



DER UNTERGANG DER ASPEKTE

VON NEW YORK TIMES-BESTSELLER-AUTOR

RICHARD A. KNAAK

BEREITS ERSCHIENEN

WORLD OF WARCRAFT:

Kriegsverbrechen

Christie Golden – gebundene Ausgabe,
ISBN 978-3-8332-2858-2

WORLD OF WARCRAFT: Der

Untergang der Aspekte

Richard A. Knaak – gebundene Ausgabe,
ISBN 978-3-8332-2859-9

WORLD OF WARCRAFT: Vol'jin –
Schatten der Horde

Michael Stackpole – gebundene Ausgabe,
ISBN 978-3-8332-2617-5

WORLD OF WARCRAFT: Jaina

Prachtmeer – Gezeiten des Krieges

Christie Golden – gebundene Ausgabe,
ISBN 978-3-8332-2523-9

WORLD OF WARCRAFT: Wolfsherz
Richard A. Knaak – gebundene Ausgabe,
ISBN 978-3-8332-2233-7

WORLD OF WARCRAFT Band 9:
Thrall – Drachendämmerung
Christie Golden – ISBN 978-3-8332-
2439-3

WORLD OF WARCRAFT Band 8:
Weltenbeben – Die Vorgeschichte zu
Cataclysm
Christie Golden – ISBN 978-3-8332-
2234-4

WORLD OF WARCRAFT Band 7:
Sturmgrimm
Richard A. Knaak – ISBN 978-3-8332-
2051-7

WORLD OF WARCRAFT Band 6:
Arthas – Aufstieg des Lichkönigs

Christie Golden – ISBN 978-3-8332-2050-0

WORLD OF WARCRAFT Band 5: Die Nacht des Drachen

Richard A. Knaak – ISBN 978-3-8332-1792-0

WORLD OF WARCRAFT Band 4: Jenseits des Dunklen Portals

Aaron Rosenberg, Christie Golden – ISBN 978-3-8332-1791-3

WORLD OF WARCRAFT Band 3: Im Strom der Dunkelheit

Aaron Rosenberg – ISBN 978-3-8332-1640-4

WORLD OF WARCRAFT Band 2: Aufstieg der Horde

Christie Golden – ISBN 978-3-8332-1574-2

WORLD OF WARCRAFT Band 1:

Teufelskreis

Keith R. A. DeCandido – ISBN 978-3-8332-1465-3

WARCRAFT Band 1: Der Tag des
Drachen

Richard A. Knaak – ISBN 978-3-8332-1266-6

WARCRAFT Band 2: Der Lord der
Clans

Christie Golden – ISBN 978-3-8332-1337-3

WARCRAFT Band 3: Der letzte Wächter
Jeff Grubb – ISBN 978-3-8332-1338-0

WARCRAFT: Krieg der Ahnen, Buch 1:
Die Quelle der Ewigkeit

Richard A. Knaak – ISBN 978-3-8332-

1092-1

WARCRAFT: Krieg der Ahnen, Buch 2:
Die Dämonenseele

Richard A. Knaak – ISBN 978-3-8332-
1205-5

WARCRAFT: Krieg der Ahnen, Buch 3:
Das Erwachen

Richard A. Knaak – ISBN 978-3-8332-
1202-4

Weitere Infos und Titel unter:
www.paninicomics.de



DER UNTERGANG DER ASPEKTE

Von Richard A. Knaak

Aus dem Englischen
von Tobias Toneguzzo & Andreas
Kasprzak

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Amerikanische Originalausgabe: „WORLD OF WARCRAFT:

Dawn of the Aspects“ von Richard A. Knaak,

erschienen bei Gallery Books/Simon and Schuster, Inc., November 2013.

Deutsche Übersetzung © 2014 Panini Verlags GmbH, Rotebühlstraße 87,
70178 Stuttgart. Alle Rechte vorbehalten.

© 2014 Blizzard Entertainment, Inc. Alle Rechte vorbehalten.

„WORLD OF WARCRAFT: Dawn of the Aspects“, Warcraft, World of Warcraft und Blizzard Entertainment sind in den USA und/oder anderen Ländern Marken oder eingetragene Marken von Blizzard Entertainment, Inc.

Übersetzung: Andreas Kasprzak und Tobias Toneguzzo

Lektorat: Jörn Pinow, Luitgard Distel

Marketing: Holger Wiest

Chefredaktion: Jo Löffler

Umschlaggestaltung: tab individuell, Stuttgart

Titelillustration von Glenn Rane/Blizzard Entertainment

Satz und eBook: Greiner & Reichel, Köln

ISBN 978-3-8332-2884-1

Gedruckte Ausgabe:
ISBN 978-3-8332-2617-5
1. Auflage, April 2014

www.paninicomics.de
www.blizzard.de



DER
NEXUS

KALTARRA

NORDEND



GALAKRONDS
RUHESTÄTTE

WYRMRUH-
TEMPEL



DRACHENÖDE

NORDEND

PROLOG

DIE AUFGABE DER ASPEKTE

Matt Burns

Ich habe einen der meinen getötet.

Der Gedanke traf Nozdormu den Zeitlosen in dem Augenblick, in dem er den leblosen bronzenen Drachen erblickte. Zirion war zu einer Hülle geschrumpft, die nur noch der Hälfte seiner ursprünglichen Größe entsprach.

Verletzungen bedeckten seinen Körper vom Kopf bis zum Schwanz. Anstelle von Blut floss goldener Sand aus seinen Wunden. Endlose Ströme, über denen geisterhafte Bilder seines Lebens schimmerten – eines Lebens, das noch nicht gelebt worden war. Seine Zukunft entströmte ihm.

Nozdormu eilte über einen der verlassenen Gipfel des Hyjal, um an Zirions Seite zu gelangen, während die sonnenfarbenen Schuppen des Zeitlosen jeden Augenblick der Geschichte widerspiegeln. Während er sich über den sterbenden Drachen beugte, überkam ihn eine Welle der Hilflosigkeit. Ein undurchdringlicher Schleier hatte sich über die Pfade der Zeit gelegt, ein

Schleier, den nicht einmal er, der Aspekt des bronzenen Drachenschwarms und der Wächter der Zeit, durchdringen konnte. Die Vergangenheit und die Zukunft – Dinge, die er einst klar hatte sehen können – erschienen nun verworren.

„Wo sind die anderen?“ Nozdormu wandte seinen gewaltigen Kopf Tick zu, die sich in der Nähe befand. Der getreue Drache hatte Zirion vom Hort des bronzenen Drachenschwarms in den Höhlen der Zeit so schnell wie möglich auf seinem Rücken herbeigetragen – ein Unterfangen, das nur durch den verkümmerten Zustand seines Passagiers möglich gewesen war.

Ticks atmete noch immer schwer nach den Strapazen: „Er ist alleine

zurückgekehrt.“

„Wie kann das sein?“, fauchte Nozdormu missmutig. „Ich habe zwölf von ihnen in die Vergangenheit entsandt. Zwölf!“

Er hatte seinen Agenten den Auftrag erteilt, den beunruhigenden Zustand der Pfade der Zeit zu untersuchen, doch nun wurde er das Gefühl nicht los, sie bloß in ihren Tod geschickt zu haben. Nach ihrer Rückkehr in die Gegenwart hätten die Drachen den Zeitlosen auf der Spitze des Hyjal treffen sollen, genau zur Mittagsstunde. Es war bereits weit nach Mittag, als Tick, die er nicht in die Pfade der Zeit entsandt hatte, eingetroffen war, mit Zirion auf ihrem Rücken.

„Was habt Ihr gesehen, Zirion?“, fragte

Nozdormu, während er begann, Zauber zu wirken, die das Entströmen des Sands der Zeit rückgängig machen sollten.

„Ich fürchte, er hat nicht mehr die Kraft zu sprechen“, wandte Tick ein.

Der Zeitlose hörte sie kaum. Das Unmögliche geschah: Seine Magie zeigte keine Wirkung. Sein Vorhaben war vorhergesehen worden und wurde durch ein gleichermaßen mächtiges Zauberwerk reflektiert. Es existierte nur ein einziges Lebewesen, das über den Weitblick und die Fertigkeit verfügte, den bronzefarbenen Aspekt im Reich der Zeit zu übertreffen ...

„Direkt nachdem er aus den Pfaden der Zeit zurückgekehrt ist“, berichtete Tick zögerlich weiter, „hat er erzählt,

was er gesehen hat. Egal, wohin er und die anderen in der Geschichte zu reisen versuchten, sie tauchten immer wieder am gleichen Punkt in der Zukunft auf ... Zur Stunde des Zwilichts.“

Nozdormu senkte den Kopf und kniff die Augen zu. Es war genauso, wie er es befürchtet hatte. Die Stränge der Zeit waren vereinigt und in Richtung der Apokalypse gerissen worden. In dieser grauen und leblosen Zukunft würde selbst der Zeitlose sein Ende finden. Zumindest glaubte er das. Vor undenklichen Zeiten, als der Titan Aman'Thul ihm die Herrschaft über die Zeit verliehen hatte, hatte Nozdormu darüber hinaus auch das Wissen über seinen eigenen Tod erlangt.

„Wer trägt die Verantwortung für seine

Wunden?“ Der Zeitlose kannte die Antwort bereits und doch hoffte er mit aller Inbrunst, dass er sich irrte ... dass das, was er gesehen hatte, nur eine Anomalität gewesen war.

„Es war der ewige Drachenschwarm und sein ... Anführer.“ Tick wagte es nicht, Nozdormu in die Augen zu sehen.

Ich habe einen der meinen getötet. Die erdrückenden Worte hallten durch den Kopf des Aspekts.

Einst hatte er geglaubt, dass der ewige Schwarm lediglich das Symptom einer fehlgeleiteten Zeitlinie wäre. Und doch, so unvorstellbar es auch schien, hatte er erfahren müssen, dass er und seine bronzenen Drachen in der Zukunft ihre heilige Pflicht – die Integrität der Zeit zu

schützen – aufgeben und daran arbeiten würden, sie zu untergraben.

Nozdormu ließ die Geschehnisse der letzten Wochen noch einmal Revue passieren, während er sich bemühte, seinen Ärger unter Kontrolle zu halten. Er war bis vor Kurzem in den Pfaden der Zeit gefangen gewesen, bis der Sterbliche Thrall ihn an die erste Lektion erinnert hatte: Dass es sehr viel wichtiger war, im Hier und Jetzt zu leben, als in der Vergangenheit oder der Zukunft zu verweilen. Der bronzene Aspekt war seiner Gefangenschaft mit einem neu gefundenen Verständnis der Zeit entkommen ... nur um sich dann seinen finstersten Ängsten gegenüberfinden zu müssen.

„Vergebt mir“, flüsterte Nozdormu Zirion zu, obwohl er nicht wusste, ob sein geliebter Diener ihn überhaupt noch sehen oder hören konnte. Der verletzte Bronzedrache hob den Kopf, als Zeichen des Verstehens. Er sah von einer Seite zur anderen, bis seine trüben und traurigen Augen Nozdormus Blick trafen.

„Vergebt mir“, wiederholte der Zeitlose. Zirions Maul weitete sich und sein Körper erzitterte. Fast wirkte es so, als würde er lachen, doch Nozdormu erkannte schnell, dass der andere Drache schluchzte.

Als der letzte Rest seiner Zukunft aus Zirions Körper rann, nutzte dieser, was ihm noch an Kraft verblieben war, um sich von Nozdormu wegzustoßen, seine

Augen erfüllt mit Entsetzen.

* * *

Über den Hyjal erklangen die Geräusche von Feierlichkeiten.

Nach einer Reihe von Rückschlägen hatten die Drachenaspekte Alexstrasza, Ysera, Nozdormu und Kalecgos ihre Magie mit der der Schamanen des Irdenen Rings und der Druiden des Zirkels des Cenarius verbunden, um den uralten Weltenbaum Nordrassil zu heilen. Vor Kurzem war darüber hinaus die Kunde verbreitet worden, dass Ragnaros – der Elementarfürst des Feuers, dessen Günstlinge versucht hatten, Nordrassil niederzubrennen – durch die Hand

Sterblicher gefallen war.

Und doch, dort wo Ysera die Erwachte in der Zuflucht des Cenarius am Fuße des Weltenbaums stand, war der Jubel nicht mehr als ein entferntes Flüstern. Der Aspekt des grünen Drachenschwarms vernahm nur die Geschichte einer Tragödie.

Sie war mit den anderen Aspekten zusammengekommen, um über ihre weiteren Schritte gegen Todesschwinge zu beraten, den wahnsinnigen Anführer des schwarzen Drachenschwarms, der die Verantwortung für die Zerschlagung der Welt während des Kataklysmus trug. Obwohl die Verteidiger Azeroths erst vor Kurzem auf dem Hyjal und in anderen Regionen triumphiert hatten, schmiedete

der gemarterte Aspekt selbst jetzt noch neue Pläne, die Stunde des Zwilichts herbeizuführen. Solange er atmete, würde er niemals ruhen, bis er seine finsternen Vorhaben ausgeführt hatte.

Aber anstatt über Strategien zu sprechen, hatte Nozdormu von Zirions Tod und dem neusten Angriff des ewigen Drachenschwarms auf die Pfade der Zeit berichtet. Falten zogen sich über das ansonsten ebene Gesicht des Hochelfen. Genau wie seine Geschwister hatte auch er seine sterbliche Gestalt angenommen, etwas, was die Aspekte immer taten, wenn sie sich in der Nähe der kurzlebigen Völker befanden, die um Nordrassil herum weilten.

„Es war meine Magie, die ihn getötet

hat ... *Ich* habe ihn getötet“, murmelte Nozdormu. Ysera blickte beklommen vor sich hin. Trotz der entsetzlichen Notlage des Zeitlosen gelang es ihr nicht, darüber hinwegzusehen, wie alles um sie herum weit entfernt wirkte. Sie schwebte zwischen der wachen Welt und der der Träume, ohne Halt, weder in der einen noch in der anderen Welt.

„Ich muss zum Treffpunkt zurückkehren“. Der bronzene Aspekt rang unruhig die Hände und bewegte sich voller Ungeduld. „Meine anderen Agenten können noch immer zurückkehren, doch ich weiß es nicht mit Sicherheit. Ich kann nur hoffen.“

Während Nozdormu sich zum Gehen abwandte, suchte Ysera verzweifelt nach

Worten des Trostes. Er hatte sich ganz eindeutig in sein Schicksal ergeben. Aman'Thul hatte ihm den Auftrag erteilt, die Reinheit der Zeit zu gewährleisten, unabhängig davon, welche grauenvollen Ereignisse stattgefunden hatten oder stattfinden würden. In mancher Hinsicht erschien die Aufgabe des Zeitlosen Ysera nicht richtig, aber es war nicht an ihr, seine Pflichten in Frage zu stellen.

Was soll man einem Lebewesen sagen, das alles tun würde, um die Drachen seines Schwarms zu beschützen, aber das sich jetzt selbst verantwortlich macht für den Tod eines von ihnen?, grübelte sie. In ihrem Kopf herrschte ein Sturm aus zersplitterten Gedanken. Es war, als würde sie in einer

riesigen Bibliothek stehen, durch die ein Orkan tobte. Seiten, übersprudelnd mit Ideen und Bildern, wirbelten vor ihren Augen vorbei, doch sie waren alle Teil unterschiedlicher Bücher.

Bevor der Erwachten irgendetwas Angemessenes in den Sinn kam, war Nozdormu bereits fort. Eine gespenstische Stille folgte. Die Nachtelfen, die den druidischen Zufluchtsort normalerweise bewohnten, waren so freundlich gewesen, ihn den Aspekten für ihre Treffen zu überlassen, aber durch die Abwesenheit von geschäftigem Leben fühlte sich der Ort kalt und leer an.

„Ob der ewige Schwarm nun mit Todesschwinge zusammenarbeitet oder

nicht, tut eigentlich wenig zur Sache“, ließ sich Alexstrasza die Lebensbinderin, Drachenkönigin ihres Volkes und Aspekt des roten Schwarms, zu guter Letzt vernehmen. „Der Grund, warum wir alle zugestimmt haben, auf dem Hyjal zu bleiben, ist, Strategien zu entwerfen, wie wir am besten mit ihm fertigwerden. Das Rätsel um die Pfade der Zeit ist nur ein weiterer Beleg dafür, dass wir rasch handeln müssen. Kalecgos, hat Euer Schwarm seine Untersuchungen fortgesetzt?“

„Das haben wir.“ Der Aspekt des blauen Schwarms räusperte sich und richtete sich auf. Kalec, sonst so liebenswürdig und freundlich, gab sich in letzter Zeit seltsam förmlich. Er war der

jüngste der Aspekte und war erst vor Kurzem zum Oberhaupt seines Schwarms erwählt worden, nachdem der frühere Anführer, Malygos, gestorben war. Ysera mutmaßte, dass Kalec versuchte, sich bei den anderen Aspekten zu beweisen, auch wenn sie ihn in Wirklichkeit längst als ihnen ebenbürtig betrachteten.

Kalec ließ seine Hand durch die Luft gleiten und eine Reihe von leuchtenden Runen erschien, auf denen die Experimente aufgeführt waren, die der Drachenschwarm durchgeführt hatte. Die Blauen hatten die uralten Wissensschätze durchforstet, die sie in ihrem Hort, dem Nexus, aufbewahrten, auf der Suche nach Todesschwinges Schwachstellen. Kalecs Drachen waren die Hüter der Magie und

wenn es eine Antwort gab, die im arkanen Reich versteckt lag, so würden sie sie finden.

„Es ist uns gelungen, Spuren von Todesschwinges Blut in der Elementarebene Tiefenheim zu finden, wo er sich viele Jahre versteckt hielt. Die Proben waren nur klein, aber sie genügten für unsere Tests.“

„Und wie sehen die bisherigen Ergebnisse aus?“ Alexstrasas Stimme klang erwartungsvoll. So hoffnungsvoll hatte Ysera ihre Schwester noch nie während eines dieser unergiebigsten Treffen gesehen.

„Wenn wir das Blut mit arkaner Magie erfüllen – in einem Umfang, dass jedes andere Lebewesen in Stücke gerissen

werden würde –, so erzürnt dies die Proben nur. Das Blut teilt sich und beginnt zu kochen, aber letztendlich setzt es sich erneut zusammen.“

„Also hat nicht einmal arkane Magie einen Effekt.“ Die Lebensbinderin ließ die Schultern hängen.

„Aber das ist nur der Anfang unserer Tests“, fügte Kalec schnell hinzu. „Ich glaube, wir werden ein Werkzeug auf unserer Seite benötigen, wenn wir uns Todesschwinge stellen. Zahlenmäßige Überlegenheit, egal wie hoch, wird uns nichts nützen. Wir benötigen eine Waffe ... eine, die es vorher noch nie gegeben hat. Mein Schwarm wird nicht ruhen, bis wir dieses Problem nicht gelöst haben.“

„Habt Dank.“ Alexstrasza wandte sich

Ysera zu. „Habt Ihr in letzter Zeit besondere Visionen gehabt?“

„Bislang ... nicht“, antwortete sie, ein wenig beschämt. Während dieser Treffen fühlte sich die Erwachte häufig wie wenig mehr als eine Beobachterin. Die Titanin Eonar hatte ihr die Herrschaft über die Natur und den üppigen Urwald, der als der Smaragdgrüne Traum bekannt war, gewährt. Für Jahrtausende hatte sie dort als Ysera die Träumerin gelebt. Unmittelbar vor dem Kataklysmus war sie aus dem Traum erweckt worden. Ysera die Erwachte wurde sie nun genannt. Ihre Augen, die so lange geschlossen gewesen waren, hatten sich geöffnet, doch sie fragte sich, was sie mit ihnen sehen sollte.

„Lasst uns wissen, wenn Euch irgendetwas einfällt.“ Die Lebensbinderin lächelte, aber Ysera spürte ihre Unruhe. „Wir werden morgen wieder zusammenkommen.“

Und damit endete das Treffen genauso, wie es begonnen hatte: ohne Antworten.

Am nächsten Morgen wanderte Ysera durch die verstreuten Lager am Fuße Nordrassils. Der große Weltenbaum ragte hoch über ihr empor, seine Krone war in den Wolken verborgen. Hier und dort saßen Schamanen des Irdenen Rings und Druiden vom Zirkel des Cenarius, versunken in friedliche Meditation. Nach der Heilung Nordrassils hatte Ysera die Druiden gelehrt, wie sie ihren Geist mit

den Wurzeln des Baums verbinden konnten, um ihnen zu helfen, in die Erde vorzudringen. Die Schamanen arbeiteten währenddessen daran, die Erdelementare zu beruhigen und den Wurzeln freies Geleit auf ihrem Weg in Azeroths Tiefen zu ermöglichen. Dies war ein beispielloses Zusammenarbeiten dieser beiden so unterschiedlichen Gruppen Sterblicher. So sehr ihre Einheit Ysera auch ermutigte, so wusste sie doch, dass all ihre edlen Unternehmungen bedeutungslos wären, wenn sie Todesschwinge nicht daran hindern konnten, weiter seine Vorhaben zu verfolgen.

Die Erwachte setzte ihren Weg fort bis zu einem abgelegenen Ring aus Bäumen,

nordöstlich des Weltenbaums. Als sie eine Lichtung in dem Hain betrat, fand sie Thrall vor, der bereits auf sie wartete. Er befand sich in tiefer Meditation. Ysera hatte tiefen Respekt für den orcischen Schamanen, vermutlich mehr, als er wusste. Vor einigen Wochen hatten Todesschwinge und seine Verbündeten die grünen, roten, blauen und bronzenen Aspekte angegriffen – ein Angriff, der sie vernichtet hätte, wäre Thrall ihnen nicht zur Hilfe gekommen. Er hatte dabei geholfen, die Anführer der Drachenschwärme zusammenzubringen und sie an ihren Auftrag erinnert, Azeroth zu beschützen. Die Aspekte waren derzeit so einig wie seit über zehntausend Jahren nicht mehr.

„Thrall.“ Die Erwachte sprach leise. Die Natur reagierte auf ihre Worte. Der Wind zupfte an Thralls langen schwarzen Zöpfen. Das Gras raschelte unter seinen einfachen Gewändern. Und doch öffnete der Schamane nicht die Augen.

Sein Grad an Konzentration verblüffte sie, doch sie wusste, dass er ihn nicht auf leichte Art und Weise erreicht hatte. Während seines ersten Versuches, Nordrassil zu heilen, hatten Todesschwinges Diener Thrall angegriffen und seinen Geist, seinen Körper und seine Seele auseinandergerissen und in die vier Elemente zerteilt – Erde, Luft, Feuer und Wasser. Durch die Taten eines sterblichen Helden und Thralls Gefährtin, Aggra, war

er gerettet worden. Seit dieser Zeit hatte Thrall eine neu gefundene Verbindung zur Erde demonstriert, die weit über die bloße Kommunikation mit den Elementen hinausging. Er konnte Azeroth fühlen, als wäre es ein Teil seines Selbst. Er verband sich mit der Welt auf übernatürliche Art und Weise. Ysera glaubte, dass während der Neuzusammensetzung seines Seins die Essenz von Azeroth ihren Weg in ihn gefunden hatte.

„Thrall.“ Ysera legte sanft ihre Hand auf den Arm des Schamanen.

Der Orc erwachte endlich aus seiner Meditation und stand auf. „Ysera, Herrin, ich habe ohne Euch begonnen. Es tut mir leid.“

„Ich bin nur hier, um Euch zu helfen, solltet Ihr mich brauchen“, beruhigte der grüne Aspekt ihn.

„Darf ich fragen, wie das Treffen verlaufen ist?“

„Wir haben Fortschritte gemacht“, zwang Ysera sich zu sagen, bevor sie das Thema wechselte. „Sollen wir anfangen?“

„Ja.“ Thrall setzte sich erneut und Ysera tat es ihm gleich. Sie hatte vor langer Zeit gelernt, dass Demonstration das beste Mittel war, Wissen zu lehren. Während sich Thralls Geist mit der Erde vereinigte, würde sie sich mit Nordrassils Wurzeln verbinden. Die Magien waren unterschiedlich, doch das Prinzip der Konzentration war das

gleiche.

„Habt Ihr in letzter Zeit dieselben Schwierigkeiten gehabt?“, fragte Ysera. Thrall hatte ihr berichtet, dass es ihm nicht gelungen war, mit der Erde jenseits des Hyjal in Verbindung zu treten, ganz so, als würde eine mentale Barriere seinen Geist blockieren. Der Orc war entschlossen, seine neuen Fähigkeiten zu erkunden, aber er schien zu zögern, sich zu weit nach Azeroth hineinzuwagen.

„Ja, habe ich.“ Thralls Brauen zogen sich in Frustration zusammen. „Es ist, als stünde ich in der Brandung eines großen Ozeans. Je weiter ich mich in seine Tiefen wage, desto weiter entfernt fühle ich mich vom Ufer ...“

„Thrall“, sagte Ysera, während sie

eine Handvoll Erde aufhob und sie in die linke Hand des Orcs legte. „Das hier ist Azeroth. Wenn Euer Geist diese Erde durchdringen kann, dann kann er sich überall bewegen. Der Hyjal ist kein magischer Anker. Er besteht aus derselben Erde, die unter den Straßen Orgrimmars liegt oder in den Dschungeln des Schlingendorntals. Diese Welt besteht aus einem Körper.“

„Ein Körper ...“ Der Orc betrachtete die Erde und lachte herzlich. „Oftmals lösen sich die schwierigsten Probleme durch die einfachste Antwort ... durch die Dinge, die direkt vor den eigenen Augen sind. Das hat mir mein alter Lehrer, Drek'Thar, einmal vor vielen Jahren gesagt. Ihr habt viel mit ihm

gemeinsam. So weise und geduldig ... Egal, auf welche Hürden ich treffe, Ihr findet immer einen Weg, sie zu überwinden.“

Ysera zwang sich zu lächeln, als sie die Ironie in Thralls Worten erkannte.

„Dies wird mein Anker sein.“ Der Schamane schloss seine Hand um die Erde.

Thrall schloss die Augen und atmete tief. Ysera tat das Gleiche und sagte dann: „Beruhigt Eure Gedanken. Löst Euren Geist von Eurem Fleisch und fühlt die Erde um uns herum. Wisset, dass die Steine unter Euch die gleichen sind wie die unter mir. Wisset: Wenn Ihr einen Schritt tun könnt, so könnt Ihr sicherlich noch einen weiteren tun.“

Ysera nahm sich ihre eigenen Anweisungen zu Herzen, während ihr Geist sich mit den gewaltigen Wurzeln des Weltenbaums verband. Thrall glaubte, dass seine aufkeimenden Kräfte niemals für ihn bestimmt gewesen waren, dass er sie nur durch Zufall erhalten hatte. Tatsächlich entsprach aber genau das Gegenteil der Wahrheit. Seine Aufgabe war eindeutig, auch wenn er es nicht wusste. All die Jahre, die er sich dem Schamanismus gewidmet hatte, hatten ihn zu der außergewöhnlichen Fähigkeit geführt, sich mit der Erde vereinigen zu können. Die Erwachte sehnte sich nach einem ähnlichen Gefühl der Erfüllung.

Ihre Gedanken wanderten zu den Treffen mit den anderen Aspekten. Sie

konzentrierte sich auf jedes Detail und fragte sich, ob vielleicht eine einfache Antwort unter den endlosen Diskussionen verborgen sein mochte. Die Erwachte dachte über Kalecs Worte nach. Etwas von dem, was der junge Aspekt gesagt hatte, schien sich immer wieder in den Vordergrund schieben zu wollen.

„Eine Waffe ... eine, die es vorher noch nie gegeben hat.“

In den Worten steckte Macht, eine Bedeutung, die geradeso außerhalb ihres Verständnisses lag.

Eine Waffe ...

„... wie keine andere. Sie muss sein wie keine andere.“ Eine bekannte Stimme dröhnte durch ihren Kopf. Sie verschlang sie wie eine Flutwelle und

fegte die Millionen von zusammenhangslosen Ideen hinweg, die durch ihr Bewusstsein geschwirrt waren.

Schockiert öffnete Ysera die Augen, doch sie befand sie nicht länger auf dem Hyjal.

Sie schwebte durch einen dunklen und höhlenartigen Raum, den sie als die Kammer der Aspekte erkannte, die geheiligte Domäne der fünf Drachenschwärme. Unter ihr erblickte sie eine Versammlung von Drachen. Ysera – eine vergangene Version von ihr selbst – war darunter, zusammen mit Alexstrasza, Nozdormus Hauptgefährtin Soridormi, dem verstorbenen blauen Drachenaspekt Malygos und ... *Todesschwinge*.

Nein ... nicht die narbenbedeckte und

grässliche Kreatur der Gegenwart. Es war Neltharion der Erdwächter, der einst stolze Aspekt des schwarzen Drachenschwarms. Ohne dass seine Gefährten es ahnten, war er bereits von den heimtückischen Alten Göttern verderbt worden – jenen unergründlich mächtigen Wesen des Wahnsinns, die von den Titanen in der Erde gefangen worden waren – und hatte seine Aufgabe, Azeroth zu beschützen, verraten.

Ysera erkannte die Zeit sofort wieder. Dies war vor über zehntausend Jahren geschehen, inmitten des Kriegs der Ahnen. Die dämonische Brennende Legion war in Azeroth eingefallen und die Aspekte hatten sich versammelt, um eine Zeremonie durchzuführen, von der

sie hofften, dass sie die Welt vor der Vernichtung bewahren würde. Sie umringten eine unscheinbare goldene Scheibe, die in der Luft schwebte.

Auf den ersten Blick wirkte diese wie ein einfaches Schmuckstück. Und doch war dies die Waffe, die die Einheit der Drachenschwärme zerstören würde ... die Waffe, die zahllose blaue Drachen das Leben kosten und Malygos in Jahrtausende der Einsamkeit treiben würde. Die Drachenseele.

Ysera sah mit Entsetzen zu, wie das Ritual abgeschlossen wurde. Jeder der Aspekte – mit Ausnahme von Neltharion – hatte einen Teil seiner Essenz geopfert, um das Artefakt zu stärken. Die Drachen hatten in dem Glauben, dass die Scheibe

benutzt werden würde, um die Legion aus Azeroth zu vertreiben, zu dieser drastischen Lösung gegriffen.

„Es ist vollbracht“, verkündete Neltharion. „Alle haben gegeben, was gegeben werden musste. Ich werde jetzt die Drachenseele versiegeln, damit niemals verloren geht, was wir erreicht haben.“

Ein unheilvolles schwarzes Leuchten umhüllte den Erdwächter und das Artefakt, ein subtiler Hinweis auf seine wahre Natur.

„Soll dies so sein?“, fragte Yseras vergangenes Selbst leise.

„Damit sie so sei, wie sie sein muss, ja“, antworte Neltharion beinahe schnippisch.

„Es ist eine Waffe wie keine andere. Sie muss sein wie keine andere“, fügte Malygos hinzu.

Die Wände der Kammer splitterten und fielen zur Seite wie Glasscherben, nachdem Malygos gesprochen hatte, und gaben den Blick auf den smaragdfarbenen Boden der Lichtung frei. Thrall verharrte noch immer in seiner meditativen Haltung, er hatte Yseras Vision nicht bemerkt. Sie achtete kaum auf den Orc, als sie sich erhob und versuchte, dem, was sie gerade gesehen hatte, einen Sinn zu geben. *Ist es falsch zu glauben, dass die Drachenseele Azeroths Rettung sein könnte, nach all dem Leid und Tod, die sie verursachte?*

Die Erwachte eilte aus dem Hain, auf

der Suche nach Kalec und Alexstrasza. *Die anderen Aspekte werden mich für wahnsinnig halten, wenn ich vorschlage, sie für unsere eigenen Zwecke einzusetzen.* Trotz ihrer Besorgnis drängte sich ein einzelner Gedanke in den Vordergrund: *Todesschwinges Tyrannei muss beendet werden, wie sie begann.*

* * *

Die Erde war kein Gegenstand in Thralls Hand. Vielmehr erkannte er, dass sie genauso ein Teil von ihm war, wie seine Finger ein Teil seiner Hand waren. Einzigartig in sich selbst, aber Teil des großen Ganzen.

Der Geist des Orcs stieg in die Erde

unter ihm ab und dann weiter in die Tiefen des Hyjal. Er erlebte jeden Stein und jeden Sandkorn, als wären sie eine Verlängerung seines Selbst. Die chaotischen Erdelementare, um deren Besänftigung er sich so lange bemüht hatte, umfingen ihn – hießen ihn *willkommen* – als einen der ihren.

Im Berg waren viele Aktivitäten im Gange. Schamanen – Aggra unter ihnen – flüsterten zu der Erde in harmonischem Chor, der auf Thralls Geist eine genauso beruhigende Wirkung hatte wie auf die Elemente. An anderer Stelle geleiteten die Druiden Nordrassils Wurzeln immer weiter in Azeroths Tiefen hinab. Die Essenz des Orcs bewegte sich an ihrer Seite, dorthin, wo Steine und Stücke von

Granit zu weicher Erde zerbröselt waren, damit der Weltenbaum sich nähren und im Gegenzug die Erde stärken konnte. Er glitt durch den Kreislauf der Heilung, gekräftigt.

Thralls Geist erreichte das Hügelvorland des Berges. Dies war das Weitesten, wohin er sich bisher gewagt hatte. Sein Bewusstsein für seinen physischen Körper war so entfernt wie während seiner vorherigen Versuche. Der Orc konzentrierte sich auf die schwache Wahrnehmung der Erde in seiner Hand und wiederholte Yseras weise Worte. *Dies ist Azeroth ... Diese Welt besteht aus einem Körper.*

Ermutigt durch die Worte, verbannte Thrall alle Vorbehalte aus seinem Herzen

und stürzte sich nach Azeroth.

Seine Essenz raste kopfüber durch Kilometer nach Kilometer an Erde, die sich um ihn herum ausbreitete. Er bewegte sich durch die sonnenverbrannte Erde von Durotar und dann durch die schlammigen Ufer der Sümpfe des Elends. Alle Länder, egal, wie weit entfernt oder unterschiedlich sie voneinander waren, waren miteinander auf eine Art und Weise verbunden, die er zuvor niemals verstanden hatte.

Neben den Gebieten, die er kannte, entdeckte Thrall andere Orte und Eigentümlichkeiten in Azeroth, die ihm bis dahin unbekannt gewesen waren.

Irgendwo im Großen Meer lag eine mysteriöse Insel, verborgen im Nebel ...

Unterhalb der Östlichen Königreiche rührte sich eine Präsenz in den Bergen von Khaz Modan. Der Geist dort war stark, aber nicht elementarer Natur. Er war, seltsamerweise, wie Thrall: ein Sterblicher, der die Fesseln des Fleisches abgeworfen hatte. Das unbekannte Wesen patrouillierte die uralte Erde der Region, als würde es stille Wacht über das Land halten. Es sprach mit einem zwergischen Akzent, der durch Azeroth hallte.

„Denn sieh, wir sind die Irdenen, die dem Land entstammen, und seine Seele ist die unsere, seine Qual ist die unsere, sein Herzschlag ist der unsere ...“

Thrall sah auch, dass die tiefen Orte der Welt durchlöchert waren mit geschmolzenen Verletzungen und anderen

Wunden. Was ihn am längsten innehalten ließ, waren die gewaltigen Höhlen, kalt und unnatürlich, verstreut über den Erdball. Sie waren Orte der Leblosigkeit, bei denen selbst die Erdelementare zögerten, sich ihnen zu nähern.

Einer dieser Hohlräume befand sich tief unter dem Hyjal. Thrall steuerte seinen Geist in die Richtung der unterirdischen Aushöhlung. Anders als beim Rest von Azeroth war das, was sich in der Höhle befand, vor seinem Blick verborgen. Als er sich näherte, drang eine einzelne Stimme aus der Kammer heraus, erzitternd vor unermesslicher Macht.

„*Schamane.*“

Die Stimme trommelte über den Geist des Orcs, als würde Azeroth selbst zu

ihm sprechen.

„*Komm.*“

Thrall wurde von der Quelle der Stimme angezogen, er fühlte sich genötigt, sie ausfindig zu machen. Seine Essenz umkreiste das Äußere der Kammer, bis er eine Öffnung in den scheinbar undurchdringlichen Wänden der Höhle fand. Während er seinen Geist in die Leere schob, drangen Steine und Erde mit ihm zusammen ein. Das Geröll verschmolz zu Beinen, einem Rumpf, Armen und einem Kopf; zwei facettenreiche Kristalle dienten ihm als Augen. Seine neue Gestalt ähnelte seinem wahren physischen Körper – von dem Umstand abgesehen, dass er aus Erde war.

„Wer seid Ihr?“, rief Thrall mit einem scharfen Poltern, das mehr nach dem Geräusch mahlender Steine denn nach einer verständlichen Sprache klang.

Teiche von aufgewühlter Lava boten die einzige Beleuchtung des Raums. Die Wände und der Boden waren bedeckt mit einer groben kristallinen Substanz, die so schwarz war, dass sie alles Licht um sie herum zu absorbieren schien.

„*Hier*“, kam die Antwort aus der Mitte des unterirdischen Lochs. „*Hier liegt die Wahrheit dieser Welt.*“

Thrall schleppte sich weiter in die Kammer, angelockt von der Autorität, die in den Worten mitschwang. Seine Verbindung mit dem Rest von Azeroth und seinem Körper auf dem Hyjal wurde

mit jedem Schritt, den er tat, dünner. In der Mitte der Höhle stand eine humanoide Figur, ihre Gesichtszüge eingehüllt in fast fassbare Finsternis.

Er wankte näher heran, bis zwei Augen sich in dem statuenhaften Wesen öffneten, die in der Farbe von geschmolzenem Stein glühten.

Thrall stolperte zurück, als die Schatten, die die Gestalt umgeben hatten, sich auflösten und den Blick auf einen grotesken Menschen freigaben. Eine gewaltige Metallplatte in Form eines Kiefers war an sein äsches Gesicht geschraubt. Gezackte Hörner ringelten sich von seinen Schultern und seine Finger endeten in dolchähnlichen Klauen. Adern aus Magma schlängelten sich über

seine Brust.

Der Orc erkannte den Menschen nicht, aber er spürte seine wahre Identität: Es war *Todesschwinge* in seiner sterblichen Gestalt.

„Die Arroganz von Schamanen wird niemals aufhören, mich zu verblüffen“, rumpelte der schwarze Aspekt, mit einer Stimme, die wie das Zusammenstoßen zweier gewaltiger Steinbrocken klang. „Ihr strebt danach, eine Macht zu zähmen, deren Herrschaft euch von Rechts wegen nicht zusteht ... eine Macht, die euer Verständnis bei Weitem übersteigt.“

Thrall rannte in die Richtung der Wand, durch die er die Höhle betreten hatte. Splitter schwarzen Kristalls lösten sich krachend vom Boden und schlossen

sich über der freigelegten Erde. Der Orc rammte seine Schulter in die Barriere und flehte die elementaren Geister an, sich ihm zu öffnen. Die widerwärtige Substanz erhörte seine Rufe jedoch nicht, so wie es die Erdelementare Azeroths getan hätten.

„Faszinierend, nicht wahr?“, fauchte Todesschwinge hinter ihm. „Das Blut der Alten Götter antwortet deinen Launen nicht, denn sie sind nicht von dieser Welt. Nur die Erwählten können es wirklich beherrschen.“

Thrall wirbelte in Erwartung eines Angriffs zu dem Aspekt herum, doch Todesschwinge war nicht nähergekommen.

„Ich habe dein Kommen erwartet, seit ich deinen Geist blind durch die Hänge

des Hyjal tasten sah“, sagte Todesschwinge. „Ich hatte angenommen, dass du nicht mutig genug wärst, um dich jenseits des Bergs zu wagen, aber dein Fortschritt beweist, was ich bereits vermutet hatte ... Die anderen Aspekte haben vor, dir meine Kräfte zu gewähren. Sie planen, mich durch einen Sterblichen zu ersetzen.“

Thrall begriff den Sinn dieser Worte nicht. Obwohl er nun über erweiterte Fähigkeiten verfügte, hatten Ysera und ihre Kameraden ihm deutlich gemacht, dass er niemals ein Aspekt werden würde und daher auch nicht der Erdwächter.

„Sie haben nichts mit diesen Kräften zu tun.“ Thrall bewegte sich tastend an

der Höhlenwand entlang, in der Hoffnung auf einen Riss oder eine Schwachstelle zwischen den aus dem Blut der Alten Götter gefertigten Platten. „Und die Entscheidung, sie zu nutzen, war ganz allein meine.“

Die Kammer erzitterte unter Todesschwinges Lachen. „Das wollte man dich glauben machen. Ich habe an vielen Orten Augen, die für mich sehen, Schamane. Ich weiß, dass die anderen Aspekte auf dem Hyjal zurückgeblieben sind, um ihre Ränke zu schmieden, und dass du mit ihnen zusammenarbeitest. Wie Feiglinge haben sie dich in dieses Schicksal gelockt, ohne dass du davon ahntest, darauf bedacht, meinen Fluch auf dich zu übertragen.“

„Was Euch gegeben wurde, war ein Geschenk, kein Fluch“, erwiderte Thrall. Er hatte in letzter Zeit viel über die Titanen und die Aspekte erfahren. Vor langer Zeit hatte der Titan Khaz'goroth Todesschwinge die Herrschaft über die irdenen Weiten der Welt gewährt und ihm den Auftrag erteilt, sie vor Unheil zu schützen. Allerdings hatte diese Pflicht ihn anfällig gemacht für den Einfluss der Alten Götter, die im Inneren Azeroths gefangen waren. Die Probleme und Sorgen, mit denen die Aspekte im Laufe der Geschichte zu tun hatten – von Todesschwinges Verrat bis hin zur bevorstehenden Stunde des Zwielfichts –, waren alle Teil des großen Plans der Alten Götter, alles Leben in der Welt zu

vernichten.

„*Ein Geschenk?*“, fauchte Todesschwinge. „Du bist genauso fehlgeleitet wie die anderen Aspekte, ein zu großer Narr, um zu erkennen, dass die uns auferlegten Aufgaben nichts anderes als Kerker für uns waren.“

„Die Titanen gaben Euch einen Sinn“, gab Thrall zurück. Seine Verbindung mit dem Hyjal war schwächer denn je. Er spürte, dass die Erde, die er in weiter Entfernung in seiner physischen Hand hielt, ihm durch die Finger rann.

„Nichts von dem, was sie tun, hat einen Sinn.“ Todesschwinge stampfte in Richtung Thralls, wobei jeder Schritt durch die Kammer donnerte. „Azeroth war für die Titanen ein Experiment. Ein

Spielzeug. Als sie genug hatten, haben sie uns allen den Rücken gekehrt. Es war ihnen vollkommen egal, was mit der zerbrochenen Welt geschehen würde, die sie zurückließen.“

„Sie ist zerbrochen wegen dem, was Ihr getan habt. Weil Ihr Euer Geschenk zurückgewiesen habt!“, brüllte Thrall.

„Es ist kein Geschenk!“ Todesschwinges Körper erbehte vor Zorn.

Thrall bemerkte, dass seine Worte einen Effekt auf Todesschwinge hatten. Er fuhr damit fort, den Aspekt zu reizen, in der Hoffnung, dass dieser irgendeine Schwäche preisgeben würde. „Das *Geschenk*, für das Ihr nicht stark genug gewesen seid. Das *Geschenk* ...“

„Sei still!“, donnerte Todesschwinge.
„Wenn du darauf bestehen möchtest, dass es ein Geschenk war, dann sei es so. Dann sollst du auch erfahren, wie es ist, ich zu sein, dieses gnadenvolle *Geschenk* zu erhalten ... wie es ist, das glühende Herz dieser Welt als dein eigenes zu spüren.“

Schmerz loderte tief in Thralls irdener Brust. Die unablässigen Flammen, die in Azeroths Kern brannten, wirbelten in seinem Geist. Seine Steinhaut zischte und dampfte, während sie in einem finsternen und zornigen Rot glühte.

„Dann sollst du erfahren, wie es sich anfühlt, das Gewicht dieser sterbenden Welt auf deinen Schultern zu spüren.“

Thralls Beine zitterten, als jeder Stein

in Azeroth ihn zu Boden drückte. Sein Körper splitterte und zerbarst. Es war jenseits körperlichen Schmerzes; sein Geist löste sich auf, erstickt von der unfassbaren Last.

„Schmeckt dieses Geschenk so süß, wie du es dir ausgemalt hast?“, fragte Todesschwinge amüsiert. „Das ist es, was die anderen Aspekte wollen: dich an diese Welt zu ketten, so wie ich es einst war. Dich zu einem Leben von unendlicher Marter zu verurteilen.“

Durch den grellen Schmerz erkannte Thrall, dass er nun über unglaubliche Stärke verfügte. Das Gewicht Azeroths unterstand seinem Befehl. War Todesschwinge so arrogant, dass er ihm diesen Vorteil verschafft hatte?

Der Orc hinterfragte seine Intuition nicht. Dies war der Irrtum im Urteilsvermögen seines Feindes, auf den er gewartet hatte. In einer einzigen schnellen Bewegung kanalisierte Thrall die Last Azeroths in seine Faust und stürzte auf Todesschwinge zu. Die Macht war berauschend. Er fühlte sich, als könnte er einen Berg entzwei schlagen.

Der schwarze Aspekt stand regungslos da, während Thrall sich näherte. In dem Augenblick, bevor seine Faust auf Todesschwinges Brust traf, wurde das Gewicht Azeroths – und all seine Kraft – dem Zugriff des Orcs entrissen.

Seine Hand schlug auf die menschliche Gestalt des Aspekt und Thralls Arm zerbrach bis hin zu seinem

Ellenbogen in tausend Stücke. Er sank auf die Knie und heulte vor Schmerz auf, als das Magma aus dem zerbrochenen Glied schoss.

Er spürte, wie in weiter Entfernung, in der Nähe seines physischen Körpers auf dem Hyjal, die Erde auseinanderbrach.

* * *

Es gab sterbliche Zauberer, und sogar Mitglieder des blauen Drachenschwarms, die die Regeln der arkanen Magie für absolut hielten. Doch wo sie Grenzen sahen, sah Kalec nur Potenzial für neue Erkenntnisse. Für ihn war Magie kein starres System kalter Logik. Sie war das Herzblut des Kosmos. Sie war unendlich

in ihren Möglichkeiten. Für ihn war sie das, was personifizierter Schönheit am nächsten kam.

Als Ysera zu ihm gekommen war und ihm aufgeregt von der Drachenseele und der Rolle, die sie spielen könnte, erzählt hatte, war er augenblicklich fasziniert gewesen von dem Problem, wie das Unmögliche zu schaffen wäre. Todesschwinge hatte seine Essenz nicht an die Waffe abgegeben, so wie es die anderen Aspekte getan hatten, und die Frage war, wie sie gegen ihn eingesetzt werden konnte. Ein ebenso großes Problem war die Annahme, dass *jeder* Drache, der das Artefakt in seinem ursprünglichen Zustand nutzte, unwiderruflichen Schaden durch seine

Macht erleiden würde. Die Drachenseele hatte selbst Todesschwinges Körper in Stücke gerissen und ihn gezwungen, seine rasende Gestalt mit Metallplatten zusammenzuhalten.

Trotz der vor ihnen liegenden Herausforderungen betrachtete Kalec das Artefakt als eine Möglichkeit, seinen Platz unter den anderen Aspekten zu rechtfertigen, unter Wesen, zu denen er immer aufgeblickt hatte. Er war zu einem Zeitpunkt der Hüter der Magie geworden, an dem der blaue, grüne, bronzene und rote Drachenschwarm von Vernichtung bedroht waren. Die übernatürlichen Kräfte, die sein verstorbener Anführer Malygos von dem Titanen Norgannon erhalten hatte, gehörten nun ihm. Die

blauen Drachen – das Herz des gesamten Schwarms – hatten ihn erwählt, sie hatten ihr Vertrauen in *ihn* gelegt. Er würde sie nicht enttäuschen.

„Die Drachenseele kann nicht gegen Todesschwinge gerichtet werden, da sie seine Essenz nicht enthält“, hatte Alexstrasza gesagt, obwohl in ihrer Stimme ein Hauch Unsicherheit mitschwang. Nachdem Ysera Kalec von ihrer Entdeckung berichtet hatte, waren die beiden Aspekte mit der Lebensbinderin an ihrem Treffpunkt in der Zuflucht des Cenarius zusammengekommen, um über den Plan zu sprechen.

„Das stimmt“, stammelte der blaue Aspekt. Er spürte, dass die Blicke der

anderen Aspekte sich in ihn bohrten, als würden sie jedes seiner Worte auf die Goldwaage legen. „Wir würden seine Essenz brauchen. Bedauerlicherweise ist sie in den von uns gefundenen Blutproben, die gleichwohl in sich selbst sehr wertvoll sind, nicht zu finden. Aber mit genügend arkaner Energie könnte es möglich sein, die Eigenschaften der Drachenseele so zu verändern, dass sie ihn betreffen *würden* ... jedenfalls theoretisch.“

„Theoretisch“, wiederholte die Lebensbinderin.

Kalec zuckte innerlich zusammen. Das Artefakt stellte zugegebenermaßen ein Risiko dar. Vieles von dem, was er über seine Wirkungsweise wusste, hatte er aus

den Schriften der Magier der Kirin Tor, vor allem aus denen des Menschen Rhonin. Dieser hatte die Waffe selbst benutzt und einige seiner Eigenschaften in Erfahrung gebracht. Seine Abhandlung zu diesem Thema hatte sich als unbezahlbare Quelle der Informationen für Kalec erwiesen. Und doch: nur wenig war bewiesen.

„Wir haben keine Alternative.“ Ysera trat vor, zu Kalecs großer Erleichterung. „Ich weiß, dass es Euch schmerzt, aber es fühlt sich richtig an. Es war diese Waffe, mit der alles begann ... sie war es, die unsere Einheit auseinanderbrechen ließ. Diese finstere Zeit in unseren Leben muss enden, wie sie begann.“

Alexstrasza schlug die Augen nieder.

Kalec hatte den Aufruhr in ihnen gesehen. In Wahrheit war er besorgt gewesen, was die Lebensbinderin zu der List sagen würde. Er war sich der schmutzigen Geschichte des Artefakts bewusst. Am Ende des Kriegs der Ahnen war es den blauen, grünen, bronzenen und roten Aspekten gelungen, die Waffe zu finden und sie so zu verzaubern, dass weder Todesschwinge noch irgendein anderer Drache sie jemals wieder würde benutzen können. Jahrtausende später war sie in die Hände der Drachenmalorcs gefallen, die sie benutzt hatten, um die Lebensbinderin und ihre Brut zu ihren Sklaven zu machen. Viele rote Drachen waren während dieser entsetzlichen Zeit gezwungen worden, als Kriegersreittiere zu

dienen.

„Dies ist die Antwort, auf die wir gewartet haben, Alexstrasza“, versicherte Kalec ihr.

„Ich weiß ...“ Die Lebensbinderin klang verzweifelt. „Ich werde also aufbrechen, um Nozdormu zu informieren. Setzt Eure Untersuchungen fort.“

Alles hing nun vom Zeitlosen ab. Selbst wenn es Kalec gelänge, einen Weg zu finden, um das Artefakt zu verändern, so würden die Aspekte noch immer die Hilfe von Nozdormu benötigen, um es aus den Pfaden der Zeit zurückzuholen. Die Drachenseele existierte nicht länger in der Gegenwart. Vor mehr als zehn Jahren war sie durch Rhonin zum größten Teil zerstört worden. Danach hatte der

schwarze Drache Sinestra die verbliebenen Scherben der Waffe an sich gebracht – zu diesem Zeitpunkt weitgehend ihrer Kräfte beraubt – und sie wurden von ihr für ihre eigenen Pläne eingesetzt. Auch diese letzten Fragmente der Drachenseele waren letztendlich zerstört worden. Das Artefakt zurückzubringen, war eine unmögliche Bitte an den Zeitlosen, und doch wussten Kalec, Ysera und Alexstrasza, dass genau das getan werden musste.

Nachdem die Lebensbinderin gegangen war, kehrte Kalec zu einem kleinen Tisch in der Zuflucht des Cenarius zurück. Seherkugeln, die er nutzte, um mit seinen Agenten im Nexus zu kommunizieren, waren auf seiner

Oberfläche verteilt. Er hob eines der Geräte auf und drehte es in seiner Hand, während er über die Hindernisse, die die Drachenseele umgaben, nachdachte.

Ysera erschien an Kalecs Seite und öffnete ihren Mund, um etwas zu sagen, als die Erde sich plötzlich hob und die beiden fast zu Boden warf. Schreie waren vom Fuße Nordrassils zu hören, wo der Irdene Ring und der Zirkel des Cenarius ihre Zelte aufgeschlagen hatten. Der blaue Aspekt wechselte einen argwöhnischen Blick mit Ysera. Erdbeben waren nicht ungewöhnlich seit dem Kataklysmus, aber dieses Beben hatte sich angefühlt, als würde es direkt unter ihren Füßen stattfinden.

Die Erde hob sich erneut, diesmal mit

mehr Kraft als zuvor.

„Es kann nicht sein ...“ Yseras Augen weiteten sich, während sie sich an einer der Holzwände des druidischen Bauwerks abstützte. In ihrer Stimme lag eine Mischung aus Angst und Verstehen, die Kalec unbehaglich zumute werden ließ.

„Ist es Todesschwinge?“ Ein Anflug von Grauen begann, in ihm aufzusteigen. „Ist er hier?“

Der grüne Aspekt eilte aus dem Gebäude, ohne eine Antwort zu geben. Kalec folgte ihr auf dem Fuße, während sie in Richtung von Nordrassils Wurzeln hastete.

Zahlreiche Risse hatten sich rund um den Weltenbaum aufgetan. Die

Schamanen und die Druiden waren damit beschäftigt, ihre Kameraden, die in die Spalten gefallen waren, zu retten. Ysera hielt allerdings nicht an. Zu Kalecs Verwirrung lief sie weiter, am Weltenbaum vorbei und bis zu einer Baumreihe, die eine friedliche Lichtung umgab. In deren Mitte saß Thrall. Er wirkte tief versunken in Meditation. Seine Gefährtin Aggra war an seiner Seite und schüttelte ihn an den Schultern.

Die braunhäutige Frau wandte sich Kalec und Ysera zu, als die beiden Aspekte die Lichtung betraten.

„Etwas stimmt nicht mit Go’el“, sagte sie und benutzte dabei den Geburtsnamen des Orcs. „Ich habe nach ihm gesucht, als das Erdbeben begann, und habe ihn hier

so vorgefunden. Er will einfach nicht aufwachen. Was ist passiert?“

Ysera kniete neben Thrall nieder. Der Orc wirkte, als würde er schreckliche Qualen leiden, sein Gesicht war vor Schmerzen verzogen, doch waren an seinem Körper keine sichtbaren Wunden zu erkennen. „Er ist es also ...“, sagte der grüne Aspekt.

Die Erwachte untersuchte Thralls linke Hand. Sie war leer, soweit Kalec das sehen konnte. Dies ließ den grünen Aspekt innehalten. Schnell ergriff sie eine Handvoll Erde und legte sie in die Hand des Orcs.

„Gibt es einen Zusammenhang zwischen Thrall und dem Erdbeben?“, fragte Kalec.

„Er hat mit der Erde auf eine Art und Weise gesprochen wie kein Schamane vor ihm. Die Erde ist ein Teil von ihm und er ist ein Teil von ihr. Irgendetwas hat seinen Geist gefangengenommen. Diese Risse ... sie sind seine Wunden.“

„Es muss einen Weg geben, ihn zu befreien“, flehte Aggra.

„Wenn sein Geist sich nicht zu weit vom Hyjal entfernt hat, gibt es eine Möglichkeit.“ Ysera stand auf und gab Aggra ein Zeichen. „Wir müssen die Schamanen und Druiden versammeln. Vor uns liegt viel Arbeit.“

Thralls Gefährtin zögerte. „Ich kann ihn nicht so zurücklassen ...“

„Ihr müsst mir vertrauen, wenn Ihr ihn retten wollt.“ Yseras Stimme war kaum

mehr als ein Flüstern und doch erfüllte sie Kalec mit einem überwältigenden Gefühl der Dringlichkeit.

Auch Aggra musste es gespürt haben. Zögerlich schloss sie sich dem grünen Aspekt an.

„Ysera, Herrin, gibt es etwas, was ich tun kann?“ Kalec fühlte sich kläglich fehl am Platz. Thralls Zwangslage befand sich im Reich der Elemente, einer Domäne, über die der blaue Aspekt keine Macht hatte.

„Bleibt an seiner Seite und stellt sicher, dass, was auch geschehen mag, er immer Erde in seiner Hand hat.“

Mit diesen Worten verließen Ysera und Aggra die Lichtung. Aggra blickte immer wieder besorgt zurück.

Es war nicht die Antwort gewesen, auf die Kalec gehofft hatte, aber er fügte sich. Kurz fragte er sich, ob Ysera ihm diese einfache Aufgabe gegeben hatte, weil sie ihm nichts Größeres zutraute, aber er wusste, dass die Erwachte niemand war, der andere auf solche Art beurteilte. In ihren Worten war keine verborgene Botschaft. Er wurde hier gebraucht. Das war alles.

Während er sich neben Thrall niederließ, erkannte Kalec, dass er vielleicht zu sehr nach einer Möglichkeit gesucht hatte, einen Weg für *sich selbst* zu finden, Todesschwinge zu besiegen und so andere, eher durchführbare Lösungen übersehen hatte. Wenn Thrall es wirklich geschafft haben sollte, seine Essenz mit

der Erde zu verbinden – und andersherum –, bedeutete dies dann, dass dieser Sterbliche einen Teil von Azeroth in seinen Geist aufgenommen hatte, auf dieselbe Art und Weise wie Todesschwinge?

Der blaue Aspekt zog eine Seherkugel aus einer Tasche an seiner Seite. Nach einem Moment verschwanden die Nebel in dem Objekt und gaben den Blick auf das Gesicht von Narygos frei, einem Mitglied seines Schwarms.

„Kalecgos.“ Der andere Drache neigte seinen Kopf.

Der blaue Aspekt erwiderte die Geste bevor er zum Sprechen anhub. „Einst gab es ein kurzlebiges Wesen, das die Drachenseele gegen den roten

Drachenschwarm einsetzte, richtig?“

„Der Orc namens Nekros
Schädelberster“, antwortete Narygos.

„Eine widerwärtige Kreatur.“

„Ja, genau. Er war es. Wie viel
Schaden hat ihm das Artefakt zugefügt?“

„Nach dem, was Rhonin zu dem
Thema geschrieben hat, gar keinen“,
stellte Narygos fest. „Die Drachenseele
hat keinen negativen Effekt auf die
kurzlebigen Völker, wie es ihn auf unser
Volk hätte. Sie ist wirklich einzigartig, in
dieser Hinsicht.“

„Ich danke Euch, mein Freund. Das
wäre dann alles.“ Kalec ließ die Kugel
zurück in ihre Tasche gleiten.

*Thrall, ein Sterblicher, hat sich die
Essenz der Erde zu Nutze gemacht,*

überlegte der blaue Aspekt. Vor nicht allzu langer Zeit hatte der Orc dabei geholfen, die Erde an Kalec, Ysera, Nozdormu und Alexstrasza zu binden und es ihnen dadurch erlaubt, ihre Kräfte zu vereinen und einen Angriff von Todesschwinges Dienern abzuwehren. Zu dieser Zeit hatte der Schamane lediglich als Verbindung zu Azeroth gedient. Jetzt war er allerdings viel mehr als das. *Er* war die Antwort ... Er war der Hebel, mit dem die Drachenseele gegen ihren Erschaffer eingesetzt werden konnte.

Kalecgos fügte der Erde in Thralls Hand weitere hinzu und sah zu, wie sich das Gesicht des Orcs vor Schmerz verzog. Er fürchtete, dass die einzige Hoffnung der Aspekte, ihr Unternehmen

erfolgreich abzuschließen, kurz davor stand, für immer verloren zu sein.

* * *

Todesschwinge schlug mit seiner Klauenhand nach Thralls Brust und riss dabei eine weitere Wunde in die irdene Haut des Orcs. Der Körper des Schamanen war übersät mit geschmolzenen Furchen, doch keiner der Angriffe seines Gegners war ein tödlicher Treffer gewesen.

Der schwarze Aspekt strebte danach, Thralls Willen zu brechen, ihn zu einem Agenten nach seiner eigenen Vorstellung zu formen. Das war die einzige Erklärung, die der Orc dafür hatte, dass

sein Widersacher ihn noch nicht vernichtet hatte.

Todesschwinge hatte sein Ziel fast erreicht. Gefangen in der Höhle war Thralls Geist Azeroth gegenüber taub geworden, von den Schmerzen einmal abgesehen. Wäre er nur vor wenigen Wochen in dieser Situation gewesen, als seine Zweifel, seine Ängste und sein Zorn noch über sein Herz herrschten, so hätte er sich längst ergeben. Er hätte sich in diesem Gefängnis der Isolation verloren. Doch jetzt war er sich so sicher wie noch nie zuvor, was seine Bestimmung als Schamane war.

„Die Titanen glaubten, dass Ihr die Stärke hättet zu bestehen“, sagte Thrall. Seine Kraft war nichts im Vergleich zu

der des Aspekts, weshalb er die einzigen Waffen nutzte, die er hatte: seine Worte. „Sie haben Euch vertraut. Waren es Furcht und Zweifel, die Euch scheitern ließen und Euch dazu brachten, Euch mit genau den Wesen zu verbrüdern, die nach dem Ende alles Lebens in Azeroth trachten?“

„Deine Loyalitäten sind fehlgeleitet, Schamane. Wenn es ihnen beliebt, würden die Titanen die deinen und die anderen niederen Völker auslöschen ohne auch nur einen Gedanken daran zu verschwenden. Die Alten Götter wissen um die Sinnlosigkeit der Taten der Titanen. Sie haben versprochen, mich von den Fesseln meiner Pflicht zu erlösen. Wenn dieser Tag kommt, werde ich jeden

Überrest der Präsenz der Titanen tilgen und aus der Höhe über diese Welt herrschen. Azeroth wird neu geboren.“

Todesschwinge ramnte sein Knie gegen Thralls Brust, was den Orc gegen die Höhlenwand krachen ließ. Der Schamane bemühte sich aufzustehen, als er eine Reihe von Stimmen durch die Erde außerhalb der Kammer hallen hörte. Es war der Irdene Ring: Muln Erdenwut, Nobundo und ... Aggra.

Über die Geister der Elementare waren die Schamanen auf der Suche nach ihm. Thrall streckte sich nach seinem physischen Körper aus und fühlte zu seiner Überraschung einen frischen Haufen kalter, feuchter Erde in seiner Hand. Seine Verbindung mit den Tonnen

von Erde zwischen dem Hyjal und der Höhle erwachte lodernd zum Leben. Der Orc fokussierte all seine Konzentration, um mental eine Antwort zu den Elementaren direkt außerhalb der Kammer zu rufen.

Stille folgte.

Er bereitete sich gerade darauf vor, erneut zu rufen, als Energie ihn durchströmte und sein irdener Körper zu heilen begann. Die Schamanen schlossen auch die Risse im Hyjal, erkannte er. Während sie das taten, heilten seine Wunden. Der Orc sprang auf die Füße, von neuer Stärke erfüllt.

„Ihr habt meine Frage nicht beantwortet“, sagte Thrall. „Waren es Furcht und Zweifel, die Euch scheitern

ließen?“

Todesschwinges Augen loderten blutrot. Er stürzte vorwärts, ergriff Thrall an der Kehle und riss ihn in die Luft. Der schwarze Aspekt zog eine seiner böartigen Klauen über den Bauch des Orcs.

„In einem System, das bereits im Kern verderbt ist, ist das einzige Scheitern, sich der Wahrheit zu verschließen. Wie viele elende Wesen du und die anderen Aspekte auch mit eurem irrigen Unterfangen blenden mögen, ist nicht von Belang. Der Sieg wird sich immer als trügerisch erweisen, wenn man sein Leben für eine hoffnungslose Zukunft fortwirft.“

Thralls Steinhaut schmolz, wo der

schwarze Aspekt seine Kehle gepackt hielt. Todesschwinge verstärkte seinen Griff und seine Finger bohrten sich in den Nacken des Orcs. Seine Verbindung mit dem Hyjal flackerte erneut.

„Nein ...“, knurrte der Orc, während er gegen den Griff Todesschwinges ankämpfte. „Wir werden triumphieren ... weil wir uns den Herausforderungen ... gemeinsam stellen. Ihr seid gescheitert ... weil Ihr Euch entschieden habt ... Eure Bürde ... *allein* ... zu tragen!“

Die Erde um die Höhle begann zu beben, was Thrall auf eine Manifestation von Todesschwinges Zorn zurückführte. Doch anstatt seinen Angriff zu verstärken, warf der schwarze Aspekt ihn plötzlich zur Seite.

Todesschwinge stieß die Hände aus und brüllte vor Wut. Gewaltige Brocken des Bluts der Alten Götter rissen sich vom Höhlenboden los und bewegten sich zu einer höher gelegenen Ecke der Kammer, um dort eine dicke Barriere der kristallinen Substanz zu formen. Thrall brauchte einen Moment, um zu verstehen, was geschah und die Quelle der Beben zu orten. Nordrassils Wurzeln rasten in Richtung der Kammer und gruben sich mit unglaublicher Geschwindigkeit durch Stein und Erde.

Der Irdene Ring – und der Zirkel des Cenarius, so schien es – hatten ihn gefunden.

Thrall warf sich vorwärts und stürzte sich auf den Aspekt, wobei er ihn zu

Boden riss und seinen Zauber unterbrach. Todesschwinge richtete sich mühsam auf, vor Wut kochend. Sein Körper pulsierte und Lavaranken zogen sich aus den Rissen in seiner Brustplatte. Der schwarze Drache begann, sich auf Thrall zuzubewegen, als eine von Nordrassils Wurzeln in einem Schauer aus Kristallscherben durch die Höhlenwand explodierte.

Todesschwinge suchte Halt mit den Füßen, als die Wurzel des Weltenbaums gegen ihn rammte. Für eine kurze Zeit gelang es ihm, sich gegen den lebenden Rammbock zu behaupten, dessen Umfang größer war als der eines Kodos. Drei weitere Wurzeln folgten kurze Zeit später. Sie brachen in die Höhle und trieben den

schwarzen Aspekt durch den Boden der Kammer.

Eine fünfte Wurzel drang langsam in den Hohlraum ein. Sie wickelte sich um Thralls Taille und zog ihn aus dem Leerraum. Sobald er sich außerhalb befand, festigte sich die Verbindung des Orcs mit seinem physischen Körper. Er spürte die Erde, wie sie war und wie sie sein sollte, ohne den Einfluss der Alten Götter. Der Schmerz und die Qual, die er erlitten hatte, die geistmarternden Gefühle, die Todesschwinges ganze Existenz bestimmten, schmolzen dahin.

* * *

Alexstrasza fand den Zeitlosen wartend

vor. Er stand regungslos hoch auf dem Berg. So weit entfernt von den Lagern der Druiden und Schamanen hatte die Lebensbinderin ihre drakonische Gestalt angenommen. Es war erfrischend, ihre Schwingen auszustrecken, nachdem sie so viel Zeit in ihrem elfischen Körper zugebracht hatte. Nachdem sie neben dem geschuppten bronzenen Aspekt gelandet war, erzählte sie ihm von Yseras und Kalecs Plan im Hinblick auf die Drachenseele und von dem Part, den er darin zu spielen hätte. Die Lebensbinderin hatte angenommen, dass Nozdormu sie zurückweisen würde und sie hätte sein Verhalten nicht in Frage gestellt. Seine Stimmung war jedoch weit gedrückter, als sie vorhergesehen hatte.

„Die Drachenseele ...“, sagte Nozdormu. „Es hat Zeiten gegeben, da habe ich darüber nachgedacht, zurückzugehen und den Tag zu ändern. Ich könnte Malygos' Schwarm retten ... und uns allen dieses schreckliche Schicksal ersparen.“

Der Zeitlose seufzte tief, ohne seinen Blick vom Horizont abzuwenden. „Und wenn ich so etwas täte, dann wäre ich nicht anders als der ewige Drachenschwarm und ... mein zukünftiges Selbst.“

„Ihr wäret auf so viele Arten anders, als Ihr es Euch jemals vorstellen könntet“, erwiderte Alexstrasza. „Eonar hat mir den Auftrag erteilt, das Leben zu schützen. Als das Thema der

Drachenseele an mich herangetragen wurde, habe ich mich gefragt, wie ich meine Pflicht erfüllen könnte, wenn ich gleichzeitig die zerstörerischste Waffe, die jemals geschmiedet wurde, in die Welt bringe.“

„Und doch habt Ihr vor, genau das zu tun“, stellte Nozdormu fest.

„Ja. Denn es gibt Zeiten, in denen man, wenn man Leben schützen will, das vernichten muss, was danach strebt, es zu beenden ...“

Die Lebensbinderin hatte lange über die Drachenseele und das unsagbare Leid, die diese nicht allein ihr und ihrem Schwarm, sondern auch anderen Lebewesen im Laufe der Geschichte gebracht hatte, nachgedacht. Letztendlich

war sie zu einer schwierigen Erkenntnis gekommen: Kein Preis war zu hoch, wenn es bedeutete, die Welt zu retten.

„Ich kann Euch nicht dazu zwingen, etwas zu tun, was Ihr für falsch haltet“, sagte Alexstrasza. „Aber fragt Euch dies: Hat Euch Aman'Thul die Herrschaft über die Zeit gewährt, damit Ihr dabei zusehen könnt, wie diese Welt stirbt?“

„Diese Zukunft, die vom ewigen Drachenschwarm bewohnt wird, wenn ich dort hinreisen würde ...“ Nozdormu brach mitten im Satz ab. Der Zeitlose strömte Besorgnis und Furcht aus. Die Lebensbinderin spürte, dass etwas an der Apokalypse über den Zustand der Pfade der Zeit hinaus den bronzenen Aspekt beunruhigte. Doch sie verlangte bereits

so viel von Nozdormu – wenn er seinen Sorgen keinen Ausdruck geben wollte, so war das seine Entscheidung.

Alexstrasza neigte ihren Kopf zu Nozdormu und sagte mit leiser Stimme: „Für jeden von euch eine Gabe ...“

„Für jeden von euch eine Pflicht“, vervollständigte der Zeitlose die uralten Worte ohne zu zögern. Es waren die letzten Befehle der Titanen an die Aspekte, eine Erinnerung daran, dass zwar jeder Aspekt einzigartig war, ihre Kräfte und ihr Wissen jedoch nicht getrennt von den anderen existieren sollte. Sie waren eine Einheit.

„Die Zeit ist Eure Aufgabe, so wie das Leben die meine ist, aber was ist Eure Pflicht?“, fragte Alexstrasza.

„Diese Welt um jeden Preis zu bewahren ... Die Stunde des Zwielfichts zu verhindern“, flüsterte Nozdormu.

Der Zeitlose schwieg. Die Lebensbinderin folgte seinem Blick in den Himmel, während die Sorge schwer in ihrem Herzen wog. „Ist einer Eurer Agenten zurückgekehrt?“

„Nein. Keiner wird zurückkehren. Und doch warte ich. Einst war ich in der Zeit verloren, bis Thrall mir geholfen hat. Nun bin ich außerhalb der Zeit verloren.“ Zu Alexstraszas Überraschung lachte der bronzene Aspekt schmerzlich erheitert.

Letztendlich wandte sich der Zeitlose vom Horizont ab und sah Alexstrasza an. „Zu lange bin ich meinem Kurs starr gefolgt. Ihr habt recht. Die Zeit des

Abwartens ist vorbei ...“

* * *

Die vier Drachenaspekte und Thrall hatten sich in der druidischen Zufluchtsstätte am Fuße von Nordrassil versammelt. Eine ätherische Darstellung der Drachenseele schwebte in der Luft zwischen ihnen. Es ließ Alexstrasza erschauern, hier zu stehen. Auf eine gewisse Weise erinnerte es sie an die Zeremonie, die vor Jahrtausenden stattgefunden hatte, um das Artefakt mit Macht zu erfüllen.

Obwohl es sich um eine arkane, von Kalecgos herbeibeschworene Reproduktion handelte, verfügte die

Waffe über Macht. Gebadet in violettes Licht, das von dem Abbild der Drachenseele ausging, bemerkten die Aspekte, dass ihre Schatten zwischen ihrer derzeitigen sterblichen Gestalt und ihrer wahren drakonischen Körper hin- und herwechselten.

„Wenn wir die Drachenseele wiederbringen wollen, so müssen wir zunächst in die Zukunft reisen, die ich vorhergesehen habe: Das Ende der Zeit selbst“, sagte Nozdormu. „Indem wir den ewigen Drachenschwarm und seinen Anführer vernichten, die über die Apokalypse wachen, werden die Pfade der Zeit erneut geöffnet. Dies erlaubt uns, in die Vergangenheit zu gelangen und die Drachenseele zu holen.“

„Wie kann die Geschichte vorangehen, wenn das Artefakt plötzlich aus den Pfaden der Zeit entfernt wird?“, fragte Thrall. Der Orc hatte still unter den Aspekten gestanden. Er hatte bereits so viel getan, um ihnen zu helfen. Die Lebensbinderin hätte ihm gerne seinen Frieden gelassen, aber sie musste erneut zulassen, dass er sein Leben für die Sicherheit Azeroths riskierte.

„Die Zeit ist nicht so linear, wie manche glauben. Mein Schwarm wird den Fluss der Geschichte aufhalten, um den Effekt aufzuheben, den wir auf die Vergangenheit haben. Doch wir können die Integrität der Pfade der Zeit nur für einen bestimmten Zeitraum aufrechterhalten. Sobald unsere Arbeit

getan ist, werden wir die Drachenseele an ihren angestammten Ort zurückbringen ...“

„Was den angestammten Ort betrifft“, warf Kalecgos ein. „So gibt es mehrere Punkte in der Zeit, an denen wir das Artefakt an uns bringen könnten. Allerdings haben sich seine Eigenschaften über den Lauf der Zeit verändert. Wenn unser Plan Erfolg haben soll, brauchen wir die Waffe in ihrer reinsten Form. Sobald Nozdormu die Pfade der Zeit geöffnet hat, werden wir uns die Drachenseele aus der Ära holen, in der sie erschaffen wurde: während des Kriegs der Ahnen.“

„Damit kommen wir zu demjenigen, der sie führen wird“, sagte Alexstrasza

und gab Thrall ein Zeichen.

„Mein Freund“, Kalecgos legte seine Hand auf Thralls Schulter. „Aus meinen Forschungen ergibt sich, dass das Artefakt so erschaffen wurde, dass Drachen, die es anwenden wollen, durch seine Energien in Stücke reißt. Es erfüllt uns mit Schmerzen, die zu Wahnsinn führen. Kurzlebige Wesen allerdings, können es durch genau diese Beschaffenheit nutzen, ohne körperlichen Schaden zu erleiden.“

„In unserer Bitte liegt ein großes Risiko, Thrall.“ Yseras melodische Stimme klang durch den Raum. „Nachdem die Drachenseele in die Gegenwart zurückgebracht ist, müsst Ihr sie zum Wyrmuhtempel bringen. Dies ist

ein Ort großer Macht, der mit der Kammer der Aspekte verbunden ist, die Stelle, an der dem Artefakt ursprünglich seine Kraft verliehen wurde. Die Drachenseele wird bereits über Macht verfügen, aber wir werden sie ein weiteres Mal mit unseren Essenzen erfüllen und sie so noch mächtiger werden lassen, als jemals zuvor ... und möglicherweise auch instabiler. Ihr müsst Euch darüber im Klaren sein, dass Todesschwinge, sollte er von unserem Vorhaben erfahren, und seine Lakaien sich sicherlich am Tempel sammeln werden, um Euch um jeden Preis aufzuhalten.“

„Es steht mir nicht zu, Eure Weisheit in Frage zu stellen“, sagte Thrall demütig.

„Aber die anderen Völker Azeroths haben ebenfalls unter Todesschwinges Zorn gelitten. Wir könnten eine Armee von Sterblichen aufstellen, die diese Welt noch nicht gesehen hat, um den schwarzen Aspekt zu vernichten. Wäre das nicht vielleicht der einfachere Weg?“

„Selbst wenn jedes einzelne sterblichen Wesen sich Todesschwinge stellen würde, so würde es keinen Unterschied machen“, erwiderte Alexstrasza. „Er ist durch die finsternen Energie der Alten Götter verderbt worden. Kein fassbarer Angriff, sei er auch noch so gewaltig, kann ihn vernichten. Er muss ... *ungeschehen* gemacht werden. Seine Essenz selbst muss auseinandergerissen werden und

allein die Drachenseele hat die Macht, dies zu tun.“

„Doch nur, wenn Ihr an unserer Seite steht“, fügte Kalec hinzu. „Das Artefakt ist mit den Essenzen von vier Aspekten erfüllt worden, aber Todesschwinge hat niemals etwas von seiner hinzugefügt. Wenn Ihr diese Waffe einsetzen wollt, um ihn zu bezwingen, dann müssen wir sie mit der Kraft des Erdwächters erfüllen. Ihr, Thrall, verfügt über einen Teil dieser Kraft, sei er auch noch so klein: die Essenz Azeroths selbst.“

„Uns ist es unmöglich, die Drachenseele gegen einen der unseren einzusetzen“, sagte Alexstrasza zu Thrall. „Es obliegt Euch ... wenn Ihr die Aufgabe annimmt. Ich wünsche, ich

müsste Euch nicht darum bitten, denn ich muss mehr von Euch verlangen als je zuvor, besonders, nachdem Ihr zuvor bereits Euer Leben riskiert habt, um uns zu helfen.“

„Ich fühle mich geehrt, dass Ihr mich um Hilfe ersucht“, erwiderte Thrall. „Aber im Gegenzug habe auch ich eine Bitte. Die kurzlebigen Völker haben Ragnaros bezwungen und vor ihm den Lichkönig und unzählige weitere Gefahren. Wieder und wieder waren wir maßgeblich daran beteiligt, Azeroth zu schützen. Wir haben genauso viel eingebracht wie ihr. Bei allem gebotenen Respekt, ich glaube, dass dieser Plan, so nobel er auch sein mag, nur mit ihrer Hilfe gelingen wird.“

Es bestand kein Zweifel daran, dass Thrall recht hatte, aber Alexstrasza hatte gehofft, dass es sich vermeiden ließ, noch weitere Sterbliche in dieses gefährliche Unterfangen mit hineinzuziehen. „Wenn sie willens sind, so sind sie willkommen.“

„Es finden sich immer welche, die willens sind“, sagte der Orc lächelnd. „Ich werde den Ruf erklingen lassen.“

Nachdem Thrall gegangen war, verweilten die Aspekte schweigend.

„Eine Frage quält mich“, sagte Kalec. „Wenn es *unsere* Aufgabe ist, die Stunde des Zwielfichts aufzuhalten, wenn es das ist, wozu die Titanen uns erschaffen haben – was wird dann aus uns, wenn das Ziel erreicht ist?“

Eine kalte Brise war über der Zuflucht des Cenarius zu spüren, ganz so, als würde sie Kalecs Worte unterstreichen wollen. Die Aspekte bewegten sich unbehaglich und warfen einander verstohlene Seitenblicke zu. Sie hatten jeder über dieses beunruhigende Mysterium nachgedacht.

„Ja ... wenn wir unsere Pflicht erfüllen, wozu werden wir dann noch gebraucht?“, sinnierte Nozdormu. „Da die Pfade der Zeit entehrt sind, kann noch nicht einmal ich sehen, was die Zukunft für uns bereithält ...“

„Werden unsere Taten in Verlust münden ... oder in Erfüllung?“, überlegte Ysera.

„Die Titanen hatten ganz offensichtlich

einen Plan für uns“, argumentierte Kalec. „Magie, Zeit, Leben, Natur ... sie werden für immer existieren. Es ist nur logisch, dass wir dazu bestimmt sind, sie für immer zu beschützen.“

Alexstrasza sah zu, während Ysera, Kalec und Nozdormu diskutierten und ihren Hoffnungen und Befürchtungen Ausdruck gaben. Ihr Weg war ein geradliniger, doch über die Stunde des Zwielfichts hinaus lag er in einem Nebel aus Unwägbarkeit. Die Lebensbinderin behielt ihre eigenen Ängste tief in ihrem Inneren. Sie war die Drachenkönigin und wenn es jemals eine Zeit gegeben hatte, in der ihre Kameraden ihre Führung brauchten, dann war es jetzt.

„Keiner von uns weiß es mit

Sicherheit“, sagte Alexstrasza und zog damit die Aufmerksamkeit der anderen auf sich. „Und selbst wenn wir es wüssten – welchen Unterschied würde es machen? Dies ist der *Grund*, warum wir von den Titanen ausgewählt wurden. Die wundersamen Geschenke, die sie uns machten, müssen jetzt von uns eingesetzt werden.“

Die Lebensbinderin ergriff die Hände der beiden ihr am nächsten stehenden Aspekte, Ysera und Kalecgos. Sie taten dasselbe mit Nozdormu. Ihre Magien verbanden sich und flossen durch jeden der Drachen. Die friedvollen Energien beruhigten ihre Nerven und erfüllten sie mit einem Gefühl unerschütterlicher Entschlossenheit.

„Wir werden uns als Einheit in das Unbekannte wagen“, sagte Alexstrasza.
„So wie es immer für uns bestimmt war.“

1. TEIL

1. KAPITEL

WYRMRUHTEMPEL

Sein vager Schatten glitt über das gewaltige Bauwerk unter ihm, als er kreisend zur Landung ansetzte. Er war schon zuvor hier gewesen, doch Größe und Alter des steinernen Tempels und seiner Umgebung beeindruckten ihn noch immer zutiefst. Der Wyrmruhtempel ragte mehrere Ebenen empor und jedes seiner Stockwerke war für eine Rasse erbaut worden, die augenscheinlich größer gewesen war als Menschen oder Orcs.

Reihen kannelierter Säulen umgürteten das Bauwerk von der kreisförmigen Basis bis zur abgerundeten Spitze, standen da wie eine Armee von Wächtern, die nach allen Richtungen in die Trostlosigkeit der frostigen Dracheneiswüste spähten. Lange Fänge aus Eis hingen an den uralten Mauern herab, und über einige der Säulen und geschwungenen Bogengänge zogen sich gezackte Risse, doch trotz der Spuren der Zeit und der zahlreichen bitteren Konflikte, die hier gewütet hatten, stand der Wyrmruhtempel trotzig und unberührt da. Für den Besucher stellte sein Anblick einen willkommenen Kontrast zu den schrecklichen und scheinbar nie enden wollenden Veränderungen dar, die

Azeroth heimsuchten.

Die anderen waren gewiss schon hier. Er sah hinüber zu den Schreinen in der Umgebung des Tempels, einer für jeden großen Drachenschwarm: den bronzenen, den grünen, den blauen, den roten und den schwarzen. Jetzt, da die Schwärme im Chaos versanken wurde ihre Bedeutung allerdings geringer. Und auch, wenn er noch zehntausend Jahre stehen mochte, lief selbst der Wyrmrühempel Gefahr, ein Relikt einer längst vergangenen Zeit und Hoffnung zu werden.

Der große blaue Drache seufzte und setzte zum Sinkflug an. Kurz glitt sein Blick über den Tempel und die Schreine hinweg nach Norden, wo unnatürliche Hügel die eisige Landschaft zeichneten.

Rasch wandte er die Augen wieder ab. Jede der Erhebungen war der frostummantelte Leichnam eines Drachen und manchen dieser Hügel gab es schon seit Abertausenden von Jahren. Die Dracheneiswüste war der Friedhof für Hunderte seiner Art – eine bittere Mahnung daran, dass selbst die machtvollsten Kreaturen der Welt nicht unverwundbar waren.

Der geflügelte Gigant konzentrierte sich auf sein Ziel. Der Wyrmuhtempel schien vor seinen Augen zu wachsen, und als er sich schließlich dem Eingang am Fuße des Bauwerks näherte, wirkte er selbst geradezu winzig. Er landete, blickte sich ein letztes Mal um und trat ein.

Auch im Inneren herrschte das Gefühl überwältigender Größe vor. Allein der erste Saal war mehr als dreimal so hoch wie sein Besucher. Fackeln sorgten für schwaches Licht. Über ihm prangten uralte Schnitzereien. Viele von ihnen stellten undeutlich Figuren dar, die eine gewisse Ähnlichkeit mit Menschen oder Elfen zeigten, augenscheinlich jedoch weder das eine noch das andere waren. Vielleicht sollten sie Titanen darstellen, jene gottgleichen Wesen, die Ordnung ins Chaos gebracht und Azeroth seine gegenwärtige Form verliehen hatten. Vielleicht waren sie aber auch mit einer anderen Absicht geschnitzt worden; der Drache wusste es nicht. Der ehrwürdige Ort war lange vor seiner Zeit erbaut

worden; lange selbst vor der Zeit der Drachen. Niemand vermochte noch zu sagen, welche Gründe es für seinen Bau gegeben hatte, aber schon vor langer Zeit war der Turm zum Treffpunkt für die bedeutendsten seiner Art geworden, die *Aspekte* – die Wächter über alle Drachen, und mehr noch, über ganz Azeroth. Im Laufe der Jahrtausende waren die fünf Meister hier zusammengekommen, um die Bewegungen der Drachenschwärme zu koordinieren. Während des Nexuskriegs – als der Aspekt der Magie mit seinem blauen Drachenschwarm versucht hatte, alle sterblichen Zaubermächtigen vom Angesicht Azeroths zu tilgen – hatten die Anführer der drei anderen Drachenschwärme hier den Wyrmruhpakt

begründet, ein jährliches Treffen, bei dem man darüber beriet, welche Vorgehensweise man in Bezug auf die oft heikle Zukunft der Welt wählen sollte. Nach dem Krieg der Ahnen, als Dämonen in Azeroth eingefallen waren und das alte Kalimdor entzweit hatten, hatten sich vier von ihnen hier eingefunden, um ihre nächsten Schritte gegen den Verräter aus ihrer Mitte zu planen, darunter auch noch Malygos. Dies war zu einer wichtigen Aufgabe geworden, doch selbst der lange Kampf verblasste im Vergleich zu dem, was von Beginn an die Hauptaufgabe des Pakts gewesen war: nichts weniger als die Stunde des Zwielfichts zu verhindern, wenn alles Leben in Azeroth ausgelöscht werden würde.

Zu guter Letzt war auch dieser außergewöhnliche Sieg errungen worden ... doch die *Aspekte* hatten dafür den höchsten Preis zahlen müssen. Zum ersten Mal, seit das uralte Bauwerk als ihr Treffpunkt auserwählt worden war, kamen die vier Aspekte, die noch übrig waren, hier zusammen – heute jedoch nicht mehr als Sieger der Welt, sondern nur als sie selbst.

Der Besucher stieg abwärts in eine Kamm, die ins Eis gehauen war; nach einiger Zeit erreichte er den tiefsten, halb vergrabenen Teil des Tempels. Er lauschte, konnte aber nur Stimmen hören, die sich in seinem Inneren regten. War er doch vor allen anderen eingetroffen? Er überlegte, ob er den Tempel wieder

verlassen und sich einen nahen Ort suchen sollte, um zu warten, bis einer der anderen auftauchte. Trotz gegenteiliger Zusicherungen hatte er noch immer das Gefühl, dass es ihm, dem Jüngsten, nicht zustehen mochte, der Erste unter ihnen zu sein, ganz gleich, in welcher Form. Schließlich ging er dennoch weiter.

Als der schuppige Gigant schließlich die untere Ebene betrat, hörte er einen anderen Drachen: Nozdormu. Natürlich. Der bronzene Drache war der pünktlichste von ihnen, selbst jetzt noch ...

Was das andere Männchen sagte, konnte er nicht verstehen, doch die Antwort, die Nozdormu von seinem Gesprächspartner erhielt, drang deutlich

an seine Ohren.

„Wir warten, bis alle hier sind“, mahnte eine sanfte, doch machtvolle weibliche Stimme. „Kalecgos verdient ebenso viel Respekt wie jeder andere von uns.“

„Ich bin hier!“, grollte der blaue Drache. Dann trat er in einen großen runden Raum, in dessen Mitte sich eine Marmorplattform erhob. Stufen an den südlichen und nördlichen Punkten des Kompasses führten zu ihr hinauf und über jeder ihrer Ecken ragte eine gewaltige Säule auf.

Nozdormu richtete seinen scharfen Blick auf den Ankömmling. In der Gegenwart des titanischen bronzenen Drachen befanden sich zwei Weibchen,

die ihm in Größe und Erhabenheit in nichts nachstanden. Der lange, schlanke grüne Drache zu seiner Rechten starrte den Blauen an, ohne zu blinzeln: Ysera, einst die Träumerin, deren regenbogenfarbene Augen jahrtausendelang geschlossen gewesen waren. Heute schlossen sie sich niemals, nicht einmal für den Bruchteil einer Sekunde. Sie nickte Kalecgos zu, sagte jedoch nichts.

Auf Nozdormus anderer Seite tat ein majestätisches rotes Weibchen ein paar Schritte auf den blauen Drachen zu. Was Größe und Umfang anging, übertraf sie jeden der drei anderen, doch schien ihr eine Sanftmut innezuwohnen, welche ihre furchteinflößende Erscheinung Lügen

strafte. Ein langer Kamm lief von ihrem Rücken herab bis zu ihrem Schwanz, und der blaue Drache begriff, hätte sie die Schwingen ausgebreitet, wären die beiden anderen in ihrem Schatten verschwunden.

Drei weitere Drachen, nicht gar so groß, neigten bei seiner Ankunft die Köpfe. Jeder von ihnen stand auf der breiten Plattform hinter dem ehemaligen Aspekt, dessen Farbe sie teilten. Sie gehörten zu den vertrauenswürdigsten, den kampferfahrensten Dienern der großen Wächter. Kalecos kannte sie alle gut, von der flinken und allzeit bereiten Chronormu – oder Chromie, wie jene sie nannten, die ihr besonders nahestanden – bis hin zu Merithra, der Tochter Yseras.

Doch am besten von den dreien kannte er wohl den roten Afrasastrasz, der einst die Verteidigung des Wyrmruchttempels geführt hatte, damals, während des Kampfes gegen den Schattenhammer, jenen fanatischen Kult, der versucht hatte, Azeroths Ende zu beschleunigen.

Das Trio hielt sich schweigsam im Hintergrund: Sie waren hier, um zuzuhören. Ihre Gegenwart erinnerte Kalecgos daran, dass auch er in Begleitung hätte erscheinen sollen. Das Problem war nur, dass es im Nexus niemanden mehr gab, der ihn noch hätte begleiten können ...

„Kein Grund, beunruhigt zu sein, Kalecgos“, erwiderte die Anführerin der roten Drachen auf seinen Ausruf – ihre

Stimme klang melodisch und besänftigend. „Wir wussten, dass du bald hier sein würdest. Nozdormu brachte lediglich seine Besorgnis um dich zum Ausdruck – das hast du doch, nicht wahr, Nozdormu?“

„Wie du ssagst“, entgegnete der bronzene Drache vage. Seine Stimme kündete von Alter und Weisheit, obwohl er aussah, als stehe er in der Fülle des Lebens, ebenso wie die anderen.

„Zu gütig von dir.“ Der blaue Drache neigte seinen langen, kammverzierten Schädel in Richtung des älteren Männchens. Anschließend fuhr er an das rote Weibchen gewandt fort: „Nenn mich bitte *Kalec*, Alexstrasza.“

Nozdormu schnaubte, doch die

Angesprochene nickte.

„Kalec, verzeih! Ich hatte vergessen, dass du diesen – wie nennen die jüngeren Rassen es doch gleich? – *Spitznamen* bevorzugst. Aber ich dachte, du wolltest nur in deiner humanoiden Form so genannt werden.“

„Seit Jüngstem bevorzuge ich diesen Namen.“ Kalec verzichtete auf eine Begründung.

„Vielleicht sollten wir uns alle Spitznamen zulegen“, warf Ysera ohne jeden Anflug von Sarkasmus ein. „Schließlich ist es jetzt *ihre* Welt. Um die Wahrheit zu sagen: Ich verbrachte zuletzt mehr Zeit in humanoider Form als in meiner angeborenen Drachengestalt. Vielleicht wäre das der beste und

schnellste Weg, unsere Ära zu beenden
...“

Ihre unverblünten Worte ließen die anderen drei verstummen. Nach einem Moment, der augenscheinlich für sie alle unangenehm war, trat Alexstrasza vor, sodass sie nun in der Mitte des breiten Podiums stand. Die anderen drei folgten ihrem Beispiel, wobei Nozdormu an die südliche Kante trat, Ysera an die östliche und Kalec an die nördliche. Der westliche Rand der Plattform, Neltharions Platz, war seit seinem Verrat vor langer Zeit nicht mehr besetzt.

Das rote Weibchen musterte die anderen, dann hob es einen Moment den Kopf. „Möge die Versammlung des Paktes beginnen!“

Einst war diese Ankündigung von einem magischen Zeremoniell begleitet worden, doch derlei Zurschaustellungen gehörten nun der Vergangenheit an. So furchterregend die vier Giganten auch noch erscheinen mochten – sie waren nicht länger die machtvollen Wächter Azeroths. Sie hatten ihre Stellung als Aspekte geopfert, um den monströsen schwarzen Drachen Todesschwinge ein für alle Mal zu vernichten. Todesschwinge ... Einst war er ihr Gefährte gewesen, Neltharion genannt, doch in seinem bössartigen Wahnsinn wäre es ihm fast gelungen, die Stunde des Zwielihts einzuläuten. Es war ein würdiges Opfer gewesen, das sie gebracht hatten, doch Kalec wusste nur zu

gut, dass danach keiner von ihnen noch derselbe war.

Verstohlen musterte er die älteren Drachen. Die Rolle des Aspekts der Magie war ihm erst vor Kurzem zugefallen, nach dem Fall seines Vorgängers und Meisters Malygos, und er hatte den Titel und die Führung über den blauen Drachenschwarm nur widerwillig angenommen. Malygos, auch Zauberbinder genannt, war der Auffassung gewesen, dass die niederen Rassen die arkane Magie missbrauchten, und als er dessen überdrüssig wurde, hatte er schließlich erklärt, dass eine solche Macht *allein* den Drachen und ihren Verbündeten anvertraut werden könne. Der Nexuskrieg war über Azeroth

hinweggerollt, und er hatte erst geendet, als eine Gruppe von Helden, unterstützt durch Alexstrasza und eine Handvoll ihrer Drachen, ins Herz von Malygos' Domäne – den Nexus selbst – vorgedrungen war, um ihn und seinen schrecklichen Kreuzzug aufzuhalten. Auf der Suche nach einem neuen Oberhaupt hatten die blauen Drachen sich schließlich an ein Mitglied ihres Schwarms gewandt, das im Verlauf der Geschehnisse bewiesen hatte, dass man sich auf seine Führung verlassen konnte: Kalec.

Der blaue Drache wartete, doch niemand ergriff das Wort. Nicht einmal Alexstrasza schien Interesse daran zu haben fortzufahren, nachdem sie den Pakt

zur Ordnung gerufen hatte. Vielmehr schien die Lebensbinderin darauf zu warten, dass ein anderer nun das Heft in die Hand nahm. Doch weder Ysera noch Nozdormu machten auch nur die geringsten Anstalten.

So war es Chromie, die schließlich das Schweigen brach. Sie sah noch ungeduldiger aus, als Kalec sich fühlte.

„Falls es mir gestattet ist, es gibt da eine wichtige Angelegenheit! Die Zeitwege scheinen sich in Bewegung zu befinden. Vielleicht hat es damit zu tun, dass die Drachenseele ...“

Nozdormu fiel ihr ins Wort: „Die Zeitwege sind nicht länger unser Problem! Ich kann sie nicht mehr kontrollieren. Von jetzt an werden die

jüngeren Rassen, und sie allein, sich um sie kümmern müssen. Um sie und um die Pfade in die Zukunft, auf die sie leiten.“

Es war deutlich zu sehen, dass Chronormu noch etwas sagen wollte, doch dann nickte sie nur. Als sie sich zurückzog, wagte Yseras Tochter es, das Wort zu ergreifen.

„Vielleicht steht es mir nicht zu zu sprechen, aber es gibt Gerüchte, wonach sich der Albtraum im Spalt von Aln regt. Vielleicht sucht er nach einer neuen Marionette, einem neuen Herrn des Albtraums, der ihm helfen kann, aus dem Smaragdgrünen Traum wieder in die wachende Welt zu greifen?“

„Darüber haben wir doch schon geredet“, tadelte Ysera den grünen

Drachen und einen Moment lang veränderte sich die Miene der einstigen Aspektin. „Ich glaube jedenfalls, dass wir darüber geredet haben ... Die Druiden werden sich um den Spalt und um die Verderbnis kümmern, die noch immer den Smaragdgrünen Traum heimsucht ... Ja, die Druiden! Unter der Führung des Nachtelken Naralex wurde bereits ein Versuch unternommen – mit dem Ergebnis, dass der Albtraum jetzt gebannt ist, zumindest verschlossen. Die Druiden können einen besseren Schutz gegen ihn aufbieten, als wir es jetzt noch vermöchten.“

Das Wort klang direkt, konzentriert – kein Vergleich zu dem, was Kalec aus Yseras Mund gehört hatte, nachdem sie

ihre Aspekten-Position und damit ihre Kräfte verloren hatte. Damals hatte das grüne Weibchen einen abwesenden Eindruck gemacht, hatte seine Gedanken nicht klar in Worte fassen können. In der Zwischenzeit schien ihr Verstand vieles von seiner Macht wiedergewonnen zu haben.

Merithra blickte ernüchtert. „Was immer du sagst, Mutter.“

Einmal mehr breitete sich unbehagliches Schweigen über der Versammlung aus. Afrasastrasz, weiser als die beiden anderen Untergebenen, spürte augenscheinlich kein Verlangen, seine Meinung kundzutun. Erneut wurde Kalec bewusst, dass er niemanden an seiner Seite hatte. Es war, als stehe die

Zeit still. Niemand bewegte sich. Schließlich konnte Kalec seine Ungeduld nicht länger zügeln, was, wie er nur zu gut wusste, teilweise an seiner Jugend lag. Es platzte förmlich aus ihm heraus: „Ich will etwas sagen!“

Keiner der Giganten wirkte neugierig, als sie ihre Blicke auf ihn richteten. Kurz durchströmte Kalec ein Gefühl von Mutlosigkeit, doch schnell begriff er, dass es sich dabei nur um seine eigene Verunsicherung handelte und nicht etwa um die Geringschätzung der anderen. Sein Leben, so tragisch vieles darin auch gewesen sein mochte, war weniger als nichts verglichen mit dem Leid, dass diese altehrwürdigen Wesen in sich trugen. Dass sie ihn eine Zeit lang als

Gleichberechtigten angesehen hatten, war noch immer ein einschüchternder Gedanke.

„Nun?“, fragte Ysera schließlich. „Falls du etwas sagen willst, dann sag es! Heraus damit!“

Ihre Direktheit überraschte Kalec. Ysera war immer die Träumerin gewesen, doch jetzt schien jeder Traum, selbst jedes Zögern nur noch Verschwendung für sie zu sein.

„Was sich im Nexus befindet ...“

„Ist *das* alles, worum es geht?“ Ihr Interesse schwand sofort. „Die Belange eines einzelnen Drachenschwarms gehen nur diesen selbst etwas an. Das weißt du. Betrifft dieses Thema in irgendeiner Form auch uns?“

„Respektlos? Wem gegenüber? Elune? Die Mondmutter hat ihre Nachtelfen, die sie verehren. Respektlos gegenüber den Titanen und ihren Dienern, den Wächtern? Wir wissen doch nicht einmal, ob sie überhaupt noch existieren! Und *uns* gegenüber ist es gewiss nicht respektlos. Ich stimme Ysera zu. Es *war* ein Fehler. Der Wyrmruhpakt hat seine Bedeutung verloren. Falls diese Zusammenkunft nicht völlig sinnlos sein soll, schlage ich vor, dass wir unter den Pakt einen Schlusspunkt setzen. Dann können wir uns um unsere eigenen Belange kümmern.“

Die Richtung, in welche die kurze Unterhaltung sich entwickelte, verblüffte Kalec. Atemlos wartete er darauf, dass

Alexstrasza die anderen besänftigte, doch die Lebensbinderin erhob keine Widerworte. Stattdessen schien sie über Nozdormus Worte nachzudenken, als wäre sein Vorschlag behaftet mit der größten Weisheit.

Der blaue Drache tat einen Schritt auf die Mitte der Plattform und auf Alexstrasza zu, seinen Blick aber richtete er auf das bronzene Männchen.

„Bei diesem Pakt geht es nicht nur um uns. Über Jahrtausende war er das Fundament aller drachischer Handlungen. Er sorgte für Ordnung zwischen den Drachenschwärmen und mehr als einmal wurde durch ihn großes Unheil abgewandt. Wir wussten: Solange wir vereint sind, solange gibt es Hoffnung

...“

„Vereint“, unterbrach Ysera ihn, „ja, wie vereint wir doch über die Jahrtausende waren, nicht wahr? Neltharion ... Malygos ...“ Sie sah aus, als wolle sie noch mehr sagen, doch nach einem entschuldigenden Blick in Nozdormus Richtung schloss sie den Mund.

„Füge ruhig meinen Namen hinzu“, meinte der bronzene Drache grimmig und breitete seine Schwingen aus, „du kannst mich *Murozond*, den Herrn des ewigen Drachenschwarms, nennen, falls dir das lieber ist! Dieser verfluchte Drache war mein Ich aus einer fernen Zukunft. Und deswegen trage ich Schuld für sein niederträchtiges Treiben. Genauso, wie

Neltharion Schuld dafür trug, was er später als Todesschwinge anrichtete ...“

Alexstrasza trat wieder in die Mitte. „Nein, Nozdormu! Niemand hier macht dir Vorwürfe wegen dem, was du getan oder *nicht* getan hast. Du hast gemeinsam mit den anderen gegen Murozond gekämpft und die Zukunft für immer verändert. Selbst wenn du auch nur die geringste Schuld getragen hast, durch Murozonds Untergang wurde sie ausgelöscht!“

Kalec und Ysera senkten zustimmend die Köpfe, und der Schwanz des bronzenen Drachen glitt langsam hin und her, ein Zeichen der Dankbarkeit, die er ob dieser Worte empfand. Doch dann verdüsterte seine Stimmung sich wieder.

„Ja ... ich habe gegen mein zukünftiges Selbst gekämpft ... als ich noch die Macht hatte zu kämpfen. Jetzt bin ich – sind *wir* – wie jeder andere Drache. Die Zeit der Aspekte ist vorüber. Und darum sage ich: Die Zeit des Wyrmruhpakts ist ebenfalls vorüber.“

Auch jetzt erhob keine der Schwestern Einspruch, wie Kalec auffiel. „Aber ihr drei stellt die gebündelte Weisheit unserer Art dar! Die Aspekte haben stets ...“

Ysera reckte ihm ihre Schnauze entgegen. „Wir ... sind ... keine ... Aspekte.“

„Aber ihr drei seid noch immer ...“

„Wir verstehen deine Bedenken, Kalec“, erklärte Alexstrasza mit so

deutlichem Mitleid in der Stimme, dass der blaue Drache zusammenzuckte. „Aber unsere Zeit ist vorbei. Es ist jetzt an anderen, Azeroth zu verteidigen.“

Nachdem sie diese Worte ausgesprochen hatte, stapfte Nozdormu an ihnen vorbei auf einen der Ausgänge zu. Ysera schloss sich ihm an.

Kalec konnte nicht glauben, was er sah.

„Wo geht ihr hin?“

Der bronzene Gigant warf einen Blick zurück über die Schulter. „Nach Hause. Wir haben hier nichts mehr zu tun. Dieses Treffen hätten wir uns sparen können.“

„Zumindest im letzten Punkt hat er recht“, stimmte die Lebensbinderin widerstrebend zu. Erst jetzt erkannte

Kalec, dass er sie in Gedanken noch immer mit Titeln bedachte, die sie selbst augenscheinlich schon lange nicht mehr anerkannten. In ihren eigenen Augen waren sie nur noch drei Drachen unter vielen.

„Alexstrasza! Sicher hast doch zumindest du ...“

Es war, als würde seine Mutter auf ihn hinabblicken. Sorge hatte Mitleid ersetzt.

„Azeroth wird ohne uns überleben. Und du, der du erst vor Kurzem in all dies hineingezogen wurdest, auch du wirst ohne uns überleben.“ Alexstraszas Blick wanderte zu dem davonstampfenden bronzenen Drachen.

„Nozdormu! Einen Moment! Wir wollen uns noch einmal treffen, in einem

Monat! Wenn wir den Pakt schon auflösen, dann wollen wir es wenigstens mit dem nötigen Respekt tun!“

Er hielt inne, dann blickte er zurück.

„Du hast recht. Der Pakt verdient eine angemessene Bestattung. Einverstanden. In einem Monat, von heute an.“

Der titanische rote Drache wandte sich an seine Schwester. „Ysera?“

„Ich stimme zu.“

Alexstrasza blickte Kalec an, der zu schockiert war, um sprechen zu können, und nur energisch den Kopf schüttelte.

„Drei zu eins“, murmelte das rote Weibchen. „Damit ... ist es entschieden.“

Nozdormu hatte nicht einmal auf ihren Schiedsspruch gewartet; der Bronzene und seine Begleiterin waren bereits

weitergegangen, und Ysera und ihre Tochter folgten ihm dichtauf. Alexstrasza sah ihnen noch einen Moment lang nach, dann drehte auch sie sich um, mit einer Anmut, die selbst für einen Drachen erstaunlich war. Dann glitt sie hinter ihnen aus dem Raum. Afrasastrasz zögerte gerade lange genug, um Kalec einen mitfühlenden Blick zu schenken, bevor er sich ihr anschloss.

Wollte er nicht allein zurückbleiben, hatte der blaue Drache keine Wahl, als ihnen zu folgen. Doch trotz seiner Jugend und Schnelligkeit waren die anderen bereits dabei, auf getrennten Wegen auseinanderzugehen, als er wieder ins Freie trat.

„Bitte, überlegt es euch noch einmal!“,

rief er und sein Flehen hallte durch die Ödnis. Seine Gedanken überschlugen sich. Er hatte seine eigenen Probleme, und er war in der Hoffnung hierhergekommen, sie mit einem oder mehreren der alten Drachen besprechen zu können. Stattdessen musste er nun verzweifelt darum kämpfen, den Pakt zusammenzuhalten, der einst so zeitlos erschienen war.

Nozdormu breitete die Flügel zu ihrer vollen Spannweite aus und schwang sich in den Himmel, ohne den Jüngeren auch nur eines Blickes zu würdigen. Er war nur noch ein winziger Punkt, als Ysera sich dazu herabließ, ein letztes Mal zu ihm zu sprechen.

„Die Wahrheit ist: Wir haben bereits

darüber nachgedacht ... ja ... ja, das haben wir ... vor langer Zeit schon. Wir haben nur darauf gewartet, dass einer von uns es ausspricht.“ Der grüne Drache stieß sich vom Boden ab.

„Es war Zufall, dass es hier geschehen ist, so kurz nach deiner Ankunft. Dafür entschuldige ich mich, junger Kalec.“

Dann waren nur noch Alexstrasza und er übrig.

„Lebe wohl, Kalec. Es tut mir leid, dass du diese lange Reise nur für ein paar leere Augenblicke unternommen hast ... Du hast gewiss nicht erwartet, dass die Dinge sich so entwickeln würden. Und du hast es nicht verdient, mit einer solchen Wendung konfrontiert zu werden.“

Nach diesen Worten hob auch der

große rote Drache ab, und dem sprachlosen Kalec blieb nichts übrig, als zuzusehen, wie die drei zwischen den dunklen Wolken verschwanden, die nicht nur die Wüste einhüllten, sondern fast den gesamten trostlosen Kontinent Nordend.

Was ist hier geschehen?, fragte er sich wieder und wieder. *Was ist hier gerade geschehen?* Eine Zeit lang hatte Kalec geglaubt, dass die Dinge sich zum Besseren entwickeln würden. Er hatte sich bereit erklärt, in Dalaran zu bleiben, und war, wie von dem Magier Khadgar vorgeschlagen, den Kirin Tor beigetreten. Doch schon bald hatte er Misstrauen in den Augen der anderen Magier erblickt; soweit es sie betraf, war er nichts als ein

blauer Drache. Schließlich hatte er Jaina gegenüber Ausflüchte gemacht und angeführt, dass er sich um den schwindenden Schutzzauber des Nexus kümmern und die ebenso umfangreiche wie mächtige Sammlung von Artefakten ordnen müsse, die dort schlummerte. Tatsächlich hatte Kalec sich auf dieses Treffen gefreut, weil er hoffte, dass er hier zu mehreren Angelegenheiten Zuspruch erhalten würde. Sein eigener Drachenschwarm war so gut wie aufgelöst. Nach dem Debakel um die fokussierende Iris und ihren Raub hatte er das Gefühl gehabt, als Anführer auf jede nur erdenkliche Weise gescheitert zu sein, und das hatte eine Massenabwanderung der anderen blauen Drachen ausgelöst.

Der Nexus war ein Ort der Leere geworden, und bisweilen hatte selbst Kalec keinen Grund mehr gesehen, warum er versuchen sollte, gegen den Exodus anzukämpfen. Und jetzt hatten sich selbst jene, auf deren Hilfe er so verzweifelt gehofft hatte, von der Welt abgewandt ...

Was dem Ganzen noch weitere Ironie verlieh, war der Umstand, dass Kalec trotz des *Wunsches* hierherzukommen, erwogen hatte, die Reise gar nicht anzutreten. Seine Unfähigkeit, die fokussierende Iris zu finden und die fürchterlichen Ereignisse, die sich deswegen zugetragen hatten, allem voran die Zerstörung von Jainas eigenem Reich Theramore – dies alles erfüllte ihn mit

Scham. Zuerst hatte er die Blamage nicht vor jenen eingestehen wollen, die ihn als Gleichberechtigten betrachteten, obwohl sie ungleich älter und erfahrener waren. Am Ende aber hatte Kalec sich doch entschieden zu kommen ... nur um sich mit einem neuen Debakel konfrontiert zu sehen.

Ein Schauder, der nichts mit den Elementen zu tun hatte, rann über seinen Rücken. Der blaue Drache blickte zurück zum Wyrmuhtempel, der einst ein mythischer Ort für ihn gewesen war. Wenn auch nicht das letzte Mal, so war dies doch vermutlich das vorletzte Mal, dass er das ehrwürdige Bauwerk sehen würde. Ohne den Pakt gab es nur noch einen Grund, in dieses kahle Land zu

kommen: um zu sterben.

Trotz seines Kummers war Kalec noch nicht bereit zu sterben. Seine Jugend mochte einer der Hauptgründe für sein Versagen gewesen sein, aber sie war es auch, die ihn weiter antrieb, obgleich er keine Ahnung hatte, was er als Nächstes tun sollte.

Der Wind frischte auf; als er durch den Tempel strich, ertönte ein unwirkliches Heulen, das ihn aufrüttelte. Endlich brach er auch auf, katapultierte sich mit einem Schlag seiner Schwingen in die Höhe. Einmal in der Luft, verstärkte sich der Drang, möglichst schnell vom Wyrmuhtempel wegzukommen, und nachdem Kalec sich in Richtung seiner Heimat gewandt hatte, beschleunigte er

das Tempo.

Doch kaum hatte er das Bauwerk hinter sich gelassen, begann etwas an seinen Sinnen zu zerren. Er mochte kein Aspekt mehr sein, doch er war noch immer ein blauer Drache und damit empfänglich für arkane Magie in all ihren Formen. Die Spur, die er witterte und spürte, war so eigentümlich, dass Kalec trotz seiner gedrückten Stimmung beschloss, ihren Ursprung aufzufinden.

Ein erster Blick auf die Landschaft unter ihm förderte keinerlei Hinweis zutage, wo sich ihr Ursprung befand. Als der Drache sich jedoch konzentrierte, gelang es ihm, den Bereich grob einzugrenzen. Er ging tiefer, um sich genauer umzusehen, und einen Moment

lang war das Desaster im Tempel vergessen.

Sein Weg führte ihn hinweg über die sterblichen Überreste mehrerer Drachen. Obwohl das eisige Klima ihre Leichen konserviert hatte, hatten der Wind und die anderen Elemente alle erkennbaren Konturen fortgetragen. Doch selbst jene, von denen nur noch Knochen übrig waren, würde man eines Tages noch als die gewaltigen und stolzen Kreaturen erkennen können, die sie dereinst gewesen waren ... Nach den Geschehnissen im Wyrmuhtempel traf die Endgültigkeit der Szenerie ihn mit einer unerwarteten Wucht, aber trotz aller Bedenken setzte er seine Suche fort.

Dann spürte er schließlich, von

welchem Punkt genau die magische Ausstrahlung ausging. Kalec neigte sich in diese Richtung – und verharrte in der Luft. Was er sah, überraschte ihn so sehr, dass es ihm kaum noch gelang, den Schlag seiner Schwingen zu kontrollieren.

Das mächtige Skelett vor ihm war auch nach all der Zeit noch beinahe intakt, was vermutlich an seiner enormen Größe lag. Fast ebenso faszinierend wie seine gigantischen Ausmaße war der Winkel, in dem es auf dem Boden lag. Die anderen eingefrorenen Überreste, die über die entlegene Landschaft verstreut waren, sahen aus, als hätten die Drachen sich einfach zum Schlafen hingelegt, und bei den meisten von ihnen stimmte das sogar:

Sie waren gelandet und hatten dann, mit der Unterstützung und dem Beistand ihrer Gefährten, ohne großes Leid ihre letzten Atemzüge getan. Doch nicht so diese titanische Kreatur. Der Gigant war offenbar auf gewaltsame Weise gestorben und hatte während seines blutigen Todes viele andere mit sich gerissen. Die zerschmetterte Schnauze des Schädels enthüllte Teile eines gewaltigen Rachens, groß genug, um Kalec zu verschlingen, aber der Unterkiefer war nirgends zu sehen. Der Hals war auf unnatürliche Weise abgeknickt, was zeigte, wie verheerend der Aufprall auf den Boden gewesen sein musste. Auch der Torso war brutal verkrümmt, die Wirbelsäule wölbte sich in einem unmöglichen Winkel

und die halb verborgenen Rippen formten einen gewundenen Tunnel, der beinahe ebenso hoch war wie die Säle des Tempels. Innerhalb dieses makabren Kanals witterte Kalec den Ursprung der rätselhaften Ausstrahlung. Der Drache schauderte; ein Gefühl des Grauens überwältigte ihn. Doch dann riss er sich zusammen und tauchte hinab zwischen die riesigen gefrorenen Knochen. Hinab zwischen die Knochen des Drachenvaters ... *Galakrond.*

2. KAPITEL UNTER TOTEN

Mit einem leichten, doch beständigen Zittern landete Kalec zwischen den Rippen. Er wusste, dass es nur seiner Fantasie entsprang, dennoch hatte er das unangenehme Gefühl, dass die Knochen sich jederzeit bewegen könnten, dass Galakrond sich erheben und ihn unter sich begraben würde. Selbst das Heulen des Windes in den Knochen schien ein übernatürliches Eigenleben zu haben, als versuchten die Geister all der toten

Drachen hier, ihn vor einer Torheit zu warnen.

Doch die Neugier, die ihn antrieb, war stärker. Davon abgesehen gab es im Moment nichts, wohin er zurückkehren könnte. Alles, was auf ihn wartete, waren Probleme.

Als er sich dem Punkt näherte, den er suchte, musste der blaue Drache sich niederkauern, so weit war Galakronds Körper im schroffen Boden versunken. So kam zu der ohnehin schon unangenehmen Situation noch ein Gefühl der Klaustrophobie. Doch noch immer wollte Kalec sich nicht abschrecken lassen. Noch nie zuvor hatte er eine magische Aura gespürt wie diese, und er fand es mehr als merkwürdig, dass er in

der Nähe eines Ortes auf sie gestoßen war, den er schon mehrmals besucht hatte. Er überlegte, ob die Quelle vielleicht erst vor Kurzem hier platziert worden war. Immerhin hatten die verwesenden Diener der untoten Geißel viel Zeit damit verbracht, das Skelett auszugraben, weil ihr Anführer gehofft hatte, die Knochen wieder zum Leben erwecken zu können und so einen monströsen Frostwurm zu erschaffen. Doch sie waren vertrieben worden, bevor sie zu tief hatten graben können, und Kalecs Sinne sagten ihm, dass die Quelle der Magie sich ganz tief in der Erde befand. Angesichts dieser Umstände konnte der blaue Drache sich des Gedankens nicht erwehren, dass das, was

ihn anzog – was immer es sein mochte –, schon seit langer, langer Zeit ungestört hier lag – vermutlich schon, seit der Tote an dieser Stelle gefallen war.

Er konzentrierte sich und atmete aus. Eine purpurfarbene Kugel formte sich in der Luft, dann trieb sie sanft auf einen bestimmten Punkt zu, und als sie den Boden berührte, stieg ein leichter Nebel auf. Von Kalec geführt schmolz die magische Sphäre Tausende und Abertausende Jahre von Frost und Eis fort, bevor sie schließlich langsam in der Erde versank.

Doch kaum, dass Kalecs Zauber unter die Oberfläche gedrungen war, verblasste die Kugel. Obwohl der blaue Drache sich alle Mühe gab, den Zauber zu

fokussieren, löste die Sphäre sich schließlich auf, bevor sie ihr Ziel erreicht hatte.

Nachdem er enttäuscht in das flache Loch geblickt hatte, breitete Kalec die gespreizten Vorderklauen aus. Streifen arkaner Energie legten sich über die Kuhle und begannen, die Erde fortzuschieben. Als würden sie von unsichtbaren Händen gelenkt, schabten die Streifen unter Kalecs Blick an der Stelle. Als das Loch tiefer und tiefer wurde, kniff der blaue Drache schließlich zufrieden die Augen zusammen ...

Da blitzten Bilder in seinem Geist auf.

Ein gelblicher Protodrache, der mit einem orangefarbenen Artgenossen streitet.

Ein dunkelgrauer Protodrache, der barsch lacht.

Eine humanoide Gestalt in Robe und Kapuze, von der nur ein Arm sichtbar ist.

Ein weißer Protodrache, der kreischt, als er zu einem Skelett zusammenschrumpelt.

Ein weiterer Drache, dem nur noch ein schwacher Schimmer von Grün geblieben ist. Er fliegt auf Kalec zu. Seine vertrocknete Haut hängt schlaff über seinen verrottenden Knochen, und die Augen der heranschnellenden Kreatur sind milchig weiß, bar jeden Lebens ... Dennoch rast sie vorwärts, bereit zuzuschlagen ...

Mit einem Brüllen taumelte Kalec

zurück und prallte gegen die Rippen. Doch die Knochen, die durch zahlreiche Schichten Eis an Ort und Stelle gehalten wurden, hielten dem Gewicht des blauen Drachen stand. Einen Moment lang war er benommen.

Was ... ist da gerade passiert? Kalec schüttelte den Kopf, dann betrachtete er das Loch. Irgendwann musste auch sein zweiter Zauber verblichen sein, doch im Augenblick galten seine Gedanken allein den Visionen, die ihm offenbart waren. Er hatte das Gefühl, als wäre er selbst an den kurzen Szenen beteiligt gewesen, so lebensecht hatten sie sich angefühlt. Doch keine von ihnen ergab einen Sinn, am allerwenigsten die beiden letzten, zunehmend unheilvollen Bilder.

Nach einem erneuten Kopfschütteln untersuchte der blaue Drache das Loch. Mehr denn je konnte er nun spüren, dass die Quelle der Ausstrahlung ganz nah war. Er musste nur noch ein klein wenig tiefer graben.

Anstatt einen dritten Zauber zu riskieren, kauerte Kalec sich hin und begann mit den Klauen Erde und Eis fortzuschaben. Das Graben kostete viel Kraft, aber er kam recht schnell voran. Die Energie wurde stärker, doch keine weiteren Visionen stürmten auf ihn ein.

Ein sanftes lilafarbenes Leuchten stieg aus dem Loch empor. Kalec hielt sofort inne. Doch als nichts weiter geschah, richtete er seine Aufmerksamkeit auf die Mitte des Lochs, wo seine Klauen gerade

auf etwas gestoßen waren.

Mit einer behutsamen Berührung, die so gar nicht zu seiner reptilienhaften Form passte, förderte der Drache ein kleines, achteckiges Objekt zutage, gefertigt aus einem Metall, das er nicht identifizieren konnte. Es erinnerte an Gold, aber wenn er den Gegenstand drehte, sah es aus wie einfaches Eisen. Wieder in eine andere Richtung gedreht nahm es das strahlend weiße Aussehen von Palladium an. Dabei wurde es die ganze Zeit über von jenem lilafarbenen Leuchten umspielt, das gleichzeitig von ihm losgelöst schien, als zögen Wolken über einer winzigen, bizarr geformten Welt dahin.

Fasziniert betastete Kalec das

mysteriöse Artefakt. Im selben Moment, in dem er es versuchte, verblasste das Leuchten. Rasch brach der blaue Drache seine Untersuchung ab, doch der Schimmer kehrte nicht zurück, mehr noch: Die magische Strahlung war ebenfalls verschwunden.

Der Drache knurrte. Beinahe hätte er das kleine Artefakt auf den Boden gelegt, aber dann schloss er doch seine Klauen darum. Während er seinen massigen Körper zurückschob, entdeckte er eine Stelle, wo die Lücke zwischen den Rippen breit genug war, um nach draußen zu gelangen.

Als er wieder unter den freien Himmel trat, überkam ihn das nagende Gefühl, beobachtet zu werden. Kalec sah nach

rechts. Die leere Augenhöhle des Drachenvaters erwiderte tot seinen Blick. Seine kurzzeitige Paranoia entlockte Kalec ein grimmiges Lachen. Einmal mehr blickte er auf das Artefakt, um sicherzugehen, dass er es fest im Griff hatte. Dann schwang er sich in den Himmel.

Als die Einöde unter ihm zurückblieb, fiel Kalec das Atmen wieder leichter, und mit einem Brummen widmete er seine Aufmerksamkeit dem Nexus. Dort, überlegte er, könnte er vielleicht mehr über jenes Objekt in Erfahrung bringen, das er in den Klauen hielt. Während der Jahrtausende, die Malygos der Aspekt der Magie gewesen war, hatte der blaue Schwarm viel arkanes Wissen angehäuft,

und auch wenn Kalec den Titel des Aspekts selbst nun nicht mehr trug, konnte er doch noch immer auf dieses Wissen zugreifen, um Nachforschungen anzustellen.

Er hatte keine Sekunde vergessen, dass es noch andere, dringendere Angelegenheiten gab, etwa die Auflösung des blauen Drachenschwarms. Doch das Artefakt war ein guter Vorwand, um nicht an seine jüngsten Misserfolge zu denken – fast so, wie die gefährliche Rolle des Aspekten ihn hin und wieder vor der Erinnerung an Anveena befreit hatte ...

Er schnitt eine Grimasse und verscheuchte diesen Gedanken. Dann beschrieb er einen Bogen und kurz kam unter ihm noch einmal der

Wyrmrupertel in Sicht. Der blaue Drache zischte. So wie das Ding in seiner Klaue, war auch der Tempel ein Relikt der Vergangenheit. Doch im Gegensatz zu dem Artefakt hatte das Bauwerk für ihn jetzt jegliche Faszination verloren. Es war ebenso tot wie die Knochen, denen er gerade entstieg war. Ebenso tot wie die Zukunft, die er sich einst von seinem Amt als Aspekt erhofft hatte ...

Der *Nexus* war mehr als nur das Reich des Zaubersbinders und des blauen Drachenschwarms. Es war ein Ort gewaltiger magischer Energie, an dem Mächte aus ganz Azeroth zusammenliefen. Seine physische Gestalt mochte die einer eisigen, von der Zeit

zerfressenen Festung sein, doch in Wirklichkeit durchzogen Tunnel und Höhlen das Gebilde, und einst war es von einer Reihe weitreichender, komplexer Schutzzauber umgeben gewesen, die allein den blauen Drachen sicheren Zutritt ermöglichten. Nun allerdings verblichen die Zauber, und in diesem Licht war der Vorwand, unter dem Kalec hierher zurückkehrte, glaubwürdiger, als er selbst anfänglich gedacht hatte.

In einiger Entfernung glitten zwei blaue Drachen durch die Luft. Beide flogen nach Süden, und Kalec wusste nicht, ob sie vorhatten, je wieder von dort wiederzukehren. Er versuchte, nicht über ihr Fortgehen nachzudenken, während er sich seinem Ziel näherte.

Dass er zu spät zum Treffen im Wyrmruhtempel erschienen war, hatte nichts damit zu tun gehabt, dass er eine größere Strecke hatte zurücklegen müssen als Alexstrasza oder die anderen. Tatsächlich befand sich der Nexus auf der eisigen Insel Kaltarra, nahe dem nordwestlichen Rand der boreanischen Tundra, die ihrerseits ein Teil von Nordend war, eben jenem Kontinent, der auch die Dracheneiswüste beherbergte. In Wahrheit war seine Reise also relativ kurz gewesen. Kalec hatte die Versammlung aus anderen Gründen als Letzter erreicht – aus Gründen, die vermutlich selbst die legendären Drei schockiert hätten.

Doch jeglicher Gedanke an sie und

den Pakt verblasste, als Kalec in den Schutzkreis um den Nexus tauchte. Er spürte ein leichtes Prickeln, als er das unsichtbare Netzwerk von Zaubern passierte. Fürs Erste hielten sie noch, doch seit seinem Aufbruch zu dem Treffen hatten sie bereits weiter an Stärke eingebüßt.

Er betrat das Bauwerk durch einen Gang, der ins Sanktum führte. Dabei spürte er hin und wieder die kurze, beinahe unmerkliche Berührung der aktiven Zauber. Wie lange sie noch halten würden, vermochte er nicht zu sagen. Doch allzu lange würde es nicht mehr sein ...

Vor ihm erklang ein Geräusch und plötzlich kreuzte ein anderes Männchen

seinen Pfad. Kalec, der nicht erwartet hatte, im Nexus auf einen Gefährten zu stoßen, verharrte abrupt.

„Sei begrüßt, Zauberbinder“, begann der ältere Drache, während er gleichzeitig den Kopf neigte. Dass die beiden einander nicht nur problemlos gegenüberstehen konnten, sondern, falls nötig, auch am anderen hätten vorbeigehen können, sagte einiges über die Größe des Gangs aus.

„Dieser Titel steht mir nicht mehr zu, Jaracos“, erwiderte Kalec mit einem Kopfschütteln.

„Wie du wünschst. Ich bin froh, dass du rechtzeitig zurückgekehrt bist. Andernfalls hätte ich mich schuldig gefühlt.“

Kalec wusste, was jetzt kommen würde, und er versuchte es abzuwenden. „Jaragos, du musst nicht ...“

„Bitte, ich muss es sagen.“ Obgleich älter, war der andere blaue Drache kleiner als Kalec.

„Ich bin dem Zauberbinder mein ganzes Leben lang treu gefolgt – ob es nun Malygos war, der diesen Titel trug, oder du. Ich habe in heftigen Schlachten gekämpft, gefährliche Missionen erfüllt und bin auch sonst keiner Pflicht aus dem Weg gegangen ...“

„Das weiß ich. Du warst einer von denen, die ich stets bewunderte. Nie strebtest du nach Ruhm. Das ist etwas, dem ich nacheifern wollte.“

Der ältere Drache räusperte sich; das

Geräusch hallte durch den steinernen Gang. Dann senkte er den Kopf.

„Du machst es mir nur noch schwerer, Kalec. Ich habe ein paar Wünsche, die ich schon lange verfolgen will, arkane Interessen, denen ich nie nachgehen konnte. Doch dafür muss ich weit fort ...“

„Du brauchst deswegen kein schlechtes Gewissen zu haben, Jaracos“, unterbrach Kalec ihn sanft. „Ich verstehe deine Entscheidung. Und ich danke dir, dass du zu mir gekommen bist, statt ohne ein Wort zu verschwinden. Um ehrlich zu sein: Als ich dich vorhin davonfliegen sah, glaubte ich schon, du kehrtest nie wieder zurück.“

Der andere Drache senkte ehrerbietig den Schädel. „Von Zeit zu Zeit *werde* ich

zurückkehren.“

Er neigte ein weiteres Mal den Kopf und setzte sich wieder in Bewegung. Nachdem Kalec ihm einen Moment lang nachgeblickt hatte, ging auch er schweigend weiter, dem Sanktum entgegen. Er hatte die anderen blauen Drachen ermuntert, ihre Wünsche zu verfolgen, selbst wenn das bedeutete, dass sie einen Pfad einschlugen, der sie immer weiter vom Nexus fortführen würde ...

Debattiere nicht, Neltharion!, hallte eine zischende Stimme in Kalecs Geist wider.

Ich debattiere nicht! Ich kämpfe!

Ein plötzlicher Schwindel erfasste ihn, während die rätselhaften Stimmen

miteinander stritten, und nun gesellten Bilder sich zu ihnen: *Ein junger gelblicher Drache, einem nicht unähnlich, den Kalec kannte. Ein hoher Gipfel, der an einen Berg im Osten gemahnte, nur schärfer, noch nicht so stark von der Zeit abgeschliffen ...*

Durch das Trommelfeuer wechselnder Stimmen und aufblitzender Bilder hindurch hörte er, wie ein weiblicher blauer Drache nach ihm rief. Seine Stimme war jedoch weit entfernt und undeutlich, wohingegen die anderen stärker und lebendiger wurden.

Ein Drache brüllte ... In dem Moment, in dem Kalec begriff, dass er selbst es war, verlor er das Bewusstsein.

Die Jagd war gut gewesen. In der eisigen See wimmelte es nur so von großen Tieren voll schmackhaftem Fleisch und Tran. Einige seiner Art jagten lieber Weidetiere – und auch die waren für einen willkommenen Festschmaus gut –, doch einstweilen war Malygos vollauf zufrieden damit, nach den Umrissen Ausschau zu halten, die halb in den Tiefen verborgen waren, und sich auf den Moment vorzubereiten, wo sie in die Nähe der Oberfläche steigen würden. Er liebte geistige Herausforderungen, mehr noch als die meisten der Protodrachen, und darauf war er stolz. Für ihn bedeutete es, dass er schlauer war als sie.

Der blauweiße Protodrache erspähte eine letzte Beute und spreizte seine

Schwingen, die mit eisigen Schneeflocken besetzt waren. Seine Art war besser an das Leben in dieser Region angepasst als die meisten anderen. Gelegentlich kamen auch andere „Familien“ hierher, doch die Mehrheit zog es vor, in wärmeren Gefilden zu leben.

Doch heute sollte es einen dieser seltenen Besuche geben. Ein Schatten huschte hinweg über Malygos und sauste mit einer Geschwindigkeit weiter, die er selbst nur mit Mühe hätte erreichen können. Kalec spähte empor in den Himmel, suchte nach dem anderen ...

Kalec. Mein Name ist Kalec, dachte ein Teil von Malygos schockiert. Was ... was geht hier vor?

Er wollte umdrehen und zurückfliegen zum Nexus, doch sein Körper gehorchte ihm nicht. Stattdessen stieg er weiter auf, um nach dem mysteriösen Protodrachen zu suchen, dessen Schatten ihn gestreift hatte. Es kam durchaus vor, dass Mitglieder derselben Art einander angriffen: Dominanz war für die Protodrachen stets von großer Bedeutung.

Warum weiß ich das?, fragte Kalec sich hilflos. *Wo bin ich?*

Er konnte sich an nichts erinnern, was nach seinem gequälten Brüllen geschehen war. Augenscheinlich war er in Ohnmacht gefallen. Und danach ... Er hatte keine Erklärung dafür, warum er hier war, über das Wasser flog und die Dinge durch die Augen von *Malygos* sah. Er verstand

noch nicht einmal, woher er wusste, dass er im Körper seines Vorgängers steckte, oder warum er erkannte, dass dies noch ein sehr junger Malygos war, aus einer Zeit, bevor es echte Drachen gegeben hatte, ganz zu schweigen von großen Aspekten.

Kalec/Malygos stieg zwischen die Wolken auf. Der Protodrache schnupperte in der Luft, sodass auch Kalec die Gegenwart der anderen Kreatur erkennen konnte. Es schien, als könne der blaue Drache alles wahrnehmen, hätte aber auf die Bewegungen und Worte von Malygos keinen Einfluss. Es war, als wäre er ein Geist, der die Gestalt des Protodrachen teilte – auch wenn die Wahrheit natürlich ungleich komplizierter war. Dieser junge

Malygos war der Geist ... und Kalec vermutete, dass die gesamte Welt, die ihn umgab, ebenso unecht war.

Plötzlich sauste ein Umriss, orangefarben wie Feuer, an ihm vorbei und riss sowohl Malygos als auch Kalec aus seinen Gedanken. Ein weiblicher Protodrache hielt nicht weit von dem blauweißen Männchen inne in der Luft.

„Kein Kampf!“, brüllte sie. „Ich will nichts Böses!“

Neue Eindrücke überwältigten Kalec. Zunächst einmal hatte das Wenige, was er über Protodraschen wusste, ihn zu dem Schluss gebracht, dass diese Kreaturen nicht sprechen konnten. Er hatte in ihnen nur primitive, animalische Vorfahren seiner Art gesehen, nichts weiter. Doch

irgendwo und irgendwann hatte jemand eine Schwelle übertreten ...

Angespannt wartete das Weibchen auf Antwort. Kalec erinnerte sich an das flüchtige Bild eines feuerorangefarbenen Protodrachen in einer seiner Visionen, und er vermutete, dass dies dieselbe Kreatur war. Davon abgesehen entdeckte er etwas Vertrautes an ihr.

„Kein Kampf“, stimmte Malygos zu, sehr zur Erleichterung des Weibchens – und auch zu Kalecs. Es überraschte den blauen Drachen nicht, dass das Männchen ebenfalls sprechen konnte, denn er hatte in Malygos’ Inneres geblickt und kannte seine Gedanken. Dies war nicht der Malygos, den er kannte, aber auch diese naivere Version war äußerst

gedankenschnell. Der Protodrache suchte den Himmel ab nach weiteren orangefarbenen Gestalten, und als er keine entdecken konnte, nahm er eine etwas beherrschendere Position oberhalb des Weibchens ein. Dieses wiederum schien von seiner Entscheidung nicht weiter beunruhigt, doch ob da nun auf gute Drachenkenntnis oder auf Leichtgläubigkeit zurückzuführen war, konnte Kalec nicht sagen.

„Ich bin allein“, sagte sie jetzt. „Ich suche einen anderen. Einen wie mich. Einen Gelegebruder.“

Gelegebruder. Kalec kannte den Begriff. Drachen aus demselben Eigelege galten als die engsten Geschwister überhaupt. Kalec selbst war einer von

vieren gewesen, inzwischen aber war er der einzige Überlebende. Er nahm an, dass die Gelege von Protodrachen größer waren und die Überlebenschancen ihrer Jungen daher besser. Doch die familiären Bande hatten offenbar auch hier Bestand – zumindest für manche, so wie für dieses Weibchen.

Malygos zögerte nicht. „Hier sind keine wie du.“

Sie blickte enttäuscht. „Ich weiß nicht, wo ich noch suchen soll.“

Kalec spürte Malygos' Gedanken. Da sie nicht von seiner Art war, hatte er kein Interesse an ihr, doch er liebte es, seinen Scharfsinn unter Beweis zu stellen. Davon abgesehen war er im Augenblick weder hungrig noch müde; insofern hatte

er nichts gegen ein wenig Beschäftigung.

„Es gibt andere Orte. Jagt er?“

Sie überlegte einen Moment. „Er sucht gern neue Orte.“

Das beeindruckte Malygos. Tat er selbst doch gern genau dasselbe. „Wenn er nicht hier ist, muss er im Süden sein. Hast du eine Spur?“

„Ich weiß, wo er war. Aber ich weiß nicht, wo er hin ist.“

„Zeig es mir.“

Als das Weibchen abdrehte und Malygos ihr zu folgen begann, machte Kalecs Welt plötzlich einen Satz nach vorn, so plötzlich und jäh, dass er vollkommen die Orientierung verlor. Als sein Geist sich wieder gefasst hatte, sah er, dass die beiden Drachen nun über

einer felsigen, deutlich wärmeren Landschaft dahinflogen.

„Ist das der Ort?“, fragte Malygos.
„War der Gelegebruder hier?“

„Ja.“

Einmal mehr war Kalec von den sprachlichen Fähigkeiten des Protodrachen fasziniert. Doch bevor das Männchen auf die Antwort reagieren konnte, flog ein dritter dunkelgrauer Drache von Westen her in sein Blickfeld. Als die Kreatur die beiden entdeckte, schnellte sie auf sie zu.

Malygos stieß ein tiefes Knurren aus, und Kalec, der ein weiteres unbefangenes Treffen erwartet hatte, begriff nun, dass die beiden Protodrachen gegeneinander kämpfen würden.

„Kein Kampf!“, rief das Weibchen.
„Wir sind keine Feinde!“

„Zeitverschwendung!“, zischte Malygos, während er aufstieg, um sich dem Neuankömmling zu stellen. „Er ist dumm!“

Da riss der graue Drache plötzlich den Rachen auf und ein donnernder Laut barst hervor. Kalec litt ebenso wie Malygos, als die Schockwelle ihn mit der Wucht eines Hammers traf und sein Wirt in einer Spirale rückwärtstrudelte.

Ohne zu zögern setzte der Graue nach. Im Gegensatz zu den beiden anderen war dieser Protodrache genau so, wie Malygos ihn beschrieben hatte, ein Verwandter der Art, die Kalec kannte – eine hirnlose Bestie.

Gerade noch rechtzeitig gelang es Malygos, sich wieder aufzurichten. Nun spie er seinen mächtigen Atem aus und eine eisige Kälte hüllte den herannahenden Grauen ein. Der Angreifer wirbelte herum, Schädel und Schwingen von Frost überzogen. Dann fiel er in die Tiefe.

Malygos stürzte sich hinter ihm her, doch das erwies sich als Fehler, denn der Graue schüttelte die Nachwirkungen des Angriffs rasch ab. Noch während er sich drehte, traf er Malygos mit dem Schwanz an der Brust.

Kalec wollte mit seinem Wirt keuchen, als ihm die Luft aus den Lungen gepresst wurde. Der eisblaue Protodrache musste darum kämpfen, nicht vom Himmel zu

fallen, und um ein Haar wäre er ohnmächtig geworden. Kalec drängte ihn, sich zusammenzureißen, auch wenn das völlig zwecklos war. Aber auch er spürte, wie sein Bewusstsein ihm langsam entglitt.

Einen Moment später traf ein Feuerball den grauen Drachen im Gesicht, nah an seinen Augen. Er brüllte vor Schmerz und schüttelte geblendet das Haupt.

Malygos hatte sich inzwischen erholt, und nun entfesselte er einen weiteren Kältestrahl, während zugleich eine zweite Kugel aus Feuer den Grauen traf. Der Angriff von zwei Seiten zwang den Drachen zum Rückzug: Das Brüllen, mit dem er nun Reißaus nahm, war ebenso

geboren aus Schmerz wie aus Verbitterung.

Malygos schaute hinauf zu dem Weibchen, sodass auch Kalec sie sehen konnte. Sie wirkte gleichzeitig erleichtert und verwirrt.

„Er hatte Angst. Ich wollte nicht kämpfen, doch er ließ mir keine Wahl.“

„Angst?“ Malygos schnaubte, während Kalec sich über den Gesichtsausdruck des Weibchens wunderte. Wie sein Wirt hatte auch er nur Verachtung für den Angreifer übrig.

„Pff! Dumme Bestie! Er war nicht schlau, so wie ich. So wie Malygos.“

„Ja, du bist schlau, Malygos“, stimmte sie zu, „schlauer als ich.“

Obwohl der blaue Protodrache ihre

Worte als Tatsache anerkannte, vermutete Kalec, dass das feuerorangefarbene Weibchen durchtriebener war, als es bislang gezeigt hatte.

„Ich bin schlau“, wiederholte Malygos, stolz über das Kompliment. „Ich werde deinen Gelegebruder finden, Alexstrasza.“

Alexstrasza! Kalec betrachtete das junge Weibchen durch die Augen seines Wirts und nun erkannte er endlich die vertrauten Züge in dem glatteren, schmaleren Gesicht. Ja, das war Alexstrasza, aber eine jüngere Version von ihr, eine, von der man nie glauben würde, dass sie einst die Lebensbinderin sein würde. Irgendwann während der verlorenen Zeit zwischen den beiden

Teilen der verrückten Vision mussten die beiden sich ihre Namen verraten haben ...

Seltsamerweise nickte sie nur gelangweilt, dann wandte sie den Blick wieder in jene Richtung, in die ihr Gegner geflohen war.

„So viel Angst. Er griff an, weil er Angst hatte. Warum hat er so viel Angst?“

Malygos, dem das nicht aufgefallen war, zuckte nur mit den Schultern. Auch diesmal teilte Kalec das Desinteresse seines Vorgängers. Er wollte endlich diesem Wahnsinn entfliehen, und er fragte sich, was gerade mit seinem Körper geschah.

Ein weiterer Schwindelanfall brandete über ihn hinweg. Einen Moment lang

trieb er in Dunkelheit, dann kehrte er zurück. Doch nicht etwa in den Nexus, sondern er fand sich erneut in einer Vision, erlebt durch die Augen des jungen Malygos.

Soweit Kalec es beurteilen konnte, befanden sie sich in einem anderen Teil der gleichen zerklüfteten Landschaft. Der Himmel war ebenso bedeckt wie der über Nordend. Ein trauriges Heulen erklang neben ihm – neben Malygos. Der blaue Protodrache schien zu wissen, was es damit auf sich hatte, denn trotz Kalecs Neugier drehte er sich nicht sofort in die Richtung des Schreis. Erst als das Heulen unvermindert anhielt, wandte er schließlich das Haupt.

So sah Kalec schließlich Alexstrasza,

die Schnauze emporgereckt zum Himmel und einen tiefen Schrei ausstoßend, geboren aus fürchterlichem Verlust. Hätte er einen eigenen Körper gehabt, wäre jetzt gewiss ein Schauder über seinen Rücken gelaufen, so schrecklich klang die Klage. Alexstraszas Schwingen waren über den Boden gebreitet wie ein Leichentuch, ihr Leib wiegte sich vor und zurück und ihr Schwanz schabte über die felsige Erde. Malygos hatte sein Versprechen gehalten: Er hatte ihren Gelegebruder gefunden ... oder was noch von ihm übrig geblieben war. Jetzt wünschte Kalec sich, dass sein Wirt den Blick abwandte, doch Malygos musterte die Leiche mit wachsendem Interesse, während er versuchte, hinter die Ursache

des Todes zu kommen.

Alexstraszas Bruder hatte sein Leben offenbar auf gewaltsame Weise verloren – keine Überraschung in dieser Welt –, aber er war nicht einfach in einem Duell mit einem anderen Protodrachen getötet worden. Kein Kampfatem, den Kalec kannte – und auch keiner, mit dem Malygos vertraut war – hätte den Leichnam in einen derart schrecklichen, ausgedörrten Zustand versetzen können. Eine verschrumpelte Masse aus Haut und Knochen – das war beinahe alles, was von dem feuerorangefarbenen Drachen übrig war. Noch schlimmer jedoch war sein verzerrtes Antlitz, dessen entgleiste Züge davon kündeten, welche unvorstellbaren Schmerzen er vor seinem

Tod durchlitten hatte.

Während das Weibchen trauerte, fröstelte Malygos plötzlich. Unbehagen stieg in ihm auf. Kalec begriff, dass sein Wirt nicht verstand, warum diese Empfindung ihn überkam.

Ein gewaltiger Schatten legte sich plötzlich über die Umgebung, bevor er ebenso schnell wieder verschwand, wie er gekommen war. Malygos stieg in die Luft und wirbelte um die eigene Achse, um sich schnell nach allen Richtungen umblicken zu können. Doch alles, was sich ihm darbot, war die dichte Wolkendecke ... Halt! Da war etwas, hoch über ihm, etwas, das Kalec nur einen Moment lang ausmachen konnte! Er versuchte Malygos dazu zu bringen, in die

betreffende Richtung zu blicken. Schließlich drehte sein Wirt tatsächlich das Haupt. Im selben Augenblick stürzte jenes Wesen, das oben gelauert hatte, durch die Unterseite der Wolken.

Bevor Kalec sich darauf konzentrieren konnte, verwandelte sich die Welt um ihn herum in einen Mahlstrom aus unverständlichen Stimmen, Gebrüll und flüchtigen Bildern, die so rasch vorbeiglitten, dass er nichts mit ihnen anfangen konnte.

Dann ... schlug die Schwärze einmal mehr über ihm zusammen.

3. KAPITEL

DRACHENVATER

Kalec? Kalec?

Ihre Stimme war das Erste, was durch die Schwärze drang und Kalec zurück in den Wachzustand zerrte. Er murmelte etwas, was eigentlich ihr Name sein sollte, aber nicht einmal in seinen eigenen Ohren einen Sinn ergab. Dann öffnete der einstige Aspekt die Augen. Eigentlich hatte er erwartet, dass er noch immer in dem Tunnel lag und sie sich über ihn beugte. Was davon beschämender für ihn

gewesen wäre, vermochte er nicht zu sagen. Doch als er sich umblickte, stellte er fest, dass er allein war ... und auch nicht länger in dem Gang lag. Irgendwie hatte man ihn in die gigantische Höhle gebracht, die das Sanktum darstellte. Und als wäre das nicht schon verwirrend genug, lag er sogar an seinem bevorzugten Schlafplatz.

Doch die Frage, wie er hierher gelangt war, war im Moment zweitrangig. Viel wichtiger war: Was war nach seiner Ohnmacht geschehen? Wie lange war er in seinem Inneren verloren gewesen? Kalec wusste es nicht. Doch zumindest hatte er eine recht gute Vorstellung davon, woher die verwirrenden Visionen rührten. Er streckte die steifen Klauen

und betrachtete das scheinbar unbedeutende Artefakt. Sein Anblick entlockte ihm einen Fluch und beinahe hätte er es gegen eine der Höhlenwände geschleudert. Doch dann besann der Drache sich eines Besseren und wandte sich einem schattigen Teil des Sanktums zu.

Kalec zog ein Stück Schatten zu sich heran. Aus seinem Inneren schälte sich ein großer, würfelförmiger Umriss, der vor seinen Augen heranwuchs, bis er schließlich groß genug war, um einem Nachtelfen Platz zu bieten. Hätte Kalec ihn sich größer gewünscht, hätte er ihn mit einem einzigen Gedanken weiter anschwellen lassen können. Die *arkanen Gefängnisse* waren für eine Vielzahl von

Aufgaben erschaffen worden, darunter auch jene, die der zweite Teil ihres Namens andeutete. Dieses Gefängnis war eines von vielen, die im Nexus verborgen waren, und Kalec hatte es gewählt, weil es leerer war als die meisten anderen.

Blaue Energie knisterte um den gewaltigen Würfel, der knapp über dem Boden schwebte. Einen Uneingeweihten hätte er an eine große Kiste erinnert, dem Anschein nach gefügt aus Holz und Stein, die Kanten verziert mit einem bronzenen Rahmen. Siegel von kräftigem Blau liefen in der Mitte der vier Seiten vom oberen zum unteren Rand; außerdem zog sich eine zentrale dunkle Rille über die Oberfläche, als wären der obere und untere Teil voneinander getrennt – zwei

Hälften, die allein von den Siegeln und dem Rahmen zusammengehalten wurden.

Auf einen wortlosen Befehl des einstigen Aspekts hin lösten sich die Siegel und der metallische Rahmen verblasste. Dann klappte der obere Teil auf wie ein Deckel. Nicht alle arkanen Gefängnisse funktionierten so; dieses hier jedoch war speziell als Aufbewahrungsort entworfen worden, und je nachdem, was Kalec aus seinem Inneren benötigte, konnte er es auf verschiedene Weisen öffnen.

Der Drache streckte die Klaue hinein und legte das Artefakt ab. Dort würde es nicht nur sicher sein vor fremden Augen, es würde auch nicht länger seine Gedanken beflecken.

Als das arkane Gefängnis wieder versiegelt war, verschwand es. Während Kalec erleichtert ausatmete, fiel ihm wieder jene Stimme ein, die ihn aus der Schwärze geholt hatte. Seit er aus Dalaran aufgebrochen war, hatte sie schon mehrfach versucht, ihn zu finden. Nach ihrer letzten Begegnung war sie zweifelsohne davon ausgegangen, dass er sich bei ihr melden würde. Aber er hatte Gründe gefunden, die dagegen sprachen – nicht zuletzt die Gewissheit, dass auch sie ihm einen Teil der Schuld dafür gab, dass er die Iris nicht gefunden hatte.

Nein, sie durften diese Charade nicht länger weiterführen, entschied er, und das nicht zum ersten Mal. Unter allen möglichen Wegen, die vor ihnen lagen,

gab es keinen, den sie gemeinsam beschreiten konnten ... Dennoch berührte ihn erneut ihre Stimme: *Kalec ... Kalec ... sprich mit mir ...* Er wollte sie ignorieren, doch die Visionen hatten seinen Willen geschwächt. Außerdem war sie eine Erzmagierin – womöglich sogar die größte, in deren Adern kein Drachenblut floss. Vielleicht wusste sie etwas über die Magie, die einen solchen Gegenstand erschaffen konnte wie das Artefakt? Immerhin hatte sie ihm geholfen, die fokussierende Iris aufzuspüren, als seine eigenen Bemühungen im Sande verlaufen waren. Jene Suche hatte ihn zu der Überzeugung gebracht, dass Jaina in vielerlei Hinsicht gewandter und geschmeidiger war als er

selbst ... und das machte die Scham über sein Versagen nur noch schlimmer.

Als sie ihn jetzt noch einmal rief, reagierte Kalec.

Ja, Jaina?

Zwei Dinge geschahen, während er antwortete: Ein Spalt tat sich auf in der Luft vor ihm und in seiner Mitte erschien das große, runde Bild einer geschlossenen Kammer, die sich, wie er wusste, viele hundert Meilen entfernt befand. Dann begann eine weibliche Gestalt darin Form anzunehmen ...

Doch noch bevor das geschah, durchlief Kalec eine Verwandlung. Er schrumpfte zusammen auf einen Bruchteil seiner Größe und stand plötzlich auf seinen Hinterbeinen, die Knie gebeugt,

sodass sie aussahen wie die eines Menschen. Gleichzeitig wurden seine Vorderbeine zu Armen, seine Schwinge und sein Schwanz verkümmerten und seine Schnauze rückte zurück in sein Haupt. Seine tiefblaue Farbe wich und sein mächtiges Antlitz schmolz zusammen zu den blassen, doch wohlgeformten Zügen eines jungen Mannes, der jeder Elfenrasse würdig gewesen wäre.

Die offensichtlichsten Merkmale, die noch an sein wahres Selbst erinnerten, waren die lange blauschwarze Mähne und das dunkelblaue und schwarze Järgergewand, das er nun trug.

Kalec streckte sich. In vielerlei Hinsicht fühlte er sich nun wohler als in seiner Drachengestalt; schließlich war es

diese Form, in der er gelernt hatte, wirklich zu *leben*, wahres Glück zu erleben ... und echten Schmerz. Um die Wahrheit zu sagen, gab es sogar oft Momente, in denen er sich wünschte, als jene humanoide Kreatur geboren worden zu sein, die er mit dieser Gestalt vorspiegelte.

Während die Transformation sich vollendete, wurde die Gestalt in dem Bild zunehmend sichtbar. Im Gegensatz zu Kalec war die Frau vor ihm genau das, was von ihr zu sehen war: menschlich. Wunderschön. Mächtig. Und noch immer jung, trotz allem, was sie hatte durchleiden müssen. Der blaue Drache sah, wie die jüngsten Ereignisse sie gezeichnet hatten – auch wenn sie

versuchte so zu tun, als hätte sie sich nicht verändert. Jaina Prachtmeer hatte nicht darum gebeten, die Anführerin des Rats der Sechs zu werden, jenes Zirkels von Magiern, der über Dalaran gebot. Doch nachdem ihr Vorgänger Rhonin sich geopfert hatte, waren die anderen Mächte an sie herantreten. Obendrein hatte die Tochter des verstorbenen legendären – und wie manche sagten: *berücktigten* – Großadmirals Daelin Prachtmeer ihre Pflichten im Rat auch noch vereinbaren müssen mit der Führung des Inselkönigreichs Theramore. Für die meisten Kreaturen, Drachen eingeschlossen, wäre das zu viel gewesen. Doch Jaina musste sich auch noch damit auseinandersetzen, dass sie

eine Rolle beim Tod ihres Vaters gespielt hatte und dass sie nicht in der Lage gewesen war, die Zerstörung Theramores durch die brutale Hand der Horde zu verhindern.

Wir sind uns ähnlich, dachte Kalec, als er sie betrachtete.

Als sie ihrerseits den Blick auf ihn richtete, war seine Miene ausdruckslos. Jaina hingegen lächelte dankbar, weil er ihr diesen Gefallen erwiesen und ihr geantwortet hatte. Das ließ ihn sich nur noch elender fühlen.

„Ich habe schon angefangen, mir Sorgen um dich zu machen.“ Ihre Stimme klang voll und melodios, doch das Leid und der Schmerz der Vergangenheit hatten Spuren darin hinterlassen.

Kalec staunte, dass sie die Stärke besaß, den Blick nach vorn zu richten, trotz der Trauer über all die Opfer von Theramore und trotz der Gewissensbisse, weil sie geplant hatte, mit der gestohlenen fokussierenden Iris gegen Orgrimmar vorzugehen. Natürlich war das auch der Grund, warum er sie so bewunderte und sich ihr so verbunden fühlte.

„Ich weiß deine Sorge zu schätzen, Jaina. Aber mir geht es gut.“

„Wirklich?“ Sie beugte sich vor, sodass es fast aussah, als könnte sie ihn berühren. Ihr Blick bohrte sich in ihn, und er hatte das Gefühl, als lese die Magierin in seinem Innersten, in dem, was seine Drachenseele war.

„Du schläfst zu wenig, das sehe ich. Du verlangst dir zu viel ab. All diese Arbeit kann doch sicher ein wenig warten ...“

„Ich muss mich darum kümmern“, stieß er hastig hervor.

Sie blickte überrascht, und er selbst war nicht minder verdutzt, als er die Verbitterung hörte, die in seiner Stimme mitklang. Jaina jedoch fing sich sofort wieder und die Verblüffung machte Mitgefühl Platz. Ihr Mitleid vergrößerte Kalecs Scham jedoch noch weiter.

„Wie geht es dir?“, fragte er, um das Gespräch in eine andere Richtung zu lenken. „Was treiben die Kirin Tor?“

Sie bemerkte, was er tat, aber sie akzeptierte den Themenwechsel.

„Wir haben noch immer viel Mühe, alles zusammenzuhalten. Aber wir schaffen es. Hier ist nichts mehr so, wie es bei deinem letzten Besuch war. Aber das weißt du ja ebenso gut wie ich. Ich war gezwungen, ein paar Änderungen vorzunehmen. Sie gefallen mir nicht, aber sie sind notwendig.“

Jaina ging nicht weiter auf die Änderungen ein und Kalec fragte nicht nach. Gern hätte er ihr geholfen, aber was konnte er schon tun? Er konnte ja nicht einmal sich selbst helfen. *Vielleicht ist es wirklich Zeit, einen Schlusstrich zu ziehen*, dachte er. *Vielleicht können wir einfach nichts mehr füreinander tun ...* Ein Bild der jungen Alexstrasza brannte sich in seinen Verstand. Er schaffte es

weder sein Keuchen zu unterdrücken noch sein Schaudern. Unglücklicherweise bemerkte Jaina beides.

„Kalec! Bist du krank ...?“

Das Brüllen eines Drachen – oder genauer: eines Protodrachen – übertönte jedes weitere Wort aus ihrem Mund. Dennoch gelang es Kalec, der Magierin gegenüber den Anschein von Gefasstheit zu wahren.

„Wie du schon sagtest: Ich habe nicht genug geschlafen. Verzeih, wenn ich dir einen Schrecken eingejagt habe.“

Kalec gab sich Mühe, gleichgültig zu klingen, und er hoffte, dass sie ihm glaubte. Er war nicht sicher, ob er noch klar denken konnte, doch er musste sich darauf verlassen, denn schon brandeten

wieder Geräusche und Bilder auf ihn ein.

Jaina blieb, wo sie war; der Ausdruck ihres Antlitzes war undeutbar.

„Bist du sicher, dass alles in Ordnung ist?“

Das innere Bild eines Protodrachen erregte Kalecs Aufmerksamkeit. Etwas an dieser Kreatur war noch verstörender als bei den anderen. Doch bevor er erkennen konnte, was ihn so beunruhigte, verblasste die Vision schon wieder. Die Geräusche und Stimmen schwollen inzwischen zu einem unerträglichen Tosen an ...

„Ja!“, rief er viel zu laut. „Verzeih mir! Ich muss fort!“ Es kümmerte ihn nicht länger, ob seine Ausflüchte Sinn ergaben. Er wischte die Vision der

Magierin fort, und Jaina verschwand, als sie gerade Anstalten machte, etwas zu entgegnen.

Der einstige Aspekt taumelte in die Mitte seines Sanktums, durch den Ansturm der Stimmen und Bilder aus dem Gleichgewicht gebracht. Er war dankbar, dass weder Jaina noch ein Drache seines Schwarms ihn so sehen konnten. Er stürzte auf die Knie, aber er schaffte es gerade noch, eine Hand gegen den glatten Fels zu stemmen – eine Hand, die teilweise von Schuppen bedeckt war und die jetzt lange, gekrümmte Fingernägel trug. Unfähig, seine Gedanken zu ordnen, verkrümmte er sich, während sein Körper versuchte, ein Gleichgewicht zwischen seiner wahren Gestalt und dem Körper zu

finden, den er für das Gespräch mit Jaina gewählt hatte. Mund und Nase wölbten sich vor, seine Beine kreischten vor Schmerz, während seine Knie umknickten und dann wieder in die andere Richtung klappten. Von einer Form in die andere zu wechseln war eine Sache, doch zwischen beiden hin- und herzuschwanken, verlangte ihm mehr Qualen ab, als er je zuvor erduldet hatte.

Schließlich wurde es zu viel. Kalec kippte nach vorn ...

Und dann sauste er einmal mehr als Teil des jungen Malygos durch die Lüfte. Die Zeit hatte wieder einen Sprung getan. Malygos war nicht länger in Begleitung von Alexstrasza. Dafür glitten andere Protodrachen neben ihm hin –

Protodrachen von mindestens sechs verschiedenen Farben. Trotz ihrer Unterschiede schienen sie nicht miteinander kämpfen zu wollen, doch Kalec hegte den Verdacht, dass sich das jederzeit ändern konnte.

Sein Wirt strahlte Unruhe aus und nun übermannte dieses Gefühl auch Kalec. Was genau den blauen Protodrachen beschäftigte, blieb ihm jedoch verborgen. Diesmal hatte Malygos seine Gedanken tief in seinem Inneren vergraben, fast so, als wolle er selbst sich nicht mit ihnen befassen.

Warum sich so viele Protodrachen in dieser Region aufhielten, wurde offensichtlich, als eine gewaltige Herde von Tieren über die niedrigen,

grasbewachsenen Hügel preschte – sie ähnelten braunen, haarigen Karibus. Zwei Drachen waren bereits hinabgetaucht und nun schnappte sich jeder von ihnen eine Mahlzeit. Ein kleineres gelbliches Weibchen schätzte seinen Sturzflug jedoch falsch ein und prallte auf die Erde.

Als sie wieder nach oben schnellte, gesellte sich ein anderer Drache zu ihr, der sich gerade ein Weidetier gepackt hatte. Es war niemand anderes als Alexstrasza. Im Gegensatz zu den anderen Jägern biss sie rasch in den Hals ihrer Beute, dorthin, wo sich die Hauptschlagader befand. Kalec spürte, dass Malygos ein solches Vorgehen amüsant fand – die meisten Protodrachen

zogen es vor, ihr Opfer bis zum letzten Moment am Leben zu lassen, damit es frisch blieb. Alexstrasza hingegen schien Schuldgefühle zu haben, weil sie tötete.

Sie bot ihre Beute dem kleineren Weibchen an, das augenscheinlich Nahrung brauchte, doch der gelbliche Protodrache schnappte nur wütend. Anstatt zornig zu werden, kümmerte Alexstrasza sich weiterhin voll Geduld um ihre Artgenossin.

Selbst hier sorgt sie für die Hilflosen, dachte Kalec bewundernd, während er das Bild von Alexstrasza als Aspektin des Lebens vor sich sah. Trotz ihrer Jugend legte sie bereits mehr Mitgefühl an den Tag als die meisten anderen Drachen.

Malygos verlor jetzt das Interesse an den beiden Weibchen und so verschob sich zwangsweise auch Kalecs Blickfeld in Richtung der übrigen Jäger. Die Protodrachen schienen die Technik eines braunen Männchens mit milder Neugier zu beobachten: Es flog zunächst knapp über der dahingaloppierenden Herde; dann schnellte es genau in dem Moment nach unten, als die Tiere einen Haken schlugen, um die geflügelten Raubtiere abzuschütteln – fast so, als könne es Gedanken lesen. Während viele andere nur Haufen aus Erde und Gras zwischen die Klauen bekamen, griff dieses Männchen sich in rascher Folge zwei saftige Leckerbissen aus der Herde.

Malygos bewunderte die Schlaueheit

und den Instinkt des Drachen, doch dann wandte er sich von ihm ab, denn zwei Jäger, die es nicht geschafft hatten, ihre Beute zu schnappen, zischten und spien einander an. Keine Worte kamen über ihre Lippen; ebenso wie das graue Männchen, dem Kalec zuvor begegnet war, standen diese Protodrachen nur eine Stufe über den wilden Katzen und Wölfen, die in fernen Teilen der Welt ihr Unwesen trieben. Während Kalec sich wunderte, warum manche Protodrachen sich zu intelligenten Wesen entwickelt hatten und andere nicht, beobachtete Malygos den zorngefüllten Kampf voll Verachtung.

Die anderen Drachen beobachteten den Streit ebenfalls, während sie sich an

ihrer Beute gütlich taten. Ein paar von ihnen zeigten Verständigkeit, während die übrigen wilde Bestien waren, deren einzige Sorge es zu sein schien, dass die Kämpfenden versuchen könnten, ihnen ihre Mahlzeit zu rauben. Ein blaugrünes Männchen zischte in Richtung der Streithähne; dann blickte es wütend zu Malygos, als es bemerkte, dass Kalecs Wirt ihn beobachtete.

Coros. Der Name stieg in Kalecs Geist empor, als kenne er das Männchen persönlich. Sein Wirt jedenfalls kannte ihn und die Feindseligkeit zwischen beiden war deutlich zu erkennen. Coros fauchte seinen Rivalen an; dann vergrub er die Schnauze in seiner frisch erlegten Beute. Das blaugüne Männchen riss

einen Brocken blutigen Fleisches aus dem Kadaver, und als er darauf herumkaute, blickte er Malygos an, als hätte er den Bissen direkt aus dessen Kehle gerissen.

Kalec spürte, wie sein Wirt überlegte, ob er gegen Coros kämpfen sollte. Doch dieser gefährliche Gedankengang wurde unterbrochen, als das kleine gelbliche Weibchen nicht weit entfernt von ihm landete. Sie schnaubte enttäuscht, denn Alexstrasza ging, das tote Weidetier noch immer zwischen den Klauen, jetzt neben ihr nieder, sodass sie sich direkt gegenüber von Malygos befand.

„Mein Bruder ...“, begann der kleinere Protodrache zögernd, „meine Schwester sagt, du hast ihn gefunden.“

Es überraschte sowohl Malygos als

auch Kalec, dass dies Alexstraszas Schwester sein sollte. Sie hatten unterschiedliche Farben, wobei das Gelb des kleinen Weibchens sich auch von den Farben der anderen Familien abhob, von deren Existenz Kalec dank Malygos wusste. Die einzige Gemeinsamkeit zwischen beiden bestand in ihrer glatten, beinahe glasartigen Haut, die einen deutlichen Kontrast zu der normalen rauen Haut der Protodrachen bildete.

„Wir waren drei im Gelege. Drei, die überlebt haben. Jetzt nur noch zwei.“

Malygos beugte verständnisvoll den Kopf. Wenn aus einem Gelege nur drei Eier überlebten, verhiess das nichts Gutes für die Zukunft der Familie. Tatsächlich wäre ein so schwächliches Junges wie

dieses Weibchen in den meisten gesunden Protodrachenfamilien sofort nach dem Schlüpfen getötet worden.

Sie schien auf eine Reaktion zu warten und so erklärte Malygos schließlich: „Dein Gelegebruder. Sein Tod war ... seltsam.“

Das waren gewiss nicht die Worte, die Kalec an Malygos' Stelle gewählt hätte, doch Alexstraszas Schwester schien zufrieden.

„Ja. Er starb seltsam. Wie ist er gestorben?“

„Ich weiß es nicht.“

Der kleinere Drache beugte sich näher heran. „Es gab noch einen anderen ...“

„Nein, Ysera!“, fuhr Alexstrasza scharf dazwischen. „Wir haben beide

gesagt ...“

Kalec bekam nicht mit, was sie als Nächstes sagte, denn er nutzte Malygos' Blick, um fasziniert den nächsten der großen Aspekte anzustarren. Er kannte nur die Ysera seiner Zeit – Ysera die Erwachte – und konnte sich beim besten Willen nicht vorstellen, wie diese schwächliche Kreatur zu einer der größten Mächte in ganz Azeroth werden sollte.

Schnappen und Zischen lenkten Kalecs Aufmerksamkeit wieder auf das, was Malygos wahrnahm. Alexstrasza und Ysera hatten die Häuse nach hinten gebogen und belauerten sich, als wollten sie kämpfen. Beide zeigten ihre scharfen Zähne und Klauen, und wie sich

herausstellte, war auch Ysera zu effektvollen Drohgebärden fähig. Mehrmals zuckten die Köpfe der Schwestern vor, aber nur, um sich sogleich wieder zurückzuziehen.

Kalec kannte solche Auseinandersetzungen von seiner eigenen Art, und für gewöhnlich konnte er sagen, was dabei echt war und was nur eine rituelle Drohung. Aber bei den beiden Weibchen vor ihm ließ sich das nur schwer entscheiden. Yseras und Alexstraszas Kiefer schnappten gefährlich nahe an der Kehle der jeweils anderen und mehr als einmal schabten Klauen über Haut.

Dann erklang ein Geräusch, lauter als Donner. Es ließ nicht nur die Schwestern

innehalten, sondern auch alle anderen Protodrachen der Umgebung. Ein zweites Mal erschallte der Laut, und bei seinem Klang erbeben die felsigen Höhenrücken, auf denen Malygos und die anderen Jäger sich niedergelassen hatten. Einige Protodrachen kauerten sich zusammen, und Kalec spürte, dass selbst Malygos sich beherrschen musste, um seinen Körper nicht flach auf den Boden zu pressen. Erst da begriff Kalec, dass der unglaubliche Lärm in Wirklichkeit ein ohrenbetäubendes *Brüllen* war. Ein gewaltiger Teil des bedeckten Himmels stürzte mit so verblüffender Schnelligkeit herab, dass die Wolken in Sekundenschnelle auseinandertrieben. Der Anblick, den sie enthüllten, hätte

nicht nur jeden Protodrachen eingeschüchtert, sondern auch den mächtigsten von Kalecs eigener Art.

Ein Protodrache erschien, aber von so gewaltiger Größe, dass es nicht einmal unter seinesgleichen einen passenden Vergleich gab, und Kalec wollte auch sonst keine Kreatur einfallen, die an seine Gewalt herangereicht hätte, mit einer Ausnahme ... Doch das hieße, *Galakrond* mit sich selbst zu vergleichen. Denn obwohl Kalec den titanischen Galakrond noch nie in Fleisch und Blut gesehen hatte, war es unmöglich, jenes riesenhafte Wesen nicht zu erkennen – zumal sein Name immer und immer wieder durch Malygos Kopf raste. Als sein Wirt kurz den Blick vom Drachenvater löste, um zu

den anderen Protodrachen zu schauen, bemerkte Kalec zudem, dass keiner der Jäger noch am Himmel war. Galakrond allein herrschte nun über die Lüfte, und kein Drache war töricht genug, seine Herrschaft infrage zu stellen.

Galakrond sauste herab und glitt binnen weniger Sekunden über die gesamte Region hinweg. Seinem Flug folgte ein heftiger Sturm, der einige Protodrachen von ihren Landeplätzen riss, und mehr als einer von ihnen wurde zum Fuß des Hügels hinuntergewirbelt. Auch als Galakrond schon mehrere Meilen entfernt war, ließ sein Brüllen noch den Boden erbeben, sodass Malygos und die Schwestern ihre Klauen tiefer in den Boden gruben.

Mit erstaunlicher Gewandtheit wendete der Riesendrache und flog noch einmal über die panisch fliehende Herde hinweg. Doch diesmal war er zielgerichteter: Mit jeder seiner Pranken packte er zwei Karibus und sein gigantisches Maul schnappte nach einem fünften. Dann stieg er wieder empor. Nur einen Moment später war das Tier in seinem Maul schon zwischen Galakronds Zähnen verschwunden und die beiden in seiner linken Klaue folgten. Als der Drache seinen Steigflug beendet hatte, waren alle fünf Beutetiere längst auf dem Weg in seinen Magen.

Doch fünf waren nicht genug. Galakrond machte kehrt und stürzte erneut hinab auf die auseinanderstiebenden

Karibus. Doch diesmal brach er seinen Anflug abrupt ab. Zunächst war Kalec verwirrt, als er beobachtete, wie der Protodrache innehielt und seine gewaltigen Schwingen krümmte. Der Sturm, den er dabei entfachte, fegte Dutzende von Tieren hilflos über die Ebene.

Bevor die Karibus sich wieder auf die Beine kämpfen konnten, schnappte Galakrond zu, und als er wieder zu den Wolken aufstieg, sah Kalec mindestens acht Beutetiere sich in seinen mächtigen Klauen winden.

Nachdem der Gigant verschwunden war, dauerte es noch ein paar Sekunden, bis die ersten Protodrachten es wagten, sich wieder zu rühren. Die Jagd wurde

nicht wieder aufgenommen. Zum einen waren die Karibus inzwischen so weit verstreut, dass eine Verfolgung zu aufwändig wäre, zum anderen waren die meisten Drachen noch immer schockiert über das plötzliche Auftauchen des Giganten. Ein paar erhoben sich nun in die Lüfte und flohen in ruhigere Gefilde; die übrigen blieben betreten zurück.

Der Drachenvater ... Kalec hatte den fast unwirklichen Anblick noch immer nicht verarbeitet. Galakrond zu Lebzeiten zu sehen, war etwas, was er sich nie hätte vorstellen können. Er wusste nur wenig über Galakrond, eigentlich nur, dass er eine der größten Kreaturen war, die Azeroth je bewohnt hatten, und dass er für den Wandel von den Protodrachen zu

den echten Drachen stand. Nicht dass Galakrond tatsächlich der Vater aller Drachen war – das war ein Mythos, der sich vor Tausenden von Jahren verbreitet hatte –, aber ihm waren die fünf Aspekte und ihre Drachenschwärme nachgefolgt. Die Protodrachen waren nach seiner Zeit verschwunden.

Noch weitere Legenden rankten sich um Galakrond, aber Kalec wusste, dass nur seine drei früheren Mit-Aspekte die ganze Wahrheit kannten. Nun bedauerte er es, sich nie die Mühe gemacht zu haben, sie nach dem Drachenvater zu befragen.

Der kurze Moment der Ehrfurcht wich jedoch schon bald Wut, Verbitterung und wachsender Besorgnis darüber, dass jene Visionen aus der Vergangenheit ihn

zunehmend beherrschten. Jede von ihnen fühlte sich lebensechter, wirklicher an als die vorangegangene – so als wäre seine eigene Zeit ein Fantasieprodukt und die Szenerie hier vor ihm die Gegenwart. Zum wiederholten Mal versuchte er, sich durch eine Willensanstrengung aus dem Bann zu befreien, doch alles blieb, wie es war: Er war weiterhin ein unbedeutendes, unbeachtetes Phantom, gefangen in Malygos. In der Zukunft, so wusste er, würden Alexstrasza oder Ysera jene Fähigkeiten besitzen, mit denen sie seine Gegenwart hätten aufspüren können, doch hier schenkten sie dem Männchen neben sich nicht einmal einen neugierigen Blick.

Ich werde wieder frei sein!, brüllte

Kalec unvermittelt, auch wenn außer ihm niemand seinen Schrei hörte. Er hatte keine Kehle. Er hatte keinen Körper. Er fühlte sich wie tot. Nein, wie eine vergessene Erinnerung ...

Da erfüllte Gelächter seine – oder vielmehr Malygos' – Ohren. Zuerst glaubte Kalec, jemand würde ihn verspotten, doch das Lachen galt nicht ihm, sondern den anderen Protodrachen. Ausgestoßen wurde es von einem dunkelgrauen Männchen, das ein wenig größer war als die meisten anderen. Und in der Tat: Es verhöhnte die restlichen Drachen!

„Kleine Schlüpflinge!“, grollte er. „Habt Angst vor dem Himmel! Habt Angst vor dem Boden! Galakrond lacht

über eure Angst! Und ich, Neltharion, lache ebenfalls!“

Einige Protodrachen zischten das graue Männchen an, aber niemand forderte es heraus. Ihren Blicken nach zu schließen wussten sie, dass er stark war und seinem Spott Taten folgen lassen konnte. Nicht einmal jene Drachen, die augenscheinlich kaum mehr Klugheit besaßen als ihre Beute, riskierten einen Kampf mit ...

Neltharion? Während der Neuankömmling noch immer lachend davonflog, drang der Name endlich zu Kalec durch, und vergeblich versuchte er, die Kontrolle über Malygos' Körper zu gewinnen. Galakrond war eine mythische, angsteinflößende Kreatur aus alten

Legenden, ja, aber dieses graue Männchen hier stellte eine Gefahr für die Zukunft allen Lebens in Azeroth dar! Kalec kannte keine Kreatur, die böartiger war als Neltharion. In der Zeit des blauen Drachen war er unter einem anderen, passenderen Titel bekannt: *Todesschwinge*.

4. KAPITEL UNGLEICHE VERBÜNDETE

Azeroth hatte viele schreckliche Zeiten und Gefahren durchlebt. Die Dämonen der Brennenden Legion und ihre Zerschlagung gehörten wohl zum Schlimmsten, doch für die Drachen und viele andere Bewohner der Welt war keine Bedrohung größer gewesen als der wahnsinnige Aspekt. Vom Krieg der Ahnen vor zehntausend Jahren bis in die jüngste Vergangenheit hatte er, der einst

Erdwächter genannt worden war, nach der Zerstörung allen Lebens getrachtet.

Jetzt war Todesschwinge fort, doch der Preis dafür war hoch gewesen. Und als Kalec durch Malygos' Augen sah, wie Neltharion in die Wolken glitt, fragte er sich, wie es Azeroth wohl ergangen wäre, wenn es Todesschwinge nie gegeben hätte.

Folge ihm!, drängte er seinen Wirt ergebnislos. *Folge ihm nach und beende das Grauen, bevor es beginnt!*

Doch Malygos tat nichts dergleichen. Er hatte nicht nur das Interesse an Neltharion verloren, sondern auch an allem anderen in seiner Umgebung. Ohne ein weiteres Wort an Alexstrasza oder Ysera schwang er sich in die Luft und

flog nach Norden. Ein paar Protodrachen in der Nähe zischten, als er an ihnen vorüberglitt, doch das eisblaue Männchen ignorierte sie. Er hatte seinen Magen gut gefüllt und wollte sich jetzt nur noch in seiner abgelegenen Höhle zu einem langen, angenehmen Schlaf zusammenrollen, während er die Mahlzeit verdaute. Kalec spürte kein Verlangen nach einem Schläfchen, doch das blieb dem Protodrachen verborgen.

Da stieß plötzlich etwas mit gewaltiger Wucht von hinten gegen Malygos; er überschlug sich und begann zu stürzen. Als er versuchte, die Kontrolle wieder zu erringen, erhaschten sowohl er als auch Kalec einen kurzen Blick auf die Ursache des Angriffs:

Coros und ein zweites Männchen derselben Farbe stießen zum Angriff herab. Es gelang Malygos, seinen Sturz abzubremesen, aber er war nicht in der Lage, sich in der Luft aufrichten, während seine Widersacher mit begierigem Zischen näher kamen.

Kalecs Wirt riss das Maul auf und ein Geysir aus Eiszapfen schoss aus seinem Rachen. Coros wich ihm aus, der andere Protodrache schaffte es jedoch nicht, dem Strahl zu entgehen, und die Eiszapfen bohrten sich durch seinen Flügel.

In diesem Moment wurde Malygos erneut von hinten getroffen, als sich ein dritter Drache in den Kampf stürzte. Kalec, der das Ganze hilflos mit ansehen musste, vermutete, dass Coros den

Überfall bereits vor Galakronds Auftauchen geplant hatte. Malygos' chaotische Gedanken zeigten ihm außerdem bruchstückhafte Eindrücke einer langen Rivalität zwischen beiden: einen verwickelten Streit um Territorium, um Nahrung und darum, wer der Gerissenere war. Zumindest, was das Letzte betraf, schien Coros die Oberhand zu haben ...

Der blaugrüne Drache stieß den Atem aus, und etwas, das aussah wie ein Netz aus Rauch, hüllte Malygos ein. Das eisblaue Männchen rang nach Luft, als der Qualm seine Nasenschlitze und seine Kehle verschloss. Trotz seiner Verletzung griff nun wieder der erste von Coros' Begleitern an. Einen begierigen Ausdruck

in den Augen, riss er den Rachen auf und schnappte nach Malygos' Hals.

Plötzlich grollte Donner ... oder zumindest ein Geräusch wie Donner. Einen Moment später stürzte der verletzte Drache vom Himmel, als wäre er von tausend Zwergenhämmern getroffen worden. Ein herzhaftes Lachen folgte, und Kalec sah einen grauen Schemen, der erst Malygos' Flugbahn kreuzte und dann mit Coros zusammenprallte.

„Du willst einen Kampf? Dann kämpfe mit mir!“, brüllte Neltharion, während er mit Malygos' Rivalen rang.

Das war ein Feind, mit dem Coros nicht gerechnet hatte. Doch er zog sich nicht zurück. Stattdessen riss er den Rachen auf ... bis Neltharion den

Unterkiefer des blaugrünen Männchens nach oben hieb und ihm so im letzten, kritischen Moment das Maul schloss.

Coros riss sich von seinem Gegner los, schlug mit den Klauen nach dessen Schnauze und riss Haut und Schuppen ab, bis es ihm schließlich gelang, den Mund wieder zu öffnen. Durch sein Manöver hatte Neltharion den Kampfatem des Protodrachen gegen ihn selbst gewandt. Weder Malygos noch Kalec konnten etwas anders tun, als ihn dafür zu bewundern.

Doch der dritte der blaugrünen Drachen nutzte Neltharions Freude über seinen Sieg, um ihn zu attackieren. Er landete auf dem Rücken des grauen Männchens und schlang seine hinteren

Klauen um dessen Hals; gleichzeitig versuchte er einen Flügel seines Gegners durchzubeißen.

Eine Sekunde später wurde der Angreifer jedoch schon wieder von seiner Beute losgerissen, als Malygos, der nun endlich Gelegenheit gehabt hatte, sich zu erholen, nach seinen Schwingen und seinem Hals hieb. Er landete zwei schwere Treffer, und Blut sprenkelte seine Schnauze, als er die Zähne in sein Ziel stieß.

Da traf ihn ein panisch schlagender Flügel hart im Gesicht. Erschrocken lockerte er den Griff, was sein Widersacher sofort dazu nutzte, um sich von seinen Klauen zu befreien. Doch anstatt herumzuwirbeln und zu kämpfen,

zog der verwundete Gigant sich zurück, so schnell er nur konnte.

Einen Moment später sauste ein weiterer Angreifer an Malygos vorbei. Erst mit Verspätung erkannten Kalec und sein Wirt, dass es sich bei dem Flüchtenden um Coros handelte. Vom letzten Mitglied des hinterlistigen Trios fehlte bereits jede Spur.

„Das war zu kurz! Feiglinge! Kommt! Kämpft weiter!“, grollte Neltharion den beiden rasch kleiner werdenden Gestalten hinterher.

Obwohl sie klar gewonnen hatten, schien Malygos nicht daran interessiert, dem Rivalen noch weiteren Schaden zuzufügen. Stumm beobachtete er das graue Männchen, das die Verlierer

verhöhnte, bis sie außer Sicht waren. Als seine Beschimpfungen sich erschöpft hatten, wirbelte Neltharion herum zu Malygos.

„Du kämpfst gut! Nicht so gut wie Galakrond, nicht so gut wie ich, aber gut!“

Kalecs Wirt nickte. „Du kämpfst auch sehr gut. Malygos dankt dir.“

Dieser Versuch, sich erkenntlich zu zeigen, erntete ein herzliches Lachen. „Nein! Ich danke *dir*! Es war ein guter Kampf!“

Malygos ging keinem Kampf aus dem Weg, doch im Gegensatz zu Neltharion genoss er ihn nicht. Im Inneren des blauweißen Männchens wusste Kalec noch immer nicht recht, ob er sich nun

freuen sollte, dass der Graue ihnen geholfen hatte. Das Gefühl, den zukünftigen Todesschwinge vor sich zu sehen, war zu bedrückend.

„Ein guter Kampf, ja“, stimmte der eisblaue Protodrache schließlich zu.

„Wir sind Brüder im Blute“, fuhr Neltharion fort und flog näher heran.

„Und wir sind schlauer als die anderen.“

Malygos widersprach nicht, denn trotz seiner stürmischen Art war der Graue klug. Eine Bemerkung, die er fast beifällig gemacht hatte, lenkte Malygos' Interesse auf ein anderes Thema.

„Galakrond – er jagt sonst nie hier. Warum jetzt? Weißt du es?“

„Ha! Galakrond jagt, wo Galakrond jagen will!“, entgegnete Neltharion. Dann

aber hielt er inne und nach einem Moment deutlich sichtbarer Überlegung fügte er hinzu: „Mehr Nahrung. Ja, hier ist mehr Nahrung.“

„Mehr Nahrung“, nickte Malygos. Ein schrecklicher Gedanke kam dem Protodrachen. „Unsere Nahrung!“

Neltharion begriff, was er meinte. „Unsere Nahrung ... Das ist nicht gut.“

„Nein. Nicht gut ...“

Da erregte etwas auf einem nahen Hügel rechts von ihnen Malygos' Aufmerksamkeit, und als sein Kopf herumruckte, konnte auch Kalec in diese Richtung blicken.

„Kommen sie zurück?“, fragte der Graue erwartungsfroh, womit er Coros und die anderen meinte.

„Nein.“ Was immer er gesehen haben mochte, es beschäftigte Malygos weiter, doch Kalec blieben seine Gedanken verborgen. Einen Moment später drehte das blaue Männchen ab und sauste den Hügeln entgegen, begleitet von einem neugierigen Neltharion. Es kostete die Drachen nur ein paar Sekunden, ihr Ziel zu erreichen, und dort angekommen, sah Malygos sich aufmerksam um.

„Hier ist nichts“, erklärte Neltharion, lange bevor sein Begleiter sich davon überzeugt hatte. „Kein Feind für einen Kampf. Schade.“

„Kein Feind“, stimmte Malygos zögerlich zu. „Ich ...“

Da stach dem zukünftigen Aspekt erneut etwas ins Auge, am Rand seines

Blickfelds. Diesmal reagierte er noch schneller.

„Ist da etwas?“, fragte der Graue mit wachsender Neugier.

Malygos kniff die Augen zusammen. Kalec, der ebenfalls durch sie hindurchblickte, konnte nichts erkennen. Doch er spürte, dass der Körper seines Wirts sich versteifte. *Er* hatte offenbar etwas bemerkt. *Was für eine mächtige Empfindlichkeit* ... Es waren nicht Kalecs Worte, aber es waren auch nicht Malygos' Gedanken. Obwohl er inzwischen wusste, dass er an diesem Ort keine Stimme hatte, konnte Kalec ein Keuchen nicht unterdrücken, als er endlich entdeckte, was die Aufmerksamkeit des blauen Drachen

erregt hatte: Ein Teil der Landschaft *bewegte* sich.

Ein unmerkliches Kräuseln war es, kaum größer als ein hochgewachsener Mensch. Ein winziges Stück schob es sich zur Seite, ganz langsam, fast so, als würde es sie beobachten. Den meisten Augen wäre es entgangen und Neltharion war der lebende Beweis dafür. Der Graue schnaubte und wandte den Blick ab, während er geduldig darauf wartete, dass Malygos mit diesem Unsinn fertig war.

Schau, dort! Dort!, drängte Kalec innerlich, aber es war offensichtlich, dass sein Wirt nicht sehen konnte, was er sah. So gab Malygos schließlich auf und wandte sich wieder Neltharion zu ... Und

genau in diesem Moment erkannte Kalec – und nur Kalec –, was sie beobachteten.

Noch während er hinsah, begann die Welt sich wie irre zu drehen und zu kreisen. Kalec verlor sich in einem schwarzen Mahlstrom. Es gab nichts, woran er sich hätte festhalten können, weder in seinen Gedanken noch mit seinen Händen. Er sank tiefer und tiefer, hinab in einen dunklen, bodenlosen Abgrund ...

Er befand sich wieder auf dem Boden seines Sanktums. Sein Körper, noch immer verkrümmt, noch immer halb Drache, halb Elf, war gebadet in Schweiß. Ächzend kroch er zur nahen Wand. Als er näher kam, erschien eine

Quelle silbernen Wassers in der Luft. Sie richtete sich auf den Drachen aus, und während er langsam in seine ursprüngliche Gestalt zurückkehrte, öffnete er die länger werdende Schnauze, um von dem kühlen, erfrischenden Nass zu trinken. Die magische Flüssigkeit erfüllte ihn und allmählich klärte auch sein Verstand sich wieder.

Sein erster Gedanke richtete sich nicht auf das, was er im letzten Moment der Vision gesehen hatte, sondern um den Fluch seiner Existenz. Nachdem es ihm gelungen war, sich in die Höhe zu stemmen, wandte er sich zu jenem geheimen Ort, wo er das Artefakt versteckt hatte. Wenig überrascht stellte er fest, dass es glühte – genauso wie in

der Eiswüste, wo er es zum ersten Mal erblickt hatte. Zwar verblasste sein Schimmer sofort wieder, aber davon ließ der blaue Drache sich nicht täuschen. Das Artefakt war aktiv, und zwar vermutlich schon seit dem Moment, als es seine Existenz gespürt hatte.

Doch nun interessierte Kalec nicht mehr, zu welchem Zweck es erschaffen worden war. Er wollte es nur noch zerstören oder es so weit fortwerfen, wie es nur ging. Da er wusste, dass der Umgang mit einem magischen Artefakt – *jedem* magischen Artefakt – katastrophale Folgen haben konnte, entschied er sich für Letzteres. Vor seinem inneren Auge beschwor er das Bild einer Ebene herauf, so abgelegen, dass kaum jemand sie je

erblickt hatte. Mit einem Zauber schickte er das verfluchte Artefakt dorthin.

Eine gewaltige Woge der Erleichterung übermannte ihn, als das Artefakt fort war. Er sank auf den Boden, dankbar für den Moment des Friedens. Ohne es zu wollen, kehrten seine Gedanken zurück zum Kern der Visionen: Malygos, Alexstrasza, Ysera und Neltharion, vier Drachen, die Azeroth als Aspekte für immer verändern sollten ... Kalec vermutete, dass irgendwo auch ein junger Nozdormu aufgetaucht war. Der verstandesmäßig denkende Teil seiner selbst fragte sich, welche Bedeutung die Visionen haben mochten; der gefühlsmäßige Teil jedoch wollte nichts mehr mit ihnen zu tun haben. Jede Vision

hatte sich tiefer in seinen Geist gebrannt, und wenn es so weiterging, würden sie ihn früher oder später seines Verstandes berauben.

Befriedigt kehrte er zurück zu der magischen Quelle. Er hatte sie selbst erschaffen und jetzt erwies sie sich als äußerst dienlich. Nachdem sein brennender Durst endlich gestillt war, verbannte er die Visionen energisch aus seinem Geist. Immerhin gab es wichtigere, dringendere Angelegenheiten, um die er sich kümmern musste ...

Doch es war noch nicht vorbei. Ein alpträumhaftes Etwas richtete sich unvermittelt vor seinen Augen auf: ein leichenhafter Drache mit eingesunkenen weißen Augen und vertrocknetem

Fleisch. Seine Zunge hing ihm seitlich aus dem Maul, als er auf Kalec zusprang ...

Und wieder verschwand.

Der blaue Drache erschauerte. Sein Herz schlug wie wild, und der Gestank nach Verwesung erfüllte noch immer seine Nase, auch wenn ihm allmählich klar wurde, dass dieses Wesen nicht wirklich vor ihm gestanden, sondern ein weiteres Produkt seiner Fantasie gewesen war. Jemanden wie ihn brachte so leicht nichts aus der Fassung, doch der grauenhafte Anblick hatte ihn erschüttert. Selbst jetzt konnte er das Gefühl nicht abschütteln, dass er die Erscheinung leibhaftig *gerochen* hatte. Was natürlich völlig unmöglich war ...

Während er sich allmählich wieder

beruhigte, galt sein erster Gedanke dem Artefakt. Hatte es etwas mit der neuerlichen Vision zu tun? Aber nein, es war ja jetzt Hunderte und Aberhunderte von Meilen entfernt, und er konnte sich beim besten Willen nicht vorstellen, dass es ihn über eine so große Distanz zu beeinflussen vermochte. Doch je länger er über die makabre Erscheinung nachgrübelte, umso mehr Details entdeckte er, die für eine Verbindung mit dem achteckigen Objekt sprachen. Was er gesehen hatte, war kein normaler Drache gewesen, sondern ein Protodrache – seine Gestalt geformt durch Kalecs eigenen Verstand ... Bevor er das verfluchte Artefakt unter Galakronds gefrorenen Knochen entdeckt hatte, hatte

er nie an Protodrachen gedacht.

Galakrond ...

Rings um ihn erhoben sich jetzt Stimmen, doch der blaue Drache wusste sofort, dass sie in Wirklichkeit aus seinem Inneren drangen. *Dieses Ding ist tot! Dieses Ding kann nicht kämpfen!* Kalec brüllte. Der Laut hallte durch das Sanktum, vermochte die stetig anschwellenden Stimmen aber nicht zu übertönen. Verzweifelt wirbelte er herum, wobei sein Schwanz mit solcher Wucht gegen die Wand schlug, dass sich Risse im Fels zeigten.

„Ich werde euch nicht zuhören! Ich werde euch standhalten!“

So viele sind tot ...

Wir können nicht kämpfen ...

*Es muss getan werden, ganz gleich,
um welchen Preis ...*

Die letzte Stimme schnitt durch alle anderen hindurch; begleitet von einer weiteren Manifestation – einem Bild, so real, dass er erneut das Gefühl hatte, es tatsächlich direkt vor sich zu sehen.

Es war die Gestalt in Robe und Kapuze.

Das Phantom verschwand wieder in der Dunkelheit, aber Kalec blieb reglos stehen, aus Furcht, der Wahnsinn könne von Neuem beginnen, wenn er sich nur regte. Als nichts geschah, atmete er tief ein und sann angestrengt nach. Was sollte er tun? Ihm wollte nur eine einzige Möglichkeit einfallen: Er musste noch einmal mit Alexstrasza sprechen.

Für die meisten wäre es eine entmutigende Aufgabe gewesen, die zu finden, die man einst die Lebensbinderin genannt hatte, denn sie verweilte nie länger an einem Ort. Hatte Alexstrasza womöglich Angst, dass sie dann zu lange über das nachdenken könnte, was sie verloren hatte? Wie Kalec wusste, hatte sie sich mit der Tatsache abgefunden, dass ihre Art nicht länger eine lebensfähige Spezies war, dass die letzten Eier ihrer Artgenossen längst geschlüpft waren und dass es von nun an immer weniger Drachen geben würde, während die Zeit und die Umstände ihre Population ausdünnten.

Kalec entdeckte Alexstrasza nach nur zwei falschen Spuren. Vielleicht lag es

daran, dass die Verbindung zwischen ihnen, die auf ihrer Rolle als Aspekte beruhte, noch nicht ganz verschwunden war, vielleicht kannte er sie auch nur besser, als ihm bewusst war. Tief flog er über bewaldete Hügel dahin und verwandelte sich, als er noch ein gutes Stück vom Ziel entfernt war, in seine humanoide Form. Er tat es weniger, um Alexstrasza zu überraschen, sondern vielmehr, weil er die Bewohner des Menschendorfes, das er in der Ferne erspäht hatte, nicht ängstigen wollte.

Das Glucksen von Kindern drang an sein Ohr, noch bevor er sie sah: Vier Jünglinge, zwischen den Bäumen tollend, nur knapp außerhalb des Dorfes. Ihr Versteckspiel war ein ständiges Hin und

Her, und es schien, als wäre jede Sekunde ein anderes Kind mit Suchen an der Reihe. Da rief die Stimme eines Mannes die Kleinen zurück zwischen die Häuser. Die Leute hier wussten: Vor Wölfen und anderen Gefahren war man nie sicher, auch, wenn dieses Gebiet auch verglichen mit anderen Ländern dieser veränderten Welt friedlich wirkte. Angesichts der beiden Gestalten, die sich nun in der Nähe aufhielten, war das Dorf zumindest für eine kurze Zeit wirklich vor jeder Bedrohung sicher.

„Sie sehen glücklich aus“, sagte Kalec.

Ein Teil des Baums zu seiner Linken löste sich vom Stamm, dann verblich die Borkenfassade und unter ihr kam eine

wunderschöne Frau mit feuerrotem Haar zum Vorschein, gekleidet in eine eng anliegende goldrote Rüstung. Sie war deutlich größer als Kalec und schien einer erhabeneren und mysteriöseren Sorte von Elfen zu entstammen als er. Ein Umhang von königlichem Rot flatterte hinter ihr her, als sie neben ihn trat.

„Sie sind jung“, murmelte sie, wobei sich ihre schillernd roten Augen mit Trauer füllten. „Sie haben so viel Kraft und Neugier. Jetzt verstehe ich, warum Korialstrasz ihre Art so mochte.“

Kurz neigte Kalec den Kopf in Gedanken an den Drachen, der vermutlich der legendärste von Alexstrasas Partnern gewesen war, auch wenn seine Beziehung zu Korialstrasz – der unter den

jüngeren Rassen auch als Magier Krasus aufgetreten war – zeitweilig recht stürmisch gewesen war. Zwar hatten sie ihre Differenzen lange vor dem Tod des roten Männchens beigelegt, doch trotzdem spürte Kalec noch immer Schuldgefühle wegen dieser Zwistigkeiten, wann immer Alexstrasza den Namen ihres ehemaligen Geliebten erwähnte.

„Die Menschen sind ein Quell der Hoffnung, aber auch der Gefahr“, entgegnete er. „Der Lichkönig war einst auch ein Mensch.“

„Und viele derer, die am erbittertsten gegen ihn kämpften, waren Menschen.“ Sie richtete den Blick auf das Dorf. „Gibt es etwas, was ich für dich tun kann?“

Plötzlich fühlte er sich schrecklich jung, fast so jung wie die Kinder, die sie beobachteten.

„Ich wollte ... Ich wollte dir ein paar Fragen stellen, als wir im Wyrmruhtempel zusammenkamen. Aber das Treffen endete so abrupt, dass ...“

Alexstrasza wandte sich ihm zu. „Das tut mir leid. Wir haben dich nicht mit dem Respekt behandelt, der dir zusteht. Wir haben uns vom Augenblick mitreißen lassen. Aber das soll keine Entschuldigung sein. Unser Verhalten war ungebührlich.“

„Ich weiß, dass ihr drei etwas teilt, was ich nicht verstehen kann. Es ist eine Ehre für mich, dass ich überhaupt erwähnt wurde, und sei es auch nur für kurze

Zeit.“ Kalec atmete scharf aus. „Alexstrasza, nachdem ihr drei den Wyrmruhtempel verlassen hattet, fand ich ein ungewöhnliches Artefakt. Ich brauche deine Hilfe ...“

„Hilfe?“

Zum ersten Mal wirkte sie nicht glücklich über seine Gegenwart.

„Mein Rat wird dir nicht viel bringen, Kalec. Ich dachte eigentlich, du seist viel besser darin als ich, Art und Zweck eines Artefakts zu entschlüsseln. Immerhin bist du der Blaue. Um die Wahrheit zu sagen ...“

Die Kinder rannten wieder in ihr Blickfeld. Obwohl sie sich nicht über die Grenzen des Dorfes hinauswagten, war ihr Spielen und Tollen noch immer so gut

zu erkennen, dass Alexstrasza sich davon ablenken ließ. Sie klatschte entzückt in die Hände, als ein kleines Mädchen innehielt, um einen Jungen zu umarmen, der vermutlich ihr älterer Bruder war.

Kalec wollte etwas sagen, doch dann fiel ihm auf, wie angespannt ihr Lächeln wirkte. Er stellte sich all die verlorenen Leben vor, ganz besonders die jungen, und fragte sich, welche Spuren sie im Inneren des einstigen Aspekts hinterlassen hatten. Alexstrasza hatte mehr gelitten als die meisten: Zum einen hatte Korialstrasz ihre Eier zerstört – und dabei sein Leben geopfert –, um zu verhindern, dass daraus monströse Zwielfichtdrachen wurden. Zum anderen war ihr für immer die Fähigkeit

genommen worden, weitere Eier zu legen. Und als wäre das nicht genug, musste sie mit dem Wissen leben, dass die anderen Drachenschwärme das gleiche Schicksal teilten. Ihren eigenen Verlust an Macht hätte sie vielleicht verwunden, doch dass ihre ganze Art keine Zukunft mehr hatte, war zu viel für sie. Schließlich war sie einst die Lebensbinderin gewesen ...

Kalec trat zurück und ließ Alexstrasza weiter die Kinder beobachten. Er brachte es nicht übers Herz, wegen seines Problems weiter in sie zu dringen. Schweigend schritt er tiefer in den Wald hinein. Kaum dass er weit genug entfernt war, um die Menschen nicht zu ängstigen, verwandelte er sich zurück in seine

wahre Form, warf sich in die Luft und flog davon.

Zum zweiten Mal war seine Hoffnung zerschlagen worden, die älteren Drachen würden ihn verstehen und auf den richtigen Weg führen – Alexstrasza war sogar von ihm zurückgewichen, als er seinen mysteriösen Fund offenbart hatte. Natürlich war es wahr, dass er als blauer Drache eine engere Verbindung zu allen Facetten der Magie unterhielt als sie, doch ihre Erfahrung hätte ihm unbezahlbare Dienste leisten können ...

Sie – sie alle – haben sich von dieser Welt abgewandt. Sie haben sich damit abgefunden, dass sie über keine Macht mehr gebieten, genauso wie ich. Sie

sehen sich nicht länger als Teil von Azeroths Zukunft ...

Kalec konnte nur Vermutungen darüber anstellen, wie Alexstrasza und die anderen sich fühlten – sie, welche die Last von Jahrtausenden auf ihren Schultern trugen ...

Tot! Es ist tot! Es sollte nicht kämpfen!

Noch einer! Pass auf! Noch einer ...

Erneut überkam Kalec tiefer Schwindel. Er kippte nach vorn und stürzte in die Tiefe, wo er durch eine Reihe von Baumwipfeln pflügte, bevor es ihm endlich gelang, die Kontrolle über seinen Körper zurückzugewinnen. Die Stimmen rückten in den Hintergrund, während er unsanft auf den Boden schlug.

Dann verlor Kalec, von der Anstrengung ausgezehrt, das Bewusstsein.

Als er wieder erwachte, hatte er das Gefühl, als wären nur Sekunden vergangen. Die Stimmen waren verklungen, und es gab auch keine Visionen mehr, die auf ihn einstürzten. Dankbar stand der blaue Drache auf und blickte umher, um sich zu orientieren.

Schnell weiteten seine leuchtenden Augen sich vor Schreck: Er weilte nicht länger in der Gegend, wo er Alexstrasza zurückgelassen hatte. Die Bäume um ihn her standen viel lichter und vor ihm erstreckte sich eine tiefe, gewundene Schlucht meilenweit in Richtung Norden. Der namenlose Ort lag offenbar fernab

jeglicher Zivilisation, fernab von den Gebieten der Allianz und der Horde. Wahrscheinlich wussten nur wenige überhaupt von seiner Existenz. Kalec vermutete plötzlich, dass niemand ihn besser kannte als er selbst.

Eine Macht hatte ihn quer über Azeroth getragen ... Der blaue Drache musste nur ein paar Schritte vor sich auf den Boden blicken, um jeden Zweifel auszuräumen: Dort lag das verfluchte Artefakt und glühte in unheilvollem Glanz.

5. KAPITEL

GALAKROND

Wütend zischte Kalec dem Artefakt seinen Atem entgegen und hüllte es in bitterkalten Frost. Dann hieb er mit schwerer Pranke auf das eisglitzernde Relikt ein. Selbst der härteste Stahl wäre unter seinem magischen Kälteatem brüchig geworden und geborsten, doch dieser widernatürliche Quell von Kalecs Leid blieb genau so, wie er war. Das Einzige, was sich änderte, war, dass dem Drachen die Klaue schmerzte.

„Ich werde mich nicht von dir beherrschen lassen!“, brüllte er, ohne sich darum zu kümmern, ob jemand das Echo seiner Stimme hörte. „Verfluche jemand anderen, du teuflisches Spielzeug!“

Als das achteckige Relikt nun noch heller glühte, rechnete Kalec mit dem Schlimmsten und zog sich rasch zurück.

Doch nichts geschah, und auch als der Drache mit einer Krallen über das Objekt strich, blieb das Artefakt inaktiv. Trotzdem konnte Kalec sich des Gefühls nicht erwehren, dass das rätselhafte Relikt sich mit jeder Sekunde tiefer und tiefer in ihn hineinfraß – nicht nur in seinen Geist, auch in das, was bei seiner Art die *Seele* sein mochte.

Er hob den Gegenstand auf und wollte ihn, so weit er nur konnte, ins Tal schleudern, doch als er den Arm hob, zuckte ein schrecklicher Schmerz durch seine Glieder. Erst da registrierte der blaue Drache das Brennen und Zerren, das seinen gesamten Leib durchlief. Es fühlte sich an, als wäre er um die halbe Welt geflogen ...

Geflogen ...

Probeweise streckte er die Flügel; auch sie bewegten sich nur unter Schmerzen. Da loderte der Zorn des Giganten abermals auf. Was ihn in dieses Land gebracht hatte, war seine *eigene* Magie, waren seine *eigenen* Muskeln gewesen. Er konnte nur mutmaßen, wie er die Reise unternommen hatte. War er die

ganze Zeit bewusstlos geflogen?

Das ist unwichtig!, ermahnte er sich energisch. *Das Einzige, was zählt, ist: Ich muss mich von dieser Verderbnis befreien ...*

Doch wie er das anstellen sollte, war eine Frage, auf die er keine Antwort hatte. Anstatt das Artefakt fortzuwerfen, presste er es gegen die Brust und stieß sich vom Boden ab. Kaum dass er abgehoben hatte, drehte sein Körper sich unvermittelt nach Norden. Wie durch ein Wunder hatte er plötzlich das Gefühl, genau zu wissen, wie er das teuflische Relikt ein für alle Mal loswerden konnte. Mit mächtigen Schlägen seiner Schwingen machte der blaue Drache sich auf den Weg zu jener Stelle, wo er das

Artefakt ausgegraben hatte: die gefrorenen Knochen von Galakrond.

Obwohl er immer wieder gegen die Erschöpfung ankämpfen musste, behielt Kalec sein rasantes Tempo bei, bis bei Anbruch der Dunkelheit die Drachenöde in Sicht kam. Kurz darauf erreichte er die Eiswüste und den Drachenfriedhof. Nun, da er die Silhouette des Tempels ausmachen konnte, korrigierte er seinen Kurs.

Die unzähligen Drachen, die sich hier im Verlauf vieler Jahrtausende zur ewigen Ruhe gelegt hatten, waren in der Düsternis lediglich als dunkle Erhebungen zu erahnen. Aber das Skelett des Giganten hob sich aus irgendeinem

Grund deutlich sichtbar ab. Kalec landete geräuschlos, plötzlich von dem Gefühl übermannt, die heilige Ruhe der Toten zu stören. Doch jetzt, da er den weiten Weg hierhergekommen war, würde er gewiss nicht wieder umdrehen.

Der blaue Drache rief sich ins Gedächtnis, an welcher Stelle er das Relikt ausgegraben hatte. Dann verwandelte er sich und zauberte eine goldene Sphäre herbei, deren schwaches Leuchten den Weg vor ihm erhellte. Das Artefakt nun in der linken Armbeuge, schritt der falsche Elf auf das titanische Skelett zu. Wind peitschte über den Friedhof und der gefrorene Boden knirschte unter seinen Stiefeln. Es war aber weder das eine noch das andere,

was ihm plötzlich einen Schauer über den Rücken jagte, sondern ein langgezogenes, anhaltendes Ächzen. Kalec hielt inne, und die schwebende Kugel glitt, von seinem Willen gesteuert, davon in die Richtung des grausigen Lauts. Als er nichts erkennen konnte, machte er einen Schritt auf das Stöhnen zu. Es dauerte noch einen Moment, dann wurde ihm schließlich klar, dass es nur der Wind war, der durch die Augenhöhle des gigantischen Schädels irrte.

Einmal mehr fröstelte Kalec, diesmal jedoch, weil er sich an das Bild des lebenden Galakrond erinnerte. Dass einst ein solches Wesen gelebt hatte, ein Protodrache, neben dem sich jeder normale Drache wie ein Zwerg ausnahm,

erfüllte ihn mit Ehrfurcht. Der Drachenvater war eine Legende, und diese Legende in Fleisch und Blut zu sehen ...

Doch dann regte ein beunruhigender Gedanke sich in seinem Geist: Welche Rolle spielte Galakrond bei diesem ganzen Wahnsinn? Immerhin schien er Mittelpunkt der letzten Vision gewesen zu sein. Nachdem er sich um das verfluchte Ding in seiner Armbeuge gekümmert hatte, würde Kalec versuchen, von einem seiner früheren Mit-Aspekte mehr über dieses Thema zu erfahren – das nahm er sich fest vor. Schließlich war es nicht so, als hätte er etwas anderes zu tun.

Nun, da er den Ort aus einem viel niedrigeren Blickwinkel betrachtete,

fielen ihm ein paar Dinge auf, die er bei seinem ersten Besuch nicht bemerkt hatte. Unter anderem entdeckte er im Schein der Kugel Fußspuren. Der Gedanke, dass auch andere Kreaturen diesen geheiligten Ort aufsuchen könnten, war ihm nie gekommen. Einige der Abdrücke waren groß, doch nicht so groß wie die eines Drachen, und die runde, stumpfe Form ließ auf die Gegenwart von Magnatauren schließen – gewaltige wilde Jägern, deren untere Hälfte dem Körper eines pelzigen Mammuts glich, während der obere Torso wie die barbarische Version eines Nachtelfen oder Menschen mit riesigen Stoßzähnen wirkte.

Kalec entdeckte auch die kleineren Hufspuren von mindestens zwei

bisonartigen Taunka. Das erklärte zwar, warum die Magnatauren sich auf der Jagd in diese Einöde verirrt hatten, aber ein paar andere Fragen blieben doch offen: Warum waren die Taunka hier gewesen? Die Dracheneiswüste lag weit entfernt von ihrer Heimat; außerdem waren sie zivilisierter als die Magnatauren und hatten großen Respekt vor den Toten, was ihre Gegenwart noch merkwürdiger machte.

Am Rand des Lichtkreises, den die Sphäre ausstrahlte, lag etwas Langes und Dünnes. Kalec dirigierte die Kugel näher heran, bis er den Gegenstand erkannte: Es war ein Magnataurenspeer. Seine Spitze war nur teilweise sichtbar und mit Blut befleckt und auch das Eis ringsum war

dunkel verfärbt. Der Magnataur hatte seine Beute also erlegt – doch ein Kadaver war nirgendwo zu sehen. Vermutlich hatte er die Leiche des bedauernswerten Taunka mitgenommen, um sie zu verschlingen ...

Angewidert wandte Kalec sich wieder dem Brustkorb des Drachen zu. Er stellte sich neben die nächste der hohen, geschwungenen Rippen und nach einem Moment des Zögerns trat er in das Skelett hinein.

Im selben Augenblick spürte er, dass er nicht allein war. Hastig schickte er die Sphäre vor. Ein in dichtes Fell gehülltes Taunka-Weibchen stand unter dem Boden einer anderen Rippe, gestützt auf einen primitiven Speer, der aus einem Knochen

geschnitzt und mit einer Steinspitze versehen war.

„Seid begrüßt, Drache“, grollte die weiße bisonköpfige Jägerin mit einer Verbeugung. Sie trug schlichte Lederkleidung, die zweifelsohne aus der Haut von ihr selbst getöteter Tiere gefertigt war. „Ich bin Buniq. Ich wollte diesen Ort nicht entweihen.“

Dass sie trotz der Düsternis seine Verwandlung gesehen hatte, überraschte Kalec nicht. In einem Land, wo selbst die Tage oft dunkel waren wie die Nacht, brauchten die Taunka-Jäger ausgezeichnete Augen.

„Ich habe keinen Streit mit dir, Buniq“, erwiderte er, wobei er das Artefakt, so gut es ging, unter seinem Arm

verbarg. Gleichzeitig verschob er die glühende Sphäre ein wenig, sodass sie die Taunka blendete.

Die Jägerin hob die Hand, um ihre Augen abzuschirmen.

„Ich ebenso wenig mit dir. Meine Art kommt nicht oft hierher. Aber ich bin auf der Suche nach einem Relikt, das an diesem Ort liegen soll. Ich will es zurückbringen und mich so dem, den ich liebe, als würdig erweisen.“

Kalec ließ sich die Überraschung über den Grund ihres Hierseins nicht anmerken. Gleichzeitig sagte er sich jedoch, dass sie unmöglich nach dem suchen konnte, was er unter seinem Arm verborgen hielt. Zudem wurde er langsam ungeduldig; er wollte dieses schändliche

Ding endlich wieder im Eis vergraben. Daher erklärte er kurz angebunden: „Dann will ich dich nicht weiter von deiner Suche abhalten.“

„Dieser Boden ist für uns ebenso heilig wie für euch“, fuhr die Taunka fort, als hätte sie ihn nicht gehört. „Die Magnatauren haben keinen Respekt, vor nichts. Sie wollen nur ihren Magen füllen.“ Buniq senkte die Hand und machte einen Schritt auf ihn zu. „Doch solange es uns Taunka gab, achteten wir den Friedhof der Großen.“

„Es freut mich, das zu hören, aber ...“

Sie stellte das Ende ihres Speeres wieder auf den Boden ... direkt neben dem Loch, zu dem Kalec wollte.

„Eine Welt ohne Drachen, das wäre

ein seltsamer Ort. Ein schlechter Ort. Es gäbe keine ... Harmonie. Es ist so schon schwer genug zu überleben. Die Welt braucht Drachen.“

Kalec verkniff sich den Kommentar, dass Todesschwinge und Malygos alles andere als Harmonie nach Azeroth gebracht hatten. Stattdessen suchte er nach einem Weg, der gesprächigen Taunka klarzumachen, dass sie endlich gehen sollte. Da fiel ihm plötzlich auf, dass Buniq nicht länger vor ihm stand. Er wirbelte herum ... und sah sie neben der Rippe, die er eben passiert hatte. Er konnte sich nicht daran erinnern, dass sie an ihm vorbeigegangen war, aber es gab wohl keinen Zweifel daran, dass sie es getan hatte. Sie stand mit dem Rücken zu

ihm und die Sphäre warf ihren Schein auf die Hufabdrücke im gefrorenen Boden. Als würde sie spüren, dass er sie anstarrte, blickte sie über die Schulter. Doch ihre großen braunen Augen richteten sich nicht auf Kalec, sondern auf die Stofffalte in seiner Armbeuge.

„Manche Dinge sollten nicht begraben bleiben“, sagte Buniq leise. „Gehab dich wohl, großer Drache.“

Da entglitt das Relikt Kalecs Fingern. Er blickte nach unten und packte es, bevor es zu Boden fallen konnte. Während er sich wieder aufrichtete, fragte er: „Was willst du damit sagen ...“

Doch Buniq war verschwunden.

Der blaue Drache lenkte die Sphäre zu der Stelle, wo er sie zuletzt gesehen hatte,

aber jetzt konnte er nicht einmal mehr die Hufabdrücke entdecken, die ihm vor einem Moment noch ins Auge gestochen waren. Kalec machte einen Schritt zurück. Er wollte nicht glauben, dass Taunka nur ein Produkt seiner Fantasie gewesen war. Vielmehr vermutete er, dass das verfluchte Artefakt ihm erneut einen Streich gespielt hatte. Also konzentrierte er sich auf seine Aufgabe, das Relikt zu vergraben und sich von dem Wahnsinn zu befreien.

Er war schon dabei, es wieder zurück in das Loch zu legen, da entdeckte er etwas im Schein der Sphäre – genau an der Stelle, wo Buniq kurz ihren Speer abgesetzt hatte.

Eine Hand.

Der blaue Drache fluchte. Obwohl sie im jahrtausendealten Skelett eines Drachen lag, war die Hand noch fast völlig erhalten. Und obwohl sie eine gewisse Ähnlichkeit mit der Hand eines Menschen oder Zwerges aufwies, war sie doch deutlich größer. Was Kalec ebenfalls beunruhigte, war ihre eigentümliche graue Farbe. Zumindest bis er genauer hinsah und erkannte, dass das, was er im ersten Moment für Fleisch gehalten hatte, in Wirklichkeit die Überreste eines Handschuhs waren – allerdings eines Handschuhs, in dem eine abgetrennte Hand steckte.

Schnell wurde ihm klar, warum er die Hand bei seinem ersten Besuch nicht bemerkt hatte: Sie war unter einem Stück

gefrorenen Boden versteckt gewesen, bis Buniqs Speer die Erde dort aufgewühlt hatte. Kalec blickte über die Schulter; beinahe erwartete er, die Taunka hinter sich zu erspähen. Doch die Jägerin blieb verschwunden.

Es war ein grausiger Fund, aber vermutlich hätte Kalec ihm keine weitere Bedeutung beigemessen; dann aber entdeckte er, dass etwas in der abgetrennten Handfläche lag. Es war klein und rund und schien aus Glas zu sein. Als Kalec es wagte, die Hand danach auszustrecken, spürte er eine ungewöhnliche Wärme; gleichzeitig begann das achteckige Artefakt blau zu glühen. Blau – nicht lila.

Mit einer Verwünschung auf den

Lippen taumelte Kalec zurück. Er hatte keine Ahnung, was das nun wieder zu bedeuten hatte. Das Relikt glitt zwischen seinen Fingern hindurch und landete in der abgetrennten Hand ...

Die Welt verging in einem grellweißen Blitz.

„Das kann nicht sein“, sagte eine Stimme, die Kalec als die der jungen Ysera erkannte, „er hat Unrecht ...“

„Er ist nicht sehr schlau“, meldete sich daraufhin Malygos zu Wort. „Aber schlau genug ...“

Plötzlich konnte Kalec wieder sehen – und was er sah, war der Kadaver eines verschrumpelten Protodrachen. Einst hatte sein Körper die Farbe von

Elfenbein gehabt, jetzt aber waren die Schuppen zu einem staubigen Weiß verblichen, und sein Antlitz war verzerrt zu einer Fratze, als wäre er unter unerträglichen Qualen verendet.

Malygos' Blick glitt an Ysera und einer anderen feuerorangefarbenen Gestalt vorbei, bei der es sich vermutlich um die Schwester der künftigen Aspektin handelte. Dann richtete er sich auf einen Punkt in einiger Entfernung, wo ein zweiter Leichnam lag. Dem Kadaver war noch etwas von seiner ursprünglichen eisblauen Farbe geblieben, was ihn als einen von Kalecs Art auswies.

Offenbar kannte Malygos den Protodrachen, denn intensive Empfindungen durchströmten ihn,

darunter Erinnerungen an Tage, als er jünger gewesen war; dabei hallte ein Name wider in seinem Kopf: Tarys. Bevor sie voll ausgewachsen waren, hatten Malygos und Tarys miteinander gejagt, um Taktiken und Kniffe zu lernen.

Kalec fiel auf, dass er die Gefühle seines Wirts jetzt deutlicher spüren konnte als zuvor. Auch sonst unterschied die Vision sich von den anderen: Sie war lebendiger – als wäre Kalec jetzt noch stärker ein Teil von ihr. Unter den gegebenen Umständen war dieser Gedanke nicht gerade beruhigend. Malygos' Gedanken offenbarten sich ihm in Worten und Bildern, während der junge Protodrache einer Geschichte lauschte, die unglaublich war. Er wusste nicht, was

er davon halten sollte. Ysera hielt sie für unwahr, doch Alexstrasza fand, dass man zumindest über die Möglichkeit ihrer Wahrheit nachdenken sollte. Angeblich hatte *Galakrond* die beiden Drachen getötet – und außer ihnen noch mindestens ein Dutzend weitere. Die „Quelle“ dieser Geschichte hatte sich neben Alexstrasza zusammengekauert und schaffte es dabei, kleiner zu wirken als Ysera, obwohl sie eigentlich viel größer war: ein purpurner Drache, der selbst mehr tot aussah als lebendig.

„Er hat sie geschluckt, mit einem Bissen geschluckt“, wiederholte er immer und immer wieder.

„Sie wurden nicht verschluckt“, widersprach Ysera, die keine Anstalten

machte, ihr Misstrauen zu verbergen.
„Mochte Galakrond sie nicht?“

„Er hat sie geschluckt.“

Ysera starrte ihn finster an und das purpurne Männchen rollte sich weiter zusammen. Als Alexstrasza ihm mit beruhigendem Tonfall etwas ins Ohr flüsterte, erntete sie einen drohenden Blick von ihrer Schwester, doch das rote Weibchen ignorierte ihn geflissentlich.

Durch seinen Wirt erkannte Kalec, dass die beiden Geschwister auf den Leichnam gestoßen waren. Nachdem sie sich die Geschichte des purpurfarbenen Drachen angehört hatten – die Malygos im Geheimen als sinnfreies Gerede abtat –, waren sie losgeflogen, um das eisblaue Männchen zu suchen. Malygos konnte

nicht genau sagen, warum sie sich mit dieser Sache an ihn gewandt hatten, es sei denn, weil er so klug war. Und weil er wollte, dass sie ihn auch weiterhin für klug hielten, untersuchte er nun die Leiche.

„Gibt es noch mehr?“

„Noch mehr ... ja ... Es gibt noch mehr!“ Der Purpurne blinzelte nervös nach Westen, wo das Land zu einem Hügelkamm anstieg, bevor es in einiger Entfernung wieder absank.

Die drei Drachen waren aus dem Osten gekommen, hatten also nur einen flüchtigen Blick in diese Richtung werfen können. Malygos aber war schon dort gewesen – im Frühling konnte man in dieser Gegend ausgezeichnet nach

Weidetieren jagen – und er erinnerte sich, dass es am Fuß des Hügels einen Fluss gab – nicht dass dieses Wissen ihnen im Augenblick weiterhelfen würde.

Als er sich auf den Weg zu dem Hügel machte, war der blaue Protodrache nicht sicher, was er erwarten sollte. Kalec, dessen Neugier ebenfalls stieg, war froh, dass sein Geist sich nun im Einklang mit dem Bewusstsein seines Wirts zu befinden schien. Er beobachtete alles, was unter seinen Augen vorüberglitt, bis ihm Spuren am Boden auffielen. Sie sahen aus, als hätte ein Wesen, das ebenso groß war wie Malygos, sich zum Kamm des Hügels hinaufgeschleppt.

Der Protodrache jedoch schien davon keinerlei Notiz zu nehmen. Erst als er die

Kuppe des Hügels erreicht hatte, drehte Malygos sich um und spähte interessiert hinab auf die Schleifspuren. Anschließend beugte er sich über die Abdrücke und schnüffelte daran. Ein eigentümlicher Geruch stieg ihm in die Nasenschlitze – ein Gestank, der jedoch durchaus vertraut war.

Da donnerten Felsbrocken auf der anderen Seite der Anhöhe und Malygos wirbelte herum. Die grausige Vision, die Kalec im Nexus gesehen hatte, erhob sich über dem Hügelkamm: Das verrottende Fleisch, die eingesunkenen weißen Augen ...

Obwohl er den Anblick bereits kannte, wollte Kalec unwillkürlich die Flucht ergreifen. Doch Malygos, sein Wirt, flog

auf das Monster zu und stieß seinen Atem aus. Der Eisstrahl hüllte den untoten Protodrachen ein und ließ seinen Leib gefrieren – zumindest einen Moment lang. Dann schüttelte die Kreatur den Frost ab, ohne auch nur langsamer zu werden, und setzte ihren Angriff fort. Der Gestank des verrottenden Fleisches bereitete Kalec ebenso viel Übelkeit wie seinem Wirt, als sie mit der schauerlichen Gestalt zusammenstießen.

Gelbe Fänge schnappten nach Malygos' Kehle, Klauen schlugen nach seiner Brust. Aus der Nähe sah der Schädel des untoten Protodrachen noch grauenerregender aus: Irgendwann war ein Großteil seiner Haut versengt worden, und in diesen verbrannten

Bereichen hatte der Verfall schneller um sich greifen können, sodass das Fleisch nach innen weggefault war und Malygos und Kalec einen Blick auf das blutige, vermodernde Innenleben des Feindes werfen konnten.

Als Malygos zu einem zweiten Frostangriff Atem holte, überraschte der Kadaver ihn, indem er genau das Gegenteil tat. Eine grüne Pestwolke hüllte den Kopf des Protodrachen ein, füllte Mund und Schnauze, brannte in seinen Augen. Übelkeit stieg in ihm auf und griff auch nach Kalec. Für sie beide fühlte es sich an, als verfaulten ihre Innereien; geschwächt stürzte Malygos auf die Knie.

Ein ohrenbetäubendes Zischen und

eine Woge intensiver Hitze ließen Kalec und seinen Wirt wieder zu sich kommen. Sie spürten Klauen, die Malygos von der Hitze fortzerzten, und als der Blick des blauen Männchens sich wieder halbwegs geklärt hatte, sahen beide durch tränende Augen, was um sie herum vorging: Alexstrasza hatte sich vor ihrem schauderhaften Gegner aufgebaut und spie ihm Feuer entgegen. Der untote Protodrache stand bereits lichterloh in Flammen, doch er fiel nicht. Stattdessen ging er unaufhaltsam auf das feuerorangefarbene Weibchen zu.

„Lass los!“, befahl Malygos Ysera. Sie war es gewesen, die ihn in Sicherheit gezerzt hatte, und nun gehorchte sie seinem Kommando ohne Zögern. Obwohl

der widerliche Kampfatem des Untoten ihm noch immer zu schaffen machte, wusste Malygos, dass es jetzt an ihm war, Alexstrasza zu helfen.

Das eisblaue Männchen atmete stoßartig aus. Die Welt begann sich vor seinen Augen zu drehen, und Kalec war überzeugt, dass sie jede Sekunde das Bewusstsein verlieren würden. Doch irgendwie schaffte Malygos es, bei Sinnen zu bleiben, während sein eisiger Atem den Angriff des Weibchens verstärkte.

Als die gegensätzlichen Elemente gemeinsam auf seinen Leib einstürmten, begann der untote Protodrache, durch die Flammen geschwächt, auseinanderzubrechen. Ein Flügel, der

sich bereits halb aufgelöst hatte, knickte ab, und dann fiel eines seiner Vorderbeine zu Boden. Das Monster kämpfte weiter, büßte aber seinen Schwanz und ein Hinterbein ein. Schließlich stürzte der Kadaver in sich zusammen; und als er laut auf den Boden aufprallte, zerbarst sein Körper.

Erleichtert blickte Alexstrasza zu Malygos, doch das eisblaue Männchen war bereits in Richtung Ysera herumgewirbelt. Im ersten Moment glaubte Kalec, sein Wirt hätte den Verstand verloren, doch dann spürte er, was ihn so alarmierte: Malygos erhob sich mit flatternden Schwingen in die Luft, gerade lange genug, um über Alexstraszas Schwester hinwegzusegeln.

Von dem zusammengekauerten Protodrachen war keine Spur mehr zu sehen, und sowohl Kalec als auch sein Wirt vermuteten, dass er schlau genug gewesen war, die Flucht zu ergreifen.

Doch es war nicht das purpurne Männchen, dem Malygos' Interesse galt, sondern der erste Leichnam, den sie entdeckt hatten – ein Leichnam, der sich jetzt vor Kalecs Augen zu bewegen begann. Der eisblaue Protodrache stürzte sich auf den zuckenden Kadaver und bohrte seine Zähne tief in seine Kehle. Dann riss er ihm mit aller Gewalt Fleisch und Knochen aus dem Hals, während der Untote ihn abzuschütteln versuchte. Ein weiterer heftiger Ruck und Malygos hatte auch den hinteren Teil des Halses

zerfetzt. Doch der Schädel, der nun schief herabhing, schlug weiter wild um sich und versuchte nach der Kehle seines Gegners zu schnappen. Noch einmal verdrehte Kalecs Wirt den Kopf, dann öffnete er wieder seine Kiefer und biss zu. Der abgetrennte Schädel segelte durch die Luft und landete ein paar Meter entfernt auf dem Boden, doch sein Kiefer klappte noch ein paarmal auf und zu, bevor er endlich still lag.

Einen Moment später erschlafften auch die Bewegungen des Rumpfes, und nachdem Malygos sich die faulig schmeckenden Fleischbrocken aus dem Maul geschüttelt hatte, wandte er sich dem verbliebenen Kadaver zu. Doch Alexstrasza und Ysera hatten ihn bereits

in Fetzen gerissen.

„Er hat sich nicht bewegt“, erklärte Ysera, nachdem sie sich ebenfalls von den Resten verwesenden Fleisches befreit hatte, „aber wir haben auch nicht gewartet, *bis* er sich bewegt.“

Malygos nickte; dabei sah er den besorgten Ausdruck auf Alexstraszas Gesicht. Angestrengt suchte sie die Landschaft ringsum ab, um sich schließlich an die anderen zu wenden.

„Er sagte, noch mehr Tote“, erinnerte das feuerorange Weibchen sie. „Aber wo?“

Da erklang ein klagender Schrei aus der Ferne, ein Laut, bei dem Kalec unwillkürlich an den zusammengerkauerten Protodrachen

denken musste. Malygos drehte sich sofort herum ...

Plötzlich war Kalec wieder in seiner eigenen Zeit, seiner eigenen Haut, ein ganzer Drache. Er flog durch den nächtlichen Himmel. Doch diesmal hielt er nicht nur das Artefakt fest umklammert in seinen Krallen, sondern auch das runde, glasartige Fragment. Dieses zweite Stück war nun am oberen Ende des achteckigen Relikts befestigt, und es war offensichtlich, dass sie von Anfang an eins gewesen waren. Allein Zeit und Umstände hatten sie voneinander getrennt ... bis jetzt.

Das bereitete dem blauen Drachen freilich längst nicht so viel

Kopfzerbrechen wie die Tatsache, dass sein Körper sich wieder aus eigenem Antrieb bewegt hatte, als kontrolliere ihn ein anderes, fremdes Bewusstsein. Kalec hielt inne, schwebte einen Moment lang unentschlossen über der dunklen Landschaft und überlegte, was zu tun sei. Sein Blick streifte die gezackten Berge von Nordend, die den Rand der Drachenöde markierten, wie er verspätet begriff.

Eine verzweifelte Hoffnung keimte in ihm auf. *Wenn ich es nicht vergraben kann, vielleicht kann ich es – sie – dann einfach zerschmettern!*

Ohne zu zögern löste Kalec den Griff und die Relikte stürzten den hungrigen Bergen unter ihm entgegen. Doch im

selben Moment überkam den blauen Drachen eine unheilvolle Vorahnung und er stürzte hinter den Artefakten her in die Tiefe. Weit unter ihm begannen die magischen Objekte hell zu leuchten ... Kalec brüllte protestierend, als er spürte, wie er den Kontakt zu der realen Welt verlor, in die er gerade erst zurückgekehrt war. Einen letzten Blick erhaschte er noch auf das scharfkantige, felsige Land, das ihm entgegenzuspringen schien, dann umfing ihn erneut die Dunkelheit aus seinem Inneren.

Nachdem einen Herzschlag lang völlige Stille geherrscht hatte, erklangen einmal mehr die Stimmen der Düsternis. Sie schwollen rasch an, steigerten sich von einem schwachen Wispern zu einer

fiebrigen Kakophonie, und als sie schließlich in ein verzweifelttes Heulen übergegangen waren, wurden die Ohren des Drachen auf eine harte Probe gestellt.

Dann jedoch nahm die Welt um ihn herum wieder Gestalt an in einer Explosion aus Formen und Farben. Kreischende Protodrachen sausten am wolkenverhangenen Himmel dahin, und ein donnerndes Brüllen erschütterte die wärmere, noch immer bergige Landschaft, in der Kalec – oder vielmehr Malygos – sich nun wiederfand.

Einen Moment später verschluckte ein mächtiger Schatten alles Licht. Malygos hob den Kopf, und was er und Kalec über sich sahen, war die Unterseite eines titanischen Protodrachen, bei dem es sich

nur um ein Geschöpf handeln konnte:
Galakrond.

Kalec spürte die Furcht, die sich in seinem Wirt regte, doch begleitet wurde sie von der festen Entschlossenheit zu überleben. Davon abgesehen war Furcht nichts, wofür man sich schämen musste, zumindest nicht, wenn man einer so schrecklichen Bedrohung gegenüberstand. Malygos konzentrierte sich und rauschte auf einen Spalt im Fels unter ihm zu, während Galakrond über die silberblauen Protodrachen herfiel, die in ihrer Panik nicht schnell genug entschieden hatten, wohin sie fliehen sollten. Nun waren sie dem ungleich schnelleren Giganten hilflos ausgeliefert.

Grauen erfüllte Kalec, als er sah, dass

Galakrond die kleineren Protodrachen mit einem *einzigem* Biss verschlang. Doch dann fiel ihm etwas noch Angsteinflößenderes auf: Galakronds mächtiger Leib war an einigen Stellen merkwürdig gedehnt, vor allem am Maul. *Was ist hier passiert? Warum tut er das?*, fragte Kalec sich.

Er hatte jedoch keine Gelegenheit, durch Malygos nach einer Antwort zu suchen, denn jetzt prallte etwas heftig mit seinem Wirt zusammen. Darauf war der eisblaue Protodrache nicht vorbereitet gewesen. Wild schlug er mit den Schwingen und versuchte verzweifelt, die Kontrolle wiederzugewinnen. Kurz erblickte Kalec Coros, der ganz in der Nähe in der Luft schwebte, doch dann

drehte Malygos' Körper sich weiter um die eigene Achse und sein hämisch grinsender Rivale verschwand. Der aufflammende Zorn seines Wirts ergriff auch ihn, und als Malygos sich schließlich wieder in der Luft aufgerichtet hatte, brannte Kalec geradezu darauf zu beobachten, wie sein Artgenosse mit Coros kurzen Prozess machen würde.

Bevor der blaue Protodrache jedoch etwas unternehmen konnte, fiel ein Schatten über ihn. Er blickte nach oben ... direkt in den weit aufgerissenen Schlund von Galakrond.

Einen Augenblick später schlossen seine Kiefer sich um Malygos.

Malygos ... *und* Kalec.

2. TEIL

1. KAPITEL

UNHEIL IM NEXUS

Als die mächtigen Kiefer zuschnappten, raubte Kalec und seinem Wirt der heiße, übel riechende Atem fast die Sinne, und er fragte sich, ob es vielleicht das Beste für Malygos wäre, sich von dem Gestank überwältigen zu lassen. So würden sie zumindest nicht spüren, wenn die riesigen Zähne das Fleisch und die Knochen zermalmt, die sie nun teilten.

Da blies ein heftiger, dampfender Luftstrom über den Rücken des

Protodrachen hinweg, begleitet von einem seltsam gedämpften Donner. Gleichzeitig klappte Galakronds Rachen weit auf, und Malygos schaffte es, benommen in die Freiheit hinauszutaumeln. Als er außer Reichweite seines Gegners war, richtete das blauweiße Männchen sich mit fahrigten Bewegungen in der Luft auf, sodass er und Kalec sehen konnten, was sie vor dem Schlimmsten bewahrt hatte: Mit einem herausfordernden Lachen schnellte Neltharion von Galakronds Hals fort. Der Riesendrache schlug um sich und erzeugte eine weitere mächtige Druckwelle, die nicht nur Malygos, sondern auch alle anderen Protodrachen zurückwarf.

Neltharion hatte im rechten Moment den schwächsten Punkt seines Gegners angegriffen: die Unterseite seines Halses – ein Manöver, dass Kalec selbst im besten Fall für leichtsinnig gehalten hätte. Nun versuchte der dunkelgraue Protodrache, unter Galakrond hinwegzutauchen, doch obwohl er noch um Atem rang, war der Titan geistesgegenwärtig genug, nach dem winzigen Angreifer zu greifen. Klauen, so groß wie Neltharion selbst, schlossen sich um seinen Leib, bevor in allerletzter Sekunde ein heftiger Strahl, offenbar aus Sand, den Riesen blendete. Ein staubbraunes Männchen sauste an ihm vorbei, und als Galakrond den Kopf schüttelte, um wieder klar sehen zu

können, nutzte seine Beute die Gelegenheit, sich seinem Griff zu entwinden.

Neltharion raste auf Malygos zu.
„Flieg oder stirb!“

Ein guter Ratschlag, da waren Kalec und sein Wirt sich einig. Aber noch während Malygos sich umdrehte, erklang hinter ihnen erneut Galakronds Gebrüll. Einen Moment später mischte ein rauschender Laut sich in das Grollen, gefolgt von einem dumpfen Knall und Neltharions schmerzerfülltem Keuchen.

Den Klauen des titanischen Monsters mochte das graue Männchen entgangen sein, doch dem mächtigen Schwanz seines Gegners hatte er nicht ausweichen können, wie Malygos sah, als er über die

Schulter spähte. Dieser Schwanz war um ein Vielfaches länger als Galakronds Hinterbein, sodass er sein Ziel seitlich mit voller Wucht getroffen hatte.

Benommen trudelte Neltharion in einem spiralförmigen Sturzflug dem Felsgrund entgegen. Vielleicht hatte Galakrond ihm nachsetzen wollen, doch genau in diesem Moment flatterte ein gelbes Weibchen in panischer Angst an ihm vorbei, nah genug, dass er sie aus den Augenwinkeln sah, und seine Aufmerksamkeit richtete sich sofort auf das neue Opfer. Mit gierigem Brüllen setzte er dem Weibchen nach.

Malygos nutzte die glückliche Wendung jedoch nicht zur Flucht, sondern stürzte hinter Neltharion her. Das andere

Männchen hatte sein Leben riskiert, um ihn zu retten, und es überraschte Kalec nicht im Geringsten, dass sein Wirt diesen Gefallen nun erwidern wollte. Der blauweiße Protodrache stürzte der hinabfallenden Gestalt beinahe senkrecht nach, doch so schnell er auch war, Malygos und Kalec wussten beide, dass es unmöglich war, Neltharion noch zu erreichen, bevor er auf dem Boden aufschlagen würde.

Plötzlich sauste ein feuerorangefarbener Schemen aus der Tiefe empor und fing das benommene Männchen ab. Alexstrasza ächzte, als sie und der schwerere Neltharion zusammenprallten, doch irgendwie gelang es ihr, die Kontrolle zu behalten. Ein paar

lebensrettende Sekunden lang hielt sie den tödlichen Sturz auf – gerade lange genug, bis Malygos die beiden erreicht hatte. Ohne ein Wort packte er Neltharion bei den Schultern und zog ihn in die Höhe, um Alexstrasza von ihrer Last zu befreien. Darauf flog auch sie höher und half ihm, den großen grauen Drachen aus der Gefahrenzone zu tragen.

Durch Malygos betrachtete Kalec die Umgebung. Ihm fiel auf, dass es überraschend wenig Blut und zerfetztes Fleisch zu sehen gab. Plötzlich begriff er, dass Galakrond fast alle seine Opfer mit einem einzigen Bissen verschlungen hatte. Auf gewisse Weise erschien ihm das noch schrecklicher, und er versuchte sich vorzustellen, wie die Drachen sich

gefühlt haben mochten, als sie im Rachen des Giganten verschwunden waren.

„So viele ...“, keuchte Alexstrasza zwischen zwei Flügelschlägen, „so viele ...“

Malygos erwiderte nichts, aber seine Gedanken spiegelten ihre Worte. Kalecs Wirt war ebenso schockiert von den Ereignissen wie das Weibchen.

Ein neues Geräusch rollte über die Berge, ein Geräusch, so fremdartig, dass die beiden Protodrachen Neltharion um ein Haar fallen gelassen hätten. Der Laut schwoll beständig an, wurde durchdringender, kehliger – und immer beängstigender. Kalec hatte noch immer keine Ahnung, worum es sich handeln könnte, aber sein Wirt brachte es

schließlich mit einem Eindruck aus seinem eigenen Leben in Einklang. Bilder huschten durch Kalecs Geist; Bilder davon, wie Malygos Knochenstücke und unverdauliche Teile seiner Beute wieder hochwürgte. Ein Teil von Kalec erkannte mit wachsender Übelkeit, dass Galakrond offensichtlich gerade dabei war, etwas ganz Ähnliches zu tun, nur dass es nicht die Überreste von Büffeln oder Fischen waren, die er wieder ausspie ...

Plötzlich verschwamm die Welt um ihn und sein Bewusstsein wurde aus Malygos' Körper gerissen. Eine Vision huschte durch seine Gedanken: Galakrond tat sich an seinem Festmahl gütlich. Dann umfing den blauen Drachen erneut jene verfluchte Schwärze und einmal mehr

erhob eine vertraute Stimme sich aus der Dunkelheit: *Kalec ... Kalec?*

Er wusste nicht, warum Jaina ihn rief, aber er nutzte den Teil seines Verstandes, der bereits ins Hier und Jetzt zurückgekehrt war, um seine Gedanken vor ihr abzuschotten. Noch während er damit beschäftigt war, spürte er, wie die Welt um ihn herum wieder Gestalt annahm. Ein scharfer Wind blies ihm ins Gesicht, doch als er sich instinktiv wendete, verloren seine Füße den Halt.

Kalec gelang es, die Augen zu öffnen. Über sich erblickte er eine felsige Schräge und begriff, dass er gerade einen Steilhang hinabrutschte. Er ramnte eine Klaue in die Erde, was seinen Absturz zwar verlangsamte, aber nicht aufhielt.

Verzweifelt versuchte er auch die andere Pranke zu benutzen, doch ihre Krallen blieben fest verschlossen, sosehr er sich auch anstrengte.

Einen Augenblick später kippte er nach hinten. Nun zeigte sich, dass es nicht nur ein Hügel war, an dem er hinabrutschte, sondern ein Berg. Kalec wollte sich wieder in aufrechte Position drehen, doch einer seiner Flügel stieß gegen den Felsen, und nun schlitterte er nur noch schneller die Schräge hinunter. In der Tiefe unter sich sah er gezackte Felsen aufragen, die ihn nur allzu sehr an Galakronds Zähne erinnerten ...

Schließlich gelang es ihm, sich zu konzentrieren und einen Zauber zu wirken. Sein wilder Sturz wurde

abgemildert, aber er kam immer noch nicht ganz zum Stehen. Natürlich war das nur eine kurzfristige Lösung, doch er hoffte, dass er nicht mehr als ein paar Sekunden für seinen Plan benötigen würde. Der blaue Drache holte tief Luft und rollte sich auf den Bauch. Dann schlug er heftig mit den Flügeln, während der hastig beschworene Zauber bereits an Wirkung verlor. Einen Herzschlag, bevor er sich verflüchtigte, stieg Kalec in den Himmel empor.

Er flog zu einem Berg hinüber und landete. Jaina rief nicht länger nach ihm, und er hoffte, dass sie es aufgegeben hatte. Seine ganze Aufmerksamkeit galt nun etwas anderem: dem verfluchten Ding, das er noch immer in seiner Klaue

umklammert hielt. Das nun wieder vollständige Artefakt schien ihn mit seinem beständigen Leuchten verhöhnen zu wollen.

Es wieder wegzuwerfen, hatte offenbar keinen Sinn. Das Relikt würde einen Weg finden, zu ihm zurückzukehren und ihn zu quälen. Kalec hatte außerdem das Gefühl, dass er es bereuen würde, sollte er versuchen, es noch einmal zu zerstören. Während er sich vom Wind den Kopf klären ließ, überlegte er, was er stattdessen tun sollte. Hätte er nicht Jainas Stimme gehört, wäre er nicht einmal sicher gewesen, dass er sich wieder in seiner eigenen Zeit und in seinem eigenen Körper befand. Es wurde immer schwerer, die Realität von den

Visionen zu unterscheiden.

Nachdem er sich eine Zeit lang ergebnislos den Kopf zerbrochen hatte, hob Kalec schließlich ab und glitt dem Nexus entgegen. Der Flug war eine Nervenprobe für den blauen Drachen, denn er rechnete damit, im ungünstigsten Moment wieder in jene Visionen hineingezogen zu werden. Wann immer er über Wasser flog, konzentrierte er sich besonders auf seinen magischen Schutz.

Doch zu seiner Erleichterung und Verwunderung erreichte er den Nexus, ohne dass das Artefakt ihn behinderte. Er beschloss, sich zunächst etwas anderem zuzuwenden und sich von diesem Objekt, das allmählich zum schlimmsten Albtraum wurde, abzulenken. Zwar hatte

er den Plan, die Sammlung des Nexus zu ordnen, ursprünglich als Vorwand benutzt, und er verspürte auch jetzt kein übermäßiges Verlangen danach, doch diese Arbeit musste tatsächlich getan werden. Bevor er damit anfang, musste er allerdings zunächst die Schutzzauber stärken. Wenn er sich dieser Sache nicht sofort annahm, würden sie nämlich schon bald zu schwach sein, um den Nexus und alles in ihm wirksam zu schützen.

Er nahm seine humanoide Gestalt an, die sich im Moment auf seltsame Weise angenehmer anfühlte als seine echte Form. Dann beschwor er ein schlichtes Marmorpodest herbei, das auf einer hüfthohen, kannelierten Säule ruhte, und platzierte das Artefakt behutsam darauf.

Nun wandte er sich den Schutzzaubern zu, die Augen geschlossen und den Geist fest darauf gerichtet. Selbst durch die zugekniffenen Lider konnte er die Welt um sich herum noch sehen, doch diese Welt war nun überzogen mit einem Zickzack verschiedener mehrfarbiger Leylinien. Ganz Azeroth war in dieses Netzwerk eingesponnen, das aus Fäden magischer Energie bestand. Die Linien, die er jetzt sah, dienten einem besonderen Zweck: Sie versorgten die verschiedenen Verteidigungsmechanismen des Nexus mit Energie. Nachdem er sich an ihnen ausgerichtet hatte, begann Kalec, die einzelnen Schutzzauber gründlich zu überprüfen.

Schon bald erkannte er, welcher

Zauber der schwächste war. Er streckte die Hand aus, die jetzt purpurfarben glühte, und deutete auf eine Leylinie. Mit der anderen griff er nach einem anderen magischen Faden und verband beide an der Stelle, wo das Innere der ersten Leylinie entblößt lag ...

Bevor er seine Arbeit beenden konnte, begann plötzlich der Nexus selbst zu schimmern. Kalec brach den Zauber ab. Als er die Augen öffnete, glitt sein Blick sofort hinüber zu dem Artefakt. Es überraschte ihn nicht, dass seine Aura einen anderen Ton angenommen hatte. Sie entsprach nun den magischen Farben, die für die gewaltigen Kräften in und um den Nexus standen, und je heller das Relikt glühte, umso mehr verebbte das Schillern

von Kalecs Umgebung.

Der blaue Drache war verblüfft, dass das Artefakt den Nexus beeinflussen konnte. Als er es hierher gebracht hatte, war nichts Derartiges geschehen; andererseits war es da auch noch nicht vollständig gewesen. Das fehlende Teil hatte also die Macht des nun komplettierten Relikts verstärkt – und womöglich hatte es auch andere Objekte aus ihrem Schlummer geweckt.

Kalec griff nach dem Artefakt und verwandelte sich. Den leuchtenden Gegenstand fest an die Brust gepresst, floh der einstige Aspekt durch den Nexus, so schnell er nur konnte. Die Energien des Sanktums um ihn schwankten unkontrolliert, während er durch lange

Tunnel raste. Dann erreichte er schließlich den Ausgang.

Wieder unter freiem Himmel stieg Kalec hoch in die Lüfte empor, bis er den Nexus in seiner Gesamtheit unter sich erblickte. Er spürte die Energien, die ihn durchströmten, doch auf eine Weise, wie er sie nie zuvor erlebt hatte. Obwohl er die Natur magischer Manipulationen besser verstand als viele, hatte er keine Ahnung, welchem Zweck dies alles diene. Die schillernden Farben, die gewöhnlich nur den Kräften des Nexus vorbehalten waren, strahlten nun in einem kräftigen Glühen von dem Artefakt aus, und was den Nexus selbst betraf ... Die Säule leuchtete plötzlich wieder auf, so grell, dass der blaue Drache die Augen

abwenden musste, wenn er nicht geblendet werden wollte.

Kurz darauf ebbte das heftige Wogen der magischen Energie ab. Was Kalec zu sehen erwartete, als er den Kopf wieder zum Nexus wandte, konnte er selbst nicht sagen. Doch es war gewiss nicht der überraschende Anblick, der sich ihm darbot: Der Nexus sah genauso aus wie zuvor. Und er fühlte sich auch genauso an.

Mit argwöhnischem Zischen flog der Drache einmal um die Säule und suchte nach einer Veränderung, so unscheinbar sie auch sein mochte. Doch so sehr er sich auch anstrengte, er konnte keinen Unterschied feststellen.

„All das wird wohl kaum für nichts gewesen sein“, murmelte er, den Blick

auf das verfluchte Objekt in seiner Klaue gerichtet. „Was hast du getan?“

Das Relikt, das nun einmal mehr in normalem Schein glühte, schwieg.

Schnaubend sauste Kalec wieder nach unten, der Öffnung entgegen, durch die er soeben geflohen war. Als er den Nexus betrat, wanderten seine Augen sofort zu dem Artefakt. Aber auch jetzt schimmerte es harmlos vor sich hin.

Kalec kehrte in seine Gemächer zurück, wobei er jeden Moment damit rechnete, dass das böartige Ding von Neuem für Unruhe sorgen würde. Zwar gab es keine sichtbaren Anzeichen für irgendeine magische Aktivität, aber das milderte seine Befürchtungen nicht im Geringsten. Vielleicht war er einfach nur

überreizt und geplagt von Ängsten? Aber er wollte nicht ausschließen, dass das Artefakt möglicherweise *doch* irgendetwas im Schilde führte – obwohl es nach außen hin so untätig schien.

Mehr denn je war Kalec entschlossen, ein anderes Relikt zu finden, mit dem er die Wirkung dieses unheilvollen Objekts bekämpfen konnte. Kurz entschlossen zauberte er einen uralten Gegenstand herbei, in den er besonders große Hoffnungen setzte: Ein ovaler Kristall von tiefem Aquamarinblau und von der Größe seiner Pfote materialisierte sich vor ihm in der Luft.

Der Drache kannte zwar nicht alle Eigenschaften dieses Relikts, das Wissen, das man an ihn weitergegeben hatte, legte

jedoch den Schluss nahe, dass es durchaus in der Lage sein könnte, die Macht des achteckigen Relikts zu brechen.

Doch im selben Moment, als er den Kristall berührte, verblasste sein tiefes Blau. Hastig untersuchte Kalec das Artefakt. Keine Spur magischer Energie war noch darin verblieben.

Ein Fluch, in dem sich die besten – beziehungsweise schlimmsten – Schimpfworte von Drachen, Menschen und Zwergen vereinigten, entrang sich seinen Lippen. Voll Zorn über diesen neuerlichen Fehlschlag schleuderte er das achteckige Artefakt weit von sich, ohne darüber nachzudenken, was geschehen mochte. Ungebremst schoss es auf die

Wand zu, doch dann kam es wenige Fingerbreit vor dem Aufprall abrupt zum Stehen. Anschließend sank es langsam nach unten und landete lautlos auf dem Boden.

Der Drache brüllte, unfähig, sich zu beherrschen. Er entfesselte ein wahres Trommelfeuer an Zaubersprüchen und warf sie auf den Gegenstand. Feuer hüllte das Relikt ein, Pfeile arkaner Energie prasselten darauf ein, ein Speer aus Eis versuchte seine Oberfläche zu durchstoßen, Blitze züngelten über seine Oberfläche. Doch nichts von alledem hinterließ auch nur die winzigste Spur auf dem Artefakt.

Kalec sank in sich zusammen; sein Atem ging rasselnd nach der Anstrengung

der Zauberkanonade. Wieder hatte er das Gefühl, als verhöhne ihn das Relikt, während es weiter sanft vor sich hin glühte.

Eine Weile saß der einstige Aspekt grübelnd da; dann versteifte er sich plötzlich. *Vielleicht ... vielleicht bin ich die Sache von der falschen Seite angegangen.* Er hatte nie wirklich versucht, das Relikt zu verstehen. Von Anfang an hatte er in ihm nur ein Objekt des Bösen gesehen. Jetzt fragte er sich, welches Ziel es wohl zu erreichen versuchte, indem es ihn derart in den Wahnsinn trieb.

Der Drache ging auf das Artefakt zu und ließ seinen Blick über jeden Zoll seines Äußeren wandern, den er studieren

konnte, ohne es zu berühren. Doch ihm fiel nichts Besonderes auf. Auch als er erneut versuchte, mit seinen Kräften in den Gegenstand zu dringen, förderte das keine neuen Erkenntnisse zutage. Doch diesmal wollte er sich nicht zufriedengeben. Gerade jetzt, in diesem Moment, wirkte das Relikt vielleicht schon den nächsten einer Reihe von vorprogrammierten Zaubern, die nicht einmal seine geschärften Sinne wahrnahmen. Schließlich hatte das Ding bereits bewiesen, dass es auf ihn wirken konnte, ohne dass er es merkte.

Er konzentrierte sich auf das kleine Objekt, das er bei seiner zweiten Exkursion in Galakronds Skelett entdeckt hatte. So unscheinbar es auch wirkte, so

bedeutsam war die Rolle, die es im Zusammenhang mit dem Relikt spielte. Nach dem, was er bisher gesehen hatte, vermutete Kalec, dass es seine ursprüngliche Wirkung verstärkte. Doch er war sicher, dass es weit mehr tat als das ...

Ein leichter Schimmer in der Mitte des kleineren Stücks erregte seine Aufmerksamkeit. Der Drache kniff die Augen zusammen.

Plötzlich stand eine Menschenfrau mit langem blondem Haar vor ihm, eine Frau, die er nur zu gut kannte. Eine Aura von Unschuld umgab sie und diese wirkte ebenso anziehend wie ihre Schönheit.

„Anveena ...“, keuchte der blaue Drache. Er streckte den Arm nach ihr aus,

doch seine Krallen glitt durch ihre ebenfalls vorgestreckte Hand hindurch.

Einen Augenblick später stand Kalec in einem Wald, nicht länger ein Drache, sondern wieder in der Form eines Halbelfen – die Gestalt, in welcher er Anveena zum ersten Mal begegnet war.

Kalec ... rief ihre Stimme wie aus weiter Ferne und ihre Gestalt wurde undeutlicher und verschwommener. Die Hand hatte sie weiter vorgestreckt, wie um ihn zu sich zu winken.

Kalec ...

Er schreckte hoch. Diesmal war es nicht Anveenas Stimme, die ihn rief, sondern die Jainas. Das reichte, um ihn in die Gegenwart zurückzuholen. Unter Anstrengung riss er sich los vom Bann

des Artefakts. Sein Körper war schweißgebadet, und er stellte fest, dass er wie in seinem Traum *Hände* trug und keine Klauen. Irgendwann während der Vision musste er die Gestalt gewechselt haben, ohne es zu bemerken ...

Im selben Moment spürte Kalec die Gegenwart eines anderen blauen Drachen. Aus irgendeinem Grund half ihm das Wissen, dass er nicht länger allein im Nexus war, sich zusammenzureißen. Er wandte sich vom Artefakt ab und verließ den Raum, um nachzusehen, wer in die Säule zurückgekehrt war und warum. Als er sich dem Ausgang näherte, bemerkte er eine Bewegung. Schweigend trat der frühere Aspekt auf den Neuankömmling

zu.

Der kleinere Drache – ein blaues Weibchen – stand mit dem Rücken zu ihm. Kalec zögerte.

„Tyri?“

Sie drehte sich um, aber sie war nicht die, für die er sie gehalten hatte. Im Stillen tadelte er sich, weil er wirklich erwartet hatte, es wäre jenes Weibchen, dem er einst versprochen worden war. Der Drache starrte Kalec an, als wäre er ein Orc, und erst jetzt fiel ihm wieder ein, dass er sich ja verwandelt hatte. Obwohl sie magische Kreaturen waren, blieben die Blauen im Nexus für gewöhnlich in ihrer normalen Gestalt.

„Zauberbinder“, grüßte sie ihn schließlich, „ich dachte, du wärst fort?“

Kalec nahm wieder Drachenform an und ignorierte dabei geflissentlich, dass er mit dem Titel angesprochen wurde, den er nicht länger beanspruchen durfte. Doch als er auf sie hinabblickte, platzte es aus ihm heraus: „Und du hast gehofft, du könntest tun, weswegen auch immer du gekommen bist, und dann wieder davonfliegen, bevor ich zurückkehre?“

Sie sah so bestürzt aus, wie es einem Drachen nur möglich war.

„Nein ... nein, Zauberbinder! Ich bin froh, dich hier zu treffen! Ich wollte dir von einer Unregelmäßigkeit berichten, die ich vor Kurzem in der Nähe der Drachenöde spürte, nicht weit entfernt vom Wyrmuhtempel ...“

Kalec begriff, dass sie das Erwachen

des Artefakts meinte.

„Ich weiß, wovon du redest. Es ist nichts, worüber du dir Sorgen machen müsstest.“

Das Weibchen blickte verlegen. „Ich hätte wissen sollen, dass du es auch gespürt hast.“

Damit hätte die Angelegenheit eigentlich geklärt sein sollen, doch der andere Drache blieb, wo er war, einen unbehaglichen Ausdruck im Gesicht.

Kalec wagte eine Vermutung, was dem Weibchen gerade durch den Kopf ging. „Ich danke dir für deine Sorge. Aber du warst sicher gerade auf dem Weg an einen anderen Ort, nicht wahr?“

„Ja. Ich dachte mir, ich erforsche ...“

Weiter ließ er sie nicht kommen.

„Dann solltest du diese Reise unbedingt fortsetzen. Wie gesagt: Ich bin dir sehr dankbar, dass du noch einmal zurückgekehrt bist, um mich zu warnen.“

Sie warf ihm einen letzten unsicheren Blick zu, dann beugte sie den Kopf und flog davon.

Kalec blieb noch einen Moment in Gedanken vertieft stehen, bevor er sich vom Eingang abwandte – gerade noch rechtzeitig, um einen Blick auf eine schattenumhüllte Gestalt zu erhaschen. Sie war so groß wie ein Nachtef oder ein hochgewachsener Mensch, und sie verschwand in dem dunklen Gang, durch den sie gekommen war. Der Drache stürmte hinter ihr her, schnell genug, um jeden Eindringling in Sekunden

einzuholen. Doch er sah niemanden mehr, auch nicht, als er einen geraden Abschnitt des Korridors erreichte, wo es keine Möglichkeit gab, unbemerkt zu fliehen oder sich zu verstecken. Kalec setzte Magie ein, um den Bereich gründlich zu überprüfen. Nein, hier waren keine Spuren eines anderen Wesens! Erst als diese Erkenntnis zu ihm durchdrang, wanderten seine Gedanken zurück zum Aussehen des Eindringlings. Abgesehen von der Körpergröße fielen ihm nun ein paar weitere Details auf. Das Bild, zu dem sie sich zusammenfügten, offenbarte Kalec jedoch nur eines: Sein Verstand zerbröckelte und zwar mit unheimlicher Schnelligkeit.

Was er gesehen hatte, war die Gestalt

in Robe und Kapuze. Die Gestalt aus den Visionen.

2. KAPITEL

DIE ZUSAMMENKUNFT

Kalec versuchte gar nicht erst, sich einzureden, dass er eigentlich nichts gesehen hatte. Die Gestalt war entweder das Produkt seiner überreizten Fantasie oder eine neue Facette jener Magie, die vom Artefakt ausging. Keine von beiden Möglichkeiten war angenehm. Die Erste deutete darauf, wie zerbrechlich sein Verstand bereits geworden war, und traf Letzteres zu, bedeutete das, dass das verfluchte Relikt ein neues Spiel mit ihm

spielte. Er beschloss, sich auf die zweite Möglichkeit zu konzentrieren. Sofort eilte er zurück zu der Stelle, wo der Gegenstand noch immer am Boden lag.

Unglücklicherweise war die Dunkelheit schneller als er; sie umfing ihn, bevor er sein Ziel erreichte. Der blaue Drache prallte gegen die Wand des Korridors. Steintrümmer regneten auf ihn herab, doch obwohl er schon halb das Bewusstsein verloren hatte, gelang es Kalec noch, sich nach vorn zu werfen, dem Sanktum entgegen.

Noch bevor sein Körper den Boden berührte, befand sein Geist sich wieder in der Luft. Einmal mehr war er ein Teil von Malygos, doch dieser Malygos war nun beherrscher, zielstrebig.

Ein donnerndes Grollen aus der Ferne, das nur dem Rachen von Galakrond entstammen konnte, durchrüttelte Kalec und seinen Wirt. Doch dann wurde es leiser; der riesige Protodrache flog offenbar in eine andere Richtung.

Malygos sauste dahin, seine Gedanken so tief unter dem Gefühl der Eile verborgen, dass Kalec Mühe hatte, auch nur einen Teil davon zu entschlüsseln. Kurz sah er das Bild von Alexstrasza und Ysera, dann eine Handvoll Protodrachen aus der Familie von Malygos und schließlich bruchstückhafte Eindrücke eines Kampfs zwischen Neltharion und einem anderen Drachen, der jedoch zu klein war, als dass es sich bei ihm um Galakrond handeln konnte. Nachdem er

noch tiefer gegraben hatte, entdeckte Kalec zuletzt eine Erinnerung, in der Malygos sich gegen einen untoten Protodrachen mit verblichenen roten Schuppen wehrte ...

Kalec hatte ihren letzten Kampf nicht vergessen. Aber er war sicher, dass es damals nur *einen* roten Protodrachen gegeben hatte – Alexstrasza. Kurz fürchtete er, sie sei gestorben und wiederauferstanden als Untote, so wie die anderen Leichen, aber schnell wurde ihm klar, dass das offensichtlich nicht der Fall sein konnte. Dennoch ... auch wenn es sich bei dem Zombiedrachen nicht um Alexstrasza gehandelt hatte, blieb die Tatsache, dass Tote ins Leben zurückgekehrt waren. Wie das geschehen

konnte, blieb Kalec ein Rätsel. Aber er war sicher, dass die Antwort mit Galakrond zu tun hatte.

Einen Moment später spürte er, dass Malygos seine Vermutung teilte. Im selben Augenblick erfuhr Kalec, dass sein Wirt gerade eben vor den Untoten geflohen war. Er, Malygos, war *geflohen*. Der Protodrache hatte es nicht nur mit einem lebenden Kadaver zu tun gehabt, sondern mit sieben. Aber auch er war nicht allein gewesen: Zwei Mitglieder seiner Familie hatten ihn begleitet.

Sie waren nicht entkommen.

Bittere Schuldgefühle durchströmten Malygos, und Kalec begriff, dass ihn die Vorstellung plagte, er hätte bleiben und kämpfen müssen. Die kurzen Ausschnitte

aus dem Gedächtnis seines Wirts offenbarten jedoch, dass der eisblaue Protodrache erst floh, nachdem die beiden anderen überwältigt worden waren. Alle Gedanken daran, wie seine Begleiter ums Leben gekommen waren, hatte Malygos allerdings aus seinem Geist verbannt. Das war merkwürdig – und beunruhigte den einstigen Aspekt zutiefst.

Kein anderer Protodrache war zu sehen, während Malygos dahinflog. Zunächst maß Kalec dieser Tatsache keine Bedeutung zu, doch er fühlte, wie Malygos nervös wurde. Entsprechend erleichtert waren beide, als ein paar Minuten später eine geflügelte Gestalt ihre Bahn kreuzte. Neltharion strahlte

noch immer etwas von seinem alten Selbstbewusstsein aus, doch auch er blickte sich immer wieder mit größter Vorsicht in der Luft um.

„Freund Malygos! Ha! Du bist gekommen! Wir sterben nicht! Wir sind Kämpfer!“

Trotz seines Übermuts deutete Neltharions Ton darauf hin, dass er erleichtert war, seinen Freund lebend wiederzusehen. Kalec fragte sich, wie viele andere wohl überlebt hatten.

Was geht hier vor?, fragte er, aber natürlich konnte niemand ihn hören. In den Legenden wurde diese für die Protodrachen augenscheinlich so kritische Zeit nie erwähnt. Das große Zeitalter der Drachen stand erst noch

bevor, aber da Malygos und die anderen künftigen Aspekte bereits lebten, musste der Übergang von den Protodrachen zu den normalen Drachen unmittelbar bevorstehen. Nach dem, was Kalec bislang erlebt hatte, deutete alles jedoch eher auf die baldige Ausrottung der Spezies hin. Nicht einmal ein mächtiger Drache konnte gegen ein Grauen wie Galakrond bestehen!

„Was ist mit den anderen?“, wollte Malygos wissen.

„Der Feuerdrache ... ihr geht es gut. Aber ihre kleine Schwester knurrt und keift etwas zu viel.“ Neltharion hielt kurz inne; dann fügte er trotzig hinzu: „Zorix ... hat es erwischt.“

In Malygos Kopf tauchte das Bild

eines männlichen Protodrachen mit stechenden Augen und glänzender goldener Haut auf. Kalec hatte diesen Drachen nie zuvor gesehen, was wohl bedeutete, dass Malygos und Neltharion ihn in jener Zeitspanne kennengelernt hatten, die seit der letzten Vision verstrichen war. Die Nachricht von seinem Verlust traf das eisblaue Männchen hart.

„Talonixa ersetzt ihn. Sie spricht so gut wie er.“

Was diese Talonixa betraf, spürte Kalec lediglich, dass sie Zorix' Partnerin gewesen war und dass das Weibchen einen starken Willen besaß. Unter den Protodrachen, die sich so plötzlich zu intelligenten Wesen entwickelt hatten, galt

sie offensichtlich als eine der schlausten.

Doch all ihrer Klugheit zum Trotz genoss sie nicht gerade Malygos' Vertrauen. Es hatte nichts damit zu tun, dass sie ein Weibchen war – Alexstrasza etwa hatte sich durch Gedankenschnelligkeit und Mut seinen Respekt verdient –, vielmehr betrachtete er sie und Drachen wie sie als gefährlich. Mehr konnte Kalec im Moment nicht erkennen.

Neltharions Augen wurden schmal, während er an Malygos vorbeispähte, und rasch folgte das eisblaue Männchen seinem Blick. Doch alles, was er sah, war ein leerer Himmel.

Das graue Männchen atmete aus.

„Nichts. Nicht er. Nicht sie.“

Ein Schauer rann durch Malygos, doch was immer der Grund dafür sein mochte, er sperrte jeden damit verbundenen Gedanken aus.

„Haben die anderen sich schon versammelt?“

„Ja. Folge mir.“

Die Protodrachen flogen davon, so schnell, als schnappe Galakrond nach ihren Schwänzen, und obwohl er nur eine vage Vorstellung davon hatte, was hier vor sich ging, ließ Kalec sich anstecken von ihrem Gefühl der Eile. Malygos blickte sich beständig um, wobei er immer wieder den Boden unter ihnen prüfte. Es dauerte eine Weile, dann begriff Kalec, was seinen Wirt so an der Landschaft störte: Mit Ausnahme von ein

paar Vögeln waren nirgendwo Tiere zu sehen. Nicht eine größere Kreatur durchstreifte das Gebiet.

Mit einem Blick zu Neltharion fragte Malygos: „Sind wir bald da?“

„Noch ein Stück. Der andere Fleck ist gefallen.“

Kalec brauchte einen Moment, um den letzten Teil des Gesagten zu entschlüsseln. Welchen Ort die Protodrachen ursprünglich auch für ihr Treffen gewählt hatten, er war offenbar zu gefährlich geworden. Sie waren gezwungen gewesen, auf einen weiter entfernten Punkt auszuweichen.

Ein Grummeln in der Ferne hinter ihnen schreckte die Giganten auf. Der graue Protodrache blickte über die

Schulter und Malygos tat es ihm gleich. Von Galakrond war nichts zu sehen, doch selbst Kalec begriff, dass das wenig zu bedeuten hatte: Das Riesenmonster konnte innerhalb eines Wimpernschlages gewaltige Entfernungen zurücklegen.

Mit missmutigem Zischen richtete Malygos den Blick zurück auf den Pfad vor ihnen. Dort entdeckte er vier geflügelte Gestalten, die ihnen von Norden aus entgegenkamen. Die Augen zusammengekniffen, musterte er die heranfliegenden Protodrachen. „Da sind andere“, warnte er Neltharion.

Sein Begleiter starrte zu den Fremden. „Niemand ist im Norden. Der Norden ist schlecht.“

Malygos zischte erneut. „Ja ...“

Die vier Kreaturen waren inzwischen nahe genug, um erste Einzelheiten erkennen zu können. Zu Kalecs Erleichterung waren es nicht die abstoßenden Details, die er befürchtet hatte: Dies hier waren lebende, atmende Protodrachen.

Malygos hingegen war alles andere als erleichtert, und es dauerte nicht lange, bis Kalec sah, warum: An der Spitze der Formation flog eine vertraute Gestalt, ein blaugrüner Protodrache – Coros. Zudem erkannte Kalec auch einen der anderen wieder, die Malygos' Rivalen bei seinem ersten Angriff unterstützt hatten.

Neltharion bedachte die vier mit einem Schnauben und fauchte: „Dieser Kampf wird mir gefallen.“

Der graue Protodrache war ebenso überrascht wie Kalec, als das blauweiße Männchen den Kopf schüttelte.

„Wir kämpfen gegen die Nichtlebenden. Gegen Galakrond. Nicht gegeneinander.“

„Hmm! Weiß Coros das?“

Die andere Gruppe wurde langsamer, als sie sich den beiden näherte, und Malygos und Neltharion spürten Coros' Blick auf sich.

„Ihr seid am Leben. Gut!“

„Ja“, erwiderte Kalecs Wirt ruhig, „wir sind am Leben und das ist gut. Coros ist am Leben ... und auch das ist gut. Kein Kampf zwischen uns. Wir kämpfen nur gegen Galakrond, ja?“

Malygos' Rivale neigte den Kopf, als

würde er die Frage von ganzem Herzen bejahen, doch das durchtriebene Grinsen schwand nicht einen Moment von seinen Lippen. Beiden Protodrachen war klar, dass allein die dramatischen Umstände sie davon abhielten, ihren blutigen Streit hier und jetzt endgültig auszufechten.

„Der Norden ist schlecht!“, warf ein ungeduldiger Neltharion ein. Er machte den Eindruck, als wäre er enttäuscht, dass es keinen Kampf gab. „Coros sollte nicht im Norden sein.“

„Wir sehen uns um. Talonixa wollte es.“

„Talonixa?“, wiederholte Malygos mit einem Zittern in der Stimme. „Warum?“

„Sie hat einen Plan.“

Das eisblaue Männchen unterdrückte

ein Schnauben, doch nur mit Mühe. Dass das Weibchen so große Macht über die anderen Protodrachen hatte, beunruhigte ihn in zunehmendem Maße, wie Kalec spürte. Talonixa und ihre Familie waren starrsinnig und impulsiv, aber auch herrisch und dominant. Eine Kombination, für die weder Kalec noch sein Wirt viel übrig hatten.

„Der Norden“, meinte Malygos schließlich, „war es dort gefährlich?“

Für Kalec, der sich mit der Rolle des Beobachters begnügen musste, sah es aus, als würde das listige Grinsen noch durchtriebener. „Keine Gefahr. Coros ist zu schlau für die dummen Nichtlebenden.“

Es war nicht das erste Mal, dass

Kalec diese eigentümliche Bezeichnung hörte, und trotz seiner eigenen Misere gab ihm das zu denken. *Wie viele dieser wiederauferstandenen Leichen gibt es hier? Wie viele?* Wichtiger noch, spann er den Gedanken weiter: *Wie um alles in der Welt sind sie überhaupt auferstanden?* In der Welt seiner Zeit waren Untote eine weitverbreitete Bedrohung – mit Ausnahme der Verlassenen, die der Horde die Treue geschworen hatten –, und in der Regel wurden sie unverzüglich vernichtet, sobald sie sich zeigten. Doch er hatte nicht damit gerechnet, in dieser frühen Epoche Azeroths auf derartige Schrecken zu treffen.

„Zu viel Gerede!“, grollte Neltharion.

„Fliegen wir!“

Anstatt Widerworte zu geben, sauste Coros in einer Wende an beiden vorbei, dicht gefolgt von seinen Begleitern, die alle aus der gleichen Familie stammten und weder den grauen noch den eisblauen Protodrachen eines Blickes würdigten.

„Fliegen wir schneller?“, fragte Neltharion leise Kalecs Wirt.

Malygos nickte. „Ja. Schneller.“

Nach diesen Worten sausten sie an dem erschrockenen Coros und seinen Kameraden vorbei. Kurz hörten sie noch das wütende Zischen des blaugrünen Männchens, dann zog Malygos das Tempo weiter an.

Es überraschte Kalec nicht, dass die Protodrachen die eine oder andere

Eigenschaft mit den echten Drachen teilten; Wettrennen waren auch unter seiner Art immer ein beliebtes Spiel gewesen.

Malygos blickte über die Schulter und sah, dass Coros und die anderen ihr Bestes taten, zu ihnen aufzuschließen, aber das blauweiße Männchen und Neltharion legten ein atemberaubendes Tempo vor. Kalec konnte kaum glauben, dass sein Wirt noch immer so viel Kraft besaß. Er spürte aber auch, dass Malygos sich nicht nur auf den Vorschlag seines Freundes eingelassen hatte, weil er und Coros Rivalen waren. Das Wettrennen stellte für den Protodrachen auch eine kurzzeitige Ablenkung von den Schrecken dar, die in seiner Welt um sich griffen.

Mit einiger Verspätung erkannte Kalec zudem, dass die sechs Gestalten ein weithin sichtbares Ziel boten, während sie dicht gedrängt dahinflogen. Doch zum Glück geschah nichts, und er spürte, dass auch Kalec erleichtert war, als sie schließlich ein Tal von der Form einer gewaltigen Schale erreichten. Einen Moment später erkannte Kalec, dass sich dort Dutzende und Aberdutzende nervöser Protodrachen in den Schatten versammelt hatten.

Fauchen und Zischen begleitete ihren Sinkflug, aber nur ein Teil dieser Reaktionen galt den Neuankömmlingen. Malygos sah Mitglieder von beinahe jeder ihm bekannten Familie und dazu noch einige, die ihm völlig fremd waren.

Viele von ihnen hatten ein angespanntes Verhältnis zueinander, ob nun von Natur aus oder wegen selbstgesäter Zwietracht. Nur die Katastrophe, die sich über ihre Welt ausbreitete, zwang sie, zumindest so zu tun, als seien sie Verbündete. Vergrößert wurde die Anspannung noch dadurch, dass auch viele der – wie Malygos sie nannte – niederen Protodrachen den Weg hierher gefunden hatten; Vertreter jener Rasse also, die kaum mehr waren als Vieh. Ständig mussten sie von ihren intelligenteren Geschwistern beruhigt oder auseinandergehalten werden, und während Kalec sie beobachtete, spürte er Erleichterung, dass Malygos' Generation sich über diese Bestien erhoben hatte.

Da schnitt ein kehliges, harsches Fauchen durch das Gewirr der Stimmen. Während die anderen Protodrachen verstummten, drehte Malygos sich um zur Quelle des Geräuschs.

Talonixa hatte nicht nur eine Respekt gebietende Stimme, auch ihre Größe und Präsenz machten sie beherrschend. Sie war um ein Drittel länger als die meisten Männchen, und nur ein paar wenige, so etwa Neltharion, überragten sie. Ihre glatte Haut schimmerte unter dem bewölkten Himmel golden; dazu kam das Leuchten ihrer scharfen, schwarzen Augen, die von einem Protodrachen zum nächsten wanderten und selbst die Widerspenstigsten unter ihnen zum Schweigen brachten.

Malygos und Neltharion schoben sich zu der Stelle, wo Alexstrasza und Ysera warteten. Im Gegensatz zu den meisten anderen hatten die Schwestern sich nicht zu ihren gleichfarbigen Verwandten gesellt, sondern standen allein. Einige Protodrachen aus Malygos' Familie machten große Augen, als sie sahen, welche Begleiter er sich erwählt hatte. Neltharions Brüder und Schwestern hingegen schienen über seine merkwürdigen Freunde nicht überrascht zu sein. Um die Wahrheit zu sagen, Kalec hatte vielmehr das Gefühl, dass sie erleichtert wirkten – wohl weil sie sich jetzt nicht mehr selbst mit dem ungestümen Männchen herumärgern mussten.

Coros landete ein Stück entfernt zu Talonixas Linken. Er war augenscheinlich erschöpft, aber er bemühte sich, so ruhig zu wirken wie Malygos.

„Noch mehr sind gekommen!“, brüllte Talonixa. „Wir sind viele! Sagt es! Wir sind viele!“

Ein Chor von Protodrachenstimmen wiederholte ihre Worte, wieder und wieder. Dass sie dadurch die Sicherheit ihres Verstecks gefährdeten, beunruhigte Kalec ebenso wie seinen Wirt. Es war wichtig, Stärke zu zeigen, gewiss, aber nicht so! Leider hatten nur wenige hier genug gesunden Drachenverstand, um das zu erkennen.

„Sie redet vom Kampf“, flüsterte Ysera. „Nicht gut. Frieden ist besser.“

Obwohl sie ebenso unglücklich aussah wie ihre Schwester, schüttelte Alexstrasza den Kopf. „Wir müssen kämpfen ... aber nicht so wie Talonixa.“

„Wir kämpfen ... und wir sterben!“

Während die Weibchen weiterdiskutierten, schob Coros sich an Talonixas Seite und wisperte ihr etwas zu. Das erregte Malygos' Argwohn, aber so sehr er seine Ohren auch anstrengte, er konnte nicht hören, was gesprochen wurde. Kalec war nicht minder enttäuscht. Er traute Coros kein Stück weiter als sein Wirt.

Talonixa lauschte aufmerksam, dann wies sie Coros mit kurzem Zischen zurück an seinen Platz. Er kam dem Befehl nach, und der Ausdruck seines

Gesichts zeigte, dass er mit dem Ergebnis ihres kurzen Gesprächs zufrieden war.

„Der Norden ist leer!“, verkündete das große Weibchen. „Keine Nichtlebenden! Und wir fanden Galakronds Spur!“

Die Protodrachen begrüßten die Neuigkeit mit Kopfnicken oder Zischen, doch es waren auch einige unter ihnen, die sie weniger erfreut aufnahmen. Malygos, den Talonixas Aussage mit einer gewissen Befriedigung erfüllte, musterte die Zweifler und Zauderer argwöhnisch. Schließlich blieb sein Blick an einem von ihnen hängen, einem Männchen mit rauer brauner Haut. Aber es war Kalec, der ihn zuerst erkannte: Dieser Protodrache hatte Malygos und

Neltharion im Kampf mit Galakrond unterstützt. Er wirkte besonders beunruhigt, nicht nur über Talonixas Worte, sondern auch darüber, dass die anderen sich ihr so bereitwillig unterordneten. Das Männchen wandte den Kopf; dabei kreuzten sich sein und Malygos' Blick.

Das große Weibchen fuhr inzwischen fort: „Wir kämpfen bald! Sucht mehr von uns! Findet mehr! Es gibt andere! Geht! Bringt sie hierher, wenn die Monde rund sind!“

Das plötzliche Ende der Versammlung wirkte auf Kalec abrupt, aber durch Malygos erkannte er, dass die Protodrachen nur wenig Erfahrung mit derartigen Zusammenkünften hatten. Dass

überhaupt so viele zu diesem ersten Treffen erschienen waren, zeugte zum einen von der Ernsthaftigkeit der Bedrohung, zum anderen von Talonixas Macht. Trotz der Gefahr, der sie sich gegenüberstehen, wirkten nicht wenige Protodrachen erleichtert, als sie endlich davonfliegen konnten. Einige andere nahmen sich währenddessen ihren primitiveren Geschwister an und führten sie fort – ein Anblick, der Kalec erneut über die merkwürdige Transformation der Protodrachen nachdenken ließ. Falls sie nicht bald einen Weg fanden, das unersättliche Monster in ihrer Mitte zu besiegen, würden sie allerdings keine Gelegenheit mehr haben, von dieser Entwicklung zu profitieren.

Aus halb geschlossenen Augen beobachtete Malygos seinen Rivalen Coros, der in der Nähe von Talonixa zurückgeblieben war. Als sie sich nun selbst zum Abflug bereitmachte, huschte er neben sie und sprach sie erneut an. Der Gedanke, dass Coros die Situation beeinflussen könnte, gefiel Malygos nicht. Er stapfte auf die beiden zu. Doch dann schob sich plötzlich Neltharion zwischen ihn und die Protodrachen.

„Freund Malygos! Der Braune! Siehst du ihn?“

Coros blickte zu ihnen herüber und schnaubte abfällig. Talonixa nutzte den Augenblick, um davonzufiegen. Nunmehr seiner Gesprächspartnerin beraubt, erhob sich einen Atemzug später auch der

blaugrüne Protodrache in die Lüfte. Malygos versuchte seine Verärgerung zu verbergen und richtete seine Aufmerksamkeit auf das braune Männchen ...

Da verlor die Welt jegliche Kontur. Einen Moment lang versank Kalec in Schwärze, doch die Hoffnung, dass dies eine Rückkehr in seine eigene Zeit und seinen eigenen Körper bedeuten könnte, wurde bitter enttäuscht.

Malygos flog wieder allein und er war wachsamer denn je. Dank der Bilder, die durch den Geist des Protodrachens glitten, begriff Kalec rasch den Grund für diese Vorsicht: Sein Wirt flog dahin über den Landen des Ostens, wo Nichtlebende gesichtet worden waren. Was genau

Malygos antrieb, diese Gegend allein zu durchstreifen, konnte Kalec nicht erkennen. Seine Motive blieben, wie so vieles anderes in den Visionen, rätselhaft.

Die Landschaft unter ihnen glich der Region, in der er den Protodrachen zum letzten Mal gesehen hatte: Sie wirkte völlig leblos. An diesem trostlosen Ort wäre es eine Überraschung gewesen, auf eine üppige Tierwelt zu stoßen, aber soweit Kalec das sagen konnte, hatte Malygos bisher keine einzige Kreatur erspäht.

Der Protodrache landete auf einem niedrigen Gipfel und blickte sich um. Gedanken aus seinem Kopf sickerten in Kalecs Geist und beantworteten ein paar Fragen: Malygos war auf der Suche nach

dem Grund für Galakronds rätselhafte Verwandlung in die hungrige Bestie, die die gesamte Drachenwelt terrorisierte. Er hoffte, in der Nähe seiner Höhle fündig zu werden. Kalec hielt den Plan seines Wirts für verrückt, doch leider konnte er nichts tun, außer zu hoffen, dass Galakrond gerade weit entfernt war. Der blaue Protodrache schien davon überzeugt, aber sie beide wussten, dass er sich irren konnte ...

Malygos' Herz schlug schneller, als er sich der Stelle näherte, wo er das Lager des Feindes wähnte. Die Gipfel hier ragten so hoch in den Himmel, als versuchten sie, die Sonne über der Wolkendecke zu berühren. In so gewaltigen Bergen gab es gewiss Höhlen,

die einem Monster von Galakronds Größe Platz boten ...

Etwas in der Tiefe stach Malygos ins Auge und er ging in einen rasanten Sinkflug über. Kalec konnte zuerst nur Fels erkennen, aber dann sah er, dass ein Teil des Felsens eine beunruhigende und zugleich vertraute Farbe hatte.

Die Knochen lagen schon seit einer ganzen Weile hier, vielleicht seit vier oder fünf Jahreszeiten. Die, die noch aus dem Boden ragten, deuteten auf ein Tier von der Größe eines normalen Protodrachen hin. Als Malygos Gestein und Erde fortgeschabt hatte, stellte er fest, dass das Skelett nicht nur die Ausmaße eines Protodrachen hatte – es war einer gewesen. Die Kreatur war auf

gewaltsame Weise ums Leben gekommen: Seine Knochen waren geborsten, und jener Teil des Schädels, der noch übrig war, lieferte den Beweis dafür, dass der Leib mit unglaublicher Kraft zermalmt worden war.

Galakrond, dachte Kalec. Dies musste eines seiner frühen Opfer sein. Doch während er in der Leiche nur einen Hinweis darauf sah, wie lange sich der Riesendrache schon auf seinem mörderischen Zerstörungszug befand, schien Malygos in den Knochen weit mehr zu sehen.

Bislang hatte niemand wirklich gesehen, wie *Galakrond* seine Opfer in ausgemergelte Kadaver verwandelte, die sich anschließend als parasitäre Untote

erhoben, aber ihre Existenz stand außer Frage. Malygos selbst hatte gegen sie gekämpft. Doch warum, fragte Kalec sich nun, war *dieser* Protodrache hier nicht wiederauferstanden? Zumal, da er durch die Fänge des gleichen Monsters gestorben war, das auch die späteren Nichtlebenden verschlungen hatte?

Obwohl ringsum Schweigen herrschte, ruckte der Kopf seines Wirtes plötzlich nach rechts. Kalec konnte nichts erkennen, doch er entschied, dass man unter den gegebenen Umständen selbst einem so mutigen Protodrachen wie Malygos keinen Vorwurf machen konnte, wenn er schreckhaft wurde.

Der eisblaue Jäger wandte sich wieder den Knochen zu und drehte ein

paar herum. Kaum einer war noch ganz, was zeigte, dass der Titan die unglücksselige Kreatur völlig zerfetzt und zermalmt hatte. Malygos dachte kurz an einen früheren Galakrond zurück, einen Galakrond, der zwar ebenfalls Ehrfurcht gebietend groß gewesen war, aber doch ungleich kleiner als das Monster von heute. So erhielt Kalec einen überraschenden Eindruck von der Verwandlung, die der Riese durchlaufen hatte. In dieser früheren Stufe hatte Galakronds Äußeres große Ähnlichkeit mit dem eines normalen Protodrachen gehabt. Er war bei Weitem nicht groß genug gewesen, um andere seiner Art mit einem Bissen zu verschlingen. Zudem war sein Körper geschmeidiger gewesen,

stromlinienförmiger, seine Farbe gedämpfter. Und seine Augen waren noch nicht von diesem unersättlichen Hunger erfüllt gewesen ...

Malygos untersuchte die Knochen weiter nach Hinweisen und bewies damit einmal mehr, wie klug er im Vergleich zu den meisten anderen seiner Art war. *Irgendwie hat er überlebt*, dachte der körperlose Blaue. *Er und ein paar andere ... aber wie?* Da versteifte der Leib seines Wirts sich erneut und diesmal huschte sein Blick hinauf zum Himmel.

Von Osten her flog eine Silhouette, die bereits jetzt viel zu groß war, um einem normalen Protodrachen zu gehören, auf die Berge zu – und auf Malygos. Die anderen Gipfel waren zu weit entfernt,

als dass das eisblaue Männchen sie unbemerkt hätte erreichen können. Ihm blieb also nur eine Möglichkeit: sich flach auf den Boden zu pressen. Zwar bildete seine Farbe einen deutlichen Kontrast zu den Felsen ringsum, aber er hoffte, dass Galakrond nicht nahe genug herankommen würde, um ihn zu entdecken.

Ein gleichmäßiges, schweres Rauschen kündigte das Nahen des Riesen an; das Geräusch seiner gewaltigen Schwingen schnitt durch die Luft. Jeder Flügelschlag trug den titanischen Protodrachen Meilen über das Land, und das Rauschen schwoll an. Malygos und Kalec wussten, dass Galakrond sie jeden Moment erreicht haben musste.

Doch da wurde das Rauschen plötzlich leiser. Malygos öffnete die Augen einen Spalt weit. Er sah, dass der Gigant die Richtung gewechselt hatte und von ihnen fort auf ferne Berge zustrebte. Doch gerade, als der blaue Protodrache es wagte, wieder Atem zu schöpfen, hielt Galakrond inne. Einen Moment verharrte er auf der Stelle, dann begann er heftig zu würgen, als wäre ihm etwas im Hals steckengeblieben.

Im ersten Moment dachten weder Malygos noch Kalec daran, was Galakrond plagen könnte, denn seine Furcht einflößende Erscheinung schlug ihre Sinne in ihren Bann. Es konnte noch nicht allzu viel Zeit vergangen sein seit jener Vision, in der sie dem Titanen

zuletzt begegnet waren, doch auf irgendeine Weise war er während dieser Zeit noch missgestalteter geworden, wie Malygos und vor allem Kalec nun schockiert feststellten. Sein Leib war nicht nur auf merkwürdige Weise verzerrt, sondern an mehreren Stellen von wuchernden Geschwülsten überzogen. Hie und da zeigten sich zudem graue Flecken, die den Eindruck erweckten, als würden Teile des Riesen *verfaulen*.

Kaum dass Malygos und Kalec den Anblick dieses neuen, deformierten Galakrond verdaut hatten, spie das Monster auch schon aus, was ihm solche Qualen bereitet hatte: *Leichen*. Mehr als zwanzig Stück waren es; verschrumpelte, leblose Drachenleiber. Sie landeten in

einem grausigen Haufen zwischen den Felsen und ein paar von ihnen verdrehten sich beim Aufprall auf schauerliche Weise. Die Bestürzung, die Malygos ergriff, war deutlich spürbar. Aber es war nicht nur die Zahl der Toten, die ihn so schockierte, sondern auch die Tatsache, dass er unter den erschlafften Leichen rote, braune, graue, und sogar grünlichgelbe Protodrachen ausmachen konnte ...

Kalec wünschte in diesem Moment, sich übergeben zu können. Er hatte in seinem Leben schon viel Grausames erlebt, aber noch nie hatte er etwas gesehen, was ihn so tief traf und auf so albtraumhafte Weise. Er stellte sich die letzten Todeszuckungen all dieser

Protodrachen vor, in dem Wissen, dass unzählige weitere auf genau dieselbe Art gestorben waren. Da fühlte er, wie Malygos von Furcht übermannt wurde, während er den Leichenberg anstarrte.

Alexstrasza, Ysera und Neltharion hielten sich ebenfalls in der Region auf, und aus der Ferne ließ sich keineswegs erkennen, ob die drei sich nicht ebenfalls unter den Kadavern befanden. Kalec wusste zwar, dass alle drei diese Ära überleben würden, dennoch ergriff die wachsende Sorge seines Wirts auch von ihm Besitz.

Als Galakrond nach einem letzten Würgen endlich fertig war, wandte er sich ab und stieg wieder in den Himmel. Dabei fiel Malygos' Blick erneut auf die

merkwürdigen Geschwüre, die seinen Leib zeichneten. Weder er noch Kalec vermochten zu sagen, ob jene Auswüchse etwas mit dem Wahnsinn des Giganten zu tun hatten. Malygos wollte sie sich genauer ansehen, doch so scharf seine Augen auch waren, er erkannte keine Einzelheiten.

Zum Glück ließ Kalecs Wirt sich zu keiner Leichtsinnigkeit hinreißen. Während Galakrond davonflog, verharrte er wartend. Erst nachdem das Monstrum in der Ferne verschwunden war, wagte er es, sich aufzurichten – nur um sich einen Moment später instinktiv erneut auf den Boden fallen zu lassen. Drei andere Protodrachen kamen aus der gleichen Richtung angeflogen, aus der auch

Galakrond gekommen war. Warum genau Malygos beschloss, sich zu verstecken, statt aufzuspringen und das Trio zu warnen, verstand er nicht einmal selbst, das spürte Kalec. Doch als die drei näher kamen und ihre Farbe sichtbar wurde, zeigte sich, dass Malygos womöglich die richtige Entscheidung getroffen hatte.

Die blaugrünen Protodrachen glitten über die Landschaft, als kümmere sie nicht, welche Gefahr hier lauerte, und ihr Weg trug sie genau auf die Stelle zu, wo das Monster zuletzt innegehalten hatte. Kalecs Wirt war nicht sonderlich überrascht, als er gewahrte, dass der Anführer des Trios Coros war. Einer der anderen Protodrachen entdeckte jetzt die grausigen Überreste von Galakronds

letztem Mahl und zischte Malygos' Rivalen eine Warnung zu. Gefolgt von seinen Begleitern ging Coros tiefer, um neben einer Leiche zu landen. Kurz musterte er sie und ein paar andere Kadaver, dann wanderte sein Blick in die Richtung, in die der mordlüsterne Gigant verschwunden war. Mit einem Zischen erhob das blaugrüne Männchen sich und brach wieder in dieselbe Richtung auf. Die anderen Protodrachen flatterten hinter ihm her.

Fassungslos sah Malygos zu, wie das Trio hinter Galakrond herraste. Coros hatte auf Kalec nicht den Eindruck gemacht, als werfe er leichtfertig sein Leben weg, und die Gedanken seines Wirts zeichneten ein ähnliches Bild. Doch

keinem von ihnen wollte ein Grund dafür einfallen, dass der hinterlistige Protodrache ein solches Risiko wagte. Wenn es ihm nur darum ging, Galakrond auszuspionieren, tat er dies jedenfalls auf eine weitaus leichtsinnigere Weise als Malygos.

Kalecs Wirt richtete sich auf, wobei er weiter den davonpreschenden Gestalten nachstarrte. Er wusste nicht, ob er die drei warnen oder sie in ihren Untergang fliegen lassen sollte. Die Feindseligkeiten der Vergangenheit spielten in diesem Moment keine Rolle, denn Malygos wünschte nicht einmal Coros jenes Schicksal, das die anderen Protodrachten ereilt hatte.

Da erklang aus dem Leichenberg

unvermittelt ein röchelndes Zischen. Alle Gedanken an Galakrond und Coros waren vergessen. Malygos wirbelte herum zu dem Haufen verkrümmter Kadaver, und die erste Überlegung, die durch seinen Geist schoss, richtete sich darauf, dass eines der Opfer überlebt haben musste. Ohne Zögern flog das eisblaue Männchen hinüber zu den Leibern, um den unter ihnen auszumachen, der noch atmete. Als er näher kam, hörte er ein weiteres gequältes Zischen, diesmal jedoch aus einer anderen Richtung. Malygos hielt inne und blickte sich um. Jetzt ertönte ein drittes Zischen von anderer Stelle. Zugleich begannen mehrere der Kadaver, sich zitternd zu erheben, und ihre Köpfe wandten sich in perfektem Einklang zu

Kalecs Wirt.

Mit den leeren Augen der Untoten starrten sie ihn an.

3. KAPITEL

VON UNTOTEN GEJAGT

Malygos schreckte zurück und schlug mit den Schwingen, um die Flucht zu ergreifen. Unglücklicherweise übersah er, dass sich rechts von ihm eine weitere untote Kreatur erhob. Ein Zischen war die einzige Warnung. Der Nichtlebende spie eine übelriechende Wolke aus, und der eisblaue Protodrache brüllte auf, als sie seine Flügel berührte. Eine eisige Kälte, die nicht einmal er zu ertragen vermochte, fraß sich in seinen Leib ...

Trotz der Qualen erwiderte er den Angriff und überzog die Kreatur mit einer Schicht aus Frost. Die meisten Gegner wären unter seinem mächtigen Kälteatem erstarrt, doch der Untote verlangsamte nur ein wenig seine Bewegungen. Dennoch verschaffte Kalecs Wirt sich auf diese Weise Zeit, um in die Luft zu springen. Ohne auf den Schmerz zu achten, stieg er höher und höher. Der Chor des nervenzerrenden Fauchens unter ihm kündigte an, dass einige der lebenden Kadaver ihn nicht so leicht davonkommen lassen wollten ...

Kalec wünschte verzweifelt, dass der Protodrache endlich den Kopf senkte, damit er sehen konnte, wie nah die Verfolger waren, doch Malygos hielt den

Blick fest auf den bedeckten Himmel gerichtet. Es dauerte noch einen Moment, bevor Kalec begriff, was der Protodrache vorhatte: Er wollte die geflügelten Schreckensgestalten in der Düsternis der Wolken abschütteln.

Malygos atmete gepresst, auch nachdem er seine Deckung erreicht hatte. Er bog scharf nach links, dann nach einer kurzen Strecke flog er wieder geradeaus. Hinter ihm verteilte das Fauchen der Untoten sich unterdessen über die Wolken, wobei einige der Laute rasch verebbten. Ein paar jedoch klangen noch immer erschreckend nah und zeigten an, dass einige Verfolger weiter auf seiner Spur waren.

Der blaue Protodrache presste die

Kiefer zusammen und atmete durch die Nasenschlitze, so gut es ging. Jedes Geräusch, und sei es nur ein Atemzug, konnte die Aufmerksamkeit der Untoten erregen. Kalec, der jede Entscheidung seines Wirts gezwungenermaßen hinnehmen musste, war einmal mehr beeindruckt von der Gerissenheit des Männchens. Trotz seines Ungestüms und seiner Unruhe war dieser Malygos in vielerlei Hinsicht bereits jener weise Anführer, der später klug die Geschicke seines Schwarms lenken sollte – der Malygos, zu dem ein junger Kalec voller Bewunderung aufblicken würde beziehungsweise aufgeblickt hatte – und mit ihm jeder andere blaue Drache.

Und doch ist er noch immer ein

Protodrache, rief Kalec sich in Erinnerung. *Wie kann das sein? Wie kann ...* Ein neuerliches Fauchen erklang, diesmal vor Malygos. Einen Moment später rammte ein blassroter Kadaver Kalecs Wirt, und der Gestank der Verwesung ergoss sich über das blaue Männchen, während der Untote ihm ins Gesicht zischte. Ein Auge der Kreatur war bereits eingesunken; außerdem konnte man aus der Nähe wahrnehmen, dass Fetzen vertrockneten Fleisches sich von seinem Schädel gelöst hatten. Kurz bevor sie nach Malygos' Kehle schnappten, tropfte zähflüssiger Schleim von den Zähnen des Nichtlebenden. Gleichzeitig rammte das Monster seine Klauen in Kalecs Wirt und durchbohrte

seine Schuppen.

Das eisblaue Männchen wirbelte herum und bekam den Unterkiefer des Untoten zwischen seine Fänge; mit einem mächtigen Ruck riss er ihn aus dem Kopf des Feindes. Eine zähe schwarze Flüssigkeit, die einmal Blut gewesen war, strömte aus der klaffenden Wunde. Zwar zeigte die Kreatur keinerlei Reaktion, doch immerhin hatte Malygos auf diese Weise eine Gefahrenquelle ausgeschaltet. Jetzt spie der Protodrache den verrotteten Kiefer aus und blies seinen zerstörerischen Atem in den frei liegenden Hals des Feindes. Eisnebel fraß sich in den Untoten und ließ seine Innereien gefrieren. Der Kadaver krümmte sich und endlich ließ er von

Kalecs Wirt ab.

Malygos schlug mit dem Schwanz nach vorn und der frostverkrustete Torso barst unter dem Hieb auseinander. Der untere Teil des Kadavers fiel in eine Richtung davon, der obere Teil jedoch verharrte einen Moment lang mit schlagenden Flügeln in der Luft, bevor der letzte Rest falschen Lebens aus ihm wich und er nach unten trudelte.

Doch da ertönten schon weitere Zischlaute und sie klangen erschreckend nah. Augenscheinlich waren andere Nichtlebenden von dem Kampf angelockt worden. Noch immer den Geschmack verfaulten Fleisches im Rachen, raste Malygos weiter.

Kurz darauf tauchte der nächste

lebende Leichnam aus den dunklen Wolken und versperrte ihm den Weg. Kalecs Wirt versuchte, einen Bogen um ihn zu schlagen, musste jedoch feststellen, dass auch aus dieser Richtung bereits ein Feind kam. Der blaue Protodrache hörte auf, mit den Schwingen zu schlagen, und als er jetzt wie ein Stein in die Tiefe stürzte, blieben beide Angreifer über ihm zurück.

Die Erleichterung, den Verfolgern entkommen zu sein, hielt an, bis er die Wolkendecke durchbrach. Dann wurde sie durch die Erkenntnis verdrängt, dass er mitten zwischen *vier* weiteren Kadavern herausgekommen war. Ihre leeren, hungrigen Fratzen schienen überall um ihn zu sein und zum ersten

Mal sank Malygos' Hoffnung.

Nein! Tu etwas!, brüllte Kalec, ebenso laut- wie wirkungslos. *Tu etwas!*

Zwei der untoten Kreaturen schnellten auf den Protodrachen zu, aber nur einem konnte er ausweichen. Der andere bekam seinen linken Oberarm und Flügel zu fassen und klammerte sich an ihm fest, während die übrigen Kadaver ihn attackierten. Malygos spie dem Nichtlebenden seinen Atem entgegen, aber auch diesmal verlangsamte das Eis die Bestie nur, statt sie aufzuhalten. Obwohl die drei anderen es weder in Bezug auf Geschwindigkeit noch Wendigkeit mit einem lebenden Protodrachen aufnehmen konnten, war er ihnen ausgeliefert. Die lähmende

Gewissheit, dass er sogleich sterben würde – oder Schlimmeres! –, kroch in Malygos' Gedanken, obwohl er verzweifelt versuchte, sich dagegen zu wehren.

Da traf plötzlich etwas, das aussah wie Sand, den vordersten Untoten in den Rücken. Der Strahl hatte eine solche Urgewalt, dass er den verschrumpelten, ausgetrockneten Leib in zwei Teile spaltete. Der wiedererweckte Leichnam zuckte und versuchte sich an Malygos festzuhalten.

Im selben Moment erklang aus einer anderen Richtung ein Brüllen, so laut und donnernd, dass nicht nur Kalec, sondern auch sein Wirt zunächst glaubten, Galakrond sei zurückgekehrt. Doch dann

verwandelte das Grollen sich in Neltharions vertrautes Lachen und der dunkelgraue Protodrache fiel einem der verbliebenen Nichtlebenden um Malygos in die Seite.

Ein anderer Kadaver zuckte herum, bereit, den Neuankömmling anzugreifen, doch schon schoss ein zweiter Sandstrahl heran und traf ihn mit solcher Wucht, dass er hilflos davontrudelte. Bevor er sich wieder fangen konnte, folgte dem Sandsturm eine braune Gestalt und packte ihn am Hals. Zähne rammten sich durch Knochen und Schuppen; dann löste der säuberlich abgetrennte Schädel sich vom Rest des verwesenden Monsters. Ziellos flatterte der Leib davon, während der Protodrache mit derselben Abscheu, die

zuvor Malygos verspürt hatte, den Kopf ausspuckte.

Jetzt, da er es nur noch mit dem zweigeteilten Untoten und einem weiteren Gegner zu tun hatte, fühlte Kalecs Wirt, wie sein Mut zurückkehrte, sich zu verteidigen. Er packte das Bein, mit dem die halbierte Kreatur sich an ihn klammerte, und schleuderte dem zweiten Widersacher seinen Hinterleib entgegen. Instinktiv griffen seine Krallen nach den Flügeln der Bestie, und während der intakte Untote sich zu befreien versuchte, nutzte Malygos die Chance zum Angriff. Diesmal konzentrierte er seinen Kälteatem auf die Schwinge des zweigeteilten Monsters; er schnaufte und blies, bis er keinerlei Luft mehr in den

Lungen hatte. Schwindel drohte ihn zu übermannen, doch er klammerte sich fest an sein Bewusstsein.

Der halbierte Untote war inzwischen vom Gewicht seiner steif gefrorenen, mit Eis überzogenen Flügel in die Tiefe gerissen worden. Nun stürzte auch der zweite Nichtlebende vom Himmel, noch immer umschlungen vom abgetrennten Hinterleib des anderen, wobei er gegen Malygos prallte und ihn mit sich riss. Während die zweieinhalb Protodrachen der Erde entgegenrasten, schnappte das blauweiße Männchen nach dem Bein des intakten Feindes und biss es, so schnell er konnte, bis auf den Knochen durch. Rings um den Schädel der zischenden Bestie konnten Kalec und sein Wirt inzwischen

sehen, wie die Berge ihnen entgegensprangen.

Schließlich brach der Knochen – und mit ihm einer von Malygos' Zähnen. Der kurze, bohrende Schmerz war jedoch nur ein flüchtiges Ärgernis verglichen mit dem Schicksal, das ihn erwartete, wenn er nicht endlich das Bein des Feindes abtrennte, denn der Untote klammerte sich weiter an ihm fest! Ein letztes Mal biss der Protodrache zu und endlich barst der Knochen.

Mit einem grausigen Laut rissen auch die letzten Muskeln und Sehnen, als Malygos nach seinem Angreifer trat – dann war er endlich frei. Heftig mit den Flügeln schlagend schraubte er sich zurück in den Himmel. Unter ihm jedoch

prallten die Kadaver mit solcher Wucht auf den felsigen Grund, dass ihre vertrockneten Leiber gänzlich zerschmettert wurden und die Einzelteile in alle Richtungen stoben.

Der blaue Protodrache brach den Griff der letzten Klaue und schleuderte das abgetrennte Bein von sich; dann stieg er höher in den Himmel. Dort erwarteten ihn nicht nur Neltharion und jenes braune Männchen, das schon bei Talonixas Versammlung seine Aufmerksamkeit erregt hatte, sondern auch Alexstrasza und Ysera. Die Schwestern schwebten an den gegenüberliegenden Rändern des Areals in der Luft und hielten wachsam Ausschau nach Gefahren, während die Männchen gegen die vier grausigen

Untoten kämpften. Neltharion war gerade dabei, einen Nichtlebenden in Fetzen zu reißen, und vom Gegner des Braunen war weit und breit nichts mehr zu sehen, was nur bedeuten konnte, dass das Männchen bereits kurzen Prozess mit ihm gemacht hatte. Als Malygos die anderen schließlich erreichte, trudelten gerade die letzten Überreste von Neltharions Feind in die Tiefe. Das dunkelgraue Männchen war der Einzige der Gruppe, der einen fröhlichen Eindruck machte.

„Ha! Wir haben gewonnen!“

„Wir können noch immer verlieren“, ermahnte ihn der braune Protodrache mit Ungeduld, „viele andere Nichtlebende sind in der Nähe ...“

Alexstrasza und Ysera flogen herbei.

„Wir haben nichts gesehen“, erklärte das gelbliche Weibchen, „nichts außer den Tod.“

Ihre Schwester fauchte, doch Ysera schien sich davon nicht beeindrucken zu lassen. Wie Kalec durch seinen Wirt erfuhr, glaubte sie, dass es noch immer eine Möglichkeit gab, Frieden mit Galakrond zu schließen – und offenbar war sie nicht die Einzige, die diese trügerische Hoffnung hegte.

Malygos richtete seinen Blick auf das braune Männchen. „Ich kenne dich.“

Der andere neigte den Kopf. „Nozdormu.“

„Du kämpfst gut, Nozdormu.“

Neltharion lachte. „Er kämpft fast so gut wie ich!“

Nur kurz verzerrte ein Lächeln die Schnauze des Braunen. „So viele Nichtlebende. Warum hier? Warum jetzt?“

Da begriffen Kalec und sein Wirt, dass keiner der anderen gesehen hatte, was sie zuvor beobachtet hatten. Und augenscheinlich hatte auch niemand sonst Coros gesehen, als er hinter Galakrond hergeflogen war. Letzteres wollte der Blaue noch nicht erzählen. Das grausige Spektakel, das sich über dem Berg zugetragen hatte, war im Moment wichtiger.

So klug er auch sein mochte: Malygos war noch immer ein Protodrache, und es fiel ihm schwer, Worte zu finden, die treffend beschrieben, was Galakrond mit

seinen Opfern getan hatte. Die Tatsache, dass sie noch immer in Gefahr schwebten, behinderte seine Gedanken, und Kalec war inzwischen so eng mit seinem Wirt verbunden, dass er nicht nur seine Hilflosigkeit spürte, sondern auch den Wunsch, an Malygos' Stelle sprechen zu können.

Obwohl er immer wieder ins Stocken geriet, gab der eisblaue Protodrache sich redlich Mühe, und die meisten der Lücken, die seine knappen Beschreibungen offen ließen, vermochte er durch ungezügelte Affekte zu schließen. Seine Geschichte schockierte die anderen, selbst Neltharion. Doch niemand zog seine düsteren Worte in Zweifel. Sie alle wussten, dass sie

Malygos vertrauen konnten.

„Wie kann das sein?“, fragte Alexstrasza fassungslos. „Wie? Was ist mit Galakrond nur geschehen?“

Malygos glaubte, die Antwort zu kennen: „Galakrond muss viel fressen. Er wurde hungrig. Zu hungrig. Er hat einen von uns gefressen.“

Bis vor Kurzem wäre Kalec ein solcher Akt – ein Protodrache, der einen anderen fraß – gar nicht so schockierend erschienen. Schließlich hatte er diese Kreaturen für nichts weiter gehalten als für primitive Bestien. Doch nun sah er, dass auch sie Grenzen kannten – denen der echten Drachen nicht unähnlich. Die Protodrachen hatten kein Problem damit, einander im Kampf zu töten, doch sie

vertilgten ihre Feinde nicht. Ganz gleich, wie primitiv sie auch sein mochten, allein die Vorstellung widerte sie an, und auch jetzt noch, nachdem sie mit eigenen Augen gesehen hatten, wie Galakrond sich dieses schrecklichen Verbrechens schuldig machte, wollten sie es nicht akzeptieren.

„Er war hungrig“, zischte Neltharion. Nun hatte das Thema selbst seine sonst so heitere Stimmung gedämpft. „Hat einen von uns gefressen. Warum hat er mehr gefressen? Die Tiere sind nach Norden gekommen! Es gab genug zu fressen! Du hast Galakrond fressen gesehen! Es ist genug zu fressen da! Genug! Warum macht er weiter?“

Malygos schüttelte den Kopf und auch

sonst vermochte niemand die Frage zu beantworten.

Die Köpfe der Protodrachen ruckten herum, als jetzt weiteres Fauchen und Zischen ertönte. Noch waren die Laute weit entfernt, doch es klang, als kämen sie beständig näher.

„Wir verschwinden“, entschied Alexstrasza. „Sofort.“

Keiner gab Widerworte, nicht einmal Neltharion, denn sie hatten keine Ahnung, wie viele Nichtlebende sich beim nächsten Angriff gegen sie wenden würden. In dem Moment, in dem Malygos herausgefunden hatte, wie die Untoten entstanden, hatte sich alles verändert.

Das blaue Männchen übernahm instinktiv die Spitze, als sie davonflogen

...

Kalecs Welt stellte sich auf den Kopf, und obwohl er versucht hatte, sich diesmal darauf vorzubereiten, verlor er erneut das Bewusstsein. Wie zuvor umfing ihn die Schwärze nur kurz.

Als sie wieder von ihm wich, musste er feststellen, dass er nicht in die Gegenwart zurückgekehrt war, sondern nur einen kleinen Zeitsprung getan hatte. Die Protodrachen flogen gerade in die Schlacht. Angeführt wurde ihr Sturm von Talonixa, und mit ihr stürzten sich Dutzende von Gefährten in den Kampf, darunter Vertreter beinahe aller Familien, die Malygos kannte. Bei ihrem Feind handelte es sich diesmal allerdings nicht um Galakrond, sondern um eine Gruppe

von Untoten. Waren das blaue Männchen und seine Begleiter zuvor zahlenmäßig unterlegen gewesen, so galt nun das Gegenteil: Die zahllosen Protodrachen sahen sich vielleicht zwölf wiedererwachten Kadavern gegenüber, und Kalec begriff sofort, dass die Lebenden die Nichtlebenden in eine Schlucht gelockt hatten, wo sich nun der große Kampf zutrug.

Durch Malygos erhaschte der einstige Aspekt einen Blick auf Ysera, und er wusste, dass Alexstrasza und Neltharion ebenfalls an der Schlacht beteiligt waren. Nozdormu hatte sich geweigert, mitzukämpfen. Kalec konnte lediglich erkennen, dass der Braune ihnen nicht aus Feigheit die Unterstützung versagte.

Malygos wusste nicht, wo das andere Männchen war, und im Augenblick hatte er auch keine Zeit, darüber nachzudenken. Obgleich in der Unterzahl, stellten die untoten Albtraumgestalten noch immer tödliche Gegner dar.

Der Erste, der ihre Macht am eigenen Leib erfuhr, war ein ungestümes feuerorangefarbenes Weibchen, das ein paar Jahreszeiten älter als Alexstrasza zu sein schien. Sie gehörte zur ersten Welle der Angreifer und stürzte sich auf einen kleineren Nichtlebenden, der zum Zeitpunkt seines Todes offenbar gerade erst dem Kindesalter entwachsen war. Obwohl er wie ein leichtes Opfer aussah und obwohl Malygos und ein paar andere die Protodrachen vor den gefährlichen

Fähigkeiten ihrer Feinde gewarnt hatten, überraschte die Bestie das Weibchen mit seinem Atem. Die dunkle, giftige Wolke schloss sich um ihren Kopf und ihre Schwingen, und es dauerte einen Moment, bevor sie den Pesthauch abgeschüttelt hatte und ihrerseits den Rachen aufriss, um ihren Kampfatem einzusetzen.

Dann jedoch verblasste plötzlich die leuchtende Farbe ihrer Schuppen überall dort, wo die Wolke sie berührt hatte. Ihr Fleisch verfaulte, ihre Haut schälte sich ab, und statt dem Feind einen mächtigen Strahl entgegenzuschleudern, kam lediglich ein röchelnder Schrei über ihre Lippen, während ihre Augen sich schlagartig trübten. Während Malygos und Kalec die Szene wie gelähmt vor

Grauen beobachteten, fielen Haut und Fleisch in Sekunden von dem Protodrachen; dann knickte der nunmehr bloß liegende Schädel ab, die Kiefer noch immer geöffnet, und stürzte in die Tiefe. Nur einen Moment hielten die schwach schlagenden Flügelreste den Torso noch in der Luft, dann stürzte auch er in die Tiefe.

Hoch oben brüllte Talonixa vor Wut über den tödlichen Leichtsinn des Weibchens und rauschte, begleitet von einem anderen Mitglied ihrer Familie, auf den kleinen Untoten zu. Ihre Klauen bohrten sich durch den Rücken der Kreatur und rissen sie in zwei Teile, doch um sicherzugehen, biss sie dem Monster auch noch den Schädel ab und spuckte ihn

in Richtung der anderen fliegenden Leichen.

„Tötet sie *so*! Seid nicht dumm!“

Ihr Ratschlag beruhte größtenteils auf dem Wissen, das Malygos und Neltharion vor dem Kampf mit ihr geteilt hatten, und er gereichte den übrigen Angreifern zum Vorteil. In Gruppen von bis zu fünf Protodrachen stürzten sie sich nun auf die Nichtlebenden und machten mit ihnen kurzen Prozess: Ein Kadaver wurde in mehrere Teile zerfetzt, ein anderer zu Asche verbrannt.

Doch trotz Talonixas Mahnung gab es auch aufseiten der Lebenden Todesfälle. Malygos hatte mit solchen Verlusten gerechnet, aber er war auch sicher, dass sie hätten vermieden werden können.

Trotz ihres ausgemergelten Äußeren besaßen die lebenden Leichen gewaltige Körperkräfte und eine unglaubliche Beharrlichkeit; zudem mussten sie nicht Luft holen, bevor sie ihre schrecklichen Pestwolken ausspien. Genau dies wurde zwei Protodrachen zum Verhängnis, die dem Gifthauch ihres Feindes ausgewichen waren und sich nun sicher wähnten: Ihre Körper zuckten noch, während sie sich auflösten und in einer Spirale auf den fernen Boden zustürzten.

Einen dritter Angreifer hätte womöglich das gleiche Schicksal ereilt, hätte sich nicht Neltharion im letzten Moment von oben auf einen Untoten gestürzt, gerade als dieser seinen tödlichen Atem entfesseln wollte:

Todesschwinge, wie er in Zukunft heißen würde, schlang beide Hinterklauen um den Schädel des Monsters und riss ihn vom Rest des Kadavers. Ein kleiner Schwall des tödlichen Gases quoll aus dem zerfetzten Halsstumpf, doch niemand kam damit in Berührung. Neltharion lachte dröhnend; dann schleuderte er den abgetrennten Kopf von sich und zerfetzte den Körper, der noch immer in ziellosen Kreisen durch die Luft flatterte.

Der Enthusiasmus seines Freundes entlockte Malygos ein Kopfschütteln. Er wollte diesen Kampf nur möglichst schnell beenden. Ihm gefiel nicht, was sie hier taten, denn ebenso wie Alexstrasza oder Ysera sah auch Kalecs Wirt noch immer die Lebenden in den Fratzen der

Untoten. Auch sie waren Opfer. Natürlich mussten sie vernichtet werden, doch es gab keinen Anlass, Vergnügen aus dieser Aufgabe zu ziehen.

Talonixa selbst erledigte den letzten Feind, indem sie ihm mit aller Kraft ihren Kampfatem entgegenspie. Der erste Lichtblitz setzte das vertrocknete Fleisch des Gegners in Flammen, obwohl es dem Monster zunächst gelang, weiter in der Luft zu bleiben. Dann jedoch wurde es von einer zweiten Entladung getroffen, und sein Leib barst auseinander, sodass Asche in alle Richtungen stob.

Die Vernichtung ihres Gegners entlockte dem goldfarbenen Weibchen ein triumphierendes Brüllen und viele andere Protodrachen stimmten vollmundig in das

Geschrei mit ein. Malygos jedoch zuckte zusammen. Er musste daran denken, wie laut sie waren, und jetzt erfuhr Kalec, dass sie genau solche Schreie benutzt hatten, um die Untoten hierher zu locken. Sein Wirt fragte sich, wie Talonixa und ihre Mitstreiter nur so leichtsinnig sein konnten. Doch er war schlau genug, den Gedanken für sich zu behalten. Talonixa schätzte es nicht, wenn man an ihr zweifelte. Einem kupferfarbenen Männchen hatte sie bereits das Gesicht zerkratzt, weil es gewagt hatte, eine ihrer Entscheidungen zu hinterfragen. Davon abgesehen hatte sie fanatische Anhänger, die bereit waren, einem Skeptiker noch weitaus Schlimmeres anzutun. Fürs Erste hatten Malygos, die Schwestern und

Neltharion darum beschlossen, sich Talonixas Führung zu beugen, während sie über ihr weiteres Vorgehen nachdachten. Wohin diese Entscheidung sie führen würde, wussten sie noch nicht, denn bislang war keiner von ihnen in der Lage gewesen, auch nur einen Vorschlag zu machen, obwohl jeder von ihnen sehen konnte, dass ihnen nicht mehr viel Zeit blieb.

Kalec konnte ebenfalls das Unheil ahnen, das am Horizont lauerte. Er glaubte ebenso wenig wie Malygos, dass dieser kurze Triumph einen Sieg über Galakrond bedeutete, und im Stillen verfluchte er seine Hilflosigkeit. Dabei wurde dem einstigen Aspekt unvermittelt bewusst, dass er inzwischen viel mehr

mit diesen längst vergangenen Ereignissen vertraut war als mit den Problemen seiner Gegenwart.

Das ist falsch, dachte er. Das hier ist nur eine Reflexion der Vergangenheit. Das hier ist alles schon lange vorbei. Die Zukunft ist die einzige Schlacht, die es zu schlagen gilt.

Dennoch konnte er nicht gegen das Gefühl ankämpfen, dass er ebenso Teil der kleinen Gruppe war wie Malygos. Wenn Alexstrasza oder Ysera mit seinem Wirt sprachen, war es, als sprächen sie zu *ihm*, zu Kalec. Und das war nicht alles: Wenn Neltharion mit Malygos flog, wenn er an seiner Seite kämpfte wie ein Freund und Kamerad, spürte Kalec dasselbe Gefühl der Verbundenheit, dass

sein Wirt dem dunkelgrauen Männchen entgegenbrachte.

Verbundenheit mit Todesschwinge ... und das durch einen Wirt, der eines Tages eine ebenso große Bedrohung für Azeroth sein würde! Der Gedanke erschütterte Kalec, und einmal mehr verfluchte er, was mit ihm geschehen war, in der Hoffnung, irgendwie in seine eigene Zeit und seinen eigenen Körper zurückkehren zu können, wenn er sich nur heftig genug gegen die Vision auflehnte.

Der junge Malygos, der nichts von Kalecs Dilemma wusste, war indes besorgt wegen etwas anderem. Ihm fiel auf, dass Ysera rasch in die Schlucht hinabglitt, wobei ihr Sinkflug alles andere war als gleichmäßig. Da er

Alexstrasza nirgends entdecken konnte, beschloss er, dem gelblichen Weibchen zu folgen.

Nur ein paar Meter über dem Boden und den verkohlten, zerfetzten Überresten der Untoten kam Ysera schließlich zum Stillstand, doch es kostete sie augenscheinlich viel Kraft, und als Malygos zu ihr hinabflog, stellte er fest, dass sie schwer atmete. Selbst Kalec vergaß nun seine Gedanken und betrachtete das Weibchen mit derselben Besorgnis wie sein Wirt.

Ysera bemerkte Malygos erst, als er sie fast schon erreicht hatte; nur kurz blickte sie aus müden Augen zu ihm auf, bevor sie sich wieder auf ihren Atem konzentrierte.

Das Männchen verharrte neben ihr, sagte jedoch nichts, sondern sah nur schweigend zu, wie ihr Blick von einem Fetzen vertrockneten Fleisches zum nächsten glitt. Weder Malygos noch Kalec verstanden, was sie da tat; die Überreste stammten von einer Vielzahl verschiedener Protodrachen aus unterschiedlichen Familien, einschließlich Blauer wie Malygos und Grauer wie Neltharion, doch ein Gelber wie Ysera war nicht darunter.

„Nicht hier ...“, murmelte sie schließlich, als ihr Atem sich wieder etwas beruhigt hatte.

Nach einem Moment fragte Malygos: „Wer?“

„Dralad.“

Der Name sagte dem blauen Männchen nichts, ebenso wenig wie Kalec, doch der Blaue wartete, und ein paar schwere Atemzüge später belohnte Ysera seine Geduld.

„Mein Gelegebruder ...“

Malygos zischte und brummte: „Er ist tot.“

„Das waren die hier auch.“

Dieser Gedanke war Malygos und Kalec noch nicht gekommen, und jetzt wussten sie, worauf Ysera hinauswollte.

„Ich habe seinen Körper gesehen“, meinte der Blaue.

Das Weibchen blickte zu ihm auf; ihr Blick war scharf und fordernd. „Meine Schwester hat ihn nicht verbrannt. Hast du ihn zerstört?“

Malygos schüttelte den Kopf. Damals hatte er keinen Grund gesehen, einen Toten zu vernichten. Obwohl die Protodrachen seiner Generation eine Stufe der Intelligenz erreicht hatten, die alles Vorherige in den Schatten stellte, war ihnen die Vorstellung eines angemessenen Begräbnisses noch fremd. Eigentlich kein Wunder, zogen es doch selbst die meisten echten Drachen in Kalecs Zeit vor, sich einfach in der Nähe des Tempels ihre letzte Ruhestätte zu suchen. In der Nähe des Tempels ... und in der Nähe von *Galakrond*.

„Ich habe jeden Nichtlebenden angesehen“, fuhr Ysera fort, wobei sie ihre Flügel streckte. Ihr Schwächeanfall schien vorüber, doch Malygos konnte

deutlich sehen, dass sie noch immer mitgenommen war. „Ich habe ihn nicht gefunden. Nicht gefunden.“

„Sein Körper ...“

„Er ist nicht da!“, schnappte das Weibchen. Einen Moment später kehrte die Müdigkeit zurück in ihr Antlitz, und sie beendete das Gespräch mit einem Schulterzucken, wobei sie sich wieder in die Lüfte erhob.

Kalecs Wirt blickte ihr nach. Er erinnerte sich daran, wie sie die Leiche entdeckt hatten, und daher war er fest davon überzeugt, dass Yseras Gelegebruder nicht wieder zum Leben erwacht war wie so viele andere. Die meisten der frühen Opfer waren tot geblieben. Das hatte Alexstrasza ihrer

Schwester zweifelsohne erklärt. Dass Ysera dennoch nach Dralad suchte – und ihn nicht finden konnte –, erfüllte Malygos mit Unbehagen, ebenso wie Kalec. War es möglich, dass die älteren Toten ebenfalls wiederauferstanden? Falls ja, dann schwebten die lebenden Protodrachen in viel größerer Gefahr, als sie auch nur ahnen konnten.

Malygos schüttelte den Kopf, während all diese Gedanken auf ihn einstürmten. Auch wenn er sich für klug hielt, war er doch noch immer ein Protodrache. So entschied er, dass Ysera sich irrte. Wäre wirklich etwas an ihrer Befürchtung dran, müsste Alexstrasza ebenso nervös sein. Kalec jedoch gab sich mit dieser Argumentation nicht zufrieden. Er, der in

seiner Gegenwart so viele Probleme hatte und nun in dieser Vision der Vergangenheit gefangen saß, konnte sich nur allzu gut in Ysera hineinversetzen ...

Ein tiefes, kaum wahrnehmbares Zischen vom südlichen Ende der Schlucht weckte Malygos' Aufmerksamkeit. Das Geräusch verklang so schnell wieder, dass der Protodrache fast daran zweifelte, dass er es überhaupt gehört hatte, doch Kalec war sicher, dass es keine Einbildung gewesen war.

Malygos setzte sich auf und kroch vorsichtig nach Süden. Seine Augen huschten von einem Schatten zum nächsten, prüften jeden größeren Umriss, ob es nun die Überreste eines wiedererweckten Kadavers waren oder

nur Felsen. Zugleich lauschte er aufmerksam, ob das Zischen noch einmal wiederkehrte, doch alles, was an seine Ohren drang, war der Wind, der durch die Schlucht pfiß. Zum Glück teilte Malygos Kalecs Meinung, dass dies *nicht* das Geräusch von vorhin gewesen sein konnte.

Mögliche Erklärungen huschten durch den Kopf des Protodrachen, während er weiterschlich. Vielleicht war es einem Nictlebenden gelungen, sich vor den Jägern zu verbergen? Aber nein, diese Kreaturen versteckten sich nicht. Sie kannten nur unersättlichen Hunger und waren stets auf der Suche nach Beute. Sie flogen nicht davon, ganz gleich, ob sie in der Unterzahl waren oder nicht. Konnte

das Geräusch womöglich von einem verletzten Protodrachen aus den Reihen der Angreifer stammen? Das ergab schon mehr Sinn. Aber warum war niemandem aufgefallen, dass der verwundete Krieger fehlte?

Kalec blickte sich gemeinsam mit Malygos um, aber auch er konnte nichts entdecken. Inzwischen kamen ihm Zweifel daran, ob es weise war, allein nach der Quelle des Geräuschs zu suchen. Doch es gab nichts, was er tun konnte, um seinen Wirt aufzuhalten.

Tiefe Schatten erfüllten die Zone vor ihnen, und Malygos hielt kurz inne, bevor er sich in die Düsternis wagte. Seine Augen begannen langsam, sich an das schwache Licht zu gewöhnen ...

Da berührte etwas seinen Rücken.

Der Protodrache wirbelte herum; Kalec und er erhaschten einen kurzen Blick auf eine kleine, wallende Gestalt.

Malygos zischte, als sein Kopf unvermittelt zu dröhnen begann. Für Kalec war es, als fließe aller Donner, der je über Azeroth gegerollt hatte, zusammen zu einem einzigen gewaltigen Sturm. Hätte er Klauen gehabt, hätte er sie sich auf die Ohren gepresst. So konnte er nur hilflos brüllen, während das trommelfellerschüttende Dröhnen bis ins Unerträgliche answoll ...

Zum ersten Mal war er dankbar, als Dunkelheit ihn umfing.

4. KAPITEL

VERSCHWOMMENE REALITÄTEN

Kalec erwachte einmal mehr in Schweiß gebadet, einmal mehr um Luft ringend. Und einmal mehr in seiner Halbfelfenform. Doch nichts davon überraschte ihn so sehr, wie das, was er sah, als seine Augen sich wieder scharf gestellt hatten und er seine Umgebung mustern konnte.

Soweit es sich sagen ließ, lag er in derselben Schlucht, in welcher er den

jungen Malygos gerade verlassen hatte. Er rieb sich die Augen und blickte sich in der felsigen Landschaft genauer um. Vieles hatte sich verändert; dennoch gab es für ihn keinen Zweifel: Es war der gleiche Ort. Die Tatsache, dass er sich dessen so sicher war, beunruhigte ihn. Im Laufe seines Lebens hatte er Hunderte und Aberhunderte von Orten besucht, und einige wenige, wie das Sonnenbrunnenplateau – wo er zum letzten Mal Anveena gesehen hatte – oder der Nexus, hatten sich tief in sein Gedächtnis gebrannt. Doch diese Schlucht hier gehörte gewiss nicht dazu. Es gab keinen Grund, dass er sie so mühelos wiedererkannte. Gewiss: Durch Malygos hatte er sie gerade vor ein paar

Sekunden besucht – vorausgesetzt, in der Zwischenzeit waren tatsächlich nur Sekunden vergangen –, doch zwischen der Vision und der Gegenwart lagen Tausende von Jahren, und Stürme und Wasser mussten das Terrain während dieser Millennien wieder und wieder verändert haben.

Nichtsdestotrotz wäre er bereit gewesen, sein Leben darauf zu verwetten, dass es derselbe Ort war. Er drehte sich herum, in der festen Erwartung, das verfluchte Artefakt neben sich auf dem Boden zu erblicken. Zu seiner Überraschung war es jedoch nirgendwo zu sehen. Dennoch bestand für ihn kein Zweifel daran, dass das Relikt auch für diesen kleinen Zwischenfall

verantwortlich war. *Was für eine Teufelei führst du diesmal im Schilde*, wollte er das verschwundene Artefakt fragen. Nicht dass er eine Antwort erwartet hätte. Um die Wahrheit zu sagen erwartete er inzwischen nur noch eines: mehr Fragen, mehr Rätsel, mehr Wahnsinn.

Die gefasste, fast gleichgültige Einstellung, die er sich bei seinem Ausflug in die Vergangenheit auferlegt hatte, war bei seiner Rückkehr in die Gegenwart geschwunden, und nun schlugen all seine Sorgen wieder über ihm zusammen, mit solcher Wucht, dass er die Faust gegen die nahe Felswand rammte. Zum Glück schirmte er die Finger instinktiv ab, andernfalls hätte der Schlag alle Knochen in seiner Hand

gebrochen. So jedoch zersplitterte nur der Fels, und Steinsplitter flogen ihm ins Gesicht, während der frühere Aspekt überrascht einen Schritt nach hinten tat.

Erst jetzt entdeckte er Fußspuren auf dem festen Boden.

In der halben Ewigkeit, die seit Malygos' Aufenthalt an diesem Ort vergangen war, mussten Hunderttausende Tiere und gewiss auch eine größere Zahl intelligenter Wesen diese Schlucht passiert haben, und die Abdrücke konnten zu jedem einzelnen von ihnen gehören. Doch einmal mehr hatte Kalec das deutliche Gefühl, dass es nicht irgendwelche Spuren waren. Er musterte sie genauer.

Die erste Gruppe von Abdrücken ließ

auf eine gewaltige Kreatur reptilischen Körperbaus schließen, ja, auf einen Protodrachen. Sie kamen aus der gleichen Richtung, aus der Malygos sich genähert hatte – während jener letzten Momente, bevor Kalec in seine eigene Zeit und Form zurückgeschleudert worden war. Der Blaue erkannte sogar die Stelle, wo der Protodrache innegehalten hatte, als die schemenhaften Gestalt ihn überrascht hatte. Bei dem Gedanken an dieses fremde Wesen wandte der frühere Aspekt sich einer zweiten Reihe von Fußspuren zu, ein wenig hinter den großen Abdrücken, die er nun ohne jeden Zweifel Malygos zuordnen konnte.

Die anderen Spuren waren kleiner und stammten offenbar von den Stiefeln oder

Sandalen einer zweibeinigen Kreatur, von einem Elfen etwa oder einem Menschen. Dies brachte die Erinnerung an die Gestalt in Robe und Kapuze zurück, die Kalec mehr als einmal kurz gesehen hatte – ein Geschöpf, das mit dem Relikt offenbar irgendwie in Verbindung stand.

Während der blaue Drache die Spuren eingehender untersuchte, stellte er fest, dass sie weiterführten als Malygos' Klauenabdrücke. Trotz der Jahrtausende war es erstaunlich leicht, sie zu erkennen. Sie führten in südliche Richtung davon, jeder einzelne Schritt scheinbar nur deshalb in den Fels gebannt, damit er ihnen folgen konnte.

Nervös, aber vor allem entschlossen, Antworten zu finden, ganz gleich, welche,

schritt Kalec neben den Fußabdrücken her. Die Stelle, wo der Protodrache innegehalten hatte, blieb schon bald hinter ihm zurück, doch die Frage, was dort wohl geschehen war, begleitete ihn. Hatte Malygos sich wieder umgedreht? Hatte er entdeckt, was nun vor Kalec lag? Es war bedrückend, dass er sich noch immer Sorgen um Dinge machte, die so unendlich lange zurücklagen. Dabei war das Einzige, was ihn im Moment interessieren sollte, das Artefakt. Er musste einen Weg finden, dessen immer stärkeren Einfluss zu bannen, bevor es seinen ohnehin schon angegriffenen Verstand vollends zerstörte. Kalec wusste nicht, warum er sich in seine gegenwärtige Form verwandelt hatte,

doch im Augenblick fühlte es sich tröstlich an, ein Halbelf zu sein – auch wenn es bedeutete, dass er klettern musste, um gewisse Abschnitte der Passage zu durchqueren. Vermutlich lag es daran, dass er jüngst so lange Zeit in dieser humanoiden Gestalt verbracht hatte, wenn er mit Anveena – oder danach auch mit Jaina – zusammen gewesen war. Einst, als er die Bekanntschaft von Alexstraszas legendärem Gefährten Korialstrasz gemacht hatte, hatte er sich gewundert, warum das rote Männchen so oft in eine humanoide Form schlüpfte und vorgab, der Zauberer Krasus zu sein. Jetzt verstand und teilte er seine Vorliebe.

Der Pfad führte durch einen schattigen Teil der Schlucht, ähnlich dem, den er in

seiner Vision inspiziert hatte. Dann wandte er sich hinaus in einen Bereich, der wirkte, als sei er einst ebenfalls von der Sonne abgeschirmt gewesen. Das überhängende Gestein war inzwischen jedoch weggebrochen, und obwohl es dabei zu einem heftigen Felsrutsch gekommen sein musste, waren die Fußspuren keinesfalls verschüttet worden – oder jemand hatte das Geröll später wieder fortgeräumt.

Bevor er diese Möglichkeit weiter ausloten konnte, beschrieb die Spur einen Bogen nach links, auf die Felswand zu. Kalec runzelte die Stirn; dann jedoch entdeckte er einen schmalen Spalt, eine Öffnung, gerade groß genug, um in seiner gegenwärtigen Gestalt

hindurchzuschlüpfen. Aus irgendeinem Grund bezweifelte er, dass dies nur ein Zufall war.

Wie sich herausstellte, war der Spalt noch enger, als Kalec geschätzt hatte. Er musste sich krümmen und winden, um ins Innere zu gelangen. Dort wartete tiefe Dunkelheit auf ihn, und auf unangenehme Weise fühlte er sich erinnert an die völlige Schwärze, die jedes Mal über ihn hereinbrandete, wenn er aus der Realität in die Visionen und wieder zurück wanderte. Doch obwohl er schauderte, zwang er sich, ein paar Schritte weiterzugehen, bevor er endlich eine glühende Sphäre beschwor, um die Dunkelheit zu erhellen. In ihrem purpurnen Schein starrte das verweste

Gesicht eines Protodrachen auf ihn herab.

Der einstige Aspekt sprang zur Seite und schleuderte dem drohend aufragenden Monster die Kugel entgegen. Gleichzeitig verwandelte er den simplen Leuchtzauber in einen zerstörerischen Feuerball, sodass die Sphäre explodierte, als sie gegen die Brust des Protodrachen prallte, und sich sofort in sein vertrocknetes Fleisch fraß. Ein modriger Geruch erfüllte Kalecs Nase, während die Magie das riesige Geschöpf verbrannte, und der frühere Zauberbinder beschwor rasch eine neue, größere Sphäre herbei, um das gesamte Innere der Höhle zu erhellen.

Mehr als ein Dutzend weiterer Protodrachen, alle ebenso verrottet wie der erste, standen um ihn versammelt.

Kalec wollte einen mächtigen Zauberspruch hervorstoßen, doch dann hielt er inne, denn er sah, dass weder sie noch der, den er angegriffen hatte, sich bewegten. Endlich kam ihm die Erkenntnis: Dies hier waren nicht die Untoten, gegen die Malygos und seine Gefährten gekämpft hatten. Es waren nur die Leichen gewöhnlicher Protodrachen.

Das hieß: vielleicht doch nicht ganz so gewöhnlich. Als er sie nämlich genauer in Augenschein nahm, stieß er auf einige Besonderheiten. So schien jede der Kreaturen auf die eine oder andere Weise missgestaltet. Es sah jedoch nicht so aus, als hätten sie diese Defekte bereits gehabt, als sie aus dem Ei geschlüpft waren. Kalecs Blick wanderte

verwundert von einem Protodrachen, dem der Ansatz eines fünften Gliedes aus der Seite wuchs, zu einem anderen, bei dem direkt über seiner rechten Schulter ein drittes Auge saß. Was war das hier für ein makabres Horrorkabinett?

Während Kalec die Kreaturen anstarrte, entdeckte er, dass sie zudem alle Verletzungen trugen. Neugierig studierte er noch einmal Leiche um Leiche. Er kam zu dem Schluss, dass die Verletzungen zwar nicht tödlich gewesen waren, die Protodrachen aber gewiss behindert hatten. Darüber hinaus registrierte der einstige Aspekt, dass die Toten ohne jede Ordnung nebeneinanderlagen – so, als habe man sie in großer Eile hier hineingeschafft.

Kalec hielt inne. Es war offensichtlich, dass das Relikt oder die Macht, der es diente, ihn an diesen Ort geführt hatte. Aber was um alles in der Welt sollte dieses groteske Spektakel ihm sagen?

Ein knarrendes Geräusch ließ ihn hochschrecken und lockte einen weiteren Zauber auf seine Lippen. Doch als er sich umdrehte, stellte er fest, dass es lediglich der erste Protodrache war; die Flammen der verwandelten Sphäre hatten seine gewaltige Leiche inzwischen so verzehrt, dass er jegliche Stabilität verloren hatte. Sein Körper kippte nach vorn und zerbrach, als er auf den Boden prallte. Der Schädel rollte auf Kalec zu und im schwächer werdenden Schein der Sphäre

erkannte der Blaue nun endlich die reptilischen Züge.

Malygos.

Schockiert wich er zurück, unablässig den Kopf schüttelnd. *Das kann nicht sein! Es kann einfach nicht! Das ist nicht Malygos! Das ist völlig unmöglich ...*

Seine Gedanken wirbelten so wild durcheinander, dass er gegen eine der anderen Leichen stieß. Sie kippte zur Seite gegen den nächsten Toten und der gegen den nächsten, bis einen Moment später sämtliche Protodrachen wie Dominosteine nach vorn sackten, direkt auf Kalec zu. Verzweifelt schloss er die Augen und zog all seine Macht um sich zusammen. Leuchtende weiße Energie

erfüllte die Höhle mit einem so grellen Schein, dass er sogar den Zauberwirker selbst blendete.

Keuchend sank der einstige Aspekt auf ein Knie, den Kopf gebeugt, in der Erwartung, jeden Moment von den Leichen begraben zu werden. Doch nichts dergleichen geschah. So blickte er vorsichtig wieder auf ...

... nur um sich kniend in seinem Sanktum wiederzufinden.

Zunächst wagte er kaum, sich zu bewegen, während er zitternd nach einem Beweis dafür suchte, dass der Raum, den er um sich sah, wirklich war. Wirklicher als die Höhle mit den Kadavern? Kalec hätte schwören können, dass er in jener Schlucht gewesen war – allerdings

bedeutete das, dass das Relikt ihn ohne geringste Mühe von einem Teil der Welt in einen anderen transportieren konnte.

Ein schnell pochender Laut hallte in seinem Kopf, und es dauerte einen Moment, bis der blaue Drache darin seinen eigenen Herzschlag erkannte. Er versuchte, seinen Atem zu beruhigen, und langsam kehrte auch sein Puls zu normaler Geschwindigkeit zurück.

Als seine Umgebung sich auch weiterhin nicht veränderte, berührte Kalec, noch immer kniend, schließlich den Boden. Der Stein fühlte sich fest an. Andererseits war ihm die Leiche, gegen die er geprallt war, ebenso fest vorgekommen, genauso wie der Felsspalt, durch den er sich gezwängt

hatte.

„Das ist die Wirklichkeit. Das ist die Wirklichkeit“, murmelte er. Doch die Tatsache, dass er es laut aussprechen musste, um sich davon zu überzeugen, erfüllte ihn mit Unbehagen. *Die Höhle war auch real gewesen! Ganz sicher!*

Er wusste nicht, welche Vorstellung ihm weniger gefiel: dass er von einem Ende der Welt ans andere geschleudert worden war oder dass er sich dies alles nur eingebildet haben sollte. Das Einzige, was er mit Gewissheit sagen konnte, war, dass das Artefakt weiterhin viel zu tief in seine Gedanken drang. Die Gegenwart schien zu einer Reihe von Augenblicken zu verschmelzen, auf deren Länge und Dauerhaftigkeit er nicht mehr vertrauen

konnte, wohingegen die Visionen sich in zunehmendem Maße wie die Wirklichkeit anfühlten. Falls er zuließ, noch weiter in die Vergangenheit einzutauchen, würde er womöglich nie wieder ins Hier und Jetzt zurückfinden ... Der einstige Aspekt knirschte mit den Zähnen: *Sofern dies überhaupt das Hier und Jetzt ist!*

Langsam stand er auf und drehte sich um. Der Gegenstand, der sein Leben in einen Albtraum verwandelt hatte, lag genau dort, wo er ihn zum letzten Mal gesehen hatte. Er strahlte in magischem Schein.

„Ich habe genug von diesen Spielchen!“, schrie Kalec das Relikt an. „Sag mir endlich, was du willst!“

Doch obwohl es so gewaltige Macht

besaß, obwohl es ihn auf so mannigfaltige Art zu manipulieren vermochte, gab es augenscheinlich eine Sache, die das Relikt nicht konnte, und das war: Fragen beantworten.

Kalec?

Der blaue Drache zuckte zusammen. Aus geweiteten Augen starrte er hinab auf das Relikt und wartete darauf, dass es noch einmal zu ihm sprach.

Kalec?

Aber nein. Obwohl er die Stimme in seinem Kopf hörte, entstammte sie nicht dem Artefakt. Vielmehr versuchte jemand, zu ihm durchzudringen, wie er mit einiger Verspätung begriff. Eigentlich hätte er die Stimme sofort erkennen müssen.

„Jaina ...“

Zuvor hatte er ihre Rufe zurückgewiesen, damit sie nicht entdeckte, was mit ihm geschah, doch nun ergriff er die Möglichkeit, ihren Ruf zu beantworten. Die Erzmagierin war ein Teil jener Festigkeit, um die er gerade so verzweifelt rang.

„Jaina!“, rief er in die leere Luft, und erst, als es schon zu spät war, fiel ihm auf, wie verzweifelt seine Stimme klang. Der einstige Aspekt atmete tief durch und versuchte es noch einmal: „Jaina, ich höre dich! Warte einen Moment!“

Er wappnete sich für das Gespräch und öffnete den Spalt in der Luft, durch den er von Angesicht zu Angesicht mit ihr sprechen konnte. Jenseits dieses Spalts

tauchte sogleich eine Vision von Jainas Gemächern auf. Doch obwohl sie es gewesen war, die ihn gerufen hatte, stand die Zauberwirkerin über einen breiten Holztisch gebeugt und studierte Pergamentrollen.

„Kalec ...“ Mit einem Lächeln wandte sie sich nun zu ihm um, doch als sie den einstigen Aspekten erblickte, verschwand jede Heiterkeit aus ihren Zügen. „Bist du sicher, dass es dir gut geht?“

Kalec hatte eigentlich gedacht, sein Äußeres wieder in Ordnung gebracht zu haben, doch offenbar war es ihm nicht gänzlich gelungen, die Anspannung zu maskieren, die auf ihm lastete.

„Ich bin ... Ich stehe gerade unter mehr Druck, als ich zugeben will“,

begann er, während er fieberhaft überlegte, wie er sich undeutlich ausdrücken konnte, ohne dabei allzu undeutlich zu werden. „Der Nexus ... du verstehst.“

„Du musst es mir nicht erklären, wenn du nicht willst. Aber falls es dir hilft, höre ich gern zu.“

Einen Moment lang dachte er ernsthaft über das Angebot nach. Doch dann gelangte er zu dem Schluss, dass er Jaina unmöglich in diese Sache hineinziehen konnte. Zu groß war das Risiko, dass sie dem Artefakt zum Opfer fiel, genauso wie er.

„Danke“, sagte er schließlich, wobei er sich um einen ruhigeren Ton bemühte. Jetzt fiel ihm ein, dass er zwischen den

Visionen mehrfach ihren Ruf vernommen hatte, und als er sich nun auf die Erzmagierin konzentrierte und auf die schwerwiegenden Probleme, die *sie* plagen mochten, rückte die Sorge um sein geistiges Heil kurz in den Hintergrund. „Aber genug von mir. Ich nehme an, du brauchst meine Hilfe. Worum geht es?“

Jaina blickte ihn verwirrt an. „Wovon sprichst du?“

„Du hast zuvor schon versucht, mich zu rufen. Ich konnte dir nicht antworten.“

Ihre Miene wurde noch besorgter. „Ich verstehe nicht, Kalec. Ich habe nur versucht, auf *deinen* Ruf zu antworten.“

„*Meinen* Ruf?“

Sie beugte sich weit vor. Wäre sie wirklich in seinem Sanktum gewesen und

nicht nur eine Projektion, hätte er jetzt nur die Hand ausstrecken müssen, um sie zu berühren.

„Zweimal hast du mich seit unserem letzten Gespräch gerufen. Beide Male antwortete ich. Aber erst jetzt hast du dich gemeldet ...“

„Ich habe dich gerufen, weil ...“ Die Worte kamen über seinen Lippen, bevor er sich beherrschen konnte. Seine Gedanken rasten. Er erinnerte sich nicht daran, Jaina gerufen zu haben, weder das eine Mal noch das andere. Er hatte nur ihre Stimme gehört. Natürlich konnte es sein, dass sie sich irrte. Doch das bezweifelte Kalec. Viel wahrscheinlicher war, dass ein Teil seines Unterbewusstseins sich auf der Suche

nach Hilfe an jene eine Person gewandt hatte, der er vertraute und von der er wusste, dass sie seine Lage verstehen würde. Natürlich waren da noch seine früheren Mit-Aspekte, doch mit ihnen wollte er nicht über sein Problem reden. Sie hatten nie davon erzählt, was Kalec bislang aus seinen Visionen erfahren hatte. Und dafür musste es einen Grund geben.

Zu spät fiel ihm auf, dass er sekundenlang schweigend vor Jaina gestanden hatte, den Blick nach rechts ins Leere gerichtet. Insofern überraschte es ihn nicht, dass sie ihn nun mit noch größerer Sorge musterte als zuvor.

„Kalec, sag mir: Was ist los?“

Er rang um eine Antwort. Schließlich

stieß er die einzige Ausrede hervor, die ihm einfallen wollte.

„Die ... die Sammlung ist größer, als ich mir hätte träumen lassen. Und jetzt schwinden auch noch die Schutzzauber des Nexus. Ich habe meine Aufgabe hier unterschätzt ...“

Mitfühlend kniff sie die Augen zusammen. Als Magierin, mehr noch als Anführerin der Kirin Tor, wusste Jaina Prachtmeer, was für eine gewaltige Sammlung von magischem Wissen und Macht der Nexus barg, und sie wusste auch, wie gefährlich es war, all dies ungeschützt zurückzulassen.

„Ich habe dir diesen Vorschlag zwar schon mal gemacht, aber bitte denk noch einmal darüber nach: Ich könnte ein paar

vertrauenswürdige Magier
zusammenrufen und dir mit ihnen ...“

„Nein. Noch nicht. Aber danke.“

Kalec hegte anderen Zauberern gegenüber inzwischen fast ebenso viel Misstrauen, wie sie ihm entgegengebracht hatten, als er nach Dalaran gezogen war. Es würde kein gutes Ende nehmen, wenn er sie in den Nexus ließ, das wusste er. Und dabei dachte er nicht einmal an das Artefakt ...

Jaina hatte augenscheinlich Zweifel an seiner Entscheidung, doch schließlich nickte sie.

„Also gut. Mein Angebot bleibt jedoch bestehen. Ich würde auch dafür sorgen, dass jeder, der den Nexus betritt, sich genau an deine Instruktionen hält. Das

weißt du doooch ...“

Die Erzmagierin und ihre Umgebung kräuselten sich, verschwammen, dann krümmte sich ihr Leib und ihr Antlitz wölbte sich nach vorn.

„Jaina?“ Kalec fürchtete schon, dass eine böse Macht sie mitten in ihrer Unterhaltung angegriffen hatte.

„... fallschhhh, Kkkkaleecccc“, antwortete sie, während Schuppen aus ihrem Körper sprossen. Ihre Gemächer stürzten in sich zusammen und wurden zu einem felsigen Überhang, ihre Gewänder verformten sich zu Schwingen, und dann verwandelte auch der Rest von Jaina Prachtmeer sich vor Kalecs Augen in einen Drachen.

Nein, dachte er. Kein Drache ... ein

Protodrache.

„Kaaalllecccc?“, grollte der Protodrache.

Kalec hatte keine Gelegenheit, ihr zu antworten, keine Gelegenheit, auch nur die Verbindung zwischen ihnen zu unterbrechen, denn jetzt schweiften seine Gedanken bereits von der mutierten Jaina ab, denn sein eigener Körper begann nun ebenfalls, sich in eine reptilienartigere Form zu dehnen. Gedanken, die nicht seine waren, erfüllten seinen Geist, errangen die Herrschaft über seinen Verstand. Kalec versuchte zu brüllen, doch sein Mund war nicht länger sein eigener. Er spürte, wie er selbst immer mehr in den Hintergrund rückte ... *und wie das Bewusstsein von Malygos sich*

in ihm breitmachte.

Der Nexus hatte sich in einen frostigen Küstenabschnitt verwandelt, ähnlich der Gegend, wo Malygos einst nach Fischen gejagt hatte. Diesmal war der Protodrache nicht allein: Alexstrasza stand ungefähr ebenso weit von ihm entfernt, wie vor ein paar Sekunden Jaina von Kalec entfernt gewesen war.

„Das werde ich tun“, erklärte das feuerorangefarbene Weibchen. Dann erhob es sich in die Lüfte und sauste davon nach Osten, während Malygos allein zurückblieb.

Kalec wusste nicht, worüber die beiden gesprochen hatten, und es interessierte ihn auch nicht. Erfolglos versuchte er, in den Nexus

zurückzukehren. Dann konzentrierte er sich auf Jaina, weil er hoffte, dass die Verbindung, die zuvor die Visionen beendet hatte, ihn ein weiteres Mal in die Realität entlassen würde. Doch nichts dergleichen geschah – genau wie er befürchtet hatte.

Jetzt hob auch Malygos ab und flog hinaus aufs Meer. Es war offensichtlich, dass der Protodrache nach etwas zu fressen jagte; gleichzeitig schien er aber auch nach etwas Ausschau zu halten oder auf etwas zu warten. Was genau es war, konnte Kalec seinen vagen Gedanken nicht entnehmen, und das verstimmte den einstigen Aspekten. Es musste doch irgendeinem *Zweck* dienen, dass er schon wieder in die Vergangenheit

zurückgeschleudert worden war!

Sein Wirt stürzt währenddessen eine halbe Meile von der Küste entfernt auf eine Gruppe von Meeressäugern hinab und fischte einen von ihnen aus dem Wasser; anschließend verspeiste er die Kreatur mit zwei gewaltigen Bissen. Malygos war zwar nicht so empfindlich wie Alexstrasza, was seine Nahrung anging, doch auch er versuchte, seine Beute stets schnell und schmerzlos zu töten. Im Moment hatte Kalec allerdings keine allzu große Lust auf eine weitere Jagd, und er hoffte, dass der Protodrache entweder schnell seinen Hunger stillte oder sich an etwas Wichtigeres erinnerte.

Schließlich war es weder das eine noch das andere, was Malygos' Mahlzeit

beendete. Stattdessen löste das eisblaue Männchen plötzlich die blutbeschmierten Kiefer von seinem zweiten Opfer und blickte hinauf in den wolkenverhangenen Himmel. Kalecs erste Vermutung war, dass die Untoten in der Nähe waren. Doch stattdessen erfassten die scharfen Augen des eisblauen Männchens zwei Protodrachen, die dicht unter der Wolkendecke dahinglitten.

Malygos schraubte sich in die Höhe und schnellte den beiden entgegen, doch als er näher kam, stellte sich heraus, dass es mehr waren als nur zwei. Kalec zählte vier, aber sein Wirt kam auf insgesamt fünf und bei der fünften Gestalt handelte es sich um niemand anderen als um Ysera.

Sie flog Seite an Seite mit *Coros*.

Zischend setzte Malygos sich hinter die Gruppe. Kalec konnte seine Vorsicht nur zu gut verstehen, denn mit Ausnahme des gelblichen Weibchens war keiner dieser Protodrachen dem eisblauen Männchen wohlwollend gesonnen.

Coros bemerkte als Erster, dass sie verfolgt wurden. Er blickte den alten Rivalen finster an und zischte eine Warnung.

Nun sah auch Ysera über die Schulter, und als sie Malygos erkannte, war Alexstraszas Schwester ihr Unwillen deutlich anzusehen. „Ich werde es tun“, beharrte sie. „Was wir wollen, ist richtig!“

Gedanken ergossen sich aus Malygos’

Gedächtnis in Kalecs Bewusstsein: Ysera hatte unter Toten und besiegten Untoten weiter nach ihrem Gelegebruder gesucht, obwohl sie wusste, dass sie ihn nicht finden würde. Ihre Abneigung gegen Gewalt war immer stärker geworden, und schließlich hatte sie begonnen, anderen ihre Überzeugungen zu predigen, wobei sie auf einige wenige stieß, die ihre Sicht teilten. Zu diesen Gleichgesinnten schien ausgerechnet Coros zu zählen, der vor nicht allzu langer Zeit noch ein fanatischer Anhänger von Talonixa gewesen war. Jetzt sprach auch er von Frieden, von einem Weg, *unter* der Herrschaft von Galakrond zu leben. Seine Ideen deckten sich zwar nicht wirklich mit denen Yseras, doch die Schnittmenge

war augenscheinlich groß genug, dass beide fortan gemeinsam versuchten, andere zu bekehren.

Malygos für seinen Teil fand Yseras Träume naiv und Cronos' plötzlichem Gesinnungswechsel wollte er nicht trauen. Jetzt erfuhr Kalec, was sein Wirt und Alexstrasza vorhin besprochen hatten. Das feuerorangefarbene Weibchen hatte schon seit drei Tagen nach Ysera gesucht, weil sie ihrer Schwester die Augen öffnen wollte, bevor sie in ihrem Irrglauben eine Dummheit beging. Soweit Malygos es beurteilten konnte, war es jedoch bereits zu spät, um das zu verhindern. Ysera flog mit Coros, und jeder Plan, an dem dieser Protodrache beteiligt war, konnte nur gefährlich sein

und voller Heimtücke.

Früher hätte Malygos den Dingen einfach ihren Lauf gelassen, aber in jüngster Zeit begriff er mehr und mehr die Folgen, die selbst einfachste Entscheidungen nach sich ziehen konnten. Falls er die anderen jetzt gewähren ließ, konnte dies weitreichende Folgen für die gesamte Rasse der Protodrachen haben. Abgesehen davon empfand er den Schwestern gegenüber eine Treue, die in gewisser Hinsicht stärker war als die Verbindung zu seiner eigenen Familie. Er hatte an der Seite dieser beiden Weibchen gekämpft. Er wusste, wie aufopfernd und vertrauenswürdig sie waren. Und er wusste, dass Coros über keine dieser Eigenschaften verfügte ...

„Deine Schwester sucht dich“, berichtete er Ysera und deutete in jene Richtung, in die Alexstrasza vor einer Weile davongezogen war, „dort hinten.“

„Ich habe sie gesehen“, antwortete Ysera schnaubend. „Lass sie weiterfliegen.“

Damit hatte Malygos nicht gerechnet, wusste er doch, wie nah sich die beiden Schwestern trotz ihrer häufigen Streitigkeiten standen. „Du solltest auf sie hören! Galakrond wird nicht ...“

„Galakrond wird!“

Der ebenso kurze wie erstaunliche Ausruf überraschte Kalec ebenso wie seinen Wirt. Der blaue Protodrache zischte verwirrt, und Coros grinste, ohne sich in das Gespräch zu mischen.

„Es wird Frieden geben“, verkündete Ysera stolz. „Galakrond ist bereit zu Frieden.“

„Das weißt du nicht ...“

Sie reckte den Kopf und nahm Malygos gegenüber eine beherrschende Haltung ein. „*Wir* und Galakrond haben gesprochen. Er ist bereit zu Frieden.“

Kurz war Kalec überzeugt, dass der Wahnsinn, der ihn in der Gegenwart plagte, nun auch in der Vision um sich griff. Er konnte einfach nicht glauben, was er hörte, und nach Malygos' rasenden Gedanken zu schließen, ging es dem Protodrachen kaum anders.

„Galakrond ... Ihr und Galakrond habt *gesprochen*?“

Nun schaltete Coros sich ein; seine

Miene und seine Stimme voller Siegesfreude. „Wir werden Frieden haben ... wenn alle auf uns hören.“

Bevor das eisblaue Männchen zu einer Entgegnung ansetzen konnte, erklärte Ysera: „Alle *müssen* auf uns hören ... und wir müssen gehen.“

„Wohin?“, fragte Malygos, noch immer ebenso konsterniert wie Kalec.

„Wir suchen Talonixa“, entgegnete sie, als wäre das offensichtlich. „Wir sagen es ihr. Wir sagen es *allen*.“

Nach diesen Worten drehte sie ab, und Coros schloss sich ihr an, dicht gefolgt von den übrigen Protodrachen.

Malygos starrte ihnen nach. Ein Teil von ihm wollte Ysera glauben, doch gleichzeitig dachte er daran, in was für

ein Monster Galakrond sich verwandelt hatte. Doch falls Alexstraszas Schwester tatsächlich die Wahrheit sagte ...

„Nein.“ Er wischte den Gedanken mit einem Kopfschütteln fort. Einmal mehr musste Kalec die Fähigkeiten des zukünftigen Aspekten bewundern, auch wenn er nur ein Protodrache war. Einen Moment später wich die Bewunderung jedoch wieder Besorgnis, als er und sein Wirt sich einer anderen Frage zuwandten. Was würde geschehen, wenn Ysera es tatsächlich gelang, die anderen zu überzeugen?

Malygos drehte um. Er musste Alexstrasza suchen und mit ihr einen Weg finden, ihre Schwester zur Vernunft zu bringen. Natürlich wusste er – und durch

ihn auch Kalec—, wie gering die Chancen standen, dass Ysera Talonixa von ihrem Plan überzeugen konnte, doch sie beide, Malygos *und* Kalec, trugen in sich das bestimmte Gefühl, dass diese Sache neues Unheil heraufbeschwor und dass noch viele, viele weitere Drachen ihr Leben verlieren würden.

5. KAPITEL

SCHICKSALHAFTE ENTSCHEIDUNGEN

Die Suche nach Alexstrasza zog sich Stunden hin und Malygos' Verzweiflung wuchs von Minute zu Minute. Er wusste: Jetzt, in diesem Moment konnte Ysera schon dabei sein, Talonixa mit Coros' Unterstützung zu beschwatzen, ihr von der Redlichkeit ihrer Absichten erzählen, ihr versichern, dass Galakrond mit allem einverstanden sei. Und sollte sie Erfolg haben, konnte das in Malygos' Augen nur

in einer Katastrophe enden ...

Seine Gedanken belegten erneut, welchen Intelligenzsprung einige der Protodrachen inzwischen vollzogen hatten. Für Malygos waren Sorgen um die Zukunft natürlich nichts Ungewöhnliches, umso mehr aber für Kalec, der wusste, dass ein Großteil seiner Artgenossen nicht über das Hier und Jetzt hinausblickte. Auf den Drachen aus der Zukunft hatte die langwierige Suche eine ganz eigene Wirkung. Er konzentrierte sich auf das Rauschen des Windes, während Malygos dahinflog, und das half ihm, sich zu beruhigen. Da er in den Visionen ohnehin keinen Einfluss auf den Lauf der Geschehnisse nehmen konnte, versuchte er, sich so weit von allem

fernzuhalten, wie nur möglich. Dennoch konnte er nicht umhin, über die Möglichkeiten nachzudenken, die seinem Wirt jetzt noch offenstanden – vor allem, zumal er keine Ahnung hatte, wie die Geschichte ausgehen würde. Er war nicht einmal sicher, ob es eine gute Idee war, nach Alexstrasza zu suchen, damit sie Ysera zur Räson brachte. Als er zum ersten Mal gehört hatte, dass es Frieden mit dem räuberischen Giganten geben sollte, hatte Kalec dies ebenso wenig glauben können wie Malygos. Doch er wusste auch, dass Galakronds Skelett in seiner eigenen Zeit im Herzen der Drachenöde lag und dass der titanische Protodrache dort als mythischer Drachenvater verehrt wurde. Wie hatte es

dazu kommen können – oder vielmehr, wie würde es dazu kommen? Hatte der Riese zu guter Letzt doch dem Bösen abgeschworen? Hatten die zukünftigen Aspekte, unter ihnen Malygos selbst, dieses Zeitalter des Schreckens vergessen?

Die Fragen rückten in den Hintergrund, als der Protodrache auf dem Kamm eines hohen Hügels plötzlich einen roten Fleck wahrte. Soweit es Kalec betraf, hätte es ebenso gut irgendein Mitglied aus Alexstraszas Familie sein können, doch Malygos war sicher, dass er Yseras Schwester gefunden hatte. Ein paar Flügelschläge später zeigte sich, dass er die besseren Instinkte hatte.

Das Weibchen blickte ihm

hoffnungsvoll entgegen, als er näher kam, und Kalec spürte das schlechte Gewissen seines Wirts, weil er keine guten Neuigkeiten für sie hatte.

„Ich habe Ysera gefunden“, begann er. „Bei Coros.“

Ungläubig starrte sie ihn an. „Coros?“

Rasch erklärte er ihr, was geschehen war und welchen Plan Ysera verfolgte.

Alexstrasza zischte mit wachsendem Ärger, während sie ihm lauschte. „Wir müssen zu ihr!“, fauchte das feuerorangefarbene Weibchen, kaum dass er ausgesprochen hatte. „Das darf nicht geschehen!“

Malygos stellte sich ihr in den Weg. „Warte! Ysera wird nicht zuhören!“

Wütend starrte sie ihn an; dann nickte

sie schließlich. „Nein. Ysera wird nicht zuhören. Sie wird sterben.“

„Sie wird *nicht* sterben“, entgegnete Malygos. „Ysera wird nicht sterben.“

Alexstrasza schüttelte den Kopf, doch statt sich an ihrem Begleiter vorbeizuschieben, zögerte das Weibchen. Sie *wollte* Malygos glauben.

„Coros ist nicht gut“, fuhr dieser inzwischen fort, „Coros lügt immer.“ Es war eine grob vereinfachende Aussage, aber auch nicht allzu weit entfernt von der Wahrheit, wenn stimmte, was Kalec aus Malygos' Erinnerungen las. „Wir beobachten Coros. Wir finden die Wahrheit. Dann zeigen wir es Ysera.“

Natürlich ging es dem eisblauen Männchen hauptsächlich darum, den

Schwestern zu helfen, doch die Aussicht, den alten Rivalen als jenen Schurken zu entlarven, der er in seinen Augen war, stellte einen zusätzlichen Anreiz dar. Coros war der eine Protodrache, dem Malygos nicht nachtrauern würde, sollte Galakrond ihn fressen – vorausgesetzt natürlich, sie konnten verhindern, dass er danach wieder von den Toten auferstand ...

Den Kopf schief gelegt dachte Alexstrasza über seine Worte nach. Dann nickte sie bereitwillig. „Ja. Wir beweisen, dass Coros lügt! Dann sieht Ysera es ein!“

Kalec hegte zwar Zweifel, ob Malygos' Plan gelingen würde, doch er misstraute Coros nicht weniger als sein

Wirt. So, wie er das grünblaue Männchen einschätzte, glaubte es, jeden ausnutzen zu können, selbst Galakrond, um so seinen Status unter den Protodrachen zu verbessern. Er trieb ein törichtes, gefährliches Spiel ...

Ein allzu vertrautes Brüllen rollte über den Himmel.

Sofort flogen Malygos und Alexstrasza von der Hügelkuppe in den schattigen Bereich weiter unten. Keiner der beiden verschwendete dabei einen Gedanken an seine Würde. Als das Männchen einen Felsüberhang entdeckte, unter dem einer von ihnen Platz hatte, winkte er Alexstrasza herbei, die sein Opfer allerdings nur widerwillig akzeptierte. Während sie sich zusammenkauerte,

sauste Malygos weiter, bis er eine Vertiefung in der Hügelflanke erreichte. Sie war nicht groß genug, um seinen mächtigen Leib vollständig zu verbergen. Dennoch presste er sich hinein und hielt den Atem an.

Keine Sekunde später fiel ein gewaltiger Schatten über das Land und eine titanische Gestalt verdunkelte den Himmel: Galakrond. Seine endlose Jagd hatte ihn hierhergeführt.

Obwohl er dem unersättlichen Monster entsetzlich nahe war, vergaß Malygos seine Furcht, als der Gigant über ihm vorbeiglitt und er Einzelheiten seines Bauches erkennen konnte. Der kleinere Protodrache richtete sich sogar auf und trat aus der Vertiefung heraus, so

gebannt war er von den eigenartigen Auswüchsen, die immer größere Teile von Galakrond übersäten. Auf eine unheimliche Weise sahen die Geschwüre aus wie unvollständige *Körperteile*.

Kalec starrte ebenso fassungslos zum Himmel hinauf, während sein Wirt nun rudimentäre Gliedmaßen entdeckte, die willkürlich aus dem Leib des Riesen hervorragten: hier ein Vorderbein, dort ein Hinterbein mit halb ausgeprägten Klauen, da ein Flügelansatz, der vergeblich im Wind flatterte. Aus dem Bereich neben der Hüfte des Titanen lugte sogar der Ansatz eines Schädels hervor – ein *Schädel*!

Da waren noch mehr Umrisse, die weder Kalec noch sein Wirt

identifizieren konnte, aber gewiss stellten auch sie Grausiges dar. Gebannt starrte Malygos hinauf, unfähig, sich zu bewegen. Er dachte nicht einmal daran, dass Galakrond nur über die Schulter blicken musste, um ihn zu entdecken.

Doch das Monster flog unbeirrt weiter und wenige Sekunden später war es außer Sicht – zum Glück in einer anderen Richtung als der, in die die beiden kleineren Protodrachen mussten. Malygos ließ den angehaltenen Atem entweichen, dann eilte er zurück zu Alexstrasza.

„Wir müssen los!“, drängte das feuerorangefarbene Weibchen. „Jetzt, bevor er wiederkommt!“

„Jetzt!“, stimmte der Blaue zu und erhob sich hinter seiner Gefährtin in die

Luft. Er verzichtete darauf, den Gedanken auszusprechen, der ihm im Kopf herumging, doch der stets wachsame Kalec erfasste ihn trotzdem: Der Gedanke, dass es vielleicht schon zu spät war, die Katastrophe abzuwenden. Zu spät selbst dann, wenn sie schneller fliegen konnten als Galakrond.

Die beiden Protodrachen hielten auf die Region zu, wo die erste Versammlung abgehalten worden war. Noch hatte ihr Feind den Ort nicht entdeckt. Doch mit jedem Tag stieg die Gefahr, und genau das wollte Talonixa ausnutzen, um die anderen von der Notwendigkeit ihres Angriffsplans zu überzeugen. Getrieben von dem Wunsch nach Rache hätte sie

den Untoten vermutlich am liebsten sofort den Krieg erklärt.

„Mehr von uns sind hier!“, brüllte sie. „So viele mehr! Galakrond kann nicht gegen uns alle kämpfen! Er kann nicht!“

Die Protodrachen ringsum zischten und brüllten zustimmend. Kalec schätzte, dass Talonixa schon seit einer ganzen Weile vor den versammelten Brüdern und Schwestern sprach, was nicht nur ihre Beredsamkeit belegte, sondern auch ihre ungebrochene Vormachtstellung.

„Da!“, fauchte Alexstrasza. „Da ist sie!“

Als Malygos dem Blick des Weibchens folgte, entdeckte er Ysera nicht weit von der Felsplattform entfernt, wo Talonixa kauerte. Coros stand neben

ihr, während seine Kameraden sich im Hintergrund hielten. Die drei Männchen machten überhaupt den Eindruck, als wären sie jetzt am liebsten weit, weit von den beiden anderen entfernt. Das kam Malygos und auch Kalec seltsam vor, zumal es hier doch um den Anführer des Trios ging. Warum wollten sie Coros meiden?

Talonixa zischte erfreut ob der vollmundigen Zustimmung der Menge, und Coros nutzte den Moment, um sich an ihre Seite zu drängen. Er beugte sich hinüber und flüsterte ihr etwas ins Ohr, worauf die schwarzen Augen des Weibchens sich zu Schlitzeln verengten. Als sie den Blick auf Ysera richtete, zog Coros sich rasch wieder zurück; dabei

blieb seine Miene unergründlich.

Talonixa stieß ein ohrenbetäubendes Brüllen aus, das Kalecs Wirt bei seinem Sinkflug zusammenzucken ließ. Er wusste, dieses Grollen musste selbst eine halbe Tagesreise entfernt noch hörbar sein, und nur aus Respekt vor Alexstrasza machte er nicht sofort kehrt, um aus der Gefahrenzone zu fliehen. Stattdessen suchte er sich gemeinsam mit ihr eine Stelle, von wo aus sie das Geschehen beobachten konnten.

„Dieses Junge will sprechen“, verkündete Talonixa, wobei sie mit einer Schwinge auf Ysera deutete. Dann wandte sie sich an das kleine Weibchen und forderte barsch: „Sprich!“

Ysera blickte hinüber zu Coros, doch

der nickte nur.

Alexstrasza fauchte, als sie es sah. „Er lässt sie allein!“

„So ist Coros.“ Malygos hatte bereits vermutet, dass der blaugrüne Protodrache Yseras Sache nur oberflächlich unterstützen würde. Er würde alles tun, um die Aufmerksamkeit von sich fortzulenken, es sei denn, er sah eine Gelegenheit, seinen Status zu heben. Sollte es Ysera gelingen, die Menge umzustimmen, stünde er gewiss plötzlich an ihrer Seite.

Das gelbliche Weibchen richtete sich nun zu voller Größe auf, und auch wenn Ysera im Vergleich zu Talonixa weniger beeindruckend wirkte, hatte sie doch etwas in ihrem Gebaren, ihren

Bewegungen, das Malygos' – und Kalecs – Bewunderung erregte. Alexstraszas Schwester mochte schwach sein, doch die Entschlossenheit, die ihr innewohnte, machte sie mächtiger und beherrschender, als es ihr Leib war.

„Wir sind viele!“, begann sie und diese erste Aussage entfachte einen Chor zustimmender Fauch- und Zischlaute. „Wir sind viele ... aber Galakrond ist Galakrond!“

Das Fauchen verstummte, während die versammelten Protodrachen zu verdauen versuchten, was Ysera mit ihren letzten Worten andeutete.

„Galakrond ist stark! Galakrond ist mächtig!“

„Wir sind viele!“, schrie ein

Protodrache aus der lauschenden Menge zurück und ein paar andere unterstützten ihn mit lautem Zischen.

„Wir sind viele“, wiederholte Alexstrasza Schwester mit einem Nicken. „Und viele werden gegen Galakrond sterben.“

Einige Zuhörer wechselten bei diesen Worten unbehagliche Blicke, und Talonixa, der dies keineswegs entging, zischelte wütend.

Doch Ysera ignorierte sie und beharrte weiter auf ihrem Standpunkt. „Doch viele können gerettet werden! Frieden wird sie retten!“ Sie ging auf die Stelle zu, wo die Drachen am dichtesten standen. „Wir müssen mit Galakrond reden! Galakrond hat früher auch

gesprochen! Erinnert euch: Galakrond war einst einer von uns! Er hat mit uns gejagt! Wenn wir Frieden wollen, wird Galakrond uns zuhören ...“

Ein donnerndes Lachen schnitt ihr das Wort ab. Talonixa blickte sich unter den Protodrachen um, bevor sie Yseras Vorschlag mit Hohn übergoss.

„Galakrond wird zuhören? Ha! Galakrond hat mit uns gejagt? Jetzt macht er Jagd *auf* uns, richtig? Er wird uns niemals mehr zuhören!“

Ysera versuchte ihr zu widersprechen, doch da übertönte weiteres Gelächter ihre Stimme. Diesmal stammte es jedoch nicht nur von Talonixa, sondern auch von den Anhängern des großen Weibchens. Alexstrasza brummte und tat einen Schritt

nach vorn, zweifelsohne, um ihrer Schwester beizustehen.

Malygos schob sich vor sie. „Nein. Das würde Ysera nicht gefallen.“

Seine feuerorangefarbene Begleiterin war schon im Begriff, nach ihm zu schnappen, doch dann hielt sie inne, und ihr Blick wanderte zu Ysera, erfüllt von dem Wunsch, sie zu trösten. Nach einer Weile nickte die größere Schwester schließlich.

„Ja ... Das würde ihr nicht gefallen. Das hat ihr nie gefallen.“

Malygos und Alexstrasza – und Kalec, der anstelle des Weibchens zu Ysera hinübergeflogen wäre und der dies eigentlich auch von ihr erwartet hatte – sahen nur zu, während Yseras Traum

zerbrach. Das kleine Weibchen wirkte niedergeschlagen und ratlos; es blickte umher, als suche es nach jemandem, doch in diesem Augenblick war es allein.

„Coros“, grollte Kalecs Wirt. „Wo ist Coros?“

In der Tat sah es so aus, als hätte das blaugrüne Männchen sich in Luft aufgelöst – und seine drei Begleiter mit ihm. Als Malygos den Blick über die versammelten Protodrachen schweifen ließ, glaubte er jedoch, kurz ein Mitglied des Trios zu erspähen, bevor es über einem fernen Felsbrocken verschwand.

Bevor er entscheiden konnte, was er jetzt unternehmen sollte, riss Talonixa die Kontrolle über die Versammlung wieder an sich. Mit einem dröhnenden Schrei

brachte sie all jene zum Verstummen, die sich mit ihr über Ysera lustig gemacht hatten.

„Kein Frieden!“, brüllte sie. „Niemals! Galakrond jagt uns! Jetzt jagen wir Galakrond, richtig?“

Die lautstarke Zustimmung der Protodrachen erschütterte das gesamte Tal. Ysera kroch unterdessen zurück an ihren Platz, den Kopf unterwürfig gesenkt, und ihre Schwester, die noch bestürzter wirkte als zuvor, wandte sich mit flehenden Augen an Malygos.

Diesmal nickte das blauweiße Männchen. „Ja ... jetzt ist es gut.“

Nachdem sie davongehuscht war, um Ysera zu trösten, blickte Kalecs Wirt sich um nach Neltharion. Doch er konnte

weder ihn entdecken noch den braunen Protodrachen, Nozdormu. Er kletterte von seinem Felsen, um in einem anderen Teil des Tals nach ihnen zu suchen, während Talonixa Yseras gescheiterten Friedensappell weiter für ihre eigenen Zwecke ausweidete.

„Wir sind viele! Wir werden gewinnen ...“

„Greifen wir jetzt an!“, drängte ein Protodrache.

„Nein! Ich entscheide! Noch mehr kommen! In drei Sonnen greifen wir an! Galakrond fällt!“

Zischend hielt Malygos inne, als er die Ankündigung hörte. Es war das erste Mal, dass Talonixa einen Zeitpunkt nannte, und ihm gefiel nicht, dass die

Dinge sich nun so abrupt entwickeln sollten. Die anderen Protodrachen jedoch nahmen den Beschluss des Weibchens begierig auf und brachen aus in Jubel. Hinter ihnen erblickte Malygos jetzt Coros. Das Männchen hatte den Kopf hinter einem Felsvorsprung weiter nördlich hervorgereckt, und obwohl er ihn rasch wieder zurückzog, schien er nicht bemerkt zu haben, dass sein alter Rivale ihn entdeckt hatte.

Noch nie, nicht einmal seit Beginn der Krise, war Malygos misstrauischer gewesen als jetzt. Hastig schlängelte er sich zwischen den Felsen hindurch, das Haupt gesenkt, denn auch er wollte nicht entdeckt werden. Coros führte etwas Finsteres im Schild, und genau wie sein

Wirt fühlte auch Kalec, dass sie dem blaugrünen Männchen folgen mussten.

Malygos bewegte sich durch das Tal wie eine jener winzigen Eidechsen, die er manchmal als kleinen Happen verschlang. Er umkreiste wachsam den Bereich, wo er seinen Rivalen zuletzt gesehen hatte, die Augen unablässig auf der Suche nach einer Spur von Coros oder seinen Begleitern. Hinter ihm fuhr Talonixa unterdessen mit ihrer Ansprache an die Drachen fort. Auch wenn Malygos die Worte nicht mehr deutlich verstand, hörte er am Ton, dass sie den Sieg über Galakrond prophezeite.

Das blaue Männchen versuchte, alle Gedanken an das zu verdrängen, was in drei Sonnen geschehen mochte, und

beschleunigte seinen Schritt, soweit dies in seiner kauernenden Haltung möglich war. Am liebsten hätte er die Schwingen ausgebreitet und sich in die Luft erhoben. Doch solange er nicht wusste, wo seine Beute steckte, wollte er es nicht wagen. Kalec, der im Augenblick überhaupt keinen Körper hatte, verstand sein Verlangen nur zu gut.

Als hätte etwas seinen Wunsch gespürt, erhob sich in einiger Entfernung plötzlich eine Gestalt in die Luft. Kurz darauf folgte ihr eine zweite, dann eine dritte und schließlich eine vierte. Coros und seine Anhänger hielten sich dicht am Boden und verschwanden kurz darauf über dem nördlichen Rand des Tals.

Malygos flog ebenfalls möglichst tief,

als er ihnen folgte. Zwar hatte er noch immer keinen Beweis dafür, dass das andere Männchen etwas im Schilde führte, doch allein die Tatsache, dass es um seinen Erzrivalen ging, schien ihm Indiz genug. Kalecs Wissen über Coros beschränkte sich größtenteils auf Erinnerungen seines Wirts. Das Wenige, was er aus seinen persönlichen Begegnungen mit dem Jäger gezogen hatte, schien Malygos' Einschätzung allerdings zu bestätigen. Das blaue Männchen wünschte, dass zumindest Neltharion ihn begleitet hätte, doch es war keine Zeit gewesen, nach ihm zu suchen. Coros flog rasch, als wäre er in großer Eile, und Malygos wollte *unbedingt* herausfinden, wohin er sich

davonstahl – ein Wunsch, der auch von Kalec Besitz ergriff.

Mehr als einmal verlor Malygos die vier Protodrachen aus den Augen, aber durch seine Beharrlichkeit nahm er ihre Witterung immer wieder auf – zumindest bis sie über einer Reihe von Bergkämmen niedergingen und verschwanden.

Malygos zischte wütend und schnüffelte in der Luft, um ihre Spur wiederzufinden. Coros' Gestank war unverkennbar, doch zu sehen war er nirgends. Da war aber noch ein anderer beunruhigender Geruch, der in seine Nasenschlitze stieg – nicht ganz so deutlich, aber doch eigentümlich genug, um die Aufmerksamkeit des eisblauen Männchens zu erregen. Etwas an ihm

kündete von Macht, von einer Stärke, die anders war als die der Protodrachen.

Obwohl ein Teil von ihm weiter Coros folgen wollte, drehte Malygos sich in die Richtung, aus der dieser Duft herangeweht war. Kalecs Neugier war ebenfalls geweckt, wenn auch aus anderen Gründen. Da war etwas Vertrautes, nicht in dem Geruch selbst, sondern vielmehr in der Tatsache, dass er überhaupt existierte.

Sein Wirt folgte der Spur eine längere Strecke, dann brach die Fährte abrupt ab. Malygos landete auf einem hohen Felsen und suchte die Umgebung ab, ohne etwas zu entdecken.

Und dann hatte er plötzlich das unbestimmbare Gefühl, dass *er*

beobachtet wurde. Rasch spähte der Protodrache über seine linke Schwinge. Weder er noch Kalec rechneten wirklich damit, dort etwas zu sehen, doch diesmal irrten sie sich.

Die Gestalt, die dort stand, war winzig im Vergleich zu Malygos, dennoch spürte das blauweiße Männchen instinktiv, dass sie mächtig genug war, um es mit ihm aufzunehmen, sollte sie es wünschen. Für Kalec war ihr Anblick ein noch viel größerer Schock, denn wo der Protodrache sich nur vage daran erinnerte, sie schon einmal gesehen zu haben, erkannte der einstige Aspekt in der Kreatur jenes Wesen wieder, das ihn bereits in anderen Visionen und sogar in seiner eigenen Zeit heimgesucht hatte.

Wer bist du? Was bist du?, fragte er sinn- und lautlos.

„Wer bist du?“, wollte auch Malygos wissen, ein Echo der Gedanken, die er unmöglich hatte hören können.

„Was bist du?“

Noch während er Kalecs Fragen wiederholte, starrten die beiden plötzlich ins Leere. Kaum dass sie es registriert hatten, tauchte die Gestalt aber auch schon wieder auf, diesmal am Rand von Malygos' Blickfeld.

Der Protodrache drehte den Kopf, um das Wesen in der wallenden Robe zu stellen, und da ihm das Konzept von Kleidung völlig fremd war, wunderte er sich ebenso sehr über die fließende Erscheinung der Kreatur wie über ihre

Fähigkeit, zu verschwinden und wieder aufzutauchen. Kalec fiel unterdessen die mächtige Magie auf, die von der rätselhaften Gestalt ausging.

Eine Magie, die womöglich das verfluchte Artefakt erschaffen haben könnte ...

Als die Erscheinung nicht auf seine Fragen reagierte, fauchte der Protodrache und sprang näher heran.

Da löste die Gestalt in Robe und Kapuze sich einmal mehr in Luft auf. Als sie sich wieder materialisierte, stand sie ein Stück weiter südwestlich.

Sie führt uns irgendwohin, dachte Kalec. Die Antworten, die er so verzweifelt suchte, die seinem Fluch ein Ende setzen konnten – vielleicht waren

sie hier? Vielleicht lagen sie direkt hinter dem nächsten Felsen?

Da erklang ein Fauchen aus der Richtung, in die Malygos ursprünglich geflogen war, und obwohl Kalec versuchte, ihn davon abzuhalten, wirbelte sein Wirt herum. Es war zwar nur ein Zischen gewesen, doch der Protodrache wusste genau, wer es ausgestoßen hatte.

Es konnte nur sein alter Rivale gewesen sein und das bedeutete: Coros war ganz in der Nähe. Malygos sprang in die Luft und wollte dem Ursprung des Geräuschs entgegenschnellen, dann aber fiel ihm die mysteriöse Gestalt zwischen den Felsen wieder ein. Der blaue Gigant hielt inne, und Kalec atmete erleichtert auf, als er den Kopf drehte, um

zurückzublicken.

Doch die Erscheinung war nicht mehr zu sehen und sie tauchte auch an keiner anderen Stelle mehr auf.

Damit war die Sache für Malygos erledigt – wenn auch nicht für Kalec – und so konzentrierte er sich wieder auf sein anderes Ziel. Coros musste hier irgendwo ganz in der Nähe sein!

Einen Moment lang stieg ein Protodrache von derselben Farbe wie sein Rivale über dem nächsten Hügel auf, nur um sogleich wieder dahinter zu verschwinden. Malygos ging tiefer, bis er nur noch ein paar Meter über dem Boden war. Dann flog er langsam näher, wobei ihm ein schwefeliger Geruch in die Nase stieg. Zwar kannte er die Gegend nicht,

aber er war schon oft in ähnlichen Regionen gewesen. Die Welt dort war instabil; jederzeit konnte sie sich aufbäumen wie ein wildes Tier.

Nachdem er an der Flanke des Hügels gelandet war, schob Malygos sich zur Kuppe empor. Dahinter erklangen Stimmen und eine von ihnen gehörte Coros. Als er sie hörte, schüttelte der blaue Protodrache sich unwillkürlich.

„Er kommt her! Er kommt immer her!“, schnappte sein verhasster Erzfeind gerade.

„Wir sollten nicht hier sein!“, entgegnete einer der anderen.

Dem Ausruf folgte ein Knurren und Winseln, und Malygos streckte neugierig den Kopf über die Hügelkuppe. Er sah,

dass Coros sich drohend über dem protestierenden Protodrachen aufgebaut hatte und dass diesem Drachen eine lange, blutige Klauenwunde quer über der Stirn klaffte. Ein zweiter von Coros' Begleitern stand ein paar Schritte entfernt und beobachtete zitternd das Geschehen. Von dem vierten im Bunde fehlte jede Spur.

„Wir werden leben!“, schnaubte der Anführer der Gruppe. „Sie werden sterben! Alle werden sterben! Nur wir werden leben!“ Die beiden anderen nickten, wobei sie jedoch, einer nach dem anderen, nach Norden blickten.

Als Malygos ebenfalls in die Richtung spähte, entdeckte er einen gewaltigen dunklen Umriss, der sich am Horizont

abzeichnete.

„Er kommt!“, zischte Coros triumphierend, „Coros hat gerufen und er kommt! Galakrond kommt!“

Galakrond! Malygos erstarrte, und wäre das möglich gewesen, Kalec hätte es ihm gleichgetan. Hatte Coros tatsächlich Galakrond *herbeigerufen*?

Der eisblaue Protodrache hatte damit gerechnet, dass sein Rivale eine List ausheckte. Doch nie hätte er oder der zukünftige Aspekt es für möglich gehalten, dass Coros so dreist und töricht sein könnte, allein den Kontakt mit Galakrond zu suchen. Was immer hier vor sich ging – es hatte nichts mit Yseras Friedenshoffnungen oder Talonixas Angriffsplan zu tun; wenn überhaupt,

bedeutete es für beides das Ende.

Vorsichtig kroch Malygos ein Stück die Hügelflanke hinab und eilte dann, so schnell er konnte, von Coros fort. Dabei versuchte er, seine nächsten Schritte zu planen. Doch die Gedanken rasten nur so durch seinen Geist. Diese Sache ging weit über jede Tücke hinaus, die er seinem Rivalen zugetraut hätte ...

Plötzlich hörte er hinter sich ein wütendes Zischen, aber noch bevor er sich umdrehen konnte, stürzte ein weiterer Protodrache auf ihn herab – der vierte aus Coros' Gruppe.

Malygos taumelte, und das, was eben noch wie fester Boden ausgesehen hatte, gab unvermittelt nach. Verzweifelt versuchte er, sich zu befreien, doch

dadurch sank er nur noch tiefer in den weichen, heißen, klebrigen Teer, der unter einer dünnen Schicht aus Stein und Schmutz verborgen gewesen war.

Kurz gelang es ihm, sich zur Oberfläche hinaufzukämpfen, und während er keuchend nach Luft schnappte, fielen ihm und Kalec zwei Dinge auf. Das eine: Der vierte Protodrache verschwand gerade hinter dem Hügel, um sich zu Coros und den anderen zu gesellen, die auf Galakrond warteten. Das andere war die Gestalt in Robe und Kapuze, die auf den strampelnden Malygos hinabblickte. Einen Moment später ging er wieder unter, und Kalec musste hilflos mit ansehen, wie seine Welt einmal mehr

hinter einem Vorhang aus Schwärze verschwand. Doch diesmal war es die erdrückende Schwärze der Teergrube, und sie schloss sich nicht nur um seinen Wirt, sondern auch um ihn. Sie raubte ihm den Atem, erdrückte ihn, und sosehr er sich auch bemühte – *er konnte einfach nicht aufwachen.*

3. TEIL

1. KAPITEL

PFAD DES SCHRECKENS

Als Jaina Prachtmeer sich von der Sitzung des Rats der Sechs zurückzog, verweilten ihre Gedanken noch kurz bei dem, worüber beraten worden war, bevor sie sich einer persönlichen Angelegenheit zuwandte – einer Angelegenheit, die sie auch während der Versammlung mehrmals abgelenkt hatte.

Kalec. Schon bevor er begonnen hatte, sich so merkwürdig – nein, *verstörend* – zu verhalten, hatte sie oft und lange an ihn

denken müssen. Besonders lebhaft war die Erinnerung an jenen Kuss, unmittelbar nachdem er sie gefragt hatte, ob er wohl eine Chance hätte – nicht nur bei den anderen Magiern, sondern vor allem bei *ihr*. Zur Antwort hatte sie ihm das Antlitz entgegengereckt, und seine Reaktion war genauso gewesen, wie sie es sich erhofft hatte. In jenem Moment war ihr die Welt vollkommen erschienen. Seit Kalecs niederschmetternder Abreise aus der Stadt jedoch hatten die Dinge sich zum Schlechteren entwickelt ... und nun das.

Jaina wusste zwar, dass sie ihre offiziellen Aufgaben persönlicher Sorgen wegen nicht vernachlässigen durfte, andererseits jedoch war Kalec der frühere Aspekt der Magie und als solcher

mit vielen jener Geheimnisse vertraut, die er und sein Vorgänger – vor allem sein Vorgänger – im Verlauf zahlloser Jahrtausende angehäuft hatten. Er gebot über gewaltige magische Macht, die in den falschen Händen die Welt auslöschen konnte, und nun schien ihm die Kontrolle darüber von Tag zu Tag mehr zu entgleiten. Daher fühlte sie sich als Erzmagierin verpflichtet herauszufinden, was mit ihm nicht stimmte – oder zumindest wollte sie sich einreden, dass das der Grund war, warum sie sich damit beschäftigte.

Doch jedes Mal, wenn ich versuche, mehr herauszufinden, verschließt er sich ... Einfach ihre Sinne nach ihm auszustrecken, war nicht genug. Wenn sie

wirklich in Erfahrung bringen wollte, was vor sich ging, musste sie eine andere Herangehensweise wählen, und so, wie sie es sah, gab es nur einen Weg ...

Sie beschleunigte ihren Schritt, mit einem Mal ungeduldig, in ihre privaten Gemächer zurückzukehren. Hinter ihrer Stirn hatte ein Plan Formen angenommen, ein Plan, den sie für fast vollkommen hielt. Und ein Plan, der Kalec vermutlich nicht gefallen würde.

Er bekam keine Luft. Kalec bekam *keine Luft*.

Dass es eigentlich der Malygos jener längst verblassten Vergangenheit war, der gegen den Erstickungstod ankämpfte, machte in diesem dunklen Moment für ihn

keinen Unterschied, denn alles, was der Protodrache spürte, spürte auch Kalec. Er fragte sich, was wohl geschehen mochte, falls Malygos starb. Ein Teil von ihm wusste zwar, dass seinen Wirt kein solches Schicksal ereilt hatte, doch ein anderer Teil – jener Teil, der gerade verzweifelt um Atem rang – hegte Zweifel, ob der Protodrache nicht vielleicht *doch* sterben konnte – und Kalec mit ihm.

Als er noch tiefer in dem trägen Teer versank, in den man ihn gestoßen hatte, krümmte Malygos sich, und Kalec rechnete damit, dass er jeden Moment das Bewusstsein verlieren würde. Doch stattdessen überraschte das eisblaue Männchen seinen unsichtbaren Begleiter,

indem es das Wenige an Luft, was es noch in den Lungen trug, ruckartig *ausstieß*.

Im ersten Moment glaubte Kalec, sein Wirt beginge Selbstmord. Tatsächlich jedoch versuchte der Protodrache, sich zu retten. Das Haupt nach oben gerichtet nutzte er seinen letzten Vorrat an Luft, um eine Woge aus Frost zu entfesseln. Sein Kälteatem trug genügend Kraft in sich, um den Teer über ihm nach oben zu drücken, bis hoch zur Oberfläche, und die Ränder rings um diesen Schacht gefrieren und fest werden zu lassen.

Malygos sog die Luft, die den schmalen Tunnel füllte, tief in seine Lungen; dann krümmte er den Kopf und atmete ein zweites Mal aus. Der flüssige Teer um ihn erstarrte gerade so weit, dass

der Protodrache sich von ihm abstoßen und nach oben klettern konnte.

Das eisblaue Männchen und Kalec spürten bereits, wie der Teer unter ihnen wieder schmolz und zusammenfloss, und Malygos versuchte, sich noch schneller in die Höhe zu hieven. Der Gang war gerade breit genug für ihn, er konnte nicht einmal den Kopf nach unten biegen und seinen Kälteatem erneut entfachen. Wenn seine Flucht gelingen sollte, blieb ihm nur diese eine Gelegenheit, und er musste sich beeilen.

Die Öffnung über ihm war bereits verlockend nahe, als unter ihm ein grollender Laut erklang. Mit einem Zischen bohrte der Protodrache die Klauen in den gefrorenen Teer und

schnellte die letzten Meter empor. Zuerst tauchte sein Haupt aus dem Schacht, dann stemmte er auch den Rest seines Leibs ins Freie.

Das Grollen schwoll indes an zu einem Donnern, und obwohl er noch immer um Luft rang, wirbelte Malygos herum und spie seinen Kälteatem in die Öffnung.

Das Eis fraß sich von oben in den Schacht, während er sich von unten wieder mit Teer füllte, und der Boden um die Öffnung gefror. Auch jetzt verlor Kalecs Wirt keine Zeit: Er breitete die Schwingen aus und stieß sich gerade in dem Moment ab, als die frostbedeckte Teergrube zu beben begann. Höher und höher flog er, beseelt von der Hoffnung,

das Eis möge lange genug halten ...

Die Grube unter ihm explodierte und eine Säule geschmolzenen Teers schoss in den Himmel. Malygos gelang es, dem Geysir auszuweichen, bevor die schwarze Woge ihn erfassen konnte. Dann flog er, so schnell er konnte, in die Richtung, in die er abgehoben hatte, obgleich er eigentlich in die entgegengesetzte Richtung wollte.

Erst als er sicher war, weit genug entfernt zu sein, blickte der Protodrache zurück. Die flüssige Teersäule schien sich weiter nach ihm auszustrecken, doch dann war der Punkt erreicht, an dem ihre Kraft verebbte. Sie brach in sich zusammen und ein Regen aus Teer ging nieder über der Grube und den

umliegenden Felsen.

Erschöpft landete Malygos auf einem Hügelkamm und versuchte die Fassung wiederzugewinnen. Er holte tief Luft und stieß sie nach hinten über seinen Rücken hinweg aus. Als auf diese Weise der Teer, der noch am ihm haftete, gefroren war, schüttelte er sich, und die verhärteten Splitter fielen von ihm ab. Die Anstrengung allerdings verzehrte seine letzten Kräfte, und so verbrachte er die nächsten wertvollen Minuten damit, sich zu erholen.

Kalec spürte die Erschöpfung seines Wirts ... ebenso wie seine Ungeduld. Malygos wollte Coros folgen, doch weil er erst wieder zu Atem kommen musste, lief er Gefahr, die Fährte des Rivalen zu

verlieren. Denn auch wenn der blaue Protodrache ein ausgezeichneter Jäger war, überdeckte der üble Geruch der Gegend fast vollständig die Fährte der anderen Protodrachten – was vermutlich Teil von Coros' Plan war.

Endlich ging sein Atem wieder gleichmäßig und Malygos flog ungefähr in jene Richtung los, in der er den Erzfeind zuletzt gesehen hatte. Von den vier Männchen war inzwischen nichts mehr zu sehen, doch Kalecs Wirt hielt unbeirrbar fest an seinem Kurs, wobei er die Luft durchschnüffelte und nach Spuren von Coros oder seiner Begleiter suchte.

Was schließlich seine Aufmerksamkeit erregte, war allerdings eine gänzlich andere Witterung. Sie führte den

Protodrachen nicht nur auf eine mögliche Fährte, sondern stellte ihn auch vor die Wahl: Umkehren und fliehen oder sich den Fängen des Todes stellen?

Galakrond war vor ihm, das witterte er. Ein Teil von Malygos flehte ihn an kehrtzumachen – ein äußerst vernünftiger Vorschlag, wie Kalec fand –, doch dann war da noch ein anderer Teil, der ihn zum Weiterfliegen drängte. Dieser Teil erinnerte sich an das, was Coros über *Galakrond* gesagt hatte, und er war sicher: Wenn sein Rivale schon so weit gekommen war, würde er auch jetzt nicht aufgeben. Er würde weitermachen, bis er sein Ziel erreicht hatte. Doch wenn das geschah, würden *Galakrond* und seine neuen Jünger die anderen Protodrachen

zermalmen.

Also flog Malygos weiter, tief und schnell. Dabei suchte er den Himmel unablässig mit den Augen ab. Er wusste, mit welcher Geschwindigkeit Galakrond sich bewegen konnte und dass es wahrscheinlich kein Entkommen gab, wenn der Gigant ihn erspähte. Malygos' Plan konnte nur dann funktionieren, wenn er den Titanen zuerst aufspürte.

Kalec suchte im Bewusstsein seines Wirts nach Einzelheiten über diesen Plan, doch schnell wurde ihm klar, dass Malygos' Strategie sich mehr oder weniger darauf beschränkte, Galakrond zu finden und dann der Situation entsprechend zu reagieren. Kalec wusste zwar, wie geschickt der zukünftige

Zauberbinder sich an äußere Umstände anzupassen vermochte, dennoch erschien es ihm wie Wahnsinn, das titanische Monster herauszufordern, das diese Welt terrorisierte. Doch wie stets hatte er kein Mitspracherecht bei dem, was geschah. Ihm blieb nur zu beten, dass die Geschichte, wie er sie kannte – und wie er sie mit jeder Vision mehr infrage stellte –, nicht umgeschrieben werden konnte. Dass seine Zeitlinie also bestehen bleiben und Malygos am Ende überleben würde.

Der Protodrache selbst schien nicht über seine Überlebenschancen nachzudenken, denn er zog das Tempo immer weiter an, fast so, als hätte er es eilig, Galakrond von Angesicht zu

Angesicht gegenüberzutreten. Die Landschaft veränderte sich mehr als einmal, während das blaue Männchen dem seltsamen und beunruhigenden Geruch des Giganten folgte, und je frischer die Spur wurde, umso stärker wurde Malygos' Gefühl, dass etwas damit nicht stimmte. Ein Hauch von Verwesung schwang darin mit – als wäre Galakrond tot und zugleich irgendwie ins Leben zurückgekehrt. Davon abgesehen wohnte dem Geruch noch eine andere Note bei, etwas Widernatürliches, Furchteinflößendes. Das Böse war ein Gedanke, mit dem die Protodrachen noch nicht allzu viel anfangen konnten, doch Kalec erkannte, dass es genau dieser Begriff war, nach dem sein Wirt suchte.

Was immer Galakrond einmal gewesen sein mochte – Malygos' Erinnerungen legten den Schluss nahe, dass der Gigant in der Vergangenheit als gutmütig angesehen worden war. Irgendwann in der Zwischenzeit hatte er einen anderen, dunkleren Weg eingeschlagen. *Genau wie Todesschwinge*, dachte der frühere Aspekt mit wachsendem Grauen. *Aber auf gewisse Weise noch schlimmer und barbarischer.*

Es gab noch eine Frage, die Kalec trotz seiner eigenen Sorgen nicht abzuschütteln vermochte: Warum hatte kein einziges Wort über diese Ereignisse bis in die Zeit des blauen Drachenschwarms überlebt? Warum hatten die ursprünglichen Aspekte und die

ersten echten Drachen beschlossen, diese grausame Ära vor den zukünftigen Generationen geheim zu halten?

Da hielt Malygos unvermittelt inne, und mit ein wenig Verspätung spürte auch Kalec, dass ein anderer Geruch sich in die immer frischer werdende Duftspur Galakronds mischte. Es war eine vertraute Note: nicht Coros, doch einer seiner Begleiter. Entschlossen ging der blauweiße Protodrache in eine Steilkurve und folgte der Fährte.

Der Gestank des Riesendrachen blieb indes weiterhin beherrschend, aber nach einer Weile wurde der andere Geruch ebenfalls stärker und dann kamen neue Nuancen hinzu, unter ihnen auch Coros' Ausdünstungen. Gleichzeitig stieg

Malygos jedoch eine noch stechendere, übel riechendere Note in die Nase, und er ging augenblicklich tiefer.

Nur einen Moment später stürzten zwei Nichtlebende aus den Wolken. Ihre Klauen verfehlten die Schwingen des Protodrachen nur um Haaresbreite, und als er sich dem Boden entgegenstürzte, nahmen sie mit raspelndem Fauchen die Verfolgung auf.

Durch die Augen seines Wirts suchte Kalec verzweifelt nach einem Ort, wo er sich verteidigen konnte – bis ihm wieder einfiel, dass er keine Kontrolle über den Leib hatte, in dem er steckte. Wäre es anders gewesen, hätte er sich dem natürlichen Steinbogen im Westen zugewandt.

Malygos wandte sich dem Steinbogen zu.

Kalec konnte nicht recht sagen, ob der Protodrache diese Entscheidung aus eigenem Antrieb getroffen hatte oder ob sie einen Moment lang wirklich miteinander in Einklang gestanden hatten. Er hoffte jedenfalls, dass der Steinbogen sich als richtige Wahl entpuppen würde, denn die zwei Untoten waren ihnen dicht auf den Fersen und kamen unablässig näher.

Malygos schoss zwischen den Seitenwänden hindurch, zog steil nach oben und wirbelte herum, sodass er mit den Klauen voran auf der Spitze des Bogens landete. Die Wucht des Aufpralls durchrüttelte jeden Knochen in seinem

Leib, und Kalec fürchtete schon, sein Wirt habe sich ernsthaft verletzt.

Der Steinbogen stürzte augenblicklich in sich zusammen, und als die beiden Untoten darunter hindurchflogen, regneten Tonnen an schwerem Fels auf sie nieder. Der erste Nichtlebende wurde von den Trümmern zu Boden geschmettert, wo sie ihn zu einer blutigen Masse zermalzten. Seinen Begleiter streifte die Lawine nur, doch das genügte, um den lebenden Leichnam so ins Trudeln zu bringen, dass er gegen die eingestürzte Seitenwand prallte.

Malygos gab dem Untoten keine Gelegenheit, sich wieder aufzurichten: Er holte tief Luft, sauste hinab zu dem Verfolger und entfesselte einen mächtigen

Kältestrahl.

Die Bewegungen des Nichtlebenden verlangsamten sich, während Malygos noch schneller wurde. Bevor sein Widersacher sich erholen konnte, rauschte der Protodrache in ihn hinein. Einen Moment später hatte er bereits die Zähne in den Hals des Kadavers gebohrt und hieb mit den Klauen nach der Brust des Monsters.

Schon gaben die Schuppen und das vertrocknete Fleisch nach, doch das hieß nicht, dass der Untote sich nicht mehr gegen Malygos' Angriff wehrte. Die Wirkung des Frosts begann bereits wieder nachzulassen, und obwohl seine Kehle schon fast herausgerissen war, schnappte der Kadaver nach den

Schwingen seines Feindes; gleichzeitig suchten seine Klauen nach dem Hals des eisblauen Männchens ...

Malygos konterte, indem er seine Schnauze in den Bauch des Nichtlebenden bohrte und alles herausriss, was ihm zwischen die Zähne kam. Als er den Schädel wieder zurückzog, knickte der zerfetzte Torso des Kadavers ein, und sein Oberkörper sackte in sich zusammen. Doch der Kopf des Untoten zuckte noch immer mit schnappenden Kiefern.

Da enthauptete Malygos seinen Gegner kurzerhand und ließ den Schädel seitlich zu Boden fallen. Der Leib des Monsters schob sich mit taumelnden Bewegungen auf ihn zu, aber der Protodrache musste

nur einen Schritt zur Seite machen, um dem kopflosen Kadaver auszuweichen.

Doch im selben Moment zuckte ein stechender Schmerz durch seine linke hintere Pfote. Gequält brüllte er auf und versuchte verzweifelt, sich aus den Kiefern des abgetrennten Schädels zu befreien. Blut sprudelte hervor, wo die Zähne seine Haut durchstoßen hatten. Schließlich jedoch bekam Malygos den Schädel zu fassen, riss ihn los und schleuderte ihn von sich, soweit er nur konnte.

Seine verletzte Pfote pochte dumpf, und nachdem das blaue Männchen die Wunden untersucht hatte, aus denen weiter Blut floss, atmete er vorsichtig aus. Der schwache Luftstrahl legte eine

Decke aus Frost über die Verletzung, wobei die Kälte zu gleichen Teilen das Pochen und die Blutung verringerte, und zumindest diese war nach ein paar Sekunden gänzlich gestillt. Auch Kalec war dankbar für die lindernde Wirkung des Kälteatoms, denn er spürte den Schmerz ebenso wie sein Wirt.

Der Wind pfiff durch die Schlucht und Malygos sog seine Gerüche in sich auf. Coros' Witterung und die seiner Begleiter war deutlich auszumachen, doch warum die Protodrachen nicht weiter hinter Galakrond herflogen, konnte weder Malygos noch Kalec sagen. Beide waren jedoch fest entschlossen, es herauszufinden.

Um nicht noch einmal in eine Falle zu

tappen, beschloss das blauweiße Männchen, von nun an einen Zickzackkurs zu fliegen. So vermied er, dass sein eigener Geruch in die Nasen seiner Feinde stieg.

Malygos war noch nicht weit gekommen, da mischte ein neues, noch deutlicheres Aroma sich in die Fährte von Coros und den anderen: der Geruch von Blut.

Von frischem Blut.

Kaum dass er diese beunruhigende Note aufgespürt hatte, hörte er die grollende Stimme von Coros, der offenbar zu einem Protodrachen sprach. Was der andere sagte, konnte er nicht verstehen, doch offensichtlich war er wütend.

Vorsichtig spähte Malygos um eine Gruppe von Felsen und seine Augen weiteren sich.

Coros und seine Kumpane waren nicht allein: Zwischen ihnen lag ein jugendliches Männchen aus Alexstraszas Familie; außerdem standen noch zwei weitere Mitglieder von Coros' Art in der Nähe. Eines davon war ein Weibchen, nur geringfügig kleiner als der Anführer. Es trug einen Ausdruck überheblichen Stolzes im Gesicht. Soweit Malygos und Kalec es sagen konnten, galt Coros' Zorn jedoch nicht ihr, sondern zwei Männchen.

„Tut es!“, bellte er. „Man muss es so machen! Galakrond macht es so!“

Der Jüngling versuchte sich aufzurichten, brach aber sofort wieder

zusammen. Dabei wurden seine grausigen Wunden sichtbar: Ein Loch klaffte in seiner Brust und seine Schwingen waren in Fetzen gerissen. Malygos' Blick wanderte zu den beiden neu hinzugekommenen Protodrachen, und er stellte fest, dass ihre Klauen rot besprenkelt waren.

„Ich habe ihn für euch hergebracht“, mischte das Weibchen sich jetzt ein. Offensichtlich stand sie auf Coros' Seite. „Jetzt frisst!“

Malygos schauderte, und wäre es ihm möglich gewesen, hätte Kalec das Gleiche getan. Keiner von ihnen konnte glauben, was sie da hörten.

Die Protodrachen zögerten noch immer, dem Befehl nachzukommen, und

auf einen Blick seiner Artgenossin hin zischte Coros sie an. Dabei entblößte er Zähne, die ebenso rot waren wie die Krallen des Weibchens.

Dieses sprang nun unvermittelt vor und hieb mit der Klaue nach dem verwundeten Hals des Jünglings. Abgesehen von Coros wichen alle anderen Männchen zurück, offenbar ebenso schockiert wie Malygos. Denn nachdem das Weibchen einen gewaltigen Brocken Fleisch aus seinem Opfer gerissen hatte, warf sie ihn mit sichtbarem Vergnügen in die Luft und ließ ihn in ihren aufgerissenen Rachen fallen. Sie schluckte, ohne zu kauen, und bedachte den Rest der Gruppe mit einem verächtlichen Schnauben.

Malygos wollte dem Jüngling zu Hilfe eilen, aber er begriff, dass es bereits zu spät war für den roten Protodrachen. Außerdem wusste er, dass es Selbstmord gewesen wäre, diese Übermacht herauszufordern. Kalec erkannte es ebenfalls, und brennend wünschte er sich, jetzt *neben* seinem Wirt zu stehen. Gemeinsam hätten sie es mit Coros und seinen Getreuen aufnehmen können, da war er sicher. So jedoch konnte er ebenso wenig tun wie sein Wirt, der das blutige Treiben voll Ekel und Widerwillen verfolgte.

Inzwischen war eines der zögerlichen Männchen doch vorgetreten. Es riss einen langen Fetzen Fleisch aus dem Arm des Opfers, und während er es

hinunterschlang, schloss sich ihm der andere an. Das grausige Gelage wurde nun selbst für den unerschütterlichen Malygos zu viel. Er wandte sich ab und würgte, während er zu begreifen versuchte, warum Coros seine Begleiter zu einer solchen Gräueltat trieb. Kalec spürte dabei all die hilflosen, rohen Gefühle, die durch den Kopf des eisblauen Männchens rasten: Protodrachen fraßen nicht ihresgleichen. Gewiss, bei Duellen schmeckten sie zuweilen das Blut des Rivalen, doch selbst wenn ein solcher Zweikampf bis zum bitteren Ende ging, verschlang der Gewinner niemals den Toten.

Zumindest war es vor Galakrond so gewesen.

Malygos erstarrte. *Galakrond*.

Weder er noch Kalec hätten sich träumen lassen, dass die Situation noch schlimmer werden könnte, aber nun wurden sie eines Besseren belehrt. *Coros und seine Begleiter hatten vor, wie Galakrond zu werden.*

Malygos musste sich zwingen, wieder zu den anderen Protodrachern zu blicken. Der feuerorangefarbene Jüngling war inzwischen verblutet, sodass er nicht weiter leiden musste, während ein Bissen Fleisch nach dem anderen aus seinem Körper gerissen wurde. Schon bald waren von ihm nur noch Knochen und Hautfetzen übrig.

Endlich beendete Coros das schauerliche Mahl, indem er den

zertrümmerten Schädel des Toten zwischen die blutüberströmten Kiefer nahm und ihn verächtlich zur Seite warf.

„Fertig! Alle fertig! Wir werden stärker! Bald!“

„Bald!“, wiederholte das Weibchen.

„Bald!“, echoten die anderen.

Coros breitete seine Schwingen aus.

„Jetzt ... jetzt will Galakrond uns nicht mehr fressen! Jetzt sind wir wie Galakrond! Wir werden bei ihm sein! Er wird uns nicht fressen!“

Seine Worte verfehlten ihre Wirkung nicht, auch nicht bei den beiden Protodrachen, die bis zuletzt gezögert hatten. Gemeinsam mit den anderen hoben sie die Häupter und zischten.

Nun erhob Coros sich in die Lüfte und

das Weibchen schloss sich ihm an. Nachdem auch die anderen gefolgt waren, blieben nur die Überreste ihres Opfers zurück, von der Druckwelle ihrer Flügelschläge durcheinandergewirbelt.

Zuerst wollte Malygos hinter ihnen herfliegen, doch dann fühlte er sich plötzlich zu dem zerfleischten Leichnam hingezogen. Aus Gründen, die er ebenso wenig begreifen konnte wie Kalec, beugte das mächtige Männchen sich über den Kadaver und untersuchte ihn. Der stechende Geruch frischen Todes füllte seine Nasenschlitze, während er an dem blutigen Haufen schnüffelte; dann nahm er aus einem dunklen Drang heraus einen Knochen zwischen die Kiefer.

Fast noch im selben Augenblick

spuckte er ihn wieder aus. Doch obwohl Kalec und sein Wirt sich vor Abscheu sträubten, spürte Malygos auf einmal zugleich das brennende Verlangen, die letzten Fetzen Fleisch vom Skelett des Jünglings zu reißen und hastig hinunterzuschlingen. Nur unter größter Anstrengung gelang es ihm, sich von dem Kadaver loszureißen. Da war plötzlich ein Hunger in ihm, bei dem es um viel mehr ging als nur darum, Fleisch zu fressen, sich zu sättigen. Den Protodrachen gelüstete es nach etwas anderem, und Kalec begriff zuerst, was es war.

Die letzten Reste, die noch von der Lebensessenz des Jünglings übrig sind. Das ist es, was Malygos verschlingen

will.

Er spürte, wie sein Wirt mit sich rang, um nicht über den Kadaver herzufallen und sich das Wenige an Lebensenergie einzuverleiben, was den Toten noch umgab.

Einen unterdrückten Wutschrei auf den Lippen wirbelte Malygos schließlich herum und sauste davon. Zuerst ging es ihm einfach nur darum, so viel Entfernung wie nur möglich zwischen sich und den Kadaver zu bringen, und es kümmerte ihn nicht, dass er dabei in die falsche Richtung flog. Erst als der Wind auf seinem Antlitz sein Gemüt gekühlt hatte, wendete er und machte sich einmal mehr an die Verfolgung von Coros und seinen Begleitern.

Zum Glück war es nicht schwer, die Fährte wieder aufzunehmen. Kalec begriff, dass sein Wirt noch immer nicht wusste, was er tun sollte. Doch jetzt wollte er zunächst einmal herausfinden, was geschah, wenn Coros Galakrond sein Angebot unterbreitete. Die Vorstellung, wie sein Rivale die anderen Protodrachen in eine Falle lockte, damit Galakrond sie alle verschlingen konnte, huschte wieder und wieder durch seinen Geist – und damit auch durch Kalecs.

Da leuchtete etwas Blaugrünes in der Tiefe auf. Als Malygos das Haupt senkte, entdeckten seine scharfen Augen eine Bewegung in der Nähe eines Baches. Während Kalec noch zu entschlüsseln versuchte, was genau er eigentlich

gesehen hatte, setzte sein Wirt bereits nahe an dem Wasserlauf zur Landung an.

Ein glucksendes Geräusch regte sich vor ihm und das eisblaue Männchen schlich langsam darauf zu. Jemand trank offenbar aus dem Bach mit gewaltigen Schlucken, und ein paar Sekunden später entdeckte Kalec durch Malygos' Augen, dass es einer von Coros' Begleitern war. Welcher genau, wusste er nicht, doch sein Wirt schien ihn als das Männchen wiederzuerkennen, das bis zuletzt gezögert hatte, sich an dem Jüngling gütlich zu tun.

Das grausige Mahl war dem Protodrachen offenbar nicht gut bekommen: Seine Augen hatten eine blassgelbe Farbe angenommen und sein

Atem ging rasselnd. Nachdem er ein weiteres Maul voll Wasser geschluckt hatte, spie er die Hälfte davon wieder aus, vermischt mit Fetzen unverdauten Fleisches.

Malygos' Magen drehte sich um, und vielleicht machte er dabei eine Bewegung oder ein Geräusch, das weder ihm noch Kalec auffiel. Doch aus welchem Grund auch immer: Einen Moment später wirbelte das Männchen herum. Mit wildem Fauchen griff es an, und als es über Malygos herfiel, strafte seine Geschwindigkeit sein kränkliches Aussehen Lügen.

Kalecs Wirt konnte gerade noch zurückweichen, bevor ihm die Kehle aus dem Hals gerissen wurde. Sein Gegner

kämpfte mit einem blindwütigen Hass, der seine fehlende Intelligenz mehr als wettmachte – sein geiferndes Maul schien überall gleichzeitig zu sein. Wie es Malygos gelang, von dem brutalen Ansturm nicht überwältigt zu werden, war ihm selbst ein Rätsel und Kalec erst recht. Dennoch forderte der Kampf seinen Preis: Nach wenigen Sekunden prangte bereits ein halbes Dutzend Schnitte an Malygos' Leib, und es war nur Glück, dass keiner von ihnen tiefer reichte.

Die Anzahl der Wunden und die Anstrengung des Kampfs ließen den pochenden Schmerz in seiner Pfote wiedererwachen, dort wo der Untote ihn gebissen hatte. Malygos' Kopf dröhnte, und Kalec spürte, wie die kluge,

anpassungsfähige Seite des Protodrachen jenem animalischen Teil wich, der ebenso wild und gedankenlos war wie sein Gegner – eine Bestie, die mehr Kraft und Zorn in sich trug als das kranke Männchen. Nun plötzlich war es Malygos, der biss, der schnappte und gnadenlos zuschlug. Seine mächtigen Hinterklauen rissen tiefe Wunden in die Haut des Widersachers, während er ihn mit den kleineren Vorderarmen umschlungen hielt, damit er nicht zurückweichen konnte. Selbst als die Gegenwehr langsam schwächer wurde, setzte Malygos mit unverminderter Wildheit nach, und Kalec musste schockiert mit ansehen, wie sein Wirt Coros' Spießgesellen zermalmte.

Schließlich hatte er ihn auf den Boden gedrückt, und das Verlangen, ihn zu töten, ließ Speichel von seinen Kiefern tropfen. Oder galt dieses Verlangen etwas anderem? Zu spät wurde Kalec klar, was geschehen würde. Doch es gab nichts, was er dagegen tun konnte.

Mit einem letzten Biss zerfetzte Malygos die Kehle des Protodrachen und im Bluttausch riss er ihm fast den halben Hals ab. Obwohl Kalec ihn lautlos darum anflehte, schleuderte das eisblaue Männchen den Fleischstreifen nicht beiseite ... Stattdessen warf er ihn gierig nach oben, um ihn zu verschlingen.

Doch im selben Augenblick kam Malygos wieder zu Sinnen. Würgend spuckte er den blutriefenden Brocken

aus. Dann taumelte er zurück, ebenso schockiert über das, was er gerade fast getan hätte, wie Kalec. Der Biss des Untoten schmerzte stärker denn je und wütend blickte Malygos hinab auf seine verletzte Klaue. Dann jedoch weiteten sich seine Augen. In seinem Inneren erkannte Kalec, was seinen Wirt überkommen hatte: Der Biss hatte ihn infiziert, hatte ihn mit dem schrecklichen Fluch belegt, dem auch Galakrond verfallen war. Dem gleichen Fluch, den Coros für sich und seine Begleiter wollte.

Obwohl er wieder er selbst war, hatte Malygos alle Mühe, gegen das dunkle Verlangen in seinem Inneren anzukämpfen. Er spürte, wie die

Lebensessenz seines Opfers von der frischen Leiche neben ihm aufstieg, eine unablässige, warme Verlockung ...

Um sich von ihr zu befreien, warf der Protodrache sich empor in die Luft und machte sich mit angespanntem Zischen wieder an die Verfolgung von Coros. Dabei konzentrierte er sich ganz auf den Rivalen und seine bevorstehende Begegnung mit Galakrond. *Er wollte es nicht wagen, an etwas anderes zu denken.*

Kalec hingegen grübelte angestrengt über das Geschehene nach. Dabei stellte er eine Verbindung her, die sich seinem Wirt noch nicht erschlossen hatte. Nur ein einziger Bissen, und Malygos war beinahe in einen Abgrund geschleudert

worden, aus dem es kein Entrinnen gab. Wie viele Protodrachen waren schon gebissen worden? Wie viele würden noch dazukommen? Würden sie es schaffen, sich gegen den Fluch zu wehren, so wie Malygos? Oder würden sie dem dunklen Verlangen erliegen und so den Weg für ein Zeitalter des Grauens ebnen, zu dem im Vergleich selbst Coros' verräterische Pläne verblassten?

2. KAPITEL

DIE VERRÄTER

Je länger Kalec in der Vergangenheit gefangen war, umso mehr verlor Zeit für ihn an Bedeutung. Mehr noch, je weiter sich die Dinge entwickelten, desto geringer wurde sein Verlangen, in seine eigene Ära zurückzukehren. Denn obwohl er lediglich der unbeachtete, körperlose Begleiter des jungen Malygos war, konnte er doch das Gefühl nicht abschütteln, dass er nun hierher gehörte. Er erlebte alles, was Malygos erlebte – das Gute

ebenso wie das Schlechte –, und die beiden schienen zunehmend im Einklang miteinander zu stehen, auch was die Entscheidungen des Protodrachen betraf.

Wir werden eins, war die Schlussfolgerung, zu der Kalec gelangte, gerade als Galakronds Gestank wieder stärker in die Nase seines Wirts stieg. Das gigantische Monster konnte nicht mehr fern sein.

Ohne sich daran zu stören, dass seine Gedanken eine so esoterische Richtung nahmen, drängte er Malygos, schneller zu fliegen, und genau das tat der blaue Protodrache einen Moment später auch. Es freute Kalec, dass er immer stärkeren Einfluss auf die Geschehnisse in den Visionen nehmen konnte; gleichzeitig

wuchs jedoch auch der Druck, Galakrond und die Verderbnis, die er verbreitete, aufhalten zu müssen. Längst war er nicht mehr sicher, dass die Zukunft, aus der er stammte, *unveränderlich* war. Soweit es ihn betraf, könnte das Azeroth, das er kannte, bald nur noch ein Trugbild seines Verstandes sein ...

Wir müssen Galakrond stoppen, sagte er sich entschlossen. Im Augenblick war diese Mission für ihn wirklicher als sein eigenes Leben. *Wir müssen Galakrond stoppen ... und Coros.*

Plötzlich stieß Malygos hinab und dann erhaschte auch Kalec durch seine Augen einen Blick auf Coros und die anderen, die vor ihnen in den Himmel stiegen. Warum auch immer: Die Gruppe

schien Rast gemacht zu haben und brach offenbar gerade wieder auf.

Malygos hatte rasch reagiert. Dennoch drehte das Weibchen an Coros' Seite den Kopf und blickte über die Schulter, als hätte sie etwas gespürt. Zu spät erkannten Kalec und sein Wirt, dass sie vermutlich nur nach dem fehlenden Mitglied ihrer Gruppe Ausschau hielten. Doch statt seiner entdeckte sie unglücklicherweise ihren einsamen Verfolger.

Malygos musste ihren scharfen Ausruf gar nicht hören, um zu wissen, dass sie Coros und die anderen warnte. Das eisblaue Männchen setzte seinen Sinkflug fort, bis es nur noch ein paar Meter vom Boden entfernt war; mehr als einmal zogen dabei die Spitzen seiner

Schwingen Furchen in die Erde. Auf der Suche nach Deckung raste Malygos durch einen schmalen Pass, wobei er unablässig abschätzen musste, welcher der zahlreichen Wege, die sich vor ihm auftaten, der Beste war. Während er in dem verästelten Labyrinth eine Abzweigung nach der anderen nahm, blickte er, wann immer es gefahrlos möglich war, hinter und über sich. So sah er nicht, dass Coros plötzlich hinter der nächsten Biegung vor ihm auftauchte.

Der Protodrache prallte hart mit ihm zusammen und beide wurden gegen eine Felswand geschleudert. Kalecs Wirt keuchte, als die Luft ihm aus den Lungen gepresst wurde, doch bevor er Atem holen konnte, bohrte Coros ihm die

hinteren Klauen tief in den Bauch.

Ein zweiter Angreifer, das Weibchen, ließ sich jetzt auf Malygos fallen und presste ihn auf die Erde; dabei schnappten sie und Coros nach seiner Kehle.

Da erbehte plötzlich der Boden und Felsen und Erde prasselten nieder auf die kämpfenden Protodrachen. Malygos, der auf dem Rücken lag, bekam den Großteil des Erdrutsches ab, während Coros und seine Begleiterin davonspringen konnten und hinter einem Vorhang herabstürzender Trümmer verschwanden.

Ein Felsbrocken nagelte Malygos' Flügel an den Boden, und nachdem er zunächst versucht hatte, ihn abzuschütteln, rollte er sich über die eingeklemmte

Schwinge. Der Schmerz, der durch seinen verkrümmten Körper schoss, ließ Kalec ebenso zusammenzucken wie seinen Wirt. Doch jetzt konnte der Protodrache den Felsen von sich herunterschieben, während der Erdrutsch ihn weiter mit Trümmern übergoss.

Es dauerte scheinbar eine Ewigkeit, bis Malygos endlich wieder Atem holen konnte, und der Staub in der Luft ließ ihn würgen. Sofort atmete er aus und sandte eine Woge aus Frost nach oben. Sie verlangsamte die Lawine aus Erde und Fels und verschaffte dem Protodrachen ein paar lebensrettende Sekunden, die er nutzte, um seinen Leib besser mit den Schwingen zu umhüllen und noch einmal Luft zu holen.

Irgendwann schließlich endete der Erdrutsch, und Malygos ging daran, sich zu befreien. Zunächst fiel es ihm ebenso schwer, sich zu bewegen wie zu atmen, doch die Frostschicht, die er ausgespien hatte, zeigte bereits Risse, und er – und Kalec – wusste, dass die Felsen ihn vollends begraben würden, wenn er nicht schnell wieder auf die Beine kam.

Verglichen mit seinen hinteren Gliedmaßen waren Malygos' Vorderklauen zwar kurz und klein, doch auch ihnen wohnte genug Kraft inne, um die Trümmer von sich herunterzurollen, bis er auch Beine und Flügel benutzen konnte, um sich vorwärtszuschieben. Mit der Schnauze voran drückte der Protodrache Felsen aus dem Weg,

während das Gestein ringsum sich immer weiter verschob.

Als er den nächsten Felsblock fortgerollt hatte, drang endlich wieder frische Luft in seine Nasenschlitze. Mit neuer Kraft strampelte er sich vorwärts, bis sein Schädel aus dem Trümmerberg ragte. Dann zögerte er einen Moment in der Gewissheit, dass Coros bereits auf ihn wartete ...

Als jedoch niemand ihm den Kopf abbiss, grub Malygos auch den Rest seines Körpers frei. Sein Flügel bereitete ihm inzwischen fast ebenso starke Schmerzen wie sein Bein, doch ein kurzer Test ergab, dass er die verletzte Schwinge noch benutzen konnte. Davon abgesehen hatte der Erdstoß auch seine

Ohren in Mitleidenschaft gezogen. Malygos stellte fest, dass er zumindest fürs Erste so gut wie taub war. Seine Wahrnehmung beschränkte sich darauf, was er sah und fühlte – aber das reichte, um den zweiten Erdrutsch zu erkennen und schleunigst aus der Gefahrenzone zu flüchten.

Als das blauweiße Männchen stehen blieb, begann sein Gehör bereits zurückzukehren, und das erste, was er und Kalec wahrnahmen, klang wie Donner oder der Beginn eines weiteren Erdbebens. Doch dann erkannten sie, dass es sich in Wirklichkeit um das Knurren einer titanischen Kreatur handelte, und einen Moment später gesellte sich dazu die Feststellung, dass

nichts anderes als Galakronds Landung die Erdrutsche ausgelöst hatte.

Mit größter Vorsicht kletterte Malygos hinauf zum Rand des Passes. Jetzt konnte er auch eine zweite Stimme hören. Coros.

„Viele werden da sein! Alle warten wie Vieh darauf, gefressen zu werden!“

„So viele ...“

Malygos' Ohren waren noch immer empfindlich und jedes von Galakronds Worten brachte sie zum Klingeln. Andererseits hatten Kalec und sein Wirt fast erwartet, dass selbst ein Flüstern des Riesendrachen wie ein Brüllen klang.

„Wir werden viel essen!“, versicherte Coros dem Titanen. „Wir werden stärker!“

Vorsichtig spähte Malygos über den

Rand der Steilwand. Coros ging offenbar davon aus, dass er unter Tonnen von Geröll begraben worden war. Aber es war möglich, dass er trotzdem Wachen aufgestellt hatte, um zu verhindern, dass jemand sein Treffen mit Galakrond beobachtete. Also blickte das eisblaue Männchen sich aufmerksam um und tatsächlich entdeckte er – und Kalec durch ihn – zumindest einen von Coros' Anhängern. Ganz offensichtlich fungierte er als Spähposten. Zum Glück blickte der Protodrache gerade in eine andere Richtung.

Coros und das Weibchen schwebten vor Galakrond, der Malygos und Kalec nun noch größer und bizarrer erschien als zuvor. Die Auswüchse, die seine Haut

wie Pockennarben zierten, waren ausgeprägter. Wohin man blickte, baumelten voll entwickelte Gliedmaßen herab. Hier und dort zeigten sich sogar kleine Flügel, die vergeblich flatterten, als versuchten sie, den Titanen in die Luft zu heben.

Doch das Grausigste waren die Augen. Nicht die in seinem Haupt, die gerade auf Coros und dem Weibchen ruhten, sondern die, die kreuz und quer über seinen Leib verteilt waren und eines hier, eines da in die Welt hinausstarrten. In ihnen brannte die gleiche bösertige Zielstrebigkeit wie in seinen Zügen, doch sie blinzelten willkürlich, als hätte jedes von ihnen ein Eigenleben. Eines der Augen, das ihm am nächsten war, spähte

hasserfüllt hinüber zu Malygos. Sofort zog der Protodrache den Kopf ein; dann wartete er mit angehaltenem Atem. Doch Galakronds wütender Aufschrei blieb aus; die einzigen Geräusche, die er hörte, waren die Stimmen von Coros und seiner Mitstreiterin.

Noch immer am ganzen Leib zitternd schob Malygos seinen Kopf wieder ein Stück nach oben und sah, dass das Auge nunmehr an ihm vorbeiblickte, hinüber zu der kleinen Gruppe, die vor dem titanischen Monster versammelt war.

„Der große Galakrond wird uns führen!“, fuhr Coros feierlich fort. „Der große Galakrond wird alle beherrschen!“

Coros ist verrückt!, dachte Kalec, und er wusste, dass sein Wirt diese Meinung

teilte. Dennoch sahen beide, dass Galakrond den Worten des blaugrünen Männchens mit Interesse lauschte.

„Wo treffen sie sich?“, wollte der Riese von Coros wissen.

„Im gezackten Tal! Bald!“

Kalec konnte mit dieser Beschreibung wenig anfangen, doch Malygos wusste, wo der Ort lag und dass die große Zusammenkunft der Protodrachen tatsächlich dort stattfinden würde. Das Ausmaß von Coros' Verrat entlockte ihm ein Zischen.

„Ich kenne das gezackte Tal“, erklärte Galakrond, den Blick nach innen gerichtet. „Ich jagte dort, als ich klein war ... als ich nichts war ...“

„Aber jetzt bist du groß!“, rief das

Weibchen und die anderen brachen in zustimmendes Fauchen aus.

Einige der rudimentären Gliedmaßen am Leib des Riesen zuckten, Klauen öffneten und schlossen sich, als suchten sie nach Beute, und manche der überzähligen Augen folgten Galakronds Blick.

„Ja, ich bin groß“, grollte das Monster, während es Coros eingehend musterte, „und du willst auch groß werden.“

„Nicht so groß wie Galakrond!“, entgegnete Malygos' Rivale rasch, und das Weibchen an seiner Seite nickte, um seinen Worten Nachdruck zu verleihen.

„Nein ... niemand ist so groß wie ich ...“

Der Gigant breitete die Schwingen aus, sodass die Landschaft ringsum unter Schatten verschwand. Gleichzeitig zog er mit der Vorderklaue tiefe Furchen in den Felsen, so mühelos, als wäre es Sand. Im Vergleich zum Rest des Körpers wirkte sie fast klein, war aber doch größer als ein normaler Protodrache.

„Nur einer kann sein wie ich ...“

Das Männchen, das Coros als Wache aufgestellt hatte, wirkte zunehmend nervös. Jetzt schnellte es unvermittelt hinauf in den Himmel. Zunächst glaubten Malygos und Kalec, dass sie entdeckt worden waren, doch der Protodrache stieg höher und höher, so schnell er konnte, und als er ein paar Sekunden später in der Ferne verschwunden war,

gab es keinen Zweifel daran, dass er seinen Kumpanen den Rücken gekehrt hatte.

Auch Galakrond hatte dies erkannt und sprang mit einem Brüllen in die Luft. Coros und das Weibchen schreckten zurück, als er direkt über sie hinwegglitt und der dunkle Schatten seines monströsen Leibs sie einhüllte.

Die übrigen Mitglieder der Gruppe bekamen es nun ebenfalls mit der Angst zu tun und flohen wie zuvor ihr Kumpan, doch dadurch lenkten sie nur Galakronds Aufmerksamkeit auf sich. Trotz ihrer halsbrecherischen Geschwindigkeit holte der Riesendrache sie mühelos ein, und nicht einmal, als die beiden Männchen sich aufteilten und in verschiedene

Richtungen flogen, konnte sie das retten. Während Galakrond dem einen nachsetzte, fegte er den anderen mit einem Schlag seiner mächtigen Schwinge vom Himmel.

Coros und das Weibchen versuchten inzwischen, zu dem Giganten aufzuschließen, und in ihrer Hast bemerkten sie Malygos nicht, obwohl sie direkt über ihm flogen. Dennoch hielt Kalecs Wirt sich weiter flach an den schützenden Hang gepresst.

Erst als Schreie die Luft erfüllten, ging er das Risiko ein, wieder den Kopf zu heben. Der Protodrache, den Galakrond mit seiner Schwinge getroffen hatte, war vor den Schädel des Titanen geschleudert worden, und nun verschlang das Monster

ihn mit hungrigem Brüllen. Das verbliebene Opfer versuchte den Tod seines Kameraden auszunutzen, um unbemerkt in den Schatten seines Feindes zu flüchten. Es gelang ihm sogar, links am Schädel des Giganten vorbeizuhuschen und dann weiter, auf seine Schulter zu. Doch dann schrie das Männchen verängstigt auf. Eine der überzähligen Gliedmaßen hatte ihn am Flügel gepackt und hielt ihn mit eiserner Kraft fest.

Einen Moment später schüttelte sich Galakrond und der missgestaltete Arm schleuderte den Protodrachen zu ihm nach vorn. Heulend verschwand das Männchen im aufgerissenen Schlund des Monsters.

Kaum dass er seine Beute heruntergeschluckt hatte, drehte der

Riesendrache sich zu Malygos um. Kalec spürte, wie der Drang zu fliehen, in seinem Wirt übermächtig wurde, doch irgendwie gelang es ihm, ruhig liegen zu bleiben. Einen Moment später stellte sich heraus, dass er die richtige Entscheidung getroffen hatte. Galakrond flog einfach über ihn hinweg.

Da es den Giganten nur Sekunden gekostet hatte, die beiden Protodrachen auszulöschen, waren Coros und seine Begleiterin in der Zwischenzeit nicht allzu weit gekommen. Kalec und Malygos konnten noch immer deutlich erkennen, wie sie davoneilten, verzweifelt darum bemüht, Galakrond nicht zu nah an sich heranzulassen. Doch vergeblich: Zwei, drei mächtige Flügelschläge und der

Riese war direkt hinter ihnen.

Ohne Vorwarnung scherte Coros zur Seite aus und rammte das Weibchen, sodass sie die Kontrolle verlor und langsamer wurde. *Er opfert sie, um seine eigene Haut zu retten*, erkannte Kalec, ebenso schockiert über das heimtückische Manöver wie Malygos.

Galakrond hatte das Weibchen schon fast erreicht, als sie das Gleichgewicht wiedererlangte, und in ihrer Verzweiflung spie sie ihm ihren Kampfatem entgegen. Was gegen einen Widersacher ihrer Größe eine wirksame Waffe gewesen wäre, verfärbte bei dem Giganten nur einen seiner riesigen gelben Zähne. Der Riesendrache verschlang sein Opfer, ohne bei der Verfolgung von Coros auch

nur langsamer zu werden.

Malygos' Rivale gab alles, um seinen Vorsprung zu halten, doch vor Galakronds unersättlichem Hunger schützten ihn weder seine Heimtücke noch seine Familie. Die Kiefer des Riesen öffneten sich ...

Da wirbelte das blaugrüne Männchen plötzlich herum und flog in einem Manöver, das beiden Beobachtern wie purer Wahnsinn erschien, direkt hinein in den Rachen des Verfolgers. Bevor der Gigant sein Maul wieder schließen konnte, drehte Coros sich auf den Rücken und bohrte seine Klauen in das weiche, ungeschützte Fleisch von Galakronds Gaumen.

Der Titan zuckte zurück, doch weder

Malygos noch Kalec glaubten, dass der Protodrache die Bestie wirklich verletzt hatte. Der Angriff hatte ihn einfach nur überrascht.

Coros nutzte inzwischen die Verwirrung, um erneut die Flucht zu ergreifen. Mit einer Geschwindigkeit, bei der nicht einmal Malygos hätte mithalten können, stürzte das blaugrüne Männchen sich dem Boden entgegen. Dann ging es in wenigen Metern Höhe wieder in die Horizontale und raste ungebremst weiter, obwohl es sich durch ständig wechselndes Terrain schlängeln musste.

Galakrond setzte die Verfolgung fort, und als Malygos sich schließlich aus seinem Versteck erhob, konnte er noch einen letzten Blick auf Jäger und Gejagten

werfen. Er zeigte ihm und Kalec, dass es für Coros trotz seiner Gerissenheit kein Entkommen gab. Dass er so tief flog, hatte ihn zwar zunächst außer Reichweite von Galakronds Klauen geführt, doch als das Land vor ihm zu einem Hügel anstieg, trug seine Geschwindigkeit ihn in hohem Bogen über die Kuppe, fort von der Sicherheit des Bodens. Hier schluckte der Gigant ihn in einem Stück hinunter.

Dass Coros ein so plötzliches Ende fand, berührte Kalecs Wirt nur wenig. Sie beide hatten gesehen, dass für das blaugrüne Männchen nur seine eigene Existenz gezählt hatte. Sogar jene, die ihm am nächsten standen, hatte es reuelos geopfert. Nein, die einzige Sorge von Malygos war im Augenblick, dass

Galakrond kehrtmachen könnte, bevor er Gelegenheit zum Rückzug hatte.

Glücklicherweise ging der groteske Titan jedoch in einiger Entfernung auf einer gewaltigen Ebene nieder, ohne noch einmal zurückzublicken. Wie zuvor wurde seine Landung begleitet von einem Donnern und einmal mehr erbebt die Erde.

Malygos duckte sich rasch und wartete. Langsam bettete Galakrond den Kopf auf den Boden und ein paar Sekunden später drang ein tiefes, gleichmäßiges Brummen aus dem Maul des gigantischen Protodrachen.

Nachdem sich das Schnarchen eine Weile fortgesetzt hatte, wagte Kalecs Wirt es schließlich, wieder in die Luft zu

steigen. Keiner von ihnen beiden konnte sagen, wie lange Galakrond schlafen würde, aber Malygos ging vorsichtshalber davon aus, dass er nicht allzu viel Zeit hatte. Coros' Strategie folgend hielt er sich dicht über dem Boden und flog, so schnell er nur konnte, von dem Monster fort. Selbst als das Schnarchen in der Ferne hinter ihm bereits verklungen war, behielt er das hohe Tempo bei.

Ein Problem rückte nun immer deutlicher in Malygos' Bewusstsein und damit einhergehend beherrschte es auch Kalecs Denken. Coros hatte zwar den Preis für seinen Verrat bezahlt, doch vor seinem Tod hatte er eine letzte Untat begangen. Durch ihn wusste Galakrond

nun, wo Talonixa sich vor dem Angriff mit den anderen Protodracen versammeln würde. So selbstmörderisch der Plan des dominanten Weibchens auch war, bislang hatte er zumindest eine gewisse Chance auf Erfolg gehabt. Sollte ihr Feind die Drachen jedoch überraschen, wenn sie sich versammelten, würde es eine Katastrophe geben ...

Das eisblaue Männchen zog das Tempo weiter an. Wenn es ihm gelang, Talonixa zu warnen, bevor Galakrond erwachte, und wenn er sie dazu bringen könnte, ihm Glauben zu schenken, gab es vielleicht noch Hoffnung ...

Ein Grollen drang an seine Ohren, und sofort ließ er sich zu Boden fallen, doch

im selben Moment erkannte er, dass es nur ein Gewitter war. Erschöpft beschloss er, die Landung für eine kurze Rast zu nutzen. Er war ein kräftiger Protodrache, doch die jüngsten Anstrengungen hatten selbst von ihm einen hohen Preis gefordert.

Wenig später setzte Regen ein und Sturm. Es war nur ein leichter Sturm, doch wenn er auf seinem jetzigen Kurs weiterzog, würde er bald Galakrond erreichen, und wenn der Gigant erwachte, konnte er sich entscheiden, in Malygos' Richtung zu fliegen ...

Kalecs Welt kehrte sich von innen nach außen. Der Schwindel überkam ihn mit solcher Gewalt, als spüre er ihn zum ersten Mal, und zu seiner Überraschung

versuchte der blaue Drache verzweifelt, sich an seinem Wirt festzuklammern. Malygos' tapferer Kampf ums Überleben war etwas, in dem er sich viel mehr wiederfand als in den immer neuen Fragen, die seine Existenz in der Gegenwart beherrschten ... Doch auch diesmal wurde Kalec keine Wahl gelassen: Malygos und die Vergangenheit schwanden ...

Kalec erwachte im Nexus, auf dem Rücken liegend, in seiner Halbelfengestalt. Auf den ersten Blick gab es nichts, was ihm sagte, wie viel Zeit – falls überhaupt – inzwischen vergangen war. Es war dunkel und das beunruhigte ihn ebenfalls. Eigentlich hätte

es zumindest ein *wenig* Licht geben müssen. Rasch beschwor er eine Leuchtsphäre herbei, während er sich aufrichtete.

Als er feststellte, dass er sich nicht mehr in dem Gemach befand, wo er zuletzt gestanden hatte, sondern in einer Kammer tiefer, bleckte er missmutig die Zähne. Er blickte sich um, fand aber nur Leere – nicht einmal das Artefakt war zu sehen. Das half jedoch auch nicht, ihn zu beruhigen, wusste er doch, dass es keine Rolle spielte, wo die physische Manifestation des Relikts sich befand. Seine Macht erreichte ihn überall ...

Kalec wirbelte herum. Einen Moment, einen unglaublich kurzen Moment lang hatte er geglaubt, jemand stehe hinter ihm,

jemand in einer wallenden Robe mit Kapuze über dem Gesicht ...

Als er den Gang, der in dieser Richtung davonführte, mit den Augen absuchte, konnte er jedoch nichts entdecken. Trotzdem fühlte er sich unwillkürlich von dem Korridor angezogen und schließlich betrat er ihn. Während er langsam einen Fuß vor den anderen setzte, wünschte sich der frühere Aspekt, zu dem jungen Malygos zurückkehren zu können. Der Wahnsinn der Vergangenheit fühlte sich nicht halb so verrückt an wie der seiner eigenen Zeit.

Doch obwohl er die Rolle, die das Artefakt ihm aufzwang, immer bereitwilliger akzeptierte, versank er

nicht in der nächsten Vision. Er blieb bei Bewusstsein, blieb in der Gegenwart, und er konnte nicht anders, als enttäuscht darüber zu sein. Verstärkt wurde das Gefühl noch durch den Umstand, dass er sich inzwischen wieder seinem Sanktum näherte. Doch noch immer hatte er nichts entdeckt, was das Gefühl des Beobachtetwerdens gerechtfertigt hätte.

Kurz bevor er den Raum betrat, spürte er unvermittelt die Gegenwart eines anderen Wesens. Wer immer es war – er hatte sich sorgfältig abgeschirmt und die meisten Magier hätten ihn vermutlich gar nicht entdeckt. Doch noch waren Kalecs Fähigkeiten größer als die der meisten Magier. Er konnte zwar nicht sagen, wer oder was in den Nexus eingedrungen war,

aber er nahm den Eindringling deutlich wahr.

Kalec ließ die Sphäre verschwinden und schlich vorsichtig weiter. Sofort breitete ein schwaches Leuchten sich in seiner Umgebung aus – ein Zeichen dafür, dass der Nexus noch immer auf seinen Willen reagierte. Das verschaffte ihm einen Vorteil gegenüber dem Eindringling. Falls es ein Dieb war, der es auf die Sammlung des Nexus abgesehen hatte, würde er diesen Tag lange bereuen ...

Schatten erfüllten das gewaltige Gemach, was angesichts der schwachen Beleuchtung normal schien, doch in einer Ecke fühlte die Dunkelheit sich falsch an. Misstrauisch blickte Kalec hinüber ...

„Kalec? Bist du da?“

Während die Stimme durch den Raum hallte, löste sich sein Misstrauen, und leicht verspätet teilte ihm nun auch der Nexus mit, dass jemand, der ihn gut kannte, hier sei und vom Eingang des Sanktums aus nach ihm rief. Bei dem Besucher handele es sich um niemand anderen als um Jaina Prachtmeer.

Kalec drehte sich herum. Zunächst sah sie ihn nicht, doch als sie ihn schließlich entdeckte, verwandelte die Anspannung in ihrem Gesicht sich in Erleichterung.

„Da bist du ja, Gott sei Dank! Ich hatte schon angefangen zu glauben, du wärst davongeflogen oder ...“

Ihre Stimme brach ab, bevor ihr herausrutschen konnte, welches andere

Schicksal sie sich vorgestellt hatte, doch Kalec achtete kaum darauf. Sie hier in Fleisch und Blut vor sich zu sehen, hätte für ihn eigentlich nicht anders sein sollen, als sie durch jenen Riss in Raum und Zeit zu erblicken – doch jetzt war da auch noch ihr Geruch, ein Geruch, den der blaue Drache mit ihr – und nur mit ihr – in Verbindung brachte. Obwohl er seine humanoide Form angenommen hatte, waren seine Sinne schärfer als die jedes Halbelfen und schärfer als die von Jaina. Sie wusste nicht, wie sie für ihn roch ... oder vielmehr, wie sehr der frühere Aspekt diesen Duft *genoss*.

„Vergib mir“, fuhr sie fort, während sie auf ihn zuing. „Ich versuchte, Kontakt mit dir aufzunehmen, aber ich konnte dich

nicht einmal fühlen. Da musste ich selbst kommen.“

Kalec runzelte die Stirn. Er wusste, wie schwer es für Jaina gewesen sein musste, sich von ihren Pflichten zu befreien. Dass sie sich um ihn sorgte, erfüllte ihn mit tiefer Dankbarkeit. Andererseits dachte er an die Gefahr, die drohte, falls sie dem Artefakt zu nahe kam. Sollte das verfluchte Ding ihren Geist in eine seiner Visionen schleudern, würde sie sich vielleicht nie wieder davon erholen ... Schließlich hatte das Relikt selbst ihn fast in die Knie gezwungen und er war ein Drache. Jaina dagegen war nur ein Mensch – wenn auch ein mächtiger.

„Du hättest dir diese Mühe nicht

machen sollen, Jaina. Ich hörte deinen Ruf, aber ich war in jenem Moment zu sehr damit beschäftigt, einige Schutzzauber aufzufrischen. Ich durfte es nicht riskieren, die Arbeit zu unterbrechen. Aber ich hatte mich bei dir melden wollen, sobald ich fertig wäre ...“

„Kalec, du solltest dir wirklich helfen lassen. Und sei es nur von mir.“

Er wusste, nahm er ihr Angebot an, hätte es für Jaina böse Folgen – und dabei dachte er nicht nur an das Relikt. Nur zu gut erinnerte er sich an das wachsende Misstrauen, das die anderen Magier ihrer Anführerin entgegengebracht hatten, weil sie eine Beziehung mit einem blauen Drachen

eingegangen war.

„Ich danke dir für deine Besorgnis“, begann er vorsichtig; er wollte sie nicht vor den Kopf stoßen. Gleichzeitig betete er, dass das Artefakt ihn nicht ausgerechnet jetzt wieder in die Vergangenheit riss. „Aber du hast so viele Pflichten, um die du dich kümmern musst. Die anderen ...“

„Ich *kenne* die anderen“, unterbrach Jaina ihn und ein scharfer Unterton schwang in ihrer Stimme mit. „Ich weiß selbst, was ich kann und was nicht! Sie wollten mich als ihre Anführerin. Also müssen sie jetzt mit meinen Entscheidungen leben.“

Einen Augenblick lang vergaß Kalec seine Sorgen. Er wollte nicht, dass Jaina

ihre Position gefährdete. Abgesehen von seinen eigenen Bedenken war das schließlich der Hauptgrund gewesen, warum er Dalaran seinerzeit verlassen hatte – um ihr in ihrem Amt als Erzmagierin nicht zu schaden.

„Aber als ihre Anführerin bist du ihnen auch verpflichtet!“, erinnerte der blaue Drache sie. „Und ich gehöre nicht zu deinem Volk. Es tut mir leid, dass ich dir Sorgen bereitet habe, Jaina. Bitte glaube mir, wenn ich das sage. Anstatt mir zu helfen, solltest du dich um deine eigenen Leute kümmern.“

Die Worte klangen kälter und abweisender, als er beabsichtigt hatte, und auch wenn Jainas Gesichtsausdruck unbewegt blieb, sah er doch, wie ihr

Blick sich veränderte.

Nach einem Moment wandte sie die Augen ab.

„Vielleicht hast du recht. Verzeih mir, dass ich so unbeherrscht handelte. Ich musste einfach kommen, um zu sehen, was los ist.“ Jetzt sah sie ihn wieder an. „Aber wenn du sagst, dass es dir gut geht, will ich dir glauben, Kalec.“

Obwohl Schuldgefühle sich in ihm regten, gab er sich äußerlich ruhig. „Alles ist in Ordnung.“ Er wollte nach ihrer Hand greifen, ließ den Arm aber so schnell wieder sinken, dass ihr die Bewegung vermutlich nicht einmal auffiel. „Danke.“

Doch wo er sich zurückgehalten hatte, handelte Jaina. Ihre schlanke Hand

berührte seinen Arm und verweilte dort lange genug, um eine unausgesprochene Botschaft zu übermitteln. Anschließend trat die Erzmagierin zurück und stimmte mit einem kurzen Lächeln ihren Teleportationszauber an.

Als er wieder allein war, atmete Kalec scharf aus. Er hatte Jaina zu verstehen gegeben, dass er sie nicht in seiner Nähe wünschte, und er konnte nur hoffen, dass sie es akzeptierte und nicht noch einmal versuchte, mit ihm in Kontakt zu treten. Das würde ihn zumindest von einer quälenden Sorge befreien.

Was die größte dieser Sorgen anging, das Relikt, gab es im Moment wohl nur eins, was er tun konnte. Er selbst mochte seinem Einfluss machtlos ausgeliefert

sein, doch er konnte zumindest verhindern, dass es jemand anderen unter seine Kontrolle brachte. Daher war es jetzt wichtiger denn je, die Schutzzauber zu stärken. Bis er einen Weg gefunden hatte, dieses Problem aus der Welt zu schaffen, durfte niemand – nicht einmal ein anderer blauer Drache – den Nexus betreten. Es war schon fast ein Wunder, dass Jaina nichts zugestoßen war. Hätte sie ihn nur ein wenig früher aufgesucht, hätte sie wahrscheinlich die Wahrheit herausgefunden und versucht, ihm zu helfen. Und sich dadurch selbst in Gefahr gebracht.

Zudem gab diese Aufgabe ihm etwas, worauf er seine Kräfte wenden konnte, und so kehrte Kalec zurück zu dem Ort,

an dem er gearbeitet hatte, als er das letzte Mal von den Visionen übermannt worden war. Er betete, dass er diesmal genug Zeit haben würde, seine Arbeit zu beenden – wenn schon nicht um seiner selbst willen, dann zumindest für Jaina und jeden anderen, der versuchen könnte, den Nexus zu betreten.

Als er sein Ziel erreicht hatte, schienen die Schutzzauber noch sämtlich intakt, und er war unendlich dankbar dafür. Kurz erwog er sogar, sich vielleicht doch zunächst um das Artefakt zu kümmern, doch schließlich entschied er, an seinem ursprünglichen Plan festzuhalten. Falls die Mächte des Relikts im Moment schlummerten, wollte er lieber nichts tun, um sie zu erwecken!

Kalec bereitete sich auf die gleiche Weise auf seine Aufgabe vor wie beim ersten Mal. Als die Leylinien vor seinen Augen schimmerten, leitete er entschlossen ihre Energien um. Mit jedem erfolgreichen Schritt wuchs seine Befriedigung, und wenige Minuten später war der erste Schutzzauber so weit gestärkt, dass er sich dem nächsten zuwenden konnte.

Die zweite Verteidigungslinie ließ sich sogar noch schneller reparieren, was ein seltenes Gefühl von Stolz in Kalec heraufbeschwor. Es war schon lange her, dass er wirklich *Erfolg* mit etwas gehabt hatte. So aufgemuntert, richtete er seine Aufmerksamkeit auf den nächsten Schutzzauber.

Er musste jedoch feststellen, dass etwas in das magische Gewebe der Barriere geflochten war, etwas, das weder er noch ein anderer blauer Drache erschaffen hatte. Die Energie des Artefakts! Sie hatte sich mit dem Schutzzauber verbunden.

Aus Angst, er könne die Macht des Relikts entfesseln, zog Kalec sich sofort zurück. Eine Unruhe breitete sich in ihm aus und er richtete seine Aufmerksamkeit auf die nächste Verteidigungslinie.

Sie stand ebenfalls mit dem Artefakt in Kontakt.

Der einstige Aspekt zog die Brauen zusammen; dann widmete er sich noch einmal dem Zauber, den er gerade eben verstärkt hatte. Wie die anderen war nun

auch er mit dem Relikt verbunden ... eine Verbindung, die vor wenigen Sekunden noch nicht existiert hatte!

Ohne sich mit der vierten oder fünften Verteidigungslinie aufzuhalten, richtete Kalec seine Konzentration auf die erste Barriere. Er war nicht sonderlich überrascht zu erkennen, dass das Artefakt inzwischen auch in diesen Zaubergedrungen war.

Seine Unruhe wuchs, doch er brauchte Gewissheit. Also atmete Kalec tief ein, tat einen Schritt zurück und beschwor ein Bild des gesamten Netzes der verteidigenden Zauberringe um den Nexus herauf.

Ein Zischen, das weit besser zu einem Drachen gepasst hätte als zu der Gestalt

des Halbelfen, entrang sich seinen Lippen, und seine Augen füllten sich mit Zorn: Die Energie des Relikts hatte sich in jeden einzelnen Schutzzauber des Nexus hineingefressen!

3. KAPITEL

DIE BEFALLENEN

Als Jaina Prachtmeer sich wieder in ihren Gemächern materialisierte, hatte ihr schwerer Atem mehr mit Kalec zu tun als mit der Anstrengung des Zaubers. Sie wusste, dass er etwas vor ihr verbarg, und auch wenn seine offensichtliche Sorge um sie rührend war, fand sie sein Verhalten ärgerlich. Ja, er war ein blauer Drache, und ja, das bedeutete, dass er viele Aspekte der magischen Künste auf einer viel tieferen Ebene begriff, als sie

selbst es je könnte. Nichtsdestotrotz war sie überzeugt, dass sie durchaus in der Lage war, sich den meisten dieser Situationen zu stellen, und dass sie dank ihrer menschlichen Flexibilität auf Lösungen verfallen konnte, an die ein Drache vermutlich im Leben nicht denken würde.

Die Erzmagierin zauberte einen Stuhl zu sich her, und nachdem sie ihre Gedanken geordnet hatte, beschwor sie noch einmal ihren Besuch im Nexus herauf. Begleitet wurden die Erinnerungen von Schuldgefühlen, denn sie hatte Kalec nicht die ganze Wahrheit erzählt. Tatsächlich war sie nicht erst kurz vor ihrem Treffen angekommen. Sie war jene Gestalt gewesen, die Kalec

beinahe entdeckt hätte. Nur durch eine hastige magische Manipulation war es ihr gelungen, seine Konzentration auf einen anderen Punkt zu lenken, während sie sich zum Eingang des Sanktums zurückzog, damit es aussah, als wäre sie gerade erst dort eingetroffen.

Unter anderen Umständen wäre es vermutlich nicht nötig gewesen zu lügen, aber Jaina hatte Angst gehabt, dass Kalec erkennen könnte, *wie* lange sie schon dort gewesen war.

Lange genug, um das Relikt zu entdecken.

Eine bessere Bezeichnung für den Gegenstand war ihr noch nicht eingefallen, doch sie vermutete, dass Kalec ihn auf ähnliche Weise betrachtete.

Als Artefakt. Ein Artefakt allerdings, wie Jaina noch nie eines gesehen hatte – und dabei kannte sie sich aus mit einer Vielzahl magischer Objekte, wie sie auch in der Sammlung des Nexus enthalten waren.

Doch obwohl das Artefakt ihr fremd war, war es ihr doch kein völliges Rätsel, denn ein wichtiges Element hatte sie ausmachen können, einen Faktor, der Kalec vermutlich nicht aufgefallen war. Derartiger Magie war sie bereits in der Vergangenheit begegnet, zwar nur zweimal und in deutlich schwächerer Form, doch handelte es sich eindeutig um den gleichen Zauber. Ein Zauber, der älter war als die Drachen und von einem Wissen kündete, das den Magiern lange

vor Jainas Zeit verloren gegangen war. Ein Zauber, von dem sie annahm, dass er mit den legendären Wächtern oder gar mit den Titanen selbst zu tun hatte ...

Zwar war die Erzmagierin davon ausgegangen, dass irgendetwas im Nexus für Kalecs merkwürdiges Verhalten verantwortlich war, doch mit einer solchen Entdeckung hatte sie nicht gerechnet, als sie aufgebrochen war. Eigentlich war es ihr Plan gewesen, mit dem blauen Drachen zu sprechen und dann unter irgendeinem Vorwand ihre Kräfte einzusetzen, um den Nexus verstohlen nach Auffälligkeiten abzusuchen. Sie war ziemlich sicher gewesen, dass ihr das gelingen würde, ohne seine Aufmerksamkeit zu erregen.

Und hätte sich eine solche Gelegenheit nicht ergeben, hätte sie eben einen anderen Weg gefunden, einen anderen Vorwand, um ein paar Minuten ungestört allein zu sein und die Wahrheit zu entschlüsseln.

Am Ende hatte sich all dieses Planen und Überlegen jedoch als überflüssig erwiesen, denn bei ihrer Ankunft war weit und breit nichts von Kalec zu sehen gewesen. Da die Schutzzauber geschwächt waren, konnte sie mühelos in den Nexus eindringen, und nachdem sie sich noch einmal vergewissert hatte, dass der blaue Drache nicht in der Nähe war, hatte sie damit begonnen, die Umgebung zu untersuchen.

Es war überraschend einfach

gewesen, das Artefakt zu finden: zum einen, weil es eine einzigartige magische Signatur ausstrahlte, zum anderen, weil Kalec sich nicht einmal die Mühe gemacht hatte, es in ein arkanes Gefängnis oder ein anderes gesichertes Behältnis zu versenken, die für die Verwahrung solch mächtiger magischer Gegenstände vorgesehen waren. Das Relikt hatte einfach auf dem Boden gelegen, gleich im ersten größeren Raum, den sie betreten hatte.

Andere hätte der Gegenstand vielleicht nervös gemacht, Jaina hingegen hatte er fasziniert. Sie hatte seine Aura studiert, seinen Aufbau bewundert und sich, so vorsichtig es nur ging, in seinen Kern hineingefühlt.

Am Ende hatte sie allerdings nur wenig in Erfahrung bringen können. Darum – und auch, weil das Relikt von so offensichtlicher Bedeutung war – hatte sie kurz sogar erwogen, es einfach mitzunehmen. Was sie zurückgehalten hatte, war der Umstand, dass es erst kürzlich fast zu einer Katastrophe gekommen wäre, als sie ein anderes Relikt – die Iris – gestohlen hatte, um Rache für die Zerstörung Theramores durch den Orc Garrosh zu nehmen. Bevor sie die Zweifel überwinden und das Relikt an sich nehmen konnte, hatte sie plötzlich Kalecs Nähe gespürt. Da sie nicht sicher gewesen war, wie er auf ihr eigenmächtiges Eindringen in den Nexus reagieren würde, hatte sie ihre Präsenz

verschleiert und sich rasch zum Eingang des Sanktums zurückgezogen. Dennoch wäre er ihr beinahe auf die Schliche gekommen.

Doch obwohl die Erzmagierin das Relikt nicht direkt untersuchen konnte, standen ihr doch andere Möglichkeiten offen, um herauszufinden, was es mit dem Gegenstand auf sich hatte und inwiefern er mit Kalecs merkwürdigem Verhalten in Verbindung stand. Sie war überzeugt, dass der blaue Drache in großer Gefahr schwebte und dass diese vielleicht nicht nur seinen Geist bedrohte, sondern auch seinen Körper.

Jaina ließ einen dicken, in Silber gebundenen Folianten vom obersten Regalfach herunterschweben. Noch ehe

er sie erreicht hatte, klappte er auf und seine Seiten begannen sich selbstständig umzuwenden. Dann, indem Jaina die Augen zusammenkniff, brach das Flattern ab, und als der Foliant auf Lesehöhe vor ihr in der Luft verharrte, beugte sie sich über den aufgeschlagenen Abschnitt.

Ihr Hauptaugenmerk galt zwei der dort aufgeführten Objekte. Der Erzmagier, der diese Zeilen einst geschrieben hatte, kategorisierte sie als Überbleibsel aus jener Zeit, unmittelbar nachdem Ordnung auf Azeroth eingekehrt war. Als sie auf diesen Text zum ersten Mal gestoßen war, hatte sie das Buch nach etwas anderem durchsucht, aber etwas am Äußeren des Relikts hatte sie an die Beschreibung erinnert.

Doch nichts auf den Seiten half ihr wirklich weiter, wie sie kurz darauf enttäuscht feststellte. Da fanden sich mannigfaltige Details darüber, wo man die Relikte gefunden hatte und wer an ihrer Entdeckung beteiligt gewesen war, Querverweise auf vorangegangene Studien über die Titanen und die Wächter, die Einfluss auf die Entwicklung der jeweiligen Gebiete gehabt hatten, und dergleichen mehr. Die Gelehrte in Jaina nahm dieses fein verästelte Wissen zwar mit Interesse zur Kenntnis, doch es war nicht das, wonach sie suchte.

Das Buch schlug die nächste Seite auf. Sie war größtenteils angefüllt mit Theorien über die Titanen und die

Wächter, wobei manches auch die Beziehung der beiden untereinander beleuchtete. Jaina begann schon weiterzublättern, doch dann erinnerte sie sich plötzlich an etwas, das sie zuvor entdeckt hatte.

Sie kehrte zu der Seite zurück: ... *so versicherte der junge Magier Rulfo. Die Vision, die, wie von ihm geschildert, durch eine Berührung ausgelöst wurde, ließ auf einen Einfluss der Wächter schließen. Erzmagier Theolinus stellte unabhängig davon eine eigene Theorie über den Einfluss von Wächtern in anderen Regionen auf ...*

Jaina stöhnte auf und übersprang den nächsten Strang von Theorien, den sie sich unter anderen Umständen vermutlich

mit Interesse zu Gemüte geführt hätte. Stattdessen begann sie, im nächsten Abschnitt aus ihrer Erinnerung zu suchen.

„Ah!“

Endlich tauchte der Name Rulfo wieder auf. Es war schon lange her, dass Jaina in diesem Teil des Folianten geschmökert hatte, und sie wusste nicht mehr genau, was der Magier den Meistern sonst noch über die Vision erzählt hatte. Aber was es auch gewesen war, es musste in diesem Abschnitt stehen.

Kaum dass sie zu lesen begonnen hatte, wich sie abrupt zurück – so erschrocken, dass sogar der Zauber unterbrochen wurde, der das Buch an Ort und Stelle hielt. Der Foliant fiel mit

einem Knall zu Boden und die Seiten flatterten raschelnd zu einer anderen Stelle.

Jainas Herz schlug wild, während sie sich neben das beschädigte Buch kniete. Was sie so mitnahm, war nicht der Umstand, dass durch ihre Schuld beinahe ein unschätzbare Foliant zerstört worden wäre. Sie musste den Abschnitt noch einmal lesen! Auf eine wedelnde Handbewegung hin wirbelten die Seiten erneut an ihr vorbei, bis sie wieder den Abschnitt von vorhin vor sich sah.

„Rulfo ... Rulfo“, murmelte sie, während sie seinen Namen suchte.

... und Rulfo hatte womöglich die Antwort auf diese Frage. Sein Tod stellt eine traurige Fußnote zu einer

ansonsten faszinierenden Expedition in das Studium der Vergangenheit dar ...

Nein, das war zu weit. Jainas Blick sprang ein paar Zeilen nach oben. Dann begann sie aufmerksamer zu lesen.

... dritten Tag nach dem Fund. Die Suche wurde den gesamten Nachmittag über fortgesetzt, doch obwohl die stärksten Zauber zum Einsatz kamen, blieben jegliche Ergebnisse aus. Erst als es bereits dunkelte und die Magier einen letzten Versuch unternahmen, entdeckte jemand seine Leiche.

„Leiche“, flüsterte Jaina, und sie betete, dass sie sich nur verlesen hatte.

Laut den Berichten war die vorherrschende Meinung, dass er vom Weg abgekommen und vom Gipfel des

Bergs gestürzt sein müsse. Das würde auch den geschundenen Zustand erklären, in dem Rulfos Körper den Aussagen nach aufgefunden wurde. Doch spätere Gespräche zwischen dem Vertreter der Kirin Tor und Rulfos engsten Vertrauten deuten darauf hin, dass er vor seinem Verschwinden von einer Art plötzlichem Wahnsinn befallen wurde. In letzter Instanz lässt sich schlussfolgern, dass die von dem jungen Magier geschilderte Vision den Beginn seiner geistigen Verwirrung darstellte ...

Das war alles. Der nächste Abschnitt widmete sich bereits einem anderen Thema, dem Jaina im Augenblick keine Beachtung schenken wollte. Sie hatte

noch immer das Gefühl, mehr über diesen Rulfo gelesen zu haben, aber als sie die nächsten Seiten überflog, fand sie nichts. So blätterte sie zurück und überprüfte den Anfang des Kapitels ein zweites Mal. Doch schon bald begriff sie, dass sie auch hier nichts übersehen hatte.

Dennoch ... Irgendwo war noch mehr über ihn geschrieben gewesen. Jainas Augen wanderten über die zahllosen Folianten, Schriftrollen, Tagebücher und Texte. In irgendeinem dieser unzähligen Werke lagen die Details verborgen, nach denen sie suchte. Sie musste sich nur daran erinnern, in welchem – oder so lange weitersuchen, bis sie schließlich fündig wurde. Als sie die beeindruckende Sammlung betrachtete, befahlen die

Erzmagierin Zweifel daran, ob sie die Informationen noch rechtzeitig bergen könnte, bevor es zu spät war für Kalec.

Das Artefakt war so untrennbar mit den Schutzzaubern verwoben, als habe diese Verbindung von Anfang an bestanden. Kalec war sicher, dass nicht einmal Malygos die Macht des verfluchten Objekts nahtloser mit den Verteidigungslinien des Nexus hätte vereinigen können. Wer immer auch jenes Relikt erschaffen hatte – hier war ein weiterer Beweis für sein beachtliches Können. Der blaue Drache konnte nur vermuten, dass es sich bei dem Meistermagier um jene Gestalt in Robe und Kapuze handelte, die er und der junge

Malygos flüchtig erblickt hatten. Doch wer immer es war: Kalec hasste ihn schon jetzt aus ganzem Herzen.

Der frühere Aspekt folgte einer der magischen Verbindungen zwischen dem Relikt und den Schutzzaubern – zum hundertsten Mal, wie es ihm mittlerweile vorkam – und suchte nach einer Schwachstelle, die er ausnutzen konnte. Der Gedanke, den Nexus den Launen des Artefakts zu überantworten, war ihm unerträglich, wenngleich das Objekt seinem Heim bislang keinen sichtbaren Schaden zugefügt zu haben schien. Doch angesichts dessen, was dieses Ding Kalec angetan hatte, wollte er kein Risiko eingehen ...

Gebissen! Gebissen!

Mit schmerzerfülltem Brüllen zuckte er von seiner Arbeit zurück und presste die Hände an sein Haupt. Er versuchte, die Stimmen zu verdrängen, doch ihre Schreie waren so laut, dass alles andere zurückwich.

Wir müssen sie zerstören!

Nein! Sie gehören zu uns!

*Nein! Sie haben einen von uns
gefressen!*

Der Nexus verwandelte sich in einen Mahlstrom. Kalec verlor das Gleichgewicht, taumelte zur Seite, fiel. Doch bevor er auf den Boden prallte, schwebte er plötzlich in der Luft und beobachtete etwas, das aussah wie der Beginn eines Bürgerkrieges unter den von Talonixa versammelten Drachen.

Mindestens sieben verschiedene Kämpfe wüteten vor seinen Augen – oder besser, vor Malygos' Augen –, und in einen davon waren Neltharion und Nozdormu verwickelt.

Obwohl die beiden gemeinsam gegen einen einzelnen Gegner kämpften, ein silbergrünes Weibchen, hielten sie sich mit ihren Angriffen zurück. Ihre Widersacherin hingegen schnappte und schlug umso vehementer, ohne Strategie und Überlegung. Als Malygos in der Nähe landete, sprang sie gerade auf Neltharion zu.

Kalecs Wirt kannte die Kampflust des dunkelgrauen Männchens nur zu gut; entsprechend überrascht war er, als sein Freund hastig zurückwich, um ihren

scharfen, kleinen Zähnen zu entgehen. Er wick den Kiefern aus, die auf seine Kehle gezielt hatten ...

... und dann schnellte Nozdormu genau im richtigen Moment vor und riss dem derart beschäftigten Weibchen die Kehle heraus. Sein Angriff war so meisterhaft ausgeführt, dass der Protodrache schon wieder außer Reichweite war, bevor das Weibchen überhaupt begriff, dass er ihr eine tödliche Wunde beigebracht hatte. Blut sprudelte über ihre Brust, und sie versuchte noch, sich Nozdormu zuzuwenden, doch dann brach sie mit dem Antlitz voraus zusammen.

Während Kalec und Malygos noch versuchten, die Ereignisse in einen

sinnvollen Zusammenhang zu bringen, wurden die restlichen der offenbar wahnsinnigen Protodrachten von Neltharion und seinen Mitstreitern zusammengedrängt. Einige der Jäger sahen aus, als würden sie ihre Gefangenen am liebsten in Fetzen reißen, aber ein paar ihrer Kameraden hielten sie zurück, darunter auch Ysera, die eine Warnung brüllte.

„Vorsicht! Ihre Zähne! Haltet Abstand!“

Aus einiger Entfernung beobachtete Talonixa das Schauspiel mit undeutbarem Gesichtsausdruck. Kalec wünschte sich, Malygos behielte das große Weibchen im Auge, doch stattdessen richtete sich seine gesamte Aufmerksamkeit auf Ysera und

ihre Bemühungen, die Jäger zurückzuhalten. Je länger das blaue Männchen die Szene betrachtete, umso mehr gewann es den Eindruck, dass Yseras Schwester sich mindestens ebenso sehr um die Wahnsinnigen sorgte wie um ihre Mitstreiter. Malygos und Kalec verstanden zwar, worum es ihr ging – sie wollte weiteres Blutvergießen unter den Protodrachen verhindern, zumal der wahre Feind Galakrond war –, doch sie erkannten auch, dass es kein gutes Ende nehmen konnte. Die Gruppe der Umzingelten fauchte und schnappte nach ihren Widersachern, als würden sie sie nicht erkennen. Doch wie Malygos' Gedanken zeigten, kannten sich die beiden Seiten *sehr wohl*.

Dann fiel dem eisblauen Männchen noch etwas auf an den Gefangenen: Jeder von ihnen – zumindest jeder, den er sehen konnte – trug Bisswunden aus einem noch nicht allzu lange zurückliegenden Kampf am Leib. Bisswunden ... Malygos senkte das Haupt, um auf seine Pfote zu blicken, wurde jedoch von Alexstrasza unterbrochen. Das feuerorangefarbene Weibchen schien erleichtert, ihn zu sehen.

„Du lebst! Wir dachten, du bist tot!“

„Beinahe. Coros ... Er ist tot.“

Bevor er Gelegenheit hatte, die gesamte Geschichte mitsamt den daraus hervorgehenden Folgen zu erzählen, drehte Alexstrasza schon wieder das Haupt und blickte zurück zu ihrer Schwester, die weiter versuchte, die

beiden Gruppen auseinanderzuhalten.

„Sie versteht nicht! Sie müssen sterben! Sogar ich weiß das!“

Das lenkte auch Malygos von seinem Bericht ab. „Sie müssen sterben? Warum?“

„Die Bisse ... Die Bisse der Nichtlebenden! Sie machen sie hungrig ... hungrig auf ihre Brüder und Schwestern! Sie wollen ihre eigene Art fressen! Die Bisse machen sie wie Galakrond!“

Ihre Worte erschütterten nicht nur Kalec, sondern auch seinen Wirt. Malygos dachte daran, was mit ihm geschehen war, nachdem Coros' Anhänger ihn gebissen hatte. Ein Schauer rann über seinen Leib. Sein

Blick wanderte an Alexstrasza vorbei zu den wahnsinnigen Protodrachen und die Erinnerung an seinen eigenen Blutdurst wuchs. Die Erinnerung daran, wie er sich gerade noch hatte zurückhalten können, bevor er seinem finsternen Verlangen nachgeben konnte ...

Das feuerorangefarbene Weibchen interpretierte seine Reaktion fälschlich als Abscheu vor den Gefangenen und dem, wozu sie geworden waren.

„Ysera denkt an unseren Gelegebruder. Sie glaubt, er ist irgendwo da draußen“, zischte sie.

Diese Worte zauberten noch weitere Falten auf Malygos' Stirn. „Dann wäre er ein Nichtlebender.“

„Der Gelegebruder war schon lange

tot“, erinnerte Alexstrasza ihn. „Lange tot, als Malygos ihn fand ...“

Eigentlich hätten ihn diese Worte zuversichtlich stimmen sollen, doch seit jenem Tag, da sie den toten Dralad entdeckt hatten, war so viel geschehen, dass selbst einem klugen Protodrachen – und dafür hielt Malygos sich – Zweifel kommen mussten. Zwar stimmte es, dass die alten Leichen tot geblieben waren, als er diesen Ort das letzte Mal aufgesucht hatte – doch würde es auch noch so sein, wenn er jetzt dorthin zurückkehrte?

Seine Gedanken taten einen Sprung zurück zu den Befallenen hier und zu ihrer Verwandlung. Sie waren gebissen worden, und dann waren sie dem unheimlichen Hunger verfallen, gegen den

auch Malygos mehr als einmal gekämpft hatte. Kalec spürte, dass sein Wirt in Erwägung zog zu fliehen, bevor jemand die Wunde an seinem Bein bemerkte und ihn in den Kreis der Wahnsinnigen stieß. Doch schließlich blieb er neben Alexstrasza stehen und verfolgte das Geschehen im Tal.

Talonixa hatte sich inzwischen aus ihrer Starre gelöst und schob sich vorbei an den kleineren Protodrachen, bis nur noch Ysera zwischen ihr und den Befallenen stand. Trotz des Wahnsinns, der in ihnen wuchs, erkannten die Gefangenen das dominante Weibchen und kauerten sich in ihrem Schatten auf den Boden.

„Tötet sie ...“

„Nein! Wir müssen ihnen helfen!“, widersprach Ysera, während sie sich trotzig umblickte.

„Tötet sie oder sie beißen uns.“ Noch während sie sprach, drängte Talonixa das kleinere Weibchen zurück, näher an die Befallenen heran. „Sie beißen euch ...“

Kalec bezweifelte, dass irgendeiner von ihnen wirklich wusste, ob ein Biss der Wahnsinnigen die gleiche Wirkung hatte wie ein Biss der Untoten selbst, doch Talonixas Worte genügten, um viele der Jäger mit Furcht zu erfüllen. Selbst Ysera wirkte verunsichert.

Da zischte einer der Befallenen ohne Vorwarnung los und sprang auf das gelbliche Weibchen zu. Bevor Alexstrasza sich an die Seite ihrer

Schwester schieben konnte, wirbelte diese herum und blickte dem Angreifer entschlossen entgegen.

Jetzt lichtete sich plötzlich der Wahnsinn in den Augen des Männchens und es zog sich mit gesenktem Kopf zurück. Für Kalec sah es fast so aus, als schäme es sich, weil es versucht hatte, das kleinere Weibchen zu attackieren.

Ysera wandte sich wieder an Talonixa. „Wir müssen ihnen helfen ...“

„Keine Zeit! Wir müssen gegen Galakrond kämpfen!“, erklärte die Anführerin und ihr Blick wanderte über ihre Anhänger. „Wir kämpfen! Ja!“

Wie schon zuvor zischte die Mehrheit der versammelten Jäger zustimmend. Obwohl sie augenscheinlich überstimmt

war, wollte Ysera nicht nachgeben.
„Aber sie sind wie wir! Sie sind wir!“

Die anderen Protodrachen
verstummten.

Alexstraszas Schwester tat
beschwörend einen Schritt auf die
Gruppe der Jäger zu. „Sie sind wir! Wenn
wir ihnen helfen, helfen wir uns!“

Talonixas Augen wurden noch
schmaler. „Ja ...“, zischte sie leise,
plötzlich in umgänglicherem Ton. „Ja ...
Wir helfen ihnen ...“ Sie musterte die
Befallenen. „Aber sie müssen an einen
sicheren Ort. Damit *wir* sicher sind.
Wenn wir wissen, wie, helfen wir ihnen
...“ Sie drehte den Kopf nach Westen.
„Wir müssen sie schützen, ja! Kommt!
Bringt sie!“

In der Gewissheit, dass man ihrem Befehl gehorchen würde, erhob Talonixa sich in die Luft. Mehrere der Protodrachten in dem Ring um die Wahnsinnigen warfen Ysera nervöse Blicke zu.

Alexstraszas Schwester erwiderte die Blicke voll Trotz, bevor sie sich an die gefangenen Kreaturen wandte.

„Kommt ...“, flüsterte sie besänftigend, „kommt ...“

Während sie langsam vom Boden aufstieg, bedeutete sie den Befallenen mit einer Kopfbewegung, Talonixa zu folgen.

Die umzingelten Protodrachten breiteten zögerlich ihre Schwingen aus und schlossen sich Ysera an. Einige Jäger blieben hinter ihnen zurück und nicht

wenige von ihnen atmeten erleichtert auf.

Da sprang ausgerechnet Malygos in die Luft und flog hinter dem gelblichen Weibchen her. Damit hatte Talonixa nicht gerechnet. Auch Kalec war mehr als überrascht. Aus dem Augenwinkel konnte der einstige Aspekt sehen, wie Neltharion und Nozdormu kurz die Köpfe zusammensteckten, anschließend hoben auch sie ab und flogen an Malygos' Seite.

Die Szenerie verschob sich abrupt, doch Kalec spürte, dass nur wenig Zeit vergangen war. Vor ihm führte Talonixa nun Ysera und die Gruppe der Befallenen auf ein schmales Tal zu.

„Da!“, brüllte sie, deutete mit einer Flügelspitze auf einen Pass und ging in den Sinkflug über.

Als auch die anderen Protodrachen landeten, baute sich das goldene Weibchen vor etwas auf, das zunächst nur wie eine Felswand aussah. Doch als Ysera und Kalec ihr folgten, entdeckten sie einen Spalt im Gestein.

Im ersten Moment war Kalec überzeugt, dass es der Eingang zu jener Höhle sein musste, die er in einer früheren Vision besucht hatte. Doch die Unterschiede in der Umgebung waren zu groß, und er begriff schließlich, dass es nicht derselbe Ort sein konnte. Dennoch hatte er das dumpfe Gefühl, genau zu wissen, warum Talonixa die Befallenen zu dieser Kluft geführt hatte.

„Warum hier?“, fragte Ysera mit einem Anflug von Misstrauen in der

Stimme.

„Die, die du verteidigst. Sie gehen dort hinein und warten.“

Das kleinere Weibchen spähte durch den schmalen Spalt; ihre Unruhe wuchs. „Da drinnen?“

„Alle ... oder wir müssen sie töten.“

Die Endgültigkeit ihres Tons duldete keine Widerworte und schließlich nickte Ysera.

„Sie bleiben hier“, befahl Talonixa noch einmal und nickte einigen Jägern zu, die über die dicht gedrängten Befallenen wachten. „Vier bleiben hier und passen auf. Der Eingang ist schmal. Vier sind genug.“

Es war Kalec ebenso klar wie seinem Wirt, dass das große Weibchen die

gebissenen Protodrachen mit Freuden gleich hier und jetzt niedergemetzelt hätte, und augenscheinlich erkannte das auch Ysera, denn sie versagte sich jeden weiteren Protest. Stattdessen führte sie die Befallenen, die ihr Schicksal in ihre Hände gelegt hatten, auf den Felsspalt zu.

Einer nach dem anderen schoben die Kreaturen sich langsam in die Höhle. Einige von ihnen mussten sich bücken und winden, so schmal war der Durchschlupf. Ysera stand neben der Kluft und beruhigte abwechselnd die Protodrachen, die noch draußen warteten, und die, die bereits im Inneren kauerten. Als sich auch der letzte Befallene durch den Spalt gezwängt hatte, trat Alexstraszas Schwester zurück, damit die Wachen

ihren Platz einnehmen konnten.

Doch noch bevor die vier Jäger einen Schritt tun konnten, grollte Talonixa: „Wartet.“

Ysera zischte und Malygos wirbelte mit Neltharion zu dem großen Weibchen herum, doch zwei ihrer treuesten Anhänger stellten sich ihnen in den Weg. Einen Moment später stieß Talonixa den Atem aus und grelles Licht zuckte aus ihrem Maul. Drei gewaltige Blitze bohrten sich oberhalb des Eingangs in die Felswand, während die Anführerin ruhig ein paar Meter zurückflatterte.

Die Felswand stürzte in sich zusammen und begrub den Eingang zur Höhle unter einem Berg aus Trümmern.

Ysera sprang auf die Felslawine zu.

Obwohl ihr klar sein musste, dass sie die Befallenen nicht mehr retten konnte, schien sie bereit, ihr Leben für die bemitleidenswerten Kreaturen zu opfern. Malygos wollte sie abfangen, bevor es dazu kam, doch Nozdormu war schneller. Das eisblaue Männchen konnte nur noch überrascht dabei zusehen, wie der Braune das Maul um eine ihrer Schwingen schloss und sie sachte, aber bestimmt nach hinten zerrte – gerade noch rechtzeitig, bevor die herabfallenden Felsbrocken sie zermalmten.

Obwohl es keinen Zweifel an Nozdormus oder Malygos' Absichten gab, schnappte Ysera nach beiden, und als sie vor ihr zurückwichen, wirbelte sie voll ungezügelter Wut zu Talonixa herum.

Vier andere Protodrachten versperren ihren Weg und zwei von ihnen hatten bereits das Maul geöffnet. Doch bevor sie angreifen konnten, ertönte das Zischen des goldenen Weibchens hinter ihnen. Alle erstarrten.

„Es ist getan“, erklärte die Anführerin, die mächtigen Schwingen ausgestreckt, um ihre beeindruckende Größe und Machtfülle zu unterstreichen. „Keine Gebissenen unter uns! Alle Gebissenen müssen sterben!“

Ysera spie ihren Kampfatem aus. Die Wachen vor ihr blinzelten verwirrt und beinahe wären sie zusammengebrochen. In ihrem benommenen Zustand stellten auch die zwei anderen Jäger kein Hindernis dar und das kleine Weibchen

stürmte brüllend zwischen ihnen hindurch auf Talonixa zu.

Doch diese hatte offenbar mit einem ungestümen Angriff gerechnet. Sie wartete gelassen, und als Ysera in Reichweite kam, schlug sie mit ihrem Schwanz zu. Seine Spitze peitschte ihrer ungleich kleineren Gegnerin mit einem lauten Knall quer über den Schädel. Alexstrasza schnellte an Malygos und den anderen vorbei und erreichte ihre Schwester, als diese wie betäubt nach hinten kippte. Die beiden Weibchen prallten zusammen und landeten schließlich in einem Knäuel aus Gliedern und Schwingen auf dem Boden.

„Es ist vorbei“, erklärte Talonixa, als hätte sie Yseras Respektlosigkeit gar

nicht zur Kenntnis genommen. „Kommt ... wir müssen für Galakrond bereit sein ...“

Nach diesen Worten flog sie davon. Mit Ausnahme von Malygos und seinen Freunden schlossen die anderen sich ihr wortlos an. Die drei Männchen beeilten sich inzwischen, den Schwestern zu helfen, doch Ysera stieß sie grob beiseite. Nachdem sie sich wieder auf die Beine gerollt hatte, rannte sie hinüber zu der verschütteten Höhle. Ohne auf die Steinsplitter und Erdbrocken zu achten, die noch immer von der Felswand regneten, versuchte sie, die Tonnen von Gestein mit den Hinterbeinen fortzurollen. Doch für jeden Felsbrocken, den sie wegräumte, löste sich ein neuer von oben und rollte herab. So wuchs der

Trümmerberg nur noch und Ysera wurde zugleich von immer neuen Steinbrocken bombardiert. Dennoch: Sie wollte nicht aufgeben! Bis Alexstrasza, die inzwischen ebenfalls wieder auf den Beinen war, eine Verletzung riskierte, um ihre Schwester zu packen und in Sicherheit zu zerren.

„Rettet sie!“, rief das kleinere Weibchen und ihr panischer Blick ging hin und her zwischen Alexstrasza und den Männchen. „Sie leben noch! Ich höre sie!“

Malygos lauschte. Obwohl er keine Stimmen vernehmen konnte, wussten er und Kalec – und auch die anderen zukünftigen Aspekte –, dass Ysera recht hatte: Die Befallenen waren noch am

Leben. Leider gab es nichts, was sie für sie tun konnten. Selbst wenn hundert Protodrachen ohne Unterlass an der Felswand gegraben hätten, wären sie nicht mehr rechtzeitig zu den Eingeschlossenen vorgedrungen. Malygos war sich dessen ebenso bewusst wie Kalec und die anderen, sogar wie Ysera. Ihr musste klar sein, wie hoffnungslos ihre Bemühungen waren. Dennoch eilte sie noch einmal zurück zum Trümmerberg und grub abermals. Einen Felsbrocken nach dem anderen rollte sie beiseite, und Mal um Mal füllte die Lücke sich wieder.

Nach einer Weile schoben sich die anderen schließlich vor Ysera und zwangen sie, von der Felswand zurückzuweichen. Doch selbst jetzt

starrte sie noch hinüber zu dem verschütteten Eingang, und durch Malygos' Ohren hörte Kalec, wie sie kurz „Dralad ...“ keuchte.

Ein paar Sekunden später kam Alexstraszas Schwester endlich zur Ruhe, doch ein abwesender Ausdruck lag in ihren Augen, als hätte ihr Geist sich an einen anderen Ort zurückgezogen.

„Wir müssen gehen“, flüsterte Malygos.

Neltharion fügte hinzu: „Die Jagd nach Galakrond beginnt bald. Wir müssen dort sein.“

„Die Jagd *nach* Galakrond?“, brummte Nozdormu spöttisch. Malygos und Kalec waren überrascht, dass er überhaupt sprach. Nach dem, was der

einstige Aspekt aus den Gedanken seines Wirts geschlossen hatte, ergriff der braune Protodrache nur dann das Wort, wenn er Bedeutsames mitzuteilen hatte. Wer das nicht wusste, hätte ihn leicht für einen der weniger intelligenten, animalischen Protodrachten halten können, die überhaupt nicht zu sprechen vermochten.

„Galakrond wird *sie* jagen.“

Doch trotz dieser finsternen Worte war Nozdormu schließlich der Erste, der sich in die Luft erhob. Die anderen folgten ihm ohne Zögern, selbst Ysera, womit keiner gerechnet hatte. Alexstrasza setzte sich rasch neben ihre Schwester, und Malygos und Neltharion bildeten den Abschluss.

Als sie höher stiegen, fiel Kalec –

nicht aber seinem Wirt! – auf, dass Ysera immer wieder zu der eingestürzten Höhle zurückblickte, wo die befallenen Protodrachen vermutlich noch immer ums Überleben rangen, falls sie nicht bereits erstickt waren. Anschließend huschten die Augen des Weibchens zu Malygos, doch nicht zu seinem Antlitz. Vielmehr erkannte Kalec, dass sie sein Bein betrachtete. Das Bein, in dessen Pfote der Untote gebissen hatte.

4. KAPITEL DER WÄCHTER

Einmal mehr verschob sich Kalecs Blickwinkel. Vor den fünf schwebten nun Talonixa und ihre Armee von Protodrachern, und er erkannte, dass sie zum Kampf gegen Galakrond aufbrachen. Mehrere Jäger drehten den Kopf, als Malygos' Gruppe zurückkehrte, und das machte auch ihre Anführerin auf die Neuankömmlinge aufmerksam.

Rasch flog sie auf die fünf zu, flankiert von ihren getreuen Dienern. Doch als

Talonixa sich vor Ysera und ihren Begleitern aufbaute, schwärmten die vier seitlich aus und gingen in Kampfstellung. Malygos tat es ihnen instinktiv gleich, ebenso wie seine Freunde, auch wenn sie alle wissen mussten, wie schlecht ihre Chancen standen.

„Sie können mit uns jagen“, verkündete Talonixa. „Du nicht, Zwerg.“

„Ich komme mit!“, protestierte Ysera.

„Warum? Willst du mit Galakrond reden? Er wird dich mit einem Bissen vertilgen!“

Bei diesen Worten dachte Malygos an Coros, von dessen Schicksal er Talonixa noch immer nicht berichtet hatte. Er schauderte. Kalec teilte seine Unruhe, und er wünschte, sein Wirt würde den

anderen sogleich erzählen, was er gesehen hatte, damit sie ihren wahnwitzigen Angriffsplan aufgaben. Doch das eisblaue Männchen sagte kein Wort. Es war so sehr um die Sicherheit seiner Freunde besorgt, dass es gar nicht an die schrecklichen Folgen dachte, die sein Schweigen nach sich ziehen konnte.

„Ich gehe nicht“, erklärte Alexstrasza.

„Ich bleibe bei meiner Schwester.“

„Ich bleibe auch“, fügte Nozdormu knapp hinzu.

Neltharion blickte seine Begleiter einen Moment enttäuscht an, lag es doch in seiner Natur, keinem Kampf aus dem Weg zu gehen. Dann jedoch schloss auch er sich mit zähneknirschendem Nicken der Entscheidung der anderen an.

Malygos stellte sich ebenfalls auf ihre Seite, aber da hatte Talonixa bereits das Interesse verloren und wandte sich ab. In diesem Augenblick erinnerte Kalecs Wirt sich plötzlich an das, was er zuallererst hätte tun sollen.

„Warte! Wir müssen über Coros sprechen!“

Argwöhnisch blickte das goldene Weibchen über die Schulter. „Coros?“

So gut es ihm möglich war, berichtete Malygos nun ihr und den anderen vom Schicksal des listigen Coros, und obwohl er sich kurzfasste, ließ er kein Detail aus, abgesehen vom Biss des Untoten und seinem Kampf gegen die Ansteckung. Die schlichte Sprache seines Wirts trieb Kalec zwar an den Rand der

Verzweiflung, weil er wusste, dass er selbst die Geschehnisse viel präziser und eindeutiger hätte schildern können, aber am Ende gelang es dem blauen Männchen doch, Talonixa und seinen Freunden die wichtigsten Teile der Geschichte zu vermitteln.

Anstatt sich von dem schaurigen Bericht einschüchtern zu lassen, schnaubte das imposante Weibchen jedoch nur verächtlich. „Coros, der Narr ... aber so werden wir gewinnen!“ Sie blickte hinüber zu ihren getreuen und zugleich verwirrten Anhängern. „Galakrond weiß, wo wir sind, wohin wir fliegen! Wir legen ihn herein! Wir greifen *früher* an! Wir greifen an einem anderen Ort an!“

„Nicht gut“, brummte Nozdormu, doch seine Worte gingen unter in Talonixas immer zuversichtlicheren Rufen.

„Wir müssen jetzt angreifen!“ Mit einem Ruck wandte sie sich von Malygos ab. „Kommt! Wir greifen an!“

Die Armee der Protodrachen raste davon; nur die fünf blieben zurück. Neltharion flatterte unruhig in der Luft, hin- und hergerissen zwischen dem Wunsch, an der Schlacht teilzunehmen, und der Treue gegenüber den anderen. Obwohl er sich schließlich für seine Freunde entschied, konnte er nicht umhin zu bemerken: „Warum kämpfen wir nicht? Nicht wie Talonixa, sondern auf unsere Weise! Wir machen einen eigenen Plan und ...“

„Und sterben so dumm wie sie“, unterbrach Nozdormu ihn ruhig. Der Braune schien heute seinen gesprächigen Tag zu haben.

„Es *muss* Frieden geben.“

Selbst Alexstrasza schien am Rande der Verzweiflung, als sie ihre Schwester nach diesen Worten anblickte. „Ysera ...“

Da schraubte das kleinere Weibchen sich unvermittelt in die Höhe. Die anderen wussten, was sie vorhatte: So irrwitzig es Kalec und seinem Wirt auch erschien, sie hoffte noch immer, den Lauf der Dinge ändern zu können. Alexstrasza flog sofort hinter ihr her, und als wäre das nicht schon schlimm genug, schloss sich ihr einen Moment später der ungeduldige Neltharion an.

Nozdormu blickte zu Malygos. „Wenn das ...“

Unvermittelt wandelte sich die Welt vor Kalecs Augen, und obwohl er inzwischen auf die Szenenwechsel vorbereitet war, erfüllte es ihn doch mit Zorn, dass er stets in dem Moment aus dem Geschehen gerissen wurde, wenn sich abzuzeichnen begann, wie es weitergehen würde. Denn obwohl all dies ja in der Vergangenheit geschah, hatte er das bestimmte Gefühl, dass die Ereignisse von Bedeutung für seine eigene Zeit waren und dass er sie keinesfalls ignorieren durfte.

Gemeinsam mit Malygos raste er zwischen den frostigen Gipfeln der nördlichen Regionen dahin. Was seinen

Wirt zu so großer Eile antrieb, war die verzweifelte Suche nach jemandem, doch um wen genau es sich handelte, konnte Kalec nicht erkennen. Die Gedanken des Protodrachen wirbelten wild durcheinander und zunächst war das Einzige, was sich daraus lesen ließ, dass die Geschehnisse eine jähe Wendung genommen hatten. Genaueres enthüllten die Erinnerungen des eisblauen Männchens erst, als er über dem eisbedeckten Land tiefer ging, um eine schmale Höhle zu untersuchen.

Talonixas gewaltige Armee hatte Galakrond nicht finden können. Wie eine so titanische Kreatur plötzlich vom Angesicht der Erde verschwinden konnte, war eine Frage, die Kalecs Wirt – und

kurz darauf auch ihm selbst – Kopfzerbrechen bereitete. Doch das war nicht der Grund für seine gehetzte Suche an diesem düsteren Ort, der beängstigend nah an den Jagdgründen des missgestalteten Monsters lag.

Malygos suchte ... *Ysera*.

Ein Schatten huschte über ihn hinweg; dann ließ Neltharion sich neben ihm nieder.

„Nichts!“, brüllte der dunkelgraue Protodrache. „Ich rieche sie ... aber hier ist nichts!“

Der Geruch von Alexstraszas Schwester hing tatsächlich in der Luft, doch die Fährte war nicht kräftig genug, um frisch zu sein. Soweit Malygos es sagen konnte, hätte das Weibchen schon

vor zwei Tagen die Region passieren können. Durch diese Gedankengänge erfuhr Kalec, dass seit der Verschiebung in seiner Vision vier Tage vergangen sein mussten und dass während dieser Zeit niemand Ysera gesehen hatte. Nachdem er aus dem Geschehen gerissen worden war, war das kleine Weibchen in den dichten Wolken verschwunden, und die anderen hatten ihre Fährte schließlich verloren. Erst nachdem die verzweifelte Alexstrasza anderthalb Tage ohne Unterlass gesucht hatte, war es ihnen gelungen, die Spur wieder aufzunehmen. Zuvor waren sie allerdings noch einer wutentbrannten Talonixa begegnet, die ihre verwirrte Streitmacht auf einer ergebnislosen Suche nach Galakrond

durchs Land führte.

„Er hat Angst!“, hatte das goldene Weibchen in voller Lautstärke gebrüllt, damit jeder es hören konnte, vielleicht sogar Galakrond selbst. „Er weiß, wir jagen ihn! Er flieht vor uns!“

Malygos und seine Freunde hatten die Situation freilich anders eingeschätzt, doch Talonixa hatte nichts davon hören wollen und war mit ihrer Streitmacht weiter gen Osten gezogen, während die vier Protodrachen ihre eigene Suche fortsetzten. Noch immer wusste keiner von ihnen, warum genau Ysera davongeflogen war, doch Malygos hatte zumindest eine Theorie. Und nach dem zu schließen, was Kalec aus seinen Gedanken filtern konnte, vermutete er –

nicht ohne Grund –, dass Alexstraszas Schwester Galakrond aufgesuchte hatte, um von ihm ein Ende des Blutvergießens zu erbitten. Sollte dem wirklich so sein, gab es einen Grund dafür, dass sie das Weibchen noch nicht gefunden hatten. Dann hätte Ysera sich Galakrond in ihrem Leichtsinn praktisch ins Maul gesetzt, so wie Coros vor ihr. Und genau wie er war sie vermutlich schon längst in seinem Bauch verschwunden. Doch keines der drei Männchen wagte es, diese Vermutung in Alexstraszas Gegenwart auszusprechen.

„Ich habe nichts gesehen“, berichtete Malygos Neltharion. Nach der rasanten Suche schlug ihm das Herz in der Brust, und kurz beschleunigte es sich noch mehr,

als ein weiterer Protodrache am Himmel auftauchte. Doch dann erkannte er, dass es Nozdormu war, und er beruhigte sich wieder. Der Braune schien ebenso wenig Erfolg gehabt zu haben wie sie. Von Alexstrasza fehlte weiterhin jede Spur, aber Kalecs Wirt schien eine ziemlich genaue Vorstellung davon zu haben, wo sie sich aufhielt.

Als sie die betreffende Region erreicht hatten und Yseras Geruch stärker geworden war, teilten sie sich auf, um alle Orte abzusuchen, an denen ein Protodrache sich verstecken könnte. Allerdings blieb die Suche ergebnislos.

„Sie ist nicht hier“, stellte Neltharion fest. „Sie war es ... aber jetzt nicht mehr.“ Sein Ton spiegelte Malygos’

Sorge um Yseras Schicksal wider. Ihnen allen war bewusst, dass es kaum noch Hoffnung gab, doch keiner von ihnen wollte derjenige sein, der Alexstrasza diese Wahrheit offenbarte.

„Suchen wir weiter“, schlug das dunkelgraue Männchen nach längerem Zögern vor. „Vielleicht sind wir zu schnell geflogen. Das tue ich oft.“

Sie wussten, dass sie ihre jeweiligen Zonen gründlich durchkämmt hatten, aber da die Alternative darin bestand, sich vor einer verzweifelten Alexstrasza zu rechtfertigen, brachen die beiden wieder auf. Nachdem sie sich aufgeteilt hatten, ging Malygos in eine Kurve und sank zum Boden. Er erwartete nicht wirklich, etwas zu finden, das war Kalec klar. Er

wollte nur den Moment hinauszögern, an dem sie dem feuerorangefarbenen Weibchen sagen mussten, dass alle Fährten ins Nichts führten.

Mit scharfen Augen musterte der Jäger die gefrorene Erde und die frostweißen Felswände vor ihm, und binnen weniger Sekunden hatte er mehrere Stellen ausgespäht, an denen Ysera sich verstecken könnte. Doch um dorthin zu gelangen, hätte sie sich unbemerkt an ihm vorbeischleichen müssen, und er wusste, dass das unmöglich war. Insofern überraschte es ihn kaum, dass der erste der drei Unterschlüpfе genauso verlassen war, wie er ihn von seinem ersten Überflug in Erinnerung hatte ...

Plötzlich jedoch bewegte sich etwas

an der Mündung der dritten Höhle. Malygos sah es nur aus den Augenwinkeln und nur einen Moment lang, sodass weder er noch Kalec sicher sein konnten, was es gewesen war.

Kurz entschlossen flog der Protodrache hinüber, um sich das Etwas genauer anzusehen, aber als er sich dem Spalt näherte, drosselte er das Tempo. Was dort drinnen lauerte, war kaum Ysera – und das bedeutete, dass es ihm feindlich gesonnen sein mochte.

Malygos kniff die Augen zusammen. In der Höhle herrschte völlige Dunkelheit und das verstärkte seine Unruhe. Er konnte nicht das Geringste sehen, dabei hätte sein scharfer Blick die Schwärze zumindest ein paar Schritte weit

durchdringen müssen. Kalec, der inzwischen ebenso nervös war wie sein Wirt, hielt den Atem an, während das eisblaue Männchen schnupperte. Als es nichts Auffälliges riechen konnte, entschied es, die Höhle zu betreten.

Doch auch, als er sich durch den Eingang geschoben hatte, blieb die Dunkelheit undurchdringlich und Malygos hielt inne. Er spürte deutlich, dass hier etwas nicht stimmte, doch was, vermochte sein Geist nicht zu entschlüsseln. Kalec hingegen, der inzwischen völlig im Einklang mit der längst vergangenen Welt war, spürte das Echo einer gewaltigen Macht ganz in ihrer Nähe.

„Willkommen, schlauer Jäger“, sprach

plötzlich eine tiefe Stimme, die nicht von dieser Welt zu stammen schien.

Kalec keuchte lautlos und Malygos wich instinktiv einen Schritt zurück. Nun erstrahlte ein schwaches, silbriges Licht in der Dunkelheit. In seinem Schein stand eine Erscheinung, die den beiden Drachen inzwischen nur allzu vertraut war: eine Gestalt in Robe und Kapuze.

Zischend tat Malygos einen weiteren Schritt zurück. Doch falls er nach dem Ausgang suchte, fand er ihn nicht, und auch Kalec konnte die Öffnung nicht mehr entdecken. Rings um sie herrschte undurchdringliche Finsternis – mit Ausnahme der Stelle, wo die winzige Figur stand.

So merkwürdig es auch erscheinen

mochte, und obwohl er sie um ein Vielfaches überragte: Die rätselhafte Gestalt erfüllte den Protodrachen mit Furcht. Es lag weniger an ihrer zweibeinigen Form – auch wenn diese Malygos fremdartig erscheinen musste –, sondern vielmehr an der Machtfülle, die sie ausstrahlte und die Kalec schon zuvor gespürt hatte.

Der Drache aus der Zukunft versuchte indes zu verarbeiten, dass er nun – durch seinen Wirt – endlich jener geheimnisvollen Gestalt gegenüberstand, die er bereits im Nexus gewahrt hatte.

Als er sie genauer betrachtete, fiel ihm etwas Merkwürdiges auf: Das schemenhafte Wesen konnte nicht viel größer sein als ein Nachtfelf. Dennoch

hatte Kalec das Gefühl, sich in der Gegenwart eines Riesen zu befinden, als wäre die Gestalt, die er vor sich sah, nicht wirklich diejenige, die vor ihm stand. Als würde das Wesen, das zu ihm heraufsah, eigentlich auf ihn herabblicken.

„Wer bist du?“, wollte Malygos wissen. „Wer?“

„Folge dem stärker werdenden Wind, wenn du gehst. Dort wirst du deine Freundin finden“, erklärte die Gestalt anstelle einer Antwort. Ihre Worte ergaben weder für Kalec noch für seinen Wirt einen Sinn.

Ein Zischen entrang sich Malygos' Lippen.

„Was bist du?“

„Ein Freund ... hoffe ich.“ Zwischen den Falten der Robe erschien eine kräftige Hand, die Hand eines Kriegers, wie Kalec fand. Dann wanderte sie nach oben und zog die Kapuze zurück.

Was darunter zum Vorschein kam, war für den Protodrachen ein weiterer Beweis für die Fremdartigkeit der Kreatur. Für Kalec hingegen war es genug, um die Gestalt als das zu erkennen, was sie tatsächlich war, auch, wenn er ein derartiges Wesen noch nie mit eigenen Augen gesehen hatte.

Ein Wächter ... es muss ein Wächter sein, dachte er voll Ehrfurcht. Für die meisten anderen Rassen waren die Wächter nur mythische Sagenfiguren einer längst vergangenen Zeit, und selbst

Kalec, eine Zeit lang immerhin Aspekt der Magie, wusste nur wenig über sie. Es war lediglich bekannt, dass es die Aufgabe der Wächter gewesen war, die Entwicklung Azeroths zu überwachen, nachdem die Titanen Ordnung in die Welt gebracht hatten, und dass einige von ihnen Tempel in den Sturmgipfeln errichtet hatten. Weitere Zeugnisse ihrer Existenz waren an manchen abgelegenen Orten gefunden worden, doch das wahre Ausmaß ihres Werks blieb ein Rätsel.

Die Haut des Wesens leuchtete silbern, und der dichte, lange Schnurrbart, der auf seine Brust hing, war von derselben Farbe wie das goldene Haar, das sein kräftiges Gesicht mit dem kantigen Kiefer umrahmte. Die Augen

unter den buschigen Brauen leuchteten wie die Sonne, und ähnlich wie die der Nachtelfen schienen sie keine Pupille zu besitzen. Jetzt ruhte ihr Blick auf dem Protodrachen. Sie spiegelten nicht nur Interesse, sondern auch etwas, das fast an Stolz erinnerte.

Was findet er an Malygos faszinierend?, wunderte sich Kalec.

„Du kannst mich Tyr nennen“, antwortete der Wächter schließlich auf die Frage des eisblauen Männchens. „Und du bist Malygos.“

Kalec war nicht überrascht, dass sein Wirt bei diesen Worten zusammenzuckte. Er bleckte die Zähne und grollte: „Warum kennst du meinen Namen?“

„Ich habe dich beobachtet. Dich und

andere. In dir sehe ich großes Potenzial und auch in deinen Freunden ... Das sage ich als jemand, der schon viele deiner Art beobachtet hat. Seit jener Zeit, als die Ersten von euch begannen, ein Bewusstsein zu entwickeln.“

Die Antwort ließ Malygos den Kopf schütteln. Seine Verwirrung wuchs und mit ihr sein Misstrauen. Tyr war nicht sonderlich groß, und der Protodrache war sicher, dass er ihn in Fetzen reißen konnte. Aber aus Gründen, die er selbst nicht verstand, spürte er zugleich, dass er es bereuen würde, Derartiges zu versuchen.

Also wandte er sich ab, um einmal mehr nach dem verschwundenen Höhleneingang zu suchen. Diesmal

entdeckte er ihn. Doch statt darauf zuzugehen, hielt Malygos inne. Der Spalt hatte sich wie auf einen lautlosen Kommando hin vor ihm aufgetan.

Natürlich hatte der Protodrache noch kein wirkliches Verständnis von Magie, nicht so wie Kalec, doch er war schlau genug, die seltsamen Ereignisse auf jenes Wesen zurückzuführen, das seinen Namen kannte, ohne nach ihm gefragt zu haben. Er blickte über die Schulter zu Tyr.

„Falls du gehen möchtest, werde ich dich nicht aufhalten“, versicherte der Wächter.

Ein reptilisches Grinsen um die Schnauze beschloss Malygos, den Fremden beim Wort zu nehmen. Er schnellte auf die Öffnung zu, in der festen

Erwartung, dass sich der Weg im letzten Moment verschließen würde.

Stattdessen wehte dem eisblauen Männchen frische Luft entgegen. Kaum dass er die Höhle ganz verlassen hatte, wirbelte er ruckartig herum – offenbar, weil er geglaubt hatte, Tyr würde ihm nachsetzen. Doch von dem Fremden war keine Spur zu sehen.

„Siehst du? Ich habe nicht gelogen.“

Fauchend blickte Malygos hinauf zur Kuppe eines niedrigen Felshangs. Dort stand Tyr mit unschuldiger Miene und wartete geduldig.

Das Männchen breitete die Schwingen aus und schraubte sich empor, bis es über der unheimlichen Gestalt in der wallenden Robe schwebte. Der Wächter

streckte daraufhin beide Hände vor, ein Zeichen des Friedens. Aber Malygos konnte sich auch jetzt nicht entspannen. Selbst Kalec fragte sich, was ein so mächtiges Wesen von einem einfachen Protodrachen wollte.

„Nicht lustig!“, schnappte sein Wirt und bog den Hals nach hinten. Er bereitete sich darauf vor auszuatmen – eine Aktion, die nur in einer Katastrophe enden konnte, da war sich Kalec sicher.

Doch im letzten Moment änderte der Gigant seine Meinung. Anstatt seinen Kampfatem einzusetzen, drehte er sich um und flog von der winzigen Gestalt weg. Er war noch nicht weit gekommen, da sah er Tyr plötzlich auf einem Berggrat vor sich stehen. Kalec hatte schon damit

gerechnet, dass der Wächter sie nicht so einfach gehen lassen würde, doch der junge Malygos war starrköpfig: Augenblicklich wirbelte er in eine andere Richtung herum und flog, so schnell er konnte, fort von dem Felskamm.

Im selben Moment tauchte Tyr ein kleines Stück vor ihm wieder auf. Diesmal zögerte der Protodrache nicht auszuatmen. Kalec spürte jedoch, dass es seinem Wirt nicht darum ging, den Fremden zu töten. Er wollte nur dafür sorgen, dass die Gestalt in der Robe ihm nicht weiter folgte.

Der Froststrahl raste auf Tyr zu, dann teilte er sich plötzlich und überzog den felsigen Grund links und rechts des Wächters mit Eis, ohne ihm selbst auch

nur nahe zu kommen.

„Bitte“, begann der Fremde von Neuem, „ich möchte nur mit dir sprechen ... über Galakrond.“

Malygos wusste nicht recht, ob er angreifen, fliehen oder der seltsamen Kreatur zuhören sollte. Zu Kalecs Erleichterung entschied er sich schließlich für Letzteres.

„Was willst du? Wo ist Ysera?“

„Du wirst sie finden ... und du wirst auch andere Dinge finden. Aber darauf habe ich keinen Einfluss.“ Eine genauere Erklärung blieb Tyr schuldig; stattdessen widmete er sich wieder seinem ursprünglichen Thema. „Jetzt ist erst einmal wichtig, dass wir über Galakrond sprechen.“

Dass er den Namen des finsternen Riesen so oft erwähnte, machte Malygos nervös. Er sah sich nach allen Seiten um, aber natürlich war weit und breit nichts von dem Monster zu sehen, und so richtete der Protodrache seinen erwartungsvollen Blick wieder auf Tyr.

„Es war nie unsere Absicht, dass die Dinge sich so entwickeln“, fuhr der Wächter fort. Seine Augen schienen nun nach innen gerichtet und ein Schatten fiel über seine Züge. „Galakrond hätte sich nicht in diese Richtung wenden dürfen, doch wir taten wenig, um ihn aufzuhalten. Und jetzt ... jetzt droht dieser jungen Welt der Untergang.“

Malygos war mit der Wortwahl und dem Satzbau des Wächters ein wenig

überfordert, aber er verstand genug, um zu begreifen, dass es eine Verbindung zwischen Galakrond und dem Wesen vor ihm gab. Kalec begriff noch einiges mehr, aber letzten Endes liefen seine Gedanken und die seines Wirts auf dasselbe hinaus: Der Fremde – der Wächter – wusste, warum Galakrond zu einem Monster geworden war. Und er gab sich selbst teilweise die Schuld daran.

Bevor Malygos eine der Fragen aussprechen konnte, die er und Kalec teilten, schnitt Tyr ihm das Wort ab.

„Ich beobachtete so viele von euch, um Antworten zu finden. Eine Zeit lang dachte ich, Coros ... Doch er war ebenso besessen wie Galakrond. Und noch leichtsinniger, wie es jetzt scheint.“

„Coros? Du hast Coros beobachtet? Warum?“

Zum ersten Mal huschte so etwas wie Missmut über das kantige Antlitz des Wächters, doch Kalec hatte das Gefühl, als ärgere Tyr sich nicht über Malygos, sondern über sich selbst.

„Eine gute Frage, auf die es keine gute Antwort gibt. Das ist alles, was ich dazu sagen will. Was zählt, ist, dass *du* der Schlüssel sein könntest. Der Schlüssel, um die Dinge noch zu wenden ... Falls es uns gelingt, diesen irrsinnigen Krieg von einem Desaster in einen Triumph zu verwandeln.“

Der Protodrache verharrte vor dem Fremden in der Luft, aber Kalec spürte, dass er allmählich unruhig wurde. Seine

Art hatte nicht die Geduld der echten Drachen – obwohl es auch bei ihnen manchmal nicht weit damit her war – und wie vor allem Kalec selbst. Bereits jetzt spielte Malygos mit dem Gedanken, erneut wegzufiegen.

Offensichtlich erkannte das auch Tyr, denn er lächelte kurz, wie um das blaue Männchen zu beschwichtigen. „In unserem Streben, das Wachstum von Azeroth zu fördern, entfernten wir uns zu weit von den Vorgängen des täglichen Lebens. Wir versäumten es, mit den Wesen dieser Welt in Fühlung zu bleiben. Wir handelten unachtsam und daher brachten die Umstände Galakrond hervor. Jetzt jedoch sind wir wieder achtsam und mit der Hilfe deiner Art können wir

Kalimdor wieder auf seinen vorbestimmten Pfad führen und Galakrond zurückdrängen.“

„Wir kämpfen gegen Galakrond?“ Malygos' Tonfall machte klar, dass er nach dieser Äußerung an der geistigen Gesundheit seines Gegenübers zweifelte.

„Talonixa kämpft gegen Galakrond. Ich ... wir ... kämpfen nicht.“ Er schüttelte mit Nachdruck den Kopf. „Du bist eine dumme Kreatur.“

Diesmal ließ Malygos es auf einen erneuten Fluchtversuch ankommen. Er schnellte in einem Bogen um Tyr herum – einem sehr weiten Bogen, wie Kalec fand. Unwillkürlich fragte er sich, ob sein Wirt wohl ebenfalls spürte, dass der winzige Wächter vor ihnen in

Wirklichkeit größer war, als er zu sein schien. *Viel* größer.

Das eisblaue Männchen und der Drache der Zukunft erwarteten, dass der Wächter irgendwo vor ihnen wieder auftauchte, aber sie konnten ihn nirgendwo entdecken. Während Malygos das als gutes Zeichen auffasste und neuen Mut schöpfte, wunderte Kalec sich, warum Tyr den Protodrachen einfach so davonziehen ließ.

Einen Moment später ragte plötzlich eine Mauer vor dem davonrasenden Jäger auf, und er schaffte es gerade noch rechtzeitig, sich in eine Kurve zu legen, bevor er gegen sie prallte. Noch während er auswich, fiel Malygos – und mit ihm Kalec – etwas Beunruhigendes an dem

Wall auf. Es war überhaupt keine Mauer. Es war der Torso einer gigantischen zweibeinigen Gestalt ...

Doch als das blaue Männchen nach einer Wendung zurückblickte, war dort kein Gigant mehr zu sehen ... nur Tyr.

Der junge Protodrache begriff, dass er soeben einen flüchtigen Eindruck davon erhalten hatte, was Tyr wirklich *war*, und diese Kostprobe hatte ihre Wirkung nicht verfehlt. Malygos beäugte die winzige Gestalt, die sich jetzt wieder vor ihm erhob, mit neuem Respekt, fast mit Bewunderung. Er war plötzlich davon überzeugt, dass den Protodraschen mit einem so mächtigen Verbündeten der Sieg über Galakrond sicher wäre. Doch diese Hoffnung zerfloss sogleich, als er den

Gesichtsausdruck des Wächters studierte.

„Im Gegensatz zu deiner Art sind wir nicht gebunden an diese Welt. Die anderen ... Die anderen meiner Art haben nicht vor, sich dieser Gefahr entgegenzustellen. Sie mussten in der Vergangenheit viele Schlachten schlagen und sie sind des Kämpfens müde. Wir ... ich ... brauche die Hilfe deiner Art, Malygos. Ich brauche *deine* Hilfe.“

Kurz schwebte der Protodrache schweigend vor ihm in der Luft, dann nickte er schließlich. „Was tun wir?“

Tyr wirkte erleichtert.

„Zuerst müssen wir deine Freunde zusammenrufen. Gemeinsam könnt ihr diese Probe bestehen. Noch nie zuvor sah ich eine so unmittelbare, tiefe Verbindung

zwischen Angehörigen verschiedener Protodrachenfamilien. Ich weiß nicht – vielleicht hat es sogar mit Galakronds Auftauchen zu tun. Wäre das nicht absurd? Doch was auch immer der Grund für eure neue Freundschaft ist: Dieses Band ist womöglich der Schlüssel zu unserer letzten Hoffnung. Der Hoffnung auf einen Sieg.“

Wieder überstiegen einige der Worte Malygos' Verständnis. Dafür erkannte er umso deutlicher die Verunsicherung, die zwischen den Worten des Wächters mitschwang. Er schien alles andere als sicher zu sein, dass Malygos und seine Art die Zerstörung Azeroths durch Galakrond abzuwenden vermochten.

„Ruf die anderen zusammen, Malygos.

Sie vertrauen dir. Führe sie hierher. Ich werde auf euch warten ...“

Ein bedrohliches Brüllen hallte aus dem Osten heran, ein Grollen, so mächtig, dass es nur einem Wesen entstammen konnte: Galakrond.

Tyr drehte sich in die Richtung, aus der der Schrei gekommen war, und Malygos' Augen folgten seinem Blick. So bemerkte er nicht, wie die Robe des Wächters sich einen Moment lang teilte. Allein Kalec sah, was darunter zum Vorschein kam, und allein Kalec wusste, worum es sich dabei handelte: An einem dicken Silbergürtel hing in einem Netz ein achteckiges Objekt – das Artefakt.

Noch während Kalec es anstarrte, stellte die Welt sich auf den Kopf. Dann

zerbrach sie wie ein Spiegel und ihre Scherben stürzten davon in alle Richtungen. Die Schwärze, die hinter allem lauerte, hielt jedoch nur eine Sekunde an; dann fügten die Scherben sich jäh zusammen zu einer neuen Szenerie.

Ein Himmel war es, ein Himmel voller Protodrachen. Zu Dutzenden schrien sie dem Horizont ihre Herausforderung entgegen, und noch während Kalec versuchte, den Sinn dahinter zu enträtseln, schloss sich auch Malygos den anderen an und brüllte hinaus in die leere Luft.

Der Himmel antwortete.

Galakrond antwortete, auch wenn er noch zu weit entfernt war, als dass man

ihn sehen konnte.

Kalec fluchte lautlos. Irgendwie war er – oder besser gesagt, Malygos – doch noch zu einem Teil von Talonixas großem und vermutlich hoffnungslosem Angriff auf den Giganten geworden.

5. KAPITEL

DIE TOTEN UND DIE UNTOTEN

Jaina erwachte schlagartig, und ihr Kopf ruckte von den Seiten des modrig riechenden Buchs hoch, in dem sie gelesen hatte, als die Müdigkeit sie übermannte. Mit leichter Verärgerung betrachtete die Erzmagierin die feuchten Spuren, die auf der aufgeschlagenen Seite zurückgeblieben waren. Dann machte sie eine Handbewegung in der Luft, und der Fleck trocknete, ohne Spuren zu

hinterlassen.

Was für eine Zeitverschwendung! Sie deutete auf das Wandregal mit den Büchern und Schriftrollen, und der Foliant vor ihr schwebte vom Tisch hoch zurück an die Stelle, von der sie ihn geholt hatte.

Gedanken, die nicht ihre eigenen waren, stürmten auf ihren Geist ein – Nachrichten von anderen Magiern, die sie um ihren Rat ersuchten oder die sie an Pflichten erinnerten, die sie hatte schleifen lassen, um sich auf ihre Suche zu konzentrieren. Jaina wusste, ihre Position verpflichtete sie dazu, sich um diese Angelegenheiten zu kümmern. Dennoch erhob sie sich vom Stuhl und trat wieder vor das Regal mit dem

gesammelten magischen Wissen. Bevor sie jedoch das nächste Buch wählen konnte, erklang eine Stimme, die alle anderen übertönte.

Jaina ... Komm schnell ...

„Kalec?“

Die Verbindung wurde fast sofort wieder unterbrochen, doch es reichte, um einen Eindruck davon zu gewinnen, woher der Ruf stammte. Der Ort überraschte sie, doch die Erzmagierin zögerte nicht: Sie atmete tief ein und sprach einen Zauber.

Die Teleportation verlief nicht so, wie sie es erwartet hatte. Zum einen materialisierte sie sie nur ein paar Schritte von der angestrebten Stelle und zum anderen fand sie sich mehr als einen

Fuß über dem Boden wieder. Sie fiel und landete so hart auf den Beinen, dass die Erschütterung durch ihren Körper vibrierte.

Sie schluckte einen Fluch hinunter, der ihrem seefahrenden Vater alle Ehre gemacht hätte, und konzentrierte sich darauf, ihr Gleichgewicht wiederzufinden. Dann blickte sie sich in einer düsteren Landschaft um. Einmal mehr wunderte sie sich, warum um alles in der Welt Kalec hierhergekommen war – in die Drachenöde. Fast rätselhafter jedoch war die Frage, warum er sie nicht vom Tempel aus gerufen hatte, sondern aus den Schatten des titanischen Skeletts, das über ihr emporragte.

Jaina wusste, dass die gewaltigen

Knochen einst einem Giganten namens Galakrond gehört hatten; aber das war auch schon alles, was sie wusste. Der Rest stammte aus Mythen und Legenden, die die Aspekte im Laufe der Jahrtausende weitergetragen hatten. Wenn sie über Galakrond sprachen, machten die meisten Drachen nur vage Andeutungen, doch sie verehrten ihn als Drachenvater. Angeblich war das auch der Grund, warum so viele von ihnen zum Sterben in die Drachenöde flogen. Sie wollten sich in der Nähe von Galakronds Skelett zur letzten Ruhe betten.

Jaina konzentrierte sich auf Kalecs Präsenz. Dann rief sie im Geiste seinen Namen und wartete darauf, dass er Verbindung aufnahm. Doch nichts

geschah, und so fokussierte sie ihren Ruf, indem sie ihn direkt auf den monströsen Brustkorb vor ihr richtete.

Auch diesmal erhielt sie keine Antwort. Dennoch überkam sie das Gefühl, dass sie zu dem Skelett hinübergehen sollte, verstärkt durch die plötzliche Furcht, dass Kalec irgendwo zwischen den halb im Boden versunkenen Knochen liegen könnte, verletzt oder bewusstlos – oder in noch schlimmerem Zustand.

Der Nebel, der tief über der Gegend lag, machte es unmöglich zu erkennen, was sich zwischen den Rippen von Galakrond verbarg, also streckte sie ihre Sinne aus. Aber auch jetzt konnte sie nichts entdecken ...

Nein. Einen kurzen Moment lang glaubte sie, Kalec zu spüren.

Ohne länger zu zögern, teleportierte die Erzmagierin sich näher an das riesige Skelett heran, und diesmal tauchte sie an der Stelle wieder auf, wo sie es geplant hatte. Der Brustkorb des Riesen wölbte sich direkt vor ihr in die Höhe.

Doch von Kalec war nichts zu sehen.

Nun rief Jaina seinen Namen. Die einzige Antwort, die sie erhielt, war das Pfeifen des auffrischenden Windes. Da sie gewusst hatte, dass der unwirtliche Ort ihr Ziel sein würde, hatte Jaina sich mittels Magie vor der zu erwartenden Kälte abgeschirmt, und so hatte der Schauer, der ihr nun über den Rücken rann, nichts mit den eisigen Temperaturen

der Drachenöde zu tun. Trotz ihres Fröstelns trat sie entschlossen vor.

Im selben Moment, in dem sie ihren Fuß zwischen die Rippen setzte, spürte sie etwas Neues, eine schwache magische Spur, ähnlich der Aura des Artefakts im Nexus. Die Quelle der Energie schien ein Loch zu sein, das tief in den gefrorenen Boden gegraben worden war. Ein Loch, von dem auch ein schwaches Echo von Kalecs unverkennbarer magischer Signatur aufstieg ...

Hier hat er es gefunden, erkannte Jaina. Es war bestimmt nicht leicht, das Relikt auszugraben. Warum hat er es getan?

Sie warf einen Blick über die

Schulter, mit einem Mal sicher, dass sie nicht allein war, und obwohl sie nicht das Geringste entdeckte, ließ sich dieses Gefühl nicht mehr abschütteln. Deutlich unruhiger als zuvor beugte sie sich erneut über das Loch.

Nachdem sie Kalecs Spuren untersucht hatte, widmete sie sich den Restspuren uralter Magie, die noch immer den Bereich erfüllte. Je tiefer sie in das Loch blickte, umso stärker schien die magische Aura zu werden. Gleichzeitig wunderte sie sich, wie anstrengend es für Kalec gewesen sein musste, das Artefakt dem Boden zu entwinden. *Warum* hatte er es getan?

Die Schatten um sie wurden tiefer. Jaina erschuf eine kleine, golden

glühende Sphäre und schickte sie in das Loch hinab, um besser sehen zu können, was sich dort unten befand.

Ein gespanntes Seufzen entrang sich ihren Lippen und sie suchte ihre Umgebung erneut mit den Augen nach Kalec oder einer anderen Gestalt ab. Sie wusste, dass irgendjemand sie weiterlocken wollte, aber ob es sich dabei um eine Falle handelte oder um etwas völlig anderes, vermochte sie nicht zu sagen. Bislang hatte sie zwar keinerlei Anzeichen von Gefahr wahrgenommen, doch ebenso wenig einen Grund, der ihr Hiersein rechtfertigte.

Die leuchtende Sphäre wechselte unvermittelt die Farbe, von Goldgelb zu einem tiefen Blau. Und in diesem blauen

Schein erblickte Jaina Prachtmeer etwas, das eben noch nicht dort gewesen war. Es war kein Gegenstand, nicht physisch, vielmehr eine Energie, die bis vor Kurzem an das hier vergrabene Relikt gebunden gewesen war. Sie hatte Derartiges schon einmal gesehen, und auch in den Büchern, die sie vor Kalecs unerwartetem Ruf gewälzt hatte, stand manches darüber geschrieben.

Endlich enthüllte sich ihr die Natur des Artefakts, doch diese Erkenntnis vergrößerte nur ihre Sorge. Falls stimmte, was sie fühlte – über das Relikt, über die magischen Kräfte, die zu seiner Entstehung beigetragen hatten –, und falls diese glühende Energie die bisherigen Ergebnisse ihrer Nachforschungen

tatsächlich bestätigte, dann ging hier etwas wahrhaft Schreckliches vor, etwas, das ...

Wieder war ihr, als beobachte sie jemand, und diesmal warf sie rasch einen Zauber hinter sich. Ein leises Ächzen belohnte sie für die Anstrengung. Sie wirbelte herum und entdeckte eine weibliche Taunka, nur ein paar Schritte von ihr entfernt.

„Wer seid Ihr?“, verlangte die Erzmagierin zu wissen.

„Buniq ... Mein Name ist Buniq“, keuchte die Taunka, während Jainas Zauber sie gefangen hielt. Das Wesen war bewaffnet mit einem Speer, doch es hielt die Waffe locker in der Hand, es hatte sie keineswegs zum Wurf erhoben.

„Was tut Ihr hier?“

„Ich bin auf der Jagd. Als ich das Licht sah, dachte ich, es ist vielleicht ein anderer Jäger.“

Jaina konnte nichts Verdächtiges spüren und so löste sie den Zauber. Buniq atmete auf und streckte die Arme, wobei sie sorgsam darauf achtete, die Finger nicht fester um den Speer zu schließen.

„Ihr könnt gehen“, sagte Jaina, und ihr Ton deutete an, dass es ihr lieb wäre, wenn die Taunka diesem Vorschlag folgen würde.

Die Jägerin begann schon sich umzudrehen. Doch dann blickte sie an der Erzmagierin vorbei zu dem Loch im Boden. „Er suchte auch an dieser Stelle. Der Blaue.“

Der Blaue? Jainas Gedanken überschlugen sich.

Doch bevor sie eine Frage stellen konnte, sprach Buniq unvermittelt weiter. „Er hat etwas gefunden. Glaube ich zumindest.“

Die Information hatte zwar einen gewissen Wert, verriet ihr aber nichts Neues, und sie löste auch keines ihrer Probleme. Jaina nickte dankend, doch ihr Interesse an der Taunka nahm bereits wieder ab.

„Ich habe noch etwas gesehen ... nachdem er weggeflogen ist.“

Jaina starrte sie an. „Was? Was hast du noch gesehen?“

Buniq zögerte. „Noch eine Gestalt. Verhüllt.“

„Verhüllt? Mit einem Mantel?“

Die Jägerin neigte den Kopf in einer Geste, die offensichtlich ein Nicken darstellen sollte, und nun hatte sie auf einmal wieder Jainas volle Aufmerksamkeit.

„Sonst konntet Ihr nichts an der Gestalt erkennen?“

„Sie war groß. Größer als du. Und sie hat in das Loch geschaut, so wie du.“

Jaina hatte keine magische Aura wahrgenommen, die auf einen anderen Zauberwirker hingedeutet hätte, und ihre Fähigkeiten waren zu umfassend, als dass ihr etwas so Offensichtliches entgangen wäre ... Es sei denn ...

Sie musste mehr in Erfahrung bringen.
„Hat diese Gestalt irgendetwas getan?“

„Ja.“ Buniq dachte einen Moment lang nach, dann nahm sie ihren Speer vorsichtig von der einen Hand in die andere. Anschließend hob sie die nun freie Pranke und zeichnete etwas in die Luft. Als sie fertig war, verharrte sie.

Jaina versuchte zu verstehen, was die Jägerin getan hatte, doch das Muster war zu kompliziert gewesen und sie konnte sich nicht mehr an alle Einzelheiten erinnern.

„Zeichnet es noch einmal, aber diesmal langsamer.“

Als Buniq ein zweites Mal die Hand hob, beschwor die Erzmagierin einen simplen, aber hilfreichen Zauber herauf, sodass die Luft zu glühen begann, wo der Finger der Taunka hindurchschnitt. Die

Jägerin zögerte, als sie das sah.

„Bitte fahrt fort, Buniq.“

Die Taunka atmete hörbar aus, kam der Aufforderung aber nach. Das silberne Feuer folgte jeder ihrer Bewegungen, bis sie das Symbol schließlich ganz nachgezeichnet hatte. Jainas Neugier wuchs von Sekunde zu Sekunde, und sie hoffte, dass Buniqs Gedächtnis so genau war, wie es den Anschein hatte.

Schließlich trat die Jägerin zurück, während Jaina das glühende Muster zu sich herüberschweben ließ, um es genauer in Augenschein zu nehmen. Einen Moment später schnitt sie eine Grimasse und drehte es herum, sodass sie es von derselben Seite sah wie Buniq, als sie es gezeichnet hatte. Nun konnte sie einen

aufsteigenden Stern über einem stilisierten Vogel erkennen, beide eingefasst von drei schlichten, aber mächtigen Runen von grob dreieckiger Form.

Die Erzmagierin keuchte. Sie hatte dieses Symbol zuvor schon gesehen, und nun wurde ihr schlagartig klar, wo das gewesen war.

Sie blickte wieder zu Buniq und fragte: „War da sonst noch etwas ...?“

Die Taunka war nicht mehr da. Jaina kniff die Augen zusammen und entdeckte ein paar Spuren, die zwischen den Rippen in die Öde hinausführten. Eigentlich hätte sie sich denken müssen, dass eine Jägerin sich geräuschlos bewegen konnte. Andererseits hatte

Buniq sich nicht nur ihren übernatürlich geschärften Sinnen entzogen, sondern sich auch mit verblüffender Schnelligkeit zurückgezogen. Zudem wusste sie nicht, welchen Grund die Taunka gehabt hatte, ohne ein weiteres Wort einfach zu verschwinden. Lag es wirklich nur daran, dass Jaina eine Zauberwirkerin war?

Die Erzmagierin schob die Gedanken an Buniq beiseite. Wichtiger war jetzt, sofort wieder zu ihren Büchern zurückzukehren. Vielleicht führte dieser Hinweis nur in eine weitere Sackgasse, aber nach dem, was sie in den alten Schriften gelesen hatte, bezweifelte sie es. Darum war es noch wichtiger, die Bücher abermals zu durchforsten.

Neue Hoffnung regte sich in ihr, und

sie dankte der verschwundenen Taunka im Stillen dafür, dass sie sich für ihre Jagd diese verwaiste Gegend ausgesucht hatte. Anschließend beschwor sie den Zauber, der sie zurück in ihre Gemächer bringen würde.

Hätte Jaina sich die Zeit genommen, noch einmal zu der Stelle hinüberzublicken, wo Buniq gestanden hatte, wäre ihr vielleicht aufgefallen, dass dort nirgendwo Hufspuren zu sehen waren.

Kalec hatte noch nie so viele Protodrachen auf einmal gesehen, nicht einmal bei den vorigen Versammlungen. Ihre Zahl war atemberaubend, und durch Malygos' Augen entdeckte er mehr

Familienfarben und -muster, als er bei dieser Art je vermutet hätte. Selbst sein Wirt schien ein wenig eingeschüchtert von den Legionen, die um ihn schwirrten, aber es wurde schnell deutlich, dass das eisblaue Männchen nicht aus eigenem Antrieb hier war, sondern nur, weil Tyr ihn darum gebeten hatte.

Unter den Protodrachen befanden sich auch seine Freunde, wenngleich sie weit verstreut waren, und selbst Ysera konnte Kalec entdecken. Da Malygos' Gedanken ständig zu ihr wanderten, erfuhr der Drache aus der Zukunft, dass Alexstrasza das vermisste Weibchen nach langer Suche in einer von Höhlen durchzogenen Schlucht gefunden hatte. Sein Wirt schien jedoch Bedenken zu haben, ob sie ihre

Rolle in dem Plan erfüllen würde, den Tyr für die fünf ersonnen hatte. Diese Sorgen beherrschten seine Gedanken so sehr, dass Kalec nicht genau entschlüsseln konnte, worum es bei dem Plan überhaupt ging.

Eines hingegen war deutlich zu spüren: Malygos glaubte, dass das Weibchen ein Geheimnis vor ihnen verbarg – etwas, worüber sie nicht einmal mit Alexstrasza sprechen wollte. Und seinen Gedanken nach teilten auch die anderen diese Vermutung. Ysera war viel zu bereitwillig mit ihnen gekommen, fast so, als habe sie es eilig gehabt, aus dem Gebiet zu verschwinden, wo sie sie entdeckt hatten. Nun fragte der Protodrache sich, ob das Geheimnis des

gelblichen Weibchens sie womöglich dazu verleiten könnte, die anderen in einem kritischen Moment der Schlacht im Stich zu lassen.

Eine weitere Überraschung erwartete Kalec, als er sich Malygos' bruchstückhaften Erinnerungen an die Begegnung mit Tyr zuwandte: Sein Wirt war nämlich noch immer der Einzige, der von der Gestalt in Robe und Kapuze wusste. Der Wächter wollte sich unbemerkt im Hintergrund halten, damit es für die anderen aussah, als hätte das eisblaue Männchen den Plan allein entwickelt. Warum genau er auf diese Geheimniskrämerei drängte, hatte er nicht verraten. Vielleicht, überlegte Kalec, ging es dabei um einen Teil seines Plans,

den der Protodrache unter Umständen abgelehnt hätte? Es überraschte ihn nicht weiter, als er feststellte, dass sein Wirt genau denselben Verdacht hegte ...

Talonixa brüllte jetzt und ihrem Schrei folgte ein Chor lautstarker Herausforderungen an den noch immer unsichtbaren Galakrond. Dieses kollektive Grollen klang in Kalecs – oder eher: Malygos' – Ohren fast ebenso machtvoll wie das Gebrüll des fernen Giganten, und unwillkürlich begann er sich zu fragen, ob Talonixa nicht vielleicht doch recht gehabt hatte. Vielleicht konnten sie Galakrond wirklich besiegen?

Da sah Malygos aus den Augenwinkeln, wie Ysera sich plötzlich

unter die anderen fallen ließ. Sofort setzte er ihr nach. Sie hob den Kopf, als er sich ihr näherte; ihre Augen waren schmale Schlitze. Malygos' Verdacht wurde noch stärker.

„Bleib bei uns!“, rief er. „Wir müssen die anderen führen! Wir müssen hoch fliegen!“

„Ich ruhe mich nur aus! Bin müde!“

Es stimmte zwar, dass Ysera nicht über die Ausdauer der anderen verfügte, und sie hatte nur wenig Zeit gehabt, sich zu erholen, seit Malygos seine Freunde zusammengerufen und ihnen seinen Plan verkündet hatte. Dennoch blieb das Männchen misstrauisch. Zum Glück für ihn gesellte sich in diesem Moment Alexstrasza an seine Seite.

„Geht es dir nicht gut?“, fragte sie ihre Schwester besorgt.

„Bin nur ... müde ...“ Ysera schien ebenso unglücklich, Alexstrasza zu sehen, wie sie bei Malygos' Auftauchen gewirkt hatte.

„Ich bleibe bei dir, bis wir höher fliegen müssen.“ Das feuerorangefarbene Weibchen entließ Malygos mit einem kurzen Blick und rasch zog er sich von den beiden Schwestern zurück. Er war sicher, dass Alexstrasza Ysera im Auge behalten würde. Ihr Plan konnte noch immer ...

Ein Grollen, hundert Mal lauter als das Gebrüll der Protodrachen, erschütterte Land und Luft. Die Formation, in die Talonixa ihre Armee

befohlen hatte, drohte auseinanderzubrechen, doch auf ein wütendes Zischen des goldenen Weibchens hin nahmen alle rasch wieder ihre Position ein.

Der Monsterdrache ließ sich auch weiterhin nicht blicken und so lachte Talonixa höhnisch. „Seht ihr! Er hat Angst vor uns!“

Genau auf diesen Moment hatte Malygos gewartet, und dieser Moment war es auch, als seine Gedanken Kalec endlich einen genaueren Blick auf seinen Plan enthüllten. *Höhe*. Der Plan hatte mit Höhe zu tun. Tyr wusste offenbar etwas über ihren Feind, dass den Protodrachen verborgen geblieben war. Je höher man flog, umso dünner wurde die Luft, das

war selbst Kalec klar. Offenbar konnte Galakrond nicht so hoch fliegen wie seine kleineren Widersacher. Der Schlüssel zum Sieg lag also darin, das Monster weit nach oben zu locken, wo er langsamer und träger wäre und sich nach wenigen Minuten erschöpfen würde, weil er seine gigantischen Lungen nicht mit genügend Sauerstoff füllen konnte. In diesem Zustand – und vielleicht nur in diesem – *war der Gigant verwundbar*.

Das eisblaue Männchen setzte sich neben Talonixa.

„Wir müssen hoch fliegen! Sehr hoch! Galakrond kann nicht lange hoch fliegen! Er atmet nicht gut hoch oben!“

Die Anführerin der Protodrachen schnaubte. „An deinen Platz!“

„Flieg hoch!“, beharrte Kalecs Wirt, „Galakrond kann hoch oben nicht gut atmen! Er wird müde! Er verliert!“

Diesmal schien Talonixa über seinen Vorschlag nachzudenken. Tyr und Malygos hatten auf die Klugheit des großen Weibchens gebaut; nur mit ihrer Unterstützung konnte der Plan funktionieren. Malygos atmete erleichtert auf.

Das war ein Fehler. Talonixas Miene verhärtete sich. Offenbar missinterpretierte sie seine Reaktion als Befriedigung darüber, dass sie sich seiner Intelligenz beugen musste. Sie schnappte nach ihm, und im selben Moment sausten zwei ihrer Anhänger herbei – zwei ihrer „Offiziere“, fuhr es

Kalec durch den Kopf –, um ihr zu helfen.

Da tauchten links und rechts von Malygos wie aus dem Nichts Neltharion und Nozdormu auf. Das dunkelgraue Männchen stieß ein herausforderndes Grollen aus, das Talonixas Gefolgsleute ebenso inbrünstig erwiderten. Der Rest der Protodrachenarmee hinter ihnen wurde langsamer, nicht sicher, ob ihr Angriff auf Galakrond sich nicht vielleicht in einen Krieg unter ihnen verwandelte.

„Zurück!“, zischte Nozdormu Malygos zu. „Zieh dich zurück!“

Neltharion hörte ebenfalls die Warnung des Braunen. „Nein! Kämpfe mit ihr! Werde unser Alpha! Führe uns alle!“

Im Gegensatz zu Nozdormu machte das

ungestüme Männchen sich nicht die Mühe zu flüstern. Seine gebrüllten Worte versetzten Talonixa in Rage, und sie spie einen mächtigen Blitz aus, der jedoch nicht auf Neltharion gerichtet war, sondern auf den vermeintlichen Anführer der Gruppe, Malygos.

Kalecs Wirt drehte sich zur Seite, trug aber dennoch eine schmerzhaft Verbrennung an der Schwinge davon. Noch während er auswich, griffen Talonixas getreue Offiziere ebenfalls an.

„Weg hier!“, drängte Nozdormu erneut.

Doch statt sich nach unten fallen zu lassen, stieg Malygos höher. Seine Freunde rasten hinter ihm her, dicht verfolgt von mehreren brüllenden

Protodrachen.

Aber die Jäger verharren abrupt, als sie das Fauchen ihrer Anführerin hörten. Malygos hingegen setzte seinen Steigflug fort und blickte kurz über die Schulter. Enttäuscht stellte er fest, dass die Armee sich wieder enger zusammenzog. Eigentlich hatte er gehofft, dass Talonixa und ihre Offiziere ihnen nachsetzen und so auch den Rest der Streitmacht in die Höhe führen würden.

Sein Schwung trug ihn hinein in die Wolkendecke, und je dünner die Luft wurde, umso anstrengender fiel ihm das Fliegen. Schließlich hielt er inne und wartete, bis die anderen aufgeschlossen hatten.

„Ich wusste, das funktioniert nicht!“,

fauchte Neltharion. „Ich habe es gesagt!“

Malygos antwortete nicht darauf, und Kalec spürte, wie sein Wirt sich im Stillen dafür tadelte, dass die Situation diese unglückliche Wendung genommen hatte. Nach dem, was Kalec aus seinen Gedanken lesen konnte, hatte der Protodrache jedoch genau richtig gehandelt. Dass es nicht funktioniert hatte, war nicht seine Schuld. Gleichzeitig erkannte der einstige Aspekt aber auch, dass Tyrs Plan viel komplexer war, als er zunächst gedacht hatte. Und dass es einige Dinge gab, die er noch immer nicht wusste.

„Was jetzt?“, fragte Nozdormu.

„Folgt mir nach oben!“, wies Malygos sie an. „Alexstrasza! Ysera! Sie kommen

auch bald!“

Das blauweiße Männchen hatte zwar Zweifel an Yseras Absichten, doch es vertraute darauf, dass Alexstrasza sie mitbringen würde. Wie Kalec nun entdeckte, hatte Malygos damit gerechnet, dass Talonixa seinem Vorschlag kein Gehör schenken würde. Für diesen Fall hatte er einen Alternativplan ersonnen, der ebenfalls auf Tyrs Anweisungen basierte. Er plante, Galakrond gemeinsam mit seinen Freunden von oben anzugreifen und ihn so in die dünne Luft über den Wolken zu locken. Die Hoffnung auf Erfolg dabei war winzig, aber immerhin gab es sie.

Mit einem Blick in die Tiefe brummte Nozdormu: „Sie fliegen weiter.“

Als er diese Worte sprach, waren die Protodrachen unter ihnen bereits ein Stück weitergezogen, und obwohl von den beiden Schwestern noch immer jede Spur fehlte, konnte Malygos es sich nicht leisten, noch länger zu warten. Ihm blieb nichts übrig, als auf Alexstrasza zu vertrauen.

„Kommt!“ Ohne ein weiteres Wort sauste er durch die Wolken hinter Talonixas Armee her. Das Alpha-Weibchen musste ihre Streitmacht zusammenhalten; außerdem durften ihre Krieger nicht bereits erschöpft sein, wenn sie auf Galakrond trafen. Darum gab sie ein Tempo vor, bei dem auch die Langsameren unter den Jägern mithalten konnten. So dauerte es nicht lange, und

Malygos hatte die Legion der Protodrachen unter ihm nicht nur ein-, sondern auch überholt.

Die Wolken voraus wurden immer dichter, aber Kalecs Wirt hatte keine Angst, in dieser grauen Wand auf Galakrond stoßen zu können. Das Monster konnte seinen titanischen Leib unmöglich in einer Wolke verbergen, ganz gleich, wie undurchdringlich sie sein mochte. Während er weiterflog, erlahmten Malygos' Bewegungen zusehends. Der Grund dafür war derselbe, warum er Talonixa gedrängt hatte, mit den anderen höher zu steigen: Die dünne Luft machte das Atmen immer schwieriger. Eigentlich hatte er nicht vorgehabt, so lange in dieser Höhe zu

bleiben, zumindest nicht, bis sie Galakrond entdeckt hatten. Aber jetzt blieb ihm keine andere Wahl, wenn er nicht wollte, dass Talonixa und ihre Anhänger ihn sahen – und genau das wollte er nicht.

Nach einer Weile holte Neltharion ihn ein. Auch er schien um jeden Atemzug zu ringen. „Wir ... müssen ... tiefer fliegen.“

Einen Moment später prallte etwas mit dem grauen Männchen zusammen. Es wurde nach hinten geschleudert, und die Wucht, mit der es getroffen worden war, ließ es unkontrolliert durch die Wolken taumeln. Sofort drehte Malygos sich um, in der verzweifelten Hoffnung, dass es noch nicht zu spät war, dem Freund zu

helfen. Bestürzt sah er, was Neltharion gerammt hatte: ein Nichtlebender. Sein Gestank breitete sich selbst in der dünnen Luft aus wie eine Pestwolke, während er mit dem Protodrachen in die Tiefe stürzte.

Verwirrt stellte Malygos fest, dass der Untote seinen Freund in einem Winkel gerammt hatte, der einen Angriff praktisch unmöglich machte. Langsam dämmerte ihm – und auch Kalec – die Erkenntnis, dass die wiedererwachte Leiche Neltharion gar nicht attackiert hatte. Vielmehr waren beide in den dichten Wolken durch Zufall zusammengeprallt. Selbst jetzt schien der Nichtlebende mehr daran interessiert weiterzufliegen, als zu kämpfen. Das

erkannte auch Neltharion, denn er stieß sich von dem Monster ab, sodass es weiter seines Wegs ziehen konnte.

Der Untote beschrieb eine langsame Wende zurück in die Richtung, aus der er gekommen war ... Doch noch bevor er die Bewegung beendet hatte, nutzte das graue Männchen seine Unachtsamkeit und biss ihm von hinten den Hals durch. Anschließend wandte er sich den Schwingen des Kadavers zu und riss sie mit seinen mächtigen Hinterklauen vom Körper.

Als Malygos und Nozdormu ihn erreichten, beobachtete Neltharion mit sichtlicher Belustigung, wie die zerfetzten Einzelteile des besiegten Feindes dem Boden entgentaumelten.

„Dummes Ding!“, spottete er. „Sein Kopf ist verfault! Es konnte nicht mehr sehen und nicht mehr kämpfen!“

„Merkwürdig“, murmelte Nozdormu.

Kalec und sein Wirt stimmten Nozdormus knapper Einschätzung vollauf zu. Malygos' Blick folgte dem Kurs, auf dem der Untote weitergezogen wäre, hätte Neltharion ihn nicht zerstört. Ein unbehagliches Gefühl breitete sich in seinem Bauch aus.

„Kommt mit!“, zischte er.

Rasch, aber ohne unvorsichtig zu werden, stiegen die Protodrachen höher, obwohl sie immer mehr gegen den Drang ankämpfen mussten, in sauerstoffreichere Gefilde zurückzukehren. Malygos war so angespannt, dass Kalec zunächst kaum

feststellen konnte, was ihn beunruhigte. Doch dann erreichten sie eine Lücke in der Wolkendecke, und nun sah auch der Drache aus der Zukunft, wovor sein Wirt Angst gehabt hatte: Der Himmel über ihnen war voller Untoter. Sie flogen unablässig im Kreis, als wäre dies der einzige Wunsch, der sich noch in ihren verfaulenden Hirnen regte. Wieder und wieder beschrieben sie ihre Bahnen, manche in weiten, andere in engen Bögen. Einer von ihnen sauste in unmittelbarer Nähe an Malygos vorbei, schien ihn aber nicht zu bemerken.

Schließlich holten Neltharion und Nozdormu ihren Freund ein. Selbst das dunkelgraue Männchen wirkte verblüfft.

„So viele! Fast so viele wie wir!“

In letzter Zeit waren zwar immer wieder Untote gesichtet worden, doch die lebenden Protodrachen waren zu sehr mit dem bevorstehenden Kampf gegen Galakrond beschäftigt gewesen, um sich damit zu befassen. Nicht einmal Malygos hatte darüber nachgedacht. Nun sah er, dass dieses Versäumnis seiner ganzen Art zum Verhängnis werden konnte.

„Warum hier? Und warum fliegen sie im Kreis?“, fragte Nozdormu.

Kalec kannte die Antwort und sein Wirt ebenfalls: „Sie warten ... auf uns. Auf uns alle.“

„Sie warten?“ Neltharion schüttelte den Kopf. „Sie sind nicht schlau! Sie denken nicht!“

Malygos nickte. Die Untoten besaßen

keine echte Intelligenz – das Wesen, an das sie gebunden waren, dagegen schon.

„Nein. Galakrond ist schlau. Galakrond denkt ... er denkt sehr gut.“

Es war eine simple Wortwahl, doch Kalec konnte sehen, dass die anderen trotzdem begriffen, worauf ihr Freund hinauswollte. Was den einstigen Aspekten selbst betraf – er teilte die Fassungslosigkeit seines Wirts ebenso wie dessen wachsende Furcht. Die Nichtlebenden kreisten also über ihnen, weil sie darauf warteten, dass die Lebenden unter ihnen vorbeiflogen. Und sie hatten diesen Plan nicht selbst geschmiedet; Galakrond war es gewesen. Dieselbe Verderbnis, die ihn in ein Monster verwandelt hatte, erlaubte es

dem titanischen Protodrachen offenbar, seine Opfer zu kontrollieren, und er benutzte sie nun, um Talonixas Streitmacht eine Falle zu stellen, aus der es für niemanden ein Entkommen geben würde.

„Wir müssen sie warnen!“, rief Malygos, soweit seine Lungen es in der dünnen Luft zuließen. „Wir müssen ...“

Da hielten alle Untote plötzlich in ihrem Kreisen inne ... und stürzten durch die Wolken nach unten. Malygos und Kalec konnten nur voller Schrecken zusehen. Sie hatten Galakronds Plan aufgedeckt – nur leider zu spät. Die Falle war zugeschnappt.

4. TEIL

1. KAPITEL

UNTOTE AM HIMMEL

Malygos ging in einen steilen Sinkflug, um die Protodrachen unter ihm zu warnen, obwohl er – und Kalec – wussten, dass es hoffnungslos war. In Gedanken suchte das blauweiße Männchen verzweifelt nach einer Möglichkeit, die drohende Katastrophe noch abzuwenden, aber seine Suche blieb ergebnislos.

Das Bild, das sich ihm bot, als er durch die Wolken brach, übertraf seine

schlimmsten Befürchtungen: Talonixas Armee stob auseinander, während die Untoten über ihr ausschwärmten. Dabei gingen die lebenden Kadaver mit einer Präzision vor, die offensichtlich nicht ihren verfaulenden Hirnen entstammen konnte. Nein, Galakrond kontrollierte sie alle, selbst aus der Ferne.

Malygos blickte zur Spitze der sich immer weiter zerstreuenden Streitmacht und stellte schockiert fest, dass Talonixa und ihre engsten Anhänger noch gar nicht bemerkt hatten, was sich hinter ihnen abspielte. Das goldene Weibchen flog mit stählerner Zuversicht weiter, und Malygos, der nur zu gut um ihren Hochmut wusste, zweifelte nicht daran, dass sie noch immer von ihrer

Überlegenheit überzeugt war. Galakrond mochte mächtig sein, doch die Protodrachen hatten schon in der Vergangenheit Beute erlegt, die größer war als sie selbst, indem sie zusammengearbeitet hatten. Dieser Feind war zwar zugegebenermaßen *sehr groß*, aber solange Talonixas Armee sich außerhalb der Reichweite seines Mauls hielt, würden sie ihn früher oder später vom Himmel holen. Nicht alle würden den Sieg erleben, aber das goldene Weibchen war bereit, diesen Preis zu zahlen – vor allem, zumal sie sicher war, dass sie selbst nicht zu den Opfern gehören würde.

Bevor Malygos nahe genug heranfliegen konnte, um ihr etwas

zuzurufen, riss die immer lauter werdende Kakophonie aus Fauchen und Brüllen Talonixa aus ihren selbstherrlichen Gedanken. Mit tadelndem Ausdruck blickte sie über die Schulter. Im selben Augenblick stürzte der verschrumpelte Kadaver eines Protodrachen, dessen Schuppen einst die gleiche goldene Farbe gehabt hatte wie sie, vom Himmel auf sie herab.

Ihre Überraschung hielt das Weibchen nicht davon ab, zu reagieren. Sie stieß ihren Atem aus und ihr Feuerstrahl bohrte sich sogleich durch die vertrocknete Haut des Nictlebens. Sein Leib barst auseinander in brennenden Fetzen.

Talonixa flog einen Bogen, um den herabfallenden Einzelteilen des Getöteten

zu entgehen, und so sah sie nun zum ersten Mal, dass ihre gewaltige Streitmacht in Auflösung begriffen war. Seltsamerweise glitt ihr Blick zwischen all den davonflatternden Protodrachen hindurch und blieb an dem herbeischnellenden Malygos hängen. Ihre Augen waren so voller Zorn, dass Kalec fast glaubte, das goldene Weibchen gebe seinem Wirt die Schuld an alledem.

„Pass auf!“, brüllte Neltharion und sauste an seinem Freund vorbei. Eine Sekunde später prallte er mit zwei Untoten zusammen, die sich von der Seite auf Malygos hatten stürzen wollen. Ein triumphierendes Brüllen auf den Lippen begann das dunkelgraue Männchen, einen der lebenden Kadaver zu zerfetzen, und

während verwesene Fleischfetzen auf den fernen Boden zustürzten, spie er dem zweiten seinen Kampfatem entgegen. Die Schockwelle, die aus seinem Maul schoss, erschütterte den Nichtlebenden so sehr, dass er sprichwörtlich in seine Einzelteile zerfiel.

Doch so mühelos Neltharion und Talonixa ihre Widersacher auch erledigt hatten, begriff Malygos doch, dass zu viele Untote am Himmel waren, um sie alle zu besiegen. Außerdem hatten sie sich durch ihren Überraschungsangriff einen schrecklichen Vorteil verschafft. Das blauweiße Männchen bezweifelte, dass Galakrond noch immer jede Bewegung seiner verwesenden Untertanen kontrollierte, und Kalec

musste ihm zustimmen. Die Nichtlebenden schienen nun einfach dem einen Drang zu folgen, der ihnen noch geblieben war: die Lebenden zu vernichten.

Eine braune Jägerin konnte nicht mehr rechtzeitig ausweichen und fand sich in den Klauen eines geschwärzten Kadavers wieder, der ihr seinen Pestatem entgegenhauchte. Die dichte grüne Wolke hüllte den Kopf und den Hals des Weibchens ein. Sie kreischte, während ihr Fleisch vertrocknete und zerbröckelte, und ihr gequälter Schrei verwandelte sich bald in ein leises Röcheln. Ihr Kopf knickte zur Seite und löste sich vom Hals, doch auch jetzt ließ der Untote noch nicht ab von seiner Beute. Er schlug seine

Zähne in den blutigen Stumpf ihres abgefaulten Halses und schlang Brocken des noch immer warmen Fleisches in sich hinein.

Rechts von Malygos hatten zwei Nichtlebende ein feuerorangefarbenes Männchen in die Zange genommen. Der Protodrache spie ihnen einen Feuerball entgegen und einer der Angreifer ging tatsächlich in Flammen auf. Unglücklicherweise genügte das jedoch nicht, um ihn außer Gefecht zu setzen, und als er weiter mit den Klauen nach dem Jäger hieb, versengte das Feuer die Haut des Lebenden. Gleichzeitig schnellte der Untote auf der anderen Seite vor und biss dem Männchen brutal ins Genick.

Malygos raste los, um dem

Protodrachen zu helfen, aber bevor er das eng verschlungene Trio erreichte, griffen die Flammen bereits auf den Jäger und seinen anderen Feind über. In seinem eigenen Feuer gefangen erlag das Männchen rasch den Angriffen der Untoten.

Voller Wut und Enttäuschung über sein Versagen ignorierte Malygos die Gefahr und stürzte sich auf die beiden Nichtlebenden. Er hauchte dem Opfer der Kadaver seinen Kälteatem entgegen, angetrieben von der Hoffnung, er möge noch leben. Sein ungestümer Angriff löschte aber nicht nur die Flammen, die den Protodrachen umhüllten, sondern auch das Feuer, das über die verschrumpelten Kadaver leckte, sodass

die beiden sich nun ungestört Malygos zuwenden konnten. Kalecs Wirt erkannte seinen Fehler und warf die Hinterbeine nach vorn. Seine Klauen rissen die Schwingen des näheren Untoten in Fetzen, während der sein knöchiges Maul aufriss. Noch ehe er seinen fauligen Pesthauch entfesseln konnte, brachen seine verkohlten Flügel vom Körper, und wie ein Stein stürzte er in die Tiefe.

Die Leiche des feuerorangefarbenen Männchens fiel ebenfalls vom Himmel, als der zweite Untote von ihr abließ, um sich auf Malygos zu konzentrieren. Doch kaum, dass er herumgewirbelt war, schnellte eine vertraute Gestalt von hinten auf ihn zu und riss ihm mit den Klauen die Wirbelsäule aus dem Rücken. Nozdormu

hielt gerade lange genug inne, um seinem Freund zuzunicken, dann wandte er sich dem nächsten Gegner zu.

Kalec wusste, dass Malygos auch allein mit dem zweiten Nichtlebenden fertig geworden wäre, aber Nozdormus Eingreifen erlaubte ihm, sich wieder seiner eigentlichen Aufgabe zuzuwenden. Das eisblaue Männchen legte die Flügel an und sauste hinab zu Talonixa, die an der Spitze der Armee schwebte und einen Untoten nach dem anderen röstete.

„Hör mir zu!“, brüllte er. „Galakrond tut das! Galakrond tut das!“

Das mächtige Weibchen hatte gerade genug Zeit, ihm einen verächtlichen Blick zuzuwerfen, bevor sie den nächsten Blitz entfesselte. „Galakrond stirbt trotzdem!“,

erklärte sie. „Er stirbt!“

Kalec hatte noch nie zuvor so etwas wie Wahnsinn bei einem Protodrachen erlebt, aber ein passenderer Ausdruck wollte ihm nicht einfallen, um ihr eigenartiges Verhalten zu beschreiben, und Malygos schien die Dinge ähnlich zu sehen. Talonixa war so von ihrem Triumph besessen, dass sie für alles andere blind geworden war. Für sie war der Angriff der Untoten nur eine geringe Verzögerung. Wie um dies zu unterstreichen, wandte sie sich von Malygos ab und schnellte nach oben, um einen wiederbelebten Kadaver zu stellen, der gerade einem kleineren Männchen den Hals durchbissen hatte. Zuerst riss sie ihm die Flügel aus, dann schloss sie

ihre Kiefer um sein verrottendes Maul und zerrte daran. Es konnte sie nicht viel Mühe kosten; dennoch zögerte sie den Moment hinaus, bis der Schädel sich schließlich vom Hals löste. Sie schien diesen Akt geradezu zu genießen, wohingegen es Malygos wie eine unnötige Verschwendung ihrer ohnehin schon knappen Zeit erschien.

Angewidert blickte er sich nach Neltharion um. Dabei entdeckte er Ysera, die sich mit raschen Flügelschlägen von der Schlacht entfernte. Es dauerte einen Moment, ehe der Protodrache begriff, was Kalec sofort klar gewesen war: Das kleine Weibchen wollte zu Galakrond!

Mit einem aggressiven Zischen schnellte Malygos hinter ihr her. Von

Alexstrasza fehlte jede Spur, doch weder Kalec noch sein Wirt glaubte, dass Ysera sich gewaltsam von ihrer Schwester befreit oder sie in einer brenzligen Situation im Stich gelassen hatte. Vermutlich hatte sie ihr versprochen, sich aus der Schlacht herauszuhalten. Einerseits musste Alexstrasza sich so nicht mit der Sorge um das kleinere, schwächere Weibchen belasten, während sie um ihr Leben kämpfte, andererseits wusste sie nichts von den Absichten der Schwester; von ihrem Plan, mit Galakrond zu sprechen.

Eigentlich gebot die Vernunft, dass Malygos sie ihrem Schicksal überließ und den anderen half, doch die Loyalität einer Freundin gegenüber zwang ihn

weiterzufliegen. Mit mächtigen Flügelschlägen verringerte er den Abstand zu Ysera, denn ihm war klar: Galakrond konnte nicht mehr weit entfernt sein und mit jeder Sekunde kam er näher. Er wusste, dass seine Diener ihre Aufgabe erfüllt und Chaos unter Talonixas Streitmacht gesät hatten. Auch wenn viele Protodrachen bereits gefallen waren, gab es doch immer noch mehr als genug, um Galakronds unersättlichen Hunger zu stillen.

Und ein solches Monster wollte Ysera um Gnade bitten!

Kalec drängte seinen Wirt, sich zu beeilen, obwohl Malygos ihn natürlich nicht hören konnte und er darüber hinaus bereits so schnell flog, wie er nur konnte.

Vor ihnen verschwand Ysera jetzt hinter einem flachen Hügel, und als Malygos die Erhebung erreicht hatte, war sie verschwunden.

Verwirrt hielt das Männchen inne. Dann entdeckte er Ysera wieder, wie sie um einen weiteren Hügel bog. Seine Erleichterung jedoch wurde überlagert von der wachsenden Sorge, dass sie sich ihrem Ziel näherte – und damit dem Schicksal, das schon Coros ereilt hatte. Malygos setzte ihr nach, doch es gelang ihm nicht mehr, zwischen den Hügeln Boden gutzumachen.

Der Protodrache war ebenso verwirrt wie Kalec, dass Galakrond sich noch immer nicht blicken ließ. Denn obwohl er einerseits dankbar sein musste für jede

weitere Sekunde, ließ das Warten des Monsters andererseits nichts Gutes erahnen. Es sei denn, es hatte seinen Plan aufgegeben ... Doch das schien jetzt, wo seine heimtückische Falle zugeschnappt hatte, so gut wie ausgeschlossen.

Welchen Grund Galakrond auch immer haben mochte, der Schlacht fernzubleiben – Malygos wollte nicht darauf vertrauen, dass er sich noch länger zurückhielt. Da er Ysera nicht einholen konnte, rief er ihren Namen.

Kaum dass das Wort sein Maul verlassen hatte, explodierte der Boden vor ihm. In dieser Region gab es keine vulkanischen Gruben, die Landschaft war felsig, uneben ...

Wieder begriff Kalec einen Moment

schneller als der junge Malygos. Die Landschaft war aus einem ganz bestimmten Grund felsig und uneben: Galakrond hatte sich tief unter ihr in den Boden gegraben – vermutlich irgendwo von einer Höhle in der Gegend aus – und sich dann dicht unter der Oberfläche auf die Lauer gelegt.

Nun hatte sein Warten ein Ende.

Tonnen an Fels und Erde stoben in die Luft, als der deformierte Gigant sich in die Höhe schob. Malygos starrte das Monster voll neuerlichem Abscheu an, denn Galakrond war in der Zwischenzeit nicht nur größer geworden, sondern auch noch missgestalteter. Sein gesamter Leib war nun von Auswüchsen übersät, einige davon einfach nur unförmige Klumpen,

andere dagegen voll ausgebildete Gliedmaßen, die zuckten und um sich schlugen. Dutzende Augen starrten nach allen Richtungen in die Welt, doch die meisten von ihnen fixierten die winzige Gestalt, die nun direkt auf den Riesendrachen zuflog.

Da sauste plötzlich eine schlanke feuerorangefarbene Gestalt von oben herab und packte Ysera, gerade als Galakrond das Maul aufriss, um nach ihr zu schnappen. Alexstrasza, deren Flanken vor Anstrengung bebten, hielt die Schwester fest umschlungen und drängte sie weiter und weiter von dem Monster fort.

Der Riese folgte den Weibchen mit dem Haupt, während er Gestein und Erde

von seinem mächtigen Leib schüttelte. Malygos und Kalec wussten, dass der Gigant nun, da er sich erhoben hatte, auch für Talonixa und die anderen sichtbar sein musste, und sie hofften, dass die Jäger sich lange genug von den Untoten losreißen konnten, um ihn zu bemerken. Anstatt jedoch sofort über die kämpfenden Protodrachen herzufallen – was vermutlich sein ursprünglicher Plan gewesen war –, ließ Galakrond sich von Ysera und ihrer selbstmörderischen Mission ablenken.

Das Ungeheuer stieg über dem breiten Tal auf, unter dem sich einst eine Höhle befunden hatte, und bei jedem seiner Flügelschläge regneten Teile der Landschaft von seinem Körper herab.

Malygos zögerte. Ysera und Alexstrasza waren in größter Gefahr, doch dies war vielleicht die letzte Chance, Talonixa und die anderen zu retten! Nicht zum ersten Mal rangen Vernunft und Treue in der Brust des Protodrachen um die Oberhand. Diesmal entschied er sich für Vernunft. Das Schicksal Tausender stand auf dem Spiel und das wog schwerer als das Leben von Alexstrasza und Ysera. Malygos drehte sich herum.

Jetzt erst sah er, dass Neltharion und Nozdormu auf ihn zurasten und er flog ihnen entgegen. Als er näher kam, hielten die beiden inne, Neltharion mit einem verwirrten Ausdruck auf dem Antlitz, Nozdormu mit nachdenklicher Miene.

„Die Nichtlebenden!“, rief Malygos.
„Wir müssen sie jetzt zerstören! Schnell!“

Die Aussicht auf einen Kampf ließ Neltharion alle Zweifel vergessen, und nachdem er einen Moment darüber gebrütet hatte, nickte auch Nozdormu.
„Ja. Jetzt. Es muss jetzt sein.“

Malygos führte sie zurück zu den anderen. Die Gedanken, die durch seinen bislang so einfach geformten Geist schossen, überwältigten Kalec. Mehr als je zuvor erkannte er in ihnen den Malygos, der einmal ein Aspekt sein würde; den überlegenen Planer, den geschickten Strategen. Sein Wirt erwog mehr als ein halbes Dutzend möglicher Vorgehensweisen, bevor sie das Chaos der Schlacht erreichten, und er legte sich

erst auf eine von ihnen fest, als ihm nichts anderes mehr einfallen wollte.

Ein kurzer Blick bestätigte, was das eisblaue Männchen bereits vermutet hatte: Es gab kein sichtbares Zeichen dafür, dass Galakrond seine untoten Heerscharen noch in irgendeiner Form kontrollierte. Die wiederbelebten Kadaver griffen mit jener gedankenlosen Vehemenz an, die Kalec schon zuvor bei ihnen bemerkt hatte. Sie agierten unkoordiniert und sogar noch gedankenloser als zu dem Zeitpunkt, da Malygos das Schlachtfeld verlassen hatte, um Ysera zu folgen.

„Kommt!“, rief er seinen Begleitern zu. „Fliegt hoch! Führt die anderen zu den Wolken!“

Während Neltharion und Nozdormu seinem Befehl nachkamen, scherte Malygos zur Seite aus, einem anderen Männchen entgegen. Er rammte den Untoten, mit dem der Jäger gerade gekämpft hatte, und befahl dem Geretteten, ihm zu folgen. Gemeinsam halfen sie erst einem dritten, dann einem vierten Protodrachen – beides Weibchen – im Kampf gegen ihre untoten Angreifer.

Anschließend brüllte Malygos: „Sagt allen, sie sollen hoch fliegen! Fliegt in die Wolken bis ganz nach oben und dann zehn Schläge nach Norden! Fliegt dort wieder tiefer!“

Die anderen eilten in verschiedene Richtungen davon und schrien, so laut sie konnten, was das blaue Männchen ihnen

aufgetragen hatte. Nur Sekunden später stiegen Protodrachen überall auf dem Schlachtfeld steil in die Höhe, dicht gefolgt von gefräßigen Untoten. Ein paar Jäger waren leider nicht schnell genug, doch Malygos hoffte, dass ihr Opfer den anderen genug Zeit verschaffen würde, um es bis in die Wolken zu schaffen.

Doch nicht alle Protodrachen folgten Malygos' Vorschlag. Talonixa, die in einiger Entfernung in der Luft schwebte, zögerte, und trotz der gefährlichen Lage warteten viele ihrer Getreuen beharrlich auf die Entscheidung der Anführerin. Als ein Jäger auf das goldene Weibchen zuflog und sie, seinen aufwärts gerichteten Flügelbewegungen nach zu schließen, über Malygos' Plan

informierte, warf sie ihm einen vernichtenden Blick zu. Doch anschließend wanderte dieser Blick an ihm vorbei, während Talonixa noch einmal das Chaos ringsum in sich aufnahm. Nach einem kurzen Moment stieß sie schließlich ein herrisches Brüllen aus und stieg hinter den anderen her nach oben.

Nun, da es hier unten nichts mehr zu tun gab, katapultierte auch Malygos sich hoch in die Wolken. Dabei schätzte er die Geschwindigkeit der Drachenarmee als Ganzes ab und kam zu dem Schluss, dass sein Plan gelingen konnte. Auch Kalec vermochte keinen Fehler in seinen Überlegungen zu finden, wenngleich sie alles andere als vollkommen waren.

Ein Protodrache zog im trüben Dunst der Wolken dicht an ihnen vorbei, dann, drei Flügelschläge später, tauchte er nach unten. Malygos, der das Auf und Ab seiner Schwingen gezählt hatte, war inzwischen ebenfalls bei zehn angekommen, und so ging auch er über in den Sturzflug.

Als er aus der Wolkendecke brach, sah er, dass die meisten Überlebenden seinem Befehl gefolgt waren. Ein paar Untote waren überraschend schnell zu ihnen aufgeschlossen, doch eine Gruppe von Protodrachen unter der Führung von Neltharion hatte bereits damit begonnen, die Angreifer einen nach dem anderen zu vernichten. Dies war zwar nicht Bestandteil von Malygos' Plan gewesen,

doch die Entschlossenheit des Freundes vergrößerte ihre Chancen.

Sobald er genug Entfernung zwischen sich und die Wolken gebracht hatte, stieß das eisblaue Männchen ein Brüllen aus, und fast alle, die ihm folgten, blickten zu ihm hinüber. Ohne ein weiteres Wort neigte Malygos den Schädel den Wolken entgegen und riss den Rachen auf. Zu seiner – und zu Kalecs – Erleichterung breitete sich in den Gesichtern der Protodrachen Verstehen aus. Da schoss eine weitere Gestalt zwischen den Wolken hervor, jedoch fast bis aufs Skelett verrottet, mit leeren, hungrigen Augen.

Malygos atmete aus, so scharf er konnte, und konzentrierte sich auf die

Schwingen des Untoten, während er seinen Kampfatem ausstieß. Wie er gehofft hatte, versteiften sich die ledrigen Flügel, und die Kreatur stürzte wie ein Stein dem Boden entgegen.

Ringsum setzten nun auch die anderen Jäger ihren Kampfatem ein, wann immer ein Nichtlebender über ihnen auftauchte. Es war Malygos tatsächlich gelungen, Galakronds Plan gegen ihn selbst zu wenden: Ohne die Anweisungen des Riesen folgten die Untoten nur ihrem Hunger, und das bedeutete, sie begriffen nicht einmal, dass man ihnen eine Falle gestellt hatte. Sie folgten ihrer Beute blind in die Wolken, und dann folgten sie ihr wieder nach unten, nur eben etwas langsamer.

Dort jedoch erwarteten die Protodrachen sie bereits, und nun, da sie auf die Angreifer vorbereitet waren, machten sie kurzen Prozess mit Galakronds Heerscharen. Sie gingen dabei bis an die Grenzen ihrer Kräfte und kombinierten ihren Kampfatem, um die Attacken verheerender zu machen. Zungen aus Sand, Geysire aus Wasser, Bälle aus Feuer und unzählige andere Drachenwaffen zerschmetterten die vertrockneten, ausgemergelten Gestalten.

Doch obwohl sie grausige Verletzungen davontrugen, gelang es einigen Nichtlebenden, der Zerstörung lange genug zu entgehen, um zum Gegenangriff anzusetzen. Doch wo immer sie auftauchten, waren Neltharion und

seine Jäger schon zur Stelle. Malygos blickte aus den Augenwinkeln zu ihnen hinüber, bevor er sich auf den nächsten Untoten stürzte. Er konzentrierte sich auf den Schädel der Kreatur, und als sein Feind benommen forttrudelte, biss er ihm den Hals durch. Der Leib fiel in eine Richtung, den Schädel spuckte Malygos in eine andere. Plötzlich spürte Kalec, wie die heimtückische Gier nach Drachenfleisch wieder in seinem Wirt emporstieg. Das blauweiße Männchen unterdrückte den dunklen Drang zwar rasch, doch es war offensichtlich, wie viel Mühe es ihn kostete. Kalec begriff: Falls nicht bald etwas geschah, würde Malygos dem giftigen Zwang womöglich doch noch erliegen.

Ein triumphierendes Gebrüll erhob sich in den Reihen der Überlebenden, und Talonixas Schrei war der lauteste von allen, als wäre sie es gewesen, die ihnen den Sieg beschert hatte. Malygos schnaubte, doch nicht aus Missgunst. Vielmehr fragte er sich, warum die anderen nicht über diesen Moment hinausdenken konnten. Alles, was sie bis jetzt errungen hatten, war eine Gnadenfrist. Und wäre nicht Ysera mit ihrem leichtsinnigen Plan gewesen ...

Das Männchen zischte. Die Schwestern waren jetzt vermutlich tot und die Schuld daran lag größtenteils bei ihm. Obwohl er wusste, dass sie seine Entscheidung befürwortet, ja sogar gefordert hätten, blieb doch ein Gefühl

tiefer Trauer zurück.

Nozdormu stieg vor ihm auf. „Guter Plan! Schnell! Gut gemacht!“ Doch dann schwand die Überschwänglichkeit des Braunen. „Talonixa fordert den Sieg für sich!“

Sein Freund sprach die Wahrheit, aber das überraschte Kalecs Wirt nicht. *Was* ihn überraschte, war, dass so viele der anderen ihr zu glauben schienen. Mehr und mehr Protodrachen flogen zu ihr hinüber, und langsam, aber sicher formierte sich vor den Augen des fassungslosen Malygos wieder jene gewaltige Streitmacht, die das goldene Weibchen auf seinen gewaltigen und törrichten Kreuzzeug geführt hatte.

„Nein!“, rief er und flog nach unten auf

Talonixa zu. „Nein! Das ist nicht gut ...“

Die Augen voll Verachtung riss das Weibchen den Rachen auf.

Malygos begriff sofort, was sie vorhatte, aber obwohl er noch auszuweichen versuchte, traf der Blitz ihn beinahe direkt in die Brust. Sein ganzer Leib erzitterte, doch es war nicht nur er, der die grausigen Qualen durchlitt, sondern auch Kalec. Dunkelheit drohte den einstigen Aspekt zu übermannen, aber er wusste: Dies war keine Schwärze, die ihn in seine eigene Zeit und seinen eigenen Körper zurückführen würde. Gemeinsam mit Malygos trudelte er seinem Untergang entgegen, und während sie vom Himmel stürzten, war ihm halb bewusst, dass er nichts tun konnte, um das

Ende noch abzuwenden.

Plötzlich bohrten Klauen sich tief in sein Hinterbein. Der Schmerz war fast erträglich, verglichen mit dem Schock von Talonixas Blitz. Er gab Kalec und seinem Wirt etwas, worauf sie ihre Gedanken richten konnten. Langsam kämpfte ihr Bewusstsein sich wieder aus der Dunkelheit hervor, und sie spürten, dass ihr Sturz abgebremst worden war.

Kalec hatte erwartet, Nozdormu über sich zu sehen, aber wie sich herausstellte, war es Neltharion, der sie abgefangen hatte. Ausnahmsweise spiegelte die Miene des dunkelgrauen Männchens nicht Freude, sondern Zorn. Ein Anblick, der im ersten Moment selbst Malygos erschreckte – und mehr noch Kalec, der

in dieser Fratze den künftigen Todesschwinge erkannte.

„Widerliches Weibchen!“, grollte der Protodrache. „Ich habe es gesehen! Das wird sie büßen!“

„Nein ...“, krächzte Malygos. „Wir ... müssen alle eins sein! Wir müssen ... Um zu überleben ...“

Talonixas Ruf verschluckte den Rest seiner Worte. Mit ein paar Flügelschlägen richtete sich Kalecs Wirt wieder in der Luft auf, und nachdem Neltharion endlich sein Bein losgelassen hatte, blickten sie hinüber zu der neu formierten Legion, die nach Malygos' schneller Schätzung ungefähr ein Viertel ihrer ursprünglichen Größe eingebüßt hatte. Falls es für nur einen einzigen

dieser Protodrachen Hoffnung geben sollte, musste er einen Weg finden, eine Allianz mit Talonixa zu schmieden. Nur so hatten sie eine Chance ...

Da rollte Galakronds Brüllen über den Himmel wie Donner.

Das Alpha-Weibchen antwortete ihm – ein blutrünstiger Schrei, der in Malygos' Ohren jedoch fast armselig klang. Einen Moment später jedoch schrie sie ein zweites Mal und diesmal stimmten ihre Jäger mit ein. Auch gemeinsam ließen sie zwar nicht die Lüfte erbeben, wie Galakrond es getan hatte, doch selbst Kalec und sein Wirt mussten anerkennen, dass diese Herausforderung sich schon deutlich beeindruckender ausnahm.

In der Richtung, aus der das Grollen

gekommen war, schien der Horizont anzuschwellen. Er wuchs höher und höher und dann löste ein gewaltiger Umriss sich vom Boden. Ein Umriss von der Form eines titanischen Protodrachen.

Erneut stimmte Galakrond sein drohendes Gebrüll an und wieder hielt die Armee der Protodrachen aus ganzer Kehle dagegen.

„Sie dürfen nicht ...“ Bevor Malygos den Satz beenden konnte, änderte sich der Blickwinkel. Der Wechsel traf Kalec völlig unvorbereitet, umso mehr, da augenscheinlich nur Sekunden vergangen sein konnten. Doch diese paar Augenblicke hatten ihn in die Mitte eines brutalen Kampfes gegen Galakrond hineingezogen.

Das riesige Monster schwebte nun über dem Land, umgeben von einer Wolke umherhuschender Protodrachen, die im Vergleich zu dem Giganten wie Moskitos wirkten. Sie schwirrten um ihn herum, sausten über und unter ihm entlang und griffen immer wieder an mit einer Vielzahl von Attacken, die Kalec mehr wegen ihrer Vehemenz als ihrer Vielfältigkeit überraschten. Bereits jetzt war Galakronds gewaltiger Leib von Verätzungen und Brandflecken überzogen, und mehrere seiner überzähligen Gliedmaßen hingen schlaff herab, während andere sogar abgerissen waren. Durch Malygos' Augen beobachtete Kalec, wie ein braunschwarzes Weibchen auf den Feind zuraste, ein strampelndes

Hinterbein mit ihren Zähnen packte und den Kopf mit ruckhaften Bewegungen hin- und herriss. Als sie ebenso schnell wieder davonflog, blieb nur ein blutiger Stumpf zurück.

Talonixa und ihre vertrauenswürdigsten Offiziere konzentrierten ihre Angriffe währenddessen auf Galakronds Schädel, und ihre heftigen Attacken zwangen den Giganten, seinen Blick gesenkt zu halten. Gerade in diesem Moment entfesselte das goldene Weibchen einen mächtigen Blitz, der einen geschwärzten Fleck auf der Haut des Monsters zurückließ, direkt über seinen natürlichen Augen.

Ein Gefühl der Ehrfurcht übermannte Kalec. Ja, das musste das Ende des

schrecklichen Riesen sein! *Aber das ist der falsche Ort*, wurde ihm schlagartig klar. *Sein Skelett liegt nicht hier! Was könnte ...*

Erst jetzt registrierte er, dass Malygos, obwohl er sich in unmittelbarer Nähe der Schlacht aufhielt, nicht an ihr teilnahm, ebenso wenig wie Nozdormu und Neltharion. Verwirrt wegen ihrer Zurückhaltung wandte Kalec sich den Gedanken seines Wirts zu, woran er angesichts des blutigen Spektakels bislang nicht gedacht hatte. Nun erfuhr er, dass der so gewiss scheinende Sieg alles andere als sicher war. Geführt von Malygos' Geist blickte er noch einmal hinüber zu Galakrond, und er begriff, dass all die Wunden, all die

Verstümmelungen an seinem Leib und seinen Gliedmaßen den Giganten nicht im Geringsten verlangsamt hatten. So zahlreich und heftig sie auch sein mochten: Für ihn waren sie nichts als ein geringfügiges Ärgernis. Kalecs erster Gedanke, die Protodrachen mit Moskitos zu vergleichen, war näher an der Wahrheit, als er gedacht hatte.

„Und?“, brummte Neltharion, wie immer der Ungeduldigste unter ihnen.

„Die Augen“, murmelte Malygos und dann noch einmal, an Nozdormu gewandt: „Die Augen ...“

„Die Augen ...“, stimmte das braune Männchen zu.

Zunächst nahm Kalec an, dass die Protodrachen planten, Galakronds

mächtige Sehorgane anzugreifen. Doch die Anspannung, die sich in seinem Wirt regte, ließ ihn rasch begreifen, dass es den dreien um etwas anderes ging, etwas sehr viel Schwerwiegenderes. Nervös sah er sich noch einmal um in Malygos' Blickfeld. Er begriff, dass er zwar dieselben Dinge wahrnahm wie das eisblaue Männchen, diese aber bisweilen in einem völlig anderen Licht sah. Sein Wirt und die anderen konzentrierten sich nicht auf Galakronds natürliche Augen in seinem Schädel, sondern auf all die anderen. *Diese* Augen, das begriff jetzt auch Kalec, bewegten sich nur auf den ersten Blick wie irr. Sie rollten unabhängig voneinander nach oben, zur Seite, nach unten ... Hätte Malygos

dieses Rätsel nicht bereits gelöst, hätte es den Drachen der Zukunft vermutlich noch weitere Sekunden gekostet, um zu entdecken, dass die überzähligen Sehorgane in Wirklichkeit gelenkt hin und her huschten. Jedes von ihnen war auf ein Ziel gerichtet, ein einzelnes Ziel. Jedes folgte einem bestimmten Protodrachen. Und das bedeutete: Für Galakrond hatte der Kampf noch gar nicht begonnen. Das Monster wartete nur.

2. KAPITEL VERHÄNGNIS

Als Jaina in ihre privaten Gemächer zurückkehrte, spürte sie, dass jemand sie suchte. Unglücklicherweise handelte es sich bei diesem jemand nur um die Erzmagierin Modera.

Modera war eine der am meisten Geschätzten und Respektierten unter den Kirin Tor, und man hatte sie schon lange vor Jaina in den Rat der Sechs aufgenommen – bereits während des Zweiten Krieges. Oft hatte die jüngere

Erzmagierin sich an sie gewandt, wenn sie bei einem Problem nicht weiterwusste oder Rat suchte. Doch nun konzentrierte Jaina sich darauf, ihre Gegenwart durch einen Zauber zu verbergen, in der Hoffnung, dass Modera sie nicht bemerkte.

„Erzmagierin?“, rief die Kirin Tor von der anderen Seite der Tür. Dass sie persönlich gekommen war, bedeutete, dass sie bereits versucht hatte, Jaina auf magischem Weg aufzuspüren, aber diese Suche ergebnislos geblieben war.

Jaina verstand, warum Modera dies beunruhigte. Sie hatte niemanden informiert, als sie die Stadt verlassen hatte, dabei wäre es als Anführerin ihre Pflicht gewesen, zumindest die

Mitglieder aus dem Rat der Sechs von ihrem Plan zu unterrichten. Die Kirin Tor hatte also guten Grund, nach ihr zu suchen. Dennoch hielt Jaina sich weiter verborgen ... zumindest versuchte sie es.

„Erzmagierin?“, wiederholte Modera jetzt nachdrücklicher. „Vergebt mir! Seid Ihr dort drinnen?“

Dass sie keine Antwort erhielt, war der älteren Frau aber wohl nicht Beweis genug, denn nur einen Atemzug später spürte Jaina, wie sich vor der Tür ein subtiler Zauber entfaltete. Weiter gegen die Wand in der Nähe des Eingangs gepresst, beobachtete sie, wie in der Mitte des Raums eine transparente Gestalt erschien.

„Jaina?“ Die Gestalt verdichtete sich

zu einem Abbild Moderas. Obwohl sie chronologisch viel älter war als die Führerin von Dalaran, war sie doch noch immer eine schöne Frau. Sie hatte schneeweißes Haar, das sie zu einem Zopf geflochten trug. Das Phantom der Erzmagierin blickte sich forschend um.

„Vergebt die Störung. Ich muss *wirklich* mit Euch sprechen ...“

Dass sie unaufgefordert in ihre Privatgemächer drang, und sei es nur als Illusion, deutete in der Tat darauf hin, dass sie in einer dringenden Angelegenheit nach Jaina suchte. Die Lady Prachtmeer machte ihr keinen Vorwurf wegen dieses Vorgehens, doch sie nahm sich vor, ihre Schutzzauber zu stärken, sobald die Dinge sich wieder

normalisiert hatten. Offenbar war Modera mächtiger, als Jaina ihr zugetraut hätte.

Das Phantom der Erzmagierin runzelte die Stirn, dann drehte es den Kopf in die Richtung, wo die Herrscherin von Dalaran stand, und einen Moment später blickte die weißhaarige Frau sie an.

Jaina war überzeugt, dass Modera sie entdeckt hatte, doch dann wandte die ältere Magierin sich in eine andere Richtung und betrachtete die Wand dort ebenso durchdringend, wie sie eben noch Jaina angestarrt hatte.

„Wo ist sie nur?“, brummte sie, einen grüblerischen Ton in der Stimme. „Wohin könnte sie in einer so schwierigen Zeit nur gegangen sein?“

Bei dieser letzten Frage hätte Jaina

sich beinahe zu erkennen gegeben, aber dann formte sich in ihren Gedanken wieder das Bild von Kalecs erschöpftem Antlitz, und ihre Entschlossenheit kehrte zurück, auch wenn ein Teil von ihr wusste, dass sie ihre Empfindungen über Vernunft und Logik stellte.

Moderas geisterhaftes Abbild blickte über die Schulter, als lausche es einem unsichtbaren Geist. „Nun gut“, murmelte es in die leere Luft, „ich bin in Kürze bei Euch. Wir müssen uns eine andere Vorgehensweise überlegen.“

Anschließend drehte sie sich wieder zur Mitte des vermeintlich leeren Raums, hob eine Hand und begann damit, Symbole zu zeichnen. Runen leuchteten vor ihr auf.

Bitte sucht mich auf, sobald Ihr zurückkehrt ... Es ist dringend ...

Moderas Phantom ließ die Worte auf Bruthöhe in dem Gemach verharren, während sie sich ein letztes Mal umblickte, wobei ihr Blick flüchtig Jaina streifte. Dann verschwand sie.

Die Lady Prachtmeer wartete noch einen Moment, bis alle Spuren von Moderas Gegenwart sich verloren hatten, dann atmete sie aus und löste den Tarnzauber. Ihre Augen verharrten auf der schwebenden Botschaft, und sie schwor sich, so schnell wie möglich zu erkunden, warum die Erzmagierin so dringend nach ihr suchte – doch erst, nachdem sie sichergestellt hatte, dass Kalec noch am Leben war.

Sie wandte sich wieder ihrer Schriftensammlung zu und zog jenen Folianten hervor, in dem sie die Antworten auf ihre Fragen vermutete. Obwohl sie sich klar daran erinnerte, dass es dieser Band gewesen war, fand sie auf seinen Seiten jedoch nichts Hilfreiches. Enttäuscht legte sie das Buch beiseite und nahm das nächste zur Hand, in dem sich Informationen über das Artefakt befunden hatten.

Doch auch diesmal widersprach der Inhalt des Wälzers ihrem Gedächtnis: Nicht ein einziges Mal war in dem Text von Rulfo oder dem Artefakt die Rede. Nachdenklich klappte sie den Folianten wieder zu und legte ihn neben den anderen.

Dann hielt sie ihre Hand über beide Werke und konzentrierte sich. Ein weißes Glühen hüllte ihre Finger ein und sprang auf die Bücher über. Was in seinem Leuchten zum Vorschein kam, war ein lavendelfarbener Schimmer, der von den Bänden ausging. Jaina sog scharf den Atem ein. Sie konnte nicht sagen, warum sie so sicher war, aber sie war fest davon überzeugt, dass der Zauber, der die Folianten umgab, alt und äußerst raffiniert war. Er diente dazu, etwas verborgen zu halten, und nach dem, was sie soeben erlebt hatte, konnte es sich dabei nur um jene Informationen handeln, die die Erzmagierin suchte. Gleichzeitig spürte sie, dass die Energie des Zaubers zerfiel, als wäre nach all der langen Zeit sein

ursprünglicher Zweck verloren gegangen.

Sein ursprünglicher Zweck geht verloren ... Plötzlich überkam Jaina das Gefühl, dass das der Schlüssel sein musste – der Schlüssel, um herauszufinden, was mit Kalec geschah.

Das Artefakt, das er gefunden hatte, war aus einem ganz bestimmten Grund erschaffen worden. Konnte es nicht sein, dass der eigentliche Fokus seiner Existenz ebenso verblasst war wie bei diesen Zaubern?

Was zugleich ihr Interesse weckte, war die Tatsache, dass die Folianten, obschon augenscheinlich lange nach der Erschaffung des Relikts geschrieben, so genau auf ihre Suche reagierten. Auf irgendeine Weise spürte diese uralte

Magie ihre Absichten, und das bedeutete, dass es sich um einen außerordentlich anspruchsvollen Zauber handelte.

Wer aber hat die Fähigkeit und das arkane Talent, diese Bücher mit einem solchen Zauber zu belegen ... einem Zauber, der auch nach so langer Zeit noch aktiv ist?

Natürlich gab es einfache Erklärungen, mit denen diese Frage sich beantworten ließ, das wusste die Erzmagierin – etwa dass die zauberkundigen Hochelfen dahintersteckten. Doch aus irgendeinem Grund bezweifelte sie das. Die Magie hier fühlte sich anders an, ursprünglicher ... Um die Wahrheit zu sagen erschien sie Jaina noch älter als selbst dieses ehrwürdige Geschlecht.

Sie runzelte die Stirn und zog die Hand zurück von den Bänden. Während das Glühen verblasste, wandte sie sich dem Rest ihrer Sammlung zu. Nach kurzem Zögern legte sie eine weniger spezifische Version ihres Zaubers über sämtliche Bücher und Schriftrollen. Es überraschte sie nicht, dass jeder einzelne Text nun lavendelfarben zu schimmern begann.

Unverzüglich ging sie daran, diesen magischen Schutz genauer zu untersuchen. Wie sie schon vermutet hatte, war er mit einem Infektionszauber verknüpft. Sobald dieser Zauber in seinem Wirkradius ein Objekt ähnlichen Inhalts entdeckte – in diesem Fall ein magisches Buch neben einem anderen –, breitete der

ursprüngliche Zauber sich auch auf dieses Objekt aus. Dass das hier so gründlich und wirksam geschah, bewies einmal mehr, dass der Magier hinter diesem Zauber ein Meister seiner Kunst gewesen sein musste.

Durch diese Entdeckung von ihrer eigentlichen Aufgabe abgelenkt, blätterte Jaina durch einen der beiden Folianten vor ihr. Ihr ausgeprägtes Gedächtnis bestätigte ihr, dass alles, was sie zuvor in diesem Buch gelesen hatte, noch immer genau dort war, wo es sein sollte. Soweit sie es also sagen konnte, hatte der Zauber sonst nichts verändert; allein die Stellen über das Relikt, nach denen sie suchte, waren unsichtbar getilgt.

Doch die Erzmagierin ließ sich nicht

einschüchtern. Sie hatte schon mit überaus komplizierten und verwirrenden magischen Rätseln zu tun gehabt, und sie hatte sie sämtlich gelöst. Sie würde sich auch von diesem Zauber nicht in die Knie zwingen lassen. Kalecs Leben stand auf dem Spiel – das war alles, was zählte.

Der Angriff auf Galakrond setzte sich unvermindert fort. Ein Weibchen aus Malygos' Familie spie seinen Kampfatem auf eines seiner überzähligen Hinterbeine, dann riss sie ihm das gefrorene Glied aus dem Leib, bevor es wieder auftauen konnte. Eine zweite Jägerin von silbriger Farbe entfesselte im selben Moment etwas, das für Kalec aussah wie ein Strom aus dampfendem,

flüssigem Metall. Der bläuliche Strahl versengte die Panzerhaut des Riesen und hinterließ eine eiternde Schneise zwischen seinen Schuppen, gut zweimal so breit wie das Weibchen selbst.

Zwei Männchen von tiefem Grün setzten unterdessen ihre überdurchschnittlich großen Hinterklauen ein, um den Ansatz von Galakronds mächtigem Hals aufzureißen.

„Es bringt nichts ...“, grollte Malygos.
„Nichts bringt etwas ...“

„Die Augen“, schlug Neltharion vor.
„Wir greifen sie an, wenn sie wegschauen! Wir machen Galakrond blind, ein Auge nach dem anderen ...“

Nozdormu schnaubte. „Er hat so viele Augen“, entgegnete er und hob eine seiner

winzigen Vorderpfoten. „Das dauert zu lange. Das dauert Tage.“

Das Argument des braunen Männchens war nicht gerade ermutigend, doch er hatte recht: Selbst wenn sie die anderen dazu bewegen konnten, ihrem Plan zu folgen, würde es ewig dauern, so viele zusätzliche Lichter zu vernichten. Und Kalecs Wirt rechnete nicht damit, dass Galakrond ihnen so viel Zeit geben würde ...

„Wir müssen Talonixa warnen.“

Noch während er die Worte aussprach, spürte Kalec, dass sein Wirt sich nicht die geringste Hoffnung machte, das herrschsüchtige Weibchen zur Einsicht zu bringen. Doch er sah keinen anderen Weg, als es zumindest zu versuchen ...

Neben ihm stieß Nozdormu unvermittelt ein warnendes Zischen aus.

Die vielen, vielen Augen Galakronds hatten sich sämtlich zu Schlitzen verengt.

Obwohl eine schreckliche Ahnung in ihm aufstieg, flog Malygos los in Talonixas Richtung. Sehr weit kam er nicht.

Der Gigant stieß jetzt ein Brüllen aus, das alle Protodrachen verstummen ließ und den Himmel in seinen Grundfesten erschütterte. Einige Jäger, die sich in seiner Nähe befunden hatten, taumelten benommen von ihm fort.

Einen Moment später atmete Galakrond aus, und die Luft füllte sich mit einem übelriechenden Dunst, der Malygos an den Pesthauch der

Nichtlebenden erinnerte. Das blauweiße Männchen drehte rasch ab, als er die Wolke auf sich zurollen sah, und flog mit mächtigen Flügelschlägen in die entgegengesetzte Richtung, so schnell er konnte. Dennoch holte der Dunst ihn ein. Der Protodrache und sein unsichtbarer Begleiter hielten den Atem an und warteten auf die Qualen, die den Verfall von Malygos' lebendem Fleisch begleiten würden.

Doch stattdessen überkam den blauen Jäger eine erdrückende Kraftlosigkeit. Das Gefühl drang so tief in ihn, dass selbst seine Gedanken zu trägen Klecksen gerannen. Für Kalec fühlte es sich an, als sickere das Leben langsam aus ihm heraus, und vage nahm er wahr, dass sein

Wirt dasselbe empfand.

Ein Teil des jungen Protodrachen schaffte es jedoch, weiter mit den Schwingen zu schlagen, und nach mehreren endlosen Sekunden blieb die Wolke schließlich hinter ihm zurück. Im selben Augenblick begann sein Geist sich zu klären – ebenso wie der von Kalec –, und auch seine Kräfte kehrten langsam zurück, während das Gefühl völliger Ermattung von ihm wich.

Langsamer Tod, dachte Malygos, indem er versuchte, auf einer einfacheren Ebene zu verstehen, was Kalec bereits auf komplexere Weise erkannt hatte: *Er atmet langsamen Tod aus ...*

Nun, da seine Gedanken wieder klar waren, musterte das eisblaue Männchen

das grausige Szenario, das sich vor ihm abspielte. Der Großteil von Talonixas Streitmacht war gefangen in Galakronds tödlichem Dunst, und genau das war es, wonach die zahllosen Augen des Monsters Ausschau gehalten hatten. Sie hatten auf den Moment gewartet, in dem die meisten Feinde in Reichweite seines neuen und schrecklichen Kampfatems wären.

Einige Protodrachen versuchten kehrtzumachen und zu fliehen, andere waren vollauf damit beschäftigt, überhaupt in der Luft zu bleiben. Ein paar schafften es nicht länger, ihr Schwingen zu bewegen, und stürzten in den Untergang.

Doch selbst inmitten des erdrückenden

Dunstes gelang es einigen Jägern, die Kontrolle zu behalten. Zu ihnen gehörte Talonixa. Sie schien sich erfolgreich gegen die Mattigkeit zu stemmen. Doch für Malygos sah es aus, als litte sie stattdessen unter einem anderen Übel: dem Wahnsinn, den Kalec und sein Wirt schon an ihr bemerkt hatten. Sie brüllte wieder und wieder, vielleicht weil sie hoffte, so die Wirkung des Nebels zu brechen, und anstatt von Galakrond zu lassen, flatterte sie auf ihn zu. Ja, sie forderte ihn förmlich heraus, als wäre sie ebenso groß und stark wie er.

Der Gigant lachte ein ohrenbetäubender Laut; einen einzigen Flügelschlag später schwebte er direkt vor dem goldenen Weibchen.

Talonixa riss den Rachen auf, doch diesmal entwich ihm kein Brüllen, sondern ein gebündelter Lichtblitz. Er traf Galakrond direkt an der Schnauze ... doch die Wirkung war dieselbe, als hätte sie einen Kieselstein nach ihm geworfen.

Nun jedoch war es der missgestaltete Riese, der sein Maul öffnete, einen Schlund, so gewaltig, dass Talonixa im Vergleich zu ihm wie eine Fliege wirkte. Die Kiefer schlossen sich um das Alpha-Weibchen, noch während sie herumzuwirbeln und zu fliehen versuchte.

Die riesigen scharfen Zähne verfehlten sie zwar halb, aber sie wurde zwischen ihnen eingeklemmt, unfähig, sich zu befreien. Galakrond machte keinen Anstalten, noch einmal zuzubeißen.

Stattdessen schüttelte er den Schädel und wirbelte seine Beute hin und her. Panisch schnappte Talonixa nach seinem Zahnfleisch, dann entfesselte sie noch einen Blitz, doch alle ihre Versuche blieben vergeblich. Kurz darauf senkte sich ihr Kopf und ihre Schwingen hörten auf zu schlagen. Sie atmete noch, aber sie war mehr tot als lebendig.

Keiner der Jäger, die sie in diese Schlacht geführt hatte, konnte sie retten. Sie waren zu sehr damit beschäftigt, in der Luft zu bleiben oder sich zu verteidigen, und selbst wenn es ihnen möglich gewesen wäre, hätten sie nichts tun können. Kalec und sein Wirt wussten, dass es zu spät war. Blut tropfte von Talonixas Körper herab und ihr Atem

ging in kurzen, keuchenden Zügen.

Nun hörte Galakrond auf, das Haupt zu schütteln. Nachdem er kurz seine Kiefer geöffnet hatte, biss er sein Opfer ohne jede Anstrengung in zwei Hälften. Der noch immer zuckende Oberkörper des goldenen Weibchens stürzte außer Sicht, wobei er einen Schweif aus Blut und anderen lebensspendenden Flüssigkeiten hinter sich herzog. Mit spöttischer Verachtung klappte Galakrond das Maul wieder auf und ließ nun auch den Rest von Talonixa in die Tiefe stürzen. Dann lachte er noch einmal und schob sich mit mächtigem Flügelschlag zwischen die kraftlosen Protodrachen. Sein Rachen öffnete sich noch weiter und er begann zu fressen.

Die ersten Opfer schienen ihr Verhängnis kaum zu bemerken, so schnell verschlang das Monster sie einen nach dem anderen. Innerhalb eines einzigen Atemzugs waren fünf von ihnen in seinem Schlund verschwunden, doch Galakrond hielt nicht inne, sondern wandte sich schon den nächsten drei zu.

„Was können wir tun?“, fauchte Neltharion verzweifelt. Er sah aus, als würde er am liebsten in den Nebel hineinrasen, obwohl er genau wusste, welches Schicksal ihn dann erwartete.

Malygos konnte ihm seine Verzweiflung nicht übel nehmen. Vor ihren Augen spielte sich ein beispielloses Blutbad ab, und keiner der Protodrachen konnte etwas tun, um das Gemetzel zu

beenden – zumindest nicht, ohne sein eigenes Leben zu opfern. Doch als die brodelnden Emotionen des Protodrachen durch Kalec strömten, spürte er, dass sein Wirt dieses Schicksal ohne zu zögern in Kauf genommen hätte, hätte er dadurch das Massaker an seinen Artgenossen verhindern können.

Plötzlich fiel Malygos etwas an der gewaltigen Dunstwolke auf. Entschlossen flog er auf sie zu.

„Kommt!“

Es sagt einiges über ihn aus, dass die beiden anderen Männchen ihm ohne Widerworte gehorchten. Gemeinsam mit ihrem Freund näherten sie sich dem Nebel; dann stieg Malygos auf einmal höher. Ein schwacher, klebriger Geruch

erfüllte seine Nasenschlitze und sofort wurde der rasende Strom seiner Gedanken zu seinem trägen Rinnsal.

Der eisblaue Protodrache wendete fast im rechten Winkel und schraubte sich mehrere Meter in die Höhe, bevor er es wagte, erneut einzuatmen. Hier konnte er keine Spur von Galakronds üblem Pesthauch mehr wahrnehmen.

Kalecs Wirt ging wieder in die Horizontale, und als er weiterflog, stellte er fest, dass die Luft weiterhin rein war, obwohl er inzwischen über der Wolke und dem grausigen Treiben in ihrem Inneren flog.

Die beiden anderen Männchen setzten sich links und rechts neben ihn, während Malygos auf Galakrond zuhielt. Das

riesige Monster war so sehr mit seinem Festmahl beschäftigt, dass es das winzige Trio nicht bemerkte. Doch selbst wenn er sie gesehen hätte, bezweifelte Kalec, dass er ihnen mehr als ein belustigtes Lachen geschenkt hätte. Was konnten drei schon tun, wo Hunderte vor ihnen gescheitert waren?

Auch Malygos hatte keine Antwort auf diese Frage, selbst dann nicht, als die drei beinahe direkt über dem Monster schwebten. Er spähte hinab auf das schreckliche Geschehen und musste zusehen, wie vier weitere Protodrachen in Galakronds Rachen verschwanden.

„Oben weht der Nebel fort“, meinte Nozdormu, „aber unten ist er zu langsam.“

„Zu wenig Wind“, fügte Neltharion hinzu, während er in der Luft schnüffelte. „Nicht genug.“

Malygos studierte unterdessen ihren Feind. Der einzige echte Wind wurde durch die Schwingen des Riesen erzeugt, und mit jedem Schlag trieben die Giftschwaden weiter auseinander, nur leider nicht schnell genug, um die anderen vor ihrem grausamen Schicksal zu bewahren.

Ein merkwürdiger Gedanke blitzte in Malygos' Kopf auf, ein Gedanke, der Kalec stutzten ließ: Sein Wirt stellte sich vor, wie er über Wasser jagte und mit großer Geschwindigkeit auf die Wellen hinabstürzte, um tief unter die Oberfläche zu tauchen und die fettere Beute zu

greifen, die sich nie ganz oben aufhielt. Jetzt blickte er hinab auf Galakronds Hals und seine Augen verengten sich.

„Der Kopf“, murmelte er seinen Begleitern zu. „Wir atmen wenig und schlagen hart zu.“

Als Neltharion grinste und Nozdormu nickte, begriff endlich auch Kalec.

In dem Wissen, dass seine Freunde nun wussten, was sie zu tun hatten – und dass sie diesen Angriff womöglich nicht überleben würden –, sauste Malygos in die Tiefe. Während des Sturzflugs schlug er, so schnell er nur konnte, mit den Flügeln, um eine möglichst hohe Geschwindigkeit zu erreichen. Er war so schnell, dass Galakronds Kopf nicht nur größer wurde, nein, es sah aus, als

springe der unförmige Schädel ihm regelrecht entgegen.

Kalec kannte zwar inzwischen den Plan seines Wirts, doch er hegte Zweifel, was die Erfolgschancen anging. Leider konnte er nichts unternehmen außer zuzusehen, wie Malygos sich auf Galakrond stürzte.

Im letzten Moment neigte der Protodrache seinen Leib, sodass seine Hinterbeine nach unten gerichtet waren; dann rollte er sich zusammen wie ein Ball. Sogar seine Schwinge legte er dicht an den Körper, und aus den Augenwinkeln konnte er sehen, dass Neltharion es ihm gleichtat. In schneller Folge und mit voller Wucht rammten die drei Männchen Galakronds Kopf.

Malygos wagte nicht zu hoffen, dass sie ihrem Feind ernstlich Schaden zufügen konnten. Die Wahrscheinlichkeit, dass er eine ernsthafte Verletzung davontrug, war verschwindend gering. Doch darum ging es Kalecs Wirt auch gar nicht – er verfolgte ein anderes Ziel.

Er machte Galakrond wütend. *Sehr* wütend.

Die heftige Attacke der drei Protodrachen bereitete dem Monster einen gewissen Schmerz; außerdem reichte ihre Geschwindigkeit, um seinen Schädel nach unten zu drücken, sodass er statt zweier weiterer Opfer nur leere Luft schluckte. Die Erkenntnis, dass sie gerade beinahe gefressen worden wären, rüttelte die beiden Jäger wieder ein Stück

weit wach, und sie versuchten davonzufliegen.

Neltharion schien am entschlossensten, Galakrond zumindest kurzzeitig Qualen zu bereiten. Als er gegen den Kopf des Riesen prallte, stieß er die hinteren Klauen mit einer Wucht nach unten, wie sie nur ein Protodrache seiner Familie aufbringen konnte. Seismische Schockwellen vibrierten durch den Schädel des Giganten und beraubten ihn einen Moment lang der Orientierung. Das verschaffte den drei Angreifern mehr Zeit, als Malygos zu hoffen gewagt hatte.

Dennoch erholte Galakrond sich unglaublich schnell. Anstatt sich weiter um die beiden Jäger zu kümmern, die mit

trägen Bewegungen vor ihm flohen, blickte er nach oben. Der Zorn darüber, dass jemand es wagte, gegen ihn zu kämpfen, ließ seine mächtigen Schwingen schneller schlagen. Genau wie Malygos gehofft hatte, vollbrachte das Peitschen seiner Flügel, was der schwache Wind nicht vermocht hatte: Der Nebel, den Galakrond ausgeatmet hatte, wehte auseinander. Endlich hatten die anderen Protodrachen Gelegenheit zur Flucht.

Zunächst fiel dem Monster gar nicht auf, dass seine Beute auseinanderstob, so wütend war er auf die winzigen Feinde über ihm.

„Kleine Käfer ...“, knurrte er, jedes Wort ein trommelfellerschütternder Donner in Malygos' Ohren. „Ein

mickriges Fressen seid ihr ... aber trotzdem ein Fressen ...“

Galakrond staunte nicht wenig, als Neltharion plötzlich wieder zu ihm hinabraste, und Malygos und Nozdormu waren mindestens ebenso verblüfft. Noch während die missgestaltete Kreatur ihrem kleinen Gegner entgegenschnaubte, änderte der Protodrache jedoch plötzlich die Richtung, und statt seine Klauen in die Schnauze des Giganten zu schlagen, rammte er sie in sein linkes Auge.

Es gab kaum eine Stelle an Galakronds Körper, wo Neltharion ihm wirklich Schaden hätte zufügen können. Selbst der harte Schlag auf den Schädel war für den Riesen nichts gewesen als ein Ärgernis. Doch jetzt riss das

dunkelgraue Männchen sein Maul auf und stieß einen Schrei schierer Gewalt aus, während er seine scharfen Krallen in den verwundbaren Augapfel bohrte.

Galakrond brüllte, als er vermutlich zum ersten Mal seit langer, langer Zeit Schmerzen spürte. Er kniff das Auge zu, das Neltharion getroffen hatte, und als das nicht genügte, um die Pein zu beenden, schloss er auch das andere.

„Fliegt! Fliegt!“, rief Malygos jedem zu, der in Hörweite war, einschließlich Neltharion.

„Aber wir haben ihn!“, entgegnete sein Freund. „Wir haben ihn!“

In diesem Moment öffnete Galakrond die Augen wieder. Das linke war zwar so rot wie Blut, doch es konnte noch immer

ebenso gut sehen wie das andere, und beide richteten sich jetzt auf Neltharion, erfüllt von einem Hass, wie Malygos und Kalec ihn noch nie zuvor gesehen hatten.

Gewaltige Kiefer schnappten nach dem dunkelgrauen Männchen, und nur mit knapper Not gelang es ihm, den scharfen Zähnen zu entgehen. Nozdormu und Malygos eilten dem Gefährten zu Hilfe und attackierten ebenfalls die empfindlichen Lichter des Gegners. Doch Galakrond senkte instinktiv den Kopf, sodass sie nur die dicken, schuppengepanzten Wülste seiner Brauen trafen.

Malygos hatte nicht geplant, dem Giganten weiteren Schaden zuzufügen, ebenso wenig wie Nozdormu. Es war

ihnen nur darum gegangen, ihn ein weiteres Mal abzulenken, und die kostbaren Sekunden, die sie sich so erkaufen, genügten nicht nur Neltharion, um sich in Sicherheit zu bringen, sondern auch den beiden anderen. Nun setzte Malygos sich wieder an die Spitze des Trios und führte die Freunde höher in den Himmel, bis sie in der schützenden Wolkendecke verschwanden.

Noch bevor sie Galakronds furchterregendes Gebrüll hörten, begriffen sie, dass das Monster sie verfolgte. Kurz blickten die drei Protodrachen einander an, dann teilten sie sich auf.

Malygos stieg weiter auf, so hoch er nur konnte, und er wusste, dass seine

Freunde dasselbe taten. Die dünnere Luft machte das Fliegen zwar schwieriger, doch sie hofften, dass Galakrond mit dem gleichen Problem zu kämpfen hatte und sie nicht einholen würde. Ein gewisses Risiko blieb natürlich bestehen, doch zumindest verhalfen sie so den Überlebenden von Talonixas fehlgeschlagenem Kreuzzug zur Flucht.

Stille herrschte rings um Malygos, als er schließlich innehielt, um über die Wolken hinwegzublicken. Weit und breit war kein anderer Protodrache zu sehen, weder ein lebender noch ein untoter. Nach dem, was er während der letzten Minuten durchgemacht hatte, drohte die Anstrengung übermächtig zu werden, und er hatte größte Mühe, seine Position zu

halten. Dennoch wartete er und lauschte angestrengt. Nach ein paar Sekunden begann er sich zu fragen, ob Galakrond vielleicht weitergezogen war. Doch so oder so – er hatte keine Wahl. Er musste wieder tiefer gehen. Sein Plan war es, gerade so weit hinabzufliegen, bis er wieder normal atmen konnte, und dann abzuschätzen, ob es sicher wäre, noch weiter zu sinken.

Sein Herz schlug heftig, nicht nur, weil er um jeden Atemzug rang, sondern auch wegen seiner Anspannung. Augen und Nase suchten unermüdlich nach einer Spur von Galakrond, und Kalec, der seine Wahrnehmungen und Gefühle teilte, vergaß fast, dass er nur ein passiver Beobachter war. Erst als er versuchte,

nach Osten zu fliegen, und Malygos sich stattdessen nach Süden wandte, bevor er tiefer zwischen die Wolken sank, erinnerte er sich daran, dass dies nicht sein eigener Körper war.

Kurz darauf ließ der Protodrache die Deckung der Wolken hinter sich. Das Gebiet unter ihm war gänzlich verlassen. Der Rest von Talonixas Streitmacht war offenbar klug genug gewesen, schnellstmöglich zu fliehen. Doch wo, fragten Malygos und Kalec sich, war Neltharion? Wo war Nozdormu? Und wo war Galakrond ...?

Plötzlich prallte etwas von hinten mit dem blauweißen Männchen zusammen. Der Aufprall ließ sowohl ihn als auch den anderen nach unten trudeln, dem

fernen Boden entgegen. Verzweifelt stemmte er sich gegen den Sturz.

„Kein Kampf! Galakrond ist nahe! Kein Kampf!“

Malygos hörte auf, sich gegen den Griff zu wehren, und ließ sich stattdessen von ihm führen, bis sie dicht über dem Boden flogen, auf eine Gruppe niedriger Hügel zu. Hoch über ihnen hallte Galakronds donnerndes Brüllen wider. Mit neuer Eile lenkte der andere Protodrache Malygos auf eine Gruppe von Höhlen zu, die allmählich in der Ferne sichtbar wurden.

Sie landeten im Halbdunkel. Erst jetzt wandte Kalecs Wirt sich seinem Retter zu, oder besser gesagt, seiner Retterin.

„Alexstrasza ...“

Das feuerorangefarbene Weibchen zischte leise. „Galakrond hört gut. Sprich leise.“

Bevor Kalec antworten konnte, hörte er eine Bewegung tief im Inneren der Höhle. Er drehte den Kopf, überzeugt, dass Alexstraszas kleine Schwester sich zu ihnen gesellen würde.

Stattdessen füllte die verfaulende Fratze eines Untoten sein Blickfeld.

3. KAPITEL

IM SCHATTEN VON GALAKROND

Kalec teilte das Entsetzen seines Wirts ebenso wie seine Entschlossenheit, das Monster anzugreifen. Malygos öffnete das Maul ...

„Nein!“ Alexstrasza prallte gegen ihn und sein Frostatem wallte ins Innere der Höhle.

Der Untote griff nach ihm ... oder zumindest versuchte er es. Zugleich wollte er seinen Pesthauch ausstoßen,

doch auch das gelang ihm nicht, denn wie Malygos nun bemerkte, war eine kräftige Ranke, wie sie an den Felswänden wuchsen, fest um sein Maul gewickelt, und auch seine Pfoten waren gefesselt.

Protodrachen benutzten keine Werkzeuge, egal welcher Art; sie verfügten noch nicht lange genug über einen gesteigerten Grad an Intelligenz, um sich ihre Umwelt auf diese Weise nutzbar zu machen. Davon abgesehen benötigten sie auch kein Werkzeug. Doch Ysera hatte sich der Situation erstaunlich schnell angepasst und die Ranke zweckentfremdet, in der Malygos höchstens Nahrung für ein paar Weidetiere gesehen hätte.

Als seine Augen sich an das

schwächere Licht in der Höhle gewöhnt hatten, erkannte er, dass der wiedererwachte Kadaver einst die gleiche leuchtende Farbe wie Alexstrasza gehabt hatte.

Der Gelegebruder.

Bevor er das Offensichtliche aussprechen konnte, beugte das feuerorangefarbene Weibchen sich zu ihm. „Nein, er ist es nicht. Wir kannten ihn, aber er ist nicht unser Gelegebruder.“

Ysera hatte schon wieder jegliches Interesse an Malygos verloren und sich erneut dem Untoten zugewandt. Sie führte das Monster tiefer in die Höhle und flüsterte ihm dabei besänftigend zu.

„Ich habe sie schon früher mit einem wie dem hier gefunden“, gestand

Alexstrasza. „Ein anderer aus unserer Familie. Sie kann unseren Gelegebruder nicht finden. Darum hilft sie unserer Familie.“

Malygos hatte nicht mehr als unbedingt nötig über Yseras Besessenheit nachgedacht, doch falls sie die Überreste ihres Bruders noch immer nicht gefunden hatte, waren sie vermutlich von Aasfressern fortgezerrt oder von Wind und Wetter an einen anderen Ort getragen worden. Er konnte inzwischen sogar ein Nichtlebender sein, doch Kalecs Wirt bezweifelte es. Natürlich konnte nichts von alledem erklären, was Malygos hier vor sich sah und warum die Weibchen ausgerechnet in unmittelbarer Nähe von Talonixas grausiger Niederlage Schutz

gesucht hatten.

Einmal mehr erschallte Galakronds Gebrüll, aber diesmal klang es weit entfernt.

„Der Geruch“, erklärte Alexstrasza. „Der Geruch der Nichtlebenden ist stärker als unsere Witterung. Galakrond riecht nur die Toten in der Nähe.“

Das beantwortete zumindest eine der Fragen, die Malygos und Kalec umtrieben.

„Aber der Nichtlebende ist nicht deswegen hier ...“

„Nein ... das war meine Entscheidung“, sagte eine weitere Stimme.

Alexstrasza schien nicht überrascht, dass sich noch eine fünfte Gestalt in der

Höhle aufhielt, was Malygos umso mehr verwirrte, als es sich bei ihr um niemand anderen als um Tyr handelte. Was den Protodrachen weniger überraschte, war die Tatsache, dass der Wächter nun mehrere Fuß größer war als bei ihrem letzten Treffen und auch entsprechend breiter. Doch selbst jetzt konnte Malygos – ebenso wie sein unsichtbarer Begleiter – das Gefühl nicht abschütteln, dass die Gestalt in Robe und Kapuze diese Größe nur gewählt hatte, weil sie ihr im Augenblick am zweckmäßigsten erschien. Die Aura, die ihn umgab, war noch immer die eines weitaus mächtigeren, gewaltigeren Wesens.

Das ist nur eine winzige Reflexion seiner wahren Natur, erinnerte Kalec

sich vage. Verwirrt versuchte er, Genaueres in seinem Gedächtnis zu finden, doch seine eigene Zeit glich inzwischen einem zerbrochenen Spiegel; sie war nur noch eine Ansammlung von Scherben, von Fragmenten, und es fiel ihm zunehmend schwerer, von ihr als von Wirklichkeit zu denken. Sie war wie ein Traum, wie eine Illusion, und selbst das eine starke Band, das ihn noch mit der Gegenwart verband, das Bild von Jainas Gesicht, schwand immer mehr aus seinem Geist.

Sein Versuch, die Reste seiner Erinnerungen zu bündeln, wurde jäh unterbrochen vom gedämpften Zischen des Untoten. Der lebende Kadaver versuchte erneut, sich auf Malygos

zuzubewegen, doch Ysera versperrte ihm den Weg, wobei sie weiter leise auf die Kreatur einredete, so sanft, als wäre es tatsächlich der vermisste Dralad.

„Sie muss damit aufhören“, brummte der blauweiße Protodrache.

„Es hat geholfen, sie und dadurch auch ihre Schwester herzubringen“, bemerkte Tyr. „Der Wunsch, ihren verschwundenen Bruder zu finden, hat ihnen das Leben gerettet. Eigentlich hatte ich etwas anderes im Sinn, als ich die Kreatur in diese Höhle lockte. Doch das Schicksal scheint diesen Weg für uns vorgesehen zu haben.“

„Wir sahen den Nichtlebenden, als wir vor Galakrond flohen“, bemerkte Alexstrasza. „Ysera wollte zu Galakrond.

Sie wollte mit ihm über Frieden sprechen.“ Das feuerorangefarbene Weibchen blickte zu ihrer Schwester und dem Untoten. „Ich sagte: Ich habe unseren Gelegebruder gesehen. Wir folgten ihm hierher.“

Tyr brummte. „Das war eine Variation meines Plans.“ Er machte sich nicht die Mühe, den anderen zu erklären, was für eine Variation es war oder was das Wort überhaupt bedeutete, obwohl die Protodrachen verwirrt ihre Köpfe neigten. „Es rettete ihnen das Leben. Jetzt müssen wir nur noch herausfinden, wie wir die Welt retten.“

„Neltharion und Nozdormu ...“, murmelte Malygos. „Sie sind nicht in Sicherheit.“

Alexstraszas Augen weiteten sich. Bei all der Aufregung um ihre Schwester hatte sie die anderen Männchen völlig vergessen. „Galakrond! Sind sie ...“

„Ich weiß es nicht. Wir flogen in die Wolken. Wir teilten uns. Ich sah nichts und hörte nichts.“

Der Drang, nach draußen zurückzukehren und mit der Suche nach den vermissten Gefährten zu beginnen, wurde so stark, dass Malygos einen Schritt auf den Eingang der Höhle zutat.

„Warte.“

Tyr ging an den Protodrachen vorbei und stellte sich an das Tor, ohne unter den freien Himmel zu treten. Einen Moment lang verharrte die zweibeinige Kreatur und spähte in die Ferne.

Alexstrasza nutzte den Augenblick, um sich noch einmal an Malygos zu wenden. „Er kam aus dem Nichts. Er sagte, er kennt dich. Er sagte, er hilft uns.“ Sie schüttelte den Kopf. „Ich glaubte ihm. Ich zweifelte nicht an Tyr.“

Einerseits war Kalecs Wirt froh, dass er Tyr weder erklären noch verteidigen musste, doch andererseits wollte er über den Wächter nicht reden. Was ihn weitaus mehr beschäftigte, war der Gedanke an Ysera und ihren grausig entstellten Schützling. Immer noch redete das gelbliche Weibchen leise und salbungsvoll auf den Untoten ein.

„Tyr sagt, wir sollen hierbleiben“, schob Alexstrasza nach. „Aber er sagt nicht, wie lange.“

„Nicht gut. Wir können nicht bleiben.“

Ihre Unterhaltung wurde unterbrochen, weil Tyr zu ihnen zurückkehrte.

„Galakrond ist noch immer in der Gegend. Doch er bewegt sich gen Südwesten. Falls er weiter in diese Richtung fliegt, wird er bald weit genug entfernt sein. Dann könnte ihr nach euren Gefährten suchen.“

Malygos schnaubte. „Wir finden sie. Was ist mit *ihr*?“

Tyr folgte seinem Blick zu Ysera. „Sie trägt einen Wesenszug in sich, der gefördert und erforscht werden sollte. Ich spüre, dass dies von Bedeutung ist. Vielleicht nicht für das Heute, doch gewiss für die Zukunft.“

„Hm!“ Die Zukunft war ein Konzept,

das Malygos und ein paar andere Protodrachen erst kürzlich für sich erschlossen hatten, nachdem sie lange Zeit Kreaturen gewesen waren, für die es nur das Hier und Jetzt gegeben hatte. Und selbst jetzt war dieses Konzept noch vage und zerbrechlich. „Vielleicht ist Galakrond die Zukunft.“

Seine unheilvollen Worte hatten nicht die Wirkung auf Tyr, die er erwartet hatte. Anstatt grimmig zu nicken, lächelte der Wächter. „Ich glaube, ich habe die richtige Wahl getroffen.“

Die Bemerkung verwirrte Kalecs Wirt und die Verwirrung machte ihn wütend.

„Rätsel! Der flügellose Tyr spricht in Rätseln! Protodrachen sterben!“

„Niemand weiß das besser als ich,

glaube mir“, erwiderte das zweibeinige Wesen viel zu gefasst für Malygos’ Geschmack. „Und niemand fühlt sich deshalb schuldiger als ich. Ich hätte das, was geschieht, im Auge behalten müssen ... Aber sogar ich ließ mich ablenken.“

In diesem Moment begann der wiederbelebte Kadaver vor sich hin zu krächzen. Der Grund dafür offenbarte sich, als Malygos den Kopf drehte: Ysera hatte es gewagt, die Ranke um seine Schnauze zu lösen. Weder das blauweiße Männchen noch Kalec begriffen, was sie sich davon versprach, außer vielleicht, gebissen zu werden. Denn der Untote schnappte sofort nach ihrer Kehle, und nur durch ihre schnellen Reflexe gelang es dem gelblichen Weibchen, einer

tödlichen Verletzung zu entgehen.

Malygos stürzte sich auf den Kadaver und versenkte die Zähne in seinem vertrockneten Nacken. Anschließend zermalmte er das verrottende Fleisch, bis er die Knochen darunter bersten hörte. Der Hals des Monsters brach wie ein Zweig und fiel mitsamt dem Schädel zu Boden. Der verstümmelte Körper jedoch zuckte unvermindert weiter, während schwarzes Blut aus der grausigen Wunde strömte. In seiner Wut riss Malygos mit den Klauen nun auch noch die Brust des Nichtlebenden auf. Das schien ihm den Rest zu geben: Der Torso hörte auf, sich zu krümmen, und sank leblos zusammen.

Kalec war ebenfalls von Zorn erfüllt, wenn auch nicht in solchem Maße wie

sein Wirt. Er kämpfte gegen das Verlangen nach Blut an, während eine undeutliche Stimme durch den Nebel zu dringen versuchte, in den Malygos' Gedanken sich verwandelt hatten.

Das eisblaue Männchen wirbelte herum zu Ysera. Sie begegnete seinem Blick und begann in dem Tonfall auf ihn einzureden, den sie eben noch dem Untoten gegenüber angeschlagen hatte. Im ersten Moment schnaubte er nur. Alles, was ihn interessierte, war ihr Leben. Er spürte, wie es frisch durch ihren Körper pulsierte, und sein Hunger wuchs. Kalec begriff, dass Malygos erneut dem Biss des Nichtlebenden zu erliegen drohte, und er bezweifelte, dass der Protodrache sich diesmal aus eigenem Antrieb von dem

giftigen Verlangen befreien konnte. Schlimmer noch: Ysera machte keine Anstalten zurückzuweichen, während Malygos sich vor ihr aufbaute.

Da ertönte wieder diese Stimme, sanft und leise. Doch diesmal teilte sie seine blutdürstigen Gedanken. Sie klang, als entstamme sie einem Traum – zärtlich berührte sie den letzten Rest gesunden Drachenverstands, der Kalecs Wirt noch geblieben war, rückte ihn in den Vordergrund, vor die Lust nach Yseras Lebensessenz. Und tatsächlich: Langsam ließ Malygos' Hunger nach und die Vernunft gewann wieder die Kontrolle über ihn.

Wir sind Freunde, Malygos ...

Im ersten Moment glaubte Kalec, es

sei Tyrs Stimme. Zum einen hatte sie diesen Klang, der nicht von dieser Welt zu sein schien, und zum anderen: Wer außer dem Wächter war in der Lage, die Vernunft über den Wahnsinn zu stellen? Doch als die Worte sich wiederholten, nahm der frühere Aspekt einen weiblichen Ton in ihnen wahr.

Es klang nach Ysera. Als seine Blutgier nachließ, klärte sich Malygos' Blickfeld, und nun sahen er und Kalec, dass es in der Tat Alexstraszas Schwester war, die zu ihnen sprach. Auf gewisser Ebene war es verständlich, doch unter den Umständen war es selbst für den Drachen aus der Zukunft unmöglich gewesen, ihre Stimme zu erkennen.

„Du willst das nicht tun. Du kämpfst

für uns, nicht gegen uns.“

Während er ihr durch Malygos' Ohren lauschte, bemerkte Kalec, wie genau das Weibchen sich ausdrückte. Sie war offenbar klüger – wenngleich auch impulsiver – als ihre Schwester, und mehr noch, klüger als das eisblaue Männchen. Kalec fragte sich, woher diese Klugheit kam. Vielleicht lag es an ihrer schwächtigen Statur und ihren im Vergleich zu normalen Protodrachen beschränkten kämpferischen Fähigkeiten? Hatte sie sich deshalb mehr auf ihren Geist verlassen müssen als die anderen?

Nach einer Weile nickte Malygos. „Es geht mir gut.“

Tyr hingegen schien zum ersten Mal aufgebracht. Die zweibeinige Kreatur

schob sich an Ysera vorbei und blickte wütend auf Kalecs Wirt. „Du wurdest gebissen! Du trägst den Hunger in dir!“

Alexstrasza sah beinahe ebenso bestürzt aus wie der Wächter, als sie neben ihre Schwester trat. Ysera hingegen machte einen neugierigen und zugleich enttäuschten Eindruck.

„Ich hätte sie retten können“, murmelte sie. „Sie mussten nicht in dieser Höhle sterben ...“

Malygos und Kalec erinnerten sich an die infizierten Protodrachen, die Talonixa lebendig begraben hatte. Zumindest der einstige Aspekt bezweifelte, dass die armen Wesen noch gerettet hätten werden können. Die Infektion hatte sich in ihnen bereits viel weiter ausgebreitet als in

seinem Wirt. Malygos wurde inzwischen von wachsenden Schuldgefühlen geplagt, während er darüber nachsann, dass er Ysera hätte unterstützen sollen.

Tyr ignorierte das gelbliche Weibchen und konzentrierte sich auf Malygos. Er musterte das Männchen durchdringend, suchte nach Anzeichen dafür, dass der krankhafte Hunger in ihm wieder an die Oberfläche drang.

„Ich sah andere, die infiziert wurden. Keiner von ihnen konnte es zurückdrängen. Wie lange ist es her, dass du gebissen wurdest?“

„Mehrere Sonnen.“

Tyrs Augen, die sich so grundlegend von denen eines Drachen unterschieden, wurden schmaler. „So lange? Und du bist

der Infektion noch nicht erlegen? Das spricht für einen starken Willen – aber offensichtlich nicht stark genug. Ohne sie hättest du dich gerade in deinem Hunger verloren.“

Malygos richtete sich auf. „Es wird nicht wieder geschehen.“

Zu Kalecs Überraschung sprach sein Wirt diese Worte im Brustton der Überzeugung. Er spürte einen Wandel in Malygos, eine Veränderung, die vor allem mit Ysera zu tun hatte – mit ihren Bemühungen, ihn vom Rand des Wahnsinns wegzuführen.

Tyr wirkte nicht überzeugt. Er hob eine Hand zu dem eisblauen Männchen und sie begann weiß zu glühen.

Instinktiv wich der Protodrache zurück

und auch Alexstrasza zischte. Allein Ysera schien unbeeindruckt. Malygos hatte zwar schon gesehen, wie Tyr verschwand und an anderer Stelle wieder auftauchte, und er hatte sich mit dem Gedanken abgefunden, dass der Wächter über fantastische Kräfte gebot; aber diese auf sich gerichtet zu sehen, war etwas anderes. Es kostete ihn die größte Willensanstrengung, sich nicht zu verteidigen.

„Ich spüre die Verderbnis nicht mehr. Entweder hast du sie so tief in dir begraben, dass sie nie wieder zum Vorschein kommen wird. Oder du hast sie irgendwie aus deinem Geist und deinem Körper verbannt.“ Tyr blickte über die Schulter zu Ysera. „Es scheint, man sollte

sich nie von Äußerlichkeiten täuschen lassen.“

Alexstraszas Schwester ließ sich nicht anmerken, ob sie das Kompliment des Wächters verstand. Stattdessen kehrte das kleine Weibchen zurück zu dem zerfleischten Kadaver. Sie murmelte etwas und begann ebenso bedrückt um den Untoten zu trauern, wie Alexstrasza um den Leichnam ihres Gelegebruders getrauert hatte.

Tyr ließ sie ein paar Sekunden gewähren. Dann sagte er: „Es gibt andere Leben, die gerettet werden können. Ich glaube, es wäre besser, wir wenden unsere Kräfte auf sie – und auf eure vermissten Freunde.“

„Galakrond ist da draußen“, warf

Alexstrasza ein. „Er ist vielleicht weitergeflogen, aber er wird uns jagen.“

„Und deshalb müssen wir stattdessen ihn jagen.“

Malygos war nicht der Einzige, der den Wächter darauf misstrauisch musterte.

„Wir jagen ihn? Talonixa hat Galakrond gejagt! Rede mit Talonixa, Tyr!“

„Ich verstehe, was du meinst, Protodrache. Doch diesmal werden die Dinge einen anderen Verlauf nehmen.“

Kalecs Wirt legte den Kopf schief. „Wie?“

Tyrs Hand verschwand in den Falten seiner Robe; dann zog er etwas hervor, das nur Kalec sofort erkannte. Aber

selbst Malygos und die Schwestern begriffen, dass es sich um eine Art Waffe handelte. Der Wächter mochte keine Klauen oder scharfen Zähne haben, aber er wirbelte den stumpfen Gegenstand mit solcher Leichtigkeit und solchem Können durch die Luft, dass die Protodrachen beeindruckt waren.

Kalec hatte in seiner eigenen Zeit schon manche Kriegshämmer gesehen – vor allem in den Händen von Zwergen –, doch selbst die größten davon verblassten im Vergleich zu der gewaltigen Waffe, die Tyr nun schwang. Der Drache aus der Zukunft spürte, dass dieser Hammer ebenso wie die vermummte Gestalt, die ihn führte, mächtiger waren, als sie aussahen, und

aus irgendeinem Grund teilte Malygos diese Einschätzung.

„Weil ich diesmal nicht untätig danebenstehen werde! Wenn ihr wieder gegen Galakrond antretet, bin ich an eurer Seite!“

Tyr schob die Waffe wieder unter seine Robe, doch als er sich drehte, sah es nicht so aus, als hinge der mächtige Hammer von seiner Seite: Es schien eher, als habe er sich in Luft aufgelöst. Das verwunderte jedoch nur Malygos, denn Kalec erhaschte während des kurzen Moments einen Blick auf etwas anderes. Dort, wo der Hammer verschwand, blitzte kurz etwas unter der Robe auf: das Artefakt aus der Drachenöde.

Der einstige Aspekt erwartete, dass

das Relikt, das sein Leben in einen Albtraum verwandelt hatte, wieder unter dem Stoff verschwinden würde, doch zu seinem Schrecken löste Tyr den Gegenstand nun von seinem Gürtel.

Neugierig musterten die Protodrachen das Artefakt, als er es ihnen hinhielt. Malygos war von seinem Anblick ebenso verwirrt wie die beiden Schwestern. Verschiedene Erklärungen huschten durch den Geist des Männchens – ein Ei, ein Fels, ein Stück von einem Stern –, doch nichts davon kam der Wahrheit über das böartige Relikt nahe. Die Wahrheit kannte allein Kalec.

Tyr drehte sich um, das achteckige Objekt weiter in der Hand – es wirkte nun viel kleiner, als Kalec es in

Erinnerung hatte –, und streckte es Malygos hin.

Im Gegensatz zu dem lavendelfarbenen Glühen, das der blaue Drache aus seiner eigenen Zeit kannte, schimmerte das Relikt jetzt in einem schwachen Weiß ... und auch nur auf jener Seite, die dem Protodrachen zugewandt war. Malygos brummte, doch bevor er reagieren konnte, verblasste das Leuchten abrupt.

Tyr wandte sich zu Ysera und Alexstrasza und wieder begann das Artefakt schwach zu glühen. Da sie gesehen hatten, dass ihrem Freund nichts geschehen war, ließen die Weibchen die Prozedur über sich ergehen, ohne mit der Wimper zu zucken.

Kalec wollte dem Wächter all die

Fragen zubrüllen, die ihn quälten, doch Malygos stellte ihm nur eine: „Was hast du getan?“

„Ich versuche, die Zukunft zu retten.“

Es war genau die Art vager Antwort, mit der Kalec gerechnet hatte. Wäre er an der Stelle seines Wirts gewesen, hätte er nachgefragt. Doch Malygos dachte nicht so wie er. Der Protodrache war mehr an der unmittelbaren Situation interessiert als an Erklärungen.

„Wir gehen. Wir suchen die anderen.“

Tyr steckte das Artefakt wieder weg, was Kalec im Stillen vor Wut schäumen ließ.

„Ja, suchen wir sie ...“

Galakronds Brüllen, plötzlich nah, ließ die Höhle erbeben. Felsbrocken

lösten sich von der Höhlendecke, und hätte Alexstrasza nicht gedankenschnell eine Schwinge über ihr Haupt gehoben, wäre sie tödlich verletzt worden. Malygos und Ysera bekamen ebenfalls Trümmer ab, doch längst nicht so viele wie das feuerorangefarbene Weibchen.

Was Tyr jedoch betraf: Die Felsen stürzten rings um ihn zu Boden, aber kein einziger berührte ihn. Dennoch nahm er den Trümmerregen nicht auf die leichte Schulter, sondern führte die Protodrachen mit finsterer Miene weg vom Eingang. Die Entscheidung erwies sich als klug, denn nur Sekunden später stürzte ein gewaltiger Teil der Decke ein. Sie wurden zwar nicht lebendig begraben, doch um ins Freie zu gelangen, würden

sie sich einer nach dem anderen zwischen den Felstrümmern hindurchwinden müssen.

Und draußen wütete noch immer Galakrond.

„Etwas hat ihn wieder hergelockt“, keuchte Tyr, „vielleicht eure Freunde.“

Welchen Grund auch immer die Rückkehr des Ungeheuers hatte: Es schien entschlossen, in diesem Gebiet zu bleiben. Der Boden erzitterte Mal um Mal, worauf erneut Gestein auf die Gefährten prasselte, doch zumindest stürzten keine weiteren Abschnitte der Decke herab. Alle vier – fünf, wenn man Kalec mitrechnete – wussten jedoch, dass ihr Glück nicht ewig andauern würde ...

Tyr tat einen Schritt auf den Ausgang

zu, aber Malygos stampfte kurz entschlossen an ihm vorbei. Das eisblaue Männchen zwängte sich zwischen den Felsen hindurch und streckte die Schnauze ins Freie, gerade weit genug, um einen Blick nach draußen werfen zu können.

Genau in diesem Moment landete Galakrond und das Land erbebte unter der Erschütterung. Der monströse Schädel des Giganten wippte vor und zurück, als würde er nach etwas suchen, und ebenso wie seinem Wirt fiel Kalec auf, dass er einen amüsierten Eindruck machte. Der frühere Aspekt hatte einen derartigen Ausdruck schon früher bei Raubtieren beobachtet: Der Riesendrache spielte mit seiner Beute, wer auch immer

dieses bemitleidenswerte Wesen war.

Einen Moment später kam das Opfer in Sicht. Nicht wirklich überrascht, aber doch schockiert stellten Malygos und Kalec fest, dass es sich um Neltharion handelte.

Das dunkelgraue Männchen stürzte von hinten auf Galakrond herab und stieß ein mächtiges Brüllen aus, während es auf den Schädelansatz seines Feindes zuraste. Die Wucht der Schockwelle raubte dem missgestalteten Titanen kurz das Gleichgewicht und er kippte nach vorn. Neltharion lachte und ging in eine scharfe Wende, um erneut anzugreifen.

„Er lässt sich in den sicheren Tod locken“, brummte Tyr, der neben Malygos getreten war. „Ich wusste, dass er ein

hitziges Gemüt hat. Aber ich dachte nicht, dass er lebensmüde ist.“

Mehrere der Augen an Galakronds Leib hatten Neltharion die ganze Zeit über beobachtet, und nun hatte das kleinere Männchen offenbar den Ort erreicht, wo Galakrond ihn haben wollte. Der Riesendrache drehte ruckartig den Schädel und öffnete das Maul, um seinen Pesthauch auszuatmen. Doch im gleichen Moment schoss eine gewaltige Säule aus Sand in seinen Rachen. Ein Hustenanfall schüttelte das Monster, als es plötzlich um Luft ringen musste, und wütend versuchte es, den Sand aus seiner Kehle zu bekommen.

Nun tauchte direkt hinter Neltharion eine zweite Gestalt aus den Wolken:

Nozdormu. Er zischte Galakrond an, doch der Gigant war viel zu sehr damit beschäftigt, zu husten und zu spucken, um die verhöhrende Geste zu bemerken.

„Perfekte Zusammenarbeit!“, rief Tyr aus. „Ich hatte also bei euch allen recht!“

Malygos begriff nicht, warum das zweibeinige Wesen so euphorisch war, und Kalec musste seinem Wirt zustimmen. Gewiss, die beiden hatten Galakrond vielleicht ausmanövriert, aber das Monster war noch längst nicht besiegt.

Aus einem Impuls heraus schob das blauweiße Männchen sich weiter nach draußen. Bevor jemand es zurückhalten konnte, hatte es sich durch den halb eingestürzten Eingang gezwängt, und auch als Alexstrasza nach ihm rief, hielt es

nicht inne. Kalec spürte den starken Affekt der Treue, der seinen Wirt drängte, in den Kampf einzugreifen.

Die Schnauze gesenkt spie Galakrond Klumpen speichelverklebten Sands aus, und als sein Atem sich wieder beruhigt hatte, hob er langsam den Kopf ...

Malygos setzte seinen Kampfatem ein. So wie zuvor Nozdormu zielte er auf den Schlund des Feinds. Im letzten Moment schien Galakrond ihn zu spüren, aber indem er sich zu ihm herumdrehte, bot er Malygos ein noch verlockenderes Ziel. So traf der Froststrahl jenes Auge, das bereits durch Neltharions Angriff verwundet worden war.

Die Kälte allein hätte den Riesendrachen vermutlich nicht

behindert, doch die vorherige Verletzung verstärkte den Effekt des Frosts um ein Vielfaches. Fauchend kniff das Monster die Lider zu. Doch natürlich konnte er auch jetzt noch sehen, denn mehrere seiner überzähligen Lichter starrten Malygos hasserfüllt an ...

Doch kaum, dass sie den Protodrachen erfasst hatten, wurden die ursprünglichen Sehorgane des Giganten von einer lodernden Feuersäule getroffen. Alexstrasza sauste über Malygos hinweg, wobei sie ihren Flammenstrahl auf sein Gesicht gerichtet hielt. Ihr Angriff hinderte Galakrond daran, die Lider aufzuschlagen, und zugleich lenkte sie den Blick der zusätzlichen Augen weg von ihrem Freund.

Neltharion nutzte den Moment, um ein paar der überzähligen Sehorgane an der Flanke des Riesendrachen zu attackieren. Zuerst brüllte er ihnen entgegen, bis er nahe genug heran war; dann zerquetschter er zwei von ihnen mit den Klauen seiner Hinterbeine. Dabei vergaß das kampflustige Männchen leider, auf die zusätzlichen Gliedmaßen in seine Nähe zu achten ... oder er sah in ihnen nichts als nutzlose Auswüchse, die ihm nichts anhaben konnten. Jedenfalls geriet sein Schwanz in Reichweite eines herabbaumelnden Beines. Die Klaue packte ihn und hielt ihn mit eisernem Griff fest. Neltharion versuchte sich zu befreien; dabei jedoch kam er einer anderen Gliedmaße zu nahe und eine

Sekunde später hatte die Pfote sich um sein Hinterbein geschlossen.

Jetzt öffnete Galakrond wieder seine Augen – und auch sein Maul, während er den Kopf drehte, um den bewegungsunfähigen Happen an seiner Flanke zu verspeisen.

Malygos und Alexstrasza versuchten wieder seine Aufmerksamkeit zu erregen, doch das Monster schien voll und ganz auf Neltharion konzentriert. Ihre Angriffe, die nun größtenteils nur noch seine schuppige Haut trafen, waren für ihn kaum mehr als ein Jucken, und sein Maul schob sich weiter und weiter auf das dunkelgraue Männchen zu ...

Unvermittelt huschte ein Schatten über Malygos hinweg, so mächtig, dass der

blauweiße Jäger im ersten Moment dachte, ein *weiterer* Galakrond stürze sich von hinten auf sie. Er blickte über die Schulter, doch der Umriss bewegte sich so schnell, dass weder er noch Kalec ihn identifizieren konnten, bevor er das Monster erreicht hatte.

Selbst jetzt war nur ein stämmiges Etwas zu erkennen, in Bezug auf seine Größe vergleichbar mit einem ausgewachsenen Protodrachen. Es raste auf der gegenüberliegenden Seite in Galakrond hinein und hieb nach seinem Kiefer. So heftig war der Schlag, dass das Monster unter dem Treffer taumelte.

Erst als die Gestalt ein Stück zurückwich, erkannten Malygos und sein unsichtbarer Begleiter Einzelheiten, und

sie sahen, dass es keine Faust gewesen war, die Galakrond so zugesetzt hatte, sondern der Kopf eines Hammers. Zwar sah er genauso aus wie der, den Tyr vorhin durch die Luft gewirbelt hatte, doch er war um ein Vielfaches größer. Was Malygos – im Gegensatz zu Kalec – noch nicht begriffen hatte, war, dass diese Waffe in einer Hand lag – einer Hand, die gleichfalls ins Riesenhafte gewachsen war.

Bevor das eisblaue Männchen dies ebenfalls erkannte, wurde er abgelenkt durch Ysera, die gefährlich nahe an die Schnauze von Galakrond heranflog, gerade als der Hammer zurückschwang. Glücklicherweise versuchte sie diesmal nicht, mit ihm zu reden. Stattdessen flog

sie vor die Nasenschlitze des benommenen Giganten und spie ihm ihren Kampfatem entgegen.

Galakrond ächzte und schüttelte sich.

Die Beine, die Neltharion festgehalten hatten, lockerten ihren Griff, sodass er sich losreißen konnte. Während er von dem Riesendrachen fortstrebte, drehten auch Alexstrasza und Ysera ab.

„Flieht! Flieht nach Süden!“, rief Tyr irgendwo außerhalb von Malygos' Blickfeld. Die mächtig hallende Stimme des Wächters hatte sich ebenfalls seiner titanischen Größe angepasst. Umso überraschender war sein plötzlicher Befehl. Malygos hatte den Eindruck gehabt, sie wären gerade dabei gewesen, den Kampf zu gewinnen. Doch noch

während dieser Gedanke durch seinen Kopf strich, begann Galakrond sich wieder aufzurichten ...

Hastig beschrieb Kalecs Wirt eine Wende und flog davon. In Richtung Süden konnte er seine Gefährten vor sich sehen einschließlich Neltharion – nur von Tyr fehlte jede Spur. Dennoch schlug Malygos schneller mit den Schwingen. Das Brüllen des Riesen hinter ihm trieb ihn zur Eile und schon bald hatte er seine flüchtenden Freunde eingeholt.

„Tyr?“, rief das blauweiße Männchen.

Wie zur Antwort ertönte aus Galakronds Richtung ein Geräusch, laut und durchdringend wie Donner. Eine Sekunde später grollte das Monster wieder, doch nun klang es schon weiter

entfernt.

Malygos war versucht, anzuhalten, doch Alexstrasza schüttelte entschieden den Kopf.

„Tyr sagt, wir fliegen nach Süden! Also flieg weiter!“

Zähneknirschend tat er, wie ihm geheißen. Auch wenn er die merkwürdige zweibeinige Kreatur nicht wirklich verstand, war ihm doch klar, dass der Wächter mehr wusste als jeder von ihnen. Ihre Chancen, Galakrond zu bezwingen, standen und fielen mit ihm. Tyr ... der in diesem Moment sein Leben riskierte, um den fünf zur Flucht zu verhelfen.

Kalec war an seinen Wirt gebunden; er musste dorthin fliegen, wohin Malygos flog. Aber hätte er die Möglichkeit

gehabt, wäre er umgekehrt und in die entgegengesetzte Richtung geprescht, zurück zu Tyr. Zurück zu dem Artefakt, das der Wächter bei sich trug. Zurück zu seiner letzten Hoffnung, sich von den Visionen zu befreien, bevor er den Verstand verlor.

4. KAPITEL IM NEXUS

Wütend starrte Jaina die Bücher an. Sie hatte ihr gesamtes Repertoire an Zaubern aufgeboten, die für eine so delikate Suche geeignet waren, doch keiner davon hatte sie ans Ziel geführt. Inzwischen dachte die Erzmagierin ernstlich über schärfere Maßnahmen nach. Das Einzige, was sie bislang zurückgehalten hatte, war die Sorge, Modera oder sonst jemand könne ihre Präsenz spüren. Doch mit jeder Sekunde, die verstrich, wuchs die Gefahr

für Kalec.

Sie hatte keine Wahl: Sie musste das Risiko eingehen, entdeckt zu werden. Nachdem sie sich zu dieser Entscheidung durchgerungen hatte, begann sie mit einem stärkeren Zauber – doch nur, um sogleich wieder innezuhalten. Oben auf einem der Bücherregale lag der Schädel eines uralten Reptils, den sie zusammen mit einer Reihe ungewöhnlicher arkaner Gegenstände von ihrem Vorgänger Rhonin geerbt hatte. An und für sich hatte der Schädel zwar keine Bedeutung, doch er lenkte ihre Gedanken zurück zu dem gewaltigen Skelett und ihrer Begegnung mit Buniq. Vor ihrem geistigen Auge sah sie wieder das Zeichen, das die Taunka in die Luft gezeichnet hatte. Erst jetzt

wunderte sie sich, warum die Jägerin sich so genau an ein derart komplexes Symbol erinnern konnte, zumal sie es nie zuvor gesehen hatte. Während ihrer Unterhaltung hatte Jaina das auf die hohe Konzentrationsfähigkeit ihrer Rasse zurückgeführt, doch jetzt kamen ihr Zweifel. Steckte womöglich mehr dahinter?

Warst du wirklich eine Taunka?, fragte sie Buniq, wo immer diese sein mochte. *Ich hätte nicht an einen Zufall glauben sollen.*

Jaina zeichnete das Symbol in die Luft. Dann kippte sie es, sodass sie es aus demselben Winkel sah wie die Jägerin.

„Was war ich doch nur für eine Närrin!“, entfuhr es ihr, als sie das

umgekehrte Zeichen betrachtete. Sofort biss sie sich auf die Lippe und betete, dass niemand sie gehört hatte. Hätte sie sich damals besser konzentriert, wäre ihr gewiss aufgefallen, dass es so gedreht eine völlig neue, eindeutige Bedeutung enthüllte. Jetzt war es mehr als ein Symbol. Jetzt war es ein Schlüssel.

Besser gesagt: *der* Schlüssel. Jaina lenkte das umgekehrte Zeichen über den ersten Folianten; dann sah sie zu, wie das Symbol langsam in seinem Einband versank. Das lavendelfarbene Glühen, das den schweren Band eingehüllt hatte, schwand, und zugleich verblasste der Schein um den Rest der Schriftstücke.

Jaina nahm den Folianten in die Hand und überflog die Seiten. Wo sie zuvor

vergeblich nach Auskünften über das Relikt gesucht hatte, wurde sie nun fündig. Atemlos las die Erzmagierin den folgenden Abschnitt:

Miteinander vereint waren die beiden Teile weit mehr als die Summe ihres einzelnen Werts; zusammen potenzierte sich ihre Macht. Erzmagier Wendol vertrat die Ansicht, dass sie auch auf andere Weise kombiniert werden könnten, doch da seit ihrer Erschaffung so viel Zeit verstrichen ist, könnten einige dieser Kombinationen fehleranfällig sein ...

Jaina schlug das Buch wieder zu.

„Ja ... das muss es sein.“

Vor der Tür erklangen Stimmen und in Gedanken verfluchte Jaina einmal mehr

ihren Gefühlsausbruch. Sie hätte wissen müssen, dass Modera jemanden auf dem Flur aufstellen würde, der sie abfangen sollte, sobald sie zurückkehrte! Doch es war nicht länger wichtig, dass man sie entdeckt hatte. Sie war sicher, dass sie nun alles hatte, was sie brauchte, und so legte sie den Folianten zurück ... und verschwand.

Ein paar Sekunden später materialisierte sie sich knapp außerhalb der magischen Barrieren des Nexus. Als Jaina erkannte, wo sie erschienen war, legte ihre Stirn sich in Falten: Sie war ein ganzes Stück von ihrem beabsichtigen Ziel entfernt. Also wiederholte sie den Spruch, kaum dass das summende Geräusch verklungen war, das den

Teleportationszauber begleitete. Sie verschwand erneut ...

... und tauchte an exakt derselben Stelle wieder auf.

Kurz starrte die Erzmagierin hinüber zum Nexus; dann beschloss sie, es mit einer anderen Vorgehensweise zu versuchen. Diesmal streckte sie lediglich ihre Sinne hinüber zur Säule des blauen Drachenschwarms, um herauszufinden, was dort vor sich ging. Doch nicht einmal jetzt vermochte sie die Schutzzauber des Nexus zu durchdringen.

Da sie erst kürzlich in Kalecs Sanktum gewesen war, kam sie zu dem Schluss, dass der einstige Aspekt die magischen Barrieren verstärkt haben musste, um jemanden oder etwas fernzuhalten.

Diesem Gedanken folgte die besorgte Erkenntnis, dass *sie* selbst es sein könnte, die er nicht in seine Nähe lassen wollte. Von Anfang an hatte er versucht, seine Probleme vor ihr geheim zu halten, und insofern war diese Möglichkeit keinesfalls abwegig. Falls Kalec den Nexus tatsächlich ihretwegen verschlossen hatte, hatte er sich dadurch womöglich selbst dem Untergang geweiht, denn sie war sicher, dass sie über den Schlüssel gebot, über die einzige Hoffnung für Kalec, sich vom Einfluss des Relikts zu befreien.

Nein! Ich werde dich nicht verlieren!

Die Erzmagierin beschwor einen weiteren Zauber und warf ihn über das Feld der Schutzzauber. Sie suchte nach

einem Fehler, egal wie klein, den sie zu ihrem Vorteil nutzen konnte. Unglücklicherweise blieb ihre Suche ergebnislos. Abgesehen von den blauen Drachen gab es nur wenige, die die komplexe Natur des Nexus und seiner Schutzzauber besser kannten als Jaina Prachtmeer. Sie verstand ihre grundlegende Matrix und nun suchte sie darin nach den Knotenpunkten. Dabei ging es ihr nicht darum, eine etwaige Schwachstelle aufzudecken; vielmehr wollte sie herausfinden, was sich verändert hatte, denn dann konnte die Erzmagierin die Abweichung möglicherweise zu ihrem Vorteil manipulieren ...

Doch was Jaina entdeckte, als sie die

Knotenpunkte einen nach dem anderen abtastete, war nicht, was sie erwartet hatte. Die Veränderungen waren nicht von Kalec vorgenommen worden. Vielmehr umschloss die gleiche Energiesignatur, die ihr schon zuvor am Artefakt aufgefallen war, das gesamte Verteidigungsnetzwerk des Nexus.

Eine Weile stand die Anführerin der Kirin Tor fassungslos da, doch dann kam ihr ein Gedanke. Sie zeichnete das Symbol in die Luft, beließ es aber in seiner spiegelverkehrten Form, so wie vorhin bei dem Folianten. Anschließend bündelte sie ihre Magie auf das Zeichen und streckte ein zweites Mal die Sinne nach dem ersten der Schutzkreise aus.

Zunächst spürte sie einen Widerstand,

dann jedoch brannte das Symbol sich in die korrumpierte Verteidigungslinie hinein, und einen Moment später schwand plötzlich der Einfluss des Artefakts.

Mit neuem Mut wandte Jaina sich dem nächsten Schutzzauber zu ...

Da baute die Veränderung sich abrupt wieder auf und drängte ihre Magie zurück aus dem Schutzkreis. Die Wucht, mit der die Energie des Relikts zurückprallte, traf Jainas Geist wie ein Schlag. Keuchend fiel sie auf die Knie und ihr Kopf pochte in dumpfem Rhythmus. Doch die anfängliche Enttäuschung über den Fehlschlag machte rasch Neugier Platz. Sie hatte keinerlei Vorsatz in der Reaktion des Artefakts gespürt; es hatte lediglich die Kontrolle über einen

Bereich wiederhergestellt, wo es zu einer Störung gekommen war. Das Artefakt hatte die Erzmagierin nicht bewusst angegriffen, und sobald der Schutzzauber wieder in seiner ursprünglichen Form hergestellt war, war es sofort in seinen schlummernden Zustand zurückgekehrt.

Mit grimmigem Lächeln stemmte Jaina sich in die Höhe. Jetzt hatte sie zumindest einen Eindruck von der Macht, mit der sie es zu tun hatte. Als Nächstes musste sie die Grenzen des Relikts ausloten ... und hoffen, dass sie ihre eigenen Grenzen nicht überschritten.

Angespornt von dem Gedanken an Kalec beschwor sie erneut das Symbol, das Buniq ihr gezeigt hatte, und anschließend ein zweites, dann ein

drittes, ein viertes und so weiter, bis Dutzende der spiegelverkehrten Glyphen vor ihr in der Luft glühten.

„Wollen wir doch mal sehen, was jetzt geschieht“, murmelte Jaina, „wenn es *alles* anpassen muss.“

Sie ließ ihre Armee von Symbolen in die Höhe steigen, wo sie einen Augenblick lang reglos verharrten, um sich dann zu verteilen und um den Nexus und sein unsichtbares Verteidigungsnetzwerk einen Ring zu bilden.

Als auch das letzte Symbol die ihm bestimmte Position erreicht hatte, knapp jenseits der Schutzlinien, konzentrierte die Erzmagierin sich und betrachtete ein letztes Mal die Anordnung der arkanen

Zauber. Dann zog sie den Kreis der Glyphen zusammen.

In dem Moment, als die spiegelverkehrten Symbole die Schutzzauber berührten, verschwand der Nexus hinter einer Explosion aus weißem und lavendelfarbenem Licht.

Die fünf Protodrachen landeten auf einer Reihe gezackter Felskämme unterhalb eines breiten, nackten Gipfels. Sie waren erschöpft, und hätte Galakrond diesen Moment gewählt, um anzugreifen, dann, da war Malygos sicher, hätten er und seine Freunde keinerlei Chance gehabt. Kalec, der deutlich die Müdigkeit und mürrische Laune seines Wirts spürte, konnte nicht umhin, diese Vermutung zu

teilen.

Mehrere Minuten kauerten die fünf schweigend auf dem Kamm, jeder von ihnen in Gedanken vertieft, doch alle mit dem gleichen Problem beschäftigt. Inzwischen war zu ihnen durchgedrungen, wie viel Zerstörung Galakrond angerichtet hatte und dass außer ihnen vermutlich niemand übrig war, der noch gegen den Riesen kämpfen konnte. Die bittere Schwere dieses Erkenntnis senkte sich auf die Schultern der Protodrachen.

Während der Bergwind melancholisch um sie herum heulte, vernahm Malygos plötzlich ein anderes Geräusch, das sich unter das Pfeifen gemischt hatte. Argwöhnisch erhob das eisblaue Männchen sich und lauschte. Doch jetzt

war auf einmal nur wieder der Wind zu hören ...

Kalecs Wirt bemerkte, dass auch Ysera die Ohren gespitzt hatte. Sie blickte nicht in seine Richtung, sondern hatte sich nach Osten gewandt, wo zwei Berge sich einander entgegenneigten.

Wieder erklang eine Sekunde lang der fremde Laut und diesmal erkannte Malygos ihn als das traurige Zischen eines Protodrachen.

Ysera flog sogleich los, der Quelle des Geräuschs entgegen. Die anderen drehten sich zu ihr herum, doch offenbar hatte noch keiner von ihnen das Fauchen vernommen. Dennoch folgten sie Malygos ohne Zögern, als er dem gelblichen Weibchen nachsetzte. Alexstraszas

Schwester steuerte zwischen den krummen Gipfeln steil in die Tiefe, und Kalecs Wirt musste sich beeilen, um mitzuhalten. Dabei fragte er sich, wie es sein konnte, dass sie über mehr Energie gebot als er, da sie doch so viel schwächer war.

Schließlich erreichte Ysera einen schattenverhangenen Bereich. Er erinnerte Malygos und seinen unsichtbaren Gefährten an jene Region, die sie eben erst hinter sich gelassen hatten, und vor ihrem geistigen Auge stieg das unheilvolle Bild wiederbelebter Kadaver empor.

Das kleine Weibchen verschwand in der Düsternis. Malygos wurde kurz langsamer, dann folgte er. Kaum dass er

in die Schatten getaucht war, erhob sich ein anderer Protodrache vor ihm. Trotz des Halbdunkels konnte Kalecs Wirt erkennen, dass es sich um einen lebenden Artgenossen handelte, nicht um einen Untoten. Er hatte keine Zeit mehr auszuweichen, und so prallten die beiden zusammen. Malygos glaubte nicht, dass der andere – offenbar ein junges Männchen – ihn hatte angreifen wollen; vielmehr hatte es den Anschein, als zische der fremde Protodrache vor Furcht, während er versuchte, sich von ihm zu lösen.

Ein dritter Protodrache schnellte hinter Malygos heran. Es war Alexstrasza. Sie half ihrem Freund, das junge Männchen zurückzudrängen und es

gegen eine Felswand zu drücken. Während sie damit beschäftigt waren, tauchte unvermittelt Ysera wieder neben ihnen auf.

„Nein ... er ist nur erschrocken. Lasst ihn los!“

Das festgehaltene Männchen blickte in Panik von Malygos zu dem gelblichen Weibchen und wieder zurück; dann stieß es ein Wimmern aus. Jetzt erkannte Kalecs Wirt, dass es sich um einen niederen Protodrachen handelte, der noch nicht den Sprung zu Intelligenz und Sprache vollzogen hatte.

Einen Moment später erklang hinter Ysera ein weiteres Jaulen. Malygos drehte den Kopf und erspähte mehrere Umrisse, die sich weiter hinten in der

Düsternis bewegten. Während nun auch Neltharion und Nozdormu neben ihnen landeten, ließ Alexstrasza den jungen Protodrachen los, und dann löste auch Malygos seinen Griff. Sofort eilte das Männchen an Ysera vorbei und verschwand zwischen den schattenhaften Gestalten, deren Aufregung offenbar von Sekunde zu Sekunde wuchs.

„Was ist das?“, murmelte Neltharion.

Alexstraszas' Schwester flog hinüber zu den verängstigten Schemen und nach längerem Zögern folgten Malygos und die anderen ihr schließlich.

Als sie näher kamen, verwandelten die undeutlichen Umrisse sich in eine bunt zusammengewürfelte Gruppe von Protodrachen. Kalec und sein Wirt sahen,

dass es sich größtenteils um die dümmen, animalischen Vertreter dieser Art handelte, doch sie machten auch ein paar intelligente Drachen unter ihnen aus. Was sie alle einte, war ihre Unruhe und Nervosität.

Bei genauerem Hinsehen fielen Malygos zwei bekannte Gesichter auf. Die beiden hatten an dem gescheiterten Angriff gegen Galakrond teilgenommen, und sie wirkten nicht nur mitgenommener als ihre niederen Artgenossen, sondern in gewisser Weise auch ängstlicher. Das eisblaue Männchen ließ seinen Blick über die intelligenten Protodrachen schweifen und kam zu dem Schluss, dass vermutlich alle zu Talonixas Streitmacht gehört hatten.

„Galakrond kommt! Galakrond kommt!“, kreischte unvermittelt ein silberblaues Weibchen und die versammelten Überlebenden wurden noch unruhiger.

„Kein Galakrond“, grollte Neltharion ungeduldig, „kein Galakrond! Still!“

Die versammelten Protodrachen verstummten, doch nur, weil die Angst vor dem Monster durch die vor dem dunkelgrauen Männchen ersetzt worden war. Das drohende Gebrüll hatte auch Ysera zusammenzucken lassen und nun schob sie sich zwischen den zusammengewürfelten Haufen und Neltharion.

„Sei du still! Leise!“

Verwirrt klappte das Männchen das

Maul zu und wich ein Stück zurück. Ysera, deren Augen von Sekunde zu Sekunde größer wurden, wandte sich unterdessen an die zitternden Protodrachen.

„Alles ist gut“, fuhr sie in ruhigerem Tonfall fort. „Galakrond kommt nicht ... Alles ist gut.“

Die Protodrachen schienen sich zu beruhigen, obgleich sie noch immer einen verängstigten Eindruck machten. Kalec, der alles durch die Augen seines Wirtes beobachtete, konnte ihnen keinen Vorwurf machen. Die Überlebenden von Talonixas Kreuzzug gegen Galakrond würden von den Schrecken dieses Desasters verfolgt werden, solange sie lebten – was nicht allzu lange sein mochte.

„So viele sind tot“, hauchte Ysera.
„So viele ...“

Alexstrasza trat an ihre Seite.
„Schwester ...“

„Galakrond! Wir müssen ...“

Kalecs Welt wurde durcheinandergewirbelt, und dann spülte Schwärze die Vision so unvermittelt hinweg, dass der blaue Drache erschrocken zusammenzuckte. Das Gefühl der Orientierungslosigkeit erfasste ihn stärker denn je. Es fühlte sich an, als zerze etwas seinen Verstand gleichzeitig in tausend verschiedene Richtungen. Ein eiliges Pochen erfüllte seine Ohren, doch was er zunächst für das panische Schlagen seines Herzens hielt, verwandelte sich rasch in ein

gleichmäßiges Klopfen, und nun erkannte er, dass es tatsächlich außerhalb seines Kopfs erklang. Dieser Feststellung folgte die Erkenntnis, dass er – zumindest teilweise – wieder in seinen eigenen Körper zurückgekehrt war. Warum er die Vision nicht ganz hinter sich lassen konnte, vermochte er nicht zu sagen. Als er versuchte, sich zu bewegen, war es, als wäre er noch immer im Geist des jungen Malygos gefangen. Er hatte kein Gefühl für seine Beine und Arme; er spürte keinen einzigen Teil seines Körpers. Doch dass er das pulsierende Geräusch vernehmen konnte, bedeutete zumindest, dass seine Ohren noch funktionierten.

Kurz darauf schob ein undeutlicher

Schemen sich in seinen Blick und eine Woge der Erleichterung überflutete ihn. Wenn er den Umriss sehen konnte, hieß das, dass er noch Augen hatte! Der ehemalige Aspekt versuchte die Gestalt zu identifizieren, doch er konnte nur erkennen, dass sie über ihm stand.

Das pulsierende Geräusch schwoll an und das Pochen bereitete ihm quälende Kopfschmerzen. Am liebsten hätte er die Augen geschlossen und die Hände auf die Ohren gepresst. Als hätte er genau das getan, wurde das Klopfen mit einem Schlag plötzlich leiser und dumpfer. Während das Geräusch an Intensität verlor, nahm die Welt um Kalec herum langsam klarere Formen an.

Nun konnte er auch die Gestalt

deutlicher sehen, die über ihm aufragte. Gewandet war sie in eine Robe mit Kapuze, wie Tyr sie getragen hatte.

Der blaue Drache versuchte zu sprechen, doch kein Wort entrang sich seinen Lippen. Angestrengt konzentrierte er seinen gesamten Willen auf die Aufgabe, ein Geräusch hervorzustoßen. Einen Moment später hallte der ohrenbetäubende Schrei eines Drachen durch seinen Schädel.

Es war sein eigener Schrei – obwohl das eigentlich nicht möglich sein sollte, denn schließlich war er in seiner humanoiden Form erwacht. Kalec knirschte mit den Zähnen und versuchte sich auf das Positive zu konzentrieren: Immerhin *konnte* er mit den Zähnen

knirschen! Außerdem hatte er sich nun endlich Gehör verschafft.

Er wusste nicht, ob die Gestalt in der Robe tatsächlich Tyr war oder nicht. Doch die Details, die sich nun aus seiner Umgebung schälten, offenbarten, dass er sich im Inneren des Nexus befand. Einer der undeutlichen Flecken in seiner Nähe verwandelte sich in das verfluchte Artefakt, wie er ohne Überraschung feststellte. Fürs Erste war er erleichtert, dass er unter dem Einfluss des Relikts nicht wieder ans andere Ende von Azeroth geflogen war. Es blieb nur eine Frage: Warum hörte er noch immer dieses Klopfen? Es gab keinen logischen Grund, warum ein solches Geräusch durch den Nexus hallen sollte. Gewiss: Die

Schutzzauber konnten magische Warnsignale auslösen. Doch das hier war ganz gewiss kein Alarm.

Noch während diese Gedanken durch seinen Geist mäanderten, stellte Kalec fest, dass die schemenhafte Gestalt nicht länger über ihm stand. Er blinzelte in die leere Luft; dann zwang er sich, aufzustehen. Da spürte er plötzlich, wie sich der Einfluss des Artefakts einmal mehr durch das Netzwerk der Schutzzauber ausbreitete, als wolle es erneut seine gesamte Welt verändern.

Nein ... Er versuchte, sich zu konzentrieren. Doch dann erkannte er, dass die Energie des Relikts jetzt auf eine andere Weise durch den Nexus strömte: Es versuchte nicht, die magischen

Verteidigungsringe zu ändern, sondern Veränderungen rückgängig zu machen, die von *außen* stammten.

Aber wer wäre tollkühn genug ...

„Jaina!“, wisperte er, nicht sicher, was er fühlen sollte. Einerseits wünschte er, dass sie da wäre, andererseits betete er, dass sie sich nicht dieser tödlichen Gefahr aussetzte. Jaina konnte unmöglich wissen, was sich innerhalb dieser Wände abspielte, da war Kalec sich sicher, und selbst falls sie irgendetwas darüber in Erfahrung gebracht haben sollte, ging sie ein unnötiges und sinnloses Risiko ein. Es gab nichts, rein gar nichts, was sie für Kalec tun konnte.

Mehr von der Angst um ihr Leben angetrieben als von der Sorge um seinen

eigenen, immer mehr zerfasernden Verstand, stolperte Kalec los. Da hallte ein unheilvolles Grollen durch den Nexus und erschütterte den einstigen Aspekten bis ins Mark.

Galakrond.

Natürlich war es unmöglich, dass der Riesendrache hier war, das wusste Kalec ohne Zweifel. Doch dann hörte er es wieder, näher als zuvor, und es gab keinen Zweifel: Das war das unverwechselbare Knurren des Monsters.

Ein Schatten huschte über den blauen Drachen, ein gewaltiger Schatten, der zu bestätigen schien, dass seine Ohren ihn nicht täuschten. Doch als er den Kopf hob, um zu sehen, was den titanischen Schatten warf, sah er nichts.

Der Nexus erzitterte; ein Beben, das nichts mit den Schatten der Vergangenheit zu tun hatte. Was immer den Schutzzaubern von außen zusetzte – es war mächtiger, als Kalec gedacht hatte. Die Vermutung, dass Jaina gekommen war, um nach ihm zu suchen, wurde immer mehr zur Gewissheit, und damit einhergehend wuchs seine Furcht, dass das Artefakt der Erzmagierin Schreckliches antun könnte. Er taumelte auf das verfluchte Relikt zu. Da huschte ein weiterer Schatten über das achteckige Objekt, deutlich kleiner.

Einen Sekundenbruchteil später stand die schemenhafte Gestalt hinter dem Artefakt, die Augen unter der Kapuze auf den ehemaligen Aspekten gerichtet.

„Was willst du von mir?“, schrie er.
„Was?“

Rechts von ihm ertönte ein rasselndes Zischen, und aus den Augenwinkeln glaubte er, einen untoten Protodrachen auszumachen. Er wirbelte herum, so schnell er konnte, doch da war nichts mehr zu sehen von dem Ungeheuer, ebenso wie zuvor bei Galakrond. Und als er sich wieder zurückdrehte, war auch die Gestalt in Robe und Kapuze verschwunden.

Zorn stieg in dem blauen Drachen auf und er griff nach dem Relikt. Rings um ihn nahm das Pochen zu, bis es ohrenzerreißend laut war. Das infernalische Geräusch lenkte Kalecs Gedanken wieder auf Jaina und sein Hass

auf das Artefakt wuchs. Allein schon um ihretwillen musste er eine Möglichkeit finden, dem Treiben des Relikts ein Ende zu ...

Wir müssen seinem Treiben hier und jetzt ein Ende setzen. Wenn wir noch länger warten, könnte das den Untergang dieser Welt bedeuten.

Tyrs Stimme. Kalec kannte sie inzwischen gut genug, um sie sogleich zu erkennen. Er wollte den Wächter mit einem Fluch belegen, doch kein einziger Laut kam über seine Lippen. Dafür hörte er wieder Galakronds Brüllen und einmal mehr glitt der mächtige Schatten des Monsters über den Boden des Raums.

Ich habe ihn lange genug beobachtet. Ich glaube, ich habe zwei

Schwachstellen entdeckt, die wir ausnutzen können.

„Ich will nicht ...“

Kalec konnte den Satz nicht beenden, ebenso wenig konnte er seine Finger um das Relikt schließen. Er fiel auf die Knie und kippte nach vorn, den Arm nach dem achteckigen Artefakt ausgestreckt.

Doch statt unsanft auf dem Boden zu landen, erwachte er plötzlich an einem anderen Ort – demselben Ort, wo Malygos, Ysera und die anderen die Überlebenden von Talonixas Feldzug entdeckt hatten. Die Sorge um Jaina und den Nexus trat in den Hintergrund, obwohl Kalec verzweifelt versuchte, an diesen Gedanken festzuhalten. Doch es war zu spät: Sein Geist verschmolz

bereits wieder mit dem des jungen Malygos.

Durch seinen Wirt erkannte der einstige Aspekt nun, dass sie der bunt zusammengewürfelten Schar nicht zufällig begegnet waren. Tyr hatte sie in diese Richtung gelenkt, weil er wusste, dass sie zwangsläufig eine der Gruppen entdecken mussten, die sich hier vor dem unersättlichen Galakrond verbargen. Wenn nicht auf diesen, wären sie früher oder später auf einen anderen Haufen gestoßen.

Der Wächter stand zwischen den fünf Protodrachen und sprach mit einem müden Unterton in der Stimme. Doch die Entschlossenheit, die er ausstrahlte, war größer als seine Erschöpfung. Wie er

Galakrond entkommen war, hatte er Malygos und seinen Freunden augenscheinlich nicht erzählt. Stattdessen war er dazu übergegangen, sie auf einen weiteren verrückten Kampf gegen das riesenhafte Monster einzuschwören.

Zu Kalecs Entsetzen schenken die Protodrachen dem Wächter bereitwillig Gehör; Ysera schien seinen Worten sogar besonders aufmerksam zu lauschen.

„Wo? Wo ist er jetzt?“, wollte sie wissen.

„Bei den eisigen Gipfeln jenseits der nördlichen Gebirgszüge.“

In Kalecs Ohren klang die Beschreibung entsetzlich vage, doch sein Wirt und die anderen nickten, als wüssten sie, von welcher Gegend er sprach. Kurz

tauchte ein Bild der erwähnten Gipfel in seinen Gedanken auf, aber bevor der frühere Aspekt Gelegenheit hatte, die Szenerie mit einer Region von Nordend in Einklang zu bringen, verblasste sie schon wieder.

Ysera beugte sich zu Tyr. „Brechen wir jetzt gleich auf?“

„Was tut Galakrond jetzt?“, warf Nozdormu ein. „Was tut er?“

„Er schläft“, antwortete der Wächter voll Überzeugung. „Er schläft tief und fest. Darum ist jetzt der Moment, ihn zu stellen. Eine bessere Gelegenheit wird sich uns nicht bieten, wie lange wir auch warten.“

Keiner der fünf Gefährten, nicht einmal Malygos, schien zu bemerken,

dass Tyr kurz gezögert hatte, bevor er den letzten Satz beendet hatte. Kalec fragte sich, ob das kurze Innehalten etwas zu bedeuten hatte oder ob es nur der Müdigkeit des Wächters nach seinem Kampf gegen Galakrond geschuldet war.

„Hier ganz in der Nähe gibt es einen Fluss“, fuhr die Gestalt in Robe und Kapuze fort. „Es gibt viele Fische im Wasser. Fliegt dorthin! Esst euch satt! Dann brechen wir auf nach Norden und kämpfen gegen Galakrond.“

Alexstrasza nickte in Richtung der dicht zusammengedrängten Protodrachen. „Was ist mit ihnen?“

„Sie wären uns keine Hilfe.“

Neltharion brummte zustimmend, doch dann blickte er hinüber zu Malygos, und

auch dieser nickte. Kalecs Wirt hatte keinen Plan; er war bereit, auf Tyrs Klugheit zu vertrauen. Der Wächter würde sie zum Sieg führen.

Neltharion breitete die Schwingen aus, doch bevor er sich in die Lüfte erheben konnte, griff Tyr unter seine Robe und holte das Artefakt hervor. Allein sein Anblick ließ Kalecs Ärger wachsen. Als der Wächter den achteckigen Gegenstand in Richtung des dunkelgrauen Männchens reckte, begann er leicht zu glühen, was den Protodrachen überrascht zusammenzucken ließ. Anschließend hielt Tyr das Relikt empor zu Nozdormu, doch der Braune wartete ruhig, bis sein Leuchten wieder verging. Dafür erntete er ein griesgrämiges Schnauben von

Neltharion.

„Fliegen wir *jetzt* los?“, fragte Ysera ungeduldig.

„Ja. Zuerst zum Fluss. Danach stoße ich wieder zu euch.“

Kaum dass Tyr die Worte ausgesprochen hatte, stand er auch schon nicht mehr zwischen den Gefährten, und jetzt zuckten alle zusammen mit Ausnahme von Malygos, der den Trick bereits kannte.

Kalec blinzelte ebenfalls überrascht, doch natürlich konnte niemand es sehen. Und offenbar sah auch niemand, was ihn zu dieser Reaktion hingerissen hatte: Dass der Wächter vorhin gezögert hatte, mochte er sich vielleicht nur eingebildet haben. Doch an dem skeptischen Blick,

den Tyr unmittelbar vor seinem Verschwinden in die Runde geworfen hatte, gab es nicht den geringsten Zweifel. Was immer der Grund für diesen Blick gewesen war: Er kündete von einer gewaltigen Bedrohung, einer Bedrohung nicht nur für Malygos und seine Freunde, sondern für die gesamte Welt.

5. KAPITEL

JAGD AUF EINEN JÄGER

Während Malygos sich den Bauch füllte, hatte Kalec Gelegenheit, seinen Gedanken nachzuhängen, die ihn zurück in seine eigene Zeit führten ... zu Jaina. Er wusste, dass sein Körper im Nexus lag, und mehr noch als zuvor war er davon überzeugt, dass sie – und sie allein – hinter jenen Energien steckte, die den Einfluss des Artefakts auf die Schutzzauber zu brechen versuchten.

Jaina!, rief er lautlos, weil er hoffte,

dass sie es vielleicht bemerkte. *Jaina!*

Er erhielt keine Antwort. Doch wenn er ehrlich mit sich war, hatte er auch keine erwartet. Es gab nichts, was er hier für sie tun konnte, außer vielleicht beten, dass sie einen Weg fand, ihn von den Visionen zu befreien, bevor sein Geist gänzlich von ihnen verdunkelt wurde.

Warum das Geschehen von dieser unspektakulären Szene am Fluss nicht zu einem bedeutsameren Moment wechselte, blieb dem einstigen Aspekten ein Rätsel, und als Malygos und die vier anderen endlich zu fressen aufhörten, war er zwar angespannt, doch vor allem erleichtert. Die Protodrachen blickten empor zum Himmel, als hörten sie etwas. Dann, einen Moment später, stieg Kalecs Wirt

unvermittelt in die Luft auf und flog nach Norden, gefolgt von seinen Gefährten.

Der ehemalige Aspekt hatte keine Ahnung, was die Gruppe aufgeschreckt hatte, und alles, was er aus Malygos' Gedanken las, war das Gefühl, dass sie jetzt *sofort* zu Galakrond fliegen mussten.

Die Landschaft wurde frostiger, als sie sich jenem Gebiet näherten, wo der Gigant Tyrs Worten zufolge schlummerte. Jetzt, da er das Areal von oben sah, erkannte Kalec endlich ein paar Punkte aus seiner eigenen Zeit: Sie waren tief in die unwirtlichste und abgelegenste der nördlichen Regionen vorgedrungen. Allerdings war der Ort, wo Galakronds Skelett ruhte – oder besser: ruhen würde –, weit, weit entfernt, und das ließ den

blauen Drachen Übles erahnen.

Angeführt von Malygos gingen die fünf tiefer. Auch jetzt sah Kalec keinen Grund für ihre Entscheidung, es sei denn, sie hatten Angst, ihr Feind könne sie erspähen. Wenig später tauchte eine vertraute Gestalt auf der Kuppe eines Bergrückens auf.

Die Protodrachen landeten nicht weit von Tyr entfernt, der nun wieder ebenso winzig war, wie Malygos ihn von ihrer ersten Begegnung in Erinnerung hatte. Doch mehr als je zuvor überkam Kalecs Wirt – und Kalec selbst – das Gefühl, dass sie nur einen Schatten des wahren Tyr vor sich gewahrten. Das eisblaue Männchen dachte zurück an jenen kurzen Blick, den er auf den riesigen Hammer

erhascht hatte, und er fragte sich, wie mächtig der Wächter tatsächlich war. Vermutlich würde er es bald erfahren, denn wenn sie eine Chance haben wollten, Galakrond niederzuringen, würde jeder von ihnen seine gesamte Kraft einsetzen müssen.

„Er schläft noch immer“, erklärte Tyr, und trotz des Windes und der Entfernung drang seine Stimme laut und deutlich an die Ohren der fünf Freunde. „Wir müssen schnell zuschlagen.“

Da war wieder der angespannte Unterton, der Kalec schon zuvor misstrauisch gemacht hatte, und diesmal nahm Malygos ihn ebenfalls wahr. Zwar ließ er sich nach außen hin nichts anmerken, doch er schien zu wissen, dass

er auf der Hut sein musste – und das war eine gewaltige Erleichterung für Kalec. Der frühere Aspekt war sicher, dass der Wächter den Protodrachen etwas Wichtiges verschwieg.

„Also gut“, fuhr Tyr fort, wobei seine Miene sich weiter verfinsterte. „Hier ist mein Plan ...“

An diesem Punkt, als es wirklich wichtig wurde, fand das Artefakt einen neuen Weg, ihn zu quälen: Die Vision tat einen jähen Sprung, und dann fand Kalec sich unvermittelt über einer anderen, ebenso trostlosen Gegend wieder, vermutlich nur wenige Sekunden entfernt von der Konfrontation mit dem monströsen Riesendrachen.

Zusammen mit dem bedeckten Himmel

verlieh die tief hängende Sonne der ohnehin unwirtlichen Landschaft einen unheilvollen, düsteren Eindruck. Außerdem wurde ein schwaches, tödliches Leuchten sichtbar, das aus einem Tal im Nordosten drang. Es sah aus, als habe sich dort eine zweite Sonne oder ein Mond zur Ruhe gebettet.

Kalec war nicht überrascht, als Malygos einen Moment später in Richtung dieses Tals schwenkte. Sein Verdacht, dass Tyr etwas vor ihnen geheim hielt, schien sich zu bestätigen. Aus den Augenwinkeln seines Wirts sah Kalec, dass die Gefährten sich verteilten. In den Gedanken des blauweißen Protodrachen las er leider nur Bruchstücke von Tyrs Plan: Eine Reihe

von Angriffen auf bestimmte Signale hin und danach würde der Wächter selbst eingreifen. Dass er nichts Genaueres in Erfahrung bringen konnte, machte Kalec wahnsinnig.

Im nächsten Moment verschob die Vision sich erneut – oder auch nicht. Kurz verschlang Schwärze die Welt, doch als sie sich wieder lichtete, war alles genau wie zuvor. Nichts schien sich verändert zu haben und es war auch keine Zeit vergangen. Doch während Kalec sich noch vom Gefühl der Desorientierung erholte, fiel ihm auf, dass alles um ihn herum plötzlich unscharf wirkte. Eine Sekunde später nahm die Umgebung zwar wieder klare Konturen an, doch der blaue Drache war sicher, dass er sich die

Verwandlung nicht nur eingebildet hatte, und die Erinnerung an den Moment blieb in seinem Geist haften. *Hier stimmt etwas nicht ...*

Die einzige Erklärung, die ihm einfallen wollte, war, dass etwas mit dem Artefakt geschehen war. Vermutlich wegen Jainas Versuchen, in den Nexus vorzudringen. Und falls nicht, war das Relikt auf andere Weise geschwächt worden. Doch was auch immer es war: Falls es dem Relikt weiter zusetzte, drohte Kalecs Bewusstsein gemeinsam mit der Energie des Artefakts zu erlöschen.

Noch einmal verlor die Vision kurz ihre Konturen; dann kehrte alles zurück in seinen normalen Zustand und Malygos

flog weiter auf das tödlich-blassee Leuchten zu.

Da sahen sie plötzlich Galakrond.

Größer ... er ist noch größer geworden. Kalec konnte kaum fassen, wie gewaltig der Riesendrache inzwischen war. Seit dem Kampf mit Talonixas Armee war er noch einmal um die Hälfte seiner Körpergröße gewachsen, sodass er die Landschaft unter den fünf jetzt fast völlig ausfüllte.

Bei dem Anblick stieg Argwohn in Malygos' Gedanken auf – Argwohn gegenüber Tyr. Das also war es, was ihr angeblicher Verbündeter ihnen verheimlicht hatte. Es schien nur logisch. Vermutlich hatte der Wächter Angst gehabt, dass seine auserwählten

Mitstreiter sich geweigert hätten, für ihn zu kämpfen, wenn sie gewusst hätten, dass ihr Widersacher in der Zwischenzeit noch mächtiger geworden war.

Während Malygos' Gedanken auf das Monster und sein widernatürliches Wachstum konzentriert blieben, widmete Kalec sich dem Glühen, das von Galakrond ausging. Der Riesendrache wurde nicht nur größer, er durchlief auch eine Metamorphose, und der frühere Aspekt hatte das dumpfe Gefühl, dass die grausige Kreatur nicht mehr zerstört werden könnte, wenn die Transformation erst einmal abgeschlossen wäre ...

Hätte er die Situation beeinflussen können, hätte Kalec Malygos angewiesen, sich jetzt zurückzuziehen, bis sie besser

einschätzen konnten, was für eine Verwandlung hier genau vor sich ging. So hingegen raste sein Wirt direkt auf den schlummernden Giganten nieder. Trotz seiner Zweifel schien er an Tyrs Plan festzuhalten, und es sah aus, als habe er vor, den Schädel des monströsen Protodrachen anzugreifen.

Galakronds Atem ging langsam und gleichmäßig; seine Augen – einschließlich der überzähligen entlang seines Körpers – waren geschlossen und die unzähligen Gliedmaßen hingen wie tot von seinem Leib herab. Er schlief, und zwar tief, was vielleicht weniger mit seinem vollen Magen zu tun hatte, sondern vielmehr mit seiner Verwandlung. Kalec verstand nun, warum

Tyr vorgeschlagen hatte, den Riesen sogleich anzugreifen – er machte in der Tat einen wehrlosen Eindruck. Er bezweifelte allerdings, dass es so einfach sein würde. Doch ob einfach oder nicht: Malygos setzte in diesem Augenblick zum Angriff an.

Sein Kältestrahl schoss auf das Lid über dem verletzten Auge zu, wobei das eisblaue Männchen seinen Kampfatem mit einer Heftigkeit ausspie, die Kalec bislang noch nicht an ihm erlebt hatte. Der Frost drückte das Lid nach innen, und der einstige Aspekt war sicher, dass die Attacke selbst dem gewaltigsten Feind Schmerzen zufügte.

Da erwachte das missgestaltete Ungetüm auch schon mit lautem Brüllen.

Es breitete seine Schwingen aus, sodass Felsen zu beiden Seiten zertrümmert wurden, und sein hin und her peitschender Schwanz richtete Verwüstung an.

„KLlleiiinerrrr Happppennn!“

Galakrond sprach, als verlangsame sich für ihn die Zeit; gleichzeitig jedoch bewegte er sich mit einer unglaublichen Geschwindigkeit. Sein Haupt ruckte zum Himmel, während er versuchte, nach Malygos zu schnappen. Um ein Haar hätte er ihn erwischt.

„Ungezzzogennnerrrr klllleiiinerrrr Happppennn!“

Das Monster sprang in die Luft und nahm die Verfolgung auf. Einmal mehr schnellten seine titanischen Kiefer auf

das winzige blauweiße Männchen zu ...

In diesem Moment jedoch sauste Neltharion von oben herab. Seine Hinterbeine prallten mit erschütternder Wucht auf die Schnauze des Riesen, und nicht einmal Galakronds unglaubliche Kraft konnte verhindern, dass sein Maul unsanft zgedrückt wurde.

Jetzt griffen auch Alexstrasza und Nozdormu an. Die beiden Protodrachen konzentrierten sich auf die Hauptaugen des Monsters und zwangen es, erneut die Lider zu schließen.

Ysera ... wo bleibt nur Ysera?, dachte Malygos verzweifelt, und erst jetzt begriff Kalec, dass das gelbliche Weibchen als Nächste in den Kampf hätte eingreifen sollen.

Plötzlich glitt ein Schatten auf das riesige Ungeheuer zu, doch er war viel zu groß, als dass es sich um die kleine Ysera handeln konnte. Jetzt drehte er sich, und es wurde offensichtlich, dass er nicht von einem Protodrachen stammte, nicht einmal von einem vierbeinigen Wesen. Ein gewaltiger Schlag riss Galakronds Schädel zur Seite. Wie Kalec erwartet hatte, war es ein gewaltiger Hammer, der den Kiefer des Monsters traf.

Einen Moment lang stand Tyr – der echte, riesenhafte Tyr – hoch aufgerichtet vor den fünf Gefährten und dem unsichtbaren Drachen aus der Zukunft. Dann stürzte er sich mit Feuereifer in den Kampf. Kalec konnte die Größe des Wächters nicht genau abschätzen, aber

der titanische Krieger schien Galakrond fast bis zu den Schultern zu reichen. Doch seine wahre Statur war nicht das Einzige, was Tyr nun enthüllte, denn er hatte auch die Robe abgeworfen, die zuvor seinen Körper verborgen hatte. Eine karmesinrote Tunika, schräg von seiner rechten Hüfte zu seiner linken Schulter geschnitten, ließ einen Großteil seines Oberkörpers unbedeckt, und die Muskeln, die unter seiner silbernen Haut tanzten, zeigten, dass er nicht allein auf Magie angewiesen war. Er mochte ein mächtiger Zauberwirker sein, aber auch im körperlichen Kampf war er alles andere als unerfahren.

Abgesehen von einem Schienbeinschutz trug Tyr keinerlei

Rüstung, doch das hielt ihn nicht davon ab, wild entschlossen auf seinen schuppigen Feind einzustürmen. Oberhalb des Ellbogens hatte der Wächter ein Band mit Diamantmuster um seinen rechten Arm gewickelt, und ein kurzer Umhang von derselben Farbe wie seine Tunika flatterte hinter ihm im Wind, um den Hals gebunden mit einem hohen, spitz zulaufenden Kragen. Sie bewegte sich wie aus eigenem Antrieb und wirkte mehr wie eine zusätzliche Gliedmaße als wie ein Kleidungsstück.

Tyr setzte an zu seinem nächsten Angriff. Doch als der silberhäutige Riese diesmal den Hammer schwang, wurde Kalec einen Augenblick lang von der Schlacht abgelenkt, denn nun konnte er

wieder jenen Gegenstand sehen, der vom breiten Gürtel des Wächters baumelte. Das Artefakt schien den unsichtbaren blauen Drachen zu verhöhnen; es glitzerte, obwohl kein Sonnenlicht darauf fiel, und Kalec hätte schwören können, dass das Relikt genau wahrnahm, was um es herum vor sich ging.

Im nächsten Moment traf Tyr's Schlag Galakrond, diesmal an der anderen Seite seines gewaltigen Kiefers. Der Monsterdrache taumelte zurück und prallte gegen einen Berghang, worauf ein gewaltiges Beben den Boden erschütterte.

„Jetzt!“, schrie Tyr.

Neltharion landete auf dem Berg, gegen den Galakrond gestürzt war, und

stampfte, so fest er nur konnte, mit den Hinterbeinen auf den höchsten Grat. Die Schockwellen, die er durch das Gestein sandte, waren um ein Vielfaches heftiger als selbst der Aufprall des Giganten. Ein gewaltiger Felsrutsch walzte polternd auf den Monsterdrachen hinab.

Noch während die Trümmer auf Galakrond regneten, holte Tyr erneut aus, aber statt auf seinen Gegner zu zielen, hieb der riesenhafte Krieger auf den Boden vor ihm.

Ein weiteres Erdbeben erschütterte den Bereich und Galakrond stürzte auf den Bauch. Sofort breitete er die Schwingen aus, um sich mit ihnen wieder auf die Beine zu stemmen, aber nun traf der Hammer erneut den Boden und der

gigantische Drache kippte um.

Neltharion zog sich wieder zurück; dafür schnellte nun einmal mehr Alexstrasza heran. Ihr Feueratem brannte sich gefährlich nahe an den echten Augen des Monsters in seine Haut, sodass es instinktiv die Lider zusammenkniff.

Eigentlich erwartete Kalec, dass die überzähligen Lichter an seinem Leib diesen Verlust an Sehkraft mehr als ausgleichen würden, doch dann sah er, dass die meisten von ihnen sich geschlossen hatten, um nicht durch den Felsrutsch verletzt zu werden. Tyr hatte sich für Malygos und seine Freunde einen gut durchdachten Angriffsplan zurechtgelegt, das musste der einstige Aspekt dem Wächter lassen. Sie gönnten

ihrem Feind keine einzige Sekunde, um sich zu erholen.

Doch obwohl die Protodrachen nun die Oberhand zu gewinnen schienen, gab es noch immer etwas, was Kalec beunruhigte. Das Glühen, das Galakrond einhüllte, hatte nicht nachgelassen, seit er erwacht war – im Gegenteil, im Verlauf der Schlacht war es noch greller geworden.

Jetzt war wieder Malygos am Zug. Der frühere Aspekt hatte kaum Zeit, sich darauf einzustellen, da spie sein Wirt auch schon einen Strahl aus Frost in das offen stehende Maul des Gegners. Das Eis ließ Galakrond würgen, aber während das blauweiße Männchen zufrieden abdrehte, spürte Kalec, dass

die Energie, die den Monsterdrachen einhüllte, wuchs.

Und nicht nur sie – Galakrond selbst wuchs!

Mit einem Schlag wurde er größer, und Malygos beeilte sich, außer Reichweite seiner Zähne zu fliehen. Neltharion, der gerade zum nächsten Angriff angesetzt hatte, drehte ebenfalls hastig ab.

Mit ohrenbetäubendem Brüllen richtete Galakrond sich auf. Tyrs Hammer donnerte gegen seinen Kiefer – und federte zurück, ohne dass das Monster auch nur mit der Wimper zuckte. Jedes einzelne Auge an dem missgestalteten Drachenkörper funkelte hasserfüllt. Seine mächtigen Schwingen schlugen einmal

und die Landschaft leitete die Druckwelle wie ein Kanal auf die kleineren Protodrachen zu. Malygos, die anderen und selbst Tyr wurden in alle Richtungen davongeschleudert.

Ein zweiter Flügelschlag, und das Monster, dessen Größe inzwischen jeder Beschreibung spottete, stieg in die Luft empor. Dabei fiel Kalec auf, dass der Gigant nicht nur gewachsen, sondern noch deformierter geworden war: Sein Schädel war jetzt dünner und länger, und seine Schnauze ragte anderthalb mal so weit aus dem Schädel wie bei einem normalen Protodrachen. Die scharfen Zähne in seinem Maul hatten sich unnatürlich gekrümmt, sodass sie links und rechts hervorragten, selbst wenn das

Ungeheuer die Schnauze schloss. Abgesehen davon, dass noch mehr Auswüchse aus seinem Leib ragten, hatte seine Haut ein krustiges, vertrocknetes Aussehen angenommen – fast so, als wäre er selbst nun zu einem Untoten geworden wie so viele seiner Opfer. Doch man musste nur den schrecklichen Hunger sehen, der jedes seiner zahllosen Augen erfüllte, um zu wissen, dass Galakrond noch lebte ... und zwar nur für ein Ziel.

Ohne Tyr weitere Beachtung zu schenken, wandte das Monster sich dem nächsten der kleineren Protodrachen zu, und das war Malygos. Er schnellte auf das eisblaue Männchen zu und stieß dabei seinen Atem aus.

Sosehr er sich auch beeilte: Kalecs

Wirt konnte der fahlen Wolke nicht entrinnen. Sie rollte über ihn hinweg und raubte ihm sofort Stärke und Willen. Er kämpfte gegen sie an, verlor aber trotzdem immer mehr die Orientierung, und einen Moment später war jede Bewegung bereits eine unerträgliche Kraftanstrengung. Die Erkenntnis, dass all seine Bemühungen umsonst gewesen waren, breitete sich in ihm aus. Es gelang ihm, noch einmal mit den Flügeln zu schlagen, was ihm ein paar wertvolle Sekunden verschaffte ... doch er hatte keine Chance zu entkommen. Denn da baute Galakrond sich bereits über dem kleinen Protodrachen auf.

Ein grauer Blitz zuckte hinab auf den Hals des Ungeheuers. Es war Neltharion,

der seinem Freund zu Hilfe eilte und mit den Hinterbeinen voran die Panzerhaut des Giganten rammte. Das ungestüme Männchen traf den Feind mit mindestens ebenso viel Wucht wie zuvor, doch sein Angriff zeigte deutlich weniger Wirkung: Er reichte gerade aus, um Galakronds Kopf ein Stück zur Seite zu drücken, als das Monster nach Malygos schnappte.

Kaum dass er den Riesen getroffen hatte, sauste Neltharion auch schon wieder davon. Es überraschte Kalec, dass er gar nicht erst versuchte, den benommenen Freund aus der Gefahrenzone zu ziehen, aber da schlossen sich unvermittelt von hinten zwei Klauen um Malygos und rissen ihn aus der übel riechenden Wolke.

Als frische Luft die Lungen des blauweißen Männchens füllte, hob es den Kopf. Alexstrasza und Nozdormu, die erleichtert nach Luft schnappten, hielten ihn zwischen sich, und erst als er sich einigermaßen erholt hatte, ließen sie ihn los. Mit Verspätung begriff Kalec, dass sie die Luft angehalten hatten, solange es nur ging, um den Freund zu retten. Neltharion hatte einen Großteil seines Atems bei seinem Angriff auf Galakrond aufgebraucht; darum hatte er sofort abdrehen müssen, ohne Malygos helfen zu können.

„Ysera!“, rief Alexstrasza und wandte sich von den beiden Männchen ab.

Nozdormu stieß ein leises Zischen aus, während er und Malygos dem

feuerorangefarbenen Weibchen
hinterherblickten, als es davonraste –
direkt auf Galakrond zu.

Dort, dicht vor dem
furchteinflößenden Ungetüm, schwebte
eine fest entschlossene Ysera in der Luft.
Der Gigant blickte sie auf die gleiche
Weise an wie Kalec: Als wäre sie
vollständig verrückt. In Galakronds Fall
mischte sich allerdings eine gewisse
Belustigung in die Fassungslosigkeit, und
er grinste, als sie näher kam.

„Ein winziger Happen bist du“, grollte
er. „Vielleicht sollte ich warten, bis du
fetter und stärker bist ...“

„Ich bin stark!“, brüllte Ysera. „Und
du bist schwach!“

Ihre unglaubliche Bemerkung ließ

Galakrond laut lachen.

In diesem Moment schnellte das gelbliche Weibchen auf seinen offenen Rachen zu. Doch bevor sie ihn erreichte, packte Alexstrasza mit den Kiefern ihren Schwanz und zerrte sie davon, so schnell sie nur konnte. Dennoch wäre Ysera um ein Haar verschluckt worden, als der Riesendrache instinktiv das Maul schloss. Wieder lachte er – diesmal über die vergeblichen Versuche des kleinen Weibchens, sich aus dem eisernen Griff ihrer Schwester zu befreien.

Tyrs gewaltiger Hammer setzte dem Lachen ein abruptes Ende. Der Hieb war so heftig, dass Galakrond ihm nicht einmal in seiner neuen Form standhielt. Der titanische Protodrache taumelte zur

Seite und Schuppen stoben von der getroffenen Stelle davon. Der Wächter, der unglaublich hoch gesprungen war, um in Reichweite seines Feindes zu kommen, landete auf Galakronds Schulter und zwang das Monster mit seinem Gewicht auf den Boden.

Tyr setzte seine Attacke unbeirrbar fort. Er rutschte von der Schulter des Riesen und ließ dem Hammerschlag einen Fausthieb dicht unter Galakronds Kiefer folgen. Der Schädel des monströsen Protodrachen ruckte unter der Wucht nach oben, sodass seine Brust einen Moment lang ungeschützt war, und der Wächter schnellte sofort nach vorn und hieb mit dem Hammer nach der empfindlichen Stelle am Ansatz von Galakronds Hals.

Im letzten Moment gelang es dem Ungeheuer, den Schlag mit seiner Klaue abzuwehren. Mit einer solchen Reaktion hatte Tyr nicht gerechnet – hatte er auch nicht rechnen können, denn bei einem gewöhnlichen Protodrachen wäre das Vorderbein viel zu kurz gewesen, um diese Region überhaupt erreichen zu können. Doch nun erwies Galakronds deformierter Körperbau sich als Vorteil. Um die Wahrheit zu sagen, erinnerte seine Form Kalec immer mehr an einen echten Drachen.

Doch genau wie Malygos und Tyr hätte der einstige Aspekt schwören können, dass die Glieder des Monsters vor ein paar Sekunden noch nicht so lang gewesen waren. Durch seinen Wirt

betrachtete er Galakrond noch einmal und nun entdeckte er noch weitere Veränderungen an seinem titanischen Leib: Der Schwanz streckte sich in die Länge und die Schwingen nahmen eine spitzere, zackigere Form an. Selbst inmitten des unerbittlichen Kampfs trieben die Kräfte im Inneren des Monsters seine Transformation voran. Sein Schwanz peitschte vor und wickelte sich um Tyrs linkes Bein. Der Wächter holte mit dem Hammer aus, doch bevor er zuschlagen konnte, hatte der Schwanz sich auch schon wieder zurückgezogen.

Galakrond nutzte die kurze Ablenkung, um dem zweibeinigen Riesen seinen giftigen Atem entgegenzuspeien. Doch Tyr schien auf einen solchen Angriff

vorbereitet zu sein: Er ramnte dem Ungetüm seinen Hammer in den Rachen.

Würgend torkelte der Monsterdrache zurück, und Malygos und seine Gefährten eilten herbei, um dem Wächter zu helfen.

Galakrond schwang sich wieder in die Luft, doch bevor er außer Reichweite war, packte Tyr eine seiner Schwingen. Dabei brachte der silberhäutige Krieger wieder seinen Hammer ins Spiel und verpasste dem Giganten einen donnernden Hieb seitlich gegen den Schädel.

Der Hammer prallte jedoch mit solcher Wucht zurück, dass er Tyr aus der Hand glitt. Während die Waffe sich seinen Fingern entwand, drehte das Ungetüm sich in der Luft. Es schien nicht

allzu sehr von dem Schlag mitgenommen und glühte noch heller als zuvor. Als es mit seinen ausladenden Flügeln schlug, mussten Nozdormu und Neltharion zurückweichen, um nicht von ihnen getroffen zu werden. Tyr versuchte inzwischen, seinen Hammer zu fassen zu bekommen, bevor er in die Tiefe stürzte, und um ein Haar hätte er den Halt an Galakronds Schwinge verloren. Malygos erkannte, dass der Wächter die Waffe nicht mehr würde greifen können und schnellte los, um sie aufzufangen. Dabei fiel ihm jedoch noch ein anderes Objekt ins Auge, das dem Boden entgegenstürzte: Das Artefakt hatte sich von Tyrs Gürtel gelöst und trudelte wild durch die Luft.

Jetzt fiel offenbar auch dem Wächter auf, dass er das Relikt verloren hatte. Aber nachdem er schon seinen Hammer nicht hatte retten können, wollte er den zauberkräftigen Gegenstand nicht auch noch einbüßen. Während er sich mit einem Arm an Galakronds Schwinge klammerte, schnellte seine andere Hand nach unten und schloss sich um das Artefakt – und einen Moment später schlossen die Kiefer des Riesendrachen sich um Arm und Artefakt.

Tyrs Schrei hallte über das Land. Sein Griff um den Flügel lockerte sich; dann stürzte er von dem Monster fort in die Tiefe.

Malygos hörte auf, dem Hammer hinterherzufliegen, und drehte sich dem

Wächter zu. Er bekam den blutenden Riesen gerade noch mit den Klauen an der Schulter zu fassen, und als er feststellte, wie schwer der Verwundete war, entfuhr ihm ein gepresstes Ächzen. Zwar gelang es ihm, Tyrs Sturz zu verlangsamen, aber er wurde mit ihm in die Tiefe gerissen.

Ysera eilte an seine Seite, kurz bevor der Wächter aus seinem Griff rutschen konnte. Das kleine Weibchen zischte zwar unter der Anstrengung, doch es gelang ihr, Malygos einen Teil des Gewichts abzunehmen, sodass er sie nun alle drei zu einem nahen Bergkamm navigieren konnte. Alexstrasza war nicht weit hinter ihnen, als sie landeten.

Kalec und sein Wirt erwarteten, dass

Galakrond ihnen folgen würde. Doch stattdessen schwebte das missgestaltete Monster reglos am Himmel, eingehüllt in das unheilvolle Glühen. Es sah aus, als wachse es noch immer.

Von Nozdormu und Neltharion konnte Malygos keine Spur entdecken, doch er hatte auch keine Zeit, nach ihnen zu suchen. Seine Aufmerksamkeit richtete sich auf Tyr, den Wächter, der sie bei ihrem Angriff auf Galakrond geleitet hatte. Seine Hand war abgebissen, und Blut bedeckte nicht nur den Armstumpf, sondern auch den Rest seines Körpers.

Hinter ihnen brüllte der Monsterdrache abermals, doch nun war der ohrenbetäubende Laut erfüllt von Verachtung für jene erbärmlichen

Kreature, die geglaubt hatten, seiner unumstrittenen Herrschaft ein Ende setzen zu können. Malygos blickte von dem schwer verletzten Tyr hinüber zu der gigantischen Bestie, und seine Gedanken füllten sich mit Grauen vor dem Ende, das ihn und die Welt erwartete.

Lähmende Angst erfüllte nun auch Kalec. Zwar wusste der einstige Aspekt, dass sein Wirt und Azeroth eigentlich überleben sollten, doch als er gewahrte, wie Galakrond den Himmel mit seiner schrecklichen Präsenz ausfüllte, kamen ihm Zweifel am Ausgang des Kampfs. Was dieses Gefühl noch verstärkte, war der Umstand, dass er sich selbst längst nicht mehr als Teil seiner eigenen Zeit fühlte. Jetzt, da Tyrs Lebenskräfte

schwanden und das Artefakt dem unstillbaren Hunger des Giganten zum Opfer gefallen war, sah er keine Zukunft mehr für sich. Er und Malygos würden mit dem Rest der Protodrachen untergehen. Und wie um zu unterstreichen, dass es keine Hoffnung mehr gab, wurde Galakrond noch größer und missgestalteter ...

5. TEIL

1. KAPITEL

EIN WEG IN DEN NEXUS

Schweiß tropfte von Jainas Gesicht, während sie sich auf ihren Zauber konzentrierte. Der Nexus pulsierte und seine äußeren Schutzkreise waren nun selbst für einen Magieunkundigen sichtbar – nicht dass sich einer in der Nähe aufgehalten hätte. Die Anführerin der Kirin Tor spürte, wie der Widerstand gegen ihren Zauber zunahm, doch sie hielt dagegen, so gut es ging.

Und dann ... dann endete plötzlich

jegliche Gegenwehr. Die Schutzzauber kehrten in ihren ursprünglichen Zustand zurück und das Glühen rings um den Nexus verblasste.

Ohne Zögern teleportierte Jaina sich ins Innere. Zu ihrer Überraschung schien der Raum, in dem sie sich materialisierte, völlig unberührt von dem magischen Kräftemessen, das eben noch draußen stattgefunden hatte. Doch jetzt war keine Zeit für derartige Überlegungen. Sie schob den Gedanken beiseite und setzte ihre Kräfte ein, um nach unsichtbaren Gefahren zu suchen, die im Innern des Sanktums lauern mochten. Als sie nichts entdeckte, teleportierte sie sich an die Stelle, wo sie Kalec zum letzten Mal gesehen hatte.

Er war nicht mehr da. Panik stieg in ihr auf, aber als sie sich umblickte, entdeckte sie ihn auf der anderen Seite des Raums. Er lag leblos auf dem Boden und sah aus, als wäre er auf allen vieren dort hinübergekrochen.

Während sie Kalec betrachtete, bewegte sich plötzlich sein linker Arm. Die Finger kratzten über den Boden, und Jainas Schrecken wuchs, als sie entdeckte, dass sie in den Klauen eines Drachen endeten. Sie tat einen Schritt auf ihn zu und nun entdeckte sie weitere Deformationen an seinem Körper.

Fast wäre sie ausgerutscht, als sie neben ihn trat, denn der Boden rings um die liegende Gestalt war glitschig vor Schweiß. Abgesehen von den physischen

Veränderungen wirkte der einstige Aspekt ausgezehrt.

Mit wachsendem Zorn richtete Jaina den Blick auf das Relikt. Es lag neben Kalec, eingehüllt in ein langsam pulsierendes Leuchten. Es strahlte jedoch so gut wie keine magische Energie aus und selbst ihrem geübten Auge erschien es harmlos. Sie verstärkte die schützenden Zauber um sich und beugte sich über das Objekt. Einerseits konnte sie nicht umhin, die Elemente seiner Schöpfung zu bewundern, andererseits verabscheute sie das Artefakt, da es Kalec unter seinen verderblichen Einfluss gebracht hatte. Mit diesem Gefühl in ihrem Herzen und Geist zeichnete Jaina das spiegelverkehrte Symbol in die Luft

und sandte es dem Relikt entgegen.

Doch kaum, dass die Glyphe es berührte, begann das achteckige Objekt zu schillern. Seine Energie rollte durch die Verbindung, die die Erzmagierin mit dem Symbol aufrechterhalten musste, und strömte in ihren Geist, bevor sie Gelegenheit hatte, den Zauber zu unterbrechen.

Ihre Welt kehrte sich von innen nach außen; dann überkam sie Dunkelheit. Stimmen mit reptilischem Einschlag hallten durch die Schwärze, und einen Moment darauf brandete ein Trommelfeuer irrwitziger Bilder auf die Erzmagierin ein, darunter flüchtige Eindrücke von Kreaturen, die sie als Protodrachen identifizierte. Dann

gewahrte sie, dass sie *selbst* nun ebenfalls ein Protodrache war – noch dazu einer, den sie kannte –, wenn auch in stark veränderter Form.

Alexstrasza? Ich bin ein Teil von Alexstrasza?

Es war eine sehr junge Alexstrasza, eine Alexstrasza, von deren Existenz Jaina nichts gewusst hatte. Durch die Augen des feuerorangefarbenen Weibchens sah sie weitere Protodrachten, die ihr ebenfalls vage bekannt vorkamen, doch erst die Gedanken ihrer Wirtin verrieten ihr, um wen es sich handelte. Da war Ysera, schockierend klein. Neltharion – *Neltharion!* Und Malygos.

Jeder dieser Eindrücke dauerte nur einen Atemzug lang, bevor er durch das

nächste Bild ersetzt wurde, und viele von ihnen schienen wild durcheinandergewürfelt, ohne jede Ordnung. Die meisten von ihnen ergaben keinerlei Sinn, doch einige erfüllten sie mit Grauen. Die Anführerin der Kirin Tor sah verrottende Protodrachen, die nicht lebten, aber auch nicht tot waren. Sie sah die zerfleischten Kadaver ihrer Opfer. Doch der beängstigendste Anblick von allen war eine monströse Bestie, die Alexstrasza Galakrond nannte. Die Angst, die das Weibchen angesichts dieses Giganten erfüllte, strömte auch durch Jaina – so intensiv, als wäre es ihre eigene Furcht.

Der Ansturm der Bilder wurde zu mächtig; sie drohte, das Bewusstsein zu

verlieren. Im letzten Augenblick beschwor sie das gedrehte Symbol herauf und brannte es in jede Szene, die vor ihr auftauchte.

Keuchend taumelte die Erzmagierin zurück und plötzlich stand sie wieder vor dem Artefakt. Ohne ihre schützenden Zauber wäre sie vermutlich gestürzt und hätte sich den Schädel auf dem Felsen aufgeschlagen. Doch selbst mit ihrem magischen Schutz musste sie sich an eine Wand lehnen und mehrere Minuten verharren, bevor die Nachwehen des Schwindels wichen.

Die Stimmen hallten auch jetzt noch durch ihren Kopf, und sie blickte von dem Relikt zu Kalec und wieder zurück. Nun hatte sie eine vage Vorstellung

davon, was ihr Freund durchlitt – auch wenn sie sicher war, dass der Sturm der Bilder, den sie gesehen hatte, nur ein vager Schatten jener Visionen war, die den früheren Aspekt gefangen hielten.

Sobald sie sich dazu imstande fühlte, kehrte sie zu Kalec zurück und drehte ihn mit sanfter Hand auf den Rücken. Aus der Nähe wirkte sein Zustand noch besorgniserregender. Die Art, wie er dalag, erinnerte sie an die Opfer des smaragdgrünen Albtraums – damals, als Tausende dem Herrn des Albtraums und seinem Meister erlegen waren. Sie waren gänzlich hilflos gewesen, unfähig, aus ihrem qualerfüllten Schlaf zu erwachen, während ihr Bewusstsein langsam geschwunden war ...

Jaina schauderte. *Sie* war eines dieser Opfer gewesen – sogar eines der ersten –, doch bislang war ihr nie wirklich klar geworden, wie ernst ihre Lage gewesen war. Die plötzliche Erkenntnis verstärkte ihre Sorge um Kalec. Er murmelte etwas und sie beugte sich vor zu seinen Lippen.

Da riss er die Augen weit auf – doch es waren die Augen eines Drachen, nicht die seiner humanoiden Gestalt. Erschrocken zuckte die Erzmagierin zurück.

Sein eisiger Atem hüllte sie ein. Ohne ihre Schutzzauber wäre sie vermutlich auf der Stelle gestorben und auch so drang die intensive Kälte ihr bis ins Mark. Es war allerdings nicht Kalecs normaler Kampfatem. Sie dachte an das zurück,

was sie in der bruchstückhaften Vision gesehen hatte, und jetzt wurde ihr klar, dass der einstige Aspekt wie der junge Malygos agierte.

Nach einem Moment lag Kalec wieder reglos, und vorsichtig berührte Jaina seine Wange. Als nichts geschah, betastete sie seinen Hals. Sie konnte nicht sagen, was er in seiner Vision gerade erlebte, doch was auch immer es war, es ließ sein Blut rasen.

Die Erzmagierin wirkte einen Zauber, um die Verbindung zwischen dem Artefakt und Kalec sichtbar zu machen. Sie war gewiss: Falls sie dieses Band entdeckte, könnte sie es auch durchtrennen, genau wie zuvor. Doch so sehr sie auch danach suchte, sie fand

nichts.

So wandte sie ihre Aufmerksamkeit wieder dem achteckigen Relikt zu. Behutsam schritt sie darum herum, betrachtete jede Seite, aber sie entdeckte nichts Neues an ihm, weder mit ihren Augen noch mit anderen Sinnen. Als sie sich jedoch der Aura des Artefakts zuwandte, fiel ihr etwas Eigentümliches an seinem Pulsieren auf.

Rasch drehte sie sich zu Kalec und prüfte seinen Puls. Anschließend drehte sie, die Finger an seinem Hals, den Kopf wieder in Richtung Relikt.

Das An- und Anschwellen der Aura entsprach genau dem Pochen in Kalecs Schlagader. Das Artefakt hatte sich offenbar an seine Lebensenergie

angepasst ... oder war es der blaue Drache, der an die Energie des Artefakts angepasst worden war?

Doch wie auch immer: Jaina Prachtmeer hatte jetzt einen Plan, und sie war davon überzeugt, Kalec vom Einfluss des Relikts befreien zu können. Ihr Vorhaben allerdings hatte einen Makel, einen Fehler, der die Erzmagierin innehalten ließ, während Kalec zu ihren Füßen vor sich hin murmelte. Gewiss, sie konnte ihn befreien. Doch die Wahrscheinlichkeit, dass er danach erwachte, war ebenso groß wie die, dass ihre Bemühungen in einem schmerzhaften Tod endeten ...

Kalec begann wieder, über den Boden zu kratzen, und seine Klauen zogen tiefe

Rillen durch den harten Stein.

Jaina biss die Zähne zusammen. Sie hatte keine andere Wahl – sie musste mit dem Zauber beginnen. Also schickte sie ein Gebet zum Himmel und begann mit ihrer Arbeit.

Malygos riss den Blick los von dem immer riesiger werdenden Galakrond und konzentrierte sich auf Tyr. Seit sie ihn auf den Boden gebettet hatten, war der Wächter wieder fast bis auf seine gewöhnliche Größe geschrumpft. Eine Idee huschte durch den Geist des eisblauen Männchens, ein Plan, der selbst in Kalecs Augen wie eine Verzweiflungstat erschien. Dennoch musste er seinem Wirt zustimmen: Es gab

keine andere Möglichkeit.

Wie zuvor bei seinem verwundeten Bein blies Kalec Frost über den zerfetzten Armstumpf des silberhäutigen Wächters. Die Wunde gefror und der Blutstrom stockte. Tyr stieß ein leises Ächzen aus, schien ansonsten aber ruhig.

„Wir müssen ihn wegbringen“, meinte Ysera, nachdem sie neben ihnen gelandet war.

„Wohin?“ Die schattenverhüllte Region, in der die Überlebenden der Schlacht sich versteckt hielten, schien der vernünftigste Ort. Doch falls Galakrond dem Geruch von Tyrs Blut folgte, würden sie das Monster geradewegs zu der verängstigten Schar der Protodrachen führen. Das war ein Risiko, das Malygos

nicht eingehen konnte, und so wie Tyr bislang aufgetreten war, hätte er wohl ebenso wenig gewollt, dass um seinetwillen andere in Gefahr gerieten.

„Wir müssen ihn wegbringen“, wiederholte das gelbliche Weibchen; dann fügte sie schulterzuckend hinzu: „Wir finden einen Ort! Wir müssen weit weg von Galakrond!“

Kalecs Wirt blickte empor zu ihrem monströsen Widersacher. Im Moment schien der Riesendrache in seiner Metamorphose gefangen, doch wie lange er durch sie abgelenkt blieb, konnte keiner sagen – vielleicht nur ein paar Sekunden, vielleicht Minuten. Doch die Tatsache, dass der Gigant in der Luft blieb, während sein Leib anschwell,

verriet Malygos, dass ihnen vermutlich nicht allzu viel Zeit blieb.

Ohne darauf zu warten, dass Ysera ihm half, griff das eisblaue Männchen nach Tyrs Schultern und stieg mit dem Wächter in den Himmel. Sein Instinkt lenkte ihn in die einsamste Gegend, die ihm einfallen wollte, trostloser selbst als der Ort, an dem sie gerade waren. Er konnte nur hoffen, dass die Region abgelegen genug war, um Zeit zu gewinnen, bevor Galakrond sie entdeckte, wenn seine Verwandlung abgeschlossen war.

Ein Blick über die Schulter zeigte Malygos, dass ein Weibchen hinter ihm herflog. Es war nicht Ysera, sondern Alexstrasza. Mit ihren Hinterbeinen

packte sie Tyrs Beine, und nun, da das Gewicht des Wächters besser verteilt war, konnten die Protodrachen das Tempo erhöhen. Sie passten ihre Flügelschläge einander an, während sie dahinflogen, und diese Koordination machte sie noch schneller.

Ein wenig später wagte Malygos es erneut zurückzuschauen, und seine Erleichterung wuchs im selben Maß wie seine Anspannung. Erleichterung, weil sich ihnen nicht nur Ysera angeschlossen hatte, sondern in etwas größerer Entfernung auch Neltharion und Nozdormu; Anspannung, weil Galakrond mittlerweile noch größer und deformierter geworden war. Sein Körper war massig angeschwollen, gezackte

Dornen sprenkelten seinen Rücken, und obwohl er noch immer auf der Stelle verharrte, schien er langsam aus seiner Tatenlosigkeit zu erwachen.

Alexstrasza hatte ebenfalls zu Galakrond gespäht.

„Flieg schneller“, forderte sie, „und tiefer! So entdeckt er uns nicht sofort!“

Das blauweiße Männchen nickte ...

Und die Vision verschob sich.

Eine kalte, unwirtliche Landschaft breitete sich unter Kalec aus. Im ersten Moment glaubte er, er sei wieder zurückgekehrt in seine eigene Zeit. Die hohen Gipfel, die trostlosen, weiten Ebenen – er kannte diesen Ort: Sie befanden sich in jener Region, die eines Tages Drachenöde genannt werden

würde.

Malygos und Alexstrasza trugen noch immer Tyr zwischen sich; nun gingen sie langsam tiefer. Warum sie sich ausgerechnet für dieses Gebiet entschieden hatten, ließ sich aus den Gedanken des eisblauen Protodrachen nicht ermitteln. Kalec vermutete, dass ihre Wahl deshalb auf die eisige Öde gefallen war, weil sie hofften, dass Galakrond sie hier nicht vermutete.

Mit großer Vorsicht setzten die beiden Tyr auf den gefrorenen Boden, dann ließen sie sich neben ihm nieder. Malygos blickte sich um, als würde er auf etwas warten, doch worum es sich dabei handeln sollte, schien nicht einmal er selbst zu wissen. Alexstrasza musterte

ihn und auch die anderen richteten den Blick auf den blauen Protodrachen.

„Hier?“, grollte Neltharion schließlich. „Ein schlechter Ort zum Jagen! Alle Tiere sind weit weg. In den Bergen kann man sich verstecken. Aber hier sieht man uns leicht.“

„Hier!“, entgegnete Malygos mit einer Bestimmtheit, für die es in seinem Bewusstsein keine Rechtfertigung gab, soweit Kalec das sagen konnte. Sein Wirt hätte tatsächlich keinen Grund nennen können; er *wusste* ganz einfach, dass er an diesem Ort bleiben musste.

Nozdormu schien sich mit der vagen Antwort des Freundes zufriedenzugeben. Statt auf dem Thema zu beharren, fragte er: „Und was jetzt?“

Malygos blickte nach Süden, tief hinein in die flache, trostlose Ebene.

„Da lang.“

Er wollte schon losfliegen, doch Ysera stellte sich ihm in den Weg. Mit verwirrtem Gesichtsausdruck deutete sie mit der Schnauze auf Tyr. „Was ist mit ihm?“

Das blauweiße Männchen blickte sich um. Sowohl er als auch Kalec hatten einen Moment lang vergessen, dass sie den verwundeten Wächter bei sich trugen. Malygos tat es mit einem Achselzucken ab, doch der einstige Aspekt fragte sich, woher dieser plötzliche Gedächtnisaussetzer rührte. Das sah ihm gar nicht ähnlich.

Malygos erhob sich vom Boden und

legte die Klauen wieder sanft um Tyr. Soweit Kalec es sagen konnte, hatte der Zustand des Wächters sich nicht verändert. Aber ob das nun ein gutes oder schlechtes Zeichen war, vermochte der einstige Aspekt nicht zu sagen. Er wusste nur, dass die Protodrachen sich bald eingehender um den Verwundeten kümmern mussten.

Aber wie sollen sie sich um ihn kümmern?, fragte eine Stimme in Kalecs Kopf. Hätte er ins Geschehen eingreifen können, dann hätte er einen Zauber eingesetzt, um Tyrs Energie zu konservieren, bis er eine Heilmethode gefunden hätte. Aber Malygos und seine Freunde waren dazu nicht in der Lage.

Magie ... Plötzlich beschlich ihn das

Gefühl, als hätte er etwas Wichtiges vergessen, etwas, das mit seiner eigenen Existenz zu tun hatte.

Mit seiner Existenz und mit ... dem *Nexus*.

Malygos wählte den Moment, um wieder tiefer zu gehen. Kalec blickte hinab auf die Landschaft unter ihnen. Zunächst gab es außer eisverkrusteter Erde nichts zu sehen. Doch dann stach ein dunkler Fleck in der Ferne ihm ins Auge. Sein Wirt flog direkt darauf zu, und als er näher kam, konnte der einstige Aspekt erkennen, dass es sich um einen gefrorenen See handelte. Soweit er wusste, gab es diesen Ort in seiner eigenen Zeit nicht mehr, doch er gestand sich auch ein, dass sein Gedächtnis

inzwischen lückenhafter geworden war, als er wahrhaben wollte.

Malygos landete am Ufer und legt Tyr ab, wobei er ihn auf den Rücken bettete. So konnte auch Kalec einen genaueren Blick auf die reglose Gestalt werfen. Der Atem des Wächters ging flach, jedoch gleichmäßig, und sein Armstumpf war noch immer durch den Frost des Protodrachen versiegelt. Dennoch hauchte Malygos noch einmal Eis über die Wunde, um den Effekt zu verstärken. Ebenso wie seinen unsichtbaren Gefährten plagten den blauweißen Giganten inzwischen Zweifel, ob der Wächter überleben würde.

Trotz dieser Gedanken wandte Kalecs Wirt sich unvermittelt von Tyr ab und

blickte hinaus auf den gefrorenen See. Neltharion und die anderen landeten neben ihm; alle vier wirkten seltsam erschöpft.

„So schnell!“, brachte Neltharion schließlich hervor, nachdem er ein paarmal tief Luft geschöpft hatte. „Malygos fliegt so schnell!“

„Warum hast du nicht auf uns gewartet?“, tadelte Alexstrasza. „Ich sah Nichtlebende.“ Sie deutete gen Westen. „Vielleicht sind noch weitere in der Nähe ... Falls sie uns sehen, sieht uns auch Galakrond ...“

Malygos konnte nichts sehen, weder in der angezeigten noch in sonst einer Richtung, und obwohl er die Logik in Alexstraszas Worten nicht abstreiten

konnte, schien er geneigt, ihre Warnung in den Wind zu schlagen. Wie zuvor seine Vergesslichkeit ähnelte auch seine Leichtfertigkeit so gar nicht dem Malygos, den Kalec bislang kennengelernt hatte.

Das eisblaue Männchen trat an den Rand des gefrorenen Wassers und blickte auf das Eis. Nun konnte auch sein unsichtbarer Begleiter eine schwache Bewegung im Wasser ausmachen. Dass sein Wirt Hunger verspürte, verstand er, doch Malygos' Konzentration grenzte an Besessenheit. Aus irgendeinem Grund wollte er zudem, dass die vier anderen sich ihm anschlossen.

„Kommt! Wir müssen fressen! Damit wir stark sind!“

Neltharion kam dem Aufruf ohne Zögern nach – vermutlich weil er unter den fünf Gefährten schon immer der mit dem größten Appetit gewesen war. Nozdormu blickte zunächst skeptisch, nickte dann jedoch, und Ysera folgte den beiden schweigend.

Allein Alexstrasza blieb, wo sie war.

„Was ist mit Tyr?“

„Er schläft“, erwiderte der eisblaue Protodrache. „Lass ihn.“

Es war nicht Gefühlskälte, die in diesen Worten mitschwang, sondern allein praktisches Denken, und nachdem Alexstrasza darüber nachgedacht hatte, neigte schließlich auch sie das Haupt und schloss sich den Freunden an. Kalec wäre es lieber gewesen, jemand hätte bei

Tyr Wache gehalten, doch jetzt, da sie am Rand des Wassers standen, überkam alle fünf Protodrachen Hunger.

Das Eis trug nicht nur Malygos' Gewicht, sondern auch das der vier anderen, und selbst als Nozdormu mit seinen scharfen Klauen darüberkratzte, tat sich nichts. Neltharion sah aus, als hätte er am liebsten heftig aufgestampft, was zweifelsohne das gesamte Eis zum Brechen gebracht hätte einschließlich der Stelle, wo sie standen. Alexstrasza zischte und schüttelte mahnend den Kopf.

Während ihre Freunde sich zu ihr umwandten, wählte das feuerorangefarbene Weibchen einen Fleck ein Stück weiter vom Ufer entfernt und atmete behutsam aus. Der konzentrierte

Flammenstrahl schmolz ein Loch in die dicke Schicht, bis Wasser nach oben blubberte. Jetzt vergrößerte Alexstrasza die Öffnung, bis sie mit ihrer Breite zufrieden war. Doch obwohl sie das Loch geschaffen hatte, ließ sie Neltharion den Vortritt.

Das dunkelgraue Männchen lehnte sich gierig über das Loch, dann stieß es ruckartig den Schädel ins Wasser. Als es sich wieder aufrichtete, hing ein dicker Fisch in seinem Maul. Zufrieden grunzend zog der Protodrache sich zurück.

Nun war Alexstrasza an der Reihe, und sie brauchte nur unmerklich länger als Neltharion, bis sie ihre Beute gefangen hatte.

Nach ihr trat endlich Malygos an das

Loch, und kaum dass er sich darübergerbeugt hatte, schwamm bereits ein fetter Fisch in seiner Reichweite. Ihn mit seinen Kiefern zu schnappen, war für das eisblaue Männchen ebenso leicht wie für seine Gefährten.

Während Ysera zu der Öffnung ging, schob sich Malygos wieder nach hinten, dem Ufer entgegen. Seine Beute zappelte noch zwischen seinen Zähnen, als er von der Eisplatte trat und seinen Blick über die frostige Landschaft schweifen ließ. Weder von Galakrond noch von einem der Untoten war etwas zu sehen, und so widmete das Männchen sich genüsslich seiner Mahlzeit. Es zerfleischte den Fisch mit solcher Inbrunst, dass Kalec wünschte, sein Wirt würde die Augen

schließen, damit der Anblick ihm erspart bliebe.

Der Drache aus der Zukunft versuchte, sich auf etwas anderes zu konzentrieren, und unwillkürlich wanderten seine Gedanken zu Tyr. Dass die fünf den Wächter zurückgelassen hatten, um zu fressen, war nicht überraschend. Doch sie mussten trotzdem so schnell wie möglich einen Weg finden, dem silberhäutigen Verbündeten zu helfen. Kalec fragte sich, wo wohl die anderen Wächter waren. Spürten sie nicht, dass einer der ihren in Not war? Er hatte angenommen, dass es eine Art Verbindung zwischen ihnen gab, ein Band, irgendetwas, das ...

Ein raues Zischen erklang rechts von

Malygos, und sowohl der Protodrache als auch der einstige Aspekt erkannten das Geräusch sofort.

Wie die beiden ausgemergelten Untoten es geschafft hatten, sich an sie heranzuschleichen, konnte weder Kalec noch sein Wirt sagen; doch sie hatten auch keine Zeit, darüber nachzudenken, denn da sprang einer der Kadaver auch schon das blauweiße Männchen an. Eine grüne Flüssigkeit tropfte von seinen gelben Zähnen, und was immer es war, Malygos wollte nicht damit in Berührung kommen.

Er wirbelte zur Seite und riss den Schwanz herum, sodass er wie eine Peitsche vorschnellte und sich um das Hinterbein des Untoten wickelte.

Während das, was vom Gehirn der Kreatur noch übrig war, registrierte, was geschah, drehte Malygos sich in die andere Richtung. Wie erhofft, kippte der ausgemergelte Protodrache auf die Seite, doch der Moment, als er den Nichtlebenden zu Fall brachte, machte Malygos zu einem leichten Ziel für seinen zweiten Gegner. Bevor er allerdings den blauweißen Drachen erreichte, wurde er von einer Säule wirbelnden Sands nach hinten geschleudert, und als er auf den Boden prallte, hüllte ein Feuerstrahl ihn ein, und sein vertrocknetes Fleisch schmolz sogleich in den Flammen. Dennoch stemmte er sich wieder auf die Beine, ebenso wie der andere Untote.

Malygos riss seinen Schwanz los und

schlug erneut damit zu. Der Hieb ließ den wiedererwachten Kadaver zum Ufer hinabrollen. Kalecs Wirt hatte seinen Feind nur zu Fall bringen wollen, doch der Untote landete direkt vor Ysera auf dem Rücken, und das kleine Weibchen war gedankenschnell genug, ihm mit dem Schwanz einen Schlag zu verpassen, der ihn geradewegs weiterrollen ließ – in eine ganz bestimmte Richtung.

Wild um sich schlagend schlitterte der Kadaver über das Eis und fiel in Alexstraszas Loch. Seine Klauen schabten über den Rand, während er versuchte, Halt zu finden. Beinahe sanft stampfte Neltharion nun mit dem Bein auf und die Eisplatte erzitterte. Das reichte, um die Krallen des Untoten abrutschen zu

lassen. Der verschrumpelte Nichtlebende verschwand unter der Oberfläche, und durch Malygos' Augen erhaschte Kalec noch einen kurzen Blick auf die Kreatur, wie sie unter dem Eis von der Öffnung forttrieb, bevor sie in die eisigen Tiefen sank.

Der andere Untote, der überhaupt nicht zu bemerken schien, dass sein Körper lichterloh in Flammen stand, sprang jetzt auf Alexstrasza zu. Sie wollte ihren Feueratem ausstoßen, doch Nozdormu kam ihr zuvor und entfesselte einen weiteren Sandsturm.

Die Säule traf das Monster mitten in die Brust, und da sein Leib durch die Flammen bereits Schaden genommen hatte, genügte es, um die Kreatur in

Einzelteile zu zerreißen. Brutzelnde Fetzen regneten herab auf den Uferstreifen. Einige von ihnen zuckten noch ein paar Sekunden lang, doch schließlich lagen sie still.

Malygos trat auf das Eis und starrte hinab in das gefrorene Wasser. Nach ein paar Augenblicken hatte er den ersten Untoten entdeckt: Das Monster war wieder an die Oberfläche geschwommen und suchte nach einem Ausweg.

Kalecs Wirt stellte sich über das Loch und atmete aus. Es dauerte nicht lange, das ohnehin eisige Wasser gefrieren zu lassen, und als das blauweiße Männchen zurücktrat, mussten sie nicht mehr fürchten, dass der Untote die Öffnung finden würde: Es gab keinen Ausgang

mehr für ihn.

Malygos kehrte zurück zu den anderen. Neltharion war gerade dabei, die Gliedmaßen des verbrannten Kadavers mit der Pfote zu prüfen, um sicherzugehen, dass in ihnen wirklich kein Leben mehr wohnte. Nozdormu hatte sich inzwischen wieder über seinen Fisch gebeugt, und Alexstrasza starrte mit nachdenklicher Miene zu den fernen Bergen. Allein Ysera blickte Malygos an, als er wieder in ihre Runde trat.

Das blauweiße Männchen ging an ihr vorbei und beäugte die verkohlten Überreste der Kreatur. Irgendetwas beunruhigte ihn, doch er wusste nicht, was. Das Gefühl weckte auch in Kalec Unruhe, denn er hatte ebenfalls den

Eindruck, dass ihm vorhin etwas entgangen war.

Da ruckte Malygos' Kopf hoch. Er wirbelte zu der Stelle herum, wo sie Tyr zurückgelassen hatten.

Der Wächter war verschwunden. Nur ein paar Blutflecke und der Abdruck, den er auf dem Boden hinterlassen hatte, zeugten von seiner früheren Anwesenheit.

Malygos rannte hinüber und blickte sich in alle Richtungen um. Doch wohin er seine Augen auch richtete, er fand keine Spur, nicht einmal den Hauch einer Fährte.

„Er ist weg“, murmelte Ysera, „weg.“

„Wohin? Wie?“

Sie zog die Schultern hoch.

Jetzt waren auch die anderen auf die

Situation aufmerksam geworden und schlossen sich Malygos' Suche an. Neltharion flog sogar über den gefrorenen See, aber nichts von alledem half ihnen weiter.

„Verloren. Tyr ist verloren“, fauchte Kalecs Wirt. Er war mehr auf sich selbst wütend als auf jemanden sonst; hatte er es doch als seine persönliche Aufgabe angesehen, über Tyr zu wachen. Während die Protodrachen ihre zum Scheitern verurteilte Suche nach dem vermissten Wächter fortsetzten, erkannte Kalec – dem ja nichts anderes zu tun blieb, als nachzudenken –, was ihn die ganze Zeit über beunruhigt hatte: Vorhin, als Malygos ans Ufer zurückgekehrt war, mit dem Fisch im Maul, war sein Blick über

die Stelle geglitten, wo er Tyr abgesetzt hatte. Das Problem, wie Kalec nun realisierte, war nur, dass *der Wächter da bereits schon nicht mehr auf dem Boden gelegen hatte*. Etwas hatte ihren silberhäutigen Mitstreiter von hier fortgebracht ... Und Kalec hatte den dumpfen Verdacht, dass es diesem Etwas nicht darum ging, Tyr zu fressen.

2. KAPITEL

UNTER GALAKRONDS BLICK

„Was jetzt?“, fragte Neltharion. „Was jetzt?“

Malygos dachte fieberhaft nach; sein Geist sprang mit solcher Klarheit von einer Möglichkeit zur nächsten, dass Kalec nicht umhinkonnte, beeindruckt zu sein.

Schließlich war es jedoch Alexstrasza, die zuerst antwortete, und ihre Worte spiegelten die Entscheidung

wider, zu der inzwischen auch das blauweiße Männchen gekommen war.

„Wir müssen kämpfen.“

Es gab keinen Protest, keine Widerworte. Malygos war froh, dass die anderen den Vorschlag bereitwillig akzeptierten, und Kalec sah in dem feuerorangefarbenen Weibchen kurz einen Schatten jener Alexstrasza, die später als eine der fünf großen Aspekte eine Führungsrolle übernehmen würde. Zudem spürte er die Erleichterung seines Wirts, einen Teil der Verantwortung für ihr Schicksal an sie abgeben zu können. Nicht einmal Ysera kritisierte ihren Entschluss, auch wenn ihre Miene andeutete, dass sie Zweifel hegte. Kalec vermutete, dass es dabei um ihre eigene

Körperkraft ging. Trotz ihrer Entschlossenheit war offensichtlich, dass sie sich nach ihrem Mahl längst nicht so erholt hatte wie die Gefährten.

Malygos nahm dies ebenfalls zur Kenntnis, sagte jedoch nichts, denn die anderen warteten darauf, dass er ihnen einen Kurs vorgab. Seine Meinung hatte Gewicht für sie – vor allem, weil er der Erste gewesen war, dem Tyr sich offenbart hatte. Das eisblaue Männchen war den Worten des Wächters bereitwillig gefolgt, denn trotz seiner winzigen Statur hatte er klug und selbstsicher gewirkt, und er hatte eine Stärke ausgestrahlt, die weit über die eines Protodrachen hinausging.

Doch jetzt war Tyr verschwunden –

und sie hatten keinerlei Hinweis darauf, wer oder was ihn verschleppt hatte und wohin er verschwunden war. Für ein Wesen wie Malygos war die Schlussfolgerung in dieser Situation, dass ein wildes Tier den Wächter fortgeschleift haben musste und gerade jetzt sein Fleisch von den Rippen nagte. Das würde bedeuten, dass jetzt nur noch sie fünf gegen Galakrond standen, und in dieser Lage wandten die anderen sich auf der Suche nach Führung an den gewitzten Strategen Malygos.

Kalec konnte alles mitverfolgen, was sich im Geist des blauen Männchens abspielte, doch gleichzeitig hing er seinen eigenen Gedanken nach. Mehr denn je war er davon überzeugt, dass jemand Tyr

absichtlich entführt hatte. Nicht dass das seinen Wirt oder die anderen in irgendeiner Form weitergebracht hätte ...

Unvermittelt stieß Neltharion ein warnendes Zischen aus. Sofort gingen die fünf Gefährten in geduckte Kampfstellung. In der Nähe der Berge flogen drei Gestalten langsam nach Nordosten. Die Art, wie sie sich fortbewegten, ließ die flüssige Geschmeidigkeit vermissen, mit der Protodrachen durch die Lüfte glitten. Obwohl sie schnell vorankamen, flogen sie mit abgehackten, fast schon zufällig wirkenden Bewegungen dahin.

„Nichtlebende“, murmelte Nozdormu.

Als die Kreaturen zwischen den Gipfeln verschwunden waren, zischte

Malygos. Ihm war etwas aufgefallen, das selbst Kalec übersehen hatte.

„Sie fliegen zu schlau. Nicht wie die anderen. Sie suchen zu gut. Nichtlebende denken nicht. Sie fressen, mehr nicht. Sie fressen.“

Neltharion blickte ihn verwirrt an, doch die anderen drei verstanden, was das blauweiße Männchen meinte. Und auch Kalec begriff jetzt: Die wiedererwachten Kadaver hatten mit einer Intelligenz gehandelt, die nicht ihren verwesenden Hirnen entstammen konnte.

„Galakrond ist ihr Meister“, platzte es aus Alexstrasza heraus, „sie jagen, was er jagt.“

Malygos beendete den Gedanken: „Und er jagt uns. Du hast es vorhin

gesagt. Die Nichtlebenden ... Wenn sie uns sehen ... dann sieht Galakrond uns.“

Die Realität sah vermutlich nicht ganz so einfach aus, doch Kalec zweifelte nicht daran, dass der Riesendrache es erfahren würde, wenn einer seiner Untoten die fünf erspähte. Denn daran, dass das Monster seine ausgemergelten Opfer auf irgendeine Weise kontrollierte, gab es keinen Zweifel. Insofern war es überraschend, dass Galakrond nicht schon längst hier aufgetaucht war – schließlich hatten Malygos und seine Freunde gerade gegen zwei seiner Untoten gekämpft.

Kalecs Wirt musterte noch einmal die Landschaft; dann konzentrierte er sich auf die Berge.

„Wir gehen dorthin.“

Die Blicke der anderen huschten in die Richtung, in die er mit der Schnauze deutete – es war genau dort, wo vor einer Minute erst die drei Nichtlebenden verschwunden waren.

„Sie suchen dort“, erinnerte Alexstrasza Malygos.

Er schüttelte den Kopf. „Nein ... Sie haben dort schon gesucht.“

Es lag eine unleugbare Logik in seinem Denken, aber längst nicht eindeutig genug, um Kalec zu überzeugen, hätte er ein Mitspracherecht gehabt. Die vier Protodrachen hingegen hatten Vertrauen in ihren Freund. Sie nickten und folgten ihm wortlos, als er davonflog. Zumindest hielt Malygos sich dicht über

dem Boden, wie Kalec erleichtert feststellte. Das verringerte die Chancen, dass die Untoten sie auf den ersten Blick entdeckten.

Nach nur wenigen Minuten hatten sie die Berge erreicht, aber Malygos und seinem unsichtbaren Begleiter kam es vor wie eine Ewigkeit. Die Gruppe schlängelte sich zwischen den steilen Gipfeln hindurch und hielt sich, wann immer möglich, in den Schatten, während sie unablässig nach Drachen Ausschau hielten, die aus Galakronds Richtung kamen und dieselbe Strategie verfolgen mochten.

Flieg hier nach rechts.

Das eisblaue Männchen bog instinktiv ab, doch sowohl er als auch Kalec

fragten sich, wer oder was ihm den Befehl gegeben hatte. Es war keine Stimme gewesen, die man mit den Ohren hätte hören können; sie war nur in Malygos' Geist erklungen.

Verwirrt drosselte der Protodrache das Tempo und beinahe wäre Neltharion auf ihn aufgefliegen. Die fünf verharrten angespannt in der Luft, während Kalecs Wirt sich nach dem Fremden umsah, der die Worte gesprochen hatte.

Doch anstelle eines Fremden entdeckte er Galakrond.

Sein Schatten lag bereits über dem schmalen Pass, durch den sie flogen. Hastig stoben die Protodrasen auseinander und hielten auf die nächstbeste Deckung zu, egal, ob es nun

ein Felsüberhang war oder etwas anderes. Es war nicht so, als wollten sie die anderen im Stich lassen; aber sie wussten, dass ihre einzige Chance darin bestand, sich aufzuteilen. In dieser Region gab es nirgendwo Schutz für alle fünf gemeinsam.

Der Schatten breitete sich in sämtliche Richtungen aus, doch das war nichts, verglichen mit dem Anblick, den Galakrond bot, als er schließlich selbst über den Gipfeln erschien. Das Monster flog langsam über ihnen entlang, und sein mächtiger Körper schien einfach kein Ende nehmen zu wollen, so gewaltig war er inzwischen gewachsen.

Malygos wartete darauf, dass das Ungeheuer in Richtung See weiterzog,

doch stattdessen hielt die missgestaltete Kreatur unvermittelt inne. Eine ihrer gewaltigen Hinterpfoten, groß genug, um drei von ihnen zu packen, setzte donnernd auf einem Gipfel auf. Eine Lawine polterte den Berg hinab, Tonnen von Gestein, die genau über die Stelle hinwegrollten, wo Neltharion und ein Stück weiter Alexstrasza Unterschlupf gesucht hatten. Der tödliche Felsrutsch walzte weiter den Berghang hinab, doch Malygos bezweifelte, dass Galakrond ihn mit Absicht ausgelöst hatte; das Ungetüm war einfach zu schwer. In der Ferne, wo sein anderes Hinterbein nach Halt suchte, löste sich jetzt ebenfalls ein donnernder Erdrutsch.

Mit fast schon bedächtig wirkenden

Bewegungen verschob Galakrond nun seine Position, was weitere Felsrutsche nach sich zog, doch zumindest waren sie nicht mehr so gefährlich. Nun senkte sich eine kleinere Vorderpfote – die man allerdings wirklich nur im Vergleich zu den Hinterbeinen des Monsters als klein bezeichnen konnte – aus den Wolken herab. Galakrond ließ sich zwischen den Bergen nieder – vermutlich um die Region genauer zu durchsuchen.

Schon lange, bevor er das Haupt senkte, huschten die überzähligen Augen rings um seinen Körper bereits gierig hierhin und dorthin und inspizierten das Terrain. Malygos presste sich gegen den Felsen; mehr als einmal war er davon überzeugt, dass sein Feind ihn entdeckt

haben musste. Doch Galakrond wirbelte nicht herum, und er schnappte auch nicht vor, um ihn zu verschlingen. Stattdessen drehte die grausige Bestie sich ein Stück, sodass sich ihr Vorderbein noch deutlicher in Kalecs Blickfeld schob – und dann hob er wieder ab.

Dabei löste er erneut gefährliche Felsrutsche aus, doch die Lawinen aus Geröll waren gewiss harmlos gegenüber dem, was geschehen wäre, hätte der Gigant einen von ihnen erspäht. Als der Schwanz des monströsen Protodrachen endlich hinter dem nächsten Gipfel verschwunden war, atmete Malygos auf. Tiefe Erleichterung erfüllte ihn und teilte sich auch Kalec mit.

Da erbeben ringsum die Berge.

Keinen Herzschlag später tauchte Galakronds Schädel wieder über dem Tal auf. Er blickte nicht in Malygos' Richtung, doch hinüber zu jener Stelle, wo Ysera sich versteckt hatte. Das eisblaue Männchen konnte sie zwar nicht sehen, doch er war sicher, dass die Schatten, die das Monster gerade mit seinen tausend Augen zu durchdringen versuchte, Alexstrasas Schwester verbargen.

Der missgestaltete Gigant zischte und benebelnder Pesthauch kräuselte sich von seinen Kiefern. Glücklicherweise schien es sich dabei nur um ein Nebenprodukt seiner Atmung zu handeln, nicht um einen konzentrierten Angriff.

Nichtsdestotrotz versuchte Galakrond

weiter, die Schatten unter ihm zu durchdringen. Er glühte jetzt nicht mehr, und das gereichte Ysera zum Vorteil, denn das Leuchten wäre stark genug gewesen, um das Versteck der Protodrachen zu enthüllen.

Plötzlich begann das Ungetüm zu husten. Binnen Sekunden wurde daraus ein so heftiges Würgen, dass Malygos sich fragte, ob Galakrond ihnen vielleicht den Gefallen tun und einfach ersticken würde. Doch so leicht sollte ihnen der Sieg nicht in den Schoß fallen, denn ein paar lautstarke Sekunden später ließ es bereits wieder nach.

Während des kurzen Anfalls konnte Kalec jedoch eine Veränderung an dem Monster ausmachen: Einige seiner

überzähligen Gliedmaßen und Augen begannen zu schrumpfen und ein paar bildeten sich sogar zurück zu kleinen Klumpen fleckigen Fleisches. Selbst nachdem das Würgen aufgehört hatte, wuchsen sie nicht wieder zu ihrer vorherigen Größe an.

Kalec fürchtete schon, Malygos hätte diese wichtige Entwicklung übersehen, doch kurz darauf verrieten die Gedanken seines Wirts ihm, dass er ihn unterschätzt hatte: Das eisblaue Männchen unterdrückte ein Zischen und legte das neue Wissen in seinem Geist ab, während es darauf wartete, dass Galakrond davonflog.

Nachdem er den Bereich noch einmal genau inspiziert hatte, tat das Monster

ihm schließlich den Gefallen. Dennoch verharrte Malygos noch mehrere Minuten, wo er war, und soweit er sehen konnte, verließ auch keiner seiner Gefährten seinen Unterschlupf. Nach der plötzlichen Rückkehr des Feindes wollte keiner die Möglichkeit ausschließen, dass er noch einmal kehrtmachte.

Als nichts geschah, ging Kalecs Wirt schließlich das Risiko ein und huschte aus seinem Versteck hinüber zu der Stelle, wo Alexstrasza verschwunden war. Die Überreste des Felsrutsches schürten zunächst seine Angst, doch als er näher kam, streckte sie ihre Schnauze aus den tieferen Schatten und schnüffelte. Dann trat sie hinaus ins Licht.

„Die anderen?“, fragte sie nervös,

wobei ihre größte Sorge zweifelsfrei ihrer Schwester galt.

Malygos konnte nur mit den Schultern zucken. Sie flogen zu der Stelle, wo sie Nozdormu zuletzt gesehen hatten; Felsen der Lawine türmten sich hier nun auf. Im Gegensatz zu Alexstrasza saß das braune Männchen bereits auf dem Trümmerberg und blickte den Kameraden erwartungsvoll entgegen.

„Seid ihr verletzt?“, fragte er, und als sie die Köpfe schüttelten, breitete er die Schwingen aus. Die linke bewegte sich deutlich langsamer als die rechte. „Tut weh ... aber mehr nicht.“

Obwohl er unbeeindruckt klang, spürte Kalec, dass Malygos und Alexstrasza sich Sorgen um ihn machten. Selbst wenn

es nur eine kleine Verletzung war: In einem kritischen Moment konnte sie Nozdormu behindern. Doch es gab jemanden, dessen Wohl Alexstrasza noch mehr am Herzen lag, und so wechselte sie rasch das Thema.

„Ysera?“

„Hier.“ Das gelbliche Weibchen landete dicht hinter ihrer Schwester. „Alles in Ordnung.“

In Kalecs Ohren klang ihre Stimme gereizt, als wäre es ihr peinlich, dass Alexstrasza sie bemutterte, auch wenn sie gerade erst eine gefährliche Situation durchgestanden hatten. Sie zögerten einen Moment, bis Malygos schließlich die Frage aussprach, die vermutlich allen im Kopf herumging: „Wo ist Neltharion?“

Keiner konnte ihm weiterhelfen und Malygos zischte leise. Er hob ab und flog zu der Stelle, wo er das dunkelgraue Männchen zum letzten Mal gesehen hatte ... Doch als er ankam, hielt er abrupt inne.

Das Versteck, das Neltharion gewählt hatte, war von mehr Geröll überschüttet worden als sonst ein Fleck entlang des Berghangs. Malygos spähte zwischen die Felsen, doch er konnte sich nicht vorstellen, dass jemand diese gewaltige Lawine überlebt hatte. Kalec teilte seine Zweifel, obwohl er sich vage daran erinnerte, dass Neltharion überlebt haben *musste* – schließlich würde er später zu Todesschwinge werden.

Ein schwacher Laut, ein kleines Stück

entfernt, erregte Malygos' Aufmerksamkeit. Alexstrasza und die beiden anderen flogen zu ihm, denn sie hatten das Geräusch ebenfalls gehört. Kalecs Wirt kletterte über die Felsen, bis er entdeckte, dass der Felsüberhang, in den Neltharion sich geflüchtet hatte, tiefer in die Flanke des Berges ragte, als er angenommen hatte. Aber seine anfängliche Hoffnung wurde sogleich dadurch gedämpft, dass ein Teil des Überhangs unter der Wucht des Felsrutsches eingestürzt war. Ihr Freund mochte noch am Leben sein, doch in welchem Zustand?

Wieder erklang der Laut, diesmal fast direkt unter Malygos' Klauen. Er sprang zurück, besorgt, sein Gewicht könne den

verschütteten Protodrachten erdrücken. Er legte den Kopf gegen die Trümmer und lauschte. Bald hörte er eine Bewegung, gefolgt von einem ächzenden Atemzug.

„Hier!“

Mit seinen Hinterbeinen begann er den Geröllhaufen abzutragen, während die anderen in der Nähe in Position gingen. Alexstrasza stellte sich hinter ihn und rollte die Felsen beiseite, die er nach hinten schob, während Nozdormu neben Malygos trat, um ihm zu helfen – zumindest bis Ysera sich an ihm vorbeidrängte und ebenfalls verbissen zu wühlen begann. Das braune Männchen zog sich zur Schwester des kleinen Weibchens zurück und räumte gemeinsam mit ihr das Geröll aus dem Weg, damit

Malygos und Ysera mehr Felsen fortschieben konnten.

Die Geräusche unter ihnen erstarben und Malygos grub hastig schneller. Doch zu seiner Überraschung hievte Ysera das Geröll noch energischer zur Seite als er. Sie bewegte sich in geradezu panischer Hast, und auch wenn das eisblaue Männchen sich nicht weiter damit befasste, überlegte doch zumindest Kalec, dass Ysera wahrscheinlich gerade an die Infizierten dachte, die Talonixa lebendig begraben hatte. Sie wollte nicht, dass Neltharion ein ähnliches Schicksal ereilte. Aber der Drache aus der Zukunft fragte sich plötzlich, ob es nicht vielleicht besser wäre, das dunkelgraue Männchen sterben zu lassen.

Generationen von Lebewesen auf Azeroth wären unendlich dankbar, wenn es einen *Todesschwinge* nie geben würde ...

Doch Malygos und die anderen arbeiteten unermüdlich weiter, um den Freund zu retten. Schließlich stieß Ysera ein Fauchen aus, und als sie mit den schwächeren Vorderklauen einen Felsbrocken zur Seite rollte, kam darunter ein Teil eines Flügels zum Vorschein. Es war deutlich zu erkennen, dass die Lawine Neltharion die Schwingen an den Leib gepresst hatte. Darum hatte er sich nicht aus eigener Kraft freigraben können. Der Teil des Überhangs über seinem Kopf war intakt geblieben und allein dieser Tatsache verdankte er sein Leben. Wäre die Partie

ebenfalls eingestürzt, hätte der Fels den Schädel des Protodrachen zerdrückt wie eine Eierschale.

Der zukünftige Todesschwinge hustete, als er versuchte, frische Luft einzuatmen, und als Kalec darüber nachdachte, wie der graue Protodrache beinahe sein Leben verloren hätte, kam er zu dem Schluss, dass die Situation einer gewissen Ironie nicht entbehrte: Schließlich würde Neltharion dereinst der Aspekt der Erde sein. Im Hier und Jetzt aber war er noch immer bewegungsunfähig und musste warten, bis Malygos und Ysera seinen gesamten Flügel freigelegt hatten. Anschließend streckte er vorsichtig die Schwinge, sodass er seine eigenen Vorderpfoten

einsetzen konnte. Verglichen mit den Hinterbeinen waren sie zwar klein und schwach, doch er konnte zumindest ein paar weitere Felsen wegrollen, die ihn an den Boden fesselten.

Als Neltharion endlich frei war, wurden seine Verletzungen sichtbar. Wie Nozdormu hatte auch er mehr oder weniger überlebt, doch sein Leib war von schweren Prellungen gezeichnet und Blut rann aus vielen Wunden. Zudem waren seine Flügel an einigen Stellen eingerissen. Aber ein Blick genügte, um Malygos zu zeigen, dass nichts davon die Flugfähigkeit des Freundes beeinträchtigen würde.

Neltharion kam taumelnd auf die Beine, dann krümmte er den Hals und

blickte nach oben.

„Galakrond?“

„Fort“, antwortete Malygos, „fürs Erste ...“

„Er ist so mächtig“, murmelte Ysera, bevor sie einen Schritt näher kam. „So mächtig! Was können wir tun?“

Ihre Schwester zögerte nicht. „Kämpfen ... oder sterben.“

Neltharion, der inzwischen wieder einigermaßen zu Atem gekommen war, schnaubte. „Pff! Vermutlich sterben.“ Doch dann fügte er hinzu: „Aber im Kampf sterben, ist besser.“

„Besser, ja“, wiederholte das feuerorangefarbene Weibchen. Wie genau sie diesen Kampf führen sollten, war eine andere Frage. Zunächst einmal mussten

sie einen anderen Ort finden, wo sie sich verstecken und darüber nachdenken konnten, wie man etwas besiegte, was unbesiegbar war.

Folge dem Gebirgszug.

Der Gedanke schob sich auf so unmerkliche Weise in sein Bewusstsein, dass Malygos gar nicht bemerkte, dass er nicht seinem eigenen Geist entstammte. Kalec hingegen wusste, dass der Impuls von außen gekommen war – wenn er auch nicht sagen konnte, woher. Er klang jedenfalls nicht nach Tyr. Doch falls es ein anderer Wächter war, warum gab der Sprecher sich dann nicht zu erkennen? Seltsamerweise erinnerte die Stimme Kalec an etwas. Etwas, das er fast vergessen hatte ...

Doch war das überhaupt wichtig? Nein, musste Kalec sich eingestehen. Noch immer hatte er keinerlei Einfluss auf die nicht enden wollende Vision und war lediglich ein zum Nichtstun verdammt Beobachter. Und sosehr er sich auch darüber ereiferte, war es doch inzwischen die einzige Existenz, die er kannte ... oder zumindest die einzige, an die er sich noch erinnern konnte.

Aber ich habe ein anderes Leben!, rief Kalec sich in Gedanken zu. *Der ... der Nexus ... und ... und ...*

Da war ein Name, an den der blaue Drache sich erinnern wollte – nein, *musste*. Nicht sein eigener. Vor Kurzem hatte er ihn noch im Kopf gehabt. Der Name eines Weibchens. Halt, einer Frau!

Ein Name, den Kalec nur zu gut gekannt hatte. Der oft seine Gedanken bewegt hatte, bevor die Visionen übermächtig geworden waren ... Bei diesem Gedanken regte halb verschüttetes Wissen sich in ihm. *Ja ... Jayla? Jay ... Jaina? Jaina!*

Seine jüngsten Erinnerungen kehrten plötzlich mit voller Wucht zurück in sein Bewusstsein: Jaina hatte versucht, in den Nexus einzudringen. Und falls sie das noch immer tat, schwebte sie in tödlicher Gefahr.

Ich muss sie retten! Ich muss ...

Unvermittelt verblasste die Vision, und diesmal hieß der einstige Aspekt die Schwärze, gegen die er sich zuvor stets aufgelehnt hatte, willkommen, und sei es

nur, weil sie ihn zurück in seine Welt bringen würde.

Etwas Hartes presste sich gegen ihn ... nein, nicht wirklich. Vielmehr lag er auf einer harten Oberfläche. Und auch wenn er ihn noch nicht sehen konnte, ging Kalec doch davon aus, dass es sich um den Boden des Gemachs handelte. Der Gedanke schenkte ihm Zuversicht, und er versuchte, genug Kraft aufzubringen, um wenigstens einen Teil seines Körpers zu bewegen.

Ka...

Er kannte die Stimme, wusste aber zunächst nicht, wem sie gehörte. *Jaina*. Ja, es war Jaina! Er hatte sie schon wieder vergessen. *Wie kann das sein? Warum vergesse ich noch immer?*

Es gab nur eine Erklärung: das Artefakt. Kalec begriff, dass er sogar das verfluchte Relikt vergessen hatte!

Kalec?

Jainas Stimme klang nun deutlicher, doch auch weiter entfernt. Sie wiederholte seinen Namen, aber jetzt konnte er sie kaum noch hören.

Verzweifelt versuchte er, sich zu bewegen. Zu seiner Überraschung spürte er, wie seine Fingernägel – oder waren es Klauen? – über den Boden schabten. Die Anstrengung ließ seine Nerven erbeben, doch er war froh über den Schmerz, der ihm zumindest ein vages Gefühl für die Wirklichkeit zurückgab. Der blaue Drache konzentrierte sich auf seine Finger, auf Jaina, und dann

versuchte er, die beiden Eindrücke zu kombinieren, um das Band mit der echten Welt zu verstärken.

Kalec! Hör mir zu!

Nun tönte ihre Stimme lauter, und noch während sie durch seinen Kopf hallte, gelang es Kalec, ein zweites Mal über den Boden zu schaben. Das Gefühl kehrte langsam in seinen Körper zurück. Er konnte spüren, wie das Blut durch seinen Leib und seine Glieder strömte, und das Geräusch von Atemzügen drang an seine Ohren – wenngleich er nicht sicher war, ob es sein eigener Atem war oder der von Jaina.

Jaina! Jaina? Er verfluchte seine Lippen, die ihm noch immer den Dienst versagten. Er musste ihr sagen, dass er

sie hören konnte ...

Ein fernes Brüllen übertönte die Stimme der Erzmagierin, bevor er Gelegenheit hatte, ihren Namen zu wiederholen. Das Grollen ließ Kalec erschauern, aber weniger, weil es so unvermittelt erklungen war, sondern vielmehr, weil dieser Laut keinem Drachen entstammte, sondern einem *Protodrachen*.

Jaina! Jai... Er hielt inne. War das wirklich der richtige Name? Und wessen Name war es überhaupt? Der eines Weibchens, gewiss, aber die einzigen Weibchen, die er kannte, waren Alexstrasza und Ysera. Hatte er versucht, eine der beiden Schwestern zu rufen?

Die Dunkelheit wich zurück ... und

dann flogen er und Malygos wieder gemeinsam durch die Lüfte, so, wie es schon immer gewesen war.

Dieses Mal wusste Kalec, dass etwas sich verändert hatte, obwohl er nicht genau sagen konnte, was. Er war noch immer ein verborgener Teil von Malygos' Bewusstsein, ein stiller Beobachter. Seit wann das so war, wusste er nicht. Er wusste nur, dass er jetzt untrennbar mit seinem Wirt verbunden war und es immer sein würde. Jeder Gedanke an die Zukunft war vergessen – zumindest für den Augenblick, vielleicht aber auch für alle Zeit. Und mit ihnen auch die Erinnerung an eine verängstigte Frauenstimme, die vergeblich seinen Namen rief.

Jaina brach zusammen. Ihr Plan war gescheitert. Sie hatte versucht, sich in die Verbindung zwischen Kalec und dem Artefakt zu schalten, um sich mit dem Pulsieren der arkanen Energie zu vereinigen und so zu dem bewusstlosen Drachen durchzudringen. Ihre Hoffnung war es gewesen, ihn auf diese Weise zu sich und damit auch zurück in die Realität zu führen.

Ein paar Sekunden hatte es fast so ausgesehen, als gelinge ihr Vorhaben. Doch dann hatte das Artefakt bewiesen, dass es den einstigen Aspekten in eisernem Griff hielt. Das Band, das sie mit größter Anstrengung und Mühe geschmiedet hatte, war ohne jede Vorwarnung wieder durchtrennt worden.

Das Relikt hatte sie zurückgedrängt, ebenso wie vorhin ihre Zauber, als sie versucht hatte, in den Nexus einzudringen.

Und dennoch ...

Jaina stemmte sich wieder auf die Beine und blickte noch einmal hinab auf Kalec. Sein Atem wurde perfekt vom Pulsieren des Artefakts widergespiegelt, sein Körper hatte sich noch weiter verformt, und auch wenn er noch weit von einem Drachen entfernt war, hatte er doch nicht mehr viel Humanoides an sich. Schon bildeten sich einige Merkmale heraus – vor allem an seinem Oberkörper –, die Jaina noch bei keinem Drachenschwarm gesehen hatten. Dennoch waren sie ihr nicht gänzlich fremd. Derartige Züge hatte sie schon

einmal bei einer anderen Kreatur gesehen
– *aber bei welcher?*

Während ihrer Ausbildung hatte Jaina Prachtmeer so gut wie jede Spezies in Azeroth studiert, denn die Mitglieder der Kirin Tor mussten mit der Flora und Fauna ihrer Welt vertraut sein. Dafür gab es vielerlei Gründe, allen voran der, dass eines Tages ihr Überleben davon abhängen könnte. Und sie war ganz sicher, dass sie ein solches Wesen schon einmal gesehen hatte ...

Ein Protodrache?

Im ersten Moment schien der Gedanke unmöglich. Ihr war bekannt, dass Kalec mehr als eine Form anzunehmen vermochte, doch sie konnte sich beim besten Willen nicht vorstellen, warum er

in die Gestalt einer Kreatur schlüpfen sollte, die so große Ähnlichkeit mit einem echten Drachen hatte, aber nicht einmal halb so mächtig war. Doch als sie den Freund noch einmal musterte, wurden weitere Merkmale eines Protodrachen an ihm sichtbar. Zudem waren seine Arme in der Zwischenzeit deutlich kürzer geworden, sodass er nun noch mehr wie einer seiner Vorfahren aussah.

In diesem Moment stieß Kalec plötzlich ein lautes Brüllen aus, das nicht wirklich nach einem Drachen klang, und während er den Mund aufriss, setzte seine Verwandlung sich fort. Seine Füße wurden breiter, dicker, sodass das Verhältnis von Beinen zu Armen nunmehr dem zwischen den hinteren und vorderen

Gliedmaßen eines Protodrachen glich. Gleichzeitig begann das Relikt schneller zu pulsieren, und seine Aura schwoll an, sodass sie Kalecs Körper nun gänzlich einhüllte.

Jaina streckte die Hand nach ihm aus, zog sie jedoch rasch wieder zurück, als ihre Finger sich an dem Glühen versengten. Zuvor hatte das Artefakt keinerlei Hitze ausgestrahlt, doch jetzt brannte sein Licht heiß wie Feuer. Kalec verformte sich unterdessen unkontrolliert weiter und seine Haut verdunkelte sich.

Die Erzmagierin legte einen Schutzzauber um sich und versuchte noch einmal, Kalec zu erreichen. Doch diesmal war die Hitze unerträglich und keuchend wich sie zurück. Sie konnte sehen, wie

Kalecs Atem sich weiter beschleunigte, wie das Pulsieren des Artefakts ihn nachahmte ...

Lange hält er das nicht mehr durch!
Das ist völlig unmöglich! Jaina wusste nur zu gut: Früher oder später würde der Punkt erreicht sein, an dem Kalecs Körper der wahnwitzigen Metamorphose nicht mehr standhielt. Er mochte ein Wesen der Magie sein, dennoch unterlag er den physischen Grenzen eines Sterblichen. Der Drache würde im wahrsten Sinne des Wortes ausbrennen – und Jaina hatte keinerlei Ahnung, wie sie ihn vor diesem grausamen Schicksal bewahren sollte.

3. KAPITEL

FÜNF GEGEN DAS UNMÖGLICHE

Malygos und Kalec folgten dem Gebirgszug, wie die Stimme im Kopf des Protodrachen es vorgeschlagen hatte. Doch falls das blauweiße Männchen am Ende dieses Pfads etwas Spektakuläres oder Außergewöhnliches erwartete, wurde es ebenso enttäuscht wie sein unsichtbarer Begleiter: Die Berge teilten sich lediglich um ein schalenförmiges Tal, und falls überhaupt, beunruhigte der

Anblick dieser Senke Kalec eher, wenn er auch nicht genau wusste, warum. Malygos betrachtete ihr Ziel nur als weiteren beliebigen Ort. Er hoffte, dass Galakrond hier nicht nach ihnen suchen würde oder vielleicht schon über das Tal hinweggeflogen war.

Ein Fluss teilte das Tal, und die fünf Protodrachen landeten, um zu trinken – und um nachzudenken. Noch nie in ihrem Leben hatten sie so viel nachdenken müssen. Während er die anderen musterte, fragte Malygos sich, ob sie von der Anstrengung ebenso erschöpft waren.

Dann blinzelte er. Weit hinter den fünf, dort, wo der Fluss sich weitete, trieb ein abgerundeter Fels. Selbst Protodrachen wussten, dass Felsen nicht an der

Oberfläche schwammen. Also schwang das Männchen sich in die Luft und flog hinüber zu der Stelle.

Als er erkannte, was da halb im Wasser versunken lag, hielt er abrupt inne. Wie Kalecs Wirt bereits vermutet hatte, handelte es sich um die Leiche eines weiteren Protodrachen. Doch da war etwas Ungewöhnliches an diesem Kadaver, etwas, das erst sichtbar wurde, als Malygos neben ihm niederging.

Hinter ihm spritzte Wasser auf, als Neltharion deutlich stürmischer zur Landung ansetzte. Dann watete das dunkelgraue Männchen an seine Seite und beäugte den Fund.

„Tot. Durch Galakrond. Zerstören wir ihn, bevor er wieder aufsteht.“

Malygos schüttelte den Kopf. „Nicht nötig. Das ist ein Nichtlebender, der schon getötet wurde.“

Der andere Protodrache stieß ein erleichtertes Schnaufen aus, dann stupste er den Kadaver an. Die Leiche hatte bereits vor ihrem zweiten Tod zu verwesen begonnen, und nun reichte schon diese leichte Berührung, um den Körper im Wasser auseinanderbrechen zu lassen.

„Warum ist ein Nichtlebender wieder tot, wenn wir ihn nicht zerstört haben?“

Kalec, der die Szene genau verfolgt hatte, fragte sich das ebenfalls. Sein erster Gedanke war, dass vielleicht ein anderer Protodrache den Untoten zerstört hatte – um es mit Neltharions Worten zu

sagen – oder dass die Kreatur aus irgendeinem Grund einfach zusammengebrochen war. Doch er sah keine Spuren, die auf einen Kampf hindeuteten, und er konnte sich nicht vorstellen, dass diese Kreaturen einfach so verendeten. Sein Wirt hielt diese Erklärung ebenfalls für unwahrscheinlich. Es blieb nur eine Möglichkeit: Etwas anderes hatte das Monster vernichtet. Aber was? Ein weiterer Wächter?

Malygos beugte sich tief über die Leiche. Seine empfindliche Nase nahm einen Geruch wahr, einen Gestank, von dem er zunächst annahm, dass er aus irgendeinem Grund über dem Kadaver hängen müsste. Doch als er den Blick noch einmal über den toten Untoten

schweifen ließ, fiel ihm noch etwas auf: Zuvor hatten die Überreste vertrocknet gewirkt, doch jetzt waren sie in Auflösung begriffen, und als Kalecs Wirt jenen Teil anstieß, der über das Wasser hinausgeragt hatte, zerfiel er einfach zu Asche.

Plötzlich verstärkte sich der Geruch, den Malygos schon zuvor wahrgenommen hatte, um ein Vielfaches. Der Ursprung des Gestanks entrang sich Neltharions Kehle, bevor er überhaupt erkannte, warum er den Namen aussprach: „Galakrond!“

„Nicht Galakrond!“, widersprach Malygos und fügte dann mit gedämpfter Stimme hinzu: „Nicht mehr.“

„Was meinst du?“

Nicht einmal Kalec war sicher, was seinen Wirt zu dieser Antwort bewegte. Das wenige, was er aus seinen Gedanken lesen konnte, ergab keinerlei Sinn. Einen Moment später teilte er diese wirren Gedanken mit Neltharion.

„Galakrond war hier ... Galakrond ... hat diesen Nichtlebenden gefressen.“

Das dunkelgraue Männchen starrte ihn an, als hätte er den Verstand verloren. Die drei anderen, die herbeigeflogen waren, um zu sehen, was die beiden so fesselte, landeten gerade rechtzeitig, um die Worte ebenfalls zu hören.

„Galakrond hat diesen ... Nichtlebenden gefressen?“, fragte Nozdormu verwirrt. „Er hat ihn schon gefressen, als er am Leben war! Warum

noch mal, wenn er tot ist?“

„Was gab es da noch für ihn zu fressen?“, überlegte Alexstrasza, doch als sie an dem Kadaver schnüffelte, zog sie die Schnauze kraus. „Ja, Galakrond. Vor Kurzem erst.“

Nachdenklich kniff das Weibchen die Augen zusammen. „Malygos hat recht.“

„Aber er war tot!“, beharrte Neltharion. „Lange tot! Kein Fleisch! Kein Leben!“

Tatsächlich war das Einzige, was der Kadaver noch ausdünstete, der Gestank der Verwesung. Doch etwas stimmte nicht mit diesem Geruch, das spürte Malygos. Es war, als wäre etwas anderes daruntergemischt, etwas, das sich seinem Geruchssinn entzog ...

„Er war am Leben, dann war er tot“, begann er, wobei er versuchte, seine Worte so zu wählen, dass jeder – er selbst eingeschlossen – seinen Gedanken folgen konnte. „Er wurde ein Nichtlebender. Er hat sich bewegt, aber er war tot. Er war tot, aber er hat sich bewegt.“

Kalec war der Erste, der begriff, worauf sein Wirt hinauswollte. Obwohl er einst der Aspekt der Magie gewesen war, bezweifelte er, dass er auf die gleiche Schlussfolgerung gekommen wäre. Doch was Malygos zu sagen versuchte, war tatsächlich die einzig mögliche Erklärung.

Von den vier anderen Protodrachen erkannte Ysera zuerst, worauf das

blauweiße Männchen hinauswollte: „Die Nichtlebenden bewegen sich. Etwas bewegt sie. Kein Blut. Kein Leben. Aber etwas.“

„Nichtleben?“, murmelte Neltharion.
„Sie haben *Nichtleben*?“

Die fünf Freunde lebten erst seit kurzer Zeit in einer Welt voller Untoter – Kalec begriff abrupt, dass er selbst diese Entwicklung von Anfang an miterlebt hatte –, doch sie waren gerade dabei, eine wichtige Tatsache zu erkennen: Die wiederbelebten Leichen unter Galakronds Opfern unterschieden sich von allen Kreaturen, mit denen die Protodrachen es je zu tun bekommen hatten. Was sie antrieb, war eine fremde Kraft, genau wie Malygos es angedeutet hatte. Vielleicht

eine Art Nebenprodukt, das entstand, wenn Galakrond ihre Lebensessenz absorbierte. Es war fast so etwas wie eine Parodie dieser Essenz, und insofern schien es nur passend, dass man es „Nichtleben“ nannte. Doch dass Galakrond nun dazu übergegangen war, diese Essenz zu verschlingen, blieb dennoch ein verstörender Gedanke. *Warum?*, überlegte Kalec, seine Frage ein Echo der Gedanken, die auch Malygos umtrieben. *Warum?*

Wieder war es sein Wirt, der die mögliche Erklärung zuerst fand. Das blauweiße Männchen hob den Kopf und blickte in die Ferne. Nur Kalec wusste, dass er auf bestimmte Geräusche lauschte.

„Keine Schreie“, brummte Malygos dann, „keine Rufe.“

„Alle fürchten Galakrond“, warf Alexstrasza ein. „Alle fliehen oder verstecken sich ... oder sie sterben.“

„Galakrond wächst weiter. Galakrond verändert sich weiter. Protodrachen wachsen, wenn sie genug fressen.“

Malygos benutzte seine Schwingen, um auf die Berge zu deuten. „Es gibt nichts mehr für Galakrond. Nichts, was groß genug wäre. Nichts, was er fangen kann ... außer Nichtlebenden.“

Die vier anderen begriffen nun, was er meinte. Aber durch die Augen seines Wirtes konnte Kalec sehen, dass sie sich noch immer gegen die Erklärung sträubten. Dass das Riesenmonster

verschlang, was die Untoten zum Leben erweckte, war für sie noch entsetzlicher als Kannibalismus.

Doch Kalec selbst war schon einen Schritt weiter: Seine Gedanken drehten sich darum, was diese grausige Entwicklung für Galakronds ungebremsste Verwandlung bedeuten mochte. Falls er sich durch die Lebensessenz seiner Opfer in das missgebildete Ungetüm verwandelt hatte, das er war, war davon auszugehen, dass seine neue Diät ihn noch monströser machen würde ...

Die fünf Freunde fanden wenig Trost in der Aussicht, dass die Zahl der Untoten durch den Riesendrachen selbst bald dezimiert sein würde – dass die Nichtlebenden eines Tages vielleicht alle

dem unersättlichen Hunger der Bestie zum Opfer gefallen sein würden. Denn sie wussten, dass Galakrond auch weiterhin nach *lebender* Beute suchte – und ganz besonders nach ihnen. Für Malygos ließ das nur eine Möglichkeit offen. Doch er wollte die anderen nicht in dieses scheinbar hoffnungslose Unterfangen hineinziehen und so blickte er die vier Gefährten entschlossen an.

„Ich muss gegen Galakrond kämpfen. Jetzt. Allein.“

„Nein.“ Alexstrasza schob sich ins Zentrum der Gruppe. „Wir sind eine Familie. Wir kämpfen gemeinsam. Immer.“

Sie benutzte das Wort *Familie* nicht im Sinne einer Gruppe loyaler Freunde,

sondern vielmehr, als wären sie alle von derselben Farbe, demselben Gelege von Eiern entschlüpft, echte Brüder und Schwestern – das verbindendste Band, das es gab.

„Ja“, stimmte Neltharion zu, empört, dass Malygos auch nur vorgeschlagen hatte, allein gegen Galakrond vorzugehen. „Wir kämpfen als Familie! Wir kämpfen gemeinsam!“

„Aber wir sind keine Familie“, widersprach Ysera. „Wir kämpfen unterschiedlich. Nicht gleich.“ Doch sie wollte den Worten ihrer Schwester damit nicht widersprechen; sie wollte lediglich hervorheben, dass Unterschiede zwischen ihnen wichtig waren.

Malygos verstand, was sie meinte,

wenngleich Kalec seine Zweifel hatte. Tyr, so überlegte das eisblaue Männchen, hatte sie in den Kampf geführt, als wären sie alle wie er. Zugegeben: Er hatte ihre individuellen Fähigkeiten eingesetzt, aber nur, um seine eigenen zu ergänzen. Trotz all seiner Macht, trotz all seiner offensichtlichen Weisheit hatte er gegen einen Protodrachen – denn so riesig Galakrond auch sein mochte, er war noch immer ein Protodrache – gekämpft, wie er gegen einen seiner eigenen Art gekämpft hätte. Doch in einer Sache hatte Tyr recht gehabt: Indem sie ihre individuellen Stärken vereinten, konnten sie mehr ausrichten als eine Familie von Gelegegeschwistern. Fünf Malygosse hätten keine Chance auf Erfolg gehabt,

ebenso wenig wie fünf Neltharions.

Darüber hinaus begriff er, dass nicht jede beliebige Kombination verschiedener Protodrachen einander so effektiv ergänzen konnte, nicht einmal unter Tyrs Führung. Bei diesem Gedanken fragte er sich, wie ihr Kampf gegen Galakrond wohl verlaufen wäre, wenn sie jemanden wie Coros in ihrer Gruppe gehabt hätten. *Wir haben nicht gewonnen*, rief er sich dann jedoch wieder ins Gedächtnis, *und wahrscheinlich werden wir alles verlieren*.

Malygos' Sorge galt weniger sich selbst, sondern vielmehr seinen vier Gefährten. Er musste sie so gut führen, wie er nur konnte, und das hieß, dass er

ihre individuellen Fähigkeiten zu ihrem größten Vorteil nutzen musste.

Aber ich bin doch nur ein Protodrache! Der Gedanke jagte mit solcher Vehemenz durch Malygos' Bewusstsein, dass selbst Kalec das Aufflackern der Furcht in seinem Wirt spürte. Doch das blauweiße Männchen musste nur Neltharion und die anderen ansehen, die erwartungsvoll seiner Entscheidung harreten, um zu erkennen, dass er die Bürde der Führung nicht mehr ablegen konnte.

Doch zumindest gab es jemanden, der bereit war, ihm einen Teil dieses Gewichts von den Schultern zu nehmen. Er blickte hinüber zu Alexstrasza. Sie schien seine Sorge bereits erkannt zu

haben, und nachdem sie ihn einen Moment lang verstehend angeblickt hatte, wandte das feuerorangefarbene Weibchen sich um zu Neltharion.

„Wie kämpft deine Art? Sag es uns ... zeig es uns!“

Das dunkelgraue Männchen bleckte die Zähne in einem reptilischen Grinsen; dann breitete es die Schwingen aus und begann die Kampfkünste seiner Familie zu demonstrieren ...

Die Vision machte einen Sprung, doch obwohl Kalec gern mehr über die Fähigkeiten der vier erfahren hätte, überraschte der Szenenwechsel ihn nicht. Um die Wahrheit zu sagen, akzeptierte er ihn sogar bereitwillig – zum ersten Mal. Er sah nicht, warum er etwas Schlechtes

für ihn bedeuten sollte.

Es konnte nicht viel Zeit vergangen sein, denn die fünf Freunde hielten sich noch immer in den Bergen auf. Sie hatten sich in der Zwischenzeit jedoch auf einen gekrümmten Gipfel zurückgezogen und warteten.

Der Himmel war leer, fast schon verdächtig leer. Keine Spur von Galakrond und keine Möglichkeit für ein so gewaltiges Wesen, sich zu verstecken. Auch Untote waren nirgendwo zu sehen, was den Anführer der Gruppe noch mehr beunruhigte.

„Wo ist Galakrond?“, fauchte Malygos. „Wo?“ Ratlos streckte er die Schwingen, bis er schließlich zu einem Entschluss gekommen war: Etwas musste

getan werden.

„Wir locken ihn her! Er soll wissen, dass wir hier sind!“ Malygos stieß ein Brüllen aus, und wie erwartet, warfen die Berge es zurück. Allerdings klang es in seinen Ohren noch längst nicht laut genug. Bevor er sich an die anderen wenden konnte, hob Alexstrasza bereits den Kopf und wiederholte den Ruf; dann stimmten auch die anderen mit ein. Wenige Sekunden später brüllten alle im Einklang.

Das Echo ihrer Schreie hallte weithin wider und schien sogar an Stärke zuzunehmen, je weiter es sich von dem krummen Gipfel entfernte. Doch so laut sie auch waren, ein normaler Protodrache hätte es nur gehört, wenn er nicht weiter

als zwei oder drei Flugstunden entfernt gewesen wäre. Andererseits: Was an Galakrond war schon normal?

Donner erhob sich im Osten; ein Donner mit einem seltsam gleichmäßigen Rhythmus.

Nein, kein Donner, erkannte Malygos, sondern der Schlag sehr, sehr großer Flügel.

Während seine Gefährten sich noch in die betreffende Richtung wandten, verdunkelte sich bereits der Himmel.

Ein Galakrond, der seit ihrer letzten Begegnung noch einmal um das Anderthalbfache gewachsen war, glitt mit behäbigen Bewegungen auf die fünf zu. Immer wieder hustete und würgte er, und jedes Mal flackerte die leuchtende Aura,

die ihn umgab.

Malygos registrierte es zwar, als er sich von dem Gipfel erhob, aber keinen Augenblick gab er sich Illusionen hin. Das Monster würde sich nicht einfach besiegen lassen, falls es überhaupt möglich war, Galakrond zu besiegen ... Doch jede mögliche Schwachstelle musste ausgenutzt werden; nur so konnten die fünf Protodrachen hoffen, das Unvorstellbare zu vollbringen.

In dem Wissen, dass die anderen ihre Rolle ausfüllen würden, flog Malygos ohne jedes Zögern auf die Kreatur zu.

Der Riese hörte auf zu husten, und sein Leuchten wurde stärker, als er die winzige Gestalt erblickte, die auf ihn zugerast kam – dann begann er zu lachen.

Die Berge erzitterten unter dem Laut, gegen den das Brüllen von Malygos und seiner Freunde sich ausnahm wie ein schwaches Wispern.

„Kleine Happen!“, grollte Galakrond, beinahe freundschaftlich. „Da seid ihr ja!“

Die fünf Jäger antworteten nicht; stattdessen schwärmten sie fächerförmig aus, während sie auf ihr Ziel zuflogen.

„Mein Fressen ist so trocken geworden“, fuhr Galakrond fröhlich fort, „schmeckt nicht, aber ich habe Hunger ...“ Seine grausamen Augen richteten sich auf Malygos. „Ich habe immer *Hungerrrr!*“ Er stieß seinen Atem aus.

Genau auf einen solchen Zug hatten die Protodrachen gewartet. Sofort stiegen sie

höher in den Himmel und stoben auseinander. Der fahle Dunst, den Galakrond entfesselt hatte, breitete sich in einer gewaltigen Wolke aus, aber weil er versucht hatte, alle gleichzeitig zu erwischen, entgingen dem Ungetüm nun alle fünf, auch wenn Ysera von dem wallenden Rand der Pestwolke fast eingeholt worden wäre. Doch ein mächtiger Schlag ihrer Schwingen rettete das gelbliche Weibchen im letzten Moment.

Malygos versuchte sich von der Freude über ihre haarscharfe Flucht nicht ablenken zu lassen. Als er von oben auf Galakrond hinabsauste, riss das eisblaue Männchen das Maul auf und spie dem Monster seinen Kampfatem entgegen.

Eine Säule aus Frost zuckte der Bestie entgegen, doch sie reagierte nur mit spöttischem Lachen. In dieser Sekunde raste Alexstrasza herbei und zog eine flammende Linie über den Leib des Ungeheuers. Gegen seine harte Haut vermochte das Feuer zwar nicht viel auszurichten – gegen die überzähligen Augen dafür umso mehr. Manche von ihnen schmolzen wie Butter, andere lösten sich auf wie Wasser und wieder andere färbten sich schwarz wie verbranntes Holz. Mit gezielten Flammenstößen zerstörte das Weibchen jedes Auge an der linken oberen Seite von Galakronds Leib, bevor sie abdrehte und in rasantem Tempo verschwand.

Der Titan brüllte, doch diesmal

erfüllte der Laut Malygos und Kalec mit grimmiger Befriedigung. Sie hatten ihrem Feind Schmerzen zugefügt, wie er sie selbst bei seinem Kampf gegen Tyr kaum gespürt hatte.

„Dich werde ich zuerst fressen!“, grollte Galakrond der davonpreschenden Alexstrasza hinterher. „Ich werde dir dein Leben aussaugen! Ich werde dich zu einer von Meinen machen und dann werde ich dich noch mal fressen!“

Malygos schauderte unwillkürlich, während er seinen Angriff fortsetzte. Falls sie keinen Erfolg hatten, drohte ihnen allen das gleiche Schicksal: in einen Nictlebenden verwandelt zu werden, bevor auch diese Existenz als bitterer, aber dennoch begehrt Happen

im Rachen des Monsters enden würde.

Kaum dass Galakrond sich in die Richtung gedreht hatte, in die Alexstrasza verschwunden war, schnitt eine Säule aus Sand über die andere Seite seines Leibs. Nozdormu ging bei seinem Angriff ähnlich vor wie zuvor das feuerorangefarbene Weibchen: Er konzentrierte sich auf die Augen an der Flanke des riesenhaften Leibs. Bei dieser Geschwindigkeit schnitt der Sand wie kleine Krallen in die empfindlichen Augäpfel. Ein paar von ihnen wurden durch die Reizung nur kurzzeitig geblendet, doch die meisten wurden von den Sandkörnern so geschliffen und zerkratzt, dass sie in ihren Höhlen zerplatzten. Diese Augen würden nie

wieder sehen.

Ebenso wie Alexstrasza drehte jetzt auch Nozdormu hastig ab, wenngleich in eine andere Richtung.

Tyr hatte sich bei seinem Plan die Art und Weise, wie die Protodrachen kämpften, zunutze gemacht, doch er hatte sie nach seinen Vorstellungen eingesetzt, und ein Wächter dachte nun einmal nicht wie ein Protodrache. Malygos' Art – nicht nur seine Familie, sondern alle Mitglieder dieser Spezies – zog es eigentlich vor, allein zu jagen. Aber wenn sie einer besonders großen Beute nachsetzten, agierten sie auch im Schwarm. Diese Schwärme setzten ihren Opfern aus mehreren Richtungen gleichzeitig zu und kämpften Seite an

Seite. Letztlich war Tyr's Plan gescheitert, weil er beschlossen hatte, sich selbst zum Hauptgegner Galakronds zu machen. Die fehlende Koordination zwischen ihm und den fünf anderen hatte sie den Sieg gekostet.

Jetzt versuchten die fünf Freunde, angeführt von Malygos und Alexstrasza, diesen Fehler zu korrigieren. Sie konnten nur hoffen, dass sie nicht auf die nächste Niederlage zusteuerten, denn es wäre ihre letzte. Entweder sie kämpften und siegten hier oder sie kämpften und starben hier – und sie wussten, dass Tyr zumindest in einem Punkt recht gehabt hatte: Wenn sie starben, starb auch die letzte Hoffnung für diese Welt.

Malygos hätte nie gedacht, dass er

sich einmal um mehr sorgen würde als um seine nächste Mahlzeit, und er wusste, dass auch die anderen wie er geworden waren: Sie hatten nicht nur Angst um ihr eigenes Wohl, sondern um das aller anderen. Und sie waren bereit, ihr Leben zu opfern, wenn das der Preis war, um ihre Welt zu retten.

Bislang war Malygos der einzige Angreifer, der sich gefährlich nah bei Galakrond hielt, und es dauerte nicht lange, bis die Aufmerksamkeit des erzürnten Monsters sich auf ihn richtete. Doch der Gigant setzte nicht seinen Pestatem ein, wie Malygos vermutet hatte. Stattdessen senkte das Monster die Hinterbeine und fegte den oberen Teil eines Berges davon. Dabei bewegte er

sich mit einer solchen Geschwindigkeit, dass die gewaltigen Felstrümmer bereits auf das eisblaue Männchen zurasten, als es noch versuchte, sich fortzudrehen. Ein Gesteinsbrocken schnitt dort durch die Luft, wo vor einem Sekundenbruchteil noch der Protodrache gewesen war, und Malygos krümmte schnell seinen Körper, um auch dem nächsten auszuweichen. Doch unglücklicherweise streifte der Fels seinen linken Flügel. Der Aufprall wirbelte Kalecs Wirt um die eigene Achse, und der Schmerz beschwor Erinnerungen herauf an die fast schon vergessenen Qualen früherer Verletzungen. Doch das war nichts verglichen mit den kurzen, verschwommenen Eindrücken von

Galakrond, die der kleinere Protodrache vor sich sah, während er, sich überschlagend, vom Himmel trudelte. Bei jeder Drehung füllte das Monster sein Blickfeld mehr aus, und noch immer gelang es Malygos nicht, seinen Sturz unter Kontrolle zu bringen.

Er sah, dass alle vier von Galakronds Klauen nun mit Felsbrocken gefüllt waren, und schlimmer noch, seine überzähligen Gliedmaßen rissen ebenfalls gierig Erde und Gestein aus den Hängen. Eine Sekunde später entfesselte das Ungetüm ein wahres Trommelfeuer aus Felstrümmern, das nur einem Zweck diente: sicherzustellen, dass Malygos seinem Ende nicht entging.

Doch trotz der Gefahr, in der Kalecs

Wirt schwebte, hatte er noch Zeit, sich zu fragen, wo Ysera steckte. Sie hatte ihren Angriff fliegen wollen, während Malygos die Bestie ablenkte, und er hatte erwartet, dass die anderen den Kampf fortsetzten, ganz gleich, was mit ihm geschah.

Endlich stürzte eine Gestalt sich in die Schlacht – doch es war nicht Ysera, sondern Neltharion. Er ignorierte die Rolle, die er in ihrem Plan spielen sollte, und brüllte, als er an Galakronds Ohr vorbeisauste. Um ehrlich zu sein, konnte Malygos sich nicht daran erinnern, das dunkelgraue Männchen je so laut schreien gehört zu haben.

Der Schallangriff erschütterte den Leib des Monsters, so nahe hatte Neltharion sich an ihn herangewagt. Die

Klauen des deformierten Giganten öffneten sich unwillkürlich, und die Tonnen an Fels und Erde, die sie gehalten hatten, regneten nieder auf die Gipfel. Jetzt allerdings wurde Neltharion übermütig. Statt sogleich abzdrehen, verharrte er einen Moment, um den Effekt seines Angriffs zu begutachten. Die Strafe folgte auf dem Fuße, indem Galakronds Schwinge nach vorn schnellte und das kleine Männchen davonfegte. Verzweifelt sah Malygos zu, wie ihr Plan noch schneller scheiterte als zuvor der Tyrs. Er hatte geglaubt, dass er und Alexstrasza die Natur der Protodrachten besser verstanden als das zweibeinige Wesen, doch sie hatten vergessen, dass Galakrond trotz all seiner unheimlichen

Verwandlungen zumindest teilweise noch ein Protodrache war. Nun musste Kalecs Wirt sich fragen, ob er und seine Gefährten vielleicht geradewegs in ihren Untergang flogen ...

Er schaffte es, sich aufzurichten, und wollte losschnellen, um seinem Retter zu helfen, doch Alexstrasza kam ihm zuvor. Wie Ysera hatte offenbar auch sie ihren Part in Malygos' Angriffsstrategie aufgegeben. Im Gegensatz zu ihrer Schwester, von der weiterhin jede Spur fehlte, ließ das feuerorangefarbene Weibchen seine Freunde jedoch nicht im Stich, ebenso wenig wie Neltharion. Sie flog auf der Seite an Galakrond heran, wo sie ihn zuvor geblendet hatte, und raste an den versengten Augen vorbei auf seinen

Hals zu. Als sie ihr Ziel fast erreicht hatte, tat sie plötzlich etwas, das für Malygos und Kalec aussah wie sicherer Selbstmord: Sie brüllte – nur kurz zwar, aber das reichte, um die Aufmerksamkeit des Monsters zu erregen.

In freudiger Erwartung eines saftigen Happens riss das Ungeheuer den Schlund weit auf.

Alexstrasza jedoch spie ihm ihren Kampfatem entgegen, und es war deutlich zu sehen, dass sie all ihre Energie in diesen Stoß legte. Eine gewaltige Blüte aus Feuer schoss in den Rachen des titanischen Protodrachen, den einzigen Teil seines Körpers, der ebenso ungeschützt war wie seine Augen.

Das weiche Fleisch über seinem

Gaumen schwärzte sich und Galakrond riss das Haupt zurück. Alle Gedanken an das Weibchen, das er eben noch hatte fressen wollen, waren mit einem Schlag vergessen. Malygos, der die Szene aus geweiteten Augen beobachtete, mochte kaum glauben, dass ihr Furcht einflößender Feind noch eine so empfindliche Stelle hatte. Er hatte seinen Schlund zwar für einen möglichen Schwachpunkt gehalten, aber diesen Bereich anzugreifen war ein Risiko, das er seinen Freunden nicht hatte aufzwingen wollen. Welcher Protodrache würde willentlich in Galakronds Maul fliegen?

Nun, Alexstrasza offenbar schon.

Das Riesenmonster begann zu husten und zu würgen, während es den Schädel

heftig hin und her schüttelte. Sein schmerzerfüllter Schrei hallte so laut von den Bergen wider, dass Malygos schon fürchtete, er würde davon ertauben. Dann hievte der Gigant sich mit flatternden Schwingen höher in den Himmel. Sein Husten und Gurgeln setzte sich fort, und er riss den Kopf von einer Seite auf die andere, um die Verbrennungen zu kühlen.

Alexstrasza wendete unterdessen und flog hinüber zu Neltharion, der sich zwar noch in der Luft hielt, aber sichtlich desorientiert war. Sie streckte eines ihrer Hinterbeine aus, und nachdem sie ihre Krallen sanft um seine Schulter gelegt hatte, führte sie ihn in Sicherheit.

Über den Bergen fand Galakronds Geheul ein abruptes Ende; einen Moment

später verebbte auch sein Ächzen und Würgen. Nun schweiften die Augen des Ungeheuers wieder voll Hass über seine Umgebung. Obwohl es seine Verletzungen dadurch vermutlich noch schlimmer machte, stieß das Monster seinen Pestatem aus. Gleichzeitig huschte sein Blick an den fünf kleineren Protodrachen vorbei in die Ferne. Eine dumpfe Vorahnung erfüllte Malygos und er blickte hastig über die Schulter.

Mehr als ein Dutzend Nichtlebender flog hinter ihnen heran und schnitt ihnen den Fluchtweg ab. Kalecs Wirt begriff, dass Galakrond ebenfalls vorausgedacht hatte – und augenscheinlich mit größerem Erfolg als sie. Der Winkel, aus dem die Untoten herankamen, verriet, dass sie aus

den Wolken herabgestoßen waren. Nachdem sie den zerstörten Kadaver im Fluss gefunden hatten, hatte Malygos angenommen, dass auch die anderen Nichtlebenden dieser Gegend sein Schicksal geteilt hatten. Nun musste er sich seinen Fehler eingestehen. Und er musste erkennen, dass er selbst, Neltharion und Alexstrasza zwischen den herannahenden Kreaturen und dem kräfteraubenden Dunst in der Falle saßen.

Unvermittelt tauchte Nozdormu an Galakronds anderer geblendeter Seite auf. Während der Riese noch ausatmete, bestrich das braune Männchen ihn mit einem Sandstrahl nach dem anderen. Es verausgabte sich dabei völlig, doch offenbar hatte es ihre prekäre Lage

ebenso erkannt wie Malygos.

Ohne auch nur den Kopf in Richtung seines Angreifers zu drehen, ließ Galakrond den Schwanz vorschnellen. Der Hieb traf Nozdormu mitten in den Leib und mit voller Wucht. Benommen prallte der Protodrache mit einem Gipfel zusammen. Felsbrocken lösten sich und stürzten in die Tiefe, gefolgt vom erschlaffenden Körper des braunen Männchens.

Einen Moment, bevor er wieder nach hinten peitschte, gewahrte Malygos mit zunehmender Panik, dass auch der Schwanz des Monsters von Augen überzogen war, genau wie der Rest des missgestalteten Leibes. Diese Sehorgane machten den Verlust der Augen an den

Flanken der Bestie offenbar mehr als wett.

Galakrond atmete nun schon unmöglich lange aus, doch er schien noch längst nicht fertig ... Malygos wich zurück, als der fahle Dunst sich immer weiter ausbreitete, aber Alexstrasza, die weiterhin den orientierungslosen Neltharion führte, wurde mitsamt ihrem Schützling von der Giftwolke verschluckt. Das feuerorangefarbene Weibchen versuchte noch, Neltharion vorwärtszuschieben, aber so hektisch er auch mit den Schwingen schlug, es reichte nicht.

Ein röchelndes Zischen erklang hinter Malygos – die einzige Warnung, dass er zu nahe an die Untoten herangeflogen

war. Das blauweiße Männchen wirbelte herum, um sich der Gefahr zu stellen, obwohl er wusste, dass der Pesthauch des Riesen ebenfalls auf ihn zurollte. Ein Schwarm Untoter auf der einen Seite, eine Wolke, die ihn für Galakrond zu einer leichten Beute machte, auf der anderen – verzweifelt huschte Malygos' Blick hin und her, während er nach einer Möglichkeit zur Flucht suchte. Der giftige Nebel hüllte alles über und unter ihm ein und die wiederbelebten Kadaver blockierten sämtliche Wege vor ihm. Es gab keinen Ausweg.

Während der Tod aus allen Richtungen näher kam, fragten Malygos und Kalec sich, was mit dem fehlenden Mitglied ihrer gescheiterten Angriffsmission

geschehen war. Wo war Ysera?

4. KAPITEL

DIE FÜNF

Jaina kniete zwischen Kalec und dem Artefakt, gefangen in dem Wissen, dass sie sich beeilen musste, wenn sie den blauen Drachen noch retten wollte, und dem Wunsch, ihn zu halten und zu trösten – waren dies doch vermutlich seine letzten Minuten, unabhängig davon, wie ihr Plan ausging. Die unheimliche Metamorphose des einstigen Aspekten setzte sich fort: Inzwischen waren die Attribute des Protodrachen noch

beherrschender; zudem ging sein Atem so schnell, dass es der Erzmagierin wie ein Wunder erschien, dass seine Lungen noch nicht explodiert waren.

Das kann es nicht sein, wofür dieses Relikt gedacht ist!, sagte sie sich, *das ergibt keinen Sinn!*

Einmal mehr konzentrierte Jaina sich auf den pulsierenden Gegenstand und plötzlich weiteten ihre Augen sich. Was sie bislang für ein geschlossenes Objekt gehalten hatte, bestand in Wirklichkeit aus zwei Teilen.

„Er hat etwas gefunden“, hatte Buniq gesagt. Buniq, die im einen Moment dicht neben der Erzmagierin gestanden hatte und im nächsten spurlos verschwunden war ... Doch kaum, dass Jaina begonnen

hatte, einen Zusammenhang zwischen der mysteriösen Taunka und dem zweiten Teil des Artefakts herzustellen, spürte sie, dass jemand sie beobachtete. Rasch löste sie die Augen von dem Relikt und hob den Kopf.

Da war niemand – oder besser gesagt, jetzt war da niemand. Denn sie hatte das unbestimmte Gefühl, dass sie im ersten Moment *wirklich* etwas gesehen hatte. Kein Drache und kein Mensch, wenngleich in seiner Form Letzterem nicht unähnlich. Die Anführerin der Kirin Tor sammelte ihre Gedanken und versuchte im Geist ein Bild des Wesens zu zeichnen. Das Ergebnis war eine Gestalt in Robe und Kapuze, ein wenig größer als Kalec.

Jaina wusste von den Wächtern. Obwohl sie ungleich größer waren als Menschen oder Elfen, wahre Riesen gar, hatten sie die Macht, ihre Erscheinung nach Belieben zu verändern. Doch selbst wenn ihr Verdacht zutraf, soeben einen Wächter gesehen zu haben, blieb die Frage, warum sein Bild so rasch wieder verschwunden war.

Aber ich habe es mir nicht eingebildet ... Er stand dort drüben! Und er war erst aufgetaucht, als Jaina sich mit der Tatsache auseinandergesetzt hatte, dass das Artefakt aus zwei Teilen bestand, nicht nur aus einem. Der Gedanke führte sie zurück zu Buniq. Ihre Zweifel wuchsen, dass die vermeintliche Jägerin wirklich eine Taunka gewesen

war. Schließlich wäre es für einen Wächter ein Leichtes, eine solche Gestalt anzunehmen ...

Jaina war sicher, sich nun auf der richtigen Spur zu befinden. Rasch wandte sie sich wieder dem Relikt zu, um die Stelle zu untersuchen, wo die beiden Elemente einander berührten. Es sah aus, als wären sie zusammengeschweißt worden. Wären ihre Augen nicht darin geschult, winzige Details aufzuspüren, hätte sie es vermutlich überhaupt nicht bemerkt: Die beiden Teile waren nämlich nicht nur physisch miteinander verbunden, sondern auch durch Magie.

Magie ... Jaina musste daran denken, wie sie anfänglich gegen die Magie des Relikts angekämpft hatte. Sie hatte ihre

Kräfte gegen das gesamte Objekt gerichtet, aber vielleicht war das zu breit gefächert gewesen? Vielleicht musste sie zielgerichteter vorgehen?

Einmal mehr beschwor sie das Symbol, und nachdem sie die Naht zwischen den Komponenten erneut betrachtet hatte, sprach sie ihren Zauber.

Die Glyphe legte sich über den kleineren Teil des Relikts und so auch über jene Stelle, wo es mit dem größeren verbunden war. Jaina verstärkte noch einmal ihre persönlichen Schutzzauber. Sie hatte keine Ahnung, was nun geschehen mochte, aber die jüngsten Erfahrungen hatten sie gelehrt, vom Schlimmsten auszugehen.

Beide Teile des Objekts glühten weiß

auf, so grell, dass die Erzmagierin geblendet wurde. Sie taumelte zurück, gewiss, dass das Relikt jeden Moment explodieren oder ihren Zauber mit aller Macht zurückschlagen würde. Doch stattdessen verblasste das helle Leuchten und die kleinere Komponente des Artefakts drehte sich halb um ihre eigene Achse.

Noch immer blinzelnd und mit großer Vorsicht streckte Jaina die Hand aus. Da traf sie ein Strahl weißer Energie direkt an der Stirn. Sie zuckte zusammen, aber nur aus Überraschung. Es tat nicht weh.

Und dann, plötzlich, konnte Jaina es sehen ...

Die Welt verschwamm.

Doch diesmal geschah es auf eine Weise, die Kalec noch nicht erlebt hatte. Es fühlte sich an, als spüle ein Moment über den nächsten hinweg wie Wellen im Meer. Was das Ganze noch beunruhigender machte, war der Umstand, dass alles, was er durch Malygos' Augen sah, an ihm vorbeiströmte wie Wasser. Der giftige Nebel kam näher und näher, und dahinter: Galakrond. Als sein Wirt zu den Untoten zurückblickte, erstarrte er: Als wären sie Wellen, schwappten die Untoten auf ihn zu, und falls das überhaupt möglich war, erschienen sie in dieser Form noch abscheulicher ...

Wir werden sterben, dachte Kalec unvermittelt, von Grauen und Angst

überwältigt. Er hatte nicht geglaubt, dass Malygos sterben könnte, doch die Erinnerungen an seine eigene Zeit waren inzwischen so vage geworden, dass er nicht mehr mit Sicherheit sagen konnte, ob es wirklich Erinnerungen waren oder Fantasiegebilde.

Ein geplagtes Heulen unterbrach seine Gedanken und erregte seine Aufmerksamkeit. Malygos wirbelte zum Ursprung des Geräuschs herum. Etwas hatte Galakronds abgelenkt, ein erbärmlich schwacher, doch immer noch lodernder Feuerstrahl, den die kraftlose Alexstrasza ihm entgegengeschleudert hatte. Hinter ihr kämpfte Neltharion – der einst so mächtige Neltharion – darum, in der Luft zu bleiben. Kalecs Wirt begriff

sofort, dass Alexstrasza dem dunkelgrauen Männchen eine Gelegenheit zur Flucht geben wollte. Doch statt wegzufiegen, blieb es in ihrer Nähe, als könne es ihr helfen.

Galakrond schnaubte. Malygos war fürs Erste vergessen, stattdessen hauchte der Gigant Alexstrasza an und hüllte sie in eine Wolke seines übel riechenden Dunstes. Der letzte Rest Energie, den das Weibchen für ihren Angriff mobilisiert hatte, schwand. Schlimmer noch, in ihrem Bemühen, weiter mit den Schwingen zu schlagen, torkelte sie direkt auf ihren monströsen Widersacher zu.

Galakrond öffnete den Rachen. Dann wartete er geradezu amüsiert, während sein Opfer, ohne es zu wollen, näher und

näher an seine gewaltigen Kiefer heranflatterte.

Malygos schnellte vorwärts, fort von den Untoten, hinein in den giftigen Dunst. Obwohl der Nebel nicht nur ihm die Kraft aussaugte, sondern auch Kalec, war der einstige Aspekt froh, dass sein Wirt sich so entschieden hatte. Denn zumindest ließ das Wabern nach, als sie in die Wolke tauchten. Welches Schicksal ihnen auch bestimmt sein mochte: Die fünf hatten sich als loyale Gefährten erwiesen, die ebenso unbeirrbar zueinanderhielten, wie echte Drachen es getan hätten. Jeder hatte versucht, einen oder andere zu retten, ohne zu zögern, ohne Angst vor dem Tod ...

Halt ... nicht alle fünf. *Nur vier* ...

Doch dann verblasste dieser Gedanke gemeinsam mit allen anderen, als Malygos der Wirkung des Nebels nicht mehr standhielt. Sein rasanter Angriffsflug war ebenso hoffnungslos wie Talonixas Kreuzzug; mit jeder Sekunde schlugen seine Schwingen langsamer. Er schaffte es gerade noch, schnell genug zu fliegen, um nicht vom Himmel in den Tod zu stürzen. Es gab nichts mehr, was er für Neltharion tun konnte. Oder für Alexstrasza, die in diesem Augenblick in tödlicher Gefahr schwebte.

Während Malygos' und Kalecs Kampf immer aussichtsloser wurde, sahen sie eine Erkenntnis im Antlitz des feuerorangefarbenen Weibchens aufleuchten: Sie hatte begriffen, dass sie

auf ihren Untergang zuflatterte. Sie versuchte sich zu drehen und verlangsamte dadurch ihre Bewegung, doch die Kiefer des Monsters schlossen sich bereits um sie ...

Da stürzte etwas auf Galakrond zu, auf jener Seite, wo Alexstraszas Angriff ihn geblendet hatte. Es prallte heftig gegen den Monsterdrachen und im selben Moment peitschte ein mächtiger Strahl aus Sand über den titanischen Schädel des Ungeheuers und hüllte ihn ein.

Undeutlich sahen Kalec und sein Wirt den angeschlagenen Nozdormu, der versuchte, sich am Leib des Riesen festzuklammern, während er Mal um Mal ausatmete, um seinen Sandsturm aufrechtzuerhalten. Galakrond schüttelte

sich, um das braune Männchen abzuwerfen, doch obwohl es heftig hin und her geschleudert wurde, hielt es sich mit den Klauen fest. Dass Nozdormu es überhaupt geschafft hatte, sich wieder in den Kampf zu stürzen, überraschte Malygos und Kalec gleichermaßen, wirkte ihr Freund doch extrem geschwächt.

Eine Sekunde sah es aus, als bestehe noch Hoffnung für Alexstrasza, doch dann begriff Galakrond, dass der braune Protodrache auf seiner Schulter zwar ein Ärgernis war, aber keine ernst zu nehmende Bedrohung, und so wandte er sich wieder dem Weibchen zu. Der Aufschub, den Nozdormu seiner Freundin verschafft hatte, war zu kurz gewesen, um

ihr die Flucht zu ermöglichen. Zwar hatte das Monster bei seinem Versuch, den Angreifer abzuschütteln, einen Großteil seiner Giftwolke auseinandergetrieben, doch nicht einmal das konnte Alexstrasza jetzt noch helfen. Ebenso wie Malygos und Neltharion hatte sie zu viel von dem giftigen Dunst eingeatmet, um sich schnell davon zu erholen.

Nozdormu spie eine letzte Sandsäule aus und sie traf Galakrond mit voller Wucht an der Stirn. Doch so mächtig die Attacke auch war, sie würde die titanische Bestie nicht länger als einen Atemzug von seiner Beute ablenken, das war Kalec klar. Allerdings schien das auch gar nicht Nozdormus Absicht zu sein, denn kaum, dass das Ungeheuer den

Kopf wandte, lenkte das braune Männchen den Sandstrahl nach unten und *verstopfte* die Nasenschlitze des Riesendrachen.

Instinktiv riss Galakrond sein Maul noch weiter auf, um nach Luft zu schnappen ...

Und in diesem kritischen Moment brach ein kleinerer gelblicher Schemen durch die Wolken und spie seinen Kampfatem in den Rachen des Monsters.

Galakrond riss den Schädel mit ungläubiger Miene zurück. Während der Nebel um Malygos und Kalec sich löste, erinnerten sie sich daran, dass Yseras Kampfatem in gewisser Weise dem Pesthauch der Bestie glich, wenn er natürlich auch nicht so stark und lähmend

war. Das gelbliche Weibchen drehte nach ihrem Angriff nicht bei, um zu Alexstrasza zu fliegen, wie Malygos erwartet hatte, sondern hielt sich zwischen Galakrond und ihrer Schwester. Einmal mehr wagte sie das Unvorstellbare: Sie setzte an zu einer zweiten Attacke. Kalec und sein Wirt begriffen, dass sie Ysera unterschätzt hatten. Sie mochte gezögert haben, ihre Rolle zu akzeptieren, doch sie ließ weder Alexstrasza noch die anderen im Stich. Vielmehr wurde dem blauweißen Männchen nun klar, dass es Ysera gewesen sein musste, die dem verletzten Neltharion geholfen hatte, Galakrond zu erreichen. Seine Attacke war von Anfang an nur dazu gedacht gewesen, ihren

eigenen Angriff vorzubereiten. Und Malygos wollte diese Ablenkung nutzen, um ebenfalls einzugreifen. Jetzt, da sein Geist wieder klar war, sah er, dass das ihre letzte Chance war.

Galakrond schwebte orientierungslos über den Bergen, doch bald würde er sich erholen. Wenn es ihnen nur gelänge, das Monster ...

Ein Zischen erinnerte das blauweiße Männchen an die Gefahr hinter ihm, die er nahezu vergessen hatte. Doch als er sich umdrehte, um den Untoten gegenüberzutreten, stellte er fest, dass sie in der Luft schwankten. Zwei von ihnen prallten gar zusammen und begannen gegeneinander zu kämpfen. Im ersten Moment war Malygos verwirrt. Dann

kam er zu dem Schluss, dass Galakronds Desorientierung auch seine verwesenden Sklaven erfasst hatte.

Kalecs Wirt sandte den Nichtlebenden seinen Kälteatem entgegen, sodass sie mit gefrorenen Schwingen in die Tiefe stürzten. Eigentlich wollte er sich auch gleich noch um die anderen kümmern, doch da hörte er Yseras warnenden Schrei und wandte sich wieder Galakrond zu. Alexstraszas Schwester raste um den Kopf des Giganten, wobei sie abwechselnd in seinen Rachen hauchte und mit den Klauen nach empfindlichen Stellen hieb. Ihr Feind schüttelte den Schädel, doch was zunächst nach einer verärgerten Reaktion aussah, war tatsächlich der Versuch, die

Nachwirkungen von Yseras Angriffen abzustreifen. Malygos musste den Mut des gelblichen Weibchens bewundern, doch er sah auch, dass Galakronds Augen sich immer weiter klärten. Schlimmer noch: In diesem Moment blies das Ungeheuer mit donnerndem Schnauben schon den Sand aus den Nasenschlitzen. Nun, da es sie wieder benutzen konnte, sog es gierig Luft ein, um seinen Kopf schneller von der Benommenheit zu befreien.

Während er all das beobachtete, formte ein Plan sich in Malygos' Geist, der Strategie nicht unähnlich, die sie für ihren letzten Angriff gegen Galakrond ersonnen hatten. Damals hatten sie vor allem als Einzelwesen gekämpft, nicht als

Einheit. Zudem war ihr Feind noch nicht so gewaltig gewesen wie jetzt. Falls ihnen zu fünft gelänge, was Malygos sich vorstellte ... Er raste hinüber zu Neltharion, der inzwischen ebenfalls die Wirkung des Giftnebels abgeschüttelt hatte.

„Komm! Beeil dich!“

Es sprach für das dunkelgraue Männchen, dass es ihm ohne Zögern folgte. Malygos flog hinauf zu einem der Gipfel, die während des Kampfes zerschmettert worden waren. Jetzt standen hier riesige gezackte Felsdornen in bedenklichem Winkel von den Graten und Kämmen ab, die sie einst gekrönt hatten.

Kalecs Wirt sank einem der

Bruchstücke entgegen, dem größten und spitzesten, den zwei Protodrachen mit den Hinterpfoten tragen konnten.

„Hilf mir!“

Gemeinsam mit Neltharion löste er die Felsnadel aus der Flanke des Bergs, dann flogen sie damit zurück in Galakronds Richtung. Als das Ungetüm hinter einem Gebirgszug wieder in Sicht kam, erkannte Malygos, dass Alexstrasza in ihrer Abwesenheit genau das getan hatte, was er erwartet hatte: Sobald sie wieder klar hatte denken können, war sie ihrer Schwester zur Seite geeilt. Jetzt attackierten sie Galakronds Schädel von beiden Seiten, wobei ihre Angriffe so perfekt ineinander übergingen, als könnten die Weibchen die Gedanken des

jeweils anderen lesen. Indem sie fast gleichzeitig zuschlugen, gaben sie ihrem Feind keine Gelegenheit, sich für ein Opfer zu entscheiden, und auch wenn das vielleicht nicht ihre Absicht war, verhinderten sie auf diese Weise, dass Galakrond die herannahenden Männchen bemerkte.

Während das Monster und die zwei Schwestern ganz aufeinander konzentriert waren, erblickte Nozdormu Malygos und Neltharion – und den Felsbrocken, den sie zwischen sich trugen. Kalec konnte nicht sagen, ob der Braune begriff, was sie vorhatten. In jedem Fall jedoch erkannte er, dass sie nahe an ihren Widersacher heranmussten. Also verließ er die Sicherheit seiner gegenwärtigen

Position und stürzte sich Galakrond entgegen, wobei ihm noch ein weiterer Atemstoß gelang. Die Säule aus Sand traf die Stirnwulst des Ungeheuers und zwang ihn einmal mehr, das Haupt zu senken.

Alexstrasza und Ysera hatten ihre Angriffe unterdessen noch verstärkt, und nun wechselten die drei sich ab, sodass Galakrond sich weiterhin ganz auf sie konzentrierte, nachdem er den Schädel wieder gehoben hatte.

Doch gerade, als es schien, dass ihre Strategie aufgehen würde, brüllte Neltharion plötzlich: „Nichtlebende!“

Malygos verdrehte den Hals und entdeckte, dass eine Handvoll Untoter bereits nahe genug war, um an ihren Schwänzen zu knabbern. Die Kreaturen

flogen nicht mehr mit jener Koordination wie bei ihrer Ankunft zwischen den Bergen, und sowohl Kalec als auch sein Wirt schlossen daraus, dass Galakrond sie aus seiner Kontrolle entlassen hatte. Ob das nun absichtlich geschehen war oder einfach nur, weil das Ungetüm inzwischen so abgelenkt war, dass es die Verbindung zu seinen Sklaven nicht länger aufrechterhalten konnte, ließ sich nicht sagen. Das war im Moment aber auch unwichtig. Es zählte nur, dass die untoten Kadaver wieder von ihren Instinkten gelenkt wurden – oder von dem, was davon noch übrig war – und sich nun auf die nächstbeste Beute stürzten. Und da Malygos und Neltharion noch immer den schweren Felsbrocken

zwischen sich trugen, gaben die beiden Männchen eine denkbar leichte Beute ab.

„Neltharion ... ist ... stark!“, brüllte Malygos, als eine verzweifelte Idee in seinem Kopf Gestalt annahm. „Neltharion kann diesen Stein allein tragen!“

Die Augen seines dunkelgrauen Freundes wurden schmal.

„Neltharion ist stark. Aber Malygos ist auch stark. Und Malygos ist schlauer als Neltharion.“

Mit diesen Worten löste er eine Klaue von der Felsnadel. Die kippte darauf zur Seite, und Malygos verstärkte seinen Griff, ohne nachzudenken. Er wusste, was Neltharion vorhatte – dasselbe, was er eigentlich selbst hatte tun wollen. Aber es war bereits zu spät, um den anderen

Protodrachen aufzuhalten.

Das dunkelgraue Männchen öffnete nun auch die andere Klaue, und Malygos ächzte unter dem Gewicht, während er versuchte, den Felsbrocken mit seinen Pfoten festzuhalten. Kalec wusste, welchen Plan sein Wirt eigentlich verfolgt hatte: Er hatte Neltharion dazu überreden wollen, den Fels allein weiterzutragen, während er kehrtmachte und die Untoten auf Abstand hielt. Nicht etwa, weil er glaubte, dass es leichter wäre, gegen Galakronds Marionetten zu kämpfen als gegen ihren Meister – im Gegenteil. Dieser Weg mochte noch schneller in einem grausamen Tod enden. Doch Neltharion schien ebenso gut wie Kalec zu wissen, dass Malygos der

Schlüssel war, um gegen Galakrond zu bestehen. Er musste ihren Angriff koordinieren. Neltharion war ein ausgezeichneter Kämpfer und der Stärkste der fünf, doch er war kein Stratege und Planer.

Zumindest noch nicht, erinnerte Kalec sich unvermittelt. Als Todesschwinge würde das dunkelgraue Männchen eines Tages tödliche Gerissenheit beweisen. *Aber das liegt noch weit in der Zukunft ... oder?*

Während der einstige Aspekt mit sich haderte, unsicher, ob es diese Zukunft überhaupt geben würde, warf Malygos Neltharion einen letzten Blick zu. Doch sein Freund raste bereits in die Gruppe der herannahenden Untoten. Nachdem er

noch einmal tief Luft geholt hatte, drehte das eisblaue Männchen den Kopf nach vorn, um sich auf die Konfrontation mit Galakrond vorzubereiten. Er wusste, dass Neltharion vermutlich sterben würde, und es gab nichts, was er dagegen tun konnte. Er konnte nur dafür sorgen, dass sein Tod nicht umsonst wäre – selbst wenn er und die anderen für den Sieg ebenfalls ihr Leben geben mussten. Als er das Tempo erhöhte und weiter auf den missgestalteten Giganten zuhielt, wuchs die Gewissheit, dass dieses Opfer nötig sein würde.

Galakrond wählte diesen Moment, um sich plötzlich zur Seite zu drehen. Er schnappte nach Ysera und seine gigantischen Zähne verfehlten das kleine

Weibchen nur um wenige Meter. Sie zog sich zurück, so schnell sie nur konnte, doch das Monster setzte ihr nach, und seine Kiefer klappten ein zweites Mal gierig auf.

Dicht unter seinem Auge brannte sich Feuer in seine Haut, als Alexstrasza in rascher Folge zweimal ausatmete, um seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Doch die Bestie ignorierte den Schmerz; war sie für ihn doch nur ein geringes Ärgernis.

Da vollzog Ysera unvermittelt eine scharfe Kehrtwende, was nicht nur Malygos entsetzte, sondern auch alle anderen einschließlich Galakrond. Sie flog hinein in den offenen Schlund und stieg dann steil nach oben, die

Hinterbeine vorgestreckt und das Maul aufgerissen.

Angesichts dieses selbstmörderischen Manövers setzte Alexstrasza ihren Angriff verzweifelt fort, obwohl sie nach jeder Attacke um Atem rang. Ihr Feuer hüllte die gesamte linke Hälfte von Galakronds schuppiger Fratze ein, und die zusätzlichen Gliedmaßen, die dort aus seiner Haut wuchsen, krümmten sich, während sie in dem flammenden Inferno verbrannten und verkümmerten. Nun brüllte selbst das gigantische Ungetüm vor Schmerz.

Als es dabei den Rachen weit öffnete, zog Ysera mit ihren Krallen tiefe Furchen über das geschwärzte Fleisch an seinen Gaumen. Blut und Eiter quoll aus den

Wunden, doch das gelbliche Weibchen ignorierte die Flüssigkeiten, die auf sie herabregneten, und riss einen großen Bissen aus dem Gaumen, bevor sie endlich abdrehte.

Galakronds Brüllen schwoll zur dreifachen Lautstärke an. Er klappte die Schnauze zu, doch da war die ungestüme Ysera schon außer Reichweite.

Als er sah, wie das Ungetüm die Kiefer zusammenpresste, fürchtete Malygos bereits um seinen Plan, aber dann öffnete der Riesendrache das Maul wieder, und zwar noch weiter als zuvor. Galakrond hustete und würgte – und einen kurzen Augenblick lang wirkte er ein wenig kleiner.

Er ist geschwächt, dachte das

Männchen. *Nicht lange, aber im Moment ist er geschwächt.*

Im Großen und Ganzen kannte Kalec den Plan seines Wirts mittlerweile, doch dieses Wissen machte ihn nicht eben zuversichtlich, denn Malygos hatte vor, mitsamt seiner gewaltigen Last in denselben tödlichen Schlund zu fliegen, dem Ysera gerade mit knapper Not entkommen war.

Galakrond schnüffelte inzwischen in der Luft – und drehte sich zu dem blauweißen Jäger herum. Im selben Moment blies Nozdormu Sand in eines seiner Augen.

Weder das Ungeheuer noch Malygos hatten bemerkt, wie das braune Männchen herbeigerast war. Wie immer hatte

Nozdormu seinen Angriff zeitlich geschickt abgestimmt. Galakrond drehte den Kopf fort von dem Sandstrahl, der sein Auge reizte, und dadurch bot Kalecs Wirt sich genau die Chance, auf die er gehofft hatte.

Er sauste dicht unterhalb der oberen Fänge vorbei und hinein in das Maul des größten Raubtieres, das diese noch so junge Welt je gesehen hatte. Der Gestank des zerfetzten Fleisches hüllte ihn ebenso ein wie der Atem des Monsters, und sowohl Malygos als auch Kalec versuchten nicht daran zu denken, wie viele Protodrachen in diesem gigantischen Rachen schon verschwunden waren.

Da begannen die Klauen des

Männchens von dem Felsen abzurutschen, als die Anstrengung schließlich ihren Tribut von seinem Körper forderte. Er spürte, dass der Brocken ihm zu entgleiten drohte, und versuchte verzweifelt, mit den Krallen Halt zu finden. Gleichzeitig hielt er weiter auf die grausige Öffnung an der Hinterseite von Galakronds Maul zu. Die Bestie musste jetzt nur ihre Kiefer schließen, und der kleine Protodrache und sein Plan wären Geschichte.

Jetzt!, rief Kalec seinem Wirt lautlos zu. *Jetzt!*

Doch Malygos flog noch eine Sekunde weiter; er suchte nach dem richtigen Winkel.

Schwärze breitete sich aus um den

einstigen Aspekt, aber diesmal war es die Schwärze von Galakronds zuklappendem Maul.

Endlich ließ Malygos den Gesteinsbrocken los und wirbelte herum.

Keiner der beiden konnte sehen, ob der Fels in den Rachen des Ungeheuers fiel, doch als der Monsterdrache beim nächsten Atemzug plötzlich die Schnauze aufriss und zu würgen begann, wussten sie, dass ihr Unterfangen geglückt war. Das Husten und Röcheln war so ohrenbetäubend, dass Kalec schon fürchtete, er und sein Wirt würden ertauben.

Malygos flog auf die Kiefer des Feindes zu. Er erinnerte sich daran, dass Talonixa von diesen Zähnen in zwei

Hälften zerrissen worden war, und er wusste, dass ihn das gleiche Schicksal ereilen konnte. Doch wie sich herausstellte, war seine Furcht unbegründet, denn Galakronds Hustenanfall setzte sich fort, wenn nun auch aus einem anderen Grund: Wie Malygos geplant hatte, war der Fels, diese große und kantige Felsnadel, tief in den Hals des Ungetüms gerutscht. Dort hatte er sich nun verkeilt und schnitt Galakrond die Luft ab.

Der titanische Protodrache wand sich am Himmel und schlug um sich. Sein Schwanz zerschmetterte die Flanke eines Gebirgszuges, und eine Hinterpfote fegte tonnenweise Gestein von einem weiteren Gipfel. Während er erfolglos versuchte,

den Fels auszuspeien, prallte das Monster mit dem nächsten Berg zusammen. Doch anstatt sich wieder in den Himmel zu erheben, kroch der Riese mit schnellen Bewegungen über das Hindernis hinweg. Seine Krallen und sein Schwanz aber ließen eine Schneise der Verwüstung zurück.

Jetzt beugte Galakrond sich über das nächste Tal. Er senkte das Haupt und schüttelte es heftig.

Er will den Fels lösen! Malygos hatte gehofft, dass der Gesteinsbrocken die Luftröhre des Widersachers zumindest lange genug blockieren würde, bis er zusammenbrach, vielleicht sogar, bis er erstickte und starb. So, wie es jetzt aussah, würde der Gigant sich jedoch

vermutlich von der Qual befreien, bevor er das Bewusstsein verlor. Und er würde den fünf Jägern kaum die Chance geben, es ein zweites Mal zu versuchen ...

Malygos sah sich nach Nozdormu und den Schwestern um, und nachdem er mit einem lauten Brüllen ihre Aufmerksamkeit erregt hatte, deutete er mit dem Kopf auf Galakrond. So erschöpft und zerschlagen sie auch waren, sie mussten nahe an die Bestie heran und alles in ihrer Macht Stehende tun, um zu verhindern, dass sie den Gesteinsbrocken ausspie!

Trotz der dringlichen Situation hielt Kalecs Wirt jedoch kurz inne, um einen Blick zurück zu Neltharion zu werfen. Aber weder von dem dunkelgrauen

Männchen noch von seinen untoten Kontrahenten war etwas zu sehen. Malygos zischte, während er sich vorstellte, wie die Nichtlebenden sich in diesem Moment an Neltharions zerfetztem Körper labten. Die Visionen waren so deutlich, dass selbst Kalec sie sehen konnte.

Das Zischen des blauweißen Jägers wurde wütender, entschlossener, und er richtete die Augen wieder auf Galakrond. Malygos dachte jetzt nicht mehr nur an Neltharions Tod, sondern auch an all die anderen Opfer des titanischen Monsters – dann raste er los.

Die Flanken des grotesken Giganten hoben und senkten sich wie ein Blasebalg, und obwohl es Kalec und

seinem Wirt unmöglich erschien, dass das Monster überhaupt noch atmen konnte, musste doch zumindest ein klein wenig Luft weiterhin den Weg in seine Lungen finden. Nicht genug, um ihn ausreichend mit Sauerstoff zu versorgen, aber doch ausreichend, um weiterhin eine tödliche Bedrohung für die Protodrachen zu sein.

Die vier Freunde stießen hinab auf seinen Schädel, jeder aus einer anderen Richtung. Galakrond hielt den Kopf gesenkt, während er zuckte und bebte.

Da hörte Malygos, wie der Atem ihres Gegners sich änderte. Jetzt pumpten seine Lungen plötzlich nicht mehr so schnell. Falls der Felsbrocken noch immer in seinem Hals steckte, hatte er sich zumindest so verschoben, dass der Riese

wieder etwas mehr Luft bekam.

Mit Verspätung begriff Kalecs Wirt, dass ihr titanischer Feind seiner Umgebung erneut seine Aufmerksamkeit widmen konnte. Als hätte er diesen Gedanken gelesen, hob Galakrond den Blick zum Himmel und starrte die vier winzigen Gestalten an, die um ihn herumflogen.

„Klei... kleine Happen!“, brachte er hervor. „Ich werde ... werde euch alle fressen!“ Er hustete heftig, doch gleichzeitig schlug er wild mit den Schwingen. Nicht etwa, um abzuheben, sondern um seine Angreifer auf Abstand zu halten.

Ysera und Alexstrasza zogen sich zurück, doch Malygos und Nozdormu

wollten nicht weichen. Das braune Männchen bekam einen der gewaltigen Flügel zu fassen und klammerte sich daran fest. Da ihm jedoch die Kraft fehlte, weiter seinen Kampfatem gegen Galakronds Schädel zu wenden, begnügte er sich damit, seine Klauen in die ledrige Membran der Schwinge zu schlagen. Seine Krallen schnitten tief und bewiesen, dass einige Teile von Galakronds Haut noch nicht unverwundbar waren.

Das Husten des Monsters ließ nach, und wütend schnappte er nach Nozdormu, doch dadurch gab er Malygos die Gelegenheit zum Angriff. Kalecs Wirt wusste, dass sie nur dann auf den Sieg hoffen durften, wenn Galakronds Kehle

verstopft blieb. Inzwischen war ihm jedoch klar geworden, dass er das schon viel früher hätte sicherstellen müssen. Stattdessen hatte er sich von seinem Überlebensinstinkt leiten lassen: Er war aus dem Maul des Riesendrachen geflohen, statt zu tun, was getan werden musste. Der Fels konnte sich sicher nicht lösen, wenn ein weiteres großes Objekt ihn an Ort und Stelle hielt.

Malygos hatte vor, selbst dieser Keil zu sein, auch wenn er wusste, dass das nicht nur Galakronds Tod sein würde, sondern vermutlich auch sein eigener. Selbst wenn er nicht erstickte, würden sie aus gewaltiger Höhe auf den Boden stürzen. Kalec begriff zugleich, dass dieses Opfer notwendig war, und er

begrüßte es. Da waren zwar noch ein paar undeutliche Erinnerungen – oder waren es bloß Trugbilder seiner Fantasie? – an ein Leben, in dem er mehr gewesen war als nur ein unsichtbarer Teil von Malygos, doch die würde er nicht vermissen. Sie bereiteten ihm ohnehin nur Pein, weil sie den blauen Drachen an jemand erinnerten, den er verloren hatte, jemand, der immer mehr verblasste in seinen Gedanken ...

Wir werden sterben, um die Welt zu retten, sagte er zu Malygos, obwohl seine Worte ungehört blieben. *Wir werden sterben ...*

Galakrond erhob sich auf die Hinterbeine und stützte sich mit einer Vorderpfote am nächsten Berggipfel ab.

Selbst diese kleinere Pfote hatte genug Kraft, um Fels und Erde zu zermalmen wie losen Sand. Er schlug mit den Schwingen, doch das hielt Nozdormu nicht davon ab, noch tiefere Risse in sie zu schneiden, und nun eilten Alexstrasza und Ysera herbei, um sich auf den anderen Flügel zu stürzen. Hätte das Monster ungehindert atmen können, hätte der Angriff der drei vermutlich kaum Wirkung gezeigt. Doch nun steigerte ihr Gewicht an seinen Schwingen die Orientierungslosigkeit des röchelnden Riesendrachen.

Da drang ein Furcht einflößender Laut aus dem Maul der Bestie, gefolgt von einem kratzenden Atemzug, der für Malygos' Geschmack ein paar Sekunden

zu lang dauerte.

Dass Galakrond wieder so gut Luft holen konnte, bedeutete, dass der Fels sich aus seiner Position gelöst haben musste. Stärker noch als zuvor wurde dem blauweißen Männchen klar, dass es zu dem eben gefassten Plan keine Alternative gab. Die anderen verfolgten ihre ursprüngliche Strategie und hielten den Giganten in Schach, damit er den tödlichen Treffer anbringen konnte. Doch keiner von ihnen ahnte, wie ihr erwählter Anführer seinen letzten Streich ausführen würde ...

Mit kurzem Blick auf das Maul des Feindes stellte Malygos fest, dass die Kiefer sich nun weit genug geöffnet hatten. Kalec fiel auf, dass Galakrond

wieder ein wenig geschrumpft zu sein schien. Seine Verwandlung wurde immer chaotischer, vermutlich aufgrund der schauerlichen Nahrung, die die Deformation seiner Gestalt überhaupt erst eingeleitet hatte.

Malygos raste heran, die Flügel eng an den Leib gepresst, um seine Vorwärtsbewegung noch zu beschleunigen – dann war er plötzlich im Rachen der Bestie.

Galakronds fauliger Mundgeruch wallte ihm entgegen, und der allgegenwärtige Hauch seines giftigen Pestatems drohte, sein Bewusstsein zu betäuben, bevor er sein Ziel erreicht hatte. Er sah den Felsbrocken, dessen obere Hälfte nun in einem schiefen

Winkel aus der Lufröhre ragte. Galakrond versuchte ihn mit der Zunge zu lösen, was es dem kleineren Männchen erschwerte, an die Felsnadel heranzukommen.

Als Malygos den Felsen endlich erreicht hatte, schob er ihn zurück in den Hals des Ungeheuers. Dieses reagierte sofort, indem es den Schädel noch vehementer hin und her warf und versuchte, auszuatmen. Doch davon ließ Malygos sich nicht beirren. Er stemmte die Beine gegen die monströse Zunge und drückte den Fels so tief nach unten, wie es nur ging.

Unvermittelt wurde Kalecs Wirt durchgerüttelt, doch das war nicht Galakronds Werk. Vielmehr hatte etwas

das Ungetüm am Kopf getroffen, und zwar mit solcher Wucht, dass sein ganzer Schädel unter dem Aufprall vibrierte. Nachdem er seine anfängliche Überraschung überwunden hatte, konnte Malygos dieses Beben zu seinem Vorteil nutzen. Da sein monströser Gegner nun anderweitig beschäftigt war, streckte der blauweiße Jäger den Hals und hauchte seinen Kälteatem auf den Bereich rings um den Felsen.

Unter dem beißenden Frost fror der Gesteinsblock in seiner gegenwärtigen Position fest. Zwar würde die Wärme, die Galakronds Körper erzeugte, das Eis rasch schmelzen lassen, darüber war Malygos sich ebenso im Klaren wie Kalec, aber er hatte sich nur ein paar

Sekunden Zeit verschaffen wollen, um seine Position zu verlagern.

Verzweifelt nach Luft schnappend riss das Monster sein Maul weit auf, und als der Protodrache die Öffnung sah, wuchs die Versuchung, aus dem Rachen zu fliehen. Doch gleichzeitig wusste er, dass er bleiben musste.

Kaum hatte er den Gedanken zu Ende gedacht, raste eine wirbelnde Gestalt in Galakronds Maul.

Wie sich einen Moment später herausstellte, handelte es sich nicht um *ein* Wesen, sondern um *zwei*: Zuerst erkannte Malygos einen derangierten, halb zerfleischten Untoten, und bei seinem Anblick befürchteten Kalec und sein Wirt schon, Galakrond schicke seine

Sklaven in einem verblüffenden Manöver in seinen Rachen, um zu erledigen, was er selbst nicht tun konnte. Der eisblaue Jäger tadelte sich, weil ihm diese Möglichkeit nicht schon früher eingefallen war, doch zu seinem – und Kalecs – Glück hatte es mit dem Nichtlebenden eine andere Bewandtnis. Denn während der Kadaver sich kaum noch rühren konnte, war die zweite Gestalt augenscheinlich sehr wohl am Leben.

Neltharion blutete, er war zerschlagen und zerkratzt, aber es sah nicht aus, als wäre er gebissen worden. Als er Malygos erblickte, entblößte das dunkelgraue Männchen die Zähne zu einem Grinsen.

„Flieg! Flieg weg!“, rief er.

Malygos warf einen Blick zurück zu dem Felsen. Die Frostschrift war bereits dabei zu schmelzen, und als Galakrond unvermittelt den Kopf auf die Seite legte, schwankte der Brocken, während Kalecs Wirt und Neltharion beinahe in die scharfen Zähne des Monsters hineingetaumelt wären.

„Ich muss bleiben!“, entgegnete Malygos. „Geh du!“

„Alle kämpfen zusammen! Eine Familie!“ Neltharion starrte hinüber zu dem Gesteinsbrocken, während er auf den noch immer zuckenden Untoten einschlug. „Ich halte ihn drinnen! Flieg weg!“

Da sprang Kalecs Wirt auf seinen Freund zu – genauer gesagt, er sprang

hinüber zu dem zerfleischten Nichtlebenden. Er packte den sich windenden Kadaver an der Kehle und drehte seinen Hals so, dass ihm weder Klauen noch Zähne etwas anhaben konnten.

Galakrond schüttelte den Schädel unterdessen weiter von einer Seite auf die andere, und die beiden Protodrachen hatten gerade genug Zeit, um hoch in die Luft zu flattern, bevor sie aus dem Gleichgewicht gebracht wurden. Malygos flog zurück zu dem Felsen, den wiedererwachten Leichnam fest zwischen seinen Zähnen und Krallen.

Der Gesteinsblock begann jetzt aus dem Hals des Monsters zu rutschen, und Galakrond kippte ruckartig den Schädel

nach vorn, um den Vorgang zu beschleunigen und sich das Luftholen zu erleichtern. Das Maul des Riesen schien sich um Malygos zu drehen, und einen Moment lang flog er direkt auf den Gaumen des Ungetüms zu, bevor er seinen Kurs korrigieren konnte. Der Untote versuchte sich zu befreien, doch Kalecs Wirt knickte den Hals seines schaurigen Fangs kräftig zur Seite und stieß ihn nach vorn.

Der Nichtlebende prallte mit dem Felsen zusammen und schob ihn ein Stück weiter in Galakronds Luftröhre. Das war aber nur ein Teil von Malygos' Plan. Jetzt bereitete er sich darauf vor zuzustoßen.

„Weg da!“

Kalecs Wirt konnte gerade noch

rechtzeitig zur Seite fliegen, bevor Neltharion, die Hinterbeine auf dieselbe Weise vorgereckt, an ihm vorbeiraste und gegen den Untoten und den Felsen donnerte.

Mit einer Wucht, die Malygos selbst nie zustande gebracht hätte, rammte das dunkelgraue Männchen die knochige Gestalt und den Gesteinsbrocken tief hinein in den Hals des Titanen.

Kalecs Wirt wäre fast von Galakronds Zähnen aufgespießt worden, als das Monster ein gedämpftes Brüllen ausstieß, das dennoch fast die Trommelfelle des Protodrachen zerriss. Neltharion, der versuchte, der hin und her zuckenden Zunge auszuweichen, prallte mit Malygos zusammen, und das blauweiße Männchen

glitt zwischen den Kiefern der Bestie hindurch nach draußen.

Neltharion! Er ist noch immer da drin!

Es war unmöglich, zu sagen, ob dieser Gedanke zuerst Kalec kam oder seinem Wirt; in jedem Fall irritierte es den einstigen Aspekten, zumal er sich noch an einige Fetzen seiner vermeintlichen Zukunft erinnerte. Wie konnte er einer Kreatur zu Hilfe eilen wollen, die später ganz Azeroth bedrohen würde? Dennoch drängte er Malygos, sich zu beeilen, als der Protodrache herumwirbelte und zurückflog.

Das dunkelgraue Männchen lag auf dem Rücken und versuchte sich aufzurichten, doch das wilde

Kopfschütteln und die unkontrolliert hin und her zuckende Zunge des Ungetüms brachten ihn immer wieder zu Fall. Wäre Galakronds Schlund nicht verstopft gewesen, wäre Neltharion schon längst in seinem Magen verschwunden.

Das Maul des Giganten klappte zu und kurz befürchtete Malygos das Schlimmste. Doch dann klappten die Kiefer wieder auseinander, und er sah, dass sein Freund es geschafft hatte, sich auf den Bauch zu rollen. Doch sein Gleichgewicht hatte er noch immer nicht wiedergefunden.

Also sauste der blauweiße Jäger zwischen Zähnen hindurch, die größer waren als er selbst, und schnellte zurück in den Rachen der Bestie. Mit

ausgestreckten Hinterpfoten packte er Neltharion an den Schultern und riss ihn ohne Zögern empor in die Luft. Das dunkelgraue Männchen erschlaffte unter seinem Griff, doch nur, um ihn nicht durch seine Bewegungen zu stören.

Während die Kiefer sich rings um sie wieder zu schließen begannen, schlug Malygos heftig mit den Schwingen und presste sie dann eng an den Leib. Die beiden Protodrachen schossen aus dem Maul des Feindes, unmittelbar bevor die Zahnreihen aufeinanderklackten. Neltharion regte sich nun wieder, und Malygos, der ohnehin keine Kraft mehr hatte, ihn festzuhalten, löste den Griff.

Die erschöpften Jäger flogen jedoch nicht davon, sondern gingen Seite an

Seite in eine Wende, um ihren Freunden zu helfen. Der Anblick, der sich ihnen bot, ließ sie unwillkürlich abbremsen: Alexstrasza, Ysera und Nozdormu versuchten nicht länger, Galakrond zu beschäftigen, doch nicht etwa, weil Malygos und Neltharion außer Gefahr waren – sondern vielmehr, weil es schierer Selbstmord gewesen wäre, sich weiter in der Nähe des gigantischen Monsters aufzuhalten. Galakrond schlug wie irr um sich, wobei er die umliegenden Berge zertrümmerte und eine Lawine nach der anderen in die Täler schickte. Sein Schwanz und seine Schwingen peitschten durch die Luft, verwüsteten ferne Gebirgszüge und beschworen einen Sturm herauf, der die

kleinen Protodrachen selbst dann noch umherwirbelte, als sie bereits auf einigen Abstand zu ihrem Widersacher gegangen waren.

Das Würgen und Husten des Giganten schwoll so laut an, dass es alle anderen Laute übertönte, und jetzt hämmerte er seinen Schädel in dem verzweifelten Versuch, die Kehle freizubekommen, gegen den nächsten Gipfel. Kalec und sein Wirt befürchteten, dass die unvorstellbare Wucht den Felsen lösen könnte, doch sie hatten Glück: Galakrond warf lediglich den Kopf herum, wie um eine Benommenheit abzuschütteln.

Während er noch damit beschäftigt war, fiel der Blick seiner brennenden Augen auf Malygos. Die Bestie

katapultierte sich in den Himmel, dem eisblauen Männchen entgegen, und diesmal hatte Kalecs Wirt keine andere Wahl, als umzudrehen und zu fliehen. Und zu beten.

Doch kaum, dass er herumgewirbelt war, erklang hinter ihm ein ohrenbetäubendes Donnern, und er blickte über die Schulter zurück. Statt ihn zu verfolgen, hatte Galakrond abrupt nach Süden abgedreht. Dort prallte er frontal in einen Berg und stürzte auf der gegenüberliegenden Seite hinab ins Tal.

Malygos überlegte fieberhaft, ob er weiter fliehen sollte, doch die nächste Handlung des Feindes vertrieb alle solchen Gedanken: Zwar gelang es dem Ungeheuer, sich wieder in die Luft zu

erheben, doch seine Bewegungen wurden immer unkontrollierter. Bevor es ihm gelang weiterzufliegen, stieß er mit zwei Gipfeln zusammen, wobei er tausende Tonnen Fels zertrümmerte. Jetzt schien er Malygos und die anderen überhaupt nicht mehr zur Kenntnis zu nehmen. Er taumelte nach Süden, fort von dem Gebirge, hin zu den öden Ebenen, die sich jenseits davon ausdehnten – fast so, als hoffe er, dort ein Mittel zu finden, um seinen Hals freizubekommen.

Aus Furcht, dass ihm genau das gelingen könnte, änderte Malygos seinen Kurs und flog unter Aufbringung allen Muts hinter dem Monster her. Neltharion und die anderen schlossen sich ihm an. Sie wussten: Sollte Galakrond wieder zu

Atem kommen, wäre das endgültig ihr sicherer Tod.

Der Riese flatterte in einem immer schwerfälliger werdenden Zickzackkurs über die Einöde hinweg. Sein Leib glühte wieder, doch diesmal sah es aus, als stehe er in Flammen, und mit jeder Sekunde verschrumpelten weitere seiner überzähligen Gliedmaßen. Aus der Ferne wirkte die Bestie jetzt fast wieder wie ein echter Protodrache, wenn natürlich auch ins Bizarre vergrößert.

Dann fiel er einfach vom Himmel.

Das Land erbebt unter seinem Aufprall und die Schockwelle rollte meilenweit in alle Richtungen. Risse bildeten sich rund um Galakronds Absturzstelle, und von oben sahen sie aus

wie gezackte Blitze, die sich über den Boden wanden.

Doch kaum, dass er aufgeprallt war, stemmte der Gigant sich wieder in die Lüfte. Es gelang ihm, bis zur Höhe der Berge in der Ferne aufzusteigen, dann stürzte er erneut auf die Ebene. Diesmal erzitterte das Land nicht mehr gar so heftig wie beim ersten Mal. Die Auswirkungen waren jedoch mindestens ebenso verheerend, denn nun begann das Monster wild um sich zu schlagen und zu treten. Es würgte, spuckte und hustete, und seine Augen schienen nichts mehr wahrzunehmen. Schließlich hatte Galakrond sich wieder auf die Beine gerollt und schlug mit den Schwingen. Auf irgendeine Weise gelang es ihm

weiterzufliegen, und er stieg höher und höher ... Bis seine Flügel plötzlich erschlafften. Das Husten brach ebenfalls ab, aber nur, weil Galakrond nicht länger zu atmen versuchte.

Für Kalec und seinen Wirt sah es aus, als erstarre die riesige Bestie mitten in der Luft. Reglos hing er vor ihnen am Horizont, seine Schwingen zur vollen Spannweite ausgestreckt.

Dann löste die Illusion sich auf; Galakrond stürzte wie ein Stein in die Tiefe, in einer tödlichen Spirale, mit dem Schwanz voran.

Als er diesmal auf den Boden prallte, wirbelte eine Wolke aus Schnee und Erde auf, die mehrere Minuten lang die gesamte Ebene verhüllte. Malygos konnte

noch kurz die Silhouette von Galakronds Schädel ausmachen, der als letztes auf die Ödnis aufschlug. Er krachte mit solcher Wucht auf den gefrorenen Boden, dass sein Genick brach und der Kopf in einem unnatürlichen Winkel zur Seite knickte. Gleichzeitig zerbarst sein Unterkiefer.

Als der Nebel sich so weit gelichtet hatte, dass die fünf Gefährten wieder etwas erkennen konnten, rollten der Fels und der zerfleischte Untote aus Galakronds zerschmettertem Maul. Sie kullerten ein paar Meter von ihm fort, bevor sie liegen blieben, doch für die Bestie kam die Befreiung zu spät. So winzig der Gesteinsbrocken und der Kadaver im Vergleich zu der titanischen

Gestalt des Monsterdrachen auch wirkten, sie hatten sein Schicksal besiegelt.

Galakrond war tot.

5. KAPITEL

VERGANGENHEIT, GEGENWART, ZUKUNFT

Jaina begriff nun. Sie wusste, warum das Artefakt erschaffen worden war und warum es tat, was es tat. Sie wusste aber auch, dass es Kalec zu verschlingen drohte. Doch nun hatte die Erzmagierin den Schlüssel, um zu ihrem Freund durchzudringen. Sie konnte nur hoffen, dass sie ihn rechtzeitig erreichte ...

Eine Weile schwebten die Gefährten einfach nur in der Luft, unfähig zu glauben, was ihre Augen ihnen übermittelten. Es war Neltharion, der zuerst das Udenkbare wagte und überprüfte, ob Galakrond wirklich tot war, indem er zu ihm flog und mitten auf seinem gewaltigen Oberkörper landete. Dabei rammte er die Hinterbeine so fest in den Körper, dass der gesamte Leib des Riesen erzitterte. Doch abgesehen davon blieb das Ungeheuer reglos.

Malygos ging vor dem mächtigen Schädel zu Boden. Er konnte noch immer nicht fassen, was sie vollbracht hatten. Rückblickend begriff er, dass er nie wirklich an einen Sieg gegen Galakrond geglaubt hatte – oder auch nur daran, dass

sie überleben würden. Die Tragweite ihres Triumphs wurde ihm erst jetzt bewusst und ein Schauer rann durch den eisblauen Protodrachen.

Alexstrasza und Ysera landeten nun ebenfalls neben ihm, während Nozdormu noch einmal um den titanischen Leichnam herumflog, bevor er sich zu ihnen gesellte. Schließlich flatterte auch Neltharion von seiner Position auf Galakronds Rücken herab und folgte dem braunen Männchen zu Malygos und den Schwestern.

„Wir haben gewonnen! Wir sind mächtig!“, rief der dunkelgraue Jäger Kalecs Wirt zu.

„Wir hatten Glück“, entgegnete dieser leise.

Neltharion legte den Kopf schief, dann nickte er. „Wir sind mächtig ... und wir hatten Glück, ja.“

Aber er hat recht, das war mehr als Glück, überlegte Kalec, der immer mehr den Bezug zu sich selbst verlor. Wir haben gewonnen, weil wir vereint gekämpft haben.

Er konnte sich inzwischen überhaupt nicht mehr vorstellen, dass er einmal ein Individuum gewesen war oder dass er erst lange, lange nach diesen Ereignissen auf die Welt kommen würde. Für ihn war es nun, als wäre er schon immer ein verborgener Teil von Malygos gewesen. Er war sicher, dass die anderen Protodrachen ebenfalls solche unerschwellige Persönlichkeiten in ihren

Köpfen trugen, doch er dachte nicht weiter darüber nach. Das war unwichtig. Was zählte, war allein, dass Malygos und er – und die anderen natürlich – es geschafft hatten, Galakrond zu Fall zu bringen. Die Welt war wieder sicher.

„Er hatte recht ... Er hat darauf beharrt, dass er recht hat“, erklang eine weibliche Stimme hinter den fünf Freunden.

„Wir hätten auf ihn hören sollen“, stimmte eine männliche Stimme zu, die in Malygos' und Kalecs Ohren fast ebenso klang wie die von Tyr. Gleichzeitig wirbelten die Protodrachen herum, die Zähne gebleckt und die Klauen vorgereckt, in Erwartung eines Angriffs.

Doch was sie vor sich sahen, waren

zwei Gestalten in Robe und Kapuze, die Gesichter verborgen in den Schatten. Eine war so groß und stämmig, wie Tyr es gewesen war, als Malygos ihn zum ersten Mal gesehen hatte; die andere war ein wenig kleiner und schmaler. Kalecs Wirt hielt die zierlichere Gestalt für das Weibchen, und seine Annahme wurde bestätigt, als es erneut das Wort ergriff.

„Seid begrüßt, Sieger! Wir und diese Welt stehen tief in eurer Schuld.“

„Wo ist Tyr?“, fragte Malygos ungeduldig. „Habt ihr ihn geholt?“

„Ja, wir haben ihn geholt“, nickte das Männchen. „Andernfalls hätte seine Verletzung ihn das Leben gekostet. Es geht ihm jetzt besser. Doch er hat sich noch nicht vollständig erholt.“

Je länger die Gestalt redete, umso vertrauter erschien Malygos ihre Stimme.

„Ich habe dich in meinem Kopf gehört! Du also zeigtest uns in den Bergen den Weg!“

„Es gab Dinge, die ihr wissen musstet – etwa dass Galakrond die Untoten ebenso verspeiste wie die Lebenden. Davon abgesehen wollten wir euch ein wenig Erholung gönnen. Ihr hattet es nötig.“

Doch Malygos war noch immer nicht zufrieden. Zwar wusste er nun, dass die Wächter sie aus dem Verborgenen beobachtet und gelenkt hatten, doch eine Frage war noch offen.

„Tyr hat gekämpft. Tyr hat gekämpft und Tyr wäre fast gestorben. Ihr hättet

kämpfen können. Ihr hättet gewinnen können.“

„Macht ist nicht gleichbedeutend mit Sieg“, entgegnete das Weibchen ernst. „Wir hätten vielleicht gewonnen, doch vielleicht hätten wir die Lage nur verschlimmert. Dennoch hatte Tyr recht, als er uns drängte, etwas zu unternehmen. Wir hatten aufgehört, uns um diese Welt zu sorgen. Und weil er nicht auf uns hören wollte, schenkten wir seinen Warnungen keine Beachtung.“

„Wir haben unsere Pflichten auf dieser Welt vernachlässigt“, fuhr ihr Begleiter fort. „Wir hätten sie nicht verteidigen können ... nicht so wie ihr.“ Zum ersten Mal bewegte er sich nun: Er hob eine Hand, die genauso aussah wie die von

Tyr, und streckte sie Malygos und den vier anderen entgegen.

„Tyr hatte in vielen Dingen recht, vor allem aber, was euch anbelangt. Er sah etwas in euch und auch wir sehen es nun. Er hat von uns erbeten – nein, er hat es regelrecht von uns *gefordert* –, dass wir die Dinge auf dieser Welt berichtigen. Damit kein Galakrond und keine andere Bedrohung Azeroth je wieder an den Rand der Zerstörung führen kann.“

Die fünf Protodrachen blickten einander an, nicht sicher, was die zweibeinige Kreatur ihnen sagen wollte. Kalec hegte einen vagen Verdacht, doch der Schleier, der sich immer dichter über sein Bewusstsein gesenkt hatte, ließ seine Gedanken verschwimmen.

„Hier werden Wächter gebraucht. Wächter, die die fünf Aspekte repräsentieren, durch die diese Welt geformt wurde und die sie auch in Zukunft formen werden“, erklärte das Weibchen, während auch sie Malygos und den anderen ihre Hand hinstreckte. „Ihr sollt die Verkörperung dieser Aspekte sein. Und ihr sollt sie einsetzen, wann und wo immer es nötig ist.“

„Stärker.“ Kalecs Wirt begann allmählich zu begreifen. „Ihr wollt uns stärker machen.“

„Mehr als nur das. Ihr werdet zu etwas anderem werden, zu etwas *Größerem*.“ Zum ersten Mal hielt das Weibchen kurz inne, bevor es weitersprach. „Aber nur, wenn ihr diese Rolle der Beschützer

übernehmen *wollt*. Auch darauf bestand Tyr. Einmal habt ihr euch bereits entschieden, für eure Welt zu kämpfen. Niemand zwingt euch, es immerfort zu tun, falls ihr es nicht wollt.“

Es waren große Worte, komplizierte Aussagen, doch Malygos verstand sie besser, als er selbst es gedacht hätte. Vor nur einer Jahreszeit wäre vieles von dem, was er jetzt hörte, für ihn unverständlich gewesen. Da er begriff, was die Wächter ihnen anboten, fiel es ihm leicht, eine Entscheidung zu treffen.

„Ich werde es tun.“ Er blickte hinüber zu seinen Begleitern. Alexstrasza nickte bereits zustimmend und Ysera folgte kurz darauf ihrem Beispiel. Nozdormu schien noch einen Moment zu grübeln, bevor

auch er sich mit einem Zischen einverstanden erklärte.

Allein Neltharion antwortete nicht, und als Malygos sich ihm zuwandte, stellte er fest, dass das dunkelgraue Männchen hinüber zu den fernen Bergen starrte, als lausche es auf etwas. Kalecs Wirt stieß ein tiefes, kurzes Fauchen aus, um die Aufmerksamkeit seines Freundes wieder auf das Angebot der Wächter zu richten. Neltharion wirkte fast ungeduldig, als sein Kopf schließlich herumruckte und er erklärte: „Ja ... ja.“

„Dann wollen wir sofort beginnen“, verkündete das Männchen den Protodrachen und der Welt.

In diesem Moment löste sich der Nebel um Kalecs Gedanken wie ein

flüchtiger Hauch. Er begriff nun, was geschehen würde. Alles war klar geworden, als die weibliche Gestalt, die ebenso wie ihr Begleiter und Tyr von der Aura eines weitaus mächtigeren Wesens umgeben war, das Schlüsselwort ausgesprochen hatte: „Aspekte“. *Das muss es sein*, fuhr es ihm durch den Kopf. *So wurden Malygos und die anderen zu Aspekten!*

Bislang hatte niemand gewusst, wie es einst dazu gekommen war, nicht einmal die anderen Drachen, und jetzt, da er darüber nachdachte, fiel Kalec auch ein, dass er sich in jüngeren Jahren oft gefragt hatte, wie die fünf mächtigen Drachen zu Wächtern der Erde geworden waren. Nun kehrten auch andere Teile seines

Gedächtnisses zurück und mit jeder Sekunde wurden es mehr. Er begann sich wieder daran zu erinnern, wer er war, was mit ihm geschehen war und wie er in diese Visionen hineingezogen worden war ...

„Kalec.“

Er zuckte zusammen. Nein ... Malygos zuckte zusammen. Kalec schüttelte seinen Kopf – *Malygos*’ Kopf. Zum ersten Mal, so schien es, hatte er die Kontrolle.

„Kalec, sieh mich an.“

„Jaina?“ Er keuchte und drehte sich um.

„Jaina ...“

Doch es war nicht Jaina, die seinen Blick erwiderte. Vielmehr blickte er in die besorgten Augen von Alexstrasza.

„Kalec“, murmelte das feuerorangefarbene Weibchen. „Sieh mich an.“

Neben ihnen tauchten aus dem Nichts zwei weitere Gestalten in Robe und Kapuze auf. Kalec war hin- und hergerissen: Einerseits wollte er sehen, was geschehen würde, andererseits wünschte er sich nichts sehnlicher, als endlich in seine eigene Existenz zurückzukehren. Er wollte sein eigenes Leben wiederhaben – auch wenn es ihm zuletzt nur wenig Freude bereitet hatte. Auch wenn er jetzt kein Aspekt mehr war.

„Konzentriere dich, Kalec. Das Artefakt versucht zu tun, was Tyr ihm befahl. Doch im Verlauf der Jahrtausende wurde es durch Galakronds Verderbtheit

korrumpt. Es versucht noch immer, Tyr und den Aspekten zu dienen, aber seine Wirkung wurde verzerrt.“

Kalec wollte sich an ihren Worten festklammern, aber da hoben auch die beiden Neuankömmlinge die Hände, und er erkannte, dass die Energie fremder Wesen durch die Wächter strömte, eine größere, stärkere Präsenz. Dies musste die Macht sein, die die bevorstehende Transformation der Protodracen heraufbeschwören würde.

Die Titanen.

Es ist tatsächlich wahr!, schoss es dem blauen Drachen durch den Kopf. *Die Titanen sind verantwortlich für die Verwandlung! Sie haben die Aspekte erschaffen!*

Die Wächter streckten ihre Hände empor und nun verwandelten auch sie sich. Sie wuchsen, ihre Roben und Kapuzen sanken zu Boden und enthüllten vier Giganten, jeder von ihnen ein Abbild jener Gestalt, in der Tyr gegen Galakrond gekämpft hatte. Ihre Körper begannen vor unvorstellbarer Energie zu glühen, während sie weiter und weiter wuchsen.

„Kalec!“, rief Alexstrasza, jetzt in schneidendem Ton. „Sieh mich an!“

Keine andere Stimme hätte ihn von dem übernatürlichen Anblick losreißen können. Er drehte den Kopf und konzentrierte sich auf das feuerorangefarbene Weibchen, bis er hinter ihren Reptilienaugen *menschliche* Augen erkennen konnte.

Die Welt begann sich wild um ihn zu drehen; außerdem sah er alles plötzlich nur noch wie durch Wasser – alles, mit Ausnahme dieser Augen. Kalec spürte, wie die Verbindung zu Malygos schwächer wurde, und mit ihr lockerte sich auch der eiserne Griff der Vision um seinen Geist. Dunkelheit floss über ihn hinweg, und nur jene Augen, Jainas Augen, sorgten in der Düsternis für Licht. Er klammerte sich an ihren Blick, denn er wusste, würde er auch nur eine Sekunde wegschauen, wäre er verloren – außerdem waren es *ihre* Augen.

Mit einem Keuchen erwachte Kalec. Doch diesmal erwachte er wirklich.

Er konnte den Boden unter sich spüren, den Nexus um sich riechen –

diesen Geruch von Generationen blauer Drachen, angereichert mit der gewaltigen Magie, die in diesen Mauern schlummerte. Doch wichtiger als all das: Er sah jetzt nicht mehr nur die Augen von Jaina Prachtmeer, sondern ihr gesamtes Antlitz. Ihr menschlicher Duft, dieser Geruch, den er so lieb gewonnen hatte, der selbst unter ihrer eigenen Art so einzigartig war, stieg in seine Nase.

Kalec versuchte zu sprechen, ihren Namen auszusprechen, aber nur ein Krächzen entrang sich seinen Lippen.

„Schhhh“, machte Jaina und ihre Hand strich liebevoll über seine Wange. „Ruhig ... erhole dich erst einen Moment.“

Doch Kalec war zu ungeduldig, um zu warten. „J...jaina ... Du hast ... mich

zurückgeholt.“

„Nichts könnte mich je von dir trennen, Kalec. Nichts.“

Ihr Ton war ernst. Kalec wusste, sie meinte, was sie sagte, und er fühlte ebenso. Langsam hob er die Hand – eine Hand ohne Schuppen und Klauen – und berührte sanft ihre Wange.

Einen Augenblick später erinnerte er sich wieder an das verfluchte Artefakt, das sein Leben zu einem Albtraum gemacht hatte. Er schaute zur Seite. Die Hoffnung, Jaina hätte das Relikt zerstört, erlosch, als er es ganz in der Nähe erblickte. Das Leuchten, das es umgab, hatte zwar abgenommen, aber es war noch immer deutlich sichtbar. Mit wütendem Zischen setzte er an zu einem

Zauber ...

„Nicht, Kalec.“ Mit beiden Händen drehte die Erzmagierin seinen Kopf wieder zu sich. „Das Artefakt will nichts Böses. Weißt du nicht mehr, was ich in der Vision zu dir sagte?“

„Du sagtest ...“ Er beendete den Satz nicht, stattdessen fragte er: „Woher weißt du das?“

„Jemand gab mir den Schlüssel zu diesem Rätsel. Ich glaube, es war ein Wächter. Oder vielleicht ein Teil des Relikts, das einem eigenen Zweck dient. Ich bin mir nicht sicher. Ich weiß nur, dass es keine Taunka war.“

„Buniq?“ Ihre Vermutungen über die wahre Natur der Jägerin überraschten Kalec nicht im Geringsten.

Jaina zauberte eine Schnabelkanne mit Wein herbei, dann setzte sie sie an die Lippen des blauen Drachen. Während er an dem Wein nippte, fuhr sie mit ihren Erklärungen fort.

„Tyr war jemand, der stets vorausplante – das Artefakt hat mir das offenbart. Sein einziger Fehler war, dass er nicht vorhersehen konnte, wozu Galakrond sich entwickeln würde. Doch das vermochte wohl niemand. Er versuchte, diesen Fehler wiedergutzumachen, indem er nach Kämpfern suchte, die nicht nur in der Lage wären, Galakrond zu besiegen, sondern auch gewillt, sich selbst und ihr Leben zum Wohle Azeroths zu opfern.“

„Und er fand sie: fünf Protodrachen“,

wisperte Kalec. „Malygos. Alexstrasza. Ysera. Nozdormu. Und Nelth... Neltharion. Sie waren Helden, noch ehe sie zu Aspekten wurden. Azeroth hätte das Zeitalter der Drachen nicht erlebt, wären sie nicht bereit gewesen zu tun, was getan werden musste.“

„Sie retteten diese Welt – und das ohne die Kräfte, die ihnen als Aspekte verliehen wurden.“ Sie zögerte kurz und ihre Augen weiteten sich. „Kalec! Hast du es gesehen?“

„Nein ... und ich glaube nicht, dass ich es gesehen hätte, wenn ich länger dort verweilt hätte. Die Vision war zu Ende. Ich glaube, ich wäre vermutlich an den Anfang zurückgekehrt und hätte dasselbe wieder und wieder durchlebt.“ Er

erinnerte sich zurück an jene letzten Sekunden. „Das Artefakt. Tyr verband es mit den fünf. Das war es, was er tat, als er uns ... als er ihnen das Relikt hinhielt. Er hielt ihre Aura darin fest. Ich glaube, es zehrte von den Kräften der Protodrachen, vor allem von denen des ersten, Malygos. Tyr konnte nicht ahnen, dass es im Bauch Galakronds enden würde.“

„Dank Buniqs Schlüssel konnte ich in den Kern des Relikts vordringen“, berichtete die Erzmagierin. „Ich sah einen Teil von dem, was es dir über seine Natur offenbaren wollte. Tyr vermutete – oder vielleicht wusste er es sogar –, dass es irgendwann eine Zeit geben würde, in welcher die fünf beginnen würden, an

sich zu zweifeln. Eine Zeit, in der sie sich ihrer Position als Beschützer nicht länger würdig fühlen würden.“

In Kalecs Ohren klang das nur allzu vertraut.

„Genau das geschah im Wyrmuhtempel. Sie entschieden, ihre Rolle aufzugeben, weil sie nicht länger über die Macht von Aspekten geboten. Sie hatten sich zu sehr an diese Kräfte gewöhnt, waren von ihnen abhängig geworden.“ Er runzelte die Stirn. „Und unmittelbar danach erwachte das Relikt. Es spürte, was geschehen war. Tyrs Befürchtungen waren wahr geworden – auch wenn der Wächter sich die Umstände vermutlich ein wenig anders vorgestellt hatte. Das Artefakt wollte tun,

was man ihm vorgegeben hatte. Das Problem war nur, dass in der Zwischenzeit so viel Zeit vergangen war und seine magische Matrix durch Galakronds giftigen Einfluss befleckt worden war.“

Er versuchte aufzustehen, und nachdem Jaina den Arm um seine Schulter gelegt hatte, gelang es ihm schließlich. Auf unsicheren Beinen ging er hinüber zu dem Relikt. Jetzt, da er wusste, welchem Zweck es nachzukommen versuchte, erfüllte es ihn nicht länger mit Furcht oder Hass.

Tyr wollte uns daran erinnern, was sie einst waren und wie viel wir einst waren und wie viel wir damals schon erreicht haben.

Jaina blickte ihn erschrocken an, als er das Artefakt aufhob.

„Was hast du vor?“

Kalec dachte an all das, was er in den Visionen durchlebt, was er über den jungen Malygos und die vier anderen gelernt hatte. Soweit es ihn betraf, gab es nur eine Sache, die zu tun blieb.

„Ich berufe eine Versammlung ein.“

Schweigend wartete er in dem großen Saal, erfüllt von der Hoffnung, sein Warten möge nicht umsonst sein. Er war bereits vor vier Stunden im Wyrmruhtempel eingetroffen, um sicherzugehen, dass er wirklich der Erste sein würde. Doch seit der vereinbarten Zeit war schon mehr als eine Stunde

vergangen. Die anderen waren längst überfällig und auch jetzt konnte er jenseits der Mauern noch nichts spüren.

Kalec verzog das Gesicht, als er daran dachte, wie sehr er die drei Drachen hatte bedrängen müssen, ehe sie sich einverstanden erklärt hatten, noch einmal zum Wyrmuhtempel zu kommen. Eigentlich wäre es keine Überraschung, wenn sie in der Zwischenzeit ihre Meinung geändert hätten ...

Der frühere Aspekt hatte beschlossen, bis auf Weiteres in seiner humanoiden Form zu verweilen, da er sich inzwischen aus mehr als einem Grund in ihr wohler fühlte. Außerdem war es in dieser Gestalt leichter, das Artefakt zu benutzen.

Im Augenblick lag das achteckige

Relikt ein paar Fuß von Kalec entfernt in der Mitte des Raums auf der erhöhten Plattform, wo es leise vor sich hin pulsierte. Gemeinsam mit Jaina hatte der blaue Drache das ursprüngliche Wesen des Gegenstands wiederhergestellt und Galakronds Einfluss aus ihm gelöscht – zumindest so weit die beiden Zauberwirker dies sagen konnten.

Falls sie nicht kommen, bringe ich es eben zu jedem Einzelnen von ihnen. Doch was, wenn auch das nicht gelang? Schließlich konnten die drei sich weigern, ihn zu empfangen.

„Nun, Kalec? Wirst du uns jetzt sagen, warum du darauf bestanden hast, dass wir an diesen Ort zurückkehren?“

Er zuckte zusammen. Alexstrasza trat

in den Raum – in ihrer *humanoiden* Gestalt! Und sie sah ebenso strahlend schön aus wie bei ihrer letzten Begegnung im Wald. Von Ysera und Nozdormu war zwar noch immer nichts zu sehen, doch plötzlich spürte Kalec ihre nahende Präsenz.

„Ihr seid schon länger hier“, murmelte er.

„Wir mussten erst ... erst einige Dinge besprechen. Jetzt sind wir bereit, deinen Worten Gehör zu schenken. Sofern du noch immer auf dieser Zusammenkunft bestehst.“

Zur Antwort trat Kalec ein paar Schritte zurück und verwandelte sich in seine Drachengestalt. Anschließend blickte er entschlossen zu Alexstrasza

hinab.

„Das tue ich.“

„Nun gut.“ Sie ging zu ihrem Platz auf der Plattform und wechselte die Gestalt. Als sie wieder stehen blieb, war sie nicht länger humanoid, sondern ein gewaltiger roter Drache.

Wenige Sekunden später schritten auch Ysera und Nozdormu herein. Im Gegensatz zu Alexstrasza befanden sie sich bereits in ihrer ursprünglichen Form und nicht in der Verkleidung jüngerer Rassen. Ohne ein Wort zu sagen, nahmen sie ihre Positionen in der Mitte des Raums ein.

„Danke, dass ihr gekommen seid“, begann der blaue Drache.

„Ich würde nur gern wissen, *warum*“,

unterbrach Ysera ihn ungeduldig. „Sag es uns besser rasch! Du meinstest, es hätte mit diesem Ding zu tun? Ich glaube, ich habe es schon einmal irgendwo gesehen ...“

Sofort konzentrierte Kalec sich auf das Relikt.

Nozdormu zischte. „Was tust du da ...?“

Tyrs Artefakt glühte strahlend hell auf.

Die Blicke der drei anderen Drachen wurden wie magisch von seinem Schein angezogen und Kalec atmete langsam aus. Es zeigte ihnen nun, was es auch dem blauen Männchen schon gezeigt hatte, nur auf weniger chaotische Weise. Alexstrasza, Ysera und Nozdormu erlebten noch einmal ihre Vergangenheit,

vom Tag ihrer ersten Begegnung an bis hin zum Ende ihres epischen Kampfes gegen Galakrond.

Doch während Kalec tagelang in den Visionen gefangen gewesen war, hielt die Trance bei den drei anderen nicht länger vor als eine oder zwei Minuten. In dieser kurzen Zeit huschte eine Vielzahl von Affekten über ihre reptilischen Gesichter, nur leider verriet keiner davon dem blauen Drachen, wie seine Artgenossen die Reise interpretierten.

Zu guter Letzt verblasste das Leuchten des Relikts, und wie Kalec erwartet hatte, löste sich damit auch die Starre der ehemaligen Aspekte.

„Ich war ...“ Ysera hielt inne.

Nozdormu starrte das Artefakt an.

„Dieses Ding ...“

Alexstrasza hob verärgert den Kopf.
„Kalec, du hättest das nie ohne unsere Zustimmung tun dürfen!“

„Hättet ihr mir diese Zustimmung gegeben?“

„Natürlich nicht!“, schnappte Ysera, dann aber wurde ihre Stimme überraschenderweise sanfter, während sie hinzufügte: „Erkläre das ... Erkläre dich.“

Und so erzählte Kalec ihnen, was er durchgemacht, was er in den Visionen gesehen und erlebt hatte. Das Einzige, was er ausließ, war Jainas Rolle, denn sie hatte von ihm erbeten, ungenannt zu bleiben.

Als er fertig war, blinzelte selbst

Nozdormu verblüfft.

„Ich wunderte mich damals eine ganze Weile, was er wohl mit dem Ding bezwecken wollte“, brummte der frühere Aspekt der Zeit. „Was für ein törichter Gedanke! Dass er alles, was geschehen ist, vergessen machen könnte, indem er uns an jenen Zwischenfall erinnert!“

„Man kann es wohl kaum nur einen Zwischenfall nennen“, warf das rote Drachenweibchen ein. „Außerdem verrät dich dein Tonfall, Nozdormu. Du hast diese Tage erneut durchlebt, ebenso wie meine Schwester und ich. Du Erinnerst dich, wie es damals war, was du fühltest. Was wir alle fühlten.“

„Was hat das schon zu bedeuten?“, fuhr Ysera dazwischen.

Kalec nutzte den Moment, um das Gespräch wieder an sich zu reißen. „Es bedeutet: Tyr wollte, dass ihr das seht. Weil ihr es sehen müsst. Als wir unsere Kräfte aufgaben, um Azeroth zu retten, habt ihr drei, die ihr sie so lange besessen habt, ein großes und ehrenvolles Opfer gebracht. Und über Jahrtausende hinweg habt ihr in eurer Rolle als Aspekte bewiesen, dass ihr, falls nötig, auch euer Leben geben würdet.“ Er blickte sie einen nach dem anderen an; keiner wagte, seine Worte zu verleugnen. „Was Tyr allerdings wusste – und was nun auch ich verstehe: Euch wurden diese machtvollen Kräfte nicht einfach nur gegeben, weil ihr an jenem Tag dort weiltet. Sie wurden euch verliehen, weil

ihr bereits zuvor würdig wart. Ihr habt euch bereits als Protodrachen würdig erwiesen, nicht erst als Aspekte.“

Nozdormu fauchte. „Und wir wären dabei mehr als nur einmal fast gestorben.“

„Aber ihr habt überlebt.“

„Nein ... das haben wir nicht.“

Alexstrasza atmete aus. „Wir sind gestorben, wenn auch nicht im wörtlichen Sinne. Wir haben vergessen, wer wir einst waren. Unsere ursprüngliche Natur ging uns verloren. Doch es gab uns schon, bevor wir zu Aspekten wurden.“ Sie tat einen Schritt auf Ysera und Nozdormu zu.

„Wir haben davor gelebt, wir haben davor gekämpft und wir haben dabei nicht an uns selbst gedacht, sondern an

alles auf dieser Welt!“

Kalec zog sich zurück. Alexstrasza begriff also. Aber wie sah es mit den beiden anderen aus?

„Du hast damals gut gekämpft für einen Winzling“, meinte Nozdormu plötzlich an Ysera gewandt. „Es gab Momente, da hielt ich dich für wahnsinnig ... aber trotzdem habe ich dich bewundert.“

„Ich musste schließlich mit ihr mithalten“, antwortete das Weibchen mit einem Nicken in Richtung ihrer Schwester. „Außerdem wusste ich, dass du immer im rechten Moment zur Stelle sein würdest, um uns mit deiner Stärke zu unterstützen. Das weißt du doch, oder?“

„Wir alle haben an jenem Tag gut

gekämpft“, stimmte Alexstrasza zu. „Auch ... Malygos und Neltharion.“

Nach diesen Worten verfielen die drei großen Drachen mehrere Sekunden in Schweigen; anschließend wandten sie sich gleichzeitig dem Jüngsten in der Runde zu. Kalec blieb reglos stehen; er wusste, jede Kleinigkeit konnte die Stimmung ungünstig beeinflussen.

Alexstrasza schüttelte den Kopf. „Du hättest das nicht tun sollen, Kalec.“

„Es war unüberlegt“, fügte Nozdormu hinzu.

„Riskant“, schloss Ysera.

„Aber es hat uns an viele Dinge erinnert“, erklärte dann ihre Schwester. „Die ersten Drachen, die nach uns kamen, kannten die Geschichte nicht. Sie kannten

nur das Skelett, das schon lange leblos in der Drachenöde lag. Wir schworen, dafür zu sorgen, dass die Wahrheit über Galakrond ein Geheimnis bliebe. Wir fürchteten, jemand könnte versuchen, wieder auf diesem abscheulichen Pfad zu wandeln. Wegen seiner gewaltigen Größe kamen die anderen zu dem Schluss, dass er nur ein echter Drache gewesen sein konnte. Der Vater aller Drachen.“

„Wir beschlossen, diesen Irrglauben zu fördern“, nahm Nozdormu den Faden auf. „Und auf seine eigene, verzerrte Weise hat Galakrond tatsächlich geholfen, das Zeitalter der Drachen einzuläuten. Man könnte ihn also durchaus als eine Art *Vater* bezeichnen. Wenn natürlich nicht in dem Sinne, wie wir die anderen glauben

machten.“

„Und wir werden dafür sorgen, dass es so bleibt“, schob das rote Weibchen mit leiser Stimme nach. Dann, bevor der verdutzte Kalec reagieren konnte, drehte sie sich um und griff nach dem Artefakt. „Ich werde mich darum kümmern. Seine Arbeit – Tyrs Arbeit – ist getan. Wir sind vielleicht keine Aspekte mehr, doch wir sind noch immer wir selbst. Und ich für meinen Teil denke, dass wir noch mehr tun können. Wir dürfen nicht einfach warten und tatenlos zusehen, was mit dieser Welt geschieht.“

„Ich verstehe“, wagte Kalec schließlich zu antworten.

„Aber wenn du uns das nächste Mal zusammenrufst, hast du besser einen

wichtigeren Grund dafür“, merkte Nozdormu noch an, während er die Schwingen ausbreitete und von der Plattform emporstieg. „Versprich es.“

„Ich ... verspreche es.“

„Du bist stur“, murmelte Ysera, bevor sie Nozdormu folgte, „das gefällt mir.“

Einen Moment später war Kalec mit Alexstrasza allein. Das Weibchen schloss ihre Klauen um das Artefakt.

„Sollte sich je herausstellen, dass Tyr noch lebt, werde ich ihm danken, dass er uns an diese Dinge erinnert hat. Aber da ich nicht weiß, ob diese Gelegenheit sich je ergeben wird, danke ich an seiner Stelle einstweilen dir, Kalec.“

„Das ist nicht nötig ...“

„Doch, das ist es. Du kannst dich noch

an das Leben vor deiner Zeit als Aspekt erinnern. So gut sogar, dass du große Mühen auf dich genommen hast, um sicherzustellen, dass Tyrs Hoffnung sich erfüllt und wir einen neuen Sinn in unserer Existenz erkennen. Dafür danke ich dir und für vieles andere ebenfalls.“ Sie trat herunter von der Plattform, blickte jedoch noch einmal kurz zurück, ehe sie durch den Ausgang verschwand. „Oh ... und richte *ihr* auch unseren Dank aus.“

Sie flog davon, bevor Kalec seine Fassung wiedergewann. Er wirbelte zu einer Säule auf der anderen Seite des Raums herum, die halb im Schatten verborgen lag.

„Hast du das gehört?“

Ein Teil der Säule schien sich vom Rest zu lösen, wobei er sich gleichzeitig in Jaina Prachtmeer verwandelte.

„Ich hätte nicht hierherkommen dürfen. Es tut mir leid. Was wird sie jetzt tun?“

Er zuckte mit den Schultern. „Nichts. Vielleicht findet sie einen Weg, dir zu danken. Ich hätte wissen sollen, dass sie dich von den dreien am ehesten aufspüren könnte.“

Er schrumpfte wieder zusammen zu seiner humanoiden Form, und Jaina fiel ihm, unbeeindruckt von seiner Verwandlung, erleichtert in die Arme. Mehrere Sekunden standen sie eng umschlungen, ohne ein Wort zu sagen.

Schließlich brach die Erzmagierin das Schweigen.

„Hat es funktioniert, Kalec? Wenden sie sich wieder der Welt zu? Azeroth braucht sie!“

Azeroth braucht sie. Drei einfache Worte, die aber doch so unglaublich viel umfassen, dachte Kalec. Die drei einstigen Aspekte trugen in sich so viel Wissen, einen solchen Erfahrungsschatz, solchen Mut, solche Weisheit, dass die Welt ohne sie ein ärmerer Ort wäre. Daher wollte der blaue Drache es nicht zulassen, dass sie Azeroth den Rücken kehrten.

„Ich glaube, sie werden es tun“, antwortete er nach längerer Pause. „Sie haben die Dinge stets realistisch betrachtet und jetzt wurde ihnen eine wichtige Wahrheit zurück ins Gedächtnis

gerufen. Sie hatten sie nur ... eine Zeit lang vergessen.“

Ohne Vorwarnung küsste sie ihn und er kostete bereitwillig ihre Lippen.

Als sie wieder voneinander abließen, flüsterte Jaina: „Ich bin stolz auf dich, Kalec.“

„Ich wüsste nicht, warum.“

„Vor allem, weil du nicht vergessen hast, wer du bist. Denn auch du nimmst eine wichtige Rolle ein in dieser Welt. Ich würde sogar sagen, mehrere Rollen.“

Sie hatten bereits über dieses Thema gesprochen, während Kalec die Vorbereitungen für diese Zusammenkunft getroffen hatte. Nachdem er Tyrs Visionen durchlebt hatte, waren ihm Zweifel an seiner Entscheidung gekommen, die

anderen blauen Drachen davonziehen zu lassen, damit sie ihr eigenes Schicksal schmiedeten. Zwar gab es noch vieles, worüber er nachdenken musste, und vielleicht würde er letzten Endes doch zu dem Schluss kommen, dass er das Richtige getan hatte, aber zumindest im Augenblick sprach einiges dafür, dass er den blauen Drachenschwarm wiederaufbauen sollte. Nicht nur zum Wohle Azeroths, sondern auch und vor allem zum Wohle seiner eigenen Art. Er hatte sich von seinen Pflichten abgewandt, ebenso wie die anderen. Doch jetzt war er bereit, dies wiedergutzumachen.

Und Jaina hatte recht: Es gab noch andere Rollen, die er ausfüllen musste.

Rollen, die er noch kaum richtig verstand, aber das würde er lernen – vor allem, da die Anführerin der Kirin Tor darauf beharrte, ihm auf seinem Weg zur Seite zu stehen. Vereint würden ihre Kräfte reichen, sich jeder Herausforderung zu stellen. Wichtiger aber war noch, dass ihre *Herzen* vereint in der Lage waren, Azeroth in eine bessere Zukunft zu führen. Kalec konnte nicht sagen, ob es ihnen gelingen würde. Aber es würde interessant werden, das herauszufinden.

„Wir sollten gehen“, meinte er an Jaina gerichtet.

Sie nickte und trat zurück, damit er sich wieder verwandeln konnte. Dann senkte er eine Schwinge und sie kletterte leichtfüßig auf seinen Rücken.

„Bist du bereit?“, fragte Kalec.

„Ja.“

Der blaue Drache machte sich auf den Weg aus dem Wyrmrühempel. Als sie draußen ankamen, hatte die Nacht bereits damit begonnen, sich über das Land zu senken, doch noch waren die Details der Drachenöde nicht völlig von der Düsternis verschluckt.

Kalec breitete die Schwingen aus; dann stieß er sich vom Boden ab, und nachdem er kurz nach hinten geblickt hatte, um sicherzugehen, dass Jaina sicher zwischen seinen Schultern saß, stieg er empor in den Himmel.

Aus einer Laune heraus kreiste er einmal um das uralte Bauwerk, bevor er davonflog. Dabei erspähte der einstige

Aspekt aus den Augenwinkeln die Überreste Galakronds. Ein kurzes Flackern ließ ihn den Kopf neigen und genauer hinsehen.

„Was ist?“, fragte Jaina.

„Nichts ... nichts.“

Er drehte ab, um die Erzmagierin zurück nach Dalaran zu bringen, doch er war entschlossen, danach zum Nexus zurückzukehren und zu überprüfen, ob die Präsenz des Artefakts irgendwelche bleibenden Nachwirkungen hinterlassen hatte. Nicht dass es wirklich einen Grund gegeben hätte, Jaina zu verschweigen, was er dort unten gesehen hatte oder glaubte, gesehen zu haben. Aber vermutlich war es nur seine Einbildung gewesen, und auch wenn sie es sicher

verstanden hätte, war es ein Geheimnis, das er lieber für sich behalten wollte.

Denn was Kalec in den länger werdenden Schatten unter den Rippen Galakronds erspäht hatte, war eine Gestalt gewesen, eine kleine Gestalt in Robe und Kapuze, die gleichzeitig so groß und mächtig wirkte wie ein Drache ...

Ob dieses flüchtige Bild von Tyr real gewesen war oder nur ein Produkt seiner Fantasie – im Stillen dankte Kalec dem Wächter; im Namen von Alexstrasza, Ysera, Nozdormu ... und in seinem eigenen.

ENDE

Die Geschichte, die Sie gerade gelesen haben, ist ein Abenteuer, das teilweise auf Charakteren, Ereignissen und Orten aus Blizzard Entertainments Computerspiel *World of Warcraft* beruht, einem Online-Rollenspiel aus dem preisgekrönten *Warcraft*-Universum. In *World of Warcraft* können Spieler ihre eigenen Helden erstellen und gemeinsam mit Tausenden anderen Spielern eine gewaltige Welt erforschen, in ihr Abenteuer erleben und Missionen erfüllen. Dieses reichhaltige und umfangreiche Spiel erlaubt es außerdem,

mit vielen der mächtigen und faszinierenden Charaktere, die Sie in diesem Roman kennengelernt haben, zu interagieren und gegen sie – oder sogar mit ihnen – zu kämpfen.

Seit seiner Veröffentlichung im November 2004 hat sich *World of Warcraft* zum beliebtesten Abonnement-basierten MMO-Rollenspiel der Welt entwickelt. Das jüngste Add-on, *Mists of Pandaria*, führt die Spieler in einen aufregenden, noch nie erforschten Winkel Azeroths: den Kontinent Pandaria. Weitere Informationen über *Mists of Pandaria* und vorige Erweiterungen finden Sie unter www.WorldofWarcraft.com.

Außerdem als e-Book erhältlich:

WAYNE OF GOTHAM - Ein Batman-Roman

Tracy Hickman, ISBN 978-3-8332-2889-6

CIVIL WAR - Ein Marvel-Roman

Stuart Moore, ISBN 978-3-8332-2883-4

Sherlock Holmes: Der Atem Gottes

Guy Adams, ISBN 978-3-8332-2886-5

Sherlock Holmes: Die Armee des Dr. Moreau

Guy Adams, ISBN 978-3-8332-2887-2

**William Shakespeares Star Wars: Fürwahr,
eine neue Hoffnung**

Ian Doescher, ISBN 978-3-8332-2885-8

**Star Wars The Old Republic Band 1: Eine
unheilvolle Allianz**

Sean Williams, ISBN 978-3-8332-2491-1

**Star Wars The Old Republic Band 2:
Betrogen**

Paul S. Kemp, ISBN 978-3-8332-2492-8

**Star Wars The Old Republic Band 3:
Revan**

Drew Karpyschyn, ISBN 978-3-8332-2496-6

Star Wars The Old Republic Band 4:

Vernichtung

Drew Karpysbyn, ISBN 978-3-8332-2686-1

World of Warcraft: Der Untergang der Aspekte

Richard A. Knaak, ISBN 978-3-8332-2884-1

World of Warcraft: Kriegsverbrechen

Christie Golden, ISBN 978-3-8332-2888-9

World of Warcraft Band 1: Teufelskreis

Keith R. A. DeCandido, ISBN 978-3-8332-1971-9

World of Warcraft Band 2: Der Aufstieg der Horde

Christie Golden, ISBN 978-3-8332-1972-6

World of Warcraft Band 3: Im Strom der Dunkelheit

Aaron Rosenberg, ISBN 978-3-8332-1973-3

Assassin's Creed Band 6: Black Flag - Roman zum Game

Oliver Bowden, ISBN 978-3-8332-2757-8

Assassin's Creed Band 5: Forsaken - Verlassen

Oliver Bowden, ISBN 978-3-8332-2687-8

Assassin's Creed Band 4: Revelations - Die Offenbarung

Oliver Bowden, ISBN 978-3-8332-2495-9

Assassin's Creed Band 3: Der geheime Kreuzzug

Oliver Bowden, ISBN 978-3-8332-2494-2

Assassin's Creed Band 2: Die Bruderschaft

Oliver Bowden, ISBN 978-3-8332-2311-2

Assassin's Creed Band 1: Renaissance

Oliver Bowden, ISBN 978-3-8332-2091-3

Dragon Age Band 1: Der gestohlene Thron

David Gaider, ISBN 978-3-8332-1970-2

**Dragon Age Band 2: Ruf der Grauen
Wächter**

David Gaider, ISBN 978-3-8332-2094-4

Dragon Age Band 3: Zerrissen

David Gaider, ISBN 978-3-8332-2560-4

**Guild Wars Band 1: Die Geister von
Ascalon**

Matt Forbeck, Jeff Grubb, ISBN 978-3-8332-2156-9

**Guild Wars Band 2: Die Herrschaft der
Drachen**

Robert J. King, ISBN 978-3-8332-2316-

Guild Wars Band 3: Das Meer der Sorgen
Ree Soesbee, ISBN 978-3-8332-2755-4

BATTLEFIELD4: Countdown

Peter Grimsdale, ISBN 978-3-8332-2881-0

DIABLO III: Sturm des Lichts

Nate Kenyon, ISBN 978-3-8332-2882-7

Borderlands Band 1: Psycho-Terror

John Shirley, ISBN 978-3-8332-2880-3

Total War: Rome: Zerstört Karthago

David Gibbins, ISBN 978-3-8332-2756-

Halo Band 1: Die Schlacht um Reach

Eric Nylund, ISBN 978-3-8332-1929-0

Halo Band 2: Die Invasion

William C. Dietz, ISBN 978-3-8332-1930-6

Halo Band 3: Erstschlag

Eric Nylund, ISBN 978-3-8332-1931-36

Resident Evil Sammelband Band 1: Die Geburt des Bösen

S.D. Perry, ISBN 978-3-8332-2310-5

Resident Evil Sammelband Band 2: Der Umbrella-Faktor

S.D. Perry, ISBN 978-3-8332-2366-2

Resident Evil Sammelband Band 3: Im Netz der Verräter

S.D. Perry, ISBN 978-3-8332-2497-3

The Elder Scrolls Band 1: Die Höllenstadt
Greg Keyes, ISBN 978-3-8332-2155-2

The Elder Scrolls Band 2: Der Seelenlord
Greg Keyes, ISBN 978-3-8332-2557-4

Runes of Magic Band 3: Iszma - Legenden
Taboreas

Michael T. Bhatt, ISBN 978-3-8332-2559-8

Runes of Magic Band 2: Asiya - Legenden

Taboreas

Michael T. Bhatti, ISBN 978-3-8332-2313-6

Runes of Magic Band 1: Shareena - Legenden Taboreas

Michael T. Bhatti, ISBN 978-3-8332-2090-6

Gears of War Band 2: Jacintos Erben

Karen Traviss, ISBN 978-3-8332-2308-2

Gears of War Band 3: Anvil Gate

Karen Traviss, ISBN 978-3-8332-2364-8

Gears of War Band 4: Das Ende der Koalition

Karen Traviss, ISBN 978-3-8332-2500-0

Gears of War Band 5: The Slab - Der Kerker

Karen Traviss, ISBN 978-3-8332-2561-6

Mass Effect: Vergeltung

Drew Karpysbyn, ISBN 978-3-8332-2157-6

Mass Effect: Blendwerk

William C. Dietz, ISBN 978-3-8332-2443-0

Dead Space Band 1: Märtyrer

B. K. Evenson, ISBN 978-3-8332-2309-9

Dead Space Band 2: Katalysator

David Gaider, ISBN 978-3-8332-2688-5

Hitman: Verdammnis

Raymond Benson, ISBN 978-3-8332-2562-8

Fable Band 1: Der Orden der Balverine

Peter David, ISBN 978-3-8332-2312-9

Homefront Band 1: Stimme der Freiheit

John Milius, Raymond Benson, ISBN 978-3-8332-2360-0

Jagged Alliance Band 1: Schattierungen von Rot

I. M. Wong, ISBN 978-3-8332-2499-7

Killzone Band 1: Übermacht

Sam Bradbury, ISBN 978-3-8332-2361-7

Resistance Band 1: Ein Sturm zieht auf

William C. Dietz, ISBN 978-3-8332-2089-0

Uncharted Band 1: Das vierte Labyrinth

Christopher Golden, ISBN 978-3-8332-2369-3

Rage: Der Roman zum Game

Matt Costello, ISBN 978-3-8332-2329-7

BioShock Band 1: Rapture

John Shirley, ISBN 978-3-8332-2368-6

Black Prophecy Band 1: Gambit

Michael Marrak, ISBN 978-3-8332-2362-4

Crysis: Der offizielle Roman zum Game

Nikolas Wolff, ISBN 978-3-8332-2092-0

Darksiders 2: Die Kammer der Macht

Ari Marmell, ISBN 978-3-8332-2558-1

Dead Island: Der offizielle Roman zum Game

Mark Morris, ISBN 978-3-8332-2498-0

Deus Ex Band 1: Der Icarus-Effekt

James Swallow, ISBN 978-3-8332-2359-4

Das Blut der Nibelungen

Bernd Frenz, ISBN 978-3-8332-2365-5

Die Leichen des jungen Werther

Susanne Picard, ISBN 978-3-8332-2314-3

Huckleberry Finn und Zombie-Jim

Mark Twain, W. Bill Czologosz, ISBN
978-3-8332-2363-1

**Sissi - Die Vampirjägerin: Scheusalsjahre
einer Kaiserin**

Claudia Kern, ISBN 978-3-8332-2306-8

**Stolz und Vorurteil und Zombies: Aufstieg
der lebenden Toten**

Steve Hockensmith, ISBN 978-3-8332-
2158-3

The New Dead: Die Zombie-Anthologie

Max Brooks, Joe Hill, Tad Williams und
weitere, ISBN 978-3-8332-2315-0

**Supernatural Band 1: Das Herz des
Drachens**

Keith R. A. DeCandido, ISBN 978-3-

8332-2307-5

Supernatural Band 2: Die Judasschlinge
Joe Schreiber, ISBN 978-3-8332-2358-7